# AMERIKANISCHES GARTEN-BUCH, ODER PRAKTISCHES HANDBUCH ZUM GEMÜSE-, OBST- UND WEINBAU, ...

Friedrich Clarner

Digitized by Google

The University of Chicago
Libraries

Dr. Wilhelm L. and Lily Doepp
Library
Given by their Children

Digitized by Google

Amerikanisches

# Garten-Buch

oder

## praktisches Handbuch

zum

## Gemüse-, Obst- und Weinbau,

sowie Zeichnungen über den Schnitt der Weinreben, und gründliche Anleitung zur Blumenzucht, mit genauer Berücksichtigung der amerikanischen Verhältnisse,

von

**Friedrich Clarner,**
praktischem Gärtner.

Zweite Auflage mit Abbildungen.

Philadelphia:
Verlag von Schäfer und Koradi.
1866.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

SB94
.C6

Entered according to Act of Congress, in the year 1860, by
JOHN WEIK & CO.,
in the clerk's office of the District Court of the eastern district of Pennsylvania.

Entered according to Act of Congress, in the year 1866, by
SCHÆFER & KORADI,
In the Clerk's Office of the District Court of the Eastern District of Pennsylvania.

LIBRARY OF DR. WILHELM L. DOEPP 1833-1897 AND LELY DOEPP 1840-1927 OF HOLLYWOOD, ILL., GIVEN BY THEIR CHILDREN.

Digitized by Google

1025978

# Vorwort.

Zur Ausarbeitung dieses Gartenbuchs haben mich mehrere Wahrnehmungen veranlaßt, wovon die hauptsächlichsten folgende sind:

1) Daß sehr wenige deutsche Gartenbücher hier angetroffen werden, die einigermaßen den hiesigen Verhältnissen Rechnung tragen.

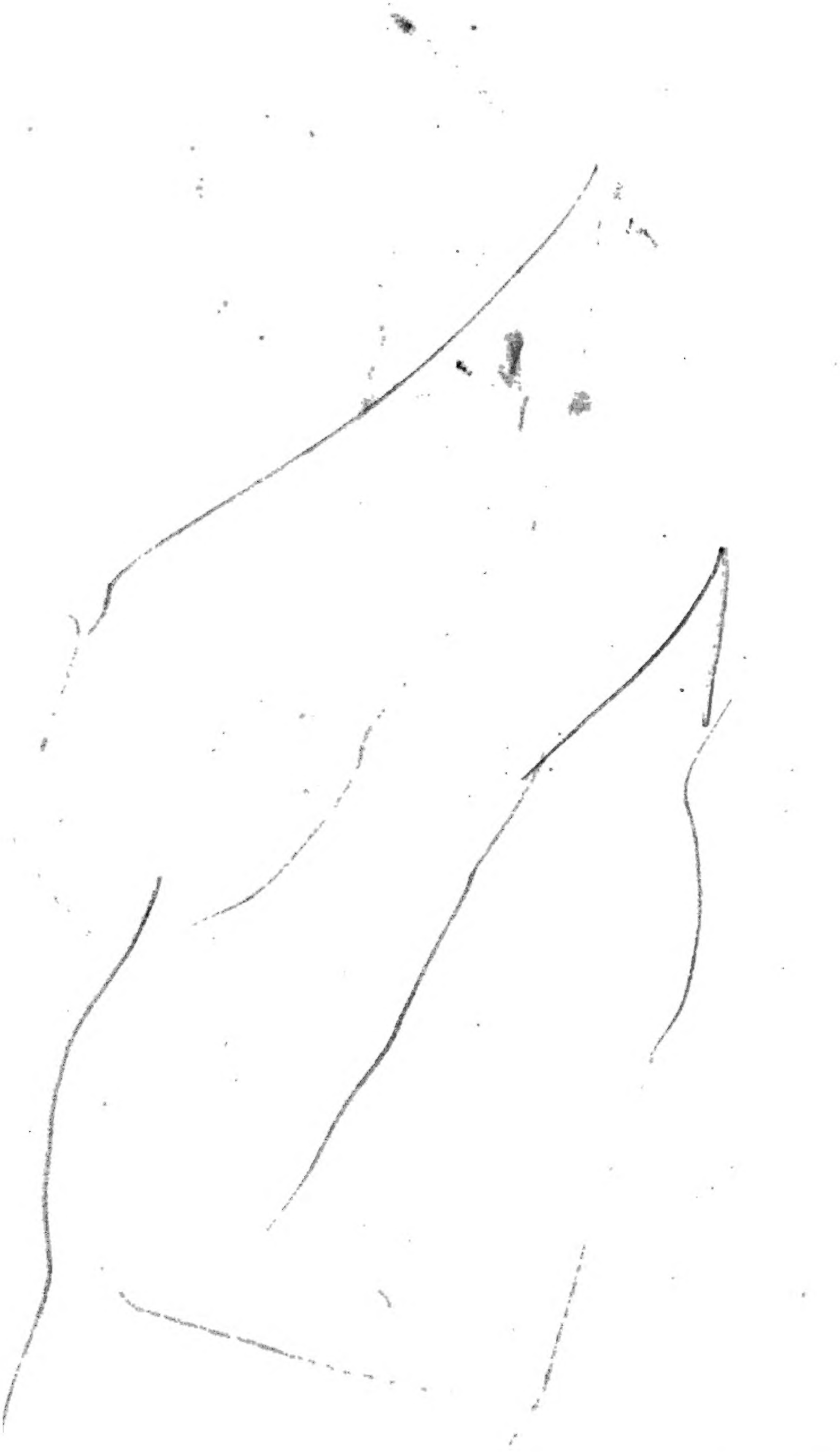
2) Daß ein deutsches Gartenbuch (vorzüglich für den hiesigen deutschen Farmer) nöthig ist, da ich mich sehr oft überzeugt habe, daß—wenigstens in manchen Staaten—hinsichtlich des Gartenbaues, der Deutsche dem Amerikaner weit nachsteht.

3) Daß deutsche importirte Gartenbücher für den hiesigen Farmer im Preise oft zu hoch kommen würden.

Meine Lehren und Ansichten gründen sich theilweise auf eine zwanzigjährige Praxis in diesem Lande und eine eben so lange in Deutschland, theils auf mehrere deutsche und englische Gartenbücher, die alle als gut und wovon die meisten als die besten anerkannt sind; aus diesen habe ich, wo es thunlich war, vieles bloß ausgezogen oder aus dem Englischen wörtlich übersetzt, was vorzüglich bei Beschreibung der Obstsorten der Fall ist.



Digitized by Google



Digitized by Google

# Einleitung zum Gemüsegarten.

## Lage.

Die beste Lage eines Gemüsegartens ist eine nicht sumpfige Ebene; 1) weil da gewöhnlich der beste und tiefste Boden ist, 2) die Feuchtigkeit länger anhält, und 3) durch starke Regengüsse die Erde nicht von den Pflanzen weggewaschen wird; jedoch muß sie genug Luftzug und Sonne haben. Ist aber kein solches Stück Land nahe genug beim Wohnhause, so sollte der dazu bestimmte Platz doch wenigstens nicht zu viel Fall haben, und entweder gegen Morgen oder Mittag abhängig sein, weil dann alle Gemüse 2 bis 3 Wochen früher reif werden, als wenn der Garten gegen Norden hängt. Alle Bäume und Sträucher sollten wenigstens 40 bis 50 Fuß breit um den ganzen Garten umgehauen werden, weil solche den Garten beschatten, den freien Durchzug der Luft hemmen, und ihre Wurzeln in dem Garten die Nahrung aus der Erde ziehen.

## Eintheilung.

Zum Gemüsebau ist es am besten, wenn der Garten in Vierecke eingetheilt wird, indem er in dieser Form am besten bearbeitet und am vortheilhaftesten bepflanzt werden kann. Werden diese Quadrate mit ungefähr 6 Zoll breiten Rasen, mit Brettern oder zugehauenen Steinen eingefaßt, so gewinnt der Garten ein besseres Ansehen und die Quadrate und Wege bleiben in ihrer gehörigen Form. Bei einer Einfassung mit Rasen ist solcher nicht flach auf die Quadrate, sondern an die Seiten derselben und zwar schräg anzulegen, so daß er mit denselben gleiche Höhe hat. Die Wege sollten ungefähr 4 bis 5 Zoll niedriger sein, als die Quadrate.

## Umzäunung.

Die Einfriedigung sollte niemals ein sogenannter Wurmzaun (Wormfence) sein, weil, abgesehen von dessen häßlichem Aussehen, in den Ecken so viel Unkraut aufwächst, welches den Samen über



Digitized by Google

den ganzen Garten ausstreut; sondern sollte immer aus Latten, Stangen oder Brettern (Clapboards) gemacht werden, welche aufrecht stehen und oben zugespitzt sein müssen, damit die Hühner nicht darauf sitzen und dann in den Garten hinunter fliegen können.

## Bearbeitung.

Ein Familiengarten, d. h. ein Garten in welchem keine Gemüse zum Verkauf gezogen werden, sollte niemals gepflügt, sondern mit dem Spaten so tief als möglich umgestochen werden, weil dadurch das Erdreich tiefer und mehr durch und durch bearbeitet und besser umgeworfen wird, d. h. die obere Erde hinunter und die untere hinauf zu liegen kommt; denn wenn die untere Erde durch das Graben gehörig herauf gebracht wird, so wird sie von der Luft, dem Regen und der Sonne gleichsam gestärkt und hierdurch, so wie durch die Vermischung mit dem Dünger, fruchtbar gemacht. Aus der Luft zieht das Land viele befruchtende Theile, daher hat das öftere Umgraben sehr großen Nutzen; denn ein festes Land ist nicht fähig, Fruchttheile aus der Luft an sich zu ziehen, und Luft, Regen, Schnee, Thau, Frost und Kälte können nicht genug darauf wirken. Je fester der Boden an und für sich ist, um desto öfter und sorgfältiger muß er umgegraben werden. Ist aber der Garten mehrere Jahre hindurch schon gut behandelt worden, und sind die Erdarten darin gehörig vermischt, so kann öfteres Graben in einem Jahre auch wieder schaden, weil dann das Land nicht gehörig Zeit behält, sich zu setzen und sich mit Nahrungstheilen aus der Luft zu vereinigen. Ist der Garten so eingezäunt, daß kein Vieh oder Schweine hinein können, so ist es—und vorzüglich bei einem schweren Boden—von sehr großem Nutzen, das Land im Herbste zu düngen und umzugraben; Frost, Luft und Regen dringen leichter ein, wodurch es von Jahr zu Jahr mürber wird. Auf jeden Fall sollte der Dünger im Herbste auf das Land gebracht werden. Das Umstechen des Bodens sollte jedoch, und hauptsächlich im Frühjahr, nur geschehen, wenn er trocken ist, denn dann bleibt er locker, so daß die Luft eindringen kann. Auch bei dem Behacken mit der Haue ist dieses zu beachten, denn wird der Boden behackt, wenn er naß ist, so wird die nach jedem Regen sich bildende Kruste zerstört, die Sonne zieht die Feuchtigkeit viel geschwinder aus, und da die Pflanzen nach einem Regen die meiste Nahrung zu sich nehmen, so wird ihnen solche entzogen; auch werden bei dem Behacken oft die Wurzeln der Pflanzen beschädiget oder aus ihrer Lage gebracht, welches ihnen zu dieser Zeit ganz natürlich mehr schadet, als wenn

Digitized by Google

der Grund trocken und die Pflanze ſich, ſo zu ſagen, in einem Ruheſtande befindet. Morgens iſt die beſte Zeit zum Behacken, weil dann den Tag über die Sonnenhitze das Unkraut ſo abwelkt, daß es die Nacht über nicht mehr Wurzel faſſen kann.

## Vom Dünger und deſſen verſchiedenen Arten.

Wohl zu berückſichtigen iſt, daß in einem Garten durch den alljährlichen Anbau der in jeder (zu einem Garten geeigneten) Erde ſich befindliche Humus oder Dammerde ſehr gemindert wird und darum alljährlich durch Dünger wieder erſetzt werden muß. Um aber die verſchiedenen Arten von Dünger gehörig anwenden zu können, iſt es nöthig, ſie ihrer Wirkung nach zu kennen.

Man theilt dieſe verſchiedenen Düngerarten in **mineraliſche, vegetabiliſche und thieriſche Dünger.**

**Die mineraliſchen Düngerarten** ſind vorzüglich Kieſelerde, Sand, Thon, Gyps, Kalk und Mergel. Ihre Vermiſchung mit dem Boden hat den Zweck, die Erde lockerer oder feſter zu machen, es iſt aber immer Vorſicht bei deren Anwendung nöthig.

**Die vegetabiliſchen Düngerarten** ſind von viel höherem Werth; man rechnet dahin:

1) Dammerde oder Humus. Alles abgefallene Laub, Reiſer und Sträucher, ausgejätetes Unkraut, Stroh und dergl., werden ſorgfältig in beſondere Haufen geworfen und den Einwirkungen der äußeren Luft ausgeſetzt. In einem Jahre iſt alles zu einer ſehr nahrhaften Erde umgewandelt, welche man vorzugsweiſe Lauberde nennt. Hierzu iſt auch die Holzerde zu rechnen, die ſich aus liegenden Bäumen (Logs) und vom Abgange beim Holzfällen, ſo wie an den Häuſern, wo das Holz klein gehackt wird, aus Holzſpänen bildet, welche letztere man aber mit Vorſicht und nicht eher benutzen darf, als bis ſie ganz vermodert und ſorgfältig von den unverfaulten Spänen gereiniget ſind, weil die noch in Gährung beſtehenden Holztheile, ſo wie die darin befindlichen Würmer, den Pflanzen ſehr nachtheilig werden können, und daher meiſtens mehr ſchaden als nützen.

2) Die Aſche enthält viele gute Stoffe. Sie macht den feſten und kalten Boden locker und milder und düngt ihn durch die erzeugte Kohlenſäure. Man wendet ſie gewöhnlich nur auf der Oberfläche der Erde an, indem man ſie darauf ausſtreut. Sie hält auch viele Inſecten ab und vertilgt manche Arten von Unkraut. Friſche Aſche iſt der beim Seifenſieden ausgelaugten vorzuziehen.

Digitized by Google

3) Die Gärberlohe wird manchmal als Dünger gebraucht, ist aber als Düngerart die schlechteste, denn die von allen anderen Bestandtheilen befreite Holzfaser ist als Nahrung der Pflanzen sehr schwach.

4) Der Moder in Niederungen und unter dem Wasser in Teichen u. s. w. ist ein vorzügliches vegetabilisches Düngungsmittel, welches einen sehr anhaltenden, nahrungsreichen Dünger abgiebt, und besonders die Fruchtbarkeit in leichtem Boden sehr befördert. Man fährt ihn in Haufen, damit er an der Luft gut austrocknet, ehe man ihn anwendet. Wünscht man eine recht schnelle Wirkung, so setzt man thierische Dünger und Kalk hinzu.

5) Der Ruß ist ein vorzüglicher Dünger, welcher für sich allein am stärksten in kiesigem und kalkigem Boden wirkt. Mit Kalk und Erde vermischt, macht er einen guten Compost. Man nimmt hierzu 1 Theil Ruß und 5 Theile Erde, läßt diese Mischung 14 Tage ruhen, dann schichtet man etwa 1 Theil Kalk dazwischen und läßt den Haufen noch 6 Wochen liegen.

Der thierische Dünger ist der kräftigste, aber auch der am wenigsten anhaltende. Diesen Dünger geben alle modernde thierische Körper und die Abgänge aus dem Darmcanal der Thiere. Dieser Dünger unterscheidet sich aber sehr nach der Verschiedenheit der Thiere, von deren Auswürfen er entstanden ist.

1) Der Pferdemist äußert eine sehr schnelle Wirkung und treibt die Pflanzen kräftig empor, wenn er vor seiner Zersetzung durch Gährung oder Schimmel auf das Land gebracht wird. Am vortheilhaftesten wirkt er auf nassen, kalten, lehmigen Boden, und am nachtheiligsten auf trockenen, warmen und sandigen Boden, wo er anfangs die Pflanzen übertreibt, wodurch sie nachher schwach und kränklich werden.

2) Der Rindviehmist tritt zwar auch schnell in die faulige Gährung über, aber diese geht mit einer geringeren Entwickelung von Wärme vor sich, weshalb die Feuchtigkeit auch weniger ausdunstet. Er geht in eine breiartige Masse über und wird, wenn er zusammengehäuft liegt, zuletzt zu einer torfähnlichen Substanz. Auf den Boden äußert er seine Wirkung nicht so schnell wie der Pferdemist, aber um desto reichhaltiger auf viele Gewächse; auch entwickelt er keine merkliche Wärme. Er wirkt am vortheilhaftesten auf warmen Boden. Auf lehmigen Boden wird er leicht unwirksam, wenn er nicht durch öfteres Umarbeiten eines solchen Bodens mit der Luft in Berührung gebracht wird.

3) Der Schafmist zersetzt sich leicht, wenn er fest zusammen in seiner natürlichen Feuchtigkeit liegt, aber langsam, wenn er

Digitized by Google

locker liegt und seine Feuchtigkeit sich leicht versenken kann. Im Boden zergeht er schnell, äußert seine Wirksamkeit früh und kräftig und übertreibt zuerst die Pflanzen sehr, wenn er stark aufgefahren wird. So schnell er aber wirkt, so schnell erschöpft sich auch seine Wirksamkeit. Der obere strohige Mist in den Ställen wirkt am vortheilhaftesten auf feuchten Boden, wo er auch stark aufgefahren werden kann; den unteren zergangenen Mist muß man aber auf jedem Boden sehr dünn ausstreuen, weil er sonst die Pflanzen übertreibt.

4) Der Mist von Schweinen ist nur für warmen Boden zu benutzen, denn er ist ein kalter und trockener Dünger. Er muß mit Vorsicht und nicht eher gebraucht werden, als bis er, mit Stroh und Erde vermischt, gänzlich aufgelöst ist.

5) Der Mist von Federvieh, vorzüglich der Taubenmist, hat eine sehr große treibende Kraft, nur muß man ihn nicht in Klumpen unter die Oberfläche bringen. Am besten wirkt er, wenn man ihn zertheilt auf die Oberfläche bringt. Hierher gehört auch der in den Vereinigten Staaten jetzt sehr häufig gebrauchte Guano, welcher gewöhnlich in 10 Theilen Wasser aufgelöst und so je das 3te oder 4te Mal beim Begießen der Pflanzen gebraucht wird, da sonst seine Wirkung zu stark sein und die Pflanzen übertrieben würden. Man darf aber die Pflanzen selbst nicht damit begießen, sondern nur die Erde.

6) Die menschlichen Excremente sind unter allen thierischen Dungarten fast die wirksamsten, und doch werden sie unter allen am wenigsten benutzt. Am stärksten wirken sie, wenn man sie vor der überstandenen Gährung anwendet. Ihre allzugroße Kraft wird dadurch gemindert, daß man sie mit Rasen in Haufen schichtet und etwas Kalk zusetzt. Auf diese Art verlieren sie auch allen Geruch und vermischen sich zu einer sehr kräftigen Erde. Sie müssen mehrere Male durchstochen werden, und werden dann am vortheilhaftesten als Ueberstreuungsmittel benutzt.

Auch Knochen, Hörner und andere hornartige Substanzen der Thiere, selbst Fleisch und Blut geben einen starken Dünger; am besten ist es, wenn man sie in eine Grube bringt, mit ungelöschtem Kalk vermischt und dann mit Erde zudeckt. Auf diese Art werden sie theils weich gemacht, theils ganz aufgelöst.

Mit allen Gemüsearten sollte jedes Jahr in den Quadraten abgewechselt werden, wodurch viel Dünger erspart wird. Manche Gewächse kann man wohl mehrere Jahre an derselben Stelle pflanzen, wie z. B. Zwiebeln, Erbsen und Stangenbohnen. Bei

der Abwechſelung muß man jedoch immer auf die für das Gewächs geeignete Lage und paſſenden Boden Rückſicht nehmen, wie ſolches bei jedem Gewächſe angegeben iſt.

## Samenerziehung.

Obgleich die vielen Samengärtner ihre Samen zu einem niedrigen Preiſe an ihre Agenten in allen kleinen Städtchen der ganzen Union zum Verkauf ſenden, und wovon (beiläufig geſagt) nach meiner Ueberzeugung gewöhnlich D. Landreth und Sohn in Philadelphia der beſte iſt, ſo bleibt doch die eigene Samenerziehung immer ein zu wichtiger Theil der Gärtnerei, als daß ich nicht einige Vortheile dabei erwähnen ſollte.

Allen Gewächſen, welche man im Garten zur Saat auspflanzt, muß man vor allen Dingen eine recht ſonnenreiche Lage geben, damit ſie ſchnell zur Blüthe und der Same zur Reife kommt. Alle einander ähnliche Arten müſſen zur Samenerziehung ſo weit als möglich von einander entfernt werden, damit ſie ſich nicht in der Begattungszeit miteinander vermiſchen können. Das Land dazu ſollte nicht friſch gedüngt ſein, damit die Pflanzen nicht zu viel in's Kraut wachſen. Gewächſe, welche erſt in demſelben Jahre geſäet und verſetzt werden, machen natürlich hiervon eine Ausnahme.

Kurz vor der völligen Reife zieht man die Samenſtauden auf und legt oder hängt ſie an einen luftigen Ort zum Nachreifen; ſollten jedoch einzelne Zweige früher reifen, ſo ſchneidet man ſolche ab und hängt ſie auf, damit man nicht den zuerſt reif gewordenen Samen verliert, welcher der beſte iſt. Das Aufziehen oder Abſchneiden ſollte bei trockener Witterung geſchehen. Wenn der Samen völlig trocken iſt, wird er abgeklopft oder ausgerieben; bei Gurken, Melonen u. dergl. aber ausgewaſchen und aller auf dem Waſſer ſchwimmende weggeworfen. Auch muß der Samen ſehr trocken ſein, wenn er in Säckchen aufbewahrt wird. Auf dieſe Säckchen ſollte der Name des Samens, die Jahrzahl, wenn er geſammelt, und die Zeit geſchrieben ſein, wie lange er ſeine Keimkraft behält. Iſt der alte Samen verbraucht und wird wieder neugezogener hinein gethan, ſo muß die alte Jahrzahl ausgeſtrichen und die gegenwärtige darauf geſchrieben werden. Der Ort, wo der Same aufbewahrt wird, darf nicht geheizt werden, nicht feucht und nicht dem Rauch ausgeſetzt ſein, aber muß friſche Luft haben.

## Mistbeete.

Dieser Theil der Gärtnerei ist in diesem Lande so zu sagen eine Nothwendigkeit geworden, wenn man die hier üblichen Gemüsearten auch nur zu einer Zeit haben will, wenn sie in den größeren Städten schon in großer Menge auf den Markt gebracht werden; und da hier an Pferdemist nirgends Mangel ist, und die erforderlichen Fenster und Kasten mit geringen Kosten angeschafft werden können, so muß man sich wirklich wundern, daß man—vorzüglich bei der deutschen Bevölkerung—noch so wenige antrifft. Es lohnt sich z. B. gewiß niemals der Mühe, Blumenkohl oder frühes Kraut (frühen Kohl) zu ziehen, wenn der Samen nicht bald in ein Mistbeet gesäet werden kann, und mehrere andere Gewächse, als Liebesapfel (Tomato), Pfeffer u. dergl., reifen um zwei Monate eher und geben folglich noch einmal so viel Früchte, als wenn sie in's freie Land gesäet werden, weil ihre Tragbarkeit fortdauert, bis sie vom Frost getödtet werden.

## Lage.

Die Lage der Mistbeete muß trocken und gegen Mittag sein, damit sie von Morgens bis Abends volle Sonne haben. Auch müssen sie frei liegen, d. h. hoch, und nicht von Bäumen umringt sein; nur die Nord- und Nordwestseite sollten 4 bis 8 Fuß von den Kasten mit einem ungefähr 5 Fuß hohen Bretterzaune versehen, oder wenigstens die Nordseite durch ein Gebäude geschützt sein, um die so kalten und scharfen Nordwestwinde abzuhalten.

## Kasten und Fenster.

Nach meinen Erfahrungen ist für Mistbeetfenster das beste Maas 5 Fuß lang und drei Fuß breit, doch sind darin die Meinungen sehr getheilt; so ziehen z. B. Einige die Breite von 4 Fuß darum vor, weil die Bretter hier gewöhnlich 16 Fuß lang sind, folglich ein halbes Brett gerade die Länge zu einem Kasten für 2 Fenster giebt; allein Fenster von 4 Fuß Breite sind ungeschickt zu handhaben und vermöge ihrer Schwere biegen sie sich zu leicht, wenn man sie an einer Seite anfaßt, wodurch der Kitt abspringt und das Glas zerspringt, folglich mehr verloren geht, als durch den Abfall von den Brettern. Manche nehmen, wenn die Fenster 3 Fuß breit sind, 3 Fenster zu einem Kasten; allein ich glaube, daß ein Kasten mit 2 Fenstern—wenigstens für einen Privatgarten—vortheilhafter ist, und will daher einen solchen in der Beschreibung annehmen.

Die Bretter zum Kasten sollten von Fichtenholz (Pine) sein, weil dieses das einzige Holz ist, das sich nicht wirft, und sollten wenigstens anderthalb Zoll dick sein und wo möglich ohne Aeste, das hintere Brett noch einmal so breit als das vordere, damit die Fenster die Sonnenstrahlen besser auffangen und das Wasser besser ablaufen kann, und jedes Brett 6 Fuß 1 Zoll lang; die Seitenbretter 5 Fuß lang, und ist z. B. das hintere Brett 18 Zoll breit und das vordere 9 Zoll, so müssen die Seitenbretter von hinten nach vorne (an der obern Seite) schräge geschnitten werden, so daß sie hinten 19½ Zoll und vorne 10½ Zoll breit sind, und somit 1½ Zoll über das hintere und vordere Brett hervorstehen, und den Windzug verhindern, unter die Fenster einzudringen; sind die Seiten- oder Endbretter jedoch nur 18 Zoll breit, so befestiget man sie 1½ Zoll höher und nagelt eine 1½ Zoll breite Leiste darunter. Die Seiten- oder Endbretter werden an's Ende des Vorder- und Hinterbrettes genagelt. In der Mitte dieses Kastens muß eine ungefähr 3 Zoll breite und wenigstens 1 Zoll dicke Leiste vom vorderen zum hinteren Brette laufen, worauf die Fenster ruhen und geschoben werden können. Die Leiste muß, nachdem der Kasten mit großen Nägeln (Spikes) gut zusammen genagelt ist, mit—was man einen Schwalbenschwanz nennt—vorn und hinten eingelassen werden, daß sie mit den Brettern ganz eben ist und so zugleich den Kasten in der Mitte in der gehörigen Weite zusammen hält. Auch werden Leisten von 1 bis 1½ Zoll Dicke an die Seitenbretter genagelt, so daß sie mit dem vordern und hintern Brette eben laufen, damit die Fenster darauf ruhen und gleiten können. Zwischen den Fenstern bleibt nach obiger Berechnung ein leerer Raum von 1 Zoll, und in diesen kommt eine Leiste, welche zwischen ½ und ¾ Zoll dick, 1½ Zoll hoch und oben rinnenförmig ausgearbeitet ist, damit das Wasser darin ablaufen kann. Alle Stellen, worauf die Fenster aufliegen, müssen eben gehobelt sein, und alle Fugen gut schließen. Sollten die Fenster auf dem Rückbrette nicht ganz fest aufliegen, so kann auf demselben eine Abschrote oder Sahlleiste von Tuch mit Schuhnägeln aufgenagelt werden. In allen vier Ecken sollten Pfosten von hartem Holze, und ungefähr 4 bis 5 Zoll im Viereck, befestiget werden; diese sollten genau in die Ecken passen und mit sehr großen Nägeln auf beiden Seiten festgenagelt werden, um dem Kasten Dauerhaftigkeit zu geben und ihn in der gehörigen Richtung, d. h. winkelrecht, zu erhalten. Noch besser ist es, wenn das vordere und hintere Brett in die Endbretter eingefalzt und mit Haken und Schließen fest zusammen geschlossen werden, damit sie

nach dem Gebrauche auseinander genommen und unter einem Dache aufbewahrt werden können. Auch ein paar gute Anstriche mit Oelfarbe bezahlen sich durch die längere Dauer der Kasten sehr gut.

Dieser Kasten erfordert (wie schon gesagt) 2 Fenster, jedes 5 Fuß lang und 3 Fuß breit, vom besten Fichtenholz und unbedingt ohne Aeste und 1½ Zoll dick, die Seitenstücke 2½ Zoll und die Endstücke 3 Zoll breit. Das untere Endstück muß auf der oberen Seite so viel dünner sein, daß es mit dem Glasfalz in den Seitenstücken in gleicher Höhe ist, damit die unterste Scheibe ungefähr 1 Zoll breit auf dieses Endstück hinaus gelegt werden kann, um das Wasser abzuleiten. Die mittleren Stäbe 1 Zoll breit, hiervon geht ab ¼ Zoll an jeder Seite für den Glasfalz, bleibt ½ Zoll Holz zwischen den Scheiben. Das Glas hierzu mag sein 12 Zoll lang und 10 Zoll breit, oder 10 Zoll lang und 8 Zoll breit, und wird von unten herauf so eingelegt, daß (gleich einem Dache) die obere Scheibe die untere immer ½ Zoll bedeckt. Das Glas muß dann, wo es nicht flach aufliegt, niedergedrückt und mit kleinen dreieckigen Blechstückchen befestiget werden, die man mit der linken Hand mit einem Messer niederdrückt und mit einem Meißel oder dergl. in Rahmen einschlägt. Wenn nun alle Scheiben auf diese Art so befestigt sind, daß man mit dem Finger überall aufdrücken kann, ohne daß sich eine Scheibe oder Ecke derselben im geringsten bewegen läßt, so verkittet man sie gut. Vor der Einlegung des Glases muß jedoch der Rahmen mit Oelfarbe einmal angestrichen werden und trocknen, und nach der Einkittung des Glases wenigstens noch einen Anstrich erhalten.

## Anlegung.

Ist man überzeugt, daß der Boden, wo das Mistbeet angelegt werden soll, trocken ist, und daß es auch nicht zu befürchten ist, daß sich bei einem Regen da Wasser sammelt, so gräbt man die Erde 1 bis 1½ Fuß tief aus, und zwar bei der oben beschriebenen Größe des Kastens 8 Fuß lang und 7 Fuß breit, damit der Mist rings um den Kasten 1 Fuß breit vorstehe, und bringt den Mist hinein; hat man aber zu befürchten, daß Wasser sich da sammeln möchte, so ist es besser, dem Platz in der Mitte eine kleine Erhöhung und ringsherum einen kleinen Abfall zu geben, damit die Wärme des Mistes nicht durch Nässe getödtet wird. Nur Pferdemist kann dazu benutzt werden, und je frischer solcher ist, desto mehr Wirkung hat er. Doch ist es besser, wenn man ganz frischen Mist erst auf einen Haufen locker zusammen- und alle 4 bis 5 Tage

einmal umwirft, und ſolchen erſt nach Verlauf von 8 bis 10 Tagen zur Anlegung des Miſtbeetes gebraucht, weil friſcher Miſt zu leicht in Brand geräth und dann zu bald ſeine Wirkung verliert. Um die Wärme zu verlängern, kann man Eichenlaub darunter miſchen. Ein ſolches Beet — wenn es gehörig gemacht iſt — behält 6 bis 8 Monate Wärme. Bei der Anlegung des Miſtbeetes muß der Miſt gut aufgeſchüttelt werden, damit alle Klumpen wohl gebrochen werden, dann wird er ſchichtweiſe von 4 bis 6 Zoll Dicke, ſo eben als möglich angelegt und mit der Miſtgabel etwas niedergeſchlagen. Wo man eine Vertiefung bemerkt, muß noch etwas Miſt hinein geworfen werden, damit alles eben wird; hierauf legt man eine zweite und dritte Lage auf dieſelbe Art an und fährt ſo lange damit fort, bis man die nöthige Höhe erreicht hat. Die Höhe des Miſtbeetes richtet ſich nach der Zeit, in welcher es angelegt wird, und was man darin zu ziehen beabſichtiget. Will man z. B. ein Miſtbeet im Februar anlegen, um darin Liebesäpfel, Pfeffer und dergl. Pflanzen zu ziehen, ſo erfordert es eine Höhe von wenigſtens 3 Fuß, für Gurken 4 Fuß, während ein Beet zur ſelben Zeit für Salat, Kraut und dergl. angelegt, nicht mehr als 2 bis 2½ Fuß Miſt erfordert. Dieſelben Beete gegen Ende März angelegt, können die erſteren 12 Zoll und die letzteren 6 Zoll weniger Miſt haben. Iſt der Miſt bis zur nöthigen Höhe angelegt, ſo muß er noch mit etwas feinem Miſt ohne langes Stroh ganz eben gemacht werden, ſo daß ſich nicht die geringſte Vertiefung zeigt, und das Beet auch nicht an einem oder dem andern Orte abhängig iſt. Hierauf wird nun der Kaſten geſetzt und zugleich die Fenſter aufgelegt. Auch kann die Erde gleich hinein geworfen werden; manche ziehen es jedoch vor, den Miſt erſt ſich ſetzen zu laſſen und dann ſolchen noch einmal zu ebnen, bevor ſie die Erde hinein bringen; wenn aber der Miſt mit aller Vorſicht und Fleiß gelegt worden, ſo iſt ſolches nicht nöthig. Die Erde muß von vorzüglicher Güte ſein, weil hier die Pflanzen ihre ganze Nahrung aus dem Boden ziehen müſſen, und einmal dazu gebrauchte Erde ſollte darum nicht wieder benutzt werden. Die beſte Erde erhält man unter altem Graslande, wo man ſo viel abſticht, daß alle Wurzeln mit abgeſtochen werden, und ſolches auf die Seite wirft; dann nimmt man von 4 bis 8 Zoll tief, je nachdem der gute Boden ſeichter oder tiefer iſt, heraus, und läßt ſie, in einen ſpitzen Haufen geworfen, gut abtrocknen. Enthält ſie keinen Sand, oder ſehr wenig, ſo miſcht man etwas darunter, ſo daß ſie ungefähr zum ſechsten Theil aus Sand beſteht. Hat man ein weites Sieb und kann die Erde damit ſichten, ſo wird man bald einen weſentlichen Nutzen davon

verspüren, wenn man die Wirkung ungesichteter Erde damit vergleichen kann. Von dieser Erde legt man von 4 bis 5 Zoll dick in den Kasten und macht sie ganz eben, welches mit einem ungefähr 2 Fuß langem und schmalem Brette am besten geschehen kann. Die Erde muß jedoch—wie oben gesagt—ganz trocken sein, damit sie sich nicht ballt und nicht unten durch die große Hitze zu einer Kruste brennt.

Sogleich werden die Fenster wieder aufgelegt, wenn aber das Beet dampft, so muß man den Fenstern etwas Luft geben, damit die ersten scharfen Dünste auch nicht dem Glase zu nachtheilig werden. An den Seiten des Kastens kann man die Erde etwas höher machen, damit man die daselbst entstehenden Lücken hiermit auffüllen kann.

So bleibt das Beet nun 6 bis 8 Tage stehen, damit sich Mist und Erde setzen; nach 8 Tagen wird das allenfalls aufgegangene Unkraut sorgfältig ausgejätet und das ganze Beet noch einmal eben gemacht. Wenn dieses geschehen ist, kann der Same hinein gesäet werden. Die meisten Gärtner säen den Samen aus freier Hand, allein mit Ausnahme von Kraut, Salat und Rettig, pflanze ich meinen Samen, d. h. ich mache leichte Rinnen von hinten nach vorne, und ungefähr 4 Zoll die eine von der andern entfernt, und lege meinen Samen so regelmäßig als möglich hinein. Dadurch wird eine Mischung ähnlicher Pflanzen verhindert, und Luft und Sonne können besser eindringen. Nachdem der Samen gesäet ist, werden die Fenster sogleich wieder aufgelegt und zugehalten, bis die Pflanzen aufgehen. So lange man nun sieht, daß die Pflanzen kurz und stämmig bleiben, kann man die Fenster zulassen, oder nur so viel lüften, daß der allenfalls sich gesammelte Dunst heraus kann; sollten sie sich aber nur im geringsten länger oder dünner zeigen, als man gewohnt ist, sie im freien Boden aufkommen zu sehen, so muß ihnen sogleich bei der ersten günstigen Witterung, d. h. an einem Tage, wo es nicht friert oder schneit, von der Zeit an, wo die Sonne auf die Fenster kommt, bis eine Stunde vorher, wenn sie die Fenster wieder verläßt, hinten Luft gegeben und dieses fortgesetzt werden, bis die Pflanzen wieder kräftig sind und ein naturgemäßeres Ansehen haben. Bei zunehmender Wärme und im Verhältniß wie die Pflanzen größer werden, muß ihnen auch mehr Luft gegeben werden, bis zuletzt, wenn die Witterung warm genug ist und die Pflanzen groß und stark genug sind, die Fenster, während die Sonne in das Beet scheint, ganz abgenommen werden können. Des Nachts, und zwar schon so bald als die Sonne das Beet verlassen hat, sollten Strohmatten

oder alte Decken darauf gelegt und diese mit Brettern dachförmig zugedeckt werden, damit bei allenfalls eintretendem Regen solcher ablaufen und nicht bis auf die Decken eindringen kann; denn werden diese naß und tritt die Nacht über ein starker Frost ein, so frieren sie an die Gläser, wodurch Kälte im Beete erzeugt wird. Wenn das Beet in der Wärme nachläßt, oder man einen sehr starken Frost zu befürchten hat, so wird noch um den ganzen Kasten, bis beinahe unter die Fenster, ungefähr 1½ Fuß dick frischer Mist gelegt, wodurch die Hitze wieder erneuert und aller Frost von dem Mistbeete abgehalten wird.

Die Pflanzen in einem Mistbeete dürfen sehr wenig begossen werden, welches auch immer nur bei warmen Tagen und des Morgens geschehen muß, nachdem die Sonne das Beet schon erwärmt hat. Die Pflanzen sollten wo möglich vor dem Begießen reichlich Luft bekommen, nach dem Begießen aber die Fenster sogleich geschlossen und 1 Stunde, ½ Stunde, oder ¼ Stunde, je nachdem die Hitze des Beetes es erlaubt, nicht geöffnet werden.

Ich glaube über die Behandlung der Pflanzen im Mistbeete so viel gesagt zu haben, als man im Allgemeinen sagen kann, und daß alles das, was ich oben gesagt habe, im Allgemeinen auch richtig ist; allein die Mannigfaltigkeit der Witterung, der Lage der Mistbeete, der Erde, des angelegten Mistes, und die Verschiedenheit der Pflanzen, die man darin zieht, und dergl. m., erfordern oft sehr bedeutende Abweichungen, die der Gärtner oder Gartenbesitzer mit Nachdenken und kalter Beurtheilung selbst auszufinden suchen muß.

## Säen im Garten.

Ich habe mich leider zu oft überzeugen müssen, daß viele Deutsche nicht von der alten Gewohnheit lassen wollen, mehrere Gemüsearten aus freier Hand zu säen, d. h. wie man Waizen oder Gerste säet. Diese Art des Säens ist aber für einen Garten ganz unpassend. Das Unkraut kann nicht mit der Hacke ausgehauen, folglich auch das Land nicht aufgelockert werden, und beim Jäten werden die Pflanzen so in den Grund und der Boden so fest getreten, daß sie sich nie wieder ganz erholen können; und doch erfordert eine solche Arbeit weit mehr Zeit, als wenn die Gemüsesamen in Reihen gepflanzt werden, wobei alles behauen und somit die Erde aufgelockert werden kann, welches für viele Gewächse unumgänglich nothwendig ist und zugleich dem Garten ein besseres Ansehen giebt. Die Reihen sollten stets nach der Schnur gemacht werden und das Behauen nicht vorwärts geschehen, weil dabei der

Boden wieder fest getreten wird, sondern man geht dabei rückwärts dann bleibt der behauene Grund unberührt und locker, und das Unkraut muß schneller verwelken.

Bei dem Umstechen sollte das Land, sobald man 4 bis 5 Fuß umgestochen hat, abgerecht werden, damit man beim Abrechen nicht in das gegrabene Land zu treten braucht. Die verschiedenen Arten der Gemüse werde ich mit den englischen Namen benennen, weil sie 1) unter den Deutschen hier ohnehin meistens darnach benannt werden, und weil man 2) die Samen in den Samenhandlungen nur unter den englischen Namen bekommen kann.

**Artischocke.** Cynara Scolymus.—Englisch: Garden Artichoke.

Man hat hiervon in den Gärten 3 Varietäten:

1) Die rothe oder Kugel-Artischocke. Sie hat den Vorzug vor den anderen und trägt die größten Köpfe.

2) Die stachlige Artischocke. Sie trägt kleine, aber mehr Köpfe, welche vorzüglich zum Einmachen dienen.

3) Die grüne oder französische Artischocke. Diese ist die gewöhnlichste, hat aber keinen so guten Geschmack, als die erste. Sie hat kleine, mehr kegelförmige Köpfe mit schmalen, grünen, mehr auswärts gebogenen Schuppen.

Die Artischocken wachsen in jedem nahrhaften Boden, am besten gedeihen sie aber in einem fetten und etwas feuchten Boden, der reichlich mit Kuhdünger gedüngt und tief umgegraben werden sollte.

Ihre Fortpflanzung geschieht durch Schößlinge und Wurzelsprossen, und durch Samen, im Monat März. Man wähle hierzu ein Stückchen Land, welches tiefen, sandigen und fetten Gartenboden hat, welches weder im Winter zu viel Nässe behält, noch im Sommer durch die Hitze zu sehr ausgetrocknet wird, dünge es reichlich mit Kuhdünger, oder in Ermangelung dessen mit verfaultem Pferdemist, grabe es mit dem Spaten tief um und zerbreche den Grund so fein als möglich; man lege diesen Grund mit einer Gartenleine in Reihen, 5 Fuß weit, aus, und in diese Reihen setze man jede Pflanze 2 Fuß von der anderen entfernt. Die Wurzelsprossen, welche hierzu benutzt werden, läßt man am Mutterstocke, bis sie 8 bis 10 Zoll lang sind; dann werden sie vorsichtig abgerissen, so daß die allenfalls sich daran gebildeten Faserwurzeln nicht beschädigt werden; alle herabhängende Blätter müssen weggenommen und die Wurzeln etwas beschnitten werden; dann pflanzt man sie ungefähr 4 bis 5 Zoll tief, jedoch so, daß das Herz

ganz frei von Erde ist. Will man sie von Samen ziehen, so werden bei derselben Entfernung 2 bis 3 Körner in ein Loch gelegt und ½ Zoll hoch zugedeckt. Bei trockener Witterung müssen die Pflanzen begossen und von Unkraut frei gehalten werden. Das erste Jahr kann man Rettige oder Salat dazwischen pflanzen. So wie die Pflanzen Früchte zu zeigen anfangen, müssen alle Nebenschossen stets sorgfältig weggeschnitten werden.

Die Winterdressur ist bei den Artischocken von großer Wichtigkeit und deren Gedeihen hängt hauptsächlich davon ab. Dieses sollte gerade vor der Zeit, wo man anhaltenden, starken Frost zu befürchten hat, vorgenommen werden; jedoch sollte man auf keinen Fall warten, bis der Grund so gefroren, daß die Arbeit nicht mehr gut verrichtet werden kann. Zuerst schneidet man alle großen Blätter dicht am Boden ab, so daß nur die kleinen bleiben, welche das Herz umgeben. Hierauf wird zwischen den Reihen mit der Gartenleine ein Graben ausgemessen und abgesteckt, der 14 bis 16 Zoll weit ist. Hierauf sticht man die Beete bis zu dieser Grabenlinie oberflächlich um, indem man sie jedoch gut umwirft, damit das Unkraut hinunter kommt, und zieht bei jeder Pflanze die Erde ungefähr 6 Zoll hoch um dieselbe auf, füllt dieselbe zwischen den Blättern mit feiner Erde, jedoch ohne solche ganz zu bedecken, oder Erde in das Herz zu bringen. Dann gräbt man den abgelegten Graben 1 Spaten tief aus und wirft die Erde zwischen und an die Seiten der Pflanzen, damit eine regelmäßig abgerundete Erhöhung in den Reihen entstehe und das Regenwasser sogleich von den Reihen ab- und in den Graben laufe. Dieser sollte wieder an einem Ende abhängig und dort für das Wasser ein Ausweg sein, denn der härteste Frost ist den Pflanzen nicht so schädlich, als viele Nässe im Winter. So bleiben die Beete, bis ganz starker Frost eintritt; dann wirft man Laub oder Stroh darauf und bedeckt solches mit Erde, damit es nicht vom Winde weggeblasen wird. Alle zwei Jahre im Herbst sollte, ehe oben beschriebene Arbeit vorgenommen wird, mit altem, verfaultem Mist stark gedüngt und der Dünger gleich mit untergegraben werden.

Die Frühjahrdressur fängt im März an, so bald der harte Frost vorüber ist, und man fängt damit an, daß man das Laub, Stroh oder dergl., womit man die Pflanzen während des Winters bedeckt hatte, ab- und in den Garten recht, und so bald die jungen Schüsse 1 bis 2 Zoll lang sind, zieht man die im Herbste aufgehäufte Erde wieder ab und in den Garten zurück, wo man ihr eine runde, angenehme Form geben kann. Dann sticht man mit dem Spaten den die Pflanzen umgebenden Boden um, damit er locker

wird, wobei man die jungen Schüsse der Pflanzen untersucht und 3 der gesundesten und stärksten stehen läßt, die übrigen aber dicht an der Wurzel abbricht.

Die Reife der Artischocken erkennt man daran, daß die Schuppen in der Mitte des oberen Randes, wo gewöhnlich 1 oder 2 Stacheln sind, sich öffnen und eine gelbe Farbe annehmen. Sie müssen jedes Mal abgeschnitten werden, ehe sich im Centrum der Frucht die Blume zeigt. Sobald die Früchte abgeschnitten sind, sollte auch der ganze Stamm mit der Erde in gleicher Linie abgeschnitten werden, da diese leeren Stämme blos dazu dienen, den Wurzeln die Nahrung zu entziehen. Der Samen behält 6 Jahre seine Keimkraft.

Hierher gehört auch die

### Cardone oder spanische Artischocke. Cynara cardulus.
Englisch: Cardoon.

Diese Pflanze erfordert denselben Boden wie die Artischocke und wird auch ebenso gepflanzt, nur mit dem Unterschiede, daß man in jedes Loch, oder auf jeden dazu abgesteckten Platz, 2 bis 3 Körner legt und sie ungefähr ¾ Zoll dick zudeckt. Sind die Pflanzen aufgegangen und ungefähr 2 bis 3 Zoll hoch, so zieht man die schwachen auf und läßt blos eine (die stärkste) auf jedem Platze stehen. Der Samen wird gegen Ende März gesäet. Manche säen den Samen in ein Samenbeet, lichten die Pflanzen bis auf 4 bis 5 Zoll aus und lassen sie so stehen bis Ende Mai oder Anfangs Juni, und setzen sie dann aus; da sie jedoch das Versetzen nicht gut vertragen können, so ist der erste Weg der beste.

Wenn die Pflanzen die Größe erreicht haben, wie sie der Sellerie haben muß, wenn man anfängt, solchen aufzufüllen, häufelt man sie in derselben Weise; oder man läßt die Pflanzen bis zum September oder October wachsen, und nachdem man sie von allen verweseten Blättern gereiniget und die obersten Spitzen der guten Blätter abgeschnitten hat, unwickelt man sie bis an die Spitze mit Stroh (was jedoch bei trockener Witterung geschehen muß), legt sie dann nieder, ohne die Wurzel auszuziehen, und bedeckt sie mit Erde, wodurch sie in wenigen Wochen gebleicht werden. Man benutzt hiervon nur die Herzblätter, markigen Stengel und Blattstiele als Salat, in Suppen und auch gedämpft. Der Same ist 6 Jahre keimfähig.

**Beete. Rothe Rübe.** Beta vulgaris.—Engliſch: Beet.

Zu dieſer Gattung gehört auch die Runkelrübe, weißer Mangold. Landreth in Philadelphia giebt in ſeinem Catalog 7 verſchiedene Arten an, und zwar:

1. Extra early Turnip—Rooted
2. Early Blood Turnip—Rooted.
3. Early Olive-shaped—Rooted, red.
4. Long Blood—Red.
5. Silesian or Sugar.
6. Mangel Wurzel.
7. Swiss Chard.

Hierzu gehört noch die jetzt bekannte Bassano Beet als die früheſte von allen, welche aber gewöhnlich goldgelb iſt. Dieſe und die erſten 3 Arten ſind für den Küchengebrauch geeignet. Nach der Bassano Beet ſind 1 und 2 die früheſten. Die langwurzelige hingegen hält ſich beſſer durch den Winter.

Alle Arten lieben einen fetten und wo möglich lockeren und trockenen Boden. Man ſäet den Samen von Anfangs März bis Anfangs Mai. Die weiße rübenförmige zuerſt, um frühe zu ziehen, und die langwurzelige im April.

Der Samen wird in Reihen geſäet, eine 1½ Zoll von der anderen entfernt, und wenn ſie aufgegangen und zu 4 Blättern angewachſen ſind, lichtet man ſie, daß ſie 4 bis 6 Zoll (die Mangelwurzeln aber 1½ Fuß) von einander abſtehen. Mit den ausgezogenen Pflanzen kann man bei naſſer Witterung die zu leeren Plätze auspflanzen, man muß aber vorher die Blätter zur Hälfte abzwicken. Je öfter und tiefer man ſie behackt und je reiner ſie von Unkraut gehalten werden, deſto ſchöner werden ſie wachſen.

Wer keinen Keller hat, um ſie den Winter durch darin aufzubewahren, der mache an einer hohen, trockenen Stelle, wo kein Waſſer hinkommen kann, ein Loch, 1 Fuß tief, 2 Fuß weit und von beliebiger Länge, lege in daſſelbe Heu, dürre Erbſenreben oder dergl. ungefähr 4 Zoll hoch, und ſo an beiden Seiten, darauf die Wurzeln der rothen Rüben, von welchen das Kraut abgeſchnitten iſt, und nachdem ſolche gut abgetrocknet ſind, decke man ſolche wieder ſo dick mit einem ähnlichen Stoffe zu, und darauf lege man ungefähr 1 Fuß Erde. Der Graben ſollte von Süden nach Norden gemacht und, wenn man welche heraus nehmen will, an dem Südende geöffnet und nach deren Herausnahme wieder gut zugedeckt werden.

Noch beſſer aber: man reinige und ebene ein ganz trockenes Stückchen Boden, welches wo möglich gegen Norden geſchützt iſt, lege hierauf 2 bis 3 Zoll dick ganz trockenen Sand und darauf Laub, und auf dieſes eine Lage der rothen Rüben, bedecke ſolche mit Sand bis die Fläche eben iſt, dann lege man die zweite Lage Rüben und wiederum Sand darauf, und ſo fahre man fort, bis alle gelegt ſind, jedoch ſo, daß es ein ſpitzer, dachförmiger, runder Haufen wird. Dieſen bedecke man mit 2 Zoll Sand und dann 3 bis 4 Zoll dick mit Stroh der Länge nach von unten nach oben, um das Waſſer abzuleiten, und darauf lege man Laub; dann grabe man rings um dieſen Haufen einen Graben und werfe die Erde auf das Stroh und zwar ſo dick, daß kein Froſt durchdringen kann.

Zu Samen ſucht man die ſchönſten aus und pflanzt ſolche Ende März oder im April in's offene Land an eine offene, ſonnenreiche Stelle, und wenn die Samenſtengel aufſchießen, giebt man ihnen einen Pfahl und bindet ſie daran auf. Wenn im Herbſte die Samenkörner anfangen bräunlich und hart zu werden, ſo ſchneidet man die Stengel ab, bindet ſie zuſammen und hängt ſie an einem luftigen Orte auf. Iſt alles völlig hart und trocken, ſo klopft man bei trockener Witterung den Samen ab und hebt ihn in einem Säckchen zum Gebrauch auf. Er behält 4 Jahre ſeine Keimkraft.

## Bindſalat oder Sommer-Endivien.

Siehe Salat.

## Blumenkohl. Brasica oloracea Botrytis.

Engl.: Cauliflower.

Von dieſem hat Landreth in ſeinem Catalog 2 Sorten, nämlich:

1. Early Asiatic, und
2. Late Dutch.

Da in dieſem Lande vorzüglich darauf zu ſehen iſt, daß der Blumenkohl nicht in zu ſtarker Hitze zur Blüthe kommt, ſondern im Anfang Juni, oder im October, und da man ſolchen doch lieber im Frühjahre in Blüthe hat, als im Spätherbſte, ſo iſt der aſiatiſche hier vorzuziehen.

Der Blumenkohl erfordert ein gutes, fruchtbares, tiefgegrabenes gut gedüngtes und etwas feuchtes Land, ſowie eine ſonnenreiche

Lage, die zwar offen, jedoch gegen die kalten Winde etwas geschützt sein muß. Am besten wächst er in einem frischen und etwas lehmigen Boden.

Wenn man frühen Blumenkohl haben will, so ist es am besten, wenn man den Samen im September säet; doch ist es ein sehr kritischer Punkt, die rechte Zeit zu treffen. Am besten thut man, wenn man solchen zu drei verschiedenen Zeiten säet, nämlich den 20sten, 24sten und 28sten September. Kommen die Blumen zu bald, z. B. im April, oder in der ersten Hälfte des Mai, so kommen sie gewöhnlich bloß in kleinen Köpfchen heraus, die zu nichts brauchbar sind, und kommen sie in zu starker Hitze, so ist es das nämliche. Nun ist aber in dem einen Herbste das Wetter günstiger zum Wachsthum, als in dem anderen, und man kann daher nicht wissen, ob die erste oder die letzte Saat in die rechte Zeit fällt.

Man säet den Samen in fetten Grund, welcher mit dem Spaten gut umgestochen, fein bearbeitet und ganz eben abgerecht ist; dann säet man den Samen entweder aus freier Hand oder in Reihen (etwa 10 bis 12 Zoll auseinander) ganz dünn hinein und deckt denselben mit nicht mehr als ¼ Zoll feiner, guter Erde zu. Bei trockener Witterung muß das Beet öfters begossen werden, bevor und nachdem die Pflanzen aufgegangen sind.

Einen Monat nach der Aussaat setzt man einen Mistbeetkasten auf ein gutes, fettes Stück Land, welches der Sonne gut ausgesetzt ist, gräbt solches tief um, zerbricht die Schollen fein, macht es ganz eben und setzt die Pflanzen so hinein, daß jede 3 Zoll ringsherum von den anderen entfernt ist. Gleich nach dieser Umpflanzung müssen sie begossen und die Mistbeetfenster aufgelegt werden.

Sollten aber bis Ende October die Pflanzen noch sehr klein und kränklich sein, so ist es besser, wenn man an einer warmen und vor kalten Winden geschützten Lage den Grund einen Fuß tief herausnimmt und 1½ Fuß hoch mit frischem Pferdemist auffüllt, (siehe Anlegung von Mistbeeten) darauf 5 bis 6 Zoll gute, fette Erde bringt, und die Pflanzen in der oben angegebenen Entfernung hinein pflanzt. Hinten müssen die Fenster aber 4 bis 5 Zoll offen gelassen werden, damit der vom Dünger erzeugte Dunst frei heraus kann. Ehe die Pflanzen angewurzelt sind, muß die Sonne durch Anlegung von Decken oder Cederästen davon abgehalten werden. Nachdem sie aber festgewurzelt sind, müssen die Fenster am Tage ganz abgenommen werden, bis starke Fröste eintreten, und auch dann muß man ihnen so oft und so viel Luft geben, als nur immer möglich ist; dieses ist zu ihrer Erhaltung durchaus nothwendig.

Während des Winters sollte die Erde zwischen den Pflanzen öfters aufgelockert und alles Unkraut sorgfältig ausgejätet, auch bei jedem Thauwetter die Fenster gut geöffnet oder für einige Stunden ganz abgenommen werden. In der ersten Woche des April können sie in's freie Land gepflanzt werden, und zwar in jeder Richtung 2½ Fuß auseinander. Man säet auch Blumenkohl-Samen im Januar und Februar, und diese Pflanzen sind nicht geeignet, daß sie bloß Knöpfe und keine volle Blüthen machen; allein wenn die Herbstpflanzen zur gehörigen Zeit in Blüthe kommen, so werden in der Regel die Blumen viel schöner, als von denen, welche im Januar oder Februar gesäet worden sind. Auch nach der Auspflanzung sollten sie bei trockener Witterung öfters gut begossen werden, und wenn sie 4 neue Blätter getrieben haben, kann man sie manchmal mit Mistjauche, oder mit einem Ansatz von Kuh- und Schafmist, oder Hornspänen, die man bei Kammmachern bekommt, begießen. Wenn sie Blüthen zeigen, sollten einige Blätter in deren unmittelbaren Nähe so über dieselben gebogen werden, daß sie Sonne und Luft, welche den Blumen eine röthlich-gelbe, schmutzige Farbe geben und sie zähe machen, abhalten.

Zu Samenpflanzen nimmt man die früheſten, welche schöne, runde, platte und große Köpfe treiben. Es darf aber kein Krautsamen in der Nähe stehen, sonst arten sie aus, wie ich schon in der Einleitung unter Samenerziehung bemerkt habe. Wenn die Blumenstengel in die Höhe gehen, bricht man nach und nach die Blätter davon ab, und bindet die Stengel an Stäbe. Hat der Samen eine braune Farbe erhalten, so zieht man die Pflanzen auf und hängt sie in die Sonne zum Nachreifen. Der Samen ist 5 Jahre keimfähig.

## Bohne.

Wir unterscheiden zwei Arten, und zwar:

1) **Große Bohne, Saubohne, Puffbohne.** Vicia Faba.
Englisch: Common Garden Bean.

Man hat hiervon in Gärten mehrere Varietäten, welche sich durch die Farbe der Blumen, so wie auch durch die Gestalt und Größe der Samen unterscheiden. In den englischen Gartenbüchern und Samenverzeichnissen findet man aufgeführt: Early Mazagan; diese theilt sich wieder in verschiedene Unterarten, als Long Pod, English Horse Bean, White Blossom u. s. w., dann in Toker, Sandwich und noch verschiedene andere Arten.

Diese Bohnen sollten gepflanzt werden, sobald das Wetter erlaubt den Grund zu bearbeiten; denn je früher dieses geschieht, desto mehr werden sie tragen. Man braucht nicht furchtsam zu sein, daß Frost sie beschädiget. Sie verlangen eine freie Lage und einen schweren, nahrhaften Boden; allein das Erdreich sollte gehörig ausgetrocknet sein, bevor es bearbeitet wird.

Die kleinen Sorten werden in Reihen gepflanzt, eine Reihe 3 Fuß von der andern, und die Bohnen 2 bis 3 Zoll auseinander und 2 Zoll tief zugedeckt. Für die großen Sorten hingegen, als die Windsor, Toker, Sandwich und Broad Spanish, sollte man die Reihen 4 Fuß weit machen und die Bohnen von 3 bis 5 Zoll auseinander legen. Um diese Bohnen für längere Zeit grün zu haben, kann man mit deren Pflanzung stückweise bis Ende März fortfahren; allein nach Ende März gemachte Pflanzungen werden nicht mehr so tragbar, weil die Blumen durch die Hitze abfallen, ehe die Befruchtung erfolgt ist.

Die Mazagan und Lisbon sind die frühesten, die weißblühende ist die wohlschmeckendste, allein die grüne Genoa erträgt die Hitze dieses Landes am besten und ist daher die geeignetste. Sie sollte behackt und etwas gehäufelt werden, wie Erbsen.

### 2) Phaseolen.

Diese zerfallen wieder in zwei Unterarten, nämlich:

A. Windende Schminkbohnen. Phaseolus vulgaris.
Englisch: Pole Beans oder Runners.

Hiervon giebt es wieder eine unzählige Menge Varietäten, von denen z. B. in Landreth's Samenverzeichnissen 6 Arten aufgeführt sind, nämlich:

1. Large Lima (Butter Beans),
2. Carolina (Sewee or Saba, small Lima),
3. Scarlet Runner,
4. Cranberry,
5. White Dutch,
6. Wren's Egg.

Die Large Lima wird gewöhnlich auf zweierlei Art gepflanzt:

1) Man pflügt oder spadet den für sie bestimmten Boden, legt ihn darauf in 5 Fuß weite Reihen ab und steckt an das vordere Ende der ersten Reihe einen Pfahl und dann so weiter alle 5 Fuß einen; in der zweiten Reihe steckt man den ersten Pfahl 2½ Fuß

weiter von dem Ende derselben als den ersten Pfahl in der ersten Reihe, und dann ebenfalls alle 5 Fuß einen, damit die Pfähle der zweiten Reihe zwischen denen der ersten Reihe zu stehen kommen, und so fährt man abwechselnd fort, bis so viele Reihen abgelegt sind, als man haben will. Ist der Grund sehr nahrhaft und derselbe das Jahr zuvor gedüngt worden, so ist es hinlänglich, daß man bloß die Erde rings um die Pfähle 18 Zoll im Durchmesser und 12 bis 14 Zoll tief mit dem Spaten gut umsticht; ist aber der Boden mager, oder thonig, so muß er 1½ Fuß tief herausgeworfen, etwas verfaulter Mist hinein gethan (Menschendünger ist der beste) und dann gute Erde darauf gebracht werden. Ist aber das ganze Stück mit dem Spaten umgestochen worden, so ist kein weiteres Umstechen nöthig.

Wo die Pfähle stecken, werden nun 8 bis 9 Fuß lange Stangen 2 Fuß tief in die Erde gesteckt, damit sie nicht vom Winde umgeblasen werden können, und um jede dieser Stangen werden gewöhnlich 5 Bohnen von 1 bis 2 Zoll tief gelegt. Wenn die aufgegangenen Bohnen Reben von 1½ bis 2 Fuß Länge getrieben haben, so müssen solche an die Stangen hinauf geleitet werden, indem man sie um dieselben herumwickelt, und zwar immer von Nord nach West, von West nach Süd u. s. f., oder mit andern Worten, von der linken Hand zur rechten, so daß das Ende immer gegen die Sonne läuft. Sie müssen auch von allem Unkraut sorgfältig rein gehalten werden.

2) Andere hingegen pflanzen diese Bohnen in 2 Reihen, je 5 Fuß von einander entfernt, und die Bohnen 5 bis 6 Zoll auseinander. In der Mitte zwischen den 2 Reihen wird an jedem Ende ein Pfosten aufgerichtet, der ungefähr 2 Fuß unter und 5 bis 6 Fuß über der Erde lang ist, und sollten die Reihen lang sein, so werden auch wohl noch 1 bis 3 Pfosten dazwischen aufgerichtet. Auf diese Pfosten, die oben eine Gabel haben müssen, werden Querstangen gelegt und in die Reihen nach jeder Bohne eine dünne Stange gesteckt und das obere Ende gegen die Querstangen gelegt, so daß das Ganze eine Dachform erhält. Der Vortheil hierin ist, daß es nicht so leicht vom Winde umgeworfen wird und man etwas kürzere Stangen gebrauchen kann. Allein bei der ersten Pflanzart kann Sonne und Luft besser einwirken und es müssen sich daher mehr Blüthen entwickeln; auch können die Bohnen leichter gefunden und gepflückt werden.

Die Zeit zur Pflanzung ist Anfangs Mai.

Alle anderen Stangenbohnen werden gewöhnlich mit Korn gepflanzt, an welches sie sich hinauf schlängeln.

B. Nichtwindende oder Zwergbohne. Phaseolus nanus.
Engl.: Dwarf Kidney Beans oder Bush Beans.

Hiervon giebt es ebenfalls viele Unterarten.

Landreth führt in seinem Samenverzeichniß die folgenden Arten auf:

1. Early Brown Six Weeks,
2. China Red Eye,
3. Early Yellow Six Weeks,
4. Newington Wonder,
5. Potawatamie,
6. Red Speckled Valentine,
7. Brown Speckled Valentine,
8. White Cranberry-Bush,
9. Royal Dwarf,
10. Red French.

No. 1 ist die früheste, 6 und 7 sind ebenfalls früh und sehr ergiebig; auch No. 2 ist sehr beliebt.

Diese Bohnen verlangen keinen mageren, aber auch keinen zu fetten Boden, sondern vielmehr einen leichten, der mehr trocken ist als naß. Verlangt der Boden Dünger, so muß man im Herbst verfaulten Mist darauf bringen; denn in frisch gedüngtem Erdreich wachsen sie zu viel in Blätter und blühen nicht so reichlich.

Die Pflanzung geschieht in Reihen, welche 2 Fuß von einander entfernt sind, und in diese werden die Bohnen, 3 bis 4 Zoll auseinander, gelegt und mit 1 Zoll Erde bedeckt. So bald sie aufgegangen, sollten sie behackt, und wenn sie ungefähr 6 Blätter haben, wieder behackt und etwas angehäufelt werden, da sie dies später von Unkraut frei hält. Die erste Pflanzung kann man bei günstigem Wetter schon in der letzten Hälfte des Monats April machen, und sollten noch Nachfröste kommen, so legt man Backsteine zwischen die Bohnen und auf diese Bretter, wodurch leichtere Fröste vollkommen abgehalten werden. Rinnen von 2 zusammengenagelten Brettern sind noch besser.

Sobald die erste Pflanzung vollkommen aufgegangen ist und das 2te Blatt erscheint, macht man eine zweite, und fährt so fort bis ungefähr Ende Mai.

Zum Samen muß man die ersten Schoten stehen lassen, weil diese den vollkommensten Samen liefern und weil derselbe dann ebenso früh wird, als der alte Same war; nimmt man aber die letzten dazu, so wird die Art jedes Jahr später werden. Der Samen ist 5 Jahre keimfähig.

**Boretsch.** Borago officinalis.—Engl.: Common Borage.

Den Samen säet man im Herbste oder zeitig im Frühjahre, in Reihen 2 Fuß auseinander und die Samenkörner 5 bis 6 Zoll auseinander. Der Boretsch ist fast mit jedem Boden zufrieden, und ist der Samen einmal gesäet, so pflanzt er sich später durch den ausfallenden Samen oft sehr reichlich von selbst fort. Der Samen ist schwer zu sammeln, weil er, sobald er reif wird, leicht ausfällt. Man muß daher die Stengel kurz vor der Reife des Samens abschneiden, sie auf Papier oder einem Tuche an die Sonne legen und so nachreifen lassen. Er behält 3 Jahre seine Keimkraft.

Die zarten Blätter und Blumen nimmt man unter den Salat. Die ganze Pflanze kocht man in Suppen, legt die Blumen ihrer kühlenden und erfrischenden Kräfte wegen in Wein und dem Essig theilen sie ihre schöne blaue Farbe mit.

**Broccoli** oder **Spargelkohl.** Brassica italica tuberosa.
Englisch: Broccoli.

Ist eine Abart des Blumenkohls. Man hat hiervon 3 Arten, und zwar:

1. Purple Cape,
2. Large Early White,
3. Sulphur.

Die erste Art ist die beste.

Er unterscheidet sich vom Blumenkohl vorzüglich darin, daß er seine zusammengedrängten Blüthen in mehreren kleinen Köpfen hervortreibt. Er bringt aber seine Blüthen im Herbst. Man säet den Samen Ende März, oder Anfangs April, wie den Samen von Blumenkohl, und wenn die Pflanzen 4 Blätter haben, setzt man sie in einen fetten Boden, in jeder Richtung 3 Zoll auseinander, begießt sie gut und läßt sie da zu der Größe von großen Krautpflanzen heranwachsen; dann pflanzt man sie in den für sie geeigneten und bestimmten Boden, in jeder Richtung 2½ Fuß auseinander, und begießt sie gut. Sie verlangen denselben Boden wie der Blumenkohl und dieselbe spätere Behandlung. Im October zeigen sich die Blüthen.

**Capuzinerkresse. Nasturtium.** Tropæolum majus.
Engl.: Nasturtium, auch Indian Cress.

Diese Pflanze wird hier häufig gezogen, um den Samen zum Einmachen (as Pickles) zu benutzen, da man derselben zu diesem Gebrauch vor allen anderen Gewächsen den Vorzug giebt. Der Samen wird, sobald er die vollkommene Größe erreicht hat, so abgeschnitten, daß ungefähr 1 Zoll vom Stengel daran bleibt und mit Gurken und dergl. eingemacht. Die Blüthenknospen werden, wenn sie noch klein sind, in Europa, mit Salz und Essig eingemacht, als Capern benutzt. Auch die offenen Blüthen und Blätter werden theils als Salat gegessen, theils der Salat damit ausgeschmückt. In Batavia werden auch die Blumenblätter eingemacht. Neben ihrer Nützlichkeit gewähren ihre schönen großen Blumen auch dem Garten eine Zierde.

Das Nasturtium verlangt eine gute, lockere Erde, die nicht zu trocken ist, und eine freie, sonnige Lage. Viele pflanzen sie an Bretterzäunen und lassen sie daran hinaufwachsen; die beste Art aber ist, sie wie Erbsen in Reihen, die 3 bis 4 Fuß von einander entfernt sind, zu pflanzen und sie ebenso mit Büschen oder Reisern zu bestecken. Nur müssen die Samenkörner 6 bis 8 Zoll eines von dem anderen gelegt werden. Zu Samen werden nur die Körner genommen, welche abgefallen sind; diese müssen an einem kühlen, jedoch ganz frostfreien Platze aufbewahrt werden. Er behält 3 Jahre seine Keimkraft.

## Cardonen.

Siehe Artischocken.

## Carotten.

Siehe Möhren.

**Endivie. Winter-Endivie.** Cichorium Endivia.
Englisch: Endive.

Man hat hiervon mehrere Abarten, nämlich:

Die krausblätterige, Green and White Curled,
Die breitblätterige, Broad-Leaved,
Batavian or Scarolle.

Die Green Curled (grün gekrauste) hat den Vorzug, sowohl in Güte, als auch, weil sie den Winter besser erträgt.

Wer schon früh im Herbst und dann fortwährend bis zum Winter Endivien zu haben wünscht, kann die erste Aussaat schon im Monat Mai machen (doch schießt dieser sehr gerne in Samen auf) und dann eine andere in jedem Monat, und die letzte für den späten Herbst- und Wintergebrauch Anfangs August. Der Same sollte auf ein offenes, fettes Land gesäet werden und zwar im Mai ziemlich dick, in den spätern Monaten aber dünn, damit er nicht in Samen schießt. Der Same darf nur ganz flach eingerecht oder mit Erde bedeckt werden. Sobald die Pflanzen eine Höhe von 3 Zoll erreicht haben, pflanzt man sie auf ein gut gedüngtes Beet, etwa 1 Fuß weit aus einander in jeder Richtung, und mit der Vorsicht, daß das Herz nicht mit Erde bedeckt wird. Bei dem Verpflanzen kann man ihnen auch einen Theil der Blätter und Wurzeln abschneiden. Das Verpflanzen sollte womöglich bei trübem oder nassem Wetter geschehen und die Pflanzen gleich nach der Auspflanzung und auch nachher mehrmals begossen werden. Mit der Auspflanzung kann bis Anfangs October fortgefahren werden, welche letzte Pflanzung oft die schönste wird.

Wenn die Pflanzen ihre vollkommene Größe erreicht haben, so werden diejenigen, welche man zum Essen haben will, gebleicht. Dieses geschieht, indem man bei trockener Witterung und am besten um die Mittagszeit, die Blätter zusammenbindet. Hierzu wählt man die besten Pflanzen aus, legt die Blätter in ihrer natürlichen Lage zusammen, bricht alle faulen oder angegangenen heraus, und bindet sie dann ein wenig über der Mitte, oder 2 bis 3 Zoll von oben mit Bast oder geschlitzten Blättern von der Yukka (englisch: Adams Needle), oder auch, in Ermangelung dieser, mit einer Schnur, jedoch nicht zu fest, zusammen. Nach einigen Tagen muß man sie wieder untersuchen, und wenn die Herzblätter, welche eigentlich gebleicht werden sollten, etwa zwischen den andern durchwachsen, so bindet man sie noch einmal in der Mitte zusammen. Mit dieser Arbeit fährt man von Zeit zu Zeit fort, und bleicht nicht mehr auf einmal, als man in einer gewissen Zeit gebrauchen will. Nach 3 bis 4 Wochen sind sie genug gebleicht. Die Pflanzen müssen schon im Samenbeet von Unkraut rein gehalten werden, nach deren Verpflanzung aber sollte der Boden stets locker sein, bis die Blätter der Endivien solchen bedecken.

Um Endivien den Winter durch zu erhalten, wählt man ein leichtes, nahrhaftes Erdreich in einer warmen Lage, hier bearbeitet man die Erde so, daß sie gegen Mittag abhängig ist, und zwar so viel, daß bei 5 Fuß Tiefe oder Breite die Erde hinten 2 Fuß höher ist als vornen und die Länge von einem Mistbeetkasten hat. Hierin

pflanzt man die Pflanzen zwischen 8 und 10 Zoll auseinander und nimmt hierzu gesunde und kräftige Pflanzen von mittlerer Größe. Bei der Annäherung von großer Kälte wird ein Mistbeetkasten darauf gesetzt, die Pflanzen mit Stroh bedeckt und die Fenster aufgelegt. Das Stroh muß jedoch manchmal umgewendet werden, damit es unten nicht faul wird. Auf diese Art werden sie unter dem Stroh ganz gebleicht. Auch können die Pflanzen im November, wenn solche ganz trocken sind, mit der Erde ausgehoben und in einem Keller in Sand gepflanzt werden. Nach Dr. Dietrich's Gartenlexikon kann man Endivien aufbewahren, indem man sie an eine Schnur zusammenbindet und auf einem Boden aufhängt, wo sie nicht von der Sonne getroffen werden. Wenn es zu stark friert, hänge man sie im Keller auf oder lege sie da auf eine Stellage; auf diese Art sollen sie sich 3 Monate vollkommen gut erhalten lassen, und wenn sie im Frühjahr ausgepflanzt werden, ebenso gut wachsen, als hätten sie den ganzen Winter in der Erde gestanden. Um Samen von Winterendivien zu ziehen, gräbt man im Herbst die gesundesten und besten Pflanzen aus, pflanzt sie an eine sehr geschützte Stelle und sucht sie durch Bedeckung mit Laub, Stroh u. dgl. den Winter über zu erhalten. Wo dieses aber nicht geschehen kann, pflanzt man sie in Kästen und überwintert sie im Keller. Sie dürfen aber nur sehr wenig oder gar nicht begossen werden. Im Frühjahr, sobald die Witterung es erlaubt, werden sie ausgepflanzt, und zwar (wie alle Samenpflanzen) auf eine sonnige Stelle in einer Entfernung von 1 Fuß. Da der Same nicht zu gleicher Zeit reif wird, so schneidet man, wenn er anfängt zu reifen, die Stengel dicht an der Erde ab, und stellt sie einige Tage in die Sonne an einer Wand, damit der Same nachreift. Hier bespritzt man ihn täglich drei- bis viermal mit Wasser, wodurch er eher zu gleicher Zeit reif wird und sich auch nachher, wenn er wieder trocken geworden ist, besser abreiben läßt. Der Same behält 4 Jahre seine Keimkraft.

**Erbse.** Pisum sativum.—Engl.: Common Pea.

Man cultivirt hiervon eine große Menge verschiedener Arten, wovon Landreth in seinem Samenverzeichniß 18 Sorten zum Verkauf anbietet, nämlich:

1) Landreth's Extra Early,
2) Early Frame (Early Washington, Early May etc.),
3) Early Charlton (Golden Hotspur),
4) Bishop's Dwarf Prolific,
5) Dwarf Blue Imperial,
6) Royal Dwarf Marrowfat,

7) Large White Marrowfat,
8) Peruvian Black-Eye Marrowfat,
9) Knight's Dwarf Marrowfat,
10) Knight's Tall Marrowfat,
11) Matchless Marrowfat,
12) Blue Prussian,
13) Dwarf Sugar, or Eat-Pod,
14) Tall Sugar, or Eat-Pod,
15) Tom Thumb,
16) Champion of England,
17) Victoria,
18) Eugenie.

No. 1 ist ohne Zweifel die früheste; No. 2 ist eine sehr gute Art und vielleicht 10 Tage später als No. 1; No. 3 ist sehr ergiebig und wieder etwas später als No. 2; No. 5 ist eine vorzüglich gute Art und allgemein geschätzt; No. 6, 7, 8 und 12 sind sehr ergiebig, und wenn sie mit den frühern Arten gesäet werden, so kommt immer eine Art nach der andern.

Erbsen bedürfen kein fettes, frisch gedüngtes Land, weil sie in demselben zu hoch wachsen und viele Blätter, aber wenige Blüthen und Früchte treiben. Man pflanzt sie daher in einen Boden, der schon von Natur ziemlich fruchtbar ist und 1 oder 2 Jahre vorher gedüngt worden. Die früheste Pflanzung sollte gegen Mittag liegen und durch eine Mauer oder einen Zaun (Fence) vor dem Nord- und Nordwestwind geschützt sein, damit sie um so eher zur Blüthe kommt. Alle folgenden Pflanzungen aber verlangen eine freie, der Sonne vollkommen ausgesetzte, trockene Lage und dürfen durchaus nicht unter Bäumen oder von Gesträuchern eingeschlossen stehen. Wird der Boden im Herbst zubereitet, so kommen die Erbsen früher, als wenn er erst im Frühjahr bearbeitet wird. Die frühen Sorten, welche in der Regel nur 2 bis 3 Fuß hoch werden, sollten in Reihen 3 Fuß von einander gepflanzt, und die Erbsen nicht hinein gesäet, wie Viele thun, sondern regelmäßig gelegt, und zwar jede 1 Zoll von der andern entfernt. Die Reihen der spätern Sorten hingegen sollten 4 Fuß und die der spätesten, welche gewöhnlich die Höhe von 5 bis 6 Fuß erreichen, 5 Fuß auseinander sein, und die Erbsen 1½ bis 2 Zoll eine von der andern gelegt werden. Alle Sorten werden mit 2 oder 3 Zoll Erde bedeckt. Der Graben muß darum 3 bis 4 Zoll tief gemacht sein. Wenn die Pflanzen eine Höhe von 2 bis 3 Zoll erreicht haben, sollten sie behackt und sobald nasses Wetter eintritt, besteckt werden. Hierzu nehmen viele Leute schmale Latten oder dicke Stecken, die oft kaum mehr als 3 Fuß lang sind und stecken

solche übers Kreuz; allein hieran können die Erbsenranken oder deren Schnörkel keinen Halt bekommen, es ist daher viel besser, wenn man Aeste von Bäumen nimmt, die an zwei entgegengesetzten Seiten Zweige haben, und hackt alle übrigen ab, damit der Ast eine Fächerform bekommt. Das untere Ende muß gut zugespitzt werden, damit man sie leicht und tief in die Erde treiben kann. Man steckt sie so, daß die Nebenzweige mit den Reihen laufen und sucht dieselben etwas ineinander zu verflechten, wodurch ein Ast von dem andern aufrecht gehalten wird. Auch steckt man sie auf der dem Winde am meisten entgegengesetzten Seite auf. Laufen z. B. die Reihen von Süden nach Norden, so sollten sie auf die Morgenseite gesteckt werden, weil wir die stärksten Winde vom Abend haben, und somit die Erbsenreben gegen die Stecken blasen.

Wenn die Erbsen gesteckt und die Reben 1 Fuß hoch sind, sollten sie wieder tief behackt und angehäufelt werden, welches nicht nur zu ihrem Wachsthum beiträgt, sondern sie auch mehr aufrecht erhält. Später sollten sie wenigstens noch einmal behackt werden, denn je öfter man sie behaut, desto besser werden sie wachsen und blühen.

Zu Samen ist es nothwendig, daß man die ersten Schoten stehen läßt, oder ein Stückchen von jeder Art dazu bestimmt, d. h. gar keine Schoten abnimmt, denn nur dadurch kann man die frühen Sorten als solche erhalten. Wer die letzten Schoten zu Samen nimmt, dessen Erbsen werden gewiß jedes Jahr etwas später werden. Auch sollten die verschiedenen Arten nicht nahe an einander gepflanzt werden, damit sie sich nicht mit einander mischen. Sind die Schoten gelb, so pflückt man sie und legt sie an einen luftigen, trockenen Ort zum Nachreifen und schält sie im Winter aus. Gute Sommererbsen behalten 6 bis 8 Jahre ihre Keimfähigkeit.

## Erdbeeren. Fragaria.—Engl.: Strawberry.

Hiervon giebt es gegenwärtig schon an die 50 Arten in den Vereinigten Staaten. A. J. Downing hat in seinem Werke, betitelt: "The Fruits and Fruit-Trees of America," welches im Jahre 1845 erschienen ist, bereits 36 Arten beschrieben, seit dieser Zeit sind wenigstens 15 bis 16 Arten dazu gekommen.

Sie werden in Arten und Unterarten getheilt, welches zu erklären ich hier jedoch für unnöthig finde.

Die Erdbeere kann jedenfalls unsere beste Frucht genannt werden, indem kaum ein Individuum zu finden ist, das deren Wohlgeschmack nicht anerkennt. Außer ihrem vortrefflichen Geschmack sind sie auch sehr heilsam. Sie sind leichter zu verdauen, als alle andern Früchte und werden sowohl gegen Gicht und Podagra, als gegen den Band-

wurm und erfrorene Glieder oft mit gutem Erfolg angewandt. —Es werden wohl in keinem Lande so viele Erdbeeren gezogen, als in diesem. Die Consumption derselben in New York, Philadelphia und Cincinnati geht in's Unglaubliche.

Der beste Boden für Erdbeeren ist eine tiefe, fette Dammerde, enthält sie etwas Sand und Lehm, so ist sie um so besser, allein tief m u ß sie sein, wenn viel und große Beeren erwartet werden. Ist der gute Boden zu dünn, so ist es sehr gut denselben zu rajolen, d. h. an einem Ende ungefähr zwei Spaten tief den Boden auszuheben und dann den anstoßenden Boden in diese Furche oder diesen Graben zu werfen, so daß die oberste Erde nach unten zu liegen kommt. So umständlich und zeitopfernd diese Arbeit auch scheinen mag, so wird sie sich doch in einer Reihe von 4 Jahren (so lang kann ein Erdbeerenbeet ungefähr gut sein) sehr reichlich bezahlen, indem man wenigstens auf einen doppelten Ertrag rechnen kann. Bei diesem Rajolen sollte in den Boden auch alter Dünger und verfaultes Holz (Holzerde) geworfen werden.

Die beste Lage für Erdbeeren ist eine offene, die Licht und Sonne genug hat, jedoch nicht zu trocken, aber auch nicht zu naß ist. Die Vermehrung geschieht hier gewöhnlich durch die Ausläufer, allein diese geben niemals sehr ergiebige Pflanzen. Besser ist es, man nimmt hierzu die Nebenschüsse oder zertheilt alte, fruchtbare Pflanzen, schneidet von den jungen die holzigen Wurzeln und die großen Blätter weg und verkürzt die Wurzelfasern ein wenig. Um recht große und wohlschmeckende Erdbeeren zu ziehen und sie in den ergiebigsten Stand zu versetzen, pflanzt man sie in Reihen in einer Entfernung von 1½ bis 2 Fuß, je nachdem es eine größere oder kleinere Art ist, und in den Reihen die Pflanzen 1 bis 1½ Fuß von einander. Alle Ausläufer müssen sorgfältig ausgebrochen werden, welches wenigstens drei- bis viermal das Jahr geschehen muß. Im Herbst legt man etwas kurzen verfaulten Dünger oder Holzerde über die Beete, und im Frühjahr wird das allenfalls mit hineingebrachte lange Stroh herausgerecht und der feine Dünger zwischen den Reihen mit dem Spaten untergestochen. Von dieser Zeit an bis in den Spätherbst müssen sie so oft behackt und die Ausläufer ausgebrochen werden, daß sie immer von beiden, von Unkraut und Ausläufern, ganz rein sind. Es ist bei dieser Verfahrungsart nicht nöthig, sie in Beete einzutheilen und Pfade dazwischen zu lassen, weil in der Erntezeit man zwischen den Reihen gehen kann. Die beste Zeit zur Pflanzung ist Ende August oder Anfangs September, oder Anfangs April; doch kann man sie das ganze Jahr hindurch versetzen, wenn sie gleich darauf einen guten Regen erhalten, mit der einzi-

gen Ausnahme der Wintermonate, in welchen sie sich nicht festwurzeln können.

Eine andere Weise, Erdbeeren zu pflanzen, ist: man setzt die Pflanzen auf das für sie bestimmte Beet, an welchem auf jeder Seite ein Pfad ungefähr 1½ Fuß weit gemacht ist, in Reihen, jede Pflanze wenigstens 1 Fuß weit von den andern entfernt, kreuzweise, und auf jedes Beet höchstens 4 Reihen. Diejenigen, welche große Früchte tragen und sich weit ausbreiten, setzt man noch weiter von einander, hält sie dann von Unkraut rein und lockert die Erde zuweilen auf. Auch hier ist es gut, wenn man die Ausläufer ausbricht. Die leichteste und meist ökonomischste Art der Pflanzung ist, daß sie in abwechselnden Streifen gezogen werden. Doch werden die Beeren niemals so groß und wohlschmeckend und die Pflanzen nicht so dick mit Beeren besetzt, als bei der ersten Pflanzungsart. Hernach versieht man sich Anfangs April oder im August mit der nöthigen Quantität starker, junger Pflanzen und wählt ein geeignetes Stück gutes, tiefes Land. Dieses düngt man sehr dick mit Mist und sticht es dann gut um oder pflügt es sehr tief und in schmale Furchen. Dann recht man es eben. Hierauf legt man mit der Gartenschnur die Reihen ab, 3 Fuß von einander. Nun pflanzt man die Pflanzen dicht an der Gartenschnur 1 Fuß eine von der andern. In kurzer Zeit werden diese Pflanzen Ausläufer treiben, und diese Ausläufer sollen jeden zweiten Streifen zwischen den Reihen ausfüllen, in den dazwischen liegenden Streifen aber werden alle Ausläufer sorgfältig ausgebrochen. Auf diese Art entsteht abwechselnd ein 3 Fuß weites Beet voll Erdbeerenpflanzen und ein 3 Fuß weites, ganz leeres Beet. Das mit Ausläufern vollgelaufene Beet giebt nun das nächste Frühjahr einen guten Ertrag, und der leere Streifen dient als Weg für die links und rechts liegenden Beete. Nachdem alle Erdbeeren gepflückt sind, wird das leere Beet umgestochen oder gepflügt und abgerecht. In kurzer Zeit werden sich die Ausläufer aus den beiderseitigen Beeten so dick hineinziehen, daß sie vielleicht gelichtet werden müssen. Sobald dieses eingetreten, ungefähr im August, düngt man die alten Beete etwas und sticht oder pflügt sie um. Hierauf kann man weiße Rüben oder Spinat säen, welche beide wieder wegkommen, bevor die neuen Beete Früchte tragen. In dieser Art werden die Beete jedes Jahr erneuert und sie können auf derselben Stelle für viele Jahre so erhalten werden.

Bei der Auspflanzung der Erdbeerenpflanzen bleibt es immer eine Hauptsache, daß sie genug Feuchtigkeit haben, bis sie vollkommen angewachsen sind. Man wartet darum gewöhnlich hierzu einen

guten Regen ab, oder begießt sie gleich nach der Auspflanzung sehr stark, und wieder, sobald der Boden etwas trocken geworden, und so fährt man fort, bis sie sich fest gewurzelt haben.

So viele Arten man bereits zählt, ist es leicht begreiflich, daß auch alle diese Arten hinsichtlich der Fruchtbarkeit, der frühern oder spätern Reife, in Erforderniß des Bodens, in leichterer oder schwererer Ertragung des Winters u. s. w. verschieden sind. Einige Sorten, als die Alpen- und europäische Wald-Erdbeere, verlangen einen etwas beschattigten Standort, während die buschige Alpen-Erdbeere, welche keine Ausläufer macht, als Einfassung zu Rabatten u. s. w. benutzt werden kann, und bis der Frost sie tödtet trägt. Nimmt man im Mai die Blumen davon ab, sobald sie sich zeigen, so tragen sie eine große Menge Früchte im September, was zur Abänderung sehr angenehm ist. Um die Zeit der Reife der Erdbeeren zu verlängern, macht man auch dachförmige Erhöhungen von ungefähr 3 Fuß Höhe und zwar von Osten nach Westen laufend. Auf die Südseite pflanzt man eine frühe und auf die Nordseite eine späte Sorte; auf diese Weise werden die an der Nordseite wenigstens 14 Tage später reifen, als die an der Südseite. Für die Südseite eignen sich vorzüglich Duke of Kent und Large Early Scarlet; für die Nordseite hingegen Bishop's Orange oder Dundee. Manche Sorten tragen hier sehr wenig, ja so zu sagen gar nicht, indem sie nur männliche Blüthen entwickeln, so daß sie für unser Klima durchaus nicht passen, wie z. B. Knight's Seedling, Myatt's Pine oder Carolina u. s. w., andere geben einen nur mittelmäßigen Ertrag, als Black Roseberry u. s. w. Hiervor zu warnen und solche Sorten vorzuschlagen, welche hier gut tragen und sich durch andere gute Eigenschaften empfehlen, ist alles, was die Gedrängtheit dieses Buches erlaubt.

Zu empfehlen sind vorzüglich folgende Sorten:

Bishop's Orange oder Orange Hudson Bay. Verlangt aber einen fetten, tiefen und sandigen Boden. Ist eine späte Art.

Burr's New Pine. Reift am frühesten, hat einen sehr delikaten Geschmack, und ist sehr ergiebig.

Dundee. Reift mit der vorhergehenden.

Hudson's Bay. Reift sehr spät, ist aber sehr beliebt, weil sie, vermöge ihrer Festigkeit, leicht transportirt werden kann. Sie wird darum vorzüglich in den Marktgärten der großen Städte häufig gezogen.

Large Early Scarlet. Eine sehr frühe Sorte und von köstlichem Geschmacke; sie trägt sehr reichlich.

Longworth's Prolific. Eine der besten für den Markt.

Black Imperial. Trägt sehr reichlich, von sehr gutem Geschmack und trägt so zu sagen ohne alle Kultur.

McAvoy's Superior. Die größte, jetzt bekannte Erdbeere, und auch eine der besten von Geschmack und Ansehen. Sehr zu empfehlen. Reift in der Mitte der Erdbeerenzeit.

Hovey's Seedling. Ist eine der besten und schönsten Sorten, übertrifft alle andere große Arten und trägt sehr voll.

Ross' Phoenix. Eine vorzüglich feine Sorte, sehr tragbar und allgemein zu empfehlen.

Red Wood. Dieses ist die europäische wilde Erdbeere. Trägt immer sehr voll und eine lange Zeit und ist von sehr gutem Geschmack.

White Wood. Ist der vorigen Sorte ganz gleich, nur ist sie weiß.

Red Alpine. Dieses ist die monatliche Erdbeere, sie reift vom Juni bis November. Die Pflanze ähnelt der europäischen wilden in Ansehen und Geschmack.

Jenney's Seedling. Reift spät, ist groß und schön und von sehr gutem Geschmack. Außerordentlich ergiebig und darum für den Markt sehr zu empfehlen.

Prolific oder Conical, Musk Hautbois u. m. a. Namen. Dieses ist eine sehr gute Art und die einzige, die aus dieser Klasse, nämlich der Hautbois, zu empfehlen ist. Sie trägt sehr voll und große, sehr schmackhafte Früchte.

Eine Auswahl von einigen Sorten für eine kleine Gärtnerei könnte in folgenden Arten bestehen: Hudson's Bay, Large Early Scarlet, Hovey's Seedling, Ross' Phoenix, Red Alpine und McAvoy's Seedling.

**Erdbirne.** Helianthus tuberosus.—Engl.: Jerusalem Artischock.

Diese Pflanze stammt zwar aus Brasilien, ihre Knollen halten aber unsere Winter so gut aus, daß sie an vielen Orten ein lästiges Unkraut geworden ist. Sie verlangt einen leichten, lockeren Boden, ohne viel gedüngt zu sein. In einem Garten sollte sie niemals gepflanzt werden, denn nicht nur verbreiten sich ihre Knollen ungemein schnell, sondern die kleinste Knolle, die aus Versehen auf ein angrenzendes Beet oder eine Rabatte fällt, wächst fort und ist nicht wieder auszurotten. Daher ist es am besten, sie außer dem Garten an einem abgelegenen Orte zu pflanzen. Man nimmt zum Pflanzen die kleinsten Knollen, legt sie 2 Fuß von einander und ungefähr 4 bis 6 Zoll tief. Im Sommer hält man sie durch Behacken und Behäufeln rein von Unkraut. Im Spätherbst nimmt man so viel

von den großen Knollen aus der Erde, als man den Winter über gebrauchen will. Sie werden jetzt nur noch zum Einmachen (as Pickles) und als Futter für die Schweine benutzt.

**Erdmandel.** Cyperus esculentus.—Engl.: Rush-Nut.

Sie verlangt einen lockeren, nicht zu fetten, aber auch nicht zu magern Boden, welcher eine sonnenreiche Lage hat. Diesen düngt und gräbt man im Herbst und pflanzt dann im Anfang des folgenden Mais, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, die Knollen 2 Zoll tief und 1 Fuß in jeder Richtung von einander. Vor dem Pflanzen legt man sie 24 Stunden in's Wasser und trocknet sie dann wieder ab. Wenn sie aufgegangen sind, hält man sie sorgfältig von Unkraut rein und lockert die Erde öfters durch flaches Behacken auf. Im Herbst, wenn die Blätter anfangen gelb zu werden, nimmt man die Knollen bei trockener Witterung heraus und reinigt sie von der daran hängenden Erde, welches am besten in Körben geschehen kann, worin man sie im Wasser abspült und wäscht. Nachher trocknet man sie an der Sonne, während welcher Zeit sie oft umgerührt werden müssen. Wenn sie vollkommen trocken sind, werden sie an einem frostfreien Orte aufbewahrt.

Man benutzt sie als Caffee-Surrogat, Chocolade, Mandelöl, Mandelmilch u. dgl. Vorzüglich werden sie aber wie Mandeln gegessen, denen sie im Geschmack sehr ähnlich sind.

## Eschlauch.

Siehe Lauch, Schalotten, No. 4.

**Eierpflanze.** Solanum esculentum.—Engl.: Egg-Plant.

Von dieser Pflanze giebt es zwei Arten, die kleinere und die größere.

Da dieses Gewächs durchaus keinen Frost ertragen kann, und sehr lange Zeit zum Wachsthum erfordert, so ist es nöthig, daß es im Mistbeet gezogen wird. Hier verlangen sie dieselbe Behandlung wie der Liebesapfel (Tomato), und können daher diese beiden Gewächse in ein Mistbeet gesäet werden. Dieses sollte schon spätestens in der Mitte des Monats Februar geschehen; die hierzu nöthigen Anweisungen sind in der Einleitung unter dem Capitel: „Anlegung der Mistbeete" zu lesen.

Wenn die Pflanzen 4 Blätter haben, sollten sie in ein zweites neues und warmes Mistbeet, welches einen höhern Kasten hat, so daß die Fenster vorne wenigstens 1 Fuß von der Erde im Kasten abstehen, verpflanzt werden und zwar 4 bis 5 Zoll aus einander,

je nachdem man annehmen kann, welche Größe die Pflanzen erreichen mögen ehe sie in's offene Land gepflanzt werden können, welches ohne Gefahr nicht wohl vor dem 10. Mai geschehen kann.

Das Land, wohin sie verpflanzt werden, muß sehr fett und eher etwas feucht, als trocken sein, und eine sehr sonnige und wo möglich vor den rauhen Winden geschützte Lage haben. Hier pflanzt man sie in jeder Richtung 2½ Fuß aus einander. Noch besser ist es, wenn man ungefähr 1 Fuß tiefe und eben so weite Löcher macht, in solche ganz verfaulten, kurzen Mist, etwa einen halben Spaten voll wirft, die Erde darauf bringt und die Pflanzen hineinsetzt. Sie müssen von Unkraut sehr rein gehalten und öfters behackt, auch wenn die Pflanzen etwas herangewachsen sind, behäufelt werden, was ihrem Wachsthum sehr zuträglich ist.

Sie werden auf mancherlei Art zubereitet. Wenn sie z. B. in ¼ Zoll dicke Scheiben geschnitten und in Butter gebraten oder geröstet werden, so sind sie im Geschmack und Geruch den Austern ähnlicher, als jede andere Pflanze. Auch werden sie wie Gurken eingemacht.

## Gelbe Rüben oder Wurzeln.

Siehe Möhren.

## Gurken. Kukumer. Kümmerling. Cucumis sativus.

Englisch: Cucumber.

Man cultivirt hiervon in diesem Lande nur wenige Sorten, und diese wenigen sind gewöhnlich nicht rein, sondern mit einer andern Sorte mehr oder weniger gemischt.

Die hier bekanntesten sind:

Early Frame oder Short prickly,
Long green prickly,
Long green Turkey, und
Green cluster.

Auch eine kleine, ovalrunde, welche man Gherkin nennt, wird blos zum Einmachen (as Pickles) stark cultivirt.

Zur frühen Aussaat, sowohl im Mistbeet, als im freien Lande, eignen sich die Early Frame und Green cluster, vorausgesetzt, daß es die ächte Sorte ist; zum spätern Gebrauch und vorzüglich zu Pickles hingegen, Long green Turkey und Green cluster.

Die Gurken verlangen einen guten, fetten Boden und viele Sonne.

Die gewöhnliche Art der Pflanzung in diesem Lande ist der Natur der Gurken ganz entgegengesetzt, allein sie ist die geschwindeste

Pflanzungsart, und wird darum auch selbst von den Deutschen gewöhnlich angenommen. Es werden hiernach Hügel in jeder Richtung 5 Fuß von einander entfernt, ungefähr 15 Zoll im Durchmesser und 2 bis 4 Zoll hoch gemacht. In diese Hügel legt man 6 bis 10 Kerne und deckt sie ungefähr 1 Zoll dick mit Erde zu. Wenn die Pflanzen aufgegangen und man versichert ist, daß sie nicht mehr von den kleinen Käfern zerfressen werden, zieht man die schwächern auf und läßt nur die 3 stärksten stehen, dann hält man bloß das Stück, worauf sie gepflanzt sind, von Unkraut rein.

Zur Abhaltung dieser kleinen Käfer, die so viel Schaden in sehr kurzer Zeit anrichten, ist freilich diese obige Pflanzungsart die vortheilhafteste, oder die weiter unten beschriebene englische Methode, weil man bei diesen zwei Arten mehrere Pflanzen unter einen solchen Kasten bringen kann, wie ich in der Folge zur Abhaltung dieser Käfer beschrieben habe. Allein die Gurken verlangen (wie schon gesagt) einen guten, fetten und vorzüglich lockern Boden, damit die Wärme gut eindringen kann. Es ist daher nothwendig, daß das ganze Land locker gehalten wird, damit die sich ausbreitenden Wurzeln um so viel mehr Wärme anziehen können. Man muß deshalb schon im Herbste das Land düngen und gut umstechen, auch ist es gut, wenn es im Winter mit kurzem Dünger bedeckt wird, den man im Frühjahr wieder abzieht, wodurch die Lockerheit und Fruchtbarkeit unendlich vermehrt wird. In einem festen Boden werden die Gurken nie gut wachsen, und eben so wenig bei stets nasser und kalter Witterung, wenn hierbei die Erde nicht um die Gurken locker gehalten wird.

Der beste Dünger für die Gurken ist Pferdemist.

Eine bessere und in Deutschland sehr übliche Pflanzart ist, daß man Beete macht von 4 bis 5 Fuß breit, in der Mitte derselben macht man nach der Schnur eine 5 Zoll tiefe Rinne, legt in dieselbe ganz kurzen Dünger und darauf 2 bis 3 Zoll gute, lockere Gartenerde. Hierin legt man die Kerne ½ Zoll tief und so, daß die Stelle, wo die Kerne liegen, etwas tiefer bleibt, als die zu beiden Seiten befindliche Erde. Sind nun die Gurkenpflanzen aufgegangen und etwas gewachsen, so zieht man die Erde wieder mehr an dieselben an, lichtet sie jedoch vorher so, daß ungefähr alle 5 bis 8 Zoll eine Pflanze steht, und lockert die Erde gehörig auf. Auch kann man die Erde, worin die Gurken gepflanzt werden, mit etwas feiner Holzerde vermischen, wodurch die Lockerheit des Bodens sehr vermehrt wird. Die Fruchtbarkeit der Gurken und die Güte der Früchte wird auch dadurch sehr befördert, wenn zu beiden Seiten der Pflanzen kurze Sträucher gesteckt werden, welche mit dem obern Ende

auswärts nach dem Pfade zu gerichtet sind. An diese ranken die Pflanzen und können dann besser von der Sonne erwärmt werden, als wenn sie auf dem Boden liegen.

In England werden sie gewöhnlich auf folgende Art gepflanzt: Das dazu bestimmte Stück Land wird mit dem Spaten umgestochen und ganz eben gerecht. Dann werden vermittelst einer Schnur Linien gezogen mit Zwischenräumen von 5 bis 6 Fuß, und in diese mit der Schnur gezogenen Linien steckt man, 3½ Fuß von einander entfernt, Pfähle. Um diese Pfähle, oder vielmehr wo ein solcher gestanden, macht man eine Vertiefung in der Form einer Untertasse, 10 bis 12 Zoll breit und ungefähr 1 Zoll tief in der Mitte. In die Mitte jeder solchen Vertiefung werden 8 bis 10 Kerne ½ Zoll tief gelegt. Wenn die Pflanzen aufgegangen sind und die ersten rauhen Blätter erscheinen, werden sie bis auf 3 oder 4 der stärksten gelichtet. Die, welche stehen bleiben, werden mit etwas Erde aufgefüllt, sowohl zwischen den Pflanzen, als auch außen herum, indem man dieselben dabei etwas auseinander drückt und zwar nach verschiedenen Richtungen hin. Dann begießt man sie etwas, damit die Erde sich setzt.

Bei trockener Witterung ist es nöthig, sie 2 bis 3 Mal die Woche—ja, in der heißen Zeit wohl alle Tage—zu begießen; denn je größer die Hitze ist, desto mehr Feuchtigkeit lieben sie. Und auch darum ist die hiesige Pflanzart nicht zu empfehlen, weil Hügel viel schneller und mehr austrocknen, als ebenes Land. Um die hier den Gurkenpflanzen so schädlichen kleinen Käfer (Galeruca vitata) abzuhalten, die sich oft in einer so großen Menge darauf setzen, daß sie eine bedeutende Pflanzung in ein oder zwei Tagen gänzlich zerstören, ist es am besten, wenn man Kästchen macht von ungefähr 15 Zoll im Viereck, hinten ungefähr 8 Zoll und vorne 5 Zoll hoch, so daß sie die Form eines Mistbeetkastens erhalten. Auf diese Kasten nagelt man anstatt des Glases, welches keine Luft durchlassen würde, ein dünnes Zeug, am besten Krepp (Englisch: Crape), Flor, oder dergl., damit Luft, Sonne, Regen und Thau durchdringen können, und nur eben dicht genug ist, um diese Käfer zurück zu halten. Sobald sich dieses Insect zeigt, werden die Kästen auf die Pflanzen gesetzt, (nachdem man zuvor alle etwa auf den Pflanzen und in der sie nächstumgebenden Erde sich befindlichen Käfer getödtet hat) und zwar so, daß die niedrige oder vordere Seite gegen Mittag steht, und rings um den Kasten wird etwas Erde angezogen, damit das Insect auch nicht unter den Kasten hinein kommen kann. Des Morgens, wenn die Sonnenhitze anfängt stark zu werden, verkriechen sich diese Käfer, oder sitzen

still an der unteren Seite der Blätter, und dann können die Käſten abgenommen werden; des Abends aber, ehe die Sonne ihre Gewalt verliert, müſſen ſie wieder in der beſchriebenen Art aufgeſetzt werden; denn ſo wie die Hitze nachläßt, fangen ſie auch wieder an zu fliegen.

Dieſe Käſten halten aber nicht nur die Käfer ab, ſondern die Pflanzen bekommen dadurch auch Schutz vor den rauhen Winden und wachſen auffallend ſtärker. Das Abnehmen der Käſten in der heißeſten Tageszeit iſt darum nöthig, um den Pflanzen friſche Luft zu geben, weil ſie ſich ſonſt übertreiben würden.

Die Miſchung von Sulphur, Schnupftaback und Aſche, welche ich bei den Krautpflanzen zur Abhaltung der Erdflöhe vorgeſchlagen habe, thut auch gute Wirkung, wenn ſie Morgens, während der Thau auf den Pflanzen liegt, ausgeſtreut wird. Auch ungelöſchter Kalk, mit Aſche vermiſcht, wird oft angewendet.

Die Gurkenkerne zur Pflanzung ſollten 3 bis 4 Jahre alt ſein, weil ſie alsdann nicht ſo viel in Reben und mehr in Blüthen wachſen.

Will man im Frühjahr bald Gurkenpflanzen haben und hat dazu kein Miſtbeet, ſo rathe ich nicht ſowohl zum Einweichen der Kerne, als daß man Samen in Käſtchen oder Töpfe ſäet, die unten mit Sägeſpänen und oben darauf mit Erde aufgefüllt ſind. Dieſe ſetzt man in einer froſtfreien Stube an das Fenſter und wenn möglich ſo, daß ſie den ganzen Tag die Sonne haben, und wenn die Pflanzen das dritte Blatt haben und keine Fröſte mehr zu befürchten ſind, pflanzt man ſie in den Garten und bedeckt ſie etliche Tage mit Töpfen oder anderen Dingen, oder ſteckt wenigſtens an der Sonnenſeite 2 Schindeln ſchräg und im Dreieck in die Erde, ſo daß ſie etwas über die Pflanzen hinüberragen.

Zu Samen läßt man die erſten und ſchönſten Gurken liegen, und wenn ſie ganz rothgelb geworden ſind, ſchneidet man ſie ab und ſchneidet auch beide Enden weg, oder ſchneidet ſie der Länge nach auf und legt ſie in die Sonne, damit ſie ganz weich werden. Alsdann macht man die Kerne heraus und wäſcht ſie im Waſſer, um ſie von dem ſie umgebenden Schleim zu befreien. Am leichteſten geſchieht dieſes, indem man ſie in ein Sieb legt, daſſelbe in's Waſſer taucht und dabei mit den Händen den Schleim von dem Samen abreibt. Oder man thut ſie in ein Gefäß mit Waſſer und drückt ſie häufig durch die Hände, wodurch der Schleim abgeht, gießt dann das Waſſer ab und wieder reines darauf, bis ſich kein Schleim mehr zeigt. Der auf dem Waſſer ſchwimmende Samen wird mit dem Waſſer abgegoſſen, weil er untauglich iſt.

Dann legt man sie auf Papier, läßt sie trocken werden und hebt sie in einem Säckchen auf. Die von jedem einzelnen Jahre sollten in ein besonderes Säckchen gethan werden, damit man weiß, wie alt sie sind. Auch sollte jedesmal der Jahrgang auf das Säckchen geschrieben werden, wie ich schon in der Einleitung unter „Samenerziehung" gesagt habe. Der Samen behält wenigstens 6 bis 8 Jahre seine Keimkraft.

**Haferwurzel.** Tragopogon porrifolium.—Engl.: Salsify.

Man cultivirt diese Pflanze hier wegen ihrer eßbaren Wurzel sehr häufig, und sie verdient es auch; denn bei gehöriger Zubereitung liefert diese Wurzel ein sehr wohlschmeckendes Gericht. Sie wird auf vielerlei Art gegessen, als gekocht, gedämpft, auch roh und gekocht als Salat, und im Frühjahre die jungen Stengel der alten Pflanzen, wenn sie 3 bis 4 Zoll hoch sind, als Spargel. Die Amerikaner kochen sie gewöhnlich mit einer Rahmbrühe.

Der Samen sollte im März oder Anfangs April gesäet werden. Hierzu nimmt man ein lockeres, sehr fettes, offen liegendes Stück Land, welches schon im Herbst gut gedüngt und tief umgestochen werden sollte, damit es durch die Einwirkung der Witterung mürbe gemacht wird und der Dünger sich zersetzt, indem er dann besser wirkt und die Wurzeln auch einen besseren Geschmack bekommen. Hier wird der Samen in Reihen gepflanzt, die 1½ Fuß von einander entfernt sind, und in denselben etwa 3 Zoll auseinander; denn obgleich die Pflanzen 5 bis 6 Zoll auseinander stehen sollten, so muß man doch annehmen, daß gewöhnlich nicht viel mehr als die Hälfte des Samens aufgeht. Sollten jedoch die Pflanzen zu dick aufkommen, so entfernt man die überflüssigen. Wenn die Pflanzen 2 Zoll hoch sind, sollten sie schon gehackt und von Unkraut gut gereiniget werden. So oft sich später Unkraut zeigt, sollten sie wieder—und zwar sehr tief—behackt werden, damit die Erde bis hinunter zu den Faserwurzeln locker wird. So müssen sie bis in den Spätherbst rein gehalten werden. Es ist nicht nöthig, sie im Herbste aufzunehmen, sondern man läßt sie den Winter stehen, wo sie gepflanzt worden sind.

Einige Pflanzen läßt man beisammen stehen, um Samen zu erziehen; von diesen dürfen aber die jungen Schößlinge nicht abgeschnitten werden, um sie als Spargel zu benutzen.

Sobald der Samen reif wird, muß er wenigstens ein Mal jeden Tag abgenommen werden; denn kaum hat er seine weiße Feder-

kugel entwickelt, so fällt er—vorzüglich bei etwas Wind und Sonnenschein—auch schon aus. Außerdem wird er auch von einem kleinen gelben Vogel mit schwarzen Flügeln, den man hier gewöhnlich den wilden Kanarienvogel nennt, sehr aufgesucht und, wenn man nicht genug Acht darauf hat, jeden Tag völlig zerstört und aufgefressen.

Der Samen behält nur höchstens 3 Jahre seine Keimkraft, und es ist daher nöthig, jedes Jahr einige Pflanzen zu Samen stehen zu lassen.

## Indianische Kresse.

Siehe Capuzinerkresse.

## Johannislauch.

Siehe Lauch, Schnittlauch.

## Kartoffel. Erdapfel. Grundbirne. Solanum tuberosum.

Englisch: Potatoe.

Durch die in fast allen Ländern so allgemein verbreitete Cultur dieser Pflanze ist eine sehr große Menge von Abarten entstanden, welche sehr oft in den verschiedenen Gegenden, wo sie gebaut werden, auch verschiedene Namen haben. Der Hauptunterschied besteht in den Knollen, welche entweder glatt oder höckerig, rund oder lang, abgeplattet oder ungleich gestaltet, weiß, schwärzlich, roth oder röthlich, gescheckt, gelb oder gelblich-weiß sind. Die Größe der Knollen ist ebenfalls sehr verschieden, sowie man auch eine große Verschiedenheit in Beziehung auf ihren Geschmack bemerkt.

Auch ist der Gehalt von mehlartigen Theilen sehr verschieden. Schon vor fünfundzwanzig Jahren hatte man in Deutschland über 50 Arten; allein in England hatte man nach Loudon's Encyclopædia of Gardening im Jahre 1834 nicht mehr als 16 Arten gezählt. Hier hat man nicht mehr als 6 bis 8 reine Sorten und diese sind selten ganz rein zu bekommen. Gewöhnlich werden hiervon cultivirt: Ladies' Finger, Pink Eye, Snow-Ball, Round Red; vorzüglich aber die Meshannocks und Mercer, welche letztere 2 Sorten gewöhnlich mit 10 bis 15 Cents per Buschel mehr bezahlt werden, als die andern Sorten.

Der beste Boden für Kartoffeln ist ein neuer, sandiger Lehmboden, in welchem sie auch den besten Geschmack erhalten. Uebri-

gens wachsen sie in jedem Boden, wenn er nur nicht zu naß ist, denn in einem solchen faulen sie zu leicht und werden wässerig. Ein leichter, neuer und nicht zu nasser Boden ist immer vorzuziehen, weil er nicht gedüngt zu werden braucht und der Geschmack der Kartoffeln alsdann besser ist; hingegen ein alter, magerer Boden muß mit Dünger, der viel Stroh enthält, gedüngt werden. Zu fetter Boden ist nicht gut für Kartoffeln, denn sie wachsen darin zu sehr in's Kraut und setzen nicht viele Knollen an; gut cultivirtes, fettes Gartenland hat z. B. diese nachtheilige Wirkung.

Die Vermehrung der Kartoffeln kann geschehen: 1) durch Samen; 2) durch abgeschnittene und in die Erde gelegte Reben derselben; 3) durch abgebrochene Keime und 4) durch ganze oder in Stücke geschnittene Kartoffeln.

Die Absicht bei der ersten Methode ist, neue Arten zu erhalten, oder die alte Art zu verbessern; die zweite ist nicht viel mehr, als die Neugierde zu befriedigen, oder eine neue Art, von der man nur wenige Knollen hat, schnell zu vermehren; auch die dritte Methode ist nicht viel mehr werth. Die vierte ist die beste und allgemein angewandte Verfahrungsweise. Ich werde daher nur die Cultur der ersten und letzten Methode angeben.

Bei Samen sammle man die reifsten Aepfel oder Kugeln, nehme den Samen heraus und bewahre ihn auf bis zum Frühjahre, und gegen Ende März oder Anfangs April säe man ihn ganz dünn in kleine Gräben in gut umgestochenem Gartenland und bedecke ihn ¼ Zoll mit Erde. Wenn die Pflanzen 2 bis 3 Zoll hoch sind, lichte man sie zu 5 bis 6 Zoll auseinander und halte sie stets von Unkraut rein. Im October nimmt man sie heraus und bewahrt die größeren für die Pflanzung im nächsten Jahre auf. Das nächste Jahr werden sie behandelt wie alte Samenkartoffeln, allein bei der Erndte müssen sie von den andern Arten getrennt und einige davon gekocht und versucht werden. Die guten Sorten werden jede allein bis zum nächsten Frühjahr als Samen aufbewahrt, die schlechten Sorten hingegen den Schweinen gegeben oder weggeworfen.

Zerschnittene Kartoffeln. Bei dem Zerschneiden und zwischen den zerschnittenen Stückchen macht man in Deutschland und auch hier keinen Unterschied, sondern man schneidet sie so klein, daß jedes Stück wenigstens die Größe einer Wallnuß und wenigstens 1 bis 2 Augen hat. In England hingegen macht man—ich weiß zwar nicht mit wie viel Ueberzeugung—bedeutenden Unter-

ſchied zwiſchen den verſchiedenen Theilen einer Kartoffel. Doch widerſprechen ſie ſich darin gewiſſermaßen ſelbſt.

Loudon ſagt in ſeinem bereits angeführten Werke in § 4067: „Bei Zerſchneidung der Kartoffeln werfe man das äußerſte Ende weg, weil es geeignet iſt, zu ſehr in's Kraut zu wachſen; auch verwerfe man das Wurzel- oder trockne Ende, da es wahrſcheinlich zu langſam im Wachsthum iſt.“ In § 4083 hingegen ſagt er: „Die Pflanzer haben wahrgenommen, daß die beiden äußerſten Enden an der Kartoffel zu verſchiedenen Zeiten keimen, und ſortiren ihre Stücke in folgender Art: Man hat gefunden, daß die Stücke am oberen Ende 14 Tage früher zur Reife kommen, als die Enden an der Wurzel, und dieſe Enden bilden daher 2 Claſſen, eine frühe und eine ſpäte. Die mittleren Stücke zuſammen genommen kommen dazwiſchen zur Reife.“

Die letztere Doctrine ſcheint mir wahrſcheinlicher als die erſtere, und es wäre wohl der Mühe werth, Verſuche damit anzuſtellen, indem man das vorderſte Ende leicht in ſo viele Stückchen ſchneiden kann, daß nur 1 bis 2 Augen an jedem verbleiben. Ich ſelbſt hatte noch keine Gelegenheit, Wahrnehmungen hierüber zu machen.

Um frühe Kartoffeln zu ziehen, werden ſolche in England ſchon im Herbſt in Stückchen geſchnitten und abgetrocknet, dann in Haferſpreu oder Sägemehl gepackt und ſo bis zum Frühjahre aufbewahrt (bis März), und nachdem ein Keim von jedem Stückchen abgenommen, werden die Keime ſowohl wie auch die Stückchen ſelbſt gepflanzt. Andere legen die Stückchen in eine Stube, die geheizt iſt und wo man einen ſtarken Luftzug haben kann, auf den Fußboden, oder errichten darin Gerüſte und legen ſie darauf, und zwar ſo dünn, daß nicht zwei aufeinander zu liegen kommen; dann decken ſie dieſelben mit dem nämlichen Material (Haferſpreu oder Sägemehl) ungefähr 2 Zoll dick zu, was ſie vor dem Winterfroſt ſchützt, ſie in mäßiger Wärme erhält und zum Keimen bringt. Allein zu gleicher Zeit können ſie gelüftet werden, um ſie ſtark zu machen und die Keime abzuhärten, wozu auch jede warme Witterung benutzt wird, während welcher man Thür und Fenſter öffnet. Dieſe Kartoffelſtücke werden oft unterſucht, und wenn ſie 1½ bis 2 Zoll lange Keime getrieben haben, wird die Hälfte der Bedeckung ſorgfältig abgenommen, damit keine Keime dabei abgebrochen werden. Licht iſt ſo nothwendig als Luft, um die Keime ſtark zu machen. Ein Glashaus, oder wie man hier ſagt, Grünhaus, iſt freilich noch beſſer dazu geeignet, als eine Stube. Auf dieſe Weiſe laſſen ſie die Kartoffeln bis zur Pflanzzeit liegen und geben

ihnen so viel Luft als möglich, ohne sie dem Froste auszusetzen. Bei dieser Methode werden die Keime grün, Blätter entfalten sich und doch sind sie ziemlich abgehärtet. Im März werden sie gepflanzt und die Erde um die Keime aufgefüllt. Auf diese Weise ertragen sie kleine Fröste, ohne beschädigt zu werden, und man kann schon Ende Mai neue Kartoffeln zu Markt bringen. Mr. Lindley empfiehlt die größte Aufmerksamkeit, daß man für frühe Kartoffeln nur Stückchen mit einem einzigen Auge pflanzen soll. Er sagt, er habe sich sehr oft überzeugt, daß Stückchen, die nur ein Auge hatten, 10 bis 14 Tage früher Kartoffeln lieferten, als Stückchen, die zwei oder mehrere Augen hatten.

Die Pflanzungsweise ist auch wieder in allen Ländern verschieden, und selbst in einem Lande hat man mehrere Methoden.

Die hiesige Pflanzungsweise scheint mir diesem Lande besser angemessen zu sein, als jedes andere Verfahren. Sie ist die am wenigsten zeitraubende, und das ist unter den hiesigen Verhältnissen immer das Wichtigste bei allen Arbeiten. Nach dieser Weise wird das Land—wenn es nicht schon im Spätherbst gepflügt worden ist —gut und tief umgepflügt, und dann Furchen abgelegt, die eine 3 Fuß von der andern. Hierin werden die Kartoffeln 9 bis 12 Zoll aus einander gelegt und mit einer Haue zugedeckt; die frühen 3 bis 4 Zoll, die späten 2 Zoll hoch. Sehr große Pflanzungen werden auch wohl mit dem Pflug zugedeckt, allein dieses sollte wo möglich vermieden werden, weil sie damit zu ungleich bedeckt, folglich auch sehr ungleich aufkommen.

Muß der Boden gedüngt werden, so legt man den Dünger in die Furchen und oben darauf die Kartoffelstücke.

Wenigstens eine Woche vor der Pflanzung, sollten die Kartoffeln in Stückchen geschnitten und an einem trockenen und frostfreien Ort ganz dünn ausgelegt werden, damit der Schnitt abtrocknet und sie eine Kruste ansetzen, denn legt man sie gleich nach dem Zerschneiden, so würden sie zu viel Feuchtigkeit einsaugen; viele davon würden faulen und die übrigen dadurch sehr geschwächt werden. Am besten ist es, wenn man Kartoffeln von wenigstens mittlerer Größe dazu verwendet, die wohl geformt sind, denn nimmt man immer die kleinsten, so werden naturgemäß auch nach und nach immer kleinere Kartoffeln davon gezogen werden. Die Stückchen müssen so in die Furchen gelegt werden, daß der Schnitt nach unten und das Auge nach oben zu liegen kommt, damit der Keim gerade in die Höhe wachsen kann. Die Zeit zur Pflanzung ist natürlich verschieden, je nachdem der Boden schwer oder leicht, die Lage mehr nördlich oder südlich, die Pflanzung zu einem frühen oder späten Gebrauch bestimmt ist,

und oft auch nachdem man Zeit dazu hat. Doch sollten frühe Kartoffeln Anfangs März oder schon Ende Februar gepflanzt werden (wenigstens wo der Boden leicht und trocken ist) und spätere Anfangs April oder Ende März; denn verschiebt man die Pflanzung weiter hinaus, so erhalten sie oft längere Zeit keinen Regen und gehen dann langsam und schwächlich auf. Ich habe zwar selbst schon am 4. Juli Kartoffeln gepflanzt und eine gute Ernte bekommen, allein das sind Zufälle, die nur sehr selten eintreten. Sobald die Keime 4 bis 5 Zoll aus der Erde sind, sollten sie bei trockener Witterung tief behackt werden, damit alles Unkraut getödtet und der Boden locker wird. Wenn sie die Höhe von 10 bis 12 Zoll erreicht haben, sollten sie gehäufelt werden, welches bei kleinen Pflanzungen ganz mit der Haue, bei größern aber mit dem Pfluge geschehen kann und dann mit der Haue nachgeholfen werden. Später sollten sie noch einmal behackt werden. Die Aufbewahrung kann geschehen wie bei den rothen Rüben angegeben ist, nämlich in Haufen, mit Stroh, Laub und Erde zugedeckt.

In Belgien hat man ausgefunden, daß die Fäulniß der Kartoffeln dadurch verhindert wird, daß man 3 bis 5 Erbsen in eine zu pflanzende Kartoffel steckt. Die Erbsen und Kartoffeln wachsen beide sehr gut und die letztern faulen nicht.

## Süße Kartoffeln.

Hiervon hat man zwei verschiedene Gattungen, die sich wieder in mehrere Arten zertheilen. Diese zwei Gattungen sind:

Dioscorea.—Engl.: Yam, und

Convolvulus Botatas.—Engl.: Sweet-Potatoe.

Beide Gattungen verlangen gleiche Behandlung und einerlei Boden. Sie müssen eine sehr leichte, sandige und ziemlich fette Erde, eine trockene, offene und dem Mittag zugewandte, sehr sonnenreiche Lage haben.

Die kleinen Knollen sind zum Auspflanzen so gut, als die größten. Ende März oder spätestens Anfangs April, macht man ein frisches Mistbeet mit etwa 1½ bis 2 Fuß Dünger und ungefähr 3 bis 4 Zoll Erde darauf, dann schneidet man die Knollen, ob groß oder klein, in 1 Zoll lange Stückchen, legt solche so dicht als möglich auf der Oberfläche der Erde zusammen, deckt sie mit 1 Zoll Erde zu, und macht die Fenster auf. Bei warmem Sonnenschein giebt man ihnen hinlänglich Luft, ehe aber die Sonne das Mistbeet ganz verlassen hat, müssen die Fenster wieder geschlossen und bei sehr kalten Nächten noch mit Matten, Bettdecken u. dgl. und oben darauf mit Brettern zugedeckt werden. Sowie die Wärme zunimmt, giebt

man ihnen natürlich auch öfterer Luft, bis keine Nachtfröſte mehr zu befürchten ſind, dann können auch bei Nacht die Fenſter weggelaſſen werden. Iſt dieſe Zeit eingetreten, d. h. daß es keine Nachtfröſte mehr giebt, dann wird der für die Anpflanzung beſtimmte Platz in gerade Linien abgetheilt, die eine 5 Fuß von der andern, und die Erde an beiden Seiten auf dieſe Linien aufgezogen, ſo daß ſie einen oben ſcharfen Hügel von 2½ bis 3 Fuß Höhe und unten von derſelben Breite bilden. Auf dieſelben pflanzt man die im Miſtbeet gezogenen Pflanzen, die eine 1 bis 1½ Fuß von der andern entfernt. Sollte man nicht genug Stückchen haben oder ein Stückchen mehrere Keime getrieben, ſo bricht man dieſe ab, im Fall ſie Faſerwurzeln haben, und pflanzt ſie. Damit kann man einige Zeit fortfahren und dann pflanzt man noch die Knollenſtückchen, an denen jedoch ein Keim gelaſſen werden muß. Die Keime pflanzt man 3 bis 4 Zoll und die Knollenſtückchen 2 bis 3 Zoll tief in die Erde.

Manche machen auch runde Hügel von ungefähr 3 Fuß im Durchmeſſer am Boden und beinahe eben ſo hoch, und etwa 4 Fuß von einander entfernt, und pflanzen in jeden ſolchen Hügel eine Pflanze, worin ſie vorzüglich gut wachſen, nur nehmen dieſelben mehr Raum ein und erfordern mehr Arbeit als auf die erſte Weiſe.

Sowie ſich Unkraut auf den Hügeln zeigt, muß ſolches, um das Wiederwachſen zu verhindern, mit einer ſcharfen Haue ſo abgehackt werden, daß kein Herz an den Wurzeln bleibt, jedoch muß der Boden nicht zu ſtark aufgelockert werden, weil er ſonſt vom Regen zu ſehr abgewaſchen wird. Es muß mehr nach der Fläche des Bodens abgeſchnitten werden. Dieſes wiederholt man, ſo oft ſich Unkraut zeigt und der Hügel noch nicht zu ſehr mit den Reben der ſüßen Kartoffeln überwachſen iſt. Später wird das Unkraut ausgejätet.

Im Herbſt, ehe Fröſte eintreten, werden ſie bei heller, warmer und trockener Witterung herausgenommen und an der Sonne getrocknet. Tags zuvor ſucht man auf einer Straße, die mit Steinen aufgefüllt worden, als in den Gaſſen, in Städten, auf dem Fuhrweg (Turnpike) Staub zuſammen zu ſchaufeln, welcher jedoch ganz trocken ſein muß, oder man nimmt ganz trockenen Sand. Dieſen Staub oder Sand breitet man in einem ganz froſtfreien und trockenen Keller ungefähr 2 bis 3 Zoll hoch ganz eben aus, und darauf legt man die ſüßen Kartoffeln dicht an einander, bis der Staub damit bedeckt iſt, dann ſtreut man wieder ſo viel Staub darauf, daß er eine ebene Fläche bildet, und auf dieſe legt man eine zweite Lage Kartoffeln, und ſo fährt man fort, bis alle verpackt ſind. Auf dieſe Weiſe halten ſie ſich am beſten, jedoch kann man ſie auch auf jede

endere Art erhalten, wo sie ganz trocken und ohne den geringsten Frost und ohne höhere Wärme als die eines Kellers, aufbewahrt werden können.

## Knoblauch.

Siehe Lauch No. 2.

## Kohl. Brassica oleracea.

Hiervon hat man in Europa und namentlich in Deutschland eine unzählbare Masse von Haupt- und Unterarten. Denn hierher gehört nicht nur der Kohl, dessen Blätter sich schließen, welche man gewöhnlich Kraut nennt, sondern auch der Kohlrabi, der Blumenkohl und der Kohl, dessen Blätter sich nicht schließen, als der braune und grüne gekrauste Kohl, u. s. w.

Es wäre unnöthig alle diese Arten zu beschreiben, da sie hier noch nicht eingeführt sind, und viele davon wohl auch nie eingeführt werden, indem sie dem hiesigen Clima und der daraus hervorgehenden Lebensart der Einwohner nicht entsprechen.

Ich werde mich daher, nachdem ich den Blumenkohl und Broccoli bereits unter dem Buchstaben B. beschrieben habe, blos auf vier Hauptarten beziehen, nämlich: 1) auf die hier bekannten gewöhnlichen Arten des sich schließenden Kohls, was man gewöhnlich Kraut nennt, 2) die oberste Kohlrabi, 3) den krausen Kohl, und 4) den Schnittkohl.

1) **Kohl** oder **Kraut.** Brassica oleracea.—Engl.: Cabbage.

Hiervon führt Landreth in seinem Samenverzeichniß 12 Sorten auf, als:

1. Early York,
2. Landreth's Large York,
3. French Ox-Heart,
4. Early Sugar Loaf,
5. Early Battersea,
6. Green Curled Savoy,
7. Drumhead Savoy,
8. Large Late Drumhead,
9. Flat Dutch,
10. Green Glazed,
11. Red Dutch,
12. Early Cone.

Davon werden in den mittleren Staaten am meisten gepflanzt:
Early York, } als frühes Kraut, und zwar vorzüglich die
Early Battersea, } erstere Sorte.

Landreth's Large York ist nicht ganz so früh, wird aber neuerer Zeit dem gewöhnlichen Early York vorgezogen, weil die Köpfe größer sind.

Early Sugar Loaf kommt gewöhnlich nach Early York, hält sich aber auch nicht viel länger und die Köpfe sind selten so fest als bei den andern Arten.

Red Dutch ist eine kleine Art und wird gewöhnlich nur zum Einmachen (Pickles) und zu Krautsalat gebraucht.

Flat Dutch und Large Late Drumhead sind das gewöhnlich hier gepflanzte Herbst- und Winterkraut.

Die frühen Arten sollten im Februar in ein Mistbeet gesäet werden, weil sie, wenn sie in die große Hitze kommen, in kurzer Zeit verfaulen.

Man kann aber etwas Samen von den späten Sorten zeitig im Frühjahr auf eine warme, beschützte Stelle säen, damit man früh im Herbst gute Krautköpfe erhält.

Für den gewöhnlichen Gebrauch wird das Spätkraut und Red Dutch im Monat April gesäet.

Im neuen Boden wachsen sie am besten, doch ist auch alter Boden gut, wenn er fett und tief bearbeitet ist.

Einige säen den Samen aus freier Hand, doch ist es besser solchen in Reihen zu säen die 1 Fuß von einander entfernt sind, damit man durch Behacken sie von Unkraut rein und das Erdreich locker erhalten kann.

Um die Erdflöhe abzuhalten nimmt man Schnupftaback und Schwefel, ¼ Pfund von jedem, und 1 Buschel Asche, mischt dieses gut untereinander und streut es Morgens auf die Pflanzen wenn der Thau noch auf den Blättern liegt.

Der Boden, in welchem das Kraut ausgepflanzt werden soll, muß etwas schwerer Art sein, sehr stark gedüngt und tief und gut gepflügt werden, ohne die Befolgung dieser Regel kann Niemand schönes Kraut erwarten. Auch unter Bäumen wird niemals schönes Kraut wachsen; das Stück muß frei von Bäumen und offen, aber eher niedrig als hoch liegen, damit es nicht zu sehr austrocknet. Ein Abhang ist am wenigsten dazu passend, weil der Regen die Erde von den Pflanzen abwäscht, und die Erde zu bald austrocknet.

Die frühen Sorten werden 2 Fuß und die späten 3 Fuß in jeder Richtung von einander entfernt gepflanzt, und immer bis an die untersten Blätter in den Boden gesteckt. Ist der Boden nicht sehr naß, so ist es nöthig jede Pflanze etwas zu begießen.

Sobald die Pflanzen 2 oder 4 neue Blätter getrieben haben,

ſollten ſie behackt und ſorgfältig von allem Unkraut gereinigt werden. Bevor ſie ſich aber zu Köpfen ſchließen wollen, müſſen ſie wieder tief behackt und aufgehäufelt werden. Große Stücke können, wenigſtens beim Winterkraut, recht gut gepflügt und dann behackt und gehäufelt werden. Sollte das Unkraut wieder aufkommen ehe ſich die Köpfe geſchloſſen haben, ſo muß es noch einmal gepflügt, behackt und gehäufelt werden.

Den ſogenannten Cutworm (Schneidwurm) kann man nicht anders abhalten als indem man jeden Morgen vor Sonnenaufgang die Pflanzen unterſucht, wo man ſie entweder auf der Oberfläche oder wenigſtens nicht tief in der Erde finden und todt machen kann.

Die Aufbewahrung den Winter hindurch geſchieht in verſchiedener Weiſe, z. B.:

1) Man macht auf einer trockenen Stelle einen 1½ Fuß tiefen, ebenen Graben und ſetzt das Kraut dicht aneinander hinein, legt quer über den Graben ſtarke Stangen oder Zaun-Riegel (fence-rails) und darauf Bretter, ſo daß das Kraut dicht zugedeckt iſt und nur die beiden Enden offen ſind, damit die Luft durchziehen kann.

2) Man ſetzt es in Gräben 1 Fuß weit und 1 Fuß tief dicht zuſammen und macht ein an beiden Enden offenes Dach darüber; bei ſtarkem Froſt ſtopft man Stroh hinein. Man kann ohngefähr 4 Gräben, jeder 1 Fuß von dem andern entfernt, neben einander machen und dieſelben mit einem Dach bedecken.

3) Man legt es in gerade längliche Haufen, in der Art, daß die Wurzeln zuſammenlaufen und die obere Schichte immer nur die Hälfte des untern Kopfes bedeckt; jede Schichte bedeckt man mit Erde bis dieſer Haufen oben dachförmig zuſammen läuft, dann überſchüttet man ihn mit Erde.

4) Man macht einen Graben in trockenen ſandigen Boden und bringt das Kraut ſo hinein, daß die Köpfe nach unten, die Wurzeln nach oben ſtehen, nahe zuſammen, jedoch ſo, daß ſie einander nicht berühren, dann wird die Erde darauf geworfen und dachförmig aufgehäuft, damit das Waſſer abläuft.

In allen dieſen und andern Aufbewahrungsmethoden muß man jedoch, wenn man das Kraut aufgezogen hat, ſolches auf den Kopf ſtellen, damit das darin ſich aufhaltende Waſſer abläuft. Ueberhaupt muß man dieſe Arbeit nur bei trockener Witterung vornehmen, und nicht eher, als bis ſtarke Fröſte eingetreten ſind.

Um Samen zu erziehen, werden die beſten Köpfe aufbewahrt und im Frühjahr an einer warmen, ſonnenreichen Stelle bis zum Kopf in den Boden gepflanzt. Sollte man bemerken, daß der

Samenstengel den Kopf nicht durchbrechen kann, so macht man mit einem Messer einen ungefähr ¼ Zoll tiefen Kreuzschnitt in denselben. Wenn der Samenstengel herauskommt, bindet man solchen an einen Pfahl und wenn die Schoten gelb und der Samen bräunlich wird, schneidet man die einzelnen Zweige, sowie sie reifen, ab, oder zieht den ganzen Stengel auf und hängt ihn an einen luftigen Ort zum Nachreifen. An einem heitern Tage wird er dann ausgedroschen, gereinigt und in einem Säckchen aufbewahrt. Er behält 5 Jahre seine Keimfähigkeit.

Will man von mehreren Arten in einem Jahre Samen ziehen, so müssen solche wenigstens 50 Schritte von einander entfernt stehen, denn kein Samen mischt sich so leicht, als der Krautsamen.

## 2) Kohlrabi.

Hiervon giebt es 2 Arten, nämlich:

**Kohlrabi,**
die ihre Knollen unter der Erde bilden.

Brassica oleracea Napobrassica, auch campestris, und

**Kohlrabi,**
die sich über der Erde bilden.

Brassica oleracea caulorapa.—Engl.: Turnip-Cabbage.

Die sich unter der Erde bildende Kohlrabi setzt die dicken Knollen mehr unter der Erde, als über der Erde an. Der Same hiervon wird gewöhnlich erst im Mai gesäet, und man pflanzt hernach die jungen Pflanzen in jener Richtung 1½ Fuß aus einander in einen fetten Boden. Wenn das Land dazu gedüngt werden muß, so sollte dieses im Herbst geschehen, denn düngt man es im Frühjahr, so verlieren die Knollen an Zartheit und Geschmack.

Die spätere Behandlung ist wie beim Kraut. Sie müssen gut behäufelt werden, damit die Knollen nicht zu sehr aus der Erde kommen, weil sie sonst hart werden.

Im Herbst, ehe es friert, nimmt man sie aus der Erde, schneidet die Blätter ab und legt sie im Keller in Sand oder verwahrt sie im Garten, wie bei den Beeten angegeben worden ist.

**Kohlrabi,**
der sich über der Erde bildet.

Brassica oleracea caulorapa.—Engl.: Turnip-Cabbage.

Er setzt seine runden Knollen dicht über der Erde an.—Man hat hiervon folgende Arten:

1) Communis, gemeiner Kohlrabi, mit flachen, weder krausen noch gefransten Blättern.

Davon findet man Unterarten:

a) Weißer Kohlrabi, mit grünlichen Blättern, weißlichen Blattstielen und Knollen. Von diesem giebt es wieder drei Unterarten:

Frühester oder Glas-Kohlrabi, früher und später Kohlrabi.

b) Blauer Kohlrabi, mit violetten oder röthlichen Blattstielen und Knollen; auch bei diesem unterscheidet man frühen oder späten Kohlrabi.

2) Crispa, krauser Kohlrabi, mit krausen und gefransten Blättern.

Zum Aufbewahren für den Winter ist der große weiße der beste.

Man säet den Samen im April und behandelt die Pflanzen ganz wie den Kopfkohl oder das Kraut, nur mit dem Unterschied, daß man den Boden nicht aufhäufelt, damit die Knollen rein bleiben und nicht faulen.

Zu Samenpflanzen sucht man die besten und rundesten aus, welche nicht allzu groß sind, läßt ihnen die Herzblätter und bewahrt sie im Winter im Keller oder an einem andern frostfreien Orte auf.

Im Frühjahr setzt man sie 2 Fuß von einander an eine sonnige Stelle, wo aber kein Krautsamen steht, bis an den Kopf in die Erde.

Zur Erziehung der Samenpflanzen ist es jedoch besser, den Samen erst in der letzten Hälfte des Mais zu säen, da sich die Knollen besser halten.

Der Same ist 5 Jahre keimfähig.

Die Kohlrabi sind unter den Amerikanern noch nicht oder wenigstens sehr wenig bekannt, und ich habe bis jetzt in keinem Samenverzeichniß solche aufgeführt gefunden. Der einzige amerikanische Gemüsegärtner, der über die Behandlung und den Gebrauch derselben spricht, ist nach meinem Wissen Bernard McMahon in seinem Werke, betitelt:

"The American Gardener's Calendar."

Doch wird alljährlich viel Samen aus Deutschland importirt und selbst auch hier und da von Deutschen in diesem Lande welcher gezogen.

3) **Krauser Kohl.** Brassica oleracea laciniata.—Engl.: Kale.

Hierunter versteht man allen Kohl, der sich nicht schließt und keine Knollen treibt.

Hiervon giebt es Arten, welche sehr niedrig bleiben, sich mit ihren

krauſen Blättern dicht über der Erde ausbreiten, und andere, welche 4 bis 6 Fuß hoch wachſen.

Eine der beſten Sorten iſt der Bardewycker Kohl, welcher nur niedrig bleibt und große, ſchöne, krauſe Blätter hat. Er bleibt im Winter unter dem Schnee am ſchönſten und ſchmackhafteſten. Man hat von ihm Abänderungen mit grünen, weiß oder roth gefleckten und mehr oder weniger gekrausten Blättern. Je niedriger und krauſer überhaupt dieſer Kohl iſt, deſto beſſer hält er ſich im Winter, weil er dann leichter vom Schnee bedeckt wird.

Den Samen aller Sorten ſäet man im Frühjahr, ſobald es die Witterung erlaubt und zwar an einem etwas feuchten, ſchattigen, wenigſtens nicht von der Morgenſonne beſchienenen Ort. Nach einigen Wochen ſäet man wieder und ſo zu verſchiedenen Zeiten, damit man wenigſtens bis Ende Juli Pflanzen zum Verſetzen hat.

Wenn die Pflanzen groß genug ſind, pflanzt man ſie an den für ſie beſtimmten Ort. Sie wachſen in jedem Boden, aber freilich am beſten in einem fetten, nahrhaften, wo ſich die Pflanzen beſſer ausbreiten und viel ſchönere und ſaftigere Blätter erhalten. Uebrigens kann man ſie auch unter Bäumen pflanzen und überall, wo es ſchattig iſt und andere Gewächſe nicht gut gedeihen wollen.

Das Abblätten darf nicht zu früh geſchehen, weil ſonſt die Pflanze in ihrem Wachsthum geſtört wird. Beſſer iſt es, wenn man alle Blätter mit der linken Hand zuſammenfaßt und ſie bis über das Herz mit einem Male wegſchneidet. Auf dieſe Weiſe behandelt, wächſt er am geſchmeidigſten wieder nach. Noch beſſer aber iſt es, wenn man blos die gelben und welk werdenden Blätter abbricht und ihn bis zum Winter ſtehen läßt. Gewöhnlich zieht man ihn im Herbſt, ungefähr in der letzten Hälfte des November auf, und pflanzt ihn an einen ſchattigen Ort reihenweiſe dicht an einander in ſchräger Richtung und etwas tiefer, als er vorher geſtanden hat.

Zum Samentragen ſucht man im Frühjahr einige der ſchönſten aus und behandelt ſie wie die obigen Kohlarten. Der Same iſt 5 Jahr gut.

### 4) Schnittkohl.—Engl.: Kale.

Man hat hiervon 5 Arten, nämlich:

1. Green curled,
2. Red curled,
3. Thick leaved curled,
4. Finely fringed, und
5. Siberian oder Scotsh Kale.

Dieſe letzte Art wird am meiſten hier gepflanzt.

Nach der englischen Kochart werden im Frühjahr die Blätter sehr verschiedener Pflanzen als sogenanntes Greens mit Speck gekocht und als eine Delicatesse gegessen, und da diese Greens so zu sagen als Ersatzmittel für das dann fehlende Kraut angesehen wird, so ist ihnen auch das am liebsten, welches im Geschmack dem Kraute am nächsten steht, und da dieser Schnittkohl naturgemäß das ähnlichste ist, so hat er auch vor allen andern Greens den Vorzug.

Um nun im Frühjahre so zeitig als möglich Schnittkohl zu haben, säet man solchen aus freier Hand zwischen dem 15ten und 20sten September, auf ein warmes, vor den rauhen Winden geschütztes, gut gedüngtes und wo möglich kiesartiges oder sandiges Land, und zwar ziemlich dick. Er hält in den Mittelstaaten bei einem nicht zu starken Winter gewöhnlich ohne Bedeckung aus; doch ist es immer besser, wenn man bei sehr großer Kälte ihn mit Stroh oder Ceder-Aesten zudeckt. Im Frühjahre ist solches von vorzüglichem Nutzen, weil er durch den Wechsel von Wärme und Frost zu leicht aufgezogen werden kann und unter einer Bedeckung von Ceder-Aesten ungefähr um 14 Tage früher zu schneiden ist.

Sobald die Blätter zu der nöthigen Länge und Fülle herangewachsen sind, werden da, wo die Pflanzen zu dick stehen, so viele aufgezogen, um sie bis auf 3 oder 4 Zoll Entfernung zu lichten. Von den übrigen Pflanzen werden die Blätter bis zum Herzen abgeschnitten, das Herz aber muß unversehrt bleiben. In kurzer Zeit treiben sie neue Blätter und so kann man eine lange Zeit damit fortfahren. Auch säen Manche den Samen im Frühjahre, sobald das Land bearbeitet werden kann.

Um Samen zu erziehen, müssen die alten Pflanzen im künftigen Herbste oder im künftigen Frühjahre noch einmal so tief eingesetzt werden, als sie vorher gestanden haben, jedoch weit entfernt von allen anderen zu dieser Gattung gehörigen Pflanzen; der aufschießende Samen wird dann behandelt wie alle anderen Kohlsamen. Er behält gleichfalls 5 Jahre seine Keimfähigkeit.

## Kresse.

Von dieser zählt man hier 3 Arten, nämlich:

1) Gemeine Gartenkresse, Lepidium sativum. Englisch: Garden Cress.
2) Winter-Kresse, Barbarea vulgaris oder Erysimum barbarea. Englisch: Winter Cress.
3) Amerikanische Kresse, Barbarea præcox. Englisch: American Cress oder Scurvy Grass.

**Gemeine Gartenkreſſe** iſt eine einjährige Pflanze und wird zu verſchiedenen Jahreszeiten geſäet, gewöhnlich aber früh im Frühjahre, um damit den Salat auszuſchmücken und auch unter dieſen zu miſchen und als ſolchen zu genießen. Sie wächſt in jedem Boden und ſelbſt auf umgeſtürztem Raſen und auf Flanell, wenn er nur immer feucht erhalten wird, bis ſie gekeimt hat. Man ſäet ſie ſehr dick. Zu Samen läßt man ein Stückchen ſtehen, welches man nicht abſchneidet. Der Samen iſt 3 Jahre gut.

**Winterkreſſe** iſt eine mehrjährige Pflanze, welche in Anſehen und Geſchmack der deutſchen Brunnenkreſſe ſehr ähnlich kommt. Man ſäet den Samen gewöhnlich Ende Auguſt, oder auch im März, allein der im Auguſt geſäete iſt natürlich früher und auch ſchöner. Sie verlangt einen fetten, lockeren Boden und eine warme, aber nicht zu ſonnige Lage. Zu Samen läßt man, wie bei der Gartenkreſſe, einige Stöcke unabgeſchnitten ſtehen. Der Samen iſt höchſtens 2 Jahre keimfähig.

**Amerikaniſche Kreſſe** iſt in Geſchmack und Behandlung der Winterkreſſe ſehr ähnlich, aber nur zweijährig.

**Kürbis.** Cucurbita.—Engl.: Pumpkins, Squash, Gourd.

Der Kürbis zerfällt in eine wahrhaft unzählige Menge Varietäten. Für dieſes Werk halte ich es für hinreichend, zu bemerken, daß der Amerikaner unter dem Namen

Pumpkins gewöhnlich die im Felde meiſtens zwiſchen dem Welſchkorn gezogenen Kürbiſſe verſteht, die gemeiniglich als Viehfutter gebraucht werden. Es giebt ſehr viele Arten derſelben.

Squashes hingegen werden mehr in der Küche gebraucht. Sie zerfallen in viele Arten und Abarten. Die, welche man vorzüglich dazu cultivirt, ſind:

Bush Squash, auch Simbling. Curcurbita melopepa, welche auch wieder in viele Unterarten zerfällt und wovon die Early Bush oder Patty Pan und Early Apple-Bush oder Egg wegen ihrer kurzen Ranken, frühen Reife und ihrer Güte meiſtens in Gärten gepflanzt werden, hingegen

Cucurbita verrucosa und Cucurbita succado und deren Varietäten, als: die Long green crook necked, Vegetable Marrow, Winter crook neck und Valparaiso u. ſ. w., werden mehr wie Kürbiſſe in Feldern gezogen. Die

Bush-Squashes werden in's offene Land gepflanzt, ſobald keine Fröſte mehr zu befürchten ſind. Hat man aber Miſtbeete, ſo kann

man schon im März einige Rasen stechen, von 4 bis 5 Zoll im Viereck, legt die obere oder Grasseite nach unten und pflanzt 4 bis 5 Kerne in die Wurzelseite, setzt sie in ein Mistbeet und treibt sie an. Sobald die Witterung es erlaubt, werden diese Rasen in's offene Land gepflanzt, und zwar auf 5 Fuß Entfernung in jeder Richtung; doch sollte es mehr fetter als magerer und sonniger Boden sein. Wenn sie sich angewurzelt haben, läßt man nur noch 3 Pflanzen in einem Hügel oder Punkt stehen und reißt die übrigen heraus. Der Samen wird eben so gepflanzt, wie die Amerikaner Gurken pflanzen. (Siehe Gurken.) In solche Rasen kann man auch Gurkenkerne pflanzen.

Gourds werden außer den langstieligen und Mammoth—welche zu Trinkgefäßen und dergleichen gebraucht werden—mehr zur Zierde gezogen, und zwar alle Arten in einer sonnenreichen Lage und gutem Boden, an Zäunen oder Bäumen, auch an Schnüren, die an Häusern hinauf geleitet werden.

## Lauch. Allium.

Von dieser Gattung Pflanzen cultivirt man in den Gärten mehrere Arten, als Porre, Schalotten, Zwiebeln u. a. m., welche ich hier unter dem Namen Lauch alle zusammen nehme.

### 1) Porre. Allium Porrum.—Engl.: Common Leek.

Diese Pflanze ist hier unter den Amerikanern noch nicht sehr bekannt. Nur in den großen Städten wissen einige sie zu benutzen, vorzüglich im Frühjahre anstatt Zwiebeln, wenn diese noch nicht zu haben sind. Unter den Deutschen hingegen giebt es wohl wenige, die deren Benutzung an Speisen nicht kennen. Den Samen säet man zu Ende März, oder Anfangs April, in leichte, fette Erde in einer sonnigen Lage.

Wenn die Pflanzen ihre gehörige Größe haben, so zieht man sie auf, stutzt die Blätter und Wurzeln etwas ab und pflanzt sie reihenweise in ein gutes, lockeres, im Herbst zuvor gedüngtes, etwas feuchtes Land, die Reihen 12 bis 15 Zoll und die Pflanzen 6 bis 9 Zoll von einander entfernt. Bei dem Verpflanzen sollten sie etwas begossen werden. Später lockert man bei trockener Witterung die Erde oftmals durch Behacken auf, vertilgt sorgfältig das Unkraut und häufelt die Erde einige Male an die Pflanzen. Im Winter kann man ihn ohne Gefahr im Freien stehen lassen.

Zum Samentragen nimmt man im Frühjahre einige der besten und kräftigsten Pflanzen. Kann man sie nicht auf der Stelle,

wo sie sich befinden, stehen lassen, so nimmt man sie mit der Erde heraus und pflanzt sie auf das Samenbeet, 1 Fuß weit von einander. Die Blüthenstengel sollten an Stäbe gebunden werden, weil sie sonst leicht abbrechen. Wenn der Samen anfängt, schwarz zu werden, schneidet man die Stengel ab und hängt sie zum Nachreifen in die Sonne. Ist alles trocken, so macht man den Samen aus und hebt ihn an einem trockenen Orte in einem Säckchen auf.

Er behält 2 Jahre seine Keimkraft.

2) **Knoblauch.** Allium sativum.—Englisch: Garlic.

Den Knoblauch pflanzt man am leichtesten durch die Zwiebeln fort, welche man entweder im September oder im Frühjahre in ein umgestochenes, lockeres und im vorhergehenden Jahre gedüngtes Beet pflanzt. Im Sommer hält man das Beet rein von Unkraut und lockert die Erde zuweilen auf. Man kann die Zwiebeln 2 bis 3 Jahre stehen lassen, aber besser ist es, wenn man sie alljährlich im August herausnimmt und gegen Ende September wieder einpflanzt. Man pflanzt sie in 1 Fuß von einander entfernte Reihen und 5 bis 6 Zoll auseinander. Wenn man die Samenstengel ausbricht sobald sie sich zeigen, werden die Zwiebeln größer. Wenn man sie heraus genommen hat, reinigt man die größten, bindet sie zusammen und läßt sie gut abtrocknen, damit sie sich durch den Winter gut halten.

3) **Roccambollen. Schlangenknoblauch.** Allium Scorodoprasum. Englisch: Rocambole Garlic.

Man vermehrt sie sehr leicht durch die Wurzelzwiebeln, oder auch durch die in der Dolde befindlichen. Diese pflanzt man entweder im Herbst oder im Frühjahr in ein lockeres, nicht frisch gedüngtes Land und behandelt sie ebenso wie den Knoblauch.

Die Zwiebeln sind nicht so scharf wie der Knoblauch, haben aber einen feineren Geschmack.

4) **Schalotten.** Allium ascalonicum.—Engl.: Shalot.

Man vermehrt sie durch die Zwiebeln, welche in Hinsicht des Bodens sehr genügsam sind, denn sie wachsen auch in einem sandigen Boden ganz gut, wenn er nur fett ist. Auf frischen Dünger muß man sie—sowie alle Zwiebeln—nicht pflanzen, weil sie dadurch an

Wohlgeschmack verlieren. Man pflanzt sie entweder im Herbst oder bei Zeit im Frühjahr, und düngt hiernach den Boden zu der Frühjahrspflanzung im Herbst und zu der Herbstpflanzung im Frühjahr. Im letztern Fall zieht man natürlich auf dem Lande im Sommer erst andere Gewächse. Zum Pflanzen nimmt man die kleinsten Zwiebeln, und pflanzt sie in Reihen von 12 bis 14 Zoll entfernt und jede Zwiebel 4 Zoll von der andern, und bedeckt sie 2 Zoll mit Erde. Sobald die Blätter gelb werden und zu vertrocknen anfangen, nimmt man sie heraus und legt sie auf einen luftigen Boden zum abtrocknen. Diejenigen, welche man zum Küchengebrauch aufbewahren will, dürfen gar nicht zu trocken werden, weil sie sonst leicht faulen. Bei dem Trocknen müssen sie oft umgewandt werden.

Um sie lange Zeit aufbewahren zu können, ist wohl die beste Verfahrungsart, wenn man sie nach dem Herausnehmen in Wasser abwäscht, und sie dann auf einen luftigen Boden, wo sie oft umgekehrt werden müssen, zum Trocknen legt.

Hernach legt man sie in einen Sieb und stellt solches auf oder neben einen warmen Ofen, oder sonst an einen warmen Ort, rührt sie des Tages einige Mal um und läßt sie so lange stehen bis sie ganz trocken sind, daß man keine Fäulniß mehr zu befürchten hat. Auf diese Weise kann man sie in einem Faß, welches freilich immer an einem trockenen Ort stehen muß, länger als 1 Jahr aufbewahren.

### 5) Zwiebeln. Allium Cepa.—Engl.: Onion.

Man hat nach Gestalt und Farbe der Zwiebeln mehrere Abänderungen, welche man vorzüglich nach den Orten und Gegenden benennt, wo sie von vortrefflicher Güte gezogen werden. In Deutschland hat man die fast weißen egyptischen und die plattrunden weißen und rothen spanischen, welche von vorzüglicher Güte sind. Außerdem noch blaßrothe, gelbe Straßburger, holländische, Braunschweiger, Bamberger, seeländische, Erfurter und noch andere Arten.

In England cultivirt man 18 bis 20 Arten.

In diesem Lande werden noch sehr wenige Arten cultivirt. Man hat hier unter andern die Large yellow Strasburg, die beste für eine große Pflanzung, sie ist von rundlich ovaler Form, wächst gern und groß, und hält sich vorzüglich gut im Winter. Die White Spanish und Silver skinned, sind von milderem Geschmack und beide Arten geben gewöhnlich eine sehr gewinnreiche Ernte; allein sie halten sich nicht so gut den Winter durch, als die erste Art. Die Portugal und Madeira sind vorzüglich gute Arten, allein sie bleiben sehr klein. Die Red Spanish ist hier vorzugsweise beliebt zum Einmachen (Pickling) wegen ihrer ganz blutrothen Farbe, und

wird häufig blos zu diesem Zwecke cultivirt, doch kann sie auch auf jede andere Weise gebraucht werden.

Die Baumzwiebel (Allium canadense) erzeugt an ihrem Blüthenstengel kleine Zwiebeln anstatt Samen, wodurch zwar das Jahr gewonnen wird, in welchem man bei den andern Arten den Samen zu den Setzzwiebeln zieht, allein man hat bei den Samentragenden wohl 8 bis 10 Mal so viel Samen, als sich bei dieser Art Zwiebeln ansetzen, und man kann in diesem Lande selbst aus Samen schon im ersten Jahre große Zwiebeln ziehen, wie ich später zeigen werde. Doch ist diese Art sehr gut zum Einmachen (as Pickles). Sie ist schärfer als die übrigen Zwiebelarten.

Der beste Boden für Zwiebeln ist ein starkes, kräftiges, doch aber lockeres, fettes Gartenland, zu vermeiden aber solches, welches leicht eine Kruste auf der Oberfläche bildet, oder durch Hitze oder Wind zu leicht austrocknet und fest wird, oder welches zu viel mit Sand gemischt ist, weil solches im Sommer zu heiß wird, wodurch eine zu frühe Reife entsteht, denn in Europa werden die Zwiebeln nur aus dem einzigen Grunde um so schöner als hier, weil die Hitze später eintritt und nie den hohen Grad erreicht, folglich die Zwiebeln eine längere Zeit zum Wachsen haben. Das Land sollte nicht zu trocken, aber noch viel weniger zu naß sein, denn in einem nassen Lande faulen sie zu leicht.

Das Land muß im Herbst gedüngt und leicht umgestochen werden, damit der Dünger sich mehr auflöst und mit demselben vermischt wird, und damit auch das Land besser ausfriert und somit lockerer gemacht wird. Im Frühjahr wird es dann noch einmal umgestochen und dabei die Erde gut gebrochen, wobei jedoch hauptsächlich darauf zu sehen, daß es ganz trocken ist, so daß es beim Graben und Rechen leicht und vollkommen zerfällt. Je früher man den Boden in diesem Zustande hat und solchen benutzt, je größer werden die Zwiebeln, weil sie dann mehr Zeit zum Wachsthum haben. Konnte man aber Verhältnissen wegen das Land nicht im Herbst düngen, so kann man mit Anfang des Winters den Dünger ziemlich dick darauf streuen. Im Frühjahr recht man den groben Mist wieder ab und sticht den feinen unter. Sollte man aber genöthigt sein, im Frühjahr das Land zu düngen, so sollte dieses nur mit vollkommen verfaultem Kuhmist geschehen.

Man zieht Zwiebeln zum Gebrauch aus kleinen das Jahr zuvor aus Samen gezogenen, die man Setzzwiebeln oder Steckzwiebeln (englisch: Sets) nennt, und auch im ersten Jahre aus Samen.

Bei der ersten Zucht verfährt man auf folgende Art:

Wenn das Land nach der oben angegebenen Verfahrungsweise

zubereitet und ganz eben abgerecht ist, zieht man die Gartenschnur und drückt unter derselben alle 4 Zoll eine Setzzwiebel in die Erde, ohne solche mit Erde zuzudecken. Sie sollen nur so weit in die Erde kommen, daß sie nicht vom Winde weggeweht oder vom Regen weggeschwemmt werden können. Dann zieht man die Schnur 15 bis 18 Zoll von dieser Linie entfernt und fährt mit der Pflanzung in der eben gesagten Weise fort, und so geht man weiter, bis das ganze Stück bepflanzt ist.

Bei Samen macht man entweder eine sehr flache, kleine, ungefähr ¼ Zoll tiefe Rinne, nahe an der Schnur mit einem etwa ganz stumpf gespitzten Stock, oder einer zur Ablegung solcher Rinnen besonders gemachten Haue, die eine gerade Spitze hat, in der Form einer geraden, getrockneten Schweinszunge. In diese Rinne legt man den Samen so dünn, daß nur alle 2 bis 3 Zoll ein Korn zu liegen kommt und deckt ihn dann ¼ Zoll mit Erde zu. Oder man legt den Samen unter der Schnur, o h n e eine Rinne zu machen, auf die Oberfläche des Bodens, in derselben Entfernung und deckt ihn dann ¼ Zoll mit Erde zu. Dies letztere Verfahren ist nach meinem Dafürhalten besser als das erstere.

Sind die Pflanzen aufgegangen und etwa 3 bis 4 Zoll hoch, so lichtet man sie, wo sie dichter als 4 Zoll stehen und bepflanzt damit die Stellen, wo sie dünner stehen. Zugleich werden sie behackt und das in den Reihen stehende Unkraut sorgfältig ausgejätet. So oft sich wieder Unkraut zeigt, müssen sie wieder behackt werden, das ist ein unumgängliches Erforderniß, wenn man schöne Zwiebeln ziehen und sie vom Verfaulen abhalten will. Dieses Behacken muß aber durchaus nur dann geschehen, wenn der Boden trocken ist. Auch muß dabei die Erde etwas von den Zwiebeln abgerieben werden.

Will man Samen säen, um Steckzwiebeln zu ziehen, so ist es besser, wenn man damit wartet bis zur letzten Hälfte im April und selbst dann ist es besser, einen mehr mageren als fetten Boden dazu zu benutzen, damit die Zwiebeln nicht zu groß werden. Der Same wird hierzu ebenfalls in Reihen gesäet, welche man 12 bis 14 Zoll eine von der andern, nur ¼ oder höchstens ½ Zoll tief und 3 bis 4 Zoll breit macht. In diese Reihen säet man den Samen ganz dick, damit die Zwiebeln nicht groß wachsen können, und bedeckt ihn nur ¼ Zoll mit Erde. Oder man säet den Samen nach der Schnur in derselben Breite 3 bis 4 Zoll auf die Oberfläche und bedeckt ihn ¼ Zoll hoch. Wenn die Pflanzen aufgegangen sind, jätet man alles Unkraut zwischen denselben sorgfältig aus und behackt den Boden zwischen den Reihen, womit man fortfährt, so oft sich etwas Unkraut zeigt.

Wenn sich bei den Zwiebeln, welche zum Gebrauch in der Küche

gezogen werden, Samenſtengel zeigen ſollten, ſo müſſen ſolche ſofort ausgebrochen werden, weil ſie der Zwiebel zu viel Nahrung entziehen und dieſe dann nicht zu einer anſehnlichen Größe wachſen kann. Wenn die Zwiebeln ihre Reife beinahe erreicht haben und hie und da ſich gelbliche Blätter zeigen, ſo ſollten alle umgebrochen werden, welches man am leichſten bewerkſtelligt, wenn man zwiſchen die Reihen geht und mit dem Fuße ſo viel als man damit faſſen kann, nach ſich zieht und neben der Zwiebel nieder tritt. Dadurch wird der Wachsthum des Krauts unterbrochen und geht in die Zwiebeln über.

Sobald die Zwiebeln ihre gehörige Reife erreicht haben, etwa im Auguſt oder September, ſo werden ſie herausgenommen und auf einen trockenen und reinen Platz, z. B. in Wege, in die Sonne gelegt, dann ausgebreitet und öfters umgewandt. Wenn ſie ganz trocken ſind, ſo werden ſie bei trockner Witterung von allen Wurzelfaſern, leicht abfallenden Schalen und dürren Blättern gereinigt und an einem Orte aufbewahrt, wo ſie ganz trocken und luftig liegen, jedoch nicht vom Froſt getroffen werden. Auch kann man die, welche noch einige lange Blätter haben, in Rispel flechten und an Nägel aufhängen.

Um ſelbſt Samen zu ziehen, nimmt man die ſchönſten und größten Zwiebeln und pflanzt dieſe,—doch jede Sorte gehörig von der andern entfernt, damit ſie nicht ausarten—etwa im April, jede einen Fuß von der andern entfernt, in Reihen in derſelben Entfernung. Die weißen (Silver skin Onion) pflanzt man ſo, daß ſie ohngefähr 1 Zoll mit Erde bedeckt ſind, die rothen oder härteren Arten hingegen 4 Zoll tief in die Erde, denn dieſe letzteren kann man wohl 10 Jahre auf demſelben Fleck ſtehen laſſen, und ſie werden, wenn man ſie rein und locker hält und im Herbſt verfaulten kurzen Dünger darüber ſtreut, jedes Jahr reichlich Samen bringen. Wenn die Samenſtengel in die Höhe gehen, muß man ſie an Stäbe binden, damit ſie nicht vom Winde abgebrochen werden. Oeffnen ſich einige Samenkapſeln, und hat der Same in denſelben eine ſchwarze Farbe, ſo ſchneidet man die Stengel ab und ſtellt ſie an einen luftigen Ort, auf einen Boden oder dergl., zum Nachreifen hin. Hängen darf man ſie nicht, denn da würde bei einer geringen Bewegung der Same leicht ausfallen. Haben ſich hernach alle Kapſeln geöffnet und ſind ſie gehörig trocken, ſo reibt mam den Samen aus. Beſſer hält er ſich aber, wenn er mit den Kapſeln aufbewahrt wird, doch kann er auch gleich davon gereinigt werden und behält dann 2 Jahre ſeine Keimkraft, mit den Kapſeln aber wohl 3 Jahre.

6) **Schnittlauch.** Allium Schoenoprasum. — Engl.: Common Cives oder Chives.

Man vermehrt ihn durch die Wurzelbrut, welche gedrängt bei einander steht und dichte Büschel bildet. Diese theilt man im Herbst oder Frühjahre von einander und pflanzt sie dann reihenweis 3 bis 4 Zoll weit von einander. Wenn man ihm kein eigenes Beet geben will, so kann man ihn zur Einfassung von Rabatten gebrauchen, wo er zur Zeit der Blüthe zugleich eine Zierde ist. Er wächst fast in jedem Boden gut. Je mehr er beschnitten wird, desto besser bestaudet er sich, und damit er sich nicht zu weit ausbreitet, so legt man ihn wenigstens alle 3 Jahre um. Eine große Abänderung hiervon ist der

**Johannislauch oder Fleischlauch.** Allium fistulosum. Engl.: Welsh onion.

Man pflanzt ihn auch durch die Zwiebeln fort, welche sich ebenfalls sehr vermehren. Diese pflanzt man im August oder September in ein gutes Land, die Reihen 15 bis 18 Zoll und die Zwiebeln 4 bis 5 Zoll von einander entfernt und 3 Zoll tief. Wenn sie anfangen zu wachsen, so häufelt man die Erde zuweilen behutsam etwas an. Im folgenden Jahre nimmt man sie auf, wenn die Blätter anfangen gelb zu werden, schneidet sie ab und breitet dann die Zwiebeln auf einem luftigen Boden oder sonstigem luftigen und bedeckten Platze zum Abtrocknen auseinander; doch läßt man diejenigen, welche wieder gepflanzt werden sollen, nicht zu lange liegen, sondern pflanzt sie bald wieder ein. Man kann die Zwiebeln gleich vom Frühjahre an im grünen Zustand benutzen, denn im trockenen verlieren sie viel von ihrem Geschmack. Sie werden fast ebenso wie Schalotten benutzt.

**Liebesapfel.** Solanum Lycopersicum. — Engl.: Love-Apple, hier in den Ver. Staaten aber gewöhnlich Tomato.

Da diese Pflanze unter ihrem eigentlichen Namen „Liebesapfel" beinahe gar nicht bekannt ist, so werde ich sie auch nur Tomato nennen.

Es gibt wohl kaum eine andere Frucht, die auf so mannigfache Weise benutzt werden kann, als der Tomato, und er ist auch bei allen europäischen Nationen, deren Clima den Anbau desselben im Freien zuläßt, sehr beliebt, ausgenommen bei den Deutschen. Der Grund davon ist mir unerklärlich. Der Tomato hat einen etwas säuerlichen Geschmack, und in der Regel lieben die Deutschen

ſaure Speiſen mehr als ſüße. Außer ſeinem ſo allgemein anerkannten guten Geſchmack und vielfältig verſchiedenen Gebrauch, iſt er aber auch eine ſehr geſunde Speiſe und wirkt nach den allgemeinen Zeugniſſen der Aerzte unter Anderem ſehr vortheilhaft auf die Leber.

Ich muß zwar geſtehen, daß ich anfangs ſelbſt nicht den Wohlgeſchmack darin finden konnte, den andere, daran gewöhnte Perſonen darin gefunden haben; allein jetzt ſehne ich mich, während der langen Zeit wo wir ſolche entbehren müſſen, mehr darnach, als nach jeder anderen Frucht oder Gemüſeart.

In England, Frankreich, Spanien, Mexico, den Vereinigten Staaten von Amerika, ſind die Tomatoes unter den Eingeborenen ſehr beliebt, und in Italien, vorzüglich in der Nachbarſchaft von Rom, kann man große Aecker damit vollgepflanzt ſehen, denn der Italiener verlangt ſie dreimal des Tages.

Sollte man nicht annehmen, daß mehr ein hartnäckiges Vorurtheil die Deutſchen in dieſem Lande von deren Genuß abhält?

Doch gibt es auch viele Deutſche, die den Werth dieſer Frucht vollkommen anerkennen und ſie ſtark anbauen, und viele werden, nach einem längeren Aufenthalt in dieſem Lande, nachfolgen, und ich glaube darum, deren Cultur genügend beſchreiben zu müſſen.

Man hat hiervon viele Arten, z. B. Large Red (große rothe), Large Yellow (große gelbe), Pear shaped (birnförmige), Peach Tomato (Pfirſich-Tomato), Grape-Tomato (traubenförmige) u. a. m.

Die großen rothen und großen gelben Tomatoes ſind zum gewöhnlichen Gebrauch die geeignetſten. Die birnförmige iſt ſehr gut zum Einmachen (Pickles) und um Tomato-Feigen daraus zu machen, die den natürlichen Feigen an Geſchmack ganz ähnlich ſind. Der Pfirſich-Tomato hat eine zu dicke Schale und iſt am wenigſten werth, und der Trauben-Tomato iſt blos zum Einmachen (Pickles) und um ſie ganz roh vom Stock zu eſſen gut.

Die Tomatoes wachſen faſt in jedem Boden gut, nur mit dem Unterſchied, daß ſie in einem lockern, ſandigen Boden früher und voller blühen, allein nicht lange anhalten, und die Früchte bald kleiner werden, während ſie in einem ſchweren, fetten Boden anfangs zwar mehr in's Kraut wachſen, jedoch eine längere Zeit—und auch meiſtens größere Früchte tragen. Immer müſſen ſie aber eine ſehr ſonnenreiche Lage haben. Um von den Tomatoes früh und ununterbrochen bis zum Herbſt große Früchte zu haben, iſt es nöthig, die erſte Saat in ein Miſtbeet und die zweite gegen Ende April in's freie Land zu ſäen.

Die Anlegung der Miſtbeete dazu iſt in der Einleitung beſchrieben und ſie ſollten in der letzten Hälfte des Monats Februar oder jedenfalls in der erſten Woche des Monats März gemacht werden. Viele Gärtner machen und ſäen ſie ſchon im Januar, allein ich halte es nicht für zweckmäßig. Je geſchwinder die Tomatoe-Pflanzen angetrieben werden, je geſunder und kräftiger werden ſie. Säet man den Samen im Januar, ſo kommen die Pflanzen gerade in der Zeit, wo ſie kräftig wachſen ſollen, in die ſtärkſte Kälte, welche wir hier gewöhnlich in der letzteren Hälfte des Januar und Anfangs Februar haben. Giebt man ihnen in dieſer Zeit zu viel von der rauhen Luft, ſo werden ſie in ihrem Wachsthum zurückgehalten und die Stämme zu hart und ſomit der ſchnelle und geſunde Wachsthum unterbrochen, giebt man ihnen aber zu wenig Luft, was um dieſe Zeit oft vermöge der anhaltenden großen Kälte nicht vermieden werden kann, ſo wachſen ſie zu ſpindlicht, d. h. zu lang und ſchwach, und werden dann nicht leicht wieder ſtark und buſchig.

Werden ſie jedoch gegen Ende Februar geſäet, ſo erhalten ſie ſchon mehr Sonne, wodurch das Beet von oben erwärmt wird; die Luft wird ſchon mitunter milder, ſo daß man ihnen leichter und etwas mehr Luft geben kann, und Sonnenſchein und Luft macht ſie kräftig und freudig wachſen.

Ich habe meinen Samen niemals vor dem 15ten Februar geſäet und bis zum 1ſten Mai jedes Mal alle Pflanzen in Blüthe und ſelbſt an vielen kleine Früchte gehabt.

Es iſt jedoch bei dieſem Luftgeben nicht gemeint, daß ſie alle Tage und ſo viel Luft haben müſſen, wie z. B. Krautpflanzen, ſondern—wenigſtens anfangs—nur ſo viel, daß die Luft darin nicht dumpf wird, wozu einige Stunden hinlänglich ſind. Das Begießen muß dabei ſehr ſparſam geſchehen, und ſo wie ſie an Größe zunehmen, kann man ihnen auch mehr und mehr Luft und Waſſer geben. Man hat im Allgemeinen immer darauf zu ſehen, daß ſie nicht zu ſchnell aufſchießen, welches geſchieht, wenn ſie zu wenig Luft haben, aber auch nicht im Wuchs durch zu vieles Luftgeben zu ſehr niedergehalten werden, wodurch eine Stockung im Wachsthum eintritt. Die Blätter müſſen immer ein dunkles Grün und Glanz haben; werden ſie gelblich, ſo rührt es entweder von zu wenig Luft, vom Uebergießen, oder von zu viel Luft, d. h. von Kälte, her.

Wenn die Pflanzen eine Höhe von 4 bis 5 Zoll erreicht haben, ſo macht man ein anderes warmes Miſtbeet von 3 Fuß Miſt, mit einem hohen Kaſten, ſo daß die Fenſter vorne ungefähr 15 Zoll von der Erde abſtehen und—natürlich—hinten nach Verhältniß noch mehr. Die Erde muß in dieſem Kaſten 6 Zoll tief ſein.

Wenn dieſes Beet ſo viel verdampft hat, daß man die Fenſter ohne Gefahr für die Pflanzen 1 oder 2 Tage ganz zu laſſen kann, ſo ſetzt man die Pflanzen hinein, und zwar im Dreieck und immer 4 bis 5 Zoll auseinander, oder, was noch beſſer iſt, man pflanzt ſie in kleine Blumentöpfe und gräbt dieſe in die Erde. Man begießt ſie dann, legt die Fenſter auf ohne Luft zu geben und bedeckt die Fenſter ein paar Tage mit etwas Stroh, einer dünnen Matte, Cederäſten oder dergl., was etwas Hellung aber keine Sonne durchläßt. Nach 2 Tagen giebt man ihnen von hinten für einige Stunden ein wenig Luft (ſollte das Beet jedoch noch dampfen, ſo muß es ſchon den folgenden Tag geſchehen) und fährt damit fort, bis man bemerkt, daß die Pflanzen angewachſen ſind; dann nimmt man die Bedeckung von den Fenſtern ab und giebt ihnen nach und nach etwas mehr Luft. Je größer die Pflanzen werden und je wärmer die Sonne wird, je mehr Luft giebt man ihnen auch. Man muß ihnen aber nie länger Luft geben, als die Sonne in den Kaſten ſcheint, und ſchon ehe ſie die Pflanzen ganz verlaſſen hat, die Fenſter wieder ſchließen. Noch vor Untergang der Sonne, oder gleich nach Schließung der Fenſter, müſſen ſolche mit Strohmatten, oder in Ermangelung derer mit alten Teppichen, Bettdecken oder dergl. belegt und darauf mit Brettern (dachförmig über einander gelegt) zugedeckt werden; dieſe dürfen Morgens nicht eher abgenommen werden, bis es anfängt zu thauen.

Bei Schnee oder Regen werden ſie entweder gar nicht abgenommen, oder wenigſtens die Fenſter nicht geöffnet. Iſt ein ziemlich hoher Schnee darauf gefallen, den die Sonne nicht den nächſten Tag ſchon ganz abſchmilzt, ſo muß er abgekehrt werden, denn er iſt den Pflanzen gleich nachtheilig.

Zwiſchen dem 8ten und 10ten Mai hat man in den weſtlichen Staaten ſehr oft noch einen ſtarken Froſt, und es iſt darum nicht rathſam, die Pflanzen dort vor dem 12ten Mai in's freie Land zu pflanzen, doch kann man immer mit einigen wenigen probiren und ſolche bei einem ſtarken Froſt mit einem Faß oder Kaſten zudecken.

Bei dem Verpflanzen ſollten ſie mit dem Ballen heraus genommen werden, welches am leichteſten mit einer Gartenkelle (engliſch: Garden Trowel) geſchehen kann, und ſo geſchwind als möglich eingepflanzt werden. Man macht hierzu in der Entfernung von 5 Fuß in jeder Richtung, und zwar über's Kreuz, Löcher von 1 Fuß Tiefe und beinahe 1 Fuß im Viereck, füllt ſolche mit lockerer, fetter und trockener Gartenerde wieder ſo hoch auf, daß die Pflanzen ungefähr 2 bis 3 Zoll tiefer zu ſtehen kommen, als ſie vorher ge-

ſtanden, und füllt ſie anfangs mit guter, fetter Gartenerde und oben mit dem herausgeworfenen Boden auf, jedoch nur ſo viel, daß immer noch eine Vertiefung um dieſelben bleibt, von ungefähr 1 bis 2 Zoll; dann giebt man ihnen Pfähle, bindet ſie—nach Verhältniß ihrer Größe—2 bis 3 Mal locker daran an und begießt ſie ſtark, damit ſich die aufgefüllte Erde feſt anwäſcht. Später kann man ein Spalier herum machen, von ungefähr 3 Fuß Höhe, oder man ſteckt unten zugeſpitzte Baum-Aeſte um ſie herum und leitet ſie daran hinauf. Dieſe Aeſte müſſen jedoch tief in den Grund kommen, damit ſie nicht vom Winde umgeworfen werden, und gegen 5 Fuß hoch ſein, im Fall der Boden ſchwer und reich iſt. Auch kann man 3 gerade Stecken um ſolche ſtecken, Reife von Fäſſern darüber thun und an die Stecken befeſtigen, worin die Tomato-Reben aufwachſen. Vernachläſſigt man dieſes und läßt die Tomato-Reben auf dem Boden liegen, ſo werden bei etwas feuchter Witterung mehr als die Hälfte der Früchte faulen und bei dem Abnehmen der Tomatoes die Reben zertreten werden.

Die im freien Land gezogenen Pflanzen ſetzt man aus, wenn ſie die Größe von Krautpflanzen haben. Wenn der Samen im Herbſt geſäet wird, werden die Pflanzen früher und kräftiger ſein, als die, wo der Samen im Frühjahre geſäet worden iſt. Zu Samen läßt man die beſt geformten und größten Früchte ſo lange hängen, bis ſie vollkommen reif ſind; dann nimmt man ſie ab und legt ſie an eine ſonnige Stelle, bis ſie ganz weich geworden ſind, zerdrückt ſie dann und wäſcht den Samen in Waſſer aus, welches man ſo oft erneuert, bis der Samen ganz rein von Schleim und Schalen iſt, legt ihn dann auf Papier ganz dünn aus und trocknet ihn vollkommen; dann bewahrt man ihn in einem Säckchen auf. Er behält 3 Jahre ſeine Keimkraft.

Um im Spätherbſt noch Tomatoes zu haben, zieht man, ſobald ſtarke Fröſte eintreten, einige Reben, die noch recht voll hängen, auf und hängt ſie an einem trockenen und ganz froſtfreien und wo möglich mäßig warmen Orte auf, wo die Tomatoes nach und nach reif werden.

Es iſt auch neuerlich in den Zeitungen bekannt gemacht worden, daß, wenn man grüne Tomatoes in die Erde eingräbt, ſich ſolche bis zum Frühjahre erhalten laſſen und in der Erde zur Reife kommen. Ich ſelbſt konnte noch keinen Verſuch der Art machen und gebe es alſo nur wie ich es geleſen habe; doch ſpricht nach meiner Erfahrung ſo viel dafür, daß ich ſchon öfters grüne Tomatoes aus der Erde gegraben habe, von welchen ich überzeugt war, daß ſie ſchon viele Wochen in der Erde geweſen, und doch

waren ſie immer ſo friſch und geſund, als hätte man ſie erſt vom Stock gebrochen.

Es möchte für manchen Leſer angenehm ſein, ein Rezept zu dem ſo ſehr beliebten Tomato-catchup (oder wie ſie hier es gewöhnlich ſchreiben: "Catsup") zu erhalten, und ich füge darum eines hier bei.

### Für eine halbe Gallone.

1 Gallone gut gereifte Tomatoes,
4 Eßlöffel voll ſchwarzen Pfeffer,
4 „ „ Salz,
4 „ „ Piment, (engl.: Alspice),
8 Früchte rothen Pfeffer, und
3 Kaffeelöffel voll Senf.

Pfeffer, Piment ꝛc. muß fein gemalen werden und alles zuſammen ſehr langſam 3 bis 4 Stunden kochen; dann laſſe man es durch ein feines Sieb laufen und wenn es kalt iſt, thue man es in Flaſchen und verwahre es gut gegen den Eindrang der Luft, welches am beſten geſchieht, wenn man auf den Kork zerronnenes Pech gießt, oder die Flaſchen mit Siegellack gut verſiegelt.

## Löffelkraut.

Siehe Kreſſe.

## Mangold.

Siehe Beete.

**Mais oder Welſchkorn.** Zea Mays.—Engl.: Indian Corn.

Hiervon hat man eine große Menge Arten. Landreth in Philadelphia bietet 7 Arten zum Verkauf an, als:

1. Sweet or Sugar,
2. Early Canada,
3. Early York, or Adam's Early,
4. White Flint, early and late,
5. Cooper's Prolific,
6. Tuscarora,
7. White Flour.

Die Gärtnerei berühren nur die Arten, welche für frühe ſogenannte Rose on ear gebraucht, d. h. gegeſſen werden, wenn bei einem Druck mit dem Fingernagel noch die Milch aus den Kernen läuft, und hierzu eignet ſich, ſowohl hinſichtlich ſeiner frühen Reife

als ſeines weit lieblichern Geſchmacks als alle anderen Sorten, am beſten das unter No. 1 aufgeführte ſüße oder Zuckerkorn.

Es wird gewöhnlich in drei Fuß von einander entfernte Reihen, alle 2 Fuß 3 bis 4 Körner gepflanzt; ſelbſt bei dem beſten Boden darf man jedoch nicht mehr als drei beiſammen ſtehen laſſen und das aufgegangene Vierte herausreißen. Die übrige Behandlung iſt wie bei allem Welſchkorn das im Feld gezogen wird.

Auch das hier unter dem Namen Six-weens-Garden-Corn bekannte, iſt für dieſen Gebrauch ſehr zu empfehlen, da es eben ſo früh und von beſſerer Güte als anderes Korn iſt und dabei ſehr große Aehren trägt.

## Mazaganbohne.

Siehe Bohne.

**Meerkohl.** Crambe maritima.—Engl.: Sea-kale.

Er gedeiht am beſten in einem ſehr fetten, lockeren, ſandigen und trockenen Boden der zwei Spaten tief umgegraben werden muß. In einem naſſen Boden verfaulen die Wurzeln, und es iſt daher nothwendig, denſelben durch Abzüge ſo trocken zu machen, daß ſich im Winter wenigſtens auf einen Fuß tief kein Waſſer ſammeln kann. Dieſen Boden legt man in vier Fuß breite Beete aus, mit einem ungefähr 18 Zoll breiten Pfade an jeder Seite; auf dieſem Beete zieht man zwei Linien mit einer Gartenſchnur, zwei Fuß von einander entfernt und pflanzt im Dreieck jede zwei Fuß vier Samenkörner in einem Viereck, nur einen Zoll von dem andern und zwei Zoll tief. Der Same ſollte im Herbſt geſäet werden, ſobald er reif iſt, weil dann die jungen Pflanzen im Frühjahr deſto zeitiger aufgehen. Wird er im Frühjahr geſäet, ſo muß dieſes ſehr früh und wenn möglich ſchon im Februar geſchehen, weil ſpätere Saat oft bis zum andern Frühjahre liegen bleibt bevor ſie keimt. Wenn die Pflanzen 3 bis 4 Blätter haben, zieht man alle ſchwächeren auf und läßt auf jedem Platze nur eine, und zwar die ſtärkſte, ſtehen. Im Herbſt jeden Jahres bedeckt man das Beet erſt mit Laub und dann mit kurzem verfaulten Dünger. Im erſten Jahre iſt es nicht gut, wenn man die Sproſſen ſticht, weil ſie dann (ſo wie die Spargel) nie ſo kräftig werden und auch die Beete nicht ſo lange anhalten. Erſt im zweiten Jahre wird daher im Februar 6 bis 8 Zoll gute, leichte, mit Sand gemiſchte Erde darauf gelegt, damit die Sprößlinge um ſo viel länger werden. Sobald ſolche 2 bis 3 Zoll aus der Erde kommen, ſticht man ſie mit einem langen Meſſer an der Wurzel ab, man muß

jedoch vorsichtig sein, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden. Zu Samen läßt man einige starke Sprößlinge stehen.

Vor dem Winter muß man immer alle Stengel abschneiden und das Beet wieder mit kurzem Dünger bedecken, welchen man im Frühjahre mit einer Mistgabel flach einsteckt, jedoch so, daß die Wurzeln nicht berührt werden.

Die Sprößlinge werden wie Spargel zubereitet. Je frischer sie nach dem Ausstechen zubereitet werden, um so besser sind sie, auch kochen sie dann in kürzerer Zeit mürbe. Das Stechen kann bis Ende Juni fortgesetzt werden. Sie stehen am Wohlgeschmack dem Spargel nicht nach.

**Meerrettig.** Cochlearia Armoracea.—Engl.: Horse Radish.

Man kann den Meerrettig fortpflanzen, indem man entweder die Kronen von der Wurzel etwa zwei Zoll lang abschneidet und diese einen Fuß tief in die Erde pflanzt, oder man schneidet die Wurzeln in mehrere etwa 4 Zoll lange Stücke und pflanzt diese. Dieses sind die zwei Weisen, wie hier der Meerrettig gewöhnlich gepflanzt wird, allein beide geben selten und wenige gute Wurzeln, sondern meistens werden sie knotig, zertheilen sich in viele schlechte Wurzeln und breiten sich auch zu weit aus.

Am vortheilhaftesten wählt man zur Fortpflanzung die dünnen Nebenwurzeln, oder die am Ende der Wurzeln ausgetriebenen kleinen, welche platt und ohne alle Nebenwurzeln sind. Diese nimmt man gewöhnlich schon im Herbst von den ausgegrabenen großen Wurzeln ab, bindet sie in Bündel und legt sie den Winter über im Keller in Sand. Der Boden zum Meerrettig sollte eine tiefe, lockere, gute, schwarze, fette Erde sein, und muß nicht frisch gedüngt werden, auch nicht naß sein, weil sonst die Wurzeln fleckig werden. Der hierzu bestimmte Boden sollte im Herbst mit gutem kurzen Dünger stark gedüngt und ohngefähr zwei Spaten tief umgegraben werden. Auch sollte der Boden dazu entweder gar nicht im Garten, oder wenigstens an einer Seite desselben sein, die durch einen Weg von dem übrigen Garten abgeschnitten ist, damit er sich nicht im Garten ausbreiten kann, weil seine Wurzeln sehr schwer wieder ganz zu vertilgen sind. Die Stelle kann ohne Schaden schattig sein. Im Frühjahre, wenn die Zeit zum Pflanzen herankommt, lockert man die Erde gut auf, und theilt sie in drei bis vier Fuß weite Beete. An den Seiten der Beete gräbt man die Erde 12 bis 18 Zoll tief aus und wirft sie über das Beet, so daß dieses in der Mitte höher wird und sich nach beiden Seiten abrundet. In die hierdurch um das Beet entstandene Tiefe legt man Steine

und zwar so dicht als möglich, und bedeckt sie wieder etwas mit Erde damit sie nicht gesehen werden können. Hierdurch verhindert man, daß sich die Wurzeln weiter ausbreiten, als ihr Beet groß ist. Ist das Beet in gehöriger Ordnung, so reinigt man die Wurzeln zum Pflanzen sorgfältig mit der Hand von allen feinen Fasern, die sich etwa daran befinden, dann legt man Asche auf einen wollenen Lappen und reibt damit die Wurzeln ab. Hierauf macht man mit einem runden und unten zugespitzten Pflanzholze auf dem Beete nach der Schnur zwei bis drei Reihen Löcher im Dreieck, je nachdem das Beet 3 oder 4 Fuß breit ist, die Linien einen Fuß und die Pflanzen auch einen Fuß auf der Linie von einander entfernt. Diese Löcher macht man aber nicht senkrecht in die Erde, sondern in schräger Richtung gegen die Mitte des Beetes zu. In dieselben schiebt man nun die Wurzeln gerade hinein, ohne daß sie gekrümmt werden, so daß das stärkste Ende mit der Oberfläche gleich ist und drückt dann die Erde recht fest an. Bei trockener Witterung ist es nothwendig, daß das Beet zuweilen begossen wird. Später muß man dasselbe immer sorgfältig von Unkraut rein erhalten und die Erde zuweilen etwas auflockern, wenn sie zu hart wird. Auch muß man verhindern, daß die Wurzeln nicht zu viele Seitenwurzeln treiben, wodurch der Hauptwurzel die Nahrung entzogen und sie ungestaltet gemacht wird. Um dieses zu bewirken, entblößt man im Anfange des Augusts die Hauptwurzeln von aller Erde, so daß nur der unterste Theil in der Erde stehen bleibt, schneidet dann alle Seitenwurzeln dicht an der Hauptwurzel ab, und bedeckt sie wieder mit Erde. Auf diese Weise behält die Hauptwurzel eine schöne Gestalt und wird stark. Die abgeschnittenen Seitenwurzeln kann man bis zum künftigen Jahre zu einer neuen Pflanzung aufheben. Nach zwei Jahren sind die nach der letzten Pflanzungsart gezogenen Wurzeln zum Gebrauche gut und von vorzüglicher Schönheit. Zur Consumation nimmt man sie entweder im Herbste oder auch zeitig im Frühjahre aus der Erde und zwar ehe sie getrieben haben.

**Melde.** Atriplex hortensis.—Engl.: Common garden Orache.

Es gibt 3 bis 4 Arten von dieser Pflanze und zwar mit purpurrothen, braunen, dunkelgrünen und gelben Blättern. Auch mit grünen Blättern, deren Rand roth eingefaßt ist. Die mit den grünen Blättern wird aber gewöhnlich nur für den Küchengebrauch cultivirt.

Die Melde wird wie der Spinat gekocht und diesem von manchen Personen sogar vorgezogen. Sie wird auch zu derselben Zeit

und gerade wie der Spinat geſäet und auch ſpäter wie dieſer behandelt.

Um Samen zu erhalten ſchneidet man die Stengel ab, wenn die Blätter gelb werden und hängt ſie zum Nachreifen auf, alsdann wird der Samen ausgerieben. Er behält 2 Jahre ſeine Keimkraft.

## Melonen.

Dieſe werden getheilt in

1) Waſſer-Melonen. Cucurbita Citrulus. — Engl.: Water Melon.
2) Gemeine Melonen. Cucumis melo. — Engl.: Common Melons oder Musk Melons und Canteloups.

Die **Waſſer-Melonen** werden in viele Abarten eingetheilt, als: Coleman Mountain Sprout, Mountain Sweet, Spanish Black, Large dark green skinned, striped or Carolina variety u. ſ. w. Die erſteren drei Arten werden als die beſten anerkannt, vorzüglich aber die ächte Mountain Sprout. Auch die Mountain Sweet iſt in Philadelphia ihrer großen Süßigkeit wegen ſehr beliebt.

Die Waſſer-Melonen verlangen eigentlich einen ſehr leichten, fetten, ſandigen Boden, doch gedeihen ſie auch ſehr gut in jedem neuen Lande, wenn ſolches nur ganz gegen die Sonne liegt und nicht zu naß iſt, welches unbedingt nöthig iſt. Will oder muß man jedoch ein Stück dazu benutzen, welches mager und zu ſchwer iſt, ſo macht man Löcher von ohngefähr 1½ Fuß im Viereck und eben ſo tief und thut einen guten Spaten voll ganz verfaulten Pferdemiſt und darauf 4 Zoll Lauberde oder ſonſt eine leichte oder nahrhafte Erde hinein, vermengt dieſes gut mit dem Spaten; hierauf legt man die übrige aus dem Loch ausgehobene gute Erde und macht einen ohnegefähr 4 bis 5 Zoll hohen Hügel, der oben jedoch ganz eben ſein muß. In dieſen macht man einen Ring von 1 Zoll Tiefe, legt 6 bis 10 Kerne hinein, deckt ſie mit feiner Erde zu und macht den ganzen Hügel damit ſo eben und glatt als möglich, damit ſich keine Inſekten unter die kleinen Schrollen verſtecken können. Setzt man die Kerne mit dem ſpitzigen Ende nach unten, ſo gehen ſie um ein bis zwei Tage früher auf. Dieſe Hügel werden von 10 bis 12 Fuß auseinander gemacht, und zwar im Dreieck, ſo daß der erſte in der zweiten Reihe zwiſchen den erſten und zweiten der erſten Reihe zu ſtehen kommt. Die Kerne zum pflanzen ſollten wenigſtens 4 Jahre alt ſein, denn dann wachſen ſie nicht ſo üppig, blühen viel beſſer und haben mehr weibliche oder tragbare Blüthen. Wenn die erſten Reben 2 Fuß lang ſind und noch keine Früchte

angesetzt haben, sollten die Enden abgezwickt werden, damit sie Nebenschüsse treiben, und wenn diese bei 3 Fuß Länge nicht Früchte zeigen, so sollten auch hiervon die Enden abgezwickt werden. Auch alle schwache und zu freche Ranken, die nicht tragbar sind, sollten gänzlich ausgeschnitten werden.

Nur von den größten und ganz reifen Früchten sollte Samen gesammelt werden; diesen legt man in's Wasser, die Kerne, welche schwimmen, werden mit dem Wasser abgeschüttet und nur diejenigen getrocknet und aufbewahrt, welche zu Boden gesunken sind. Der Same behält 10 Jahre seine Keimfähigkeit, nur ist es bei altem Samen, wenn er bald keimen soll, nothwendig, daß man ihn 24 Stunden in Salpeterwasser einweicht, welches die Vegetation sehr befördert. Der Boden sollte so eben als möglich gemacht und von allem Unkraut sehr rein gehalten werden.

Die **Melone**, wozu wir die Musk Melon und Cantaloups zählen, theilen sich in so viele Abarten und diese ändern sich wieder so zu sagen jedes Jahr und erscheinen unter so verschiedenen Namen, daß man sich nicht wohl nach den Namen richten kann. Ich kann daher nur rathen, die Samen nur aus großen, wohlgeführten Handelsgärten zu beziehen, oder wenn man zufällig eine gute Melone erhält, die wohl gereift ist, den Samen davon zu sammeln. Bei Bepflanzung der Melonen und hauptsächlich bei denen, von welchen man wieder Samen nehmen will, muß man sehr darauf sehen, daß keine andere Art oder Abart und noch viel weniger Gurken oder Squashes in deren Nähe gepflanzt werden, weil sie sich sonst sicher durch den Blüthenstaub damit vermischen und vielleicht schon die ersten Früchte ganz werthlos werden.

Landreth führt in seinem Cataloge folgende Arten auf:

1) Nutmeg,
2) Citron,
3) Turk's Cap Citron.

In England hat man ohngefähr 20 verschiedene Arten.

Alle 3 oben angegebene sind feine Abarten von den alten Cantaloup- und Musk-Arten, welche nicht mehr cultivirt werden. Die Citron ist zwar nicht sehr groß, aber von ausgezeichnet gutem Geschmack. Die Nutmeg ist bedeutend größer, von sehr gutem Geschmack und allgemein beliebt.

Die Cantaloup und Musk Melon verlangen dieselbe Erde, Lage und Behandlung wie die Wasser-Melonen, nur werden sie nicht weiter als 5 bis 6 Fuß auseinander gepflanzt. Bei dem Auszwicken der Ranken ist jedoch noch zu bemerken, daß, wenn die Pflanzen ohngefähr 4 Blätter bekommen haben, man den in die

Höhe wachsenden Stengel über dem ersten oder zweiten Knoten abzwickt, wobei aber der untere Theil der Pflanze nicht verletzt werden darf.

Die Wasser-Melonen werden wie die Gurken von den kleinen gelben Käfern sehr oft in einigen Stunden zerstört, und ich empfehle auch hierzu die bei den Gurken beschriebenen Kästchen; in Ermanglung derer streue man des Morgens, wenn noch der Thau auf den Pflanzen liegt, eine Mischung, aus einem Theile Asche und einem Theile Kalk bestehend, darauf, welches jedoch nach jedem Regen wiederholt werden muß.

**Möhre.** Gelbe Rübe. Carotte. Daucus Carota.
Engl.: Carrot.

Durch die Cultur sind, hinsichtlich der Wurzel, auch bei diesem Gewächse mehrere Abänderungen entstanden, wovon einige kurz und unten mehr abgestumpft sind, welche man vorzüglich Carotten nennt. Die rothen vorzüglich und dann auch die goldgelben sind die schmackhaftesten und süßesten.

Hier sind bekannt: Long Orange, Early Horn, Altrigham oder Field, Large White oder Field. Nur die zwei ersten Sorten sind für den Küchengebrauch geeignet; die zwei letzten werden mehr als Viehfutter gezogen.

Die Möhren oder gelben Rüben wachsen zwar in jedem Boden, doch ist ein sandiger, lehmiger Boden der geeignetste, indem sie darin nicht nur sehr gut wachsen, sondern die Wurzeln auch am schmackhaftesten werden.

Die Zeit zur Pflanzung ist von Mitte März bis Anfangs Juli und die für den Herbst und Winter bestimmten würde ich niemals vor dem 20. Juni oder 4. Juli säen, weil sie von dieser Zeit an noch hinlänglich auswachsen, ja oft größer werden als früh gesäete und dabei zart bleiben, während früh gesäete, wenn sie bis zum Herbst stehen bleiben, oft holzig, wenigstens zähe werden.

Man säet den Samen in Reihen 1½ Fuß von einander und etwas dicker als sie stehen sollten. Die Gräbchen müssen nicht mehr als höchstens 1 Zoll tief gemacht werden, weil der Samen nur ¼ höchstens ½ Zoll mit Erde bedeckt werden darf. Ehe die Samenkörner gesäet werden, sollten sie mit den Händen gut durchgerieben werden, damit sie sich gehörig von einander absondern, weil sie vermittelst ihrer hackenförmigen Borsten fest aneinander hängen und sich mit Sand oder Asche vermischen. Auch muß man den Samen nur bei windstiller Witterung säen, weil er sonst zu leicht ausgeblasen wird. Wenn der Samen gesäet und mit ¼ Zoll

feiner Erde zugedeckt ist, sollte man die Reihen etwas festtreten, damit sich die Erde an die eckigen und borstigen Samen festsetzt. Sind die Pflanzen einige Zoll hoch, so dünnt man sie aus, so daß sie ohngefähr 2 Zoll von einander entfernt sind.

Der Boden, in welchen gelbe Rüben gesäet werden, muß tief gegraben sein, und nachdem sie aufgegangen und 2 bis 3 Zoll hoch sind, 3 bis 4 Mal tief behackt und das Unkraut zwischen den Pflanzen sorgfältig ausgejätet werden. Für den Wintergebrauch kann man sie auf dieselbe Art aufbewahren, wie ich für die Beete angegeben habe, oder man kann sie auch im freien Felde stehen lassen, wenn man solche noch im alten Jahre aufzugebrauchen gedenkt.

Zur Samenerziehung im künftigen Jahre wählt man die schönsten aus, solche, die gerade gewachsen und nicht allzu dick sind. Von diesen schneidet man das Kraut etwa 1 Zoll hoch über der Krone ab und verwahrt sie den Winter über im Keller in Sand oder an einem anderen frostfreien Orte, z. B. wie bei den rothen Rüben in der dort angegebenen Beerdigung u. s. w. Im Frühjahre pflanzt man sie so früh als möglich in die Erde, und so tief, daß das Herz mit der Erde gleich steht, jede 1 Fuß von der andern entfernt. Wenn die Stengel in die Höhe gehen, bindet man sie an Stäbe, oder man bindet auch wohl Stangen um das ganze Beet. Wenn die Dolden anfangen braun zu werden, schneidet man sie ab, bindet sie in Bündel und hängt sie an einen luftigen Ort zum Nachreifen und Trocknen. Hat man verschiedene Arten, so müssen solche weit auseinander gepflanzt werden, widrigenfalls sie sich mischen.

Wenn man Samen käuft, so muß man auf den Geruch desselben achten, denn je stärker und angenehmer derselbe riecht, desto besser ist er.

Schneidet man im Winter ein Stück von ohngefähr ½ Zoll oder 1 Zoll vom obern Ende ab, setzt es in eine flache Schüssel oder in einen Teller, gießt so viel Wasser darauf, daß es beinahe über die Stückchen geht und erhält es durch öfteres Nachgießen in diesem Stande, so werden sich in kurzer Zeit eine Masse Blätter entwickeln, die sich im Winter auf einem Kamin-Gesimse sehr hübsch ausnehmen.

**Ocker.** Hibiscus esculentus.—Engl.: Okra oder Ochro.

Dieses Gewächs ist unter den Deutschen noch wenig bekannt, obgleich es eine sehr gute Zuthat zu Suppen ist, die bei den Deutschen doch beliebter und gebräuchlicher, als bei den Amerikanern ist. Auch

ist er gedämpft sehr gut. Manche gebrauchen auch den Samen als Kaffee-Surrogat. Der Ocker wächst fast in jedem Boden, nur muß er Luft und Sonne haben. Wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, wird er in Reihen von 3 bis 4 Fuß auseinander, so gepflanzt, daß man alle 2 Fuß 5 bis 7 Samenkörner legt, diese bedeckt man 1 Zoll hoch mit Erde. Wenn die Pflanzen aufgegangen und so weit gewachsen sind, daß sie die zweiten Blätter treiben, zieht man bei allen Pflanzstellen, alle bis auf eine der stärksten auf, behackt und behäufelt sie mehrmals, damit kein Unkraut aufkommt.

Ohngefähr 1 oder 2 Tage nachdem die Blüthe verwelkt und der Samenkolben erst 1 oder höchstens 2 Zoll lang ist, wird er ausgebrochen und als Speise benutzt.

Manche lassen auch die Kolben ganz auswachsen und nehmen solche ehe sie geblich werden ab, hängen sie an einen starken Faden und bewahren sie an einem schattigen jedoch luftigen Orte auf. Später schälen sie den Samen, und zwar so viel als sie auf einmal brauchen, aus und kochen solchen in Suppen.

Zu Samen läßt man die Kolben ganz reif werden und hebt sie dann bis zum künftigen Jahre auf, oder schält ihn aus und thut die Körner in ein Säckchen. Der Same ist ungefähr 4 Jahre keimfähig.

**Pastinake.** Pastinaca sativa.—Engl.: Parsnep auch Parsnip.

Die Pastinake wächst sozusagen in jedem Erdreiche, allein um sie wohlschmeckend zu machen und sie groß und gut gestaltet zu erziehen, ist ein leichter, fruchtbarer, fetter etwas mit Sand gemischter und unbedüngter Boden und eine freie Lage nöthig.

Der Boden sollte im Herbste gedüngt werden, denn wird er im Frühjahre gedüngt, so verlieren die Pastinaken an Geschmack. Der Grund muß tiefer bearbeitet werden, als für alle andere Gemüsearten und sollte niemals gepflügt, sondern immer mit dem Spaten so tief und fein umgestochen und gebrochen werden, als möglich. Man kann die Pastinaken im Spätherbst säen oder sehr bald im Frühjahre, so bald der Grund gut ausgetrocknet ist, denn die Pastinaken wachsen sehr langsam und eine späte Pflanzung hat nicht Zeit genug vollkommen auszuwachsen. Sie brauchen auch eine sehr lange Zeit zur Keimung und fallen sie damit in die warme Witterung, wo es selten und wenig regnet, so geht der meiste Samen gar nicht auf.

Man pflanzt den Samen in 2 Fuß weite Reihen und bedeutend dichter als die Pflanzen stehen bleiben sollen, weil niemals aller Samen aufgeht, und deckt ihn mit feiner lockerer Erde ½ oder höch-

stens ½ Zoll dick zu. Wenn die Pflanzen das zweite Blatt getrieben haben, werden sie ausgedünnt und die leeren Stellen mit den aufgezogenen so bepflanzt, daß jede Pflanze 5 Zoll von der andern entfernt ist. Dann behackt man sie so tief als möglich und dieses Behacken sollte 2 bis 3 mal wiederholt werden, damit der Grund locker bleibt und kein Unkraut aufkommen kann.

Es ist nicht nöthig sie vor dem Winter heraus zu nehmen, da sie nicht leicht vom Froste beschädigt werden, sondern man nimmt nur jeden Tag so viel heraus, als man braucht. Zur Samenerziehung wählt man die größten und besten Wurzeln, die nicht gabelförmig gewachsen und nicht in kleine Faserwurzeln ausgewachsen sind. Auch muß man solche vermeiden, bei welchen um das Herz ein gelber Ring läuft. Ist es nöthig sich erst davon zu überzeugen, so schneidet man von einer Seite am obern Ende eine Karbe bis nahe an das Herz. Ist das heraus geschnittene Stückchen durchaus weiß, so ist die Wurzel gut zu Samen. Man kann die zum Samentragen bestimmten Pastinaken durch den Winter im freien stehen lassen, besser aber ist es, sie heraus zu nehmen und im Keller in Sand zu begraben, oder mit den rothen Rüben auf die dort angegebene Weise zu beerdigen. Im Frühjahre sobald der Grund bearbeitet werden kann, pflanzt man sie an eine offene sonnenreiche Stelle, 1 Fuß weit von einander, und so tief, daß das Herz mit der Erde gleich steht. Wenn die Samendolden anfangen braun zu werden, schneidet man die Stengel ab, bindet sie zusammen und hängt sie an einem luftigen Orte zum Nachreifen auf. Sobald der Samen ganz trocken ist, kann er ausgerieben und in einem Säckchen aufbewahrt werden. Er behält nur 1 bis 2 Jahre seine Keimkraft.

## Petersilie. Apium Petroselinum.—Engl.: Parsley.

Hiervon hat man hier 2 Arten, die glatte und die krause. Die glatte wächst stärker und schneller als die krause, während diese zur Garnirung von Speisen viel schöner ist.

Der Petersiliensamen geht schwerer auf, als alle anderen Gemüsesamen und muß daher sehr früh im Frühjahre, sobald es die Witterung nur irgend erlaubt, gesäet werden, denn kommt die trockene Zeit vor seiner Keimung, so geht er oft gar nicht auf. Um jedoch längere Zeit junge Blätter zu haben, kann man immer noch bis gegen Ende April welchen nachsäen.

Man nimmt hierzu—im Fall nicht ein besonderer Platz für alle Küchen- und medizinischen Kräuter abgelegt ist—gerne einen Flecken nahe der Gartenthür, damit er zu jeder Zeit gleich bei der

Hand ist, gräbt diesen tief um und macht ihn mit dem Rechen ganz eben. Hierauf legt man mit der Schnur Reihen ab und macht solche nur 1 Zoll tief und jede Reihe 1 Fuß von der andern, säet den Samen ziemlich dicht hinein und deckt ihn dann mit ½ Zoll Erde zu.

Treiben die Pflanzen Samenstengel, so läßt man davon nur so viele stehen, als man zur Erziehung des Samens nöthig hat, die übrigen schneidet man dicht an der Wurzel ab; dann treiben sie sogleich wieder frische Blätter.

Hat man Mistbeetkasten und Fenster, so kann man im Herbst einige Wurzeln ausheben und in ein Mistbeet pflanzen; man hat dann den ganzen Winter frische Blätter. Uebrigens kann man Ceder-Aeste darauf legen, wodurch bei gelinder Witterung der Wuchs auch sehr befördert wird.

Zu Samen läßt man gern die stärksten stehen, und wenn der Samen braun und hart wird, schneidet man die Stengel ab und hängt sie zum Nachreifen auf; dann reibt man den Samen aus. Er behält 3 Jahre Keimkraft, doch ist es besser, jedes Jahr etwas frischen zu ziehen, den man das nächste Jahr säet.

**Pfeffer, spanischer.** Capsicum.—Engl.: Spanish Pepper, oder Red Pepper.

Von diesem Pfeffer werden hier drei Hauptarten cultivirt, nämlich:

1) **Der einjährige, oder Guinea-Pfeffer.** Capsicum annuum.

Dieser wird allgemein zum gewöhnlichen Gebrauch des rothen Pfeffers gezogen und ist durch die Cultur in sehr viele Formen, Größen und Schattirungen in roth und gelb übergegangen.

2) **Der strauchartige Pfeffer.** Capsicum frutescens.

Dieser Pfeffer ist zweijährig, sein Vaterland ist Ostindien. Er hält durch den Sommer so gut als die erste Art im Freien aus, muß aber während des Winters und des Frühjahrs im Glashause stehen.

Hierher gehört auch Capsicum baccatum mit kleinen rothen Beeren; auch Capsicum grossum, engl.: Bell-Pepper, mit Früchten von 1 bis 2½ Zoll im Durchmesser und oft fast stumpf viereckig. Dieser wird jetzt am meisten gezogen.

3) **Der Kirschen-Pfeffer.** Capsicum cerasiforme.

Ist eine einjährige Pflanze, ihr Vaterland ist Westindien. Er unterscheidet sich von obiger Art durch kleinere Blätter und Früchte, welche ebenfalls in verschiedenen Formen und Farben, in roth und gelb erscheinen. Nach Sprengel ist er aber nur eine Varietät von der ersten Art.

Diese 3 Hauptarten theilen sich jedoch alle wieder in so viele Varietäten, daß man oft kaum zu unterscheiden vermag, zu welcher Hauptart sie eigentlich zu zählen sind.

Alle Arten und Varietäten zieht man von Samen und zwar am besten, wenn man solchen im Februar oder Anfangs März in ein Mistbeet säet und die Pflanzen in der letzteren Hälfte des Monats Mai in das offene Land pflanzt.

Sie gedeihen am besten in einem lockeren, fetten Boden und einer sonnenreichen Lage. Sie werden in 2 Fuß von einander entfernten Reihen und, nach Verhältniß der größeren oder kleineren Arten, 12 bis 18 Zoll von einander gepflanzt. Man kann den Samen auch in die Reihen pflanzen und flach zudecken, und dann, wenn die Pflanzen aufgegangen sind, bis auf die oben angegebene Entfernung lichten; allein, da das Säen nicht vor dem Monate Mai geschehen kann, so werden die Pflanzen erst sehr spät zur Blüthe kommen und kaum halb so viel Früchte liefern, als die in einem Mistbeet gezogenen.

Sie müssen öfters behackt und etwas behäufelt und von Unkraut rein gehalten werden.

Um durch den Winter getrockneten Pfeffer zu haben, läßt man die Früchte gut reifen, schneidet sie dann so ab, daß ungefähr ½ Zoll von dem Stiel daran bleibt und hängt sie an Fäden, indem man mit einer Nadel den Faden durch den Stiel zieht. Die Frucht selbst darf nicht durchstochen werden, sonst verdirbt sie. Zu Samen für das künftige Jahr wählt man die schönsten Früchte und läßt solche an der Pflanze gut abreifen, dann schneidet man sie mit einem Theil des Stiels ab, läßt sie im Schatten abdürren und hebt sie so bis zum nächsten Frühjahre auf. Er behält 4 Jahre seine Keimkraft.

Alle Sorten können im grünen Zustande zum Einmachen (Pickles) benutzt werden, sowie im reifen Zustande als ein Gewürz von der heißesten Qualität.

## Porree.

Siehe Lauch No. 1.

**Portulac.** Portulaca oleracea.—Engl.: Garden Purslain.

Er verlangt einen guten, lockeren und fetten Boden und eine sonnige Lage. Den Samen säet man in Reihen 10 bis 12 Zoll weit und tritt ihn blos fest, oder besser, schlägt ihn mit dem Spaten etwas nieder. Wenn die Pflanzen 2 Zoll hoch sind, werden sie behackt und von Unkraut immer rein gehalten.

Um Samen zu erziehen, läßt man einige der stärksten Stengel stehen, ohne sie zu versetzen. Fängt der Samen in den Kapseln an, schwarz zu werden, so schneidet man die Stengel ab und breitet sie auf Papier oder Tuch zum Nachreifen aus. Wartet man damit zu lange, so springen die Kapseln auf und der Samen fällt aus. Er behält 2 Jahre seine Keimkraft.

Da der Portulac durchaus keinen Frost vertragen kann, so sollte er nicht vor Anfang Mai gesäet werden.

**Rhabarber.** Rheum.—Engl.: Rhubarb.

Hiervon cultivirt man hier 4 bis 5 Arten, wovon die Victoria zwar die schönste ist, indem bei geeignetem Boden und passender Lage die Stengel der Blätter oft 2 Zoll im Durchmesser haben, doch ist sie viel zarter, als die gemeine Art, Rheum rhapontieum. Die türkische Art, Rheum palmatum, wird aber im Geschmack allen anderen Arten vorgezogen. Auch hat die Wurzel von dieser letzteren Art einen größeren Werth für medizinischen Gebrauch. Zum Treiben ist die Elford die beste Art, denn sie ist ohnehin die früheste von allen und steht auch in ihrem Geschmack keiner andern viel nach; auch behält sie beim Treiben ihre schöne rothe Farbe, was keine andere Sorte thut.

Alle Sorten können von Samen oder durch Zertheilung der Wurzeln gezogen werden.

Will man sie durch Samen ziehen, so säet man solchen im April, oder spätestens Anfangs Mai, in ein tiefes, lockeres, fettes Erdreich, und wenn die Pflanzen aufgegangen sind, lichtet man sie bis zu 6 bis 8 Zoll Entfernung aus. Die Reihen sollten 2 Fuß von einander sein. Im Herbst werden sie zum Verpflanzen groß genug sein und im nächsten Frühjahr kann man schon einige Blätter davon gebrauchen.

Bei Zertheilung der Wurzeln muß man darauf sehen, daß an jeder eine Krone oder ein Keim bleibt.

Der Boden, in den sie gepflanzt werden, muß tief und leicht sein, und besser noch, wenn er mit etwas Sand gemischt ist. Der Boden muß wenigstens zwei Spaten tief rajolet, d. h. so um-

geworfen werden, daß der oberste Boden nach unten, und der unterste oben zu liegen kommt. Bei diesem Rajolen muß eine große Quantität wohl verfaulten Mistes (am besten Pferdemist) mit der Erde vermischt werden. In diese pflanzt man die Pflanzen in drei Fuß von einander entfernten Reihen, jede mindestens zwei Fuß von der anderen und immer im Dreieck. Größere Sorten als die Victoria und Rheum hybridam sollten entweder fünf Fuß in der einen Richtung und drei in der andern oder vier Fuß in jeder Richtung auseinander stehen.

Später muß man sie von allem Unkraute sorgfältig rein halten, und die Erde öfters mit einer Mistgabel auflockern, jedoch muß man dabei vorsichtig sein, daß die Wurzeln der Pflanzen nicht beschädigt werden, weil sie dann sehr leicht faulen. Im Herbst werden sie ziemlich dick mit altem Mist zugedeckt, und im Frühjahre wird solcher mit einer Gabel so tief als möglich untergesteckt, indem man dabei die Erde umgräbt, wie mit einem Spaten.

Wenn man die Blattstiele bleicht, indem man so wie sie aufwachsen immer so viel Erde anhäufelt, daß nur das Blatt selbst sichtbar ist, so werden sie zarter und verlangen beim Gebrauch weniger Zucker.

Um sie im Frühjahre etwas anzutreiben, setzt man Fässer ohne Böden darauf und füllt solche mit Laub auf, welches jedoch bei trockener warmer Witterung manchmal locker gemacht und umgekehrt werden muß. Auch Stecken rings herum in den warmen Boden gesteckt und mit Laub ausgefüllt, befördern ihren Wachsthum. Alle Blumenstengel von denen man keinen Samen zu ziehen gedenkt, sollten so bald sie erscheinen, ausgebrochen werden, damit diese den Blättern die Nahrung nicht entziehen.

## Radieschen.

Siehe Rettig.

**Rapunzel, Ackersalat, Schafmäulchen.** Valeriana Locusta olitoria.—Engl.: Corn Salat, auch Lamb's Lettuce.

Wächst überall in Deutschland auf Saatfeldern wild.

Man kann den Samen hiervon zu jeder Zeit im Garten säen, entweder für sich allein, oder unter andern Gemüsen, doch ist es immer besser solchen allein zu säen. Auch braucht er gar nicht eingerecht zu werden, sondern kann gerade auf der Oberfläche liegen bleiben. Durch die Cultur wird die Pflanze zarter und schmackhafter als sie im wilden Zustande ist. Säet man den Samen in der letzten Zeit des Augusts oder Anfangs Septembers, so hat man bei gelinder Witterung auch im Winter Salat, vorzüglich wenn man

Aeſte von Cederbäumen darauf legt, dieſes iſt beſonders ſehr gut, wenn es früh im Frühjahr angewandt wird.

Will man Samen ziehen, ſo muß man einige Pflanzen im Frühjahre dazu ſtehen laſſen, und ſobald man bemerkt, daß die noch weißen Samenkörner abfallen, ſchneidet man die Stengel ab, und läßt ſie auf einem Tuche in der Sonne nachreifen. Er behält 3 Jahre ſeine Keimfähigkeit, und iſt am beſten zum Säen, wenn er nicht mehr ganz friſch iſt.

**Rettig.** Raphanus sativus.—Engl.: Radisch.

Von dieſer Pflanze ſind durch die Garten-Cultur, ſehr viele Abarten entſtanden, welche in Hinſicht der Größe der Wurzeln in eigentliche Rettige und Radieſe eingetheilt werden. Die eigentlichen Rettige ſind in dieſem Lande ſehr wenig bekannt, und die hieſige Lebensweiſe und die durch das Clima hervorgebrachten Verhältniſſe, machen ihn auch ſelbſt für den Deutſchen weniger angenehm. Die bekannteſten Arten dieſer Rettige ſind in Deutſchland folgende:

1) Der frühe ſchwarze Sommerrettig. Seine Wurzel wird nicht völlig ſo groß, wie die der folgenden Arten, iſt ſaftiger und hat keinen ſo ſcharfen Geſchmack. Der Same hiervon wird Ende April oder im Mai geſäet.
2) Der ſchwarze Winterrettig. Er hat eine große, von außen ſchwarze, rieſige Wurzel, von ſcharfem Geſchmack. Den Samen hiervon ſäet man hier erſt in der Mitte oder am Ende des Juli, auch wohl noch im Anfange des Auguſts, weil er ſonſt zu leicht in Samen ſchießt.
3) Der Corinthiſche Rettig. Er ſetzt, wie der Kohlrabi, einen runden Knollen über der Erde an, welcher von außen eine dunkelrothe Rinde hat. Den Samen hiervon muß man auch nicht zu früh ſäen.
4) Der Sandrettig. Dieſer iſt werthlos.

**Die Radieſe.** Raphanus radicula.—Engl.: Radish.

Dieſe haben eine bedeutend kleinere Wurzel als die Rettige, ſie ſind aber viel zarter und angenehmer von Geſchmack. Hier hat man davon folgende Arten:

1. Long Scarlet Short-Top,
2. Long Salmon,
3. White Turnip-Rooted,
4. Red Turnip-Rooted,
5. Yellow Turnip-Rooted,
6. Summer White, auch ein Sommerrettig.

Der beste Boden für Rettige ist ein leichter, lockerer und von Natur fetter, oder durch Dünger das Jahr zuvor fett gemachter Boden; doch gedeihen sie auch beinahe in jedem andern, wenn solcher nicht zu mager ist und eine freie Lage hat. Im Frühjahre müssen sie auch viel Sonne haben, im Sommer hingegen ist ein mehr schattiger Platz geeigneter.

Man kann sie aus freier Hand säen, doch ist das Pflanzen in Reihen immer vortheilhafter, indem man sie mehr in einer gleichen Entfernung halten, und den Fleck besser reinigen kann. Uebrigens säet man auch Radieschen zwischen Pastinaken, Salat, Bohnen, Erbsen u. dgl. m.

Ganz frühe Radiese sind auch sehr leicht in einem Mistbeete zu ziehen, vorzüglich sind die Long Scarlet Short-Top und die Long Salmon dazu geeignet.

Um immer junge Rettige zu haben, ist es nothwendig, alle 14 Tage bis drei Wochen eine neue Pflanzung zu machen.

Radiese tragen in dem nämlichen Jahre Samen, wozu man einige der frühesten und größten stehen läßt, oder man pflanzt sie auch, wenn sie noch jung sind, an eine andere, passendere Stelle. Die verschiedenen Sorten müssen aber weit getrennt stehen und dürfen keine Samen tragende Rettige in der Nähe sein. Von den Rettigen hingegen hebt man einige der besten Wurzeln für das künftige Jahr auf, schneidet ihnen das Kraut bis auf die Herzblätter ab, und hebt sie im Keller im Sande auf, oder begräbt sie mit rothen Rüben, Kartoffeln u. dgl. Etwa im April oder Anfangs Mai pflanzt man sie einen Fuß auseinander an eine sonnige Stelle. Der Same beider Arten behält fünf Jahre seine Keimkraft.

## Rocambollen.

Siehe Lauch No. 3.

## Rothe Rübe.

Siehe Beete.

## Rübe. Weiße Rübe. Brassica Rapa.—Engl.: Turnip.

Hiervon werden in den Vereinigten Staaten eine große Menge Arten cultivirt, wovon vielleicht die Hälfte ächte, d. h. solche sind, die sich deutlich von einander unterscheiden. Die übrigen Arten sind mehr oder weniger mit einer anderen Art gemischt, oder haben sich durch die Verschiedenheit des Bodens geändert.

Landreth führt in seinem Samenverzeichniß 10 Arten auf, nämlich:

1. Early Flat Dutch,
2. Red-Topped,
3. Early Stone,
4. Large Norfolk,
5. Large Globe,
6. Yellow Aberdeen, or Scotch Yellow,
7. Dale's Hybrid,
8. Yellow Ruta Baga, or Swedish,
9. Ashcroft's Ruta Baga, und
10. White Ruta Baga (Prussian).

In einem lockern, aus Sand und Lehm bestehenden Boden gedeihen die Rüben in der Regel am besten und werden auch am schmackhaftesten, aber auch in jedem neuen Boden wachsen sie sehr gut, nur ist immer so viel als möglich zu berücksichtigen, daß es nicht an Feuchtigkeit und Fettigkeit fehlen darf, doch muß er auch durchaus nicht zu naß sein, denn dann werden die Rüben zu wässerig und stockig. Das Land muß fett, aber nicht frisch gedüngt sein, wodurch die Rüben an Geschmack verlieren und fleckig werden. Der Platz, wo sie gepflanzt werden, muß aber eine vorzüglich offene und freie Lage haben.

In einem Garten ist es viel vortheilhafter, die Rüben in Reihen zu pflanzen, damit sie regelmäßiger gedüngt und besser behackt werden können. Man macht die Reihen von 15 bis 18 Zoll und läßt die Pflanzen ungefähr 6 Zoll von einander entfernt stehen, alle übrigen werden ausgerissen. Man kann schon im März Rüben säen und damit bis Ende Juli fortfahren. Als die beste Zeit, Winterrüben zu säen, wird der 25. Juli angenommen. Zur ersten Saat eignet sich vorzüglich die Early Flat Dutch. Diese Art und Red-Topped können jedoch auch noch Ende August gesäet werden und geben noch eine reiche Ernte.

Die Rüben müssen sehr rein von Unkraut gehalten und das Erdreich öfters aufgelockert werden.

Für den Winter werden sie, nachdem das Kraut abgeschnitten ist, auf einem ebenen, ganz trockenen Orte zu einem spitzen Haufen aufgeschüttet, erst mit Stroh und darauf so dick mit Erde zugedeckt, daß kein Frost durchdringen kann. Die Erde dazu wird ungefähr 1½ Fuß weit dicht um den Hügel herum ausgestochen, wodurch das Wasser von demselben abgeleitet wird.

Will man im Winter welche herausnehmen, so muß man immer

auf der Südseite unten ein Loch machen, und hernach dasselbe mit Stroh oder etwas Aehnlichem gut verstopfen.

Um die sogenannten Erdflöhe abzuhalten, nehme man 1 Pfund Schnupftaback, 2 Pfund Schwefelblüthe (Sulphur) und 2 Buschel Asche, mische dieses gut unter einander und bestreue damit die jungen Pflanzen des Morgens, wenn der Thau darauf liegt. Im Fall sich das Insekt nach einem Regen wieder einfinden sollte, muß solches jedesmal wiederholt werden.

Läßt man Rüben den Winter durch im offenen Felde stehen, um recht bald im Frühjahr ihre Blätter als Gemüse benutzen zu können, so ist es sehr vortheilhaft, sie gegen Ende Februar mit Cederästen zu belegen, wodurch der Wachsthum sehr befördert wird.

Zu Samen kann man entweder einige stark und schön gewachsene Rüben, die den Winter durch im freien Lande gestanden haben, welche man aber nicht zu Gemüse abschneiden darf, stehen lassen, oder man läßt einige von der ersten Frühjahrpflanzung dazu stehen, oder, um mehr Gewißheit zu haben, daß der Same gut wird, nimmt man im Herbst die schönsten Rüben und legt sie in der früher angegebenen Weise bis Ende März oder Anfangs April unter die Erde; dann pflanzt man sie in 2 Fuß von einander entfernte Reihen, jede 1 Fuß von der andern. Wenn die Samen anfangen braun zu werden, schneidet man die Stengel ab und hängt sie zum Nachreifen auf. Sind sie gut abgetrocknet, so klopft man den Samen zu gelegener Zeit aus, reinigt ihn vermittelst eines Siebes, und bläst das Uebrige aus. Der Same behält 4 Jahre seine Keimfähigkeit.

Die Ruta Baga, oder schwedische Rübe, ist die wichtigste von allen Sorten, und verdient zu der ersten Klasse der Gemüsearten gezählt zu werden. Ihr reicher Ertrag, angenehmer Geschmack, und das vollkommene Ertragen unseres Winters, macht daß sie allen andern Arten vorgezogen wird.

Die beste Zeit zu deren Aussaat ist vom 20. Juni bis zum 20. Juli, je nachdem die Witterung ist. Der Boden sollte gut gedüngt und in 3 Fuß von einander entfernte Reihen abgelegt, dann der Boden von beiden Seiten der Reihe nach aufgezogen werden, so daß dieselben aufgehäufelt sind, ungefähr wie eine Reihe Kartoffeln gehäufelt wird. Auf diesen Boden wird der Samen gesäet. Wenn die Pflanzen die gehörige Größe erreicht haben, lichtet man sie so, daß eine Pflanze 1 Fuß von der andern entfernt ist. Den Winter über kann man sie auf die früher angegebene Weise unter die Erde setzen oder im freien Lande stehen lassen, welches ihnen gar nicht schadet.

Das Innere der ſchwediſchen Rübe iſt gelb, ſüß und feſt, und wiegt beinahe noch einmal ſo viel als jede andere Rübe von derſelben Größe. Zum Küchengebrauch wird ſie von Vielen allen anderen Arten vorgezogen.

## Salat. Lactuca sativa.—Engl.: Lettuce.

Von dem gemeinen Salat giebt es eine ſehr große Menge von Arten, die theils ſich deutlich unterſcheiden, theils durch vielfältige Miſchungen mit andern Arten ſich ſo geſtaltet haben, daß man ſie oft zu 2 bis 3 verſchiedene Arten zählen könnte. Gewöhnlich wird bei dem Salat noch weniger als bei den übrigen Gemüſearten darauf geſehen, daß die verſchiedenen Arten weit genug von einander entfernt werden, außerdem läßt man die ſonſtigen verkrüppelten Stöcke zu Samen ſtehen, und ſo iſt es eine natürliche Folge, daß der Samen jedes Jahr mehr gemiſcht und ſchlechter wird. Ich möchte daher rathen, 2 oder 3 gute Sorten aus einer allgemein für gut anerkannten Samenhandlung zu beziehen, und dann, wenn man die nächſten Jahre den Samen ſelbſt ziehen will, die Arten weit genug von einander zu pflanzen, damit ſie ſich nicht miſchen können.

Man hat hier ſo ſchönen und guten Salat, als man in Deutſchland finden kann, und es iſt daher bei dieſem Gemüſe ganz unnöthig, Samen von Deutſchland kommen zu laſſen, um ſo mehr, da auch der Preis (5 Cents das Papier) ſehr geringe iſt.

In Landreth's Catalog ſind folgende Arten zum Verkauf ausgeboten:

1. Early Curled, Silesian,
2. Early Cabbage, Butter head,
3. Brown Dutch,
4. Royal Cabbage,
   (Drumhead,
   Grand Admiral,
   Imperial,)
5. Curled India,
6. White Cos,
7. Green Cos.

No. 1 wird, wie der Name (Schnitt-Salat) andeutet, gewöhnlich benutzt, wenn er erſt einige Blätter getrieben hat; er wird daher zuerſt auf ein warmes, ganz eben gemachtes Beet ſehr dicht geſäet, und ſobald die Pflanzen die Größe erreicht haben, daß ſie zum Genuſſe zubereitet werden können, werden ſie aufgezogen und die Wur-

zeln abgeschnitten. Hierauf folgen No. 2 und 3, wovon die erstere vorzüglich zu empfehlen ist. Mit diesen Sorten, nämlich als Frühjahrssorten, sind auch No. 6 und 7 zu säen, denn diese können keine Hitze vertragen; es sind übrigens sehr mürbe und zarte Arten. Hierauf folgt No. 4, welcher sehr große und feste Köpfe hat. No. 5 ist eine sehr gute Art und verträgt die Hitze vorzüglich.

Um Salat im Frühjahr im Mistbeet zu ziehen, sind die 3 ersten Sorten die besten, will man aber Pflanzen im Herbst ziehen und sie in einem kalten Mistbeet überwintern, so möchte ich No. 4 für den geeignetsten halten.

Aller Salat verlangt ein gutes, lockeres, fettes Land, gehörigen Platz um sich auszubreiten, und eine freie, sonnenreiche Lage. Je mehr er dieses alles hat, um desto schöner und zarter werden dann auch die Blätter und Köpfe. Auch muß er von Unkraut stets sehr rein gehalten und die Erde um die Köpfe oft aufgelockert werden.

Die Sorten, welche den Namen "Cabbage" führen, sind Kopfsalat, wie z. B. Early Cabbage u. s. w.

Den Samen von Kopfsalat säet man im Frühjahr, sobald der Boden bearbeitet werden kann und fährt damit fort, bis etwa zum Juni, um den ganzen Sommer Salat zu haben. Man säet ihn aus freier Hand, aber auch in Reihen, und der letztere Weg ist auch bei diesem Gewächse, wie bei allen andern, immer der beste. Der Samen wird nur mehr angedrückt als zugedeckt, denn er darf nie mehr als ¼ Zoll bedeckt werden. Wenn die Pflanzen die zweiten oder dritten Blätter getrieben haben, zieht man so viele aus, daß sie 1 Fuß weit aus einander stehen, die Ausgezogenen kann man in derselben Entfernung verpflanzen.

Zum Wintersalat säet man den Samen im August oder in der ersten Woche des Monats September auf ein schon abgetragenes, vom Unkraut gereinigtes und eben gehacktes und gerechtes Beet. Muß es aber frisch gegraben werden, so sollte dieses entweder flacher geschehen, oder es muß wieder etwas fest getreten oder mit dem Spaten festgeschlagen werden, ehe der Samen darauf gesäet wird. Auch ist dann eine etwas schattige Lage die beste. Es ist sehr gut, wenn das Beet immer etwas feucht gehalten wird. Anfangs October werden diese Pflanzen versetzt. Hat man Mistbeetkasten und Fenster, so legt man ungefähr 15 bis 18 Zoll Mist auf die in der Einleitung angegebene Weise und Lage, setzt hierauf den Kasten und füllt ihn 5 bis 6 Zoll mit sehr fetter und allenfalls etwas sandiger Erde auf. In diese setzt man die Pflanzen in Reihen in der Art, daß sie 5 bis 6 Zoll in jeder Richtung von einander abstehen. Sobald sie alle gepflanzt sind, werden sie gut begossen, die Fenster

auf einige Tage aufgelegt und nur wenig Luft gegeben, bis sie angewachsen sind; dann nimmt man die Fenster wieder ab, legt sie, sobald geringe Nachtfröste eintreten, des Nachts auf und nimmt sie den Tag über ab. Ende November oder Anfangs December aber, wenn stärkere Fröste eintreten und die Morgen kalt sind, werden die Fenster nur während der Zeit abgezogen, wo es thaut und warm ist. Später wird so viel Luft gegeben, als nur möglich, ohne daß Frost in das Beet kommt, und des Nachts werden die Fenster wenigstens mit Brettern zugedeckt, wo möglich aber auch darunter mit Matten, Decken oder sonst einem warmhaltenden aber auch gleich dickem Stoffe, damit nicht durch eine ungleiche Dicke die Gläser eingedrückt werden, wenn die Bretter darauf zu liegen kommen.

Man kann auch einen sonnenreichen Platz, wie z. B. eine Rabatte am Zaune, der gegen Mittag liegt, blos mit Brettern rings herum einfassen und Läden machen die genau schließen, so daß keine Luft hinein ziehen kann; bei zu starker Kälte können diese mit Stroh oder langem Pferdemist belegt werden. Unter diesen Läden kann man den Salat wenigstens vor gänzlichem Erfrieren schützen, man muß aber jede Gelegenheit benutzen, ihm Luft und Licht zu geben und bei dem Einpflanzen die Erde vorher festtreten oder mit dem Spaten festschlagen, damit der allenfalls eindringende Frost die Pflanzen nicht aufziehen kann. Im Frühjahr, wenn die Tage länger und wärmer werden, wird auch eine größere Vegetation eintreten, und sie werden Köpfe machen, ehe der im Frühjahr gesäete Salat die Größe erreicht, daß er zur Speise benutzt werden kann.

Um Samen zu ziehen, muß man durchaus die verschiedenen Sorten weit genug von einander entfernt halten, weil sonst die Sorten beständig ausarten, welches sie ohnedies leicht thun. Vom Schnittsalat braucht man nicht so viele Pflanzen zum Samen auszusetzen, als vom Kopfsalat, weil sein Samenstamm ungleich mehr Samen bringt; der Stamm breitet sich mit seinen Aesten weiter aus, weshalb man auch die Pflanzen 2 Fuß weit von einander entfernt stehen lassen muß. Vom Kopfsalat wählt man die schönsten Köpfe zur Saat, und ist der Kopf so fest, daß der Samenstengel nicht durchbrechen kann, so macht man einen geringen Kreuzeinschnitt über den Kopf. Die aus der Seite des Kopfes oft hervortreibenden Nebenstengel geben eben so guten Samen, als der aus dem Kopf herauskommende. Damit die Stengel nicht vom Winde umgeworfen und abgebrochen werden, muß man sie an beigesetzte Stäbe binden. Wenn etwa die Hälfte der Samenköpfe mit einer weißen Wolle bekleidet ist, wird der Stengel abge-

schnitten und zum Nachreifen aufgehängt. Ehe man aber die Stengel aufhängt, schüttelt man sie über ein ausgebreitetes Papier oder Tuch, damit der schon reife Same darauf fällt, denn der zuerst reifende Same ist der beste. Wenn aber während der Zeit, da die Samenköpfe anfangen zu reifen, anhaltendes Regenwetter einfällt, so werden die Samen leicht vom Regen ausgeschlagen, oder sie verderben auch in den Köpfen; und um hierdurch den ersten Samen nicht zu verlieren, schneidet man täglich die reifen Köpfe ab, an denen sich die Wolle zeigt und läßt sie in einem Gefäße, worin man sie öfters umwendet, nachreifen und trocknen. Kommt dann bessere Witterung, so werden auch die übrigen Stengel bald reifen, und man schneidet sie dann ab, schüttelt den reifen Samen, wie oben angegeben, aus, und hängt sie dann zum Nachreifen auf.

Der Same behält 6 Jahre seine Keimfähigkeit, auch noch länger.

## Schalotten.

Siehe Lauch No. 4.

## Schnittlauch.

Siehe Lauch No. 6.

**Scorzonera.** Schwarze Haferwurzel. Scorzonera hispanica. Engl.: Viper'sgrass oder Spanish Scorzonera.

Den Samen hiervon säet man im Frühjahre so zeitig als möglich in einem guten lockeren Boden, welcher im Herbste zuvor gut gedüngt und auch sehr tief gegraben werden sollte. Man säet ihn in kleine Furchen an der Gartenschnur, die Reihen 1½ Fuß weit auseinander und bedeckt den Samen ½ bis 1 Zoll mit Erde. Die Pflanze dauert zwar mehrere Jahre, ist aber nur das erste Jahr eßbar. Wenn die Pflanzen aufgegangen und 2 bis 3 Zoll hoch sind, müssen sie so ausgedünnt werden, daß immer eine Pflanze 4 Zoll von der andern absteht. Dann müssen sie mehrmals tief behackt und von Unkraut rein gehalten werden. Im Winter werden nur immer so viele aus der Erde genommen, als man etwa braucht.

Um Samen zu erhalten, muß man auf die Zeit der Reife gut Acht geben, weil er sonst vom Winde leicht fortgeweht oder von Vögeln gleich ausgefressen wird. Er muß daher, so wie er reif wird, täglich eingesammelt werden. Wenn er trocken ist, reibt man die Wolle davon ab. Er behält 3 Jahre seine Keimkraft.

Die Wurzel wird als Gemüse benutzt und auch, wie Cichorien geröstet, als Kaffee gebraucht.

**Sellerie.** Zellerie. Apium graveolens.—Engl.: Celery.

Hiervon gibt es 2 Arten, nämlich:

1) Der Kräuterſellerie oder Staudenſellerie, welcher ſehr viele langgeſtielte Blätter treibt und eine kleinere, äſtigere Wurzel hat, als der folgende.

2) Der Knollenſellerie, mit kurzgeſtielten Blättern und einer großen, knolligen Wurzel.

Die erſtere Sorte iſt diejenige, welche hier allgemein beliebt und cultivirt wird, und wovon man hier 2 Arten hat, den White Solid, und den Red Solid. In England hat man noch eine Art, nämlich North's upright oder Italian, welcher der beſte iſt. Der White Solid iſt hier der beſte, der Red Solid kann aber mehr Kälte ertragen.

Für den frühen Sellerie ſollte der Same Ende Februars oder Anfangs März in ein Miſtbeet geſäet werden; für die ſpätere oder Hauptpflanzung kann er Ende März oder ſpäteſtens in der erſten Woche des Aprils geſäet werden.

Die Erde, in welche der Same geſäet wird, muß eine leichte und ſehr fette ſein, die noch zur Hälfte mit ganz verfaultem Miſt gemiſcht werden muß. Der, welcher im Garten in's Freie geſäet wird, verlangt eine etwas ſchattige und feuchte Lage. Man kann ihn aus freier Hand oder in Reihen ſäen, er muß aber nicht mehr als ¼ Zoll tief bedeckt werden. Sowohl ehe er aufgegangen iſt, als auch ſo lange die Pflanzen noch zu klein ſind das Erdreich zu bedecken, müſſen ſie bei trockener Witterung immer begoſſen werden, denn Fettigkeit und Feuchtigkeit ſind unbedingt die nöthigſten Erforderniſſe den Sellerie wachſen zu machen.

Wenn die Pflanzen 3 bis 4 Zoll hoch ſind, ſollten ſie in ein Beet ausgepflanzt werden, welches mehr aus gut verfaultem Miſt als aus Erde beſteht, und tief umgegraben und gemiſcht iſt. Die Pflanzen werden darin 3 bis 4 Zoll in jeder Richtung auseinander gepflanzt, begoſſen und beſchattet, bis ſie angewachſen ſind. In dieſer Art werden ſie ſehr geſtärkt und wachſen ſehr ſchnell.

Die Lage, wo der Sellerie zur Vollkommenheit kommen ſoll, muß niedrig und eben ſein, damit er immer genug Feuchtigkeit behält, er verlangt einen kräftigen, fetten Boden und dieſer ſollte noch mit gut verfaultem Miſt 4 bis 5 Zoll hoch belegt werden.

Die Verpflanzung geſchieht auf zwei verſchiedene Wege:

1) in 3 bis 4 Fuß weite Beeten und
2) in einfache Furchen von einem Spaten weit.

Die erstere Pflanzart ist für einen kleineren und reinlichen Garten die beste, indem sie hinsichtlich des Wachsthums der Pflanzen der zweiten Art durchaus nicht nachsteht, wahl aber in einem viel kleineren Platz eine größere Quantität Pflanzen aufnimmt und dabei ein schöneres Ansehen gewährt.

Hiernach legt man ein Beet von 3½ Fuß Breite und beliebiger Länge an ein sehr fettes, leichtes und etwas lehmiges Stück, das gut zur Sonne liegt, ab, nimmt aus diesem von 9 bis 12 Zoll Erde heraus und wirft sie auf beide Seiten zu gleichen Theilen, dann legt man wenigstens 4 bis 6 Zoll hoch ganz alten verfaulten Mist darauf und sticht das Beet mit einem Spaten um, wobei man alle Knollen gut zerbricht und das Beet eben recht. Nach einem guten Regen wird der Sellerie hineingepflanzt, indem man 15 bis 18 Zoll vom Herzblätter-Ende ein kurzes Brett in die Quere legt und nach diesem die Pflanzen 6 Zoll von einander einpflanzt. Dann legt man in derselben Entfernung ein zweites Brett und pflanzt an dessen Rand auf dieselbe Art, und so fährt man fort; man kann sich dabei auf das Brett stellen, damit das Beet eben bleibt.

Vor dem Einpflanzen müssen die Blätter bis auf 4 bis 6 Zoll abgeschnitten und auch die Hauptwurzeln abgestutzt und während der Pflanzung in's Wasser gelegt werden, damit sie nicht zu sehr abwelken. Tritt Sonnenschein ein, so legt man quer über das Beet einige Riegel und darauf der Länge nach Bretter, daß die Pflanzen ganz beschattet sind; des Nachts sollten sie jedoch abgenommen werden, damit die Pflanzen den ihnen so wohlthätigen Thau erhalten. Auch müssen sie bei trockener Witterung fleißig begossen und vor dem Begießen das Erdreich öfters behackt werden, damit Luft und Nässe besser einziehen und die Herzen leichter durchwachsen können.

Die erste Aufhäufelung darf nicht zu bald geschehen, sondern erst, wenn die Pflanzen eine beträchtliche Höhe (etwa 1 Fuß) erreicht haben. Beim Aufhäufeln werden 4 Bretter von 4 Fuß Länge und 9 bis 12 Zoll Breite erfordert. Von diesen stellt man eines dicht hinter und das zweite vor der ersten Reihe auf, das dritte und vierte auf dieselbe Weise bei der zweiten Reihe, und während Jemand an der einen Seite des Beetes die zwei Bretter oben zusammenhält, macht ein Anderer an der andern Seite des Beetes eine Schaufel voll Erde so fein als möglich und wirft sie zwischen das zweite und dritte Brett, sowie auch eine Schaufel voll hinter das erste und vor das vierte Brett. Dadurch werden die Bretter, ohne sie zu halten, in ihrer gegebenen Lage hinlänglich

befeſtigt, ſo daß von beiden Seiten ſo viel Erde eingeworfen werden kann, als zur erſten Auffüllung nöthig iſt. Die Erde, welche eingeworfen wird, muß alle ſo fein als möglich zerſchlagen werden. Wenn die Erde hoch genug aufgefüllt iſt, dann ergreift der Eine an der rechten und der Andere an der linken Seite des Beetes die Bretter No. 1 und 2, jedes mit einer Hand, und indem beide zugleich ſolche langſam in die Höhe ziehen, können ſie dieſelben etwas ſchütteln, wodurch die Erde beſſer an die Pflanzen anrollt. Bei dem Anlegen der Bretter muß man jedoch darauf ſehen, daß die äußeren Blätter rings um das Herz zu liegen kommen, und wenn die Bretter aufgezogen ſind, ſo muß in dieſer Beziehung noch etwas nachgeholfen und die Erde mit der Hand um die Pflanzen eben herum gearbeitet werden; jedoch ſo, daß das Herz von jeder Pflanze aus der Erde noch heraus ſteht. Die Bretter No. 1 und 2 werden nun bei der dritten Reihe auf dieſelbe Art aufgeſtellt und der Raum zwiſchen der zweiten und dritten Reihe aufgefüllt. So fährt man fort bis das Beet voll iſt. Nach der erſten Auffüllung ſollte alle 14 Tage aufgefüllt werden, wobei man auf dieſelbe Weiſe verfährt. Dieſe Auffüllung geht augenſcheinlich geſchwinder, als bei einfachen Furchen, vorausgeſetzt, daß alles mit den Händen gethan werden muß.

Zu einem ſolchen drei Fuß weiten Beete rechnet man ſieben Fuß Breite, damit auf jeder Seite genug Platz bleibt, Erde zum Auffüllen zu bekommen.

Bei der zweiten Art, mit einzelnen Furchen einen Spaten breit, wird die Gartenſchnur (wenn möglich vom Norden nach Süden) gezogen, und dicht an dieſer die Erde einen Spaten breit abgeſtochen und einen Fuß oder neun Zoll tief ausgehoben, ungefähr wie bei der oberen Verfahrungsweiſe Miſt hineingeworfen und dann mit dem Spaten gut und tief umgearbeitet und eben gemacht, eine Furche ungefähr vier Fuß von der andern entfernt. In dieſe Furchen werden die Pflanzen 5 bis 6 Zoll eine von der andern gepflanzt. Man kann auch wohl den Samen in dieſe Furchen ſäen, wozu man mit dem Finger ein ganz flaches Grübchen in die Mitte der Furche macht, nicht mehr als ¼ Zoll tief, darin den Samen ganz dünn einſäet und mit ganz feiner und leichter Erde bedeckt, ſo daß derſelbe nur eben zugedeckt iſt. Dieſes ſollte früh im April oder ſpäteſtens die erſte Woche im Mai geſchehen, ſobald nur immer der Boden dazu in Ordnung iſt. Wenn die Pflanzen aufgegangen ſind, müſſen ſie ſorgfältig von Unkraut frei gehalten werden, und wenn ſie ein paar Zoll hoch ſind, müſſen ſie bis auf ſechs Zoll Entfernung gelichtet werden, wobei man immer

darauf ſehen muß, daß die ſtärkſten ſtehen bleiben. Wenn die Pflanzen 8 bis 9 Zoll hoch ſind, zieht man an jeder Seite ungefähr 3 Zoll ganz fein gemachte Erde an, wobei man dieſelben ſo zuſammen hält, daß das Herz in der Mitte der äußern Blätter iſt. So läßt man ſie dann ſtehen, bis ſie die Größe erreicht haben, daß mit dem Bleichen, d. h. mit der gewöhnlichen Auffüllung begonnen werden kann.

Mit dem Auffüllen muß man regelmäßig bis im November fortfahren, wenn aber ſtarke Fröſte eintreten müſſen ſie auf folgende oder andere gelegene und wirkſame Art davor geſchützt werden:

Jede dritte Reihe bleibt ſtehen, oder beſſer geſagt, die mittlere Reihe von allen drei Reihen. Sechs oder acht Zoll von dieſer, d. h. von da wo die Pflanzen ſtehen, wird auf beiden Seiten ein Graben gemacht zur Aufnahme der nebenſtehenden zwei Reihen, welche man mit aller Vorſicht heraus nimmt, ſo daß weder Wurzel noch Blätter beſchädigt werden und pflanzt ſie in dieſe Gräben in derſelben Entfernung, als ſie vorher geſtanden. Wenn alle ſo eingepflanzt ſind, ſo werden dieſe drei beiſammen ſtehenden Reihen mit Erde aufgefüllt bis ans Ende der Blätter, und ſobald die Fröſte ſehr arg werden, bedeckt man das Ganze an einem ſehr trocknen Tage mit Stroh und auf dieſes wirft man eine ziemlich dicke Lage Erde.

Beim Herausnehmen einiger Pflanzen zum Gebrauch, muß ſolches an der Sonnenſeite geſchehen, die gemachte Oeffnung dann mit Stroh wohl verwahrt und etwas Erde dahinter geworfen werden, damit es nicht locker oder gar vom Winde herausgeblaſen wird. Kann man einen tiefen Miſtbeetkaſten und Fenſter entbehren, ſo füllt man dieſen beinahe mit Sand an, hebt den Sellerie aus und pflanzt ihn da hinein, ſo dicht zuſammen, daß eine Pflanze die andere beinahe berührt, und ſo tief, daß die Enden der Blätter nur etwa fünf Zoll aus dem Sande heraus ſtehen. Sogleich legt man die Fenſter darauf und läßt weder Regen noch ſonſt Waſſer auf die Pflanzen kommen, ausgenommen manchmal ein ſehr leichtes warmes Schauer. Bei ſehr großer Kälte legt man friſchen Pferdemiſt um den Kaſten und bedeckt die Fenſter mit Matten und dgl. worüber man Bretter legt. Auf dieſe Art kann man den Sellerie den ganzen Winter hindurch im beſten Zuſtande erhalten. Auch kann man den Sellerie im Keller in ein Miſtbeet auf obenbeſchriebene Art einſchlagen.

Bei anhaltendem kaltem und regneriſchem Wetter wirft man bei dem freiſtehenden Sellerie ſo viel ſandige Erde darauf, daß das ganze Beet einen dachförmigen Abhang bekommt und legt

langes Stroh in die Quere darüber, so daß es zur Hälfte an jeder Seite herabhängt, oder auf jede andere Art die geeignet ist das Wasser gut abzuleiten. Rings um das Beet macht man einen ungefähr einen Fuß weiten und eben so tiefen Graben, um das Wasser aufzufangen.

### 2) Knollensellerie.—Engl.: Celeriac.

Dieser wird hier so zu sagen nur von der deutschen Bevölkerung gebraucht, die meisten Amerikaner kennen ihn kaum, oder nur dem Namen nach. Doch findet man den Samen in allen größeren Samenhandlungen. In Deutschland findet man in den Verzeichnissen der Handelsgärtner mehrere Arten davon aufgeführt, von denen der große Berliner Knollensellerie der beste ist.

Dieser Sellerie verlangt ein fettes und lockeres Erdreich.

Da der Samen sehr lange in der Erde liegt, ehe er aufgeht, und die Pflanzen eine lange Zeit zu ihrem Wachsthum erfordern, so muß derselbe im Frühjahre so bald als möglich gesäet werden. Man säet auch oft welchen in Mistbeete, um bald Pflanzen zu erhalten, nur müssen dann die letzteren vor der Auspflanzung durch vieles Luftgeben gut abgehärtet werden, sonst tritt eine lange Stockung in ihrem Wachsthume ein.

Man kann den Samen aus freier Hand oder in Reihen säen, wobei man nur mit dem Finger ein ganz seichtes Gräbchen macht, den Samen ganz dünn hinein säet und denselben nicht mehr als ¼ Zoll hoch mit feiner Erde zudeckt. In kalten Nächten kann man etwas darüber decken. Bei warmer Witterung muß man das Beet begießen, wenn es trocken ist.

Haben die Pflanzen die gehörige Größe erreicht, so werden sie aufgezogen und verpflanzt, nachdem die langen Blätter und auch die Wurzeln etwas abgeschnitten sind. Das Land, worin sie gepflanzt werden, muß den Herbst zuvor gut gedüngt und tief gegraben sein, denn je fetter und lockerer es ist, um desto größer und schöner werden die Knollen.

Ist der Boden etwas feucht, so wachsen sie vorzüglich gut; ist er aber das nicht, so muß man durch öfteres Begießen zu Hülfe kommen.

Jede Pflanze setzt man mindestens 1 Fuß weit von der anderen entfernt in etwas tiefe Furchen, um die Feuchtigkeit besser daran zu erhalten, jedoch so, daß die Herzblätter frei von Erde bleiben. Die Reihen sollten 15 bis 18 Zoll auseinander sein. Sind sie angewachsen, so wird ihr Wachsthum sehr dadurch befördert, wenn

man die Erde um den Pflanzen später oft auflockert und an dieſelben anhäufelt, wodurch die Furchen nach und nach wieder ganz zugezogen werden. Dieſes Behäufeln ſetzt man ſo lange fort, als es die Größe der Pflanzen erlaubt, nimmt ſich aber immer ſorgfältig in Acht, daß keine Erde in das Herz der Pflanzen kommt.

Die Winterfröſte ſchaden den Pflanzen nicht, und man braucht daher nur immer ſo viel heraus zu nehmen, als man verbrauchen will. Iſt aber das Land gar zu naß, dann müſſen ſie freilich im Herbſt alle herausgenommen und vergraben werden, denn in einem zu naſſen Boden würden ſie durch den Winter faulen. Zum Samentragen verwahrt man gern einige der ſchönſten und beſten Wurzeln im Keller in Sand und pflanzt ſie im Frühjahre an eine ſonnige Stelle 2 Fuß weit auseinander. Sie dürfen nicht in die Nähe von Peterſilie gepflanzt werden, ſonſt miſchen ſie ſich mit dieſer. Uebrigens verfährt man weiter mit den Samenpflanzen, wie mit denen der Peterſilie. Der Samen behält 3 Jahre ſeine Keimfähigkeit.

## Senf.

Weißer Senf. Sinapis alba.—Engl.: White Mustard.

Schwarzer Senf. Sinapis nigra.—Engl.: Black Mustard.

Der weiße Senf hat vor dem ſchwarzen den Vorzug. Er nimmt mit jedem Boden vorlieb, will man ſolchen aber dazu düngen, ſo ſollte dieſes im Herbſt geſchehen. In einem Garten zieht man den Senf gewöhnlich nur, um im Frühjahre die jungen Blätter früh als ſogenannte Greens zu benutzen, und man ſäet den Samen darum entweder ſchon Anfangs Herbſt, oder gewöhnlicher im Frühjahre, ſobald das Land einigermaßen bearbeitet werden kann. Mitunter ſäet man denſelben aus freier Hand, häufiger aber noch in 12 bis 18 Zoll von einander entfernte Reihen, und zwar ganz dünn, und deckt ihn höchſtens ½ Zoll tief zu. Später, wenn die Pflanzen ein paar Zoll hoch ſind, werden ſie behackt und von Unkraut gereinigt. Ich kann jedoch deſſen Anpflanzung in einem Garten nicht anrathen, weil es kaum zu verhüten iſt, daß einiger Samen ausfällt; man kann ihn dann kaum mehr vertilgen und er wird am Ende ein läſtiges Unkraut.

Der Samen des weißen Senfes wird zum Einmachen der Gurken und zur Füllung der jungen Melonen, die wie Gurken eingemacht werden, gebraucht.

**Spargel.** Asparagus officinalis.—Engl.: Asparagus.

Man unterscheidet hier zwei Sorten von Spargel, den rothköpfigen und blauköpfigen. Der rothköpfige Spargel treibt dicke, weiße Sprossen oder Keime, welche über der Erde röthlich werden, aber nicht in ihrer ganzen Länge hinunter zart und genießbar sind. Der blauköpfige treibt in der Regel nicht so dicke Sprossen, aber diese sind zarter und ganz genießbar.

Am gewöhnlichsten legt man Spargelbeete mit ein- und zweijährigen Pflanzen an. Will man die Pflanzen selbst ziehen, so läßt man, um guten Samen zu erhalten, im Frühjahre einige der schönsten und besten Stengel zum Samentragen stehen; man muß aber schon im Jahre vorher die samentragenden Pflanzen mit beigesteckten Stäben bezeichnen, weil nicht alle Pflanzen Samen tragen. Hie und da kann man auch eine andere, welche männliche Blüthen trägt, stehen lassen, weil diese zur Befruchtung der weiblichen nöthig sind. Wenn später gegen den Herbst die Beeren roth und reif sind und weich werden, so schneidet man die Stengel über der Erde ab und streift die Beeren in ein Gefäß. Dann gießt man Wasser darauf und zerreibt sie gut mit den Händen, wodurch sich die Hülsen von dem Samen trennen und obenauf schwimmen. Wird nun das Wasser gelinde abgegossen, so fließen zugleich die Hülsen mit fort und der gute Samen bleibt am Boden liegen. Wiederholt man dieses Aufgießen und Abgießen einige Male und rührt Alles, ehe man das Wasser abgießt, auf, so wird man am Ende völlig reinen, guten Samen erhalten. Diesen breitet man dann auf einem Tuche aus, läßt ihn an der Luft gut trocken werden und hebt ihn dann in einem Säckchen an einem trockenen Orte zum Gebrauche auf. Er behält 3 Jahre seine Keimkraft.

Diesen Samen säet man zeitig im Frühjahre in ein schon im Herbst gut gedüngtes und tief gegrabenes Beet in einer sonnenreichen und trockenen Lage. Auf demselben macht man 12 bis 15 Zoll von einander entfernte Reihen und zwar so tief, daß der Samen 1 Zoll hoch bedeckt wird. Man kann auch den Samen schon im Herbst säen, etwa Anfangs November, und er wird dann im Frühjahr desto früher aufgehen. Einige machen auch im Frühjahre auf dem Beete, worauf der Samen gesäet werden soll, tiefe Furchen und legen in dieselben ganz kurzen, gut gefaulten Dünger, legen auf diesen wieder 4 bis 5 Zoll Erde und säen dann den Samen so, daß er auch 1 Zoll mit Erde bedeckt wird. Dieses ist aber nicht nöthig, wenn das ganze Beet gut gedüngt und bear-

Ein Spargelbeet. — Wenn der
en, er die Anleitung über die Anle-
ich, eines Spargelbeetes in den alten
der Baubüchern liest, wird er sofort
cher Schluß gelangen, daß dieser
icht für ihn bestimmt ist. Ein
Den mußte ausgehoben, Austern-
erem oder Backsteine als Fundament
Boden kommen und dann zahl-
Win- dungen Mist eingeworfen wer-
ug, so viele Umstände waren
traut eben, daß gewöhnliche Leute
rbeit und den Anlagen zurück-
ver- Aber in neuerer Zeit ahmen
ieder bücher diese veralteten Vor-
icht nach und eine große Ver-
inderung zum Besseren in der Spargel
ucht ist zu erkennen. Jeder, der To
natopflanzen aussetzen kann, kann auch
in Spargelbeet bepflanzen. Das Erste
ist das Anschaffen der Fechser; gute
starke einjährige kann man von dem mei-
ten Handelsgärtnern beziehen. Wenn
Jemand es vorzieht, die Pflanzen selbst
zu ziehen, wird der Samen gerade wie
der der rothen Rüben in ein stark ge-
gedüngtes Beet gelegt; die Rinnen sind
bei
einz
möge
und
gegoa
Abstan
krautl
im Lo
setzei
ein
variir
zur
stand
Reihe
und Wurzel
verfaultem und

zu dicht auf, so zieht man
oll von der anderen entfernt
fältig von Unkraut rein ge-
u die Stengel abgeschnitten
theils um sie gegen den Frost
loch etwas zu düngen. Mit
olgenden Jahre Spargelbeete
Spargel in einer trockenen,
Erde, worin auch die Sprossen
verden. Hat man im Garten
die schwerere stark mit Sand
und hierdurch leicht machen,
rfaulten Blättern, aber nicht
ltem Dünger und füllt damit

h und zum Spargelbau ganz
an keinen anderen hat, sehr
rden; auch nimmt man in
hrend sonst Kuhdünger der

eine solche, welche der Sonne
geschützt ist.
kann man nie genug Sorg-
er der Boden bearbeitet ist
gespart hat, desto schönern
alten die Beete aus.
t sollte wenigst Fuß
3 oder 3½ F
uß hoch D

**Spargel.** Asparagus of

Man unterscheidet hier zw
köpfigen und blauköpfigen.
weiße Sprossen oder Keime, n
aber nicht in ihrer ganzen L
sind. Der blauköpfige treibt
aber diese sind zarter und gan

Am gewöhnlichsten legt m
jährigen Pflanzen an. Will
läßt man, um guten Samen
schönsten und besten Stengel
aber schon im Jahre vorher
gesteckten Stäben bezei
tragen. Hie und da
Blüthen trägt, sieh
lichen nöthig
roth und reif
über der Er
gießt mar
wodur
schw
zu

fort
man
des, eh
völlig rei
an auf einer
en und hebt
rte zum Gebr

men säet ma
gedüngtes un
trockenen Lag
n einander ent
Zoll hoch bedec
Herbst säen, etwa
ahr desto früher a
dem Beete, wora
und legen in diesel
auf diesen wieder 4
n so, daß er auch 1
r nicht nöthig, wenn das ganze Beet gut gedüngt und bear-

daß i den [illegible]
so lang ich leb, nit zugeben wer,
Franz die Paula heirat." „Kai
Rath, was in der Nacht geschehen
kann ich Ihnen nicht sagen....
anderen Tag war die Mali aus uns
Haus verschwunden."

„Und hat die Paula den Franz
disch doch geheirathet?" frug ich.

„Vierzehn Tag später san's ge
worden."

„Sie haben gesagt, die Mali sei
schwunden, wann erfuhren Sie n
etwas von ihr," forschte ich weiter.

„Lange Zeit haben wir nix von
Mali g'hört.... man hat uns zwar
gt, sie wär' zum Theater gangen..
waren damals g'rad die Stück' in
Mod', wo's so viel junge Madeln
braucht hab'n zur Ausstaffirung....
hatt's halt so a feiner, nobler Herr ke
nen g'lernt.... schön war's.... u
heut' is sie die Frau von...."

„Hat sie nie versucht, sich mit Ihne
zu versöhnen?"

„Mit uns niemals, aber zu der Paul
hot's g'schickt und sie eingeladen, sie
besuchen.... der Franz hat aber
gehen wollen.... und so san mir ha
dablieben und sieh da.... der Franz h
sich ein G'schäft aufg'macht und im
fang' da is ihm gut 'gangen.... se
gut.... da san die Jahr kommen, n
Geld nur geregnet hat.... wo Jed
der nur vor der Börs' auf- und abg
gangen is, ein Scheffel mit Gold g'fun
den hat.... und da is ihm auf einma
die narrische Idee kommen, daß er und
sein Schwiegervater.... mei Alter....
an Tischler nnd Vergolderfabrik bauen
wollen. Mi haben's nit g'fragt

Ein Spargelbeet. — Wenn der [illegible]rmer die Anleitung über die Anl[illegible]g eines Spargelbe[illegible]

[illegible]beitet worden ist. Geben die Pflanzen zu dicht auf, so zieht man die überflüssigen aus, so daß eine 1 Zoll von der anderen entfernt steht. Im Sommer müssen sie sorgfältig von Unkraut rein gehalten werden, und im Herbst, wenn die Stengel abgeschnitten sind, bedeckt man sie mit kurzem Mist, theils um sie gegen den Frost zu sichern, theils auch um die Erde noch etwas zu düngen. Mit diesen Pflanzen kann man schon im folgenden Jahre Spargelbeete anlegen. Am besten gedeihet der Spargel in einer trockenen, leichten, mit Sand gemischten, fetten Erde, worin auch die Sprossen am zartesten und wohlschmeckendsten werden. Hat man im Garten keine solche Erde, so kann man entweder die schwerere stark mit Sand und ganz verfaultem Dünger mischen und hierdurch leicht machen, oder man nimmt Walderde, von verfaulten Blättern, aber nicht Holzerde, mischt diese mit gut verfaultem Dünger und füllt damit das Beet auf.

Ein nasser Boden ist immer schädlich und zum Spargelbau ganz untauglich. Er muß daher, wenn man keinen anderen hat, sehr erhöhet und mit Sand vermischt werden; auch nimmt man in diesem Falle lieber Pferdedünger, während sonst Kuhdünger der beste zum Spargelbau ist.

Die beste Lage für Spargelbeete ist eine solche, welche der Sonne reichlich ausgesetzt und gegen Norden geschützt ist.

Auf die Anlegung der Spargelbeete kann man nie genug Sorgfalt verwenden, denn je tiefer und besser der Boden bearbeitet ist und je weniger man den Dünger dabei gespart hat, desto schönern Spargel erhält man und desto länger halten die Beete aus.

Das für den Spargel bestimmte Beet sollte wenigstens 2½ Fuß tief ausgegraben werden und ungefähr 3 oder 3½ Fuß breit sein. In diese Grube wirft man 1 bis 1½ Fuß hoch Dünger und—wie schon gesagt—bei leichtem, sandigem Boden und ähnlichem Unterboden Kuhmist, bei schwererem Boden oder lehmigem Unterboden aber Pferdemist. Dieser Mist muß gleichförmig gelegt und festgetreten werden. Doch ist es besser, man schüttelt den Mist vorher locker und läßt ihn einige Tage austrocknen, vorzüglich wenn es Kuhmist ist. Manche nehmen die Erde nur 1 Fuß tief aus und füllen diese Grube zur Hälfte mit Mist aus; allein da bei der ersteren Verfahrungsart die Beete wenigstens 4 bis 5 Jahre länger gut bleiben, so ist es gewiß der Mühe werth und vortheilhafter, diese erste Verfahrungsart anzuwenden.

Auf den eingeworfenen Mist wird nun die von allen Steinen und Wurzeln gereinigte Erde geworfen, welche zuvor noch mit ganz verfaultem und fein gemachtem Mist vermischt werden muß.



Digitized by Google

Nachdem das Beet so zubereitet ist, wird die Gartenschnur in 2 Fuß Entfernung zweimal darübergezogen, so daß bei einem Beete von 3½ Fuß Breite auf jeder Seite 9 Zoll außer der Schnur bleiben. Dann steckt man alle 2 Fuß einen Stock dicht an die Schnur, so daß sie in den beiden Reihen im Dreieck zu stehen kommen. Um diese Stöcke macht man eine Grube, etwa 1 Fuß im Durchmesser und ½ Fuß tief, und macht auf dem Boden derselben einen kleinen Haufen Erde mit der Hand zusammen, von der Gestalt eines kleinen runden Hügels. Auf denselben setzt man die Spargelpflanze, so daß die Krone aufrecht steht, breitet die Wurzeln im Umkreise herum, so daß sie fast horizontal liegen und bedeckt sie behutsam mit Erde, damit die Pflanze nicht aus ihrer Lage gerückt wird. Endlich drückt man die Erde noch etwas an und füllt dann das ganze Loch mit Erde aus; diese bleibt über der Krone locker und bedeckt solche 3 bis 4 Zoll hoch.

Für das erste und zweite Jahr kann man etwas Salat- oder Rettigsamen ganz dünn hinein werfen, alle künftigen Jahre sollte dieses aber unterlassen werden, indem damit das Erdreich zu sehr ausgesogen wird.

Den ganzen Sommer hindurch muß das Beet durch Jäten von allem Unkraut rein gehalten werden. Im nächsten Herbst, wenn die Stengel gelb werden, schneidet man sie etwa 3 Zoll über der Erde ab, lockert die Erde mit einer Mistgabel auf, jedoch mit aller Vorsicht, daß die Wurzeln der Spargelpflanzen nicht beschädigt oder aus ihrer Lage gebracht werden, und bedeckt sie mit gutem, altem Kuhdünger, oder in Ermangelung dessen, mit altem Pferdemist. Diesen Dünger legt man immer so, daß die Enden der Stengel mit der freien Luft in Verbindung bleiben. Im folgenden Frühjahr wird der lange Dünger wieder abgenommen und der feine mit der Mistgabel flach eingestochen, indem man die Erde gerade so umwirft, als wenn man mit einem Spaten gräbt. Es muß jedoch immer genau darauf gesehen werden, daß die Spargelwurzeln nicht beschädigt werden. Auch bringt man 2 Zoll mehr gute, leichte Erde darauf. Hierauf recht man das Beet so fein als möglich eben, jedoch etwas gerundet, denn je ebener und reinlicher das Beet bearbeitet wird, desto besser kann man die Spargelsprossen sehen.

Ueberhaupt muß ein Spargelbeet immer locker und rein von Unkraut gehalten, und niemals darf hineingetreten werden, denn mit einem einzigen Tritt werden oft 2 bis 3 Sprossen, die eben herauskommen wollten, abgebrochen, auch wird das Erdreich dadurch zu fest und die Sprossen sehr oft verkrüppelt, ehe sie sich

durch den festen Boden durcharbeiten können. Den abgerechten längeren Dünger kann man auf beiden Seiten in den Pfad graben, um gute Erde zu erzeugen. Auf dieselbe Weise verfährt man jeden folgenden Herbst und jedes Frühjahr. Sollte etwa hie und da eine Wurzel ausgehen und keine Stengel treiben, so merkt man sich diese Stelle mit einem Stock und besetzt sie im folgenden Jahre mit neuen Pflanzen.

Man kann auch neuangelegte Spargelbeete mit Samen bepflanzen; dann macht man aber keine Gruben um die Markstecken, sondern blos mit einem Pflanzholz ein 4 bis 5 Zoll tiefes Loch, legt in dieses 3 bis 4 Samen und deckt es halb zu; wenn die Pflanzen aufgegangen und 4 bis 5 Zoll hoch sind, läßt man die stärksten stehen und zieht die übrigen auf. Im Herbst erst füllt man sie ganz auf. Ein solches Beet muß aber erst im vierten Jahre gestochen werden, wenn man dicke Spargel haben will.

Sind die Beete mit Pflanzen angelegt, so kann man schon im dritten Jahre Spargel stechen. Wollte man dieses früher thun, so würde man nachher weniger dicke und starke Spargel haben. In den folgenden Jahren sollte man auch immer nur die stärksten und etwa die von mittlerer Größe stechen und die dünnen aufschießen lassen, wodurch man bewirkt, daß die Wurzel immer stärkere Augen und folglich immer dickeren Spargel ansetzt. Der Spargel sollte nicht später als bis zur Hälfte des Monats Juni gestochen werden, damit sich die Wurzeln bis zum Winter wieder gehörig erholen und stärken können.

Verbraucht man die Spargel nicht sogleich, wenn sie gestochen worden sind, so legt man sie in Erde oder in feuchten Sand, oder in ein irdenes Gefäß mit kaltem Wasser angefüllt, stellt dieses an einen kühlen Ort und gießt, im Fall sie in einem Gefäß sind, täglich frisches Wasser darauf.

Da der Spargel eine fast überall sehr beliebte Speise ist, so ist es für manche vielleicht angenehm, solche früher als zur natürlichen Zeit zu erhalten. Dieses erzielt man am besten, wenn man um das ganze Beet einen Graben von wenigstens 2 Fuß Tiefe und 1½ Fuß Breite macht. In diesen Graben tritt man frischen Pferdemist recht fest ein und legt ihn so hoch als der darauf zu setzende Mistbeetkasten ist, so daß der Kasten rings herum fest aufliegt. Hierauf setzt man nun einen Mistbeetkasten, auf den man Fenster und über die Fenster Läden oder Bretter legen kann. Da man dieses schon im Januar oder selbst schon vom December an, auch wohl noch früher thut, um den ganzen Winter hindurch Spargel zu haben, so deckt man im Anfange bei großer Kälte

nicht nur die Fenster, sondern auch die Läden über den Kasten, bis der Spargel anfängt zu treiben. Man muß auch das Beet immer sorgfältig verwahren, daß keine Kälte eindringen kann. Treibt der Spargel, so kann man bei Sonnenschein die obere Decke und die Läden wohl zuweilen abnehmen, aber nicht die Fenster; auch darf dieses nur gegen Mittag geschehen und muß nach einigen Stunden wieder alles aufgelegt werden. Unter diesem Kasten wird der Spargel bald treiben, wo man dann immer mit Sorgfalt die Fenster etwas aufhebt, um ihn zu stechen. Um aber nicht zu viel Wärme zu verlieren, thut man dieses immer nur einen Tag nach dem andern. Auch bringt man in den Graben öfters frischen Mist, um immer Wärme zu erhalten, welches jedoch bei lauer Witterung geschehen muß, damit nicht während des Umtausches die Kälte in den Kasten dringen kann.

Zum Treiben kann ein Beet aber nur ein Jahr gebraucht werden, auch darf man es das folgende ganze Frühjahr und den Sommer nicht stechen, damit sich die Pflanzen wieder erholen und stärken.

Man kann den Spargel auch etwas treiben, indem man auf jede Pflanze einen Blumentopf umstürzt und über denselben mindestens einen Fuß hoch frischen Pferdemist legt.

**Spinat.** Spinacia oleracea — Engl.: Spinage, auch Spinach.

Hiervon hat man hier 2 Arten, nämlich den Round Savoy-Leaved und den Prickly-Spinat. Die Engländer haben noch den flanderischen oder großblätterigen, welcher, vorzüglich für den Wintergebrauch, als der beste erkannt ist. Die erste Sorte ist zärtlicher und kann nur in der Zeit gesäet und benutzt werden, wenn es keine harte Fröste gibt; die zweite Art ist härter, erträgt unsere Winter bei einiger Bedeckung mit Stroh oder altem Pferdemist sehr wohl. Will man also Spinat im Herbst säen, um ihn den Winter hindurch stehen zu lassen, oder im Februar, um bald Spinat zu haben, so gebraucht man den Prickly- oder stachligen Spinat; für die übrige Zeit aber hat der breitblätterige den Vorzug.

Der Spinat verlangt einen sehr fetten Boden und eine freie und sonnenreiche Lage. In einem mageren Boden wird es niemals die Mühe bezahlen, Spinat zu säen. Man säet ihn oft aus freier Hand, doch ist auch bei diesem Gewächse das Säen in Reihen viel vortheilhafter. Schon Ende Februars, so bald der Boden gehörig ausgetrocknet ist, kann man den Prickly-Spinat säen, später aber —wie schon gesagt—den breitblättrigen. Um immer Spinat zu haben muß man ungefähr alle drei Wochen eine neue Saat machen.

Die Frühjahrssaaten sollten an eine der Morgensonne ausgesetzten Stelle und in lockeren Boden gesäet werden, während die Herbstsaat, deren Pflanzen den Winter hindurch stehen bleiben, gerade das Gegentheil verlangen, nämlich eine gegen die Morgensonne geschützte Lage; nach der Saat muß der Boden fest eingetreten werden, damit der Frost die Pflanzen nicht aufziehen kann. Unter Bäumen schießt der Spinat zu schnell in Samen.

Man säet den Spinat in 12 bis 18 Zoll weiten Reihen ganz dünn, jedoch—wie alle kleine Samen—etwas dichter, als die Pflanzen stehen sollen. Wenn die Pflanzen die zweiten Blätter erreicht haben, lichtet man den im Frühjahre gesäeten Spinat so, daß jede Pflanze vier Zoll von der andern absteht; der im Herbst für den Winter gesäete hingegen, läßt man etwas dichter stehen, ungefähr zwei Zoll, weil während des Winters oft mehrere Pflanzen absterben. Der Samen wird nur einen halben Zoll dick mit Erde bedeckt. Für den Winter- und Frühjahrsgebrauch säet man den Samen in der ersten Woche des Monats September in fettes aber trockenes Land, und zwar den Prickly-Spinat. Der im Frühjahr gesäete Spinat muß, sobald er groß genug ist daß er gelichtet werden kann, auch sogleich behackt und dieses öfters wiederholt werden; bei der Herbstsaat hingegen ist es besser das Unkraut auszujäten, damit der Boden fest bleibt, doch muß er immer vom Unkraut sehr rein gehalten werden. Gegen den Winter hin, wenn starke Fröste eintreten, kann man Laub oder kurzes Stroh darauf decken. Im Frühjahre aber, sobald der Boden gut ausgetrocknet ist, sollte der im Herbst gesäete Spinat gut behackt werden. Zum Samentragen läßt man einige Pflanzen von der früheſten Saat stehen, und zieht die Pflanzen auf, wenn die Samenkörner ihre grüne Farbe verlieren, und die unten am Stengel sitzenden hart werden und leicht abfallen. Man legt sie an einen trockenen, luftigen Ort zum Nachreifen, oder bindet sie auch in Bündel und hängt sie auf. Wenn alles trocken ist, klopft man den Samen ab. Er behält sechs Jahre seine Keimfähigkeit.

## Tomato.

Siehe Liebesapfel.

## Zellerie.

Siehe Sellerie.

**Zuckerwurzel.** Sium Sisarum.—Engl.: Skirret.

Den Samen dieser Pflanze säet man entweder spät im Herbste oder auch im Frühjahre so zeitig als es immer möglich ist. Sie

liebt, wie alle Wurzelgewächse, einen guten, lockern und fetten Boden, der aber nicht frisch gedüngt sein muß, und eine warme Lage. Am besten ist die Aussaat im Herbste, weil dann die Pflanzen im Frühjahre früher kommen, und folglich früher benutzt werden können. Zur Herbstsaat muß der Boden aber trocken und ja nicht zu feucht sein, weil sonst der Same leicht im Winter in der Erde verdirbt. Im Frühjahre verpflanzt man die jungen Pflanzen, wenn sie die ersten ründlichen Blätter bekommen, etwa einen Fuß weit von einander in Reihen 18 Zoll von einander entfernt.

Leichter noch als durch Samen vermehrt man sie durch Keime. Diese werden von den großen eßbaren Wurzeln abgenommen und einzeln, einen Fuß weit in 18 Zoll von einander entfernten Reihen gepflanzt, welches zeitig im Frühjahre geschieht, ehe die Wurzeln Stengel treiben. Man kann sie auch hierzu schon im Herbst ausnehmen, und sie den Winter über im Sande im Keller aufbewahren, oder nach der öfters erwähnten Weise eingraben. Dann pflanzt man sie im Frühjahre so zeitig als irgend möglich. Im ersten Jahre läßt man die Wurzel keine Stengel treiben, weil sie dann desto größer werden.

Man kann sie den ganzen Winter über im Garten stehen lassen, und nur immer so viel ausgraben, als man bedarf. Die aus Samen gezogenen Wurzeln sind jedoch wohlschmeckender, zarter und fleischiger, als die aus den Keimen gezogenen. Um Samen zu erhalten, läßt man einige Pflanzen Stengel treiben, und schneidet die Dolde ab, wenn die Körner in denselben braun und hart werden. Man hängt sie dann noch zum Nachreifen und Trocknen auf, und reibt den Samen gelegentlich ab. Er behält drei Jahre seine Keimkraft.

## Zwiebel.

Siehe Lauch No. 5.

# Küchen= und mediziniſche Kräuter.

Da in einem größeren und wohleingerichteten Familiengarten alle Küchen= und mediziniſchen Kräuter zum Behuf einer leichteren Ueberſicht und Auffindung, auf ein Quadrat in nach einander folgende Beete gepflanzt werden ſollten; ſo hielt ich es für zweckmäßiger, ſolche in einem beſonderen Abſchnitt zu beſchreiben. An der vordern Seite eines jeden Beetes ſollte auf ein Markholz, worauf man gerade zuvor ganz wenig weiße Oehlfarbe vermittelſt des Zeigefingers ſo dünn als möglich aufgerieben hat, der Name des Gewächſes mit Bleiſtift aufgezeichnet werden.

**Anis.** Sison Anisum.—Engl.: Anise.

Man ſäet den Samen im Frühjahr ſo zeitig als möglich. Er bedarf eben keines vorzüglich guten Bodens, ſondern er begnügt ſich auch mit einem mittelmäßigen und ſchlechten, wenn er nur locker iſt, und verlangt einen ſonnigen Standort. Der Same wird ſehr dünn in 18 Zoll von einander entfernten Reihen geſäet und, wenn er aufgegangen iſt, bis auf einen Fuß gelichtet. Er muß durch Behacken und Jäten in den Reihen, von Unkraut ſehr rein gehalten werden. Da die Pflanze ein einjähriges Gewächs iſt, ſo wird auch der Same in demſelben Jahr reif. Sobald die Samenſtengel gelb und die Samen braun werden, ſchneidet man ſie ab, oder zieht ſie auf, wenn auch noch nicht alle Samen braun ſind, und ſtellt die Stengel aufrecht an einen trockenen Ort, damit ſie völlig trocken werden. Zur Ausſaat ſucht man die größten Körner aus. Der Same behält vier Jahre ſeine Keimkraft.

**Baſilicum.** Ocimum Basilicum der große blätterige und Ocimum minimum der kleinblätterige.

Engl.: Sweet Basil.

Dieſe zwei Arten werden in Europa gewöhnlich für den Küchengebrauch gezogen; allein durch die Vermiſchung hat ſich eine dritte

Art gebildet, die man den „Mittleren" nennt; er hat ganz den Bau des Kleinblätterigen, hat aber bedeutend größere Blätter und einen weniger aromatiſchen Geruch; dieſe Art wird hier gewöhnlich für den Küchengebrauch cultivirt. Der Baſilicum iſt eine einjährige Pflanze und um bald Pflanzen zu haben, ſäet man den Samen auch im Mai oder anfangs April in ein Miſtbeet, und bringt die Pflanzen gegen Mitte Mai ins freie Land. Außerdem ſäet man den Samen Ende April oder anfangs Mai in ein gutes, fettes und warmes Land, in einen Fuß von einander entfernten Reihen und läßt die Pflanzen vier Zoll von einander ſtehen. Sie müſſen vom Unkraut ſehr rein gehalten und die Erde öfters aufgelockert werden. Der Same behält zwei Jahre ſeine Keimfähigkeit.

**Bohnenkölle. Saturey. Gemeines Pfefferkraut. Wurſtkraut.** Satureja hortensis.—Engl.: Summer Savory.

Den Samen hiervon ſäet man entweder im Herbſte oder zeitig im Frühjahre, ſobald der Boden offen genug iſt. Er begnügt ſich mit jedem Boden und jeder Lage, nur nicht wo es zu ſchattig und dumpfig iſt. Man ſäet ihn in Reihen 12 Zoll weit und die Pflanzen 3 bis 4 Zoll von einander; die übrigen werden ausgezogen. Will man Samen aufnehmen, ſo ſchneidet man, wenn die Samenkörner ſchwarz werden, die Stengel ab und legt dieſe auf ein Tuch an die Sonne damit ſie ganz trocken werden. Sobald dieſes geſchieht, fällt der Samen von ſelbſt aus. Er behält zwei Jahre ſeine Keimfähigkeit.

**Dill. Gurkenkraut.** Anethum graveolens.—Engl.: Dill.

Der Dill wächſt in jedem Boden. Man ſäet den Samen entweder ſchon im Herbſte, oder auch zeitig im Frühjahre, am beſten in Reihen 18 Zoll auseinander, und lichtet hernach die Pflanzen ſo, daß ſie wenigſtens 6 Zoll von einander entfernt ſind. Iſt der Dill einmal geſäet, ſo pflanzt er ſich hernach gewöhnlich von ſelbſt fort. Will man aber Samen aufnehmen, ſo muß man die Dolden, ſowie die Samenkörner anfangen braun zu werden, abſchneiden, und ſie an einem trockenen Orte zum Nachreifen aufhängen. Der Same behält fünf Jahre ſeine Keimkraft.

**Dragun. Dragon. Bertram. Kaiſerſalat.** Artemisia Dracunculus.—Engl.: Tarragon.

Man pflanzt dieſe Pflanze durch Zertheilung der Wurzeln fort. Sie wächſt faſt in jedem trockenen Boden, doch am beſten in einem etwas fetten, wenn er auch ſonſt nur leicht iſt.

Die Pflanze wuchert sehr stark, weshalb man alle 2 bis 3 Jahre die älteren Pflanzen zertheilen muß, damit die jungen Wurzelsprossen sich nicht zu weit ausbreiten. Dieses Zertheilen der Wurzeln geschieht am besten im Frühjahr. Im Herbst schneidet man die Stengel dicht über der Erde ab, und bedeckt sie dann mit einer guten, fetten Mistbeeterde, auf diese Weise treiben sie im folgenden Jahre desto kräftiger empor. Die Blätter werden in Suppen, Brühen und beim Einmachen (Pickles) benutzt.

**Engelwurz.** Angelica. Archangelica.—Engl.: Angelica.

Man zieht sie gewöhnlich von Samen und verpflanzt die Pflanzen dann in ein feuchtes Erdreich 2 Fuß in jeder Richtung von einander entfernt. Den Samen säet man im August oder sobald er reif ist, weil diese Pflanzen früher und stärker aufkommen, als die im Frühjahr gesäeten.

Man kann sie auch von Stoppern ziehen. Der Same und die Blätter werden als Medicin gebraucht. Zum Ueberzuckern aber werden die jungen Sprossen und die Blattstiele verwendet.

Im zweiten Jahre, im Fall man nicht Samen ziehen will, werden im Mai die Pflanzen ein paar Zoll über der Erde abgeschnitten, wodurch sich die Pflanze sehr ausbreitet.

**Fenchel.** Anethum foeniculum.—Engl.: Fennel.

Man unterscheidet von dem gemeinen Fenchel als Abart den Bolognefer Fenchel, welcher zarter und süßer in allen seinen Theilen ist. Seine Blätter sind etwas breiter und die Samen mehr gelblich. Er wird vorzüglich in Gärten angebaut.

Den Samen säet man im Mai in eine gute, doch nicht allzu fette Gartenerde; doch kann man ihn auch im Herbst säen und die Pflanzen im Winter mit Laub bedecken. Am besten wächst der Fenchel in einer sonnenreichen Lage. Das Land düngt und gräbt man im Herbst und verpflanzt dann im Frühjahr die jungen Pflanzen in jeder Richtung 1½ bis 2 Fuß von einander. Man kann auch den Samen gleich dahin säen, wo die Pflanzen stehen bleiben sollen, dann muß er in 2 Fuß breite Furchen gesäet und die Pflanzen bis auf 1½ bis 2 Fuß Entfernung gelichtet werden. Im Sommer hält man die Pflanzen von Unkraut frei und behackt sie öfters. Im Herbst, ehe noch die Stengel ganz abgestorben sind, schneidet man sie ab, wodurch die Wurzeln besser erhalten werden.

Im zweiten und dritten Jahre tragen die Pflanzen den meisten Samen. Wenn dieser anfängt reif zu werden, so schneidet man

nach und nach die reifſten Dolden ab, und hängt ſie an einen luftigen Ort in die Sonne, damit ſie völlig trocken werden, wo man dann den Samen ausreibt.

Er behält 4 Jahre ſeine Keimkraft.

Läßt man den Fenchel zu lange an einer Stelle ſtehen, ſo artet er am Ende ſehr aus, man thut daher wohl, wenn man alle 3 Jahre wenigſtens eine neue Pflanzung macht.

**Kamille.** Anthemis nobilis. — Engl.: Chamomile.

Hiervon giebt es welche mit einfachen und welche mit gefüllten Blüthen. Die gefüllten haben zwar ein ſchöneres Anſehen, ſtehen aber in mediciniſcher Hinſicht der einfachen weit nach. Die Pflanze liebt einen magern, ſandigen Boden. Beide Sorten werden durch die Zertheilung der Wurzeln, durch abgeriſſene Sproſſen, die einige Faſerwurzeln haben, und durch die Ausläufer vermehrt. Gewöhnlich nimmt man die kleinen, aber buſchigen Sproſſen, die einige Faſerwurzeln haben und pflanzt ſie im März, April oder Mai in den oben angegebenen Boden in Reihen, 1 Fuß weit und die Pflanzen 1 Fuß von einander entfernt. Nach der Einpflanzung begießt man ſie und wiederholt ſolches oft bei trockener Witterung, bis die Pflanzen angewachſen ſind. Hernach hält man ſie vermittelſt Behacken von Unkraut frei.

Die Blüthen ſollten abgenommen werden, gerade wenn ſie in der größten Vollkommenheit und ganz aufgegangen ſind, etwa im Juni oder Anfangs Juli. Man trocknet ſie an einem trockenen, ſchattigen Platze. Wenn trocken, thut man dieſelben in papierne Düten, und hebt ſie zum Gebrauche auf.

**Kerbel.** Scandix Cerefolium. — Engl.: Garden Chervil.

Den Samen kann man zu allen Zeiten, vom Frühjahr bis zum Herbſt ſäen, je nachdem man junge Pflanzen haben will. Man ſäet ihn an einer etwas feuchten, der Morgenſonne ausgeſetzten Stelle, die übrigens den Tag über auch wohl ſchattig ſein kann; auch darf das Land nicht friſch gedüngt werden, wenn es nur 1 oder 2 Jahre vorher gedüngt worden iſt. Der im Frühjahr und im Anfang des Sommers geſäete, trägt ſchon in demſelben Jahre Samen, wenn man ihn nicht zu oft abſchneidet; der ſpäter und im Herbſt geſäete aber erſt im folgenden Jahre. Wenn er einmal geſäet iſt, ſo ſäet er ſich hernach durch den ausfallenden Samen von ſelbſt wieder. Man ſchneidet dann nur die Stengel ab, wenn er immer auf einer Stelle bleiben ſoll, hackt das Land etwas auf, hält

es vom Unkraut rein und ſtreut im Herbſt etwas kurzen Miſt darüber, damit der Boden nicht allzu mager wird. Will man Samen aufnehmen, ſo ſchneidet man die Stengel ab, ehe die Samen völlig reif ſind, bindet ſie in Bündel, und hängt ſie zum Nachreifen an einen luftigen, ſonnigen Ort. Der Same behalt 4 Jahre ſeine Keimkraft. Er wird als Salat und in Suppen benutzt.

**Der große ſpaniſche oder wohlriechende Kerbel.** Scandix odorata.—Engl.: Sweet-scented Myrrh.

Seine Wurzel iſt dick und fleiſchig, und hat einen ſtarken ſüßlichen Geruch. Der aufrechte Stengel iſt am Grunde haarig und wird 2 bis 4 Fuß hoch. Die Blätter ſind größer, als die der vorigen Sorte, dreifach gefiedert und die Blättchen weich. Die faſt 1 Zoll langen Samen ſind geringelt, eckig und glänzend.

Ihre Cultur iſt faſt die nämliche, wie die der vorigen Art, auch pflanzt ſie ſich reichlich durch ausgefallenen Samen von ſelbſt fort. Da aber hiervon nicht allein das Kraut, ſondern auch die Wurzeln zu Salat und Gemüſe benutzt werden, ſo wendet man auch etwas mehr Sorgfalt auf ihre Cultur.

Wenn die Samen aufgegangen und die jungen Pflanzen etwas herangewachſen ſind, ſo pflanzt man ſie in ein gutes, fruchtbares, lockeres Land, in jeder Richtung etwa 1½ bis 2 Fuß aus einander, begießt ſie und hält ſie dann von Unkraut rein. Das Uebrige iſt wie bei der andern Art.

Der Same behält 4 Jahre ſeine Keimkraft.

**Koriander.** Coriandrum sativum.—Engl.: Coriander.

Dieſe Pflanze liebt einen ſandigen, etwas lehmigen Boden. Sie wird von Samen gezogen, welchen man, wenn es die Witterung erlaubt, ſchon im Februar ſäet; werden aber die Blätter in Suppen und Salat gebraucht, ſo kann man jeden Monat etwas ſäen, um immer junge Blätter zu haben. Man ſäet den Samen in Reihen 1 Fuß aus einander und die Pflanzen zu 4 bis 5 Zoll gelichtet. Der Same wird ½ Zoll dick mit Erde bedeckt.

**Kümmel.** Carum Carvi.—Engl.: Caraway.

Den Samen ſäet man im Frühjahr, etwa im März, oder im Herbſt gleich nach deſſen Reife, in leichte, fette Erde, nicht zu dicht. Wenn die Pflanzen etwas herangewachſen ſind, verſetzt man ſie in ein gut gegrabenes fettes Land, 12 Zoll von einander entfernt, in Reihen, und begießt ſie bei trockener Witterung des Abends.

Man kann auch in die 12 bis 18 Zoll von einander entfernten Reihen alle 12 Zoll mehrere Samen zusammenlegen, und wenn die Pflanzen aufgegangen sind, blos die stärksten auf jedem Platz stehen lassen und alle andern aufziehen. Beide Pflanzungen blühen erst das darauffolgende Jahr, allein die im Mai oder Juni gesäeten gedeihen gewöhnlich besser, als die im Herbst gesäeten.

Wenn im folgenden Sommer die Pflanzen Stengel treiben, muß man sorgfältig Acht haben, wenn der Same reif wird. Man schneidet die Stengel, wenn sie gelb und der Same anfängt braun zu werden, ab, bindet sie in Bündel und hängt sie zum Nachreifen auf; dann klopft man den Samen aus.

Er behält 4 Jahre seine Keimkraft.

**Lavendel. Spicke.** Lavandula Spica.—Engl.: Lavender.

Man hat hiervon Abänderungen mit breiten und schmalen Blättern. Er wird häufiger in der Apotheke als in der Küche gebraucht. Der Lavendel wird am leichtesten durch Zertheilung der Wurzeln fortgepflanzt. Hierzu nimmt man die alten Stöcke im Frühjahre oder auch im Anfange des Monats September aus der Erde, theilt die Wurzeln auseinander, beschneidet sie etwas und pflanzt sie dann ziemlich tief wieder ein. Will man ihn durch Samen fortpflanzen, so säet man solchen entweder im März in ein Mistbeet, oder im April in ein offenes Land, welches sonnig, locker und fett ist, und bedeckt ihn höchstens ¼ Zoll mit Erde, weil er sehr fein ist und bei mehr Bedeckung sich nicht leicht durcharbeitet. Sind die Pflanzen groß genug zum Versetzen, so werden sie dahin verpflanzt, wo sie stehen bleiben sollen, und zwar die eine 6 bis 8 Zoll von der andern entfernt. Auch durch Stecklinge kann er gut fortgepflanzt werden. Man schneidet nämlich im Frühjahre einige Zweige ab und pflanzt sie an einen schattigen Ort, wo sie so lange stehen bleiben, bis sie Wurzeln getrieben haben, alsdann pflanzt man sie an die für sie bestimmte Stelle.

Er wächst fast in jedem Boden, in etwas feuchter und fetter Erde jedoch am besten. Doch hat auf der andern Seite ein trockener Boden den Vorzug, weil er darin die Winterfröste leichter aushält als in einem nassen. Auch hat der in einem trockenen Boden gewachsene einen stärkern Geruch.

Will man Samen davon haben, so muß man hierzu die zuerst blühenden Zweige stehen lassen. Wenn die untersten Kapseln ihre grüne Farbe verloren, welk geworden sind und man darin schwarzen Samen findet, so schneidet man die Zweige ab und stellt sie an einen

luftigen Ort zum Nachreifen. Wollte man sie aufhängen, so würde aller Samen ausfallen. Wenn alles trocken ist, so reibt man den Samen aus.

**Majoran.** Origanum Majorana.—Engl.: Sweet Marjoram.

Den Samen säet man im März in ein Mistbeet, oder gegen Ende April auf ein gutes nahrhaftes Beet im offenen Lande, welches eine warme sonnenreiche Lage hat und bedeckt ihn nur ¼ Zoll mit leichter Erde. Man kann die Pflanzen auf derselben Stelle stehen lassen, aber besser ist es, wenn man sie von da auf ein Beet fetter, lockerer Erde, sechs Zoll von einander, verpflanzt und sie manchmal, bis sie angewachsen sind, begießt. Hernach hält man sie rein von allem Unkraut und lockert die Erde manchmal um sie auf.

Um Samen zu erhalten ist es nothwendig, die Pflanzen in einem Mistbeete zu ziehen, weil er an jene Pflanzen, die im freien Lande gezogen wurden, nicht leicht reif wird. Sobald die Samen in den untern Kapseln braun werden, schneidet man die Stengel ab und stellt sie zum Nachreifen hin, und wenn sie trocken sind, reibt man den Samen aus. Er behält nur ein Jahr seine Keimkraft.

Härter als diese Art gegen die Kälte ist der

**Wintermajoran.** Origanum Majoranoides heracleoticum. Engl.: Winter marjoram.

Er unterscheidet sich dadurch, daß die Pflanzen im Winter ausdauern; auch ist er ästiger und hat mit einem feinen Filze bedeckte Blätter. Die rundlichen Blumenähren sind weit zahlreicher und mehrere an einem gemeinschaftlichen Stiel zusammengedrängt.

Er liebt einen mehr trockenen Boden und läßt sich durch Zertheilung der Wurzeln im Frühjahre oder auch im Anfange Septembers leicht fortpflanzen.

Den Samen säet man im Frühjahre auf gutes, fettes Land, bedeckt ihn ganz wenig und verpflanzt dann die jungen Pflanzen etwa einen Fuß von einander entfernt. Man kann ihn eben so benutzen wie die vorige Art. Außer diesen zwei Arten hat man noch zwei andere, die jedoch hier nicht cultivirt werden.

**Melisse. Citronen-Melisse.** Melissa officinalis. Englisch: Balm.

Die Melisse wächst vorzüglich gut in einem fetten und etwas trockenem Boden. Man vermehrt sie am leichtesten durch Zertheilung der Wurzeln, welche man in so kleine Stücke theilen kann, daß

jedes nur drei bis vier Augen behält. Die beste Zeit hierzu ist im Anfange des Octobers, oder dann, wenn man die Stengel zum letzten Male abgeschnitten hat. Man setzt sie dann auf ein Beet 1 bis 1½ Fuß auseinander. Will man Samen säen, so thut man dieses im Frühjahre und verpflanzt dann die Pflanzen in der oben angegebenen Entfernung. Der Thee von den Blättern ist ein kühlendes Getränk in Fiebern, auch macht man einen leichten und angenehmen Trank unter dem Namen Melissenwein daraus. Um Samen zu erhalten, muß man dazu die zuerst blühenden Pflanzen stehen lassen und dann die Stengel abschneiden, wenn der Same anfängt reif zu werden stellt man sie zum Nachreifen hin und reibt dann den Samen aus. Das Abschneiden der Stengel muß bei trockener Witterung und vor der Blüthezeit geschehen, denn nachher ist der Geruch nicht mehr so kräftig. Man kann sie so mehrere Male abschneiden. Die Blätter müssen schnell getrocknet werden, weil sie sonst an Kraft verlieren.

**Münze.** Mentha.—Englisch: Mint.

Hiervon werden hier zwei Arten cultivirt, nämlich Mentha piperita, Pfeffermünze, Englisch: Peppermint und Mentha viridis, grüne Münze, Englisch: Spearmint. Erstere Art wird in den Apotheken, die andere in der Küche und zu Mint-Julap gebraucht. Beide Arten lieben einen fetten, feuchten Boden und werden durch Wurzeltheilung vermehrt.

**Raute. Weinraute.** Ruta graveolens.—Engl.: Garden Rue.

Der Same hiervon wird im April in ein gutes, fruchtbares Land gesäet und ganz dünn bedeckt. Die jungen Pflanzen versetzt man nachher etwa einen Fuß weit von einander auf ein Beet. In einem trockenen Lande wird die Pflanze vorzüglich sehr gewürzhaft und hält darin auch besser aus. Man kann sie auch durch Zertheilung der Wurzeln und durch Stecklinge fortpflanzen.

Man benutzt sie zu Saucen und auf manche andere Art, auch ißt man sie klein geschnitten auf Butterbrod. Bei den Hühnern heilt sie, was man auf Englisch die "Croup" heißt. In Branntwein giebt sie, vermischt mit andern bittern Kräutern, einen guten bittern Branntwein. Um Samen zu erhalten, muß man die Dolden abschneiden, wenn die rundlich-viereckigen Samenkapseln ihre grüne Farbe verlieren und die Samen in denselben eine schwarze Farbe annehmen. Man legt sie dann an einen luftigen Ort zum trocknen, und wenn sich alle Kapseln geöffnet haben, so reibt man den Samen aus. Er behält zwei Jahre seine Keimkraft.

**Rainfarn.** Tanacetum vulgare.—Engl.: Tansy.

Es giebt hiervon 3 Arten: 1) der gemeine, 2) der gekrauste und 3) der bunte. Der gekrauste ist als der beste anerkannt. Man vermehrt ihn durch Zertheilung der Wurzeln, oder auch durch Abreißen junger Sprossen, die einige kleine Wurzeln haben. Sie werden 12 bis 18 Zoll auseinander gepflanzt. Wenn sich Samenstengel zeigen, sollten solche am Grund abgeschnitten werden, damit sich neue Blätter entwickeln. Wird gegen Würmer und auch zu Speisen, z. B. als Gewürz in Puddingen, gebraucht. Auch giebt er ein gutes Bitter für den Branntwein.

**Salbey.** Salvia officinalis.—Engl.: Sage.

Er variirt in Gärten mit weißer und röthlicher Blume, mit schmalen und auch mit gescheckten Blättern. Am leichtesten vermehrt man ihn durch Zertheilung der alten Stöcke, welche man im Frühjahr pflanzt, wo sie, wenn sie etwas begossen werden, leicht fortwachsen. Auch macht man im Frühjahre Stecklinge, welche an einer schattigen Stelle ebenfalls leicht fortwachsen. Will man ihn durch Samen fortpflanzen, so säet man diesen zeitig im Frühjahre etwa 1 Zoll tief sehr dünn in Furchen und verpflanzt später die jungen Pflanzen 1½ Fuß von einander. Die Blätter von den Samenpflanzen sind die zartesten und kräftigsten.

Der Salbey wächst fast in jedem Boden und dauert am längsten in einem trockenen, wo er auch am kräftigsten ist. Um Samen zu erhalten, schneidet man die Stengel ab, wenn die unteren Samenkapseln am Stengel trocken und bräunlich werden und der Samen darin braun ist. Da der Samen leicht ausfällt, so stellt man die Stengel zum Nachreifen hin und reibt ihn alsdann aus. Er behält 4 Jahre seine Keimkraft. Der Gebrauch des Salbeys ist hinlänglich bekannt.

**Saturey. Pfefferkraut.**

Siehe Bohnenkölle.

**Sauerampfer.** Rumex Acetosa.—Engl.: Garden Sorrel.

Er wächst fast in jedem Boden, doch treibt er in einem fruchtbaren, fetten Boden mehr und größere Blätter. Die schönsten Pflanzen werden von Samen gezogen, doch kann man auch recht gute Pflanzen durch die Zertheilung der Wurzeln ziehen, welches die geschwindeste Art der Vermehrung ist. Man pflanzt sie 9 bis

12 Zoll auseinander. Will man die Pflanzen aus Samen ziehen, so säet man denselben im März in Reihen 9 Zoll weit und zwar dünn auseinander. Wenn die Pflanzen 1 bis 2 Zoll hoch sind, lichtet man sie bis auf 3 bis 4 Zoll von einander. Wenn sie so weit gewachsen, daß sie anfangen, sich anzustocken, etwa im Spätsommer oder Anfangs Herbst, zieht man abermals so viele auf, oder besser, sticht sie mit dem Spaten auf, daß sie 9 bis 12 Zoll auseinander stehen, und pflanzt die Aufgezogenen in derselben Entfernung wieder ein. Wird gebraucht in Suppen, Saucen und Salat, auch wie Spinat.

Diejenigen Pflanzen, von welchen man Samen ziehen will, dürfen nicht abgeschnitten werden.

**Thymian.** Thymus vulgaris.— Engl.: Thyme.

In Europa hat man 2 verschiedene Arten von Thymian, nämlich den gewöhnlichen Thymus vulgaris, und dieser theilt sich wieder in den breit- und den schmalblätterigen; dann den Thymus citriodorus, Lemon-Thymian, hier aber kennt man nur die 2 Unterarten des gewöhnlichen Thymians.

Man zieht diese Pflanze durch Samen und durch Zertheilung von Wurzeln, welches beides sowohl im Herbst als auch zeitig im Frühjahre geschehen kann.

Die Erziehung aus Samen ist vorzuziehen, da die Pflanzen schöner, zarter und wohlriechender werden.

Den Samen säet man im Frühjahre so zeitig als möglich in einen lockeren, nicht zu mageren, aber trockenen Boden, an einer der Sonne ausgesetzten Stelle. Meistens wird er aus freier Hand gesäet, man kann ihn jedoch auch in 10 bis 12 Zoll weite Reihen säen und höchstens ½ Zoll tief bedecken. Will man die Pflanzen da stehen lassen, so lichtet man sie bis auf 6 Zoll von einander aus. Man kann sie aber auch zur Einfassung von Rabatten gebrauchen, wo man sie nur 3 Zoll auseinander pflanzt.

Will man sie durch Zertheilung der Wurzel fortpflanzen, so zertheilt man diese in so viele Theile wie möglich, setzt sie auch 6 Zoll von einander entfernt und begießt sie bei trockener Witterung, bis sie angewurzelt sind.

Zum Samentragen läßt man im folgenden Frühjahre einige Pflanzen unberührt stehen und schneidet die Stengel ab, wenn die Samenkörner in den unteren Kapseln an den Stengeln braun werden. Diese abgeschnittenen Stengel legt man auf Papier oder auf ein Tuch zum Nachreifen und reibt den Samen aus,

wenn Alles trocken ist. Wollte man sie aufhängen, so würde der Samen ausfallen. Er behält zwei Jahre seine Keimkraft. Zum trocknen schneidet man die ganze Pflanze oder einige Zweige ab und hängt sie an einem schattigen, trockenen Orte auf. Wird in Suppen, Füllungen und Saucen gebraucht.

**Tripmadam.** Sedum reflexum.—Engl.: Yellow Stonecrop.

Diese Pflanze wächst in jedem, selbst in sehr leichtem Boden, am besten aber an einer trockenen, sonnenreichen Stelle. Man pflanzt sie am leichtesten im Frühjahre, oder auch im September, durch Zertheilung der alten Pflanzen fort und benutzt sie zugleich zur Einfassung der Rabatten.

**Wermuth.** Artemisia Absinthium.—Engl.: Wormwood.

Man vermehrt ihn durch Samen, Stecklinge und durch die Zertheilung der Wurzeln, welche letztere Art die beste ist. Im Uebrigen wird er wie die Raute behandelt.

**Ysop.** Hyssopus officinalis.—Engl.: Hyssop.

Diese Pflanze variirt in weiße, blaue und rothe Blüthen, allein die blaublüthige ist die, von der die anderen abstammen und die am meisten cultivirt wird.

Man vermehrt diese Pflanze durch Samen, durch Zertheilung der Wurzeln, oder auch durch abgeschnittene Zweige.

Sie wächst in leichter, trockener oder sandiger Erde am besten und wird sehr oft zur Einfassung der Rabatten benutzt.

Den Samen säet man zeitig im Frühjahre und verpflanzt später die jungen Pflanzen 1 Fuß weit von einander. Durch Zertheilung der Wurzeln vermehrt man ihn am leichtesten im August oder September. Abgeschnittene Zweige steckt man an eine schattige, nicht zu trockene Stelle, begießt sie Anfangs, bis sie angewachsen sind, und verpflanzt sie, wenn sie Wurzel haben. Letzteres thut man im April oder Mai.

Will man Samen davon aufnehmen, so schneidet man die Stengel ab, wenn die Samenkörner in den untern Kapseln schwarz werden, wenn auch an der Spitze des Stengels noch Blumen sind, und legt sie auf Papier oder auf ein Tuch zum Nachreifen. Man darf sie nicht aufhängen, weil der Samen dann ausfällt. Er behält 2 Jahre seine Keimfähigkeit.

Der Samen ist magenstärkend und die Blätter treiben die Würmer ab; der andere Gebrauch ist sehr bekannt.

# Baumgarten.

Der Baumgarten kann ganz schicklich in zwei Abtheilungen getheilt werden, und zwar

1) in die Baumschule (englisch: Nursery), und
2) den Baumgarten (englisch: Orchard).

Die erste Abtheilung zeigt uns

a) die verschiedenen Wege der Vermehrung der Bäume, als durch Samen, durch Stopper oder Schnittlinge und Absenker;
b) die Veredelung der Bäume durch Ablactiren, Copuliren, Pfropfen (auch Impfen oder Zweigen genannt) und Oculiren, nebst der Behandlung derselben in der Baumschule, um sie schön, gesund, kräftig und schnell wachsen zu machen.

Die zweite Abtheilung lehrt uns

a) die Behandlung der Bäume in dem Baumgarten; welche Lage und Boden vorzüglich dazu geeignet sind; wie die verschiedenen Obstarten gepflanzt und nach deren Verpflanzung behandelt werden sollen;
b) die Namen und Eigenschaften der verschiedenen hier bekannten Arten aller Obstsorten, damit wir bei Anpflanzung eines Baumgartens solche Früchte wählen können, die uns am meisten zusagen.

## 1) Die Baumschule.

Die Lage einer Baumschule sollte ganz eben und frei sein und, im Falle man ersteres nicht haben kann, eher gegen Norden hängen, als gegen Süden; denn es ist besser, die Zeit zur Veredelung zurück zu halten, als sie zu befördern, weil sie dann von längerer Dauer sein wird. Ein nasser Boden ist am wenigsten taugbar, und fast eben so wenig ein schwerer und steifer, weil sich darin die jungen Wurzeln nicht gehörig ausbreiten können. Auch ein sehr

nahrhafter, fetter Boden muß vermieden werden, weil Bäume, welche in einem solchen Boden gezogen wurden, mehrere Jahre hindurch kränkeln, wenn sie in einen weniger nahrhaften, oder gar mageren Boden verpflanzt werden. Ein zu magerer Boden ist ebenfalls untauglich, da in einem solchen das Wachsthum zu sehr geschwächt und verzögert wird; die Bäumchen werden verkrüppelt, die Rinde fest und zähe, so daß sie sich nie mehr erholen können, wodurch auch Zeit verloren geht und die Veredelung oft vereitelt wird.

Wenn der Boden nicht mit dem Spaten tief umgegraben werden kann, so sollte er wenigstens so gepflügt werden, daß 2 Pflüge in einer Furche laufen (in englisch nennt man es subsoil-ploughing), wodurch der Boden 15 bis 18 Zoll tief umgeworfen wird; denn je tiefer und feiner der Boden bearbeitet wird, desto mehr können sich die Wurzeln ausbreiten und die Bäume werden dann nach ihrer Verpflanzung so viel besser wachsen.

Der Zaun um eine Baumschule sollte so sein, daß kein Hase hindurch kann, indem diese Thiere sehr gern die Rinde junger Bäume abnagen und die jungen Schößlinge abbeißen, so daß ein einziger Hase oft in kurzer Zeit mehrere hundert Bäume zu Grunde richtet.

Wird die Baumschule zum Verkauf der Bäume eingerichtet, so muß sie in Quadrate, in Vierecke oder längliche Vierecke eingetheilt werden, und so groß sein, daß die Hälfte des Bodens leer bleibt, damit die Anpflanzung mit Bäumen von Jahr zu Jahr verlegt werden und der zuerst benutzte Boden wieder 3 Jahre ruhen kann. Man kann ihn in dieser Zeit zur Erziehung von Gemüsen u. dgl. benutzen; doch muß man ihn das erste und zweite Jahr, nachdem die Bäume herausgenommen worden sind, gut düngen.

Es wird zwar in allen Gartenbüchern die Verfahrungsweise empfohlen, den Samen aller Obstsorten in Samenbeete zu säen, und dann die jungen Bäumchen in Reihen zu pflanzen; allein ich halte dieses hier bei unserem fruchtbaren Boden und günstigen Klima nicht für nöthig, sondern glaube, daß es vortheilhafter ist, die Samen (mit Ausnahme des Apfelsamens, wofür ich den Grund weiter unten angeben werde) sogleich in der bei jeder Fruchtart angegebenen Entfernung in die Reihen zu pflanzen, wo sie bis zum Verkauf oder deren Verpflanzung stehen bleiben sollen.

Zur Aussaat des Apfelsamens muß aber jedes Jahr ein neues Quadrat bestimmt werden.

Die Reihen für alle hochwachsenden Obstsorten sollten 4 bis 5 Fuß von einander entfernt sein, für Zwergobst aber sind 3 Fuß hinlänglich. Diese Reihen werden mit der Gartenschnur gezogen

und alle 18 Zoll ein Samen gelegt, und zwar in folgender Tiefe: Birnſamen 1 Zoll; Pfirſiche, Aprikoſen und Nektarinen 2 Zoll; Pflaumen und Kirſchen 1 bis 1½ Zoll. Je nachdem der Boden ſchwer oder leicht iſt, in leichtem natürlich tiefer als in ſchwerem.

Alle Samen und Steine können vom Herbſt bis zur erſten Woche im März geſäet oder gepflanzt werden, ſobald der Boden in guter Ordnung dazu iſt, denn bei einer ſpätern Pflanzung würden die Bäumchen nicht ſtark genug ſein, um das erſte Jahr veredelt zu werden. Allein bei der Herbſtpflanzung muß man überzeugt ſein, daß der Same nicht durch Mäuſe, Ratten, Maulwürfe oder Eichhörnchen (Eichhaſen) aufgefunden wird, denn dieſe würden die Pflanzung auffreſſen, doch müſſen ſie jedenfalls bis zu derſelben, ſelbſt wenn ſolche auch nur einige Wochen nach ihrer Einſammlung erfolgt, in einem Gefäß, einer Kiſte oder dergleichen an einem kühlen Ort aufbewahrt oder in Sand gelegt werden. Pflanzt man nicht im Herbſt, ſo muß ſolches jedoch vor Ende Februar oder ſpäteſtens in der erſten Woche des Monats März geſchehen. Die Steine von Pfirſichen, Aprikoſen und Nektarinen kann man gerade vor der Pflanzung aufbrechen, indem man ſie mit der ſcharfen Seite auf einen Stein hält und mit einem Hammer auf die obere Schärfe ſchlägt; man muß jedoch dabei vorſichtig ſein, daß der innere Kern nicht verletzt wird, weil er dann nicht aufgehen würde. In dieſer Art keimen ſie um 8 bis 14 Tage früher.

Den Apfelſamen nimmt man gewöhnlich aus den Ciderpreſſen und ſtreut ihn ſammt dem Treſter ganz dick über ein Quadrat und zwar ſogleich, nachdem es gepflügt und geeggt worden iſt.

Zu Zwergobſt nimmt man Quittenſamen, worauf man Birnen zweigen kann, und Samen von Johannisäpfeln, worauf man Aepfel zweigen kann.

Die verſchiedenen Fruchtſorten dürfen nicht unter einander, ſondern jede muß allein gepflanzt werden, als ein Quadrat für Aepfel, ein Quadrat für Birnen u. ſ. w. Auch die verſchiedenen Arten jeder Fruchtſorte müſſen in eigenen Reihen ſtehen, als z. B. bei Aepfeln 6 Reihen American Pippin, 3 Reihen Bell Flower, 4 Reihen Newark Pip u. ſ. w. Wenn der Samen aufgegangen iſt und die Bäumchen 2 bis 3 Zoll hoch ſind, müſſen ſie von Unkraut rein gemacht und leicht behackt werden. Dieſes muß, ſo oft ſich Unkraut zeigt, wiederholt werden. Vom nächſten Herbſt bis zum folgenden März, ſollte der Boden zwiſchen den Reihen mit dem Spaten gut und tief umgeworfen oder bei ſehr großen Baumſchulen gut gepflügt werden.

Vom November bis Ende Februar ſollten alle Nebenzweige dicht

am Stamm ganz glatt abgeschnitten werden, bis auf 5 oder 6 Fuß Höhe, je nachdem sich eine Krone bilden läßt. Bei Zwergbäumen jedoch nur 1½ bis 2 Fuß hoch. Sollte sich aber in dieser Höhe nicht schon eine Krone gebildet haben, so schneidet man die Gipfelspitzen ab, damit die Nebenaugen zu einer Krone herausgetrieben werden. Steinobst wird in der Regel oculirt oder geäugelt, welches schon im ersten Jahr geschehen kann, indem bei einem selbst mittelmäßig guten Boden, wenn solcher rein und locker erhalten wird, bis Ende Juni fast alle Bäumchen zu der nöthigen Stärke herangewachsen sein werden.

Birnen und Aepfel hingegen werden gezweigt, welches erst im künftigen Frühjahr geschehen kann.

Die Aepfelbäumchen werden im November ausgehoben und bündelweise zusammen in demselben Quadrat in die Erde eingeschlagen. Man macht hierzu einen Graben, ungefähr einen Fuß tief und etwas breiter und legt die Wurzeln der Bäumchen der Quere nach so hinein, daß die Gipfel derselben schräge aufwärts stehen, und bedeckt die Wurzeln so hoch mit Erde, daß sie vom Frost nicht berührt werden können. Wer einen guten Keller hat, dem er öfters Luft geben kann, ohne daß Frost hineindringt, mag schon gegen Ende Februar anfangen Aepfelbäumchen zu zweigen, indem er, falls solche nicht ausgepflanzt werden können, sie in einen ungefähr einen Fuß hohen Kasten so dicht zusammen, als es die Wurzeln erlauben, in feine und womöglich gesiebte Erde einschlägt, und bei der ersten günstigen Witterung, wo der Boden zur Bearbeitung trocken genug ist, sie in die Baumschule auf die bereits angegebene Weise auspflanzt. Ist aber während der Veredelung der Boden in dem zum Auspflanzen geeigneten Zustande, so sollten nur jeden Tag so viel gezweigt werden, als man denselben Abend noch auspflanzen kann.

Birnen hingegen werden im Boden veredelt.

Zur leichtern Uebersicht und Auffassung der Arbeiten glaubte ich dieses Obige vorausschicken zu müssen, und gehe nun zur Erklärung der übrigen in der ersten Abtheilung angegebenen Vermehrungsarten und zugleich zur Veredelung der Bäume über.

a) Die Vermehrung der Bäume geschieht ferner durch:

1) Stopper oder Schnittlinge. Dieses ist bei Aepfeln eine hier noch neue Art, aber doch von einigen Gartenfreunden bereits erprobt und als sehr zweckmäßig befunden worden. Hiernach schneidet man im Februar die Triebe vom letzten Jahre mit etwa 1 Zoll Holz vom vorhergehenden Jahre und legt solche entweder in einen Keller in Sand, oder begräbt sie so im Garten in

die Erde, daß die oberen Enden nur zwiſchen 1 und 2 Zoll herausſtehen. Gegen Ende März wählt man ein Stück Land, welches nicht friſch gedüngt, aber doch nahrhaft, vorzüglich aber ſehr locker und noch beſſer, wenn das Erdreich mit Sand gemiſcht iſt und etwas ſchattig, jedoch nicht unter Bäumen liegt. Dieſes Stück gräbt man ſo tief als möglich um, zerbricht es ganz fein und recht es eben. Nun ſchneidet man die Zweige mit einem ſehr ſcharfen Meſſer gerade da ganz eben ab, wo das letztjährige Holz anfängt, ſo daß eher noch etwas vom vorjährigen Holz daran bleibt, als daß man zu weit davon abkommt, und ſchneidet am oberen Ende ſo viel ab, daß ungefähr 4 bis 5 Augen bleiben. Dann nimmt man Kartoffeln von der Größe oder etwas größer als eine Wallnuß, verſieht ſich mit einem Stückchen rundem Holze von der Dicke der ſtärkſten Zweige, macht ſolches am unteren Ende ganz ſtumpfſpitzig, oder läßt es auch wohl ganz eben und ſtößt hiermit ein Loch in die Kartoffel, ſo daß Dreiviertheile des Durchmeſſers der Kartoffel durchſtochen ſind. In dieſes Loch ſteckt man den zubereiteten Zweig, jedoch mit der Vorſicht, daß nicht etwa die Rinde deſſelben ſich löſt. Sind alle Zweige in die Kartoffeln geſteckt, dann zieht man die Gartenſchnur und ſticht mit einem Spaten dicht an der Schnur ſenkrecht ungefähr 4 Zoll hinab und dann etwa 4 Zoll von der Schnur an einer Seite ſchräge ebenſo tief und hebt die Erde herauf, ſetzt eine Kartoffel gerade an der Schnur ſo tief, daß der Zweig nur mit 2 Augen über die Oberfläche der Erde zu ſtehen kommmt und füllt dann das Loch mit Erde auf. Einen Fuß oder 18 Zoll davon macht man das zweite, und ſo fährt man fort bis die Reihe voll iſt. Oder man macht längs der Schnur einen Graben, einen Spaten breit bei obiger Tiefe, jedoch immer ſenkrecht an der Schnur, ſetzt alle 12 bis 18 Zoll einen Zweig, wie angegeben iſt, und füllt dann den Graben auf. Die nächſte Reihe muß 2 Fuß von der erſten abſtehen. Wenn ſie angewachſen ſind und etwas getrieben haben, müſſen ſie gut von Unkraut gereinigt werden. Das folgende Jahr werden alle die gewachſen ſind in die Baumſchule verpflanzt, wie dort die Entfernung der Reihen und der Bäume angegeben iſt.

Die Chineſen vermehren ihre Obſtbäume durch das Ringeln, und binden um die geringelten Stellen Lehm oder Strohſeile, die mit lehmigfetter Erde beſtrichen ſind. Bei trockenem Wetter wird ein Waſſergefäß mit Waſſer beigeſtellt und ein Stück Tuch oder eine Art Docht um den Lehm gewickelt und ein Ende davon in das Waſſer gelegt, um auf dieſe Art zu dem Lehm Feuchtigkeit zu führen.

Die Vermehrung durch Stecklinge oder Schnittlinge bei Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Wein u. ſ. w., iſt hier ſo alt als die Gärtnerei ſelbſt. Ich werde dieſe Art der Vermehrung bei jeder Fruchtart wo ſie gewöhnlich angewandt wird, beſonders beſchreiben, weil ſie ſich nicht immer gleich bleibt.

2) Abſenken. Dieſe Vermehrungsart wird bei ſolchen Fruchtſorten angewandt, die entweder ſehr leicht eingebogen werden können, wie. z. B. Weinreben oder Zweige von Stachelbeeren u. dgl., oder die nicht leicht aus Samen oder Stecklingen gezogen werden können, auch wohl wenn man einen Fruchtbaum auf ſeiner eigenen Wurzel haben will. Dieſe Vermehrung wird in der Regel im Frühjahr vorgenommen und dann haben die Pflanzen gewöhnlich im Herbſt ſchon hinlängliche Wurzeln; man kann aber auch Anfangs Juli Abſenker machen, die aber oft erſt im künftigen Jahre abgenommen werden können.

Wo man Abſenker machen will, ſollte der Boden wohl aufgelockert und ganz fein gemacht werden. Dann ſchneidet man Zweige von der Dicke einer Federſpule oder etwas ſtärker, 1 Zoll hinter einem Nebenzweige ab und auch den Nebenzweig auf ½ Zoll zurück, den Hauptzweig am vorderen Ende aber 4 bis 8 Zoll lang, damit er ſo weit in den harten Boden geht, daß er von dem unter dieſem Haken gelegten abzulegenden Zweige nicht herausgezogen werden kann. Iſt man damit verſehen, ſo macht man in die aufgelockerte Erde, in der Richtung wie der abzulegende Zweig zu laufen kommt, ein Grübchen von ungefähr 2 bis 3 Zoll Tiefe, hierauf ſchneidet man mit einem ſcharfen Meſſer, da wo der Ableger im Grübchen am feſteſten aufliegt, von unten nach oben ſchräg ein, bis auf die Mitte, jedoch nicht über das Herz deſſelben, und ſpaltet dieſen etwa 1 Zoll lang auf; hierauf drückt man den Zweig in das Grübchen und biegt das eingeſchnittene, aufgeſpaltene Stückchen ſenkrecht in die Erde und ſteckt den Haken dicht am Zweige gerade hinter dem Einſchnitte in die Erde, ſo daß das Häkchen den abgelegten Zweig feſt gegen die Erde drückt. Dann deckt man den Zweig mit Erde zu und macht ſolche eben. Der ſenkrecht in die Erde laufende Abſchnitt wird ſehr bald Wurzel ſchlagen. Das Wurzeln bei Ablegern welche ſchwer wurzeln, kann durch das Ringeln beſchleunigt werden. Vorzüglich Ableger von hartem Holz ſchlagen bei dieſer Art gewiſſer und in kürzerer Zeit Wurzeln, als in der vorigen Art. Man ringelt nämlich die Rinde des abzulegenden Zweiges einige Zoll von deſſen unterem Ende in der Art, daß man zwei Ringe, etwa ¼ Zoll von dem andern in gerader Richtung, rings um den Zweig einſchneidet, jedoch ſo, daß

das Holz nicht berührt wird, hebt die Rinde heraus und häkelt dann den Zweig in der oben angegebenen Weise wieder.

Die beste Zeit zum Ablegen ist entweder im Fruhjahre, ehe der Saft aufsteigt, oder in der Mitte des Sommers, wenn der Saft vollkommen aufgestiegen ist.

Straucharten kann man auch bis auf einige Zoll abschneiden, wodurch mehr Wuchs in die Ableger gebracht und außerdem bezweckt wird, daß sich viele Nebenschüsse bilden, welche man im Frühjahre, ehe die Vegetation eintritt, zur Erde biegen und mit Häkchen befestigen kann. Man wirft einige Zoll Erde über den befestigten Punkt und läßt sie so Wurzel schlagen.

b) Die Veredluug der Bäume geschieht:

1) Durch Ablactiren, Pfropfen durch Annäherung. Man verfährt dabei folgendermaßen: Man beschneidet die Aeste des Wildlings, welcher nahe am Edelstamm stehen muß, in der Art, daß ihm der Hauptsafttrieb nicht entzogen wird. Dann schneidet man an der Seite des Wildlings, gegen den Edelstamm zu, ein Stück aus, so tief, daß man das Mark beinahe berührt. Ebenso schneidet man ein gleiches Stück aus dem Edelstamm gegen den Wildling zu und vereiniget nun Wildling und Edelstamm an den ausgeschnittenen Stellen in der Art, daß beide ausgeschnittene Stellen genau aneinander passen und die Rinde des einen genau an die Rinde des andern zu liegen kommt. Man verschmiert nun die Wunde mit Baumwachs, umwickelt sie mit Lappen und verbindet sie dann mit Bast oder Bindfaden.

Findet man, daß der Wildling und Edelstamm sich vereinigt haben, so schneidet man dicht unter der Vereinigungsstelle allmälig den Edelstamm und dicht ober der Vereinigungsstelle den Wildling ein, und löset so nach und nach, binnen 14 Tagen, oben den Wildling und unten den Edelstamm ab. Doch hüte man sich wohl, diese Ablösung zu früh vorzunehmen, weil dann das ganze Werk mißlingen würde. Auch muß man sich wohl vorsehen, daß zwischen die zwei Schnitte kein Baumwachs eindringt, welches die Vereinigung verhindern würde.

2) Copuliren. Dies ist eine der besten und leichtesten Veredelungsarten. Beide, Stamm und Edelreis müssen von gleicher Stärke sein. Man schneidet den Stamm an der Stelle, wo er mit dem Edelreis vereiniget werden soll, mit einem scharfen Messer von unten nach oben schräg ab, so daß dieser Schnitt bei einem Bäumchen von ¼ Zoll im Durchmesser beinahe 1 Zoll lang, bei einem Bäumchen von ½ Zoll im Durchmesser aber beinahe 1½ Zoll lang

iſt. Das Edelreis ſchneidet man gerade ſo, jedoch von oben nach unten. Beide Schnitte müſſen genau aufeinander paſſen und Rinde an Rinde ſich feſt anſchließen, auch Kern auf Kern ſitzen. Ehe jedoch das Edelreis auf den Stamm gelegt wird, ſchneidet man es oben bis auf 3 bis 5 Augen ab und klebt auf dieſen obern Schnitt etwas Baumwachs, damit das oberſte Auge nicht austrocknet. Hat man das Edelreis genau aufgepaßt, ſo hält man es mit der linken Hand feſt und umwickelt die ganze Schnittſtelle, und zwar auch ½ Zoll über und unter derſelben mit einem mit Baumwachs beſtrichenen Bändchen, oder auch mit Baſt und legt um dieſe Lehm, damit die umwickelte Stelle gehörig vor Sonne, Luft und Regen geſchützt iſt.

Alle Zweige die ſich am Grundſtamm zeigen, müſſen ſorgfältig ausgebrochen werden, damit ſie nicht dem Edelreis die Nahrung entziehen. Bei hohen Stämmen kann man oben nahe am Edelreis ein Auge ſtehen laſſen, damit es den Saft beſſer hinaufzieht; ſobald aber das Edelreis anfängt zu treiben, muß es weggeſchnitten werden. Wenn die Augen des Edelreiſes einige Zoll getrieben haben, ſollte das Band etwas gelöſt werden, damit nicht durch die Hemmung der Circulation des Saftes ein Wullſt entſteht, der ſich nicht leicht wieder verwächſt. Nach einigen Monaten, wenn das Edelreis gut angewachſen iſt und Zweige getrieben hat, kann das Band ganz abgenommen werden.

Der Vorzug des Copulirens vor den andern Veredelungsmethoden beſteht darin, daß man es nicht blos im Frühjar, ſondern auch im Herbſt und ſelbſt im Winter thun kann.

3) Pfropfen oder Zweigen in den Spalt. Zu Pfropfreiſern nimmt man auch junge einjährige Zweige vom letzten Sommer mit Holzaugen, welche man im Februar ſchneidet, und dann bis zum Gebrauch mit dem untern Ende bis zur Hälfte in die Erde ſteckt.

Alle Veredelungszweige ſollten vom Gipfel der Bäume oder von der Sonnenſeite genommen werden, und blos Holzaugen haben. Waſſerſchüſſe oder Zweige mit Fruchtaugen, geben unfruchtbare oder kränkliche Bäume. Auch müſſen die Zweige der Stärke des Baumes angemeſſen ſein, ſo daß man zu ſtarken Stämmen ſtärkere Reiſer, und zu ſchwachen Stämmen ſchwache Reiſer nimmt.

Zum Pfropfen in den Spalt ſollten die Stämme nicht mehr —oder wenigſtens nicht viel mehr—als einen Zoll im Durchmeſſer haben, doch mögen ſie ſo klein als eine Federſpule ſein; denn dicke Stämme verwachſen ſich zu ſchwer.

Bei dieſem Pfropfen in den Spalt, ſchneidet man den Stamm, wenn er noch ſchwach iſt, dicht an der Erde, oder wohl ſogar etwas in der Erde, bei ſtärkeren Bäumen aber mehr an der Krone ab, und zwar an einer Stelle, wo der Spalt gut zu machen iſt. Stärkere Bäume ſchneidet man gewöhnlich mit der Säge ab, und ſchneidet dann die Stelle mit einem ſcharfen Meſſer glat und eben. An dem Pfropfreis läßt man nur 3 bis 4 Augen, die öbern werden weggeſchnitten. Hierauf ergreift man mit der linken Hand das Reis am obern Ende und hält es gegen die rechte Hand, legt den Daumen der rechten Hand unter das Reis und das Meſſer oben darauf, einen Zoll vom unteren Ende und läßt es hier ſo eingreifen, daß es gegen den Leib zu etwas tiefer greift als auswärts, und macht ſo einen ebenen ſchrägen Schnitt gegen das Ende, ſo daß am Ende das Mark ohngefähr halb durchſchnitten wird. Hierauf dreht man das Reis ſo weit herum, daß der gemachte Schnitt gerade nach unten zu liegen kommt, ſetzt Daumen und Meſſer auf dieſelbe Weiſe wieder an, und indem man jetzt das Meſſer auswärts, d. h. am Griff, etwas niederer hält, macht man denſelben Schnitt, ſo daß dadurch eine Keilform entſteht, die vorne ſcharf, an einer Seite aber etwas, jedoch nur eben bemerkbar, ſchwächer iſt, als an der andern. Die dickere Seite kommt beim Einſetzen auswärts zu ſtehen, damit Rinde an Rinde ſich feſter anſchließe. Hierauf ſpaltet man die Stelle des Stammes, wo das Pfropfreis eingeſetzt werden ſoll, mit einem ſcharfen Meſſer höchſtens ½ Zoll länger, als der am Reis geſchnittene Keil iſt. Iſt der Schnitt gemacht, ſo muß man bei Stämmen die ½ Zoll oder mehr im Durchmeſſer haben, den Spalt mit einem kleinen hölzernen Keil offen halten; das Meſſer zieht man dann zurück. Nun ſetzt man das Pfropfreis ſo ein, daß weder die Rinde des Pfropfreiſes noch die des Stammes los gemacht oder verletzt wird, und daß die des Pfropfreiſes der ganzen Länge des Keils nach, ganz genau an die Rinde des Stammes paßt, denn durch den Zufluß der Säfte in die Rinde des Wildlings, ſoll das Edelreis ſich anſaugen und verwachſen. Je beſſer daher ſowohl die äußere als die innere Rinde des Edelreiſes und des Wildlings zuſammen paſſen, je ſicherer und geſchwinder wird das Edelreis anwachſen.

Geſchwindigkeit, daß der Keil am Reis und die Spaltung im Wildling ſozuſagen zu gleicher Zeit gemacht werden, damit die Rinde und das Holz nicht an einem oder dem anderen abtrocknen kann, und ein genauer Anſchluß der Rinde des Reiſes an die des Stammes, ſind die Haupterforderniſſe, daß die Veredelung gelinge.

Von den Aepfelſtämmchen aus der Baumſchule, die im Herbſt

aufgenommen und in Erde eingeſchlagen worden, werden zu der bereits angegebenen geeigneten Zeit jeden Tag ſo viele aufgenommen, als man an dem Tage zu veredeln gedenkt und durch Abwaſchen von aller Erde gereiniget. Hierauf nimmt man ſie in eine Stube, die nicht mehr gewärmt ſein darf, als daß man eben das Veredeln verrichten kann, damit ſie nicht zu ſehr abtrocknen, nimmt dann eines um das andere und ſchneidet das Stämmchen ſo weit gegen die Wurzel ab, daß nur noch der nöthige Spalt gemacht werden kann, ſcheidet am Edelreis den Keil, macht ſogleich den Spalt in den Wildling und ſchiebt das Reis ſo feſt ein, als es immer möglich iſt, damit ſolches an der Rinde gut ſchließt und bei etwas ſorgfältiger Handhabung und Pflanzung ſich nicht aus der geeigneten Stelle verrückt, viel weniger aber herausfällt.

Iſt die Pfahlwurzel ſo lang, daß man ſie in zwei Stücke ſchneiden kann, ſo daß jedes wenigſtens 4 bis 5 Zoll lang iſt, ſo ſchneidet man ſie durch und veredelt auch den unteren Theil der durchgeſchnittenen Wurzel.

Der Boden muß entweder denſelben Tag oder nur wenige Tage zuvor geſpatet oder gut und tief gepflügt werden, dann zieht man die Gartenſchnur und pflanzt in der angegebenen Entfernung die gezweigten Bäumchen dicht daran ſo ein, daß das Edelreis nur 1 Zoll aus der Erde herausſteht, damit wenn ſich ſpäter die Erde durch Regen ſetzt, immer noch der Edelzweig 1 Zoll hoch über dem gezweigten Platz mit Erde bedeckt bleibt; dieſes iſt nöthig, damit keine Luft zu der Stelle dringen kann, wo das Reis in den Wildling eingepaßt iſt.

Geſchieht die Veredelung aber außer der Erde, ſo muß man mit einem Lappen, der mit Baumwachs gut beſchmiert iſt, nicht nur den ganzen Spalt, ſondern auch die abgeſchnittene Stelle gut verwickeln und hierauf noch etwas Baumwachs um das Edelreis ſtreichen, damit alle Luft abgehalten wird.

Sind die Wildlinge über 1 Zoll dick, ſo ſollte man immer zwei Reiſer, eins dem anderen gegenüberſtehend, aufſetzen, damit eins von dem andern den zu ſtarken Druck abhält, wodurch die Stämme beſſer verwachſen und nicht ſo leicht todtes Holz entſteht. Es iſt jedoch beſſer, wenn man im nächſten Frühjahre das ſchwächere Reis ausſchneidet, damit das andere eine mehr baumartige Form annehmen kann; ausgenommen jedoch, wenn man einen Zwerg- oder Spalierbaum ziehen will, bei welchem man beide ſtehen laſſen kann.

Steinobſt muß—im Fall man ſolches beabſichtigt—eher gezweigt werden, als Aepfel und Birnen; auch müſſen die Reiſer dazu ſchon

Anfangs Februar gebrochen werden. Doch ist es immer besser, alles Steinobst zu oculiren, weil es weniger große Verwundungen ertragen kann, als Kernobst.

4) Oculiren oder Aeugeln. Dieses ist wohl die vorzüglichste Art der Veredelung, weil die Verwundung dabei am geringsten ist und weil überdies auch sehr lange Zeit damit fortgefahren werden kann.

Man hat zu dieser Veredelung zwei verschiedene Zeiten, nämlich im Frühjahre, wenn der Saft so weit eingetren ist, daß sich die Rinde sowohl vom Wildling als auch vom einzusetzenden Auge gut ablöst, und dann die letzte Woche im Juni bis Anfangs September. Das erstere nennt man gewöhnlich

Oculiren auf das treibende Auge. Dieses Oculiren hat vor dem letzteren zwar den Vorzug, weil es schon im ersten Jahre Schüsse treibt, die den Winter aushalten und man folglich beinahe ein ganzes Jahr gewinnt. Dieses wird, wie schon gesagt, im Frühjahre vorgenommen, wenn der Saft in vollem Zuge ist, jedoch dürfen die einzusetzenden Augen noch nicht getrieben haben. Das

Oculiren auf das schlafende Auge hingegen hat auch wieder den Vorzug vor der obigen Methode, daß das Auge bis zum nächsten Frühjahre gewöhnlich nicht treibt und so auch vom Winter nicht leicht getödtet wird.

Es versteht sich von selbst, daß diejenigen Obstsorten, welche früher in Saft treten, auch zuerst oculirt werden müssen.

Das Verfahren ist zu beiden Zeiten dasselbe.

Zum Oculiren auf das schlafende Auge nimmt man Reiser von Sommertrieben von gesunden, fruchtbaren, nicht alten Bäumen. Man nimmt sie gern von der sonnenreichsten Seite des Baumes und von den Gipfeln, weil sie da am vollkommensten sind. Sie müssen aber völlig verholzt sein, auch muß man von dem Zweige nur die mittleren Augen nehmen, weil diese die besten sind. Ob übrigens der Baum, von dem man die Reiser nimmt, schon Früchte getragen hat, oder nicht, das ist ganz einerlei, wenn man nur überzeugt ist, daß es die Sorte ist, die man haben will.

Sind die Reiser zu saftig, so daß beim Ausbrechen des Auges der Keim am Holze bleibt, so steckt man sie eine Nacht mit dem unteren Ende 1 Zoll tief in die Erde, dann werden sie sich den nächsten Tag so ablösen, daß der Keim am Auge bleibt.

Jedes Auge ist in vierzehn Tagen fast vollkommen angewachsen, welches man daran erkennt, daß der Blattstengel, den man daran

gelaſſen hat, noch grün iſt, oder wenn er bei einem geringen Drucke mit dem Finger nach unten ſogleich abſpringt.

Oculir-Reiſer können nicht lange aufbewahrt werden, und will man welche verſchicken, ſo muß man das Ende derſelben etwas abſchneiden und dann an beide Enden eine Kartoffel oder einen Apfel ſtecken, ſie in Krautblätter einwickeln und dann noch wo möglich mit Moos umwickeln.

Mehrere Tage alte Reiſer muß man erſt in kaltes Waſſer legen und, ſobald ſich die Augen gut abheben, ſogleich verbrauchen.

Das Aeugeln oder Oculiren wird auf folgende Art vorgenommen:

Man verſieht ſich mit einem Oculirmeſſer, bei welchem die Schneide an der Spitze rückwärts läuft, wie bei einem ſogenannten Schlächtermeſſer (butcher's knife), 1½ bis 2 Zoll lang und einen Griff von Bein, welcher hinten breit und ſcharf ausläuft; das Meſſer muß ſehr ſcharf ſein; auch muß man ſich mit ſtarkem Wollgarn zum Einbinden der Augen verſehen. Mit dieſem Meſſer macht man einen Querſchnitt ungefähr ⅛ Zoll über dem gewählten Auge des Edelreiſes, etwa ein Drittheil durch den Durchmeſſer des Zweiges, dann dreht man es im geraden Winkel abwärts und ſchneidet ſo bis auf ¼ Zoll unter das Auge, und dann dreht man das Meſſer ſo weit auswärts, daß es in ſchräger Richtung ½ Zoll unter dem Auge heraus kommt und ſomit das Auge mit einem nicht ganz 1 Zoll langen Stückchen aus dem Zweige geſchnitten wird.

Im Frühjahre läßt man das Holz im Auge und ſchneidet es ſo dünn aus, daß nur eben das Faſerauge bedeckt iſt. Es muß aber ganz glatt und dünn geſchnitten werden.

Bei dem ſchlafenden Auge hingegen wird das Holz in dem Auge am obern Ende mittelſt der Spitze des Meſſers von der Rinde abgetrennt und zwar, indem man das Auge mit der linken Hand hält, ſetzt man die Spitze des Meſſers hinter das Auge und hält es mit dieſem und dem Daumen und zieht das Holz aus der Rinde. Es muß jedoch eine kleine Faſer des Holzes an der Rinde bleiben, oder wenigſtens ein kleines Knöpfchen oder Kügelchen, welches der Keim des Auges iſt. Iſt aber ſtatt eines kleinen Knöpfchens ein Löchlein hinter dem Auge, ſo iſt daſſelbe untauglich. Ehe man jedoch das Holz aus dem Auge nimmt, macht man an dem Wildling auf einer glatten Stelle einen Querſchnitt von wenigſtens ¼ Zoll in der Länge, um denſelben, und von der Mitte des Querſchnittes einen graden Schnitt abwärts, etwas mehr als 1 Zoll lang, jedoch ſo, daß das Holz nicht beſchädigt wird; nun

erst nimmt man das Holz aus dem Auge und steckt das letztere in den Mund, um die Luft abzuhalten und damit es nicht austrockne, dann löst man mit dem Ende des Griffes am Messer von oben herab die Rinde an beiden Seiten des herablaufenden Einschnittes so weit ab, daß man das Auge von oben hinein schieben kann, schiebt es dann fest gegen den Querschnitt. Zugleich verbindet man es mit dem Wollgarn so, daß die Rinde des Wildlings überall fest auf der Rinde des Auges liegt, sowohl oberhalb als unterhalb des Auges. Gleich nach dem Oculiren schneidet man alle Augen und Seitenzweige unterhalb und oberhalb des Auges ab; sollten jedoch über dem Auge viele sein, so schneidet man etwa die Hälfte derselben ab und läßt die übrigen stehen, damit nicht etwa der Anzug des Saftes gestört wird.

Bei starken Winden, großer Hitze und bei Regenwetter muß man nicht oculiren, aber nach einem warmen Regen gelingt es vorzüglich gut. Außerdem oculirt man Morgens und Abends.

Sind die Oculirreiser so saftig oder höckerig, daß die Keime immer auf dem Zweige zurückbleiben, so ist kein anderes Mittel, als mit Holz zu oculiren. Dieses ist überhaupt eine fast in jedem Falle sehr empfehlenswerthe Art, weil es leichter und sicherer geht. Je saftiger die Stämmchen—bei dieser Art zu oculiren—sind, um desto besser wird es gelingen.

Auch kann man dazu Augen gebrauchen, die sich nicht mehr gut ablösen.

Die Augen muß man niemals an der Sonnenseite einsetzen, sondern wo möglich an der Nordseite.

Die verschiedenen Obstsorten kommen in folgender Ordnung in Saft: Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Pflaumen, frühe Aepfel und Birnen und dann späte Aepfel und Birnen. Nach dieser Ordnung tritt auch der Saft in den Bäumen zurück und man muß sich also mit dem Oculiren darnach richten.

Steinobst muß stets auf junges Holz oder Sommertriebe oculirt werden. Sollte sich das Holz daher im Frühjahre so zeigen, daß es trocken ist, oder bis zur Oculir-Zeit zu alt wird, so ist es am besten, daß, wenn man nicht gleich im Frühjahre oculiren kann, man das Stämmchen am Boden abschneidet, damit es bis zur Oculirzeit auf dem schlafenden Auge einen jungen Schuß treibt. Sollten sich mehrere Schüsse zeigen, so bricht man die übrigen aus und läßt nur den stärksten stehen.

Bei dem schlafenden Auge wird der Verband den ganzen Winter daran gelassen; sollte aber am Verbande sich ein Wulst bilden wollen, so muß das Band etwas gelöst werden.

Im Frühjahre, wenn das Auge ausschlagen will, wird der Verband ganz abgenommen und der Gipfel 1 Zoll oberhalb des Auges schräg abgeschnitten, und zwar so, daß der Schnitt nicht gegen das Auge, sondern nach hinten sich abdacht und die Spitze über dem Auge bleibt. Späterhin schneidet man auch noch dieses kurze Stück ab und verklebt die Wunde mit Baumwachs. Sobald man mit der Veredelung einer Obstsorte fertig ist, sollte sogleich eine Nummer auf einen starken Pfahl, der etwa 2½ Fuß lang ist und 1 Fuß aus der Erde steht, geschrieben, diese Nummer sogleich in ein Verzeichniß eingetragen und der Name der Obstart dazu geschrieben werden. Noch besser aber ist es, die Nummer mit römischen Ziffern in den Pfahl einzuschneiden, damit sie nicht durch Regen und andere Einflüsse des Wetters ausgelöscht werden kann.

Das Baumwachs verfertigt man aus gleichen Theilen von Wachs, Talg (Unschlitt) und Harz (Rosin), welches man alles zugleich verschmelzt und gut umrührt, bis es kalt und dick ist.

Zum Pfropfen in den Spalt und für andere größere Wunden macht man auch wohl eine Mischung aus trockenem Lehm und ganz frischem Kuhmist, welche man zu gleichen Theilen recht gut mit einander vermischt. Wird es zu weich, so setzt man etwas mehr Lehm hinzu.

Die zweite Abtheilung lehrt:

## Abschnitt I.

a) Die Behandlung der Bäume in dem Baumgarten,
b) Die Namen und Eigenschaften der verschiedenen Arten aller Obstsorten.

## Abschnitt II.

Die Namen, Eigenschaften und Behandlung der zum Obstbau gezählten Strauch- und Rebenarten.

### Abschnitt I.

Obgleich Wenige eine Auswahl an Land für einen Obstgarten haben, so ist doch Mancher in solchen Verhältnissen, daß er wenigstens einigermaßen Rücksicht auf vortheilhafte Lage und Boden nehmen kann, und ich will daher nur bemerken, was Downing darüber gesagt hat:

„Es ist schwer, eine bestimmte Regel hinsichtlich der Lage zu geben. Wir haben hier feine Fruchtgärten in allen Lagen gesehen. Die beste Lage möchte vielleicht ein leichter Abhang

gegen Südweſt ſein, weil in einer ſolchen die Bäume in der Blüthezeit vor der ſchlimmen Wirkung der Morgenſonne nach einem Frühjahrsfroſt etwas geſchützt ſind. Allein um dieſem ganz abzuhelfen, pflanzen Manche an einen nördlichen Abhang und dieſes iſt ein wirkſames Mittel, wo frühe Fröſte verderblich ſind, und wo die Zeit zum Reifen der Früchte lang, das Wetter warm genug iſt. Ein rein ſüdlicher Abhang iſt ſüdlich von New York gewöhnlich für viele Fruchtbäume zu warm, vorzüglich in einem leichten und trockenen Boden. Tiefe Thäler mit kleinen Flüſſen ſind die ſchlechteſten Lagen für Obſtbäume, denn in kalten Nächten läßt ſich die kalte Luft in ſolche Thäler nieder, und zerſtört Knospen und Blüthen. Wir wiſſen ein fettes, fruchtbares Thal von der Art in Connecticut, wo Kirſchen kaum wachſen wollen; eine Ernte von Aepfeln und Birnen erhalten ſie oft in zehn Jahren nicht, während die Obſtbäume auf den angrenzenden Hügeln und dem höher gelegenen Lande nur 2 bis 3 Meilen entfernt, jedes Jahr einen reichlichen Ertrag geben. Andrerſeits ſind die Ländereien, welche an einen großen Fluß oder an einen See grenzen, die beſten für Fruchtbäume, denn durch große Gewäſſer wird das Klima gemildert."

Der Boden. Eine tiefe Dammerde oder Humus, d. h. eine ſolche Erde, die meiſtens aus thieriſchen und vegetabiliſchen Theilen beſteht, befördert den Wuchs der Bäume am meiſten, doch hat ein guter, fetter, tiefer, etwas lehmiger Boden, der ſtark mit Humus gemiſcht iſt, vor jedem andern den Vorzug, weil ſeine Kräfte nachhaltiger ſind, als bei allen andern Erdarten und ſomit die Bäume bis zu einem hohen Alter hinreichend mit Nahrung verſehen, und die Wurzeln ſo weit hinunter können, daß die heißen Sonnenſtrahlen ſie nicht verbrennen, oder das Erdreich um ſolche ſo austrocknet, daß der Baum keine Nahrung mehr ziehen kann.

Das Verpflanzen der Bäume geſchieht im Herbſte und Frühjahre, je nachdem die Bäume groß oder klein ſind, den Beſtandtheilen des Unterbodens gemäß. Iſt der Unterboden von der Beſchaffenheit, daß er das Waſſer gut abzieht, z. B. Sand, ſo mag es beſſer ſein, wenn man größere Bäume im Herbſt verpflanzt, denn ſie werden dann nicht austrocknen und im künftigen Frühjahr ſich gleich im Boden befeſtigen und wachſen; iſt aber der Unterboden von ſolcher Beſchaffenheit, daß er das Waſſer nicht einſaugt, z. B. ein feſter Thon oder Lehm, wie ſolches um Louisville der Fall iſt, dann iſt es beſſer, auch größere Bäume im Frühjahr zu verpflanzen, denn ſie würden den Winter durch mit ihren Wurzeln im Waſſer ſtehen

und ſolche folglich verfaulen. Bei kleinen Bäumchen hingegen iſt es immer beſſer, ſie im Frühjahr zu verpflanzen, denn ihre Wurzeln kommen oft nicht tief genug in die Erde, daß nicht bei einem kalten Winter der Froſt zu ihnen hinunterdringen und ſie tödten könnte, ehe ſie feſt gewurzelt ſind; auch brauchen ſie nicht ſo viel Zeit, ſich feſt zu wurzeln und werden daher mit dem größern Baume, der im Herbſt gepflanzt worden iſt, gleichen Schritt halten.

Die Löcher, worin die Bäume gepflanzt werden, mögen rund oder viereckig gemacht werden, müſſen aber — ſelbſt zu den kleinſten Bäumchen—wenigſtens 3 Fuß im Durchmeſſer und 15 bis 18 Zoll tief ſein. Nach Verhältniß der Größe der Bäume, muß natürlich auch das Loch noch größer und tiefer gemacht werden, vielleicht 4 bis 6 Fuß im Durchmeſſer. Wird das Loch nur eben groß genug gemacht, daß man den Baum ſozuſagen nur hineinpreſſen kann, wie ich oft zu ſehen Gelegeheit hatte, ſo wird er, wenn er nicht ganz abſtirbt, was jedoch oft der Fall iſt, doch wenigſtens auf ein paar Jahre ſeine jungen Faſerwurzeln nicht in die harte Erde einſchieben können, auch wohl die Wurzeln mehr nach oben als nach unten treiben, und entweder gar nicht oder wenigſtens ſehr langſam und nur kränklich wachſen.

Die Löcher ſollten wenigſtens vier bis ſechs Wochen vor der Pflanzung gemacht werden, damit ſowohl der herausgeworfene, als auch der feſte Boden im Loche eine längere Zeit von der Luft berührt und geſchwängert werden kann. Selbſt für Bäume, die man im Frühjahr pflanzt, iſt es beſſer, wenn die Löcher im Herbſt gemacht werden.

Iſt der Boden nicht reichhaltig genug, ſo kann mit der herausgeworfenen Erde ganz gut verfaulter Miſt, Walderde von verfaultem Laub (aber nicht Holzerde) oder Hafer-, Gerſten- oder Waizenſpreu gemiſcht werden.

Wenn die Bäume gepflanzt werden, müſſen erſt alle verletzte und verfaulte Wurzeln abgeſchnitten werden, und zwar von innen nach außen; haben dieſe dabei viel Holz verloren, ſo müſſen auch die Aeſte nach Verhältniß beſchnitten werden. Das Loch ſollte mit der beſten herausgeworfenen oder mit herbeigeſchaffter guter Erde wieder ſo hoch aufgefüllt werden, daß der Baum gerade ſo tief oder nur 1 Zoll tiefer zu ſtehen kommt, als er vorher geſtanden hat. Um dieſes genau zu ſehen, legt man einen geraden Stock inmitten über das Loch und füllt es ſo hoch auf, daß wenn man den Baum hineinſetzt, die Stelle des Stammes, wo der Theil aufhört, der früher in der Erde war, an dem Stock iſt. Obgleich der herausgeworfene Boden höher auffüllt, als bis an die Stelle, wie er vorher geſtan-

den hat, so wird er sich doch nach und nach wieder so viel setzen, daß der Baum nicht tiefer im Boden steht, als er vorher gestanden hat. Ehe der Baum jedoch eingesetzt wird, muß die Erde in der Mitte des Loches etwas höher gemacht werden, als an der Seite, damit sich die Wurzeln nach außen abwärts legen. Diese müssen nach allen Seiten und nach Maßgabe ihrer Formen und Richtungen ausgebreitet werden, und sollte das Loch rings herum ⅓ weiter sein, als der Durchschnitt des von den Wurzeln eingenommenen Raumes. Hierauf legt man von der besten Erde, die aber so fein als möglich gemacht sein muß, 3 bis 4 Zoll hoch, schüttelt den Baum ein wenig, damit sie sich an alle Wurzeln rings herum fest anschließt und tritt sie dann etwas nieder. Hierauf wirft man noch etwas Erde darauf und begießt nun den Baum mit einer Gießkanne oder einem Eimer voll Wasser, indem man solches in einem starken Strome darauf fallen läßt, damit sich die Erde an die Wurzeln anwäscht. Wenn das Wasser ganz eingedrungen ist, füllt man das Loch mit der übrigen Erde auf.

Zugleich mit dem Baume setzt man auch einen oder besser zwei Pfähle in das Loch, und zwar einen an jeder Seite, d. h. einer dem andern gerade gegenüber. Wenn die Erde wieder ausgetrocknet ist und der Baum fest steht, bindet man ihn erst so viel gegen den einen Pfahl, daß er gerade steht, dann an den andern Pfahl so, daß beide Bänder ganz straff angezogen sind. Auf diese Weise kann sich der Baum nach keiner Seite hin bewegen und sich die Rinde—zumal wenn man einen Lappen oder Stroh zwischen den Baum und das Band legt—nicht abreiben. Kleine Bäume sind besser zum Auspflanzen als große, denn einen kleinen Baum bekommt man leichter mit unbeschädigten Wurzeln, bei großen Bäumen hingegen werden gemeiniglich viele Wurzeln abgestoßen oder gequetscht, auch brauchen sie außerdem eine längere Zeit sich festzuwurzeln.

Alle Bäume in einem Obstgarten, die man in geraden Linien pflanzt, sollten nicht im Viereck, sondern so gesetzt werden, daß der erste Baum in der zweiten Reihe, gerade zwischen dem ersten und zweiten Baume in der ersten Reihe zu stehen kommt, der zweite Baum in der zweiten Reihe, zwischen dem zweiten und dritten Baum in der ersten Reihe u. s. f. Die Entfernung eines Baumes von dem andern richtet sich eben so gut nach Boden und Lage, als nach der Obstsorte. In einem sehr guten Boden in einem flachen Stücke, welches mehr Feuchtigkeit behält als ein abhängendes, und sonst auch zm einem Obstgarten hinsichtlich seiner Lage geeignet ist, müssen Aepfelbäume wohl 10 Fuß weiter auseinander gepflanzt werden als in einem weniger geeigneten Boden und einer weniger passenden

Lage. Die geringste Entfernung der verschiedenen Obstsorten läßt sich ungefähr dahin bestimmen:

Aepfelbäume 30 Fuß, Birnbäume 25 Fuß, Quitten- und Pflaumenbäume 12 Fuß, Pfirsich-, Nektarinen- und Aprikosenbäume 15 Fuß, Kirschenbäume 18 bis 20 Fuß.

Bei der Frühjahrspflanzung, und hauptsächlich wenn solche etwas spät geschieht, ist es sehr zu empfehlen, daß man 4 bis 6 Zoll dick altes Stroh, langen Mist, Laub oder dergleichen um die Bäume legt und zwar so, daß diese Streu noch etwas über das gewesene Loch hinaus reicht, welches verhindert, daß die Sonne die Feuchtigkeit um den Baum auszieht, während es zu gleicher Zeit die Wärme in dem Boden in einer regelmäßigeren und gemäßigteren Temperatur erhält.

Ich glaube, daß diese gedrängten Bemerkungen alles enthalten, was sowohl hinsichtlich der Veredelung als der Auspflanzung nöthig ist, denn nur durch Kürze und Gedrängtheit ist es möglich, dieses Buch so wohlfeil zu machen, daß Jeder sich es anschaffen kann, ohne die Ausgabe dafür zu fühlen, und will ich nur noch einige Bemerkungen über die Auswahl von Aepfelsorten hier vorausgehen lassen, welche von Gartenvereinen und Gartenfreunden gemacht worden sind.

Je weniger Arten man wählt, je besser, denn der Nichtkenner aller Früchte greift zu leicht fehl.

Für einen Familien-Baumgarten z. B. Red Juneating, Prince's Harvest, Summer Rose, Fall Pippin, Rambo, American Golden Russet, Newtown Spitzenberg, White Bellefleur, Swaar, Pryor's Red, Raule's Janet, Newtown Pippin.

Ein Anderes: White June, Benoni, Strawberry, Golden Sweet, Fall Pippin, Rambo, Westfield Seek-no-further, Newtown Spitzenberg, Yellow Bellefleur, Waxen, White Pippin, Roxbury Russet.

(Gilpin läßt sich am längsten aufheben, ist aber als Tafelobst nicht viel werth.)

Für den Markt: Hier kommt es darauf an, für welchen Markt sie bestimmt werden sollen, denn der Geschmack des Publikums ist verschieden, theils durch Gewohnheit, theils durch Oekonomie und theils durch die Mode erzeugt.

In den Neuenglandstaaten werden am meisten gekauft: Porter, Baldwin, Rhode Island Greenings, Westfield Seek-no-further, Boston Russet.

In New York: Greening, Esopus Spitzenberg, Newtown Spitzenberg, Newtown Pippin, Yellow Bellefleur.

In Philadelphia wird der Rambo und der kleine Lady Apple (letzterer zur Verzierung der Weihnachtsbäume) sehr gesucht.

Für den Markt im Süden: Alle rothe Aepfel haben vor denen von einer hellern Farbe den Vorzug, und die Hitze erfordert es, daß auf solche Früchte gesehen wird, welche sich am besten halten und ein festes Fleisch haben, z. B. Pryor's Red, Rawle's Janet und wohl auch der Gilpin. Bei rothen Aepfeln sieht man die beim Transport erhaltenen Beschädigungen nicht so leicht, wie bei Aepfeln von einer hellern Farbe. Leute die Aepfel im kleinen (bei fünf Cents u. derlg.) verkaufen, wie z. B. auf Dampfböten, sehen nicht sehr auf die innere Qualität, wenn sie nur ein gutes Ansehen haben. Hier ist Maiden's Blush sehr beliebt, während viele andere Sorten an Geschmack ihn übertreffen. Auch Waxen ist zu diesem Behufe sehr brauchbar.

Hotells verlangen niemals große Aepfel, sondern höchstens von mittlerer Größe, aber gut und ansehnlich. Auch selbst für Privatfamilien ist ein mittelmäßig großer Apfel in ökonomischer Hinsicht besser als ein großer, und meistens sind auch die besten Aepfel von mittlerer Größe.

Für einen Baumgarten von 100 Bäumen möchten, um allen obigen Anforderungen zu entsprechen, ungefähr folgende gewählt werden:

2 Summer Rose, 2 Strawberry, 2 Fall-Pippin, 4 Rambo, 5 Golden Russet, 20 White Bellefleur, 15 Pryor's Red, 25 Rawle's Janet, 20 Newtown Pippin.

## Bäume tragbar zu machen.

Hierzu will ich nur bemerken, daß Bäume, welche wegen zu starkem Wuchs nicht blühen, dadurch tragbar gemacht werden können, daß man 1) Einschnitte in die Rinde um den Baum macht (jedoch niemals ganz herum), den einen 4 bis 5 Zoll von dem andern; 2) eine Hauptwurzel entblößt und sie abhackt und unter den am Baume gelassenen Stumpfen wo möglich eine Steinplatte oder ein Stück Blech schiebt, damit, im Fall dieser Stumpfen Faserwurzeln austreiben sollte, diese nicht senkrecht in den Boden hinunter gehen können. Dann füllt man das Loch wieder mit Erde aus. Auch Ende Juni die Rinde von den ersten Aesten an bis zur Erde aufschneiden, ist sehr zweckmäßig.

Haben aber die Bäume ihren natürlichen Wuchs, oder fehlt es ihnen sogar an Nahrung, so ist es gut, wenn man Kalk oder Salz auf den Boden streut, ungefähr zwei Buschel das Jahr zum Acker

gerechnet. Auch ſollte ein Baumgarten, wenigſtens in ſpäterer Zeit, manchmal mit Miſt gedüngt und auf jeden Fall die erſten vier bis ſechs Jahre mit Kartoffeln, Haber, Klee, Erbſen oder dergl. bepflanzt werden. Jedes Jahr ſollte man aber mit dem Pflügen einen Fuß weiter vom Baum entfernt bleiben und das erſte Jahr ſogar drei Fuß.

Andere vorgeſchlagene Mittel, die Fruchtbarkeit eines Baumes zu befördern, verdienen nach meiner Meinung keine Erwähnung.

Ich werde alle Obſtſorten bei dem engliſchen Namen nennen, denn es iſt nicht nur nöthig den engliſchen Namen zu wiſſen, damit wir die Bäume aus einer engliſchen Baumſchule beziehen können, ſondern auch beim Verkaufe der Früchte. Man hat zwar für manche Früchte mehrere engliſche Namen, allein ich habe immer den von Downing oder in deſſen Ermangelung den von Elliott angenommenen beibehalten, weil die meiſten Baumſchulen ſich nach den Benennungen richten, die dieſe beiden Autoren feſtgeſetzt haben.

Diejenigen Früchte, welche Elliott einer allgemeinen Cultur als unwerth anerkannt hat, habe ich in der Beſchreibung weggelaſſen, mit der einzigen Ausnahme des deutſchen Borsdorfer, welcher zwar allerdings vielen hieſigen Sorten nachſteht, doch aber bei den Deutſchen ſo ſehr beliebt iſt, daß viele der Meinung ſind, er übertreffe alle hieſige Aepfelſorten. Eine Anpflanzung deſſelben, um ihn mit den hieſigen Obſtſorten vergleichen zu können, iſt darum mehr zu wünſchen als abzurathen; denn Erfahrung macht klug.

Auch habe ich nur die am meiſten empfohlenen und geſuchten Früchte beſchrieben, um nicht das Buch zu ſtark zu machen. Wer eine Beſchreibung der übrigen Sorten wünſcht und engliſch lieſt, kann die beiden Werke:

"The Fruits and Fruit-Trees of America by A. J. Downing"
und "Elliott's Fruit-Book"

nachleſen, die gegenwärtig mit Recht allgemein (und wahrſcheinlich noch für lange Zeit) als die beſten Werke in den Vereinigten Staaten anerkannt ſind.

In der Beſchreibung der Früchte (wie überhaupt im ganzen Werke) habe ich alle Fremdwörter, d. h. Wörter, die anderen Sprachen angehören, ſo viel als möglich zu vermeiden geſucht, weil der deutſche Landmann ſie gewöhnlich nicht verſteht und für welche dieſes Werk doch vorzüglich geſchrieben iſt.

Die angegebene Reife der Früchte fällt natürlich nach Gegend, Lage und Wetter manchmal einige Tage früher und manchmal einige Tage ſpäter.

# Aepfel.

(Apples.)

## A. Sommer-Aepfel.

### 1) American Summer-Pearmain.

Frucht: mittelmäßige Größe, länglich, gegen das Auge verjüngend oder kleiner werdend. Schale: rothgefleckt mit gelb im Schatten, an der Sonnenseite aber roth gestreift auf gelbem Grunde. Fleisch: gelb, sehr zart, von einem kräftigen und sehr angenehmen Geschmack. Reife: Mitte August. Ein sehr werthvoller Apfel zu jedem Gebrauch, verlangt aber sandigen Boden, wenn er schön und besonders gut werden soll.

### 2) Benoni.

Frucht: mittlere Größe, beinahe rund, gegen das Auge etwas zulaufend. Schale: dunkelroth. Fleisch: gelb, zart, von sehr angenehmen, kräftigem, säuerlichem, weinartigem Geschmack. Reife: August und September.

### 3) Cole.

Frucht: größer als mittelmäßig, rundlich, etwas kegelförmig und ganz leicht gerippt. Schale: beinahe gedeckt mit einem dunkeln Roth auf gelblichem Grunde und manchmal ganz roth. Fleisch: weiß, fest, saftig und von angenehmen Geschmack. Reife: im August. Ein sehr schöner Apfel, im Geschmack aber nur von der zweiten Classe.

### 4) Cloth of Gold.

Frucht: sehr groß, rundlich, flach, manchmal gegen das Auge etwas verjüngend, manchmal länglich. Schale: glatt, gelb oder matt goldfarbig, mit deutlichen kleinen braunen Punkten. Fleisch: mürbe, saftig, von lebhaftem und sehr angenehmen Geschmack. Reife: vom August bis October. Ein sehr guter Eß- und Kochapfel und sehr tragbar.

### 5) Early Harvest,

und verschiedene andere Namen.

Frucht: größer als mittelmäßig, rund. Schale: sehr glatt, ganz hellgelb, mit einigen weißen Punkten bestreuet und wenn ganz

reif, von glänzendem Strohgelb. Fleisch: sehr weiß, zart und saftig, mit einem kräftigen, lebhaften, säuerlichen Geschmack. Reife: Ende Juli. Seine Schönheit und Güte als Tafel- und Kochapfel und seine große Tragbarkeit geben ihm einen Vorzug vor allen andern frühen Sorten.

### 6) Early Joe.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rund, etwas platt. Schale: hellgelblich grün, und dunkel- und hellroth gestreift. Fleisch: gelblich weiß, zart, von einem sehr delicaten birnartigen Geschmack. Reife: Ende August.

### 7) Early red Margaret,

June und andere mehr.

(Margareten-Apfel in Deutschland.)

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rundlich eiförmig, gegen das Auge zulaufend. Schale: grünlichgelb und dunkelroth gestreift. Fleisch: weiß, etwas säuerlich, aber von angenehmen Geschmack, vorzüglich wenn der Apfel gerade vom Baum kommt. Reife: Juli.

### 8) Early Strawberry Apple,

und andere mehr.

Frucht: klein, rundlich, verkleinert gegen das Auge. Schale: gelblichweiß, hell- und dunkelroth gestreift und gefleckt. Fleisch: weiß und etwas mit Roth schattirt, zart, halbsäuerlich und von sehr lebhaftem angenehmen Geschmack. Reife: Juli.

Er ist einer der besten Sommeräpfel.

### 9) Fall Queen,

Horse Apple, und andere mehr.

Frucht: groß, rundlich kegelförmig, etwas ungeregelt. Schale: grünlichgelb, auch oragengelb, röthlich, an der Sonne, Rößling-Streifen*) um die Stengel. Fleisch: gelb, grob, säuerlich. Reife: Ende Juli. Blos ein guter Kochapfel.

### 10) Garretson's Early.

Frucht: mittlere Größe, rundlich, flach. Schale: hellgrün, zuletzt gelb mit weißen Flecken. Fleisch: weiß, mürbe, zart, etwas säuerlich. Reife: August. Sehr tragbar und ein guter Apfel.

---

*) Rößling heißt man die Aepfel, welche eine rostartige rauhe Schale haben. Dieser Rost kann braun, grün, gelb oder grau sein, und kann sich in Flecken, Punkten oder Streifen zeigen.

### 11) Garden Royal.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rundlich, etwas zu platt hinneigend, sehr regelmäßig. Schale: gelb mit matten rothen Streifen, jedoch glänzender an der Sonnenseite. Fleisch: gelblich weiß, zart, mild, etwas säuerlich. Reife: Ende August und September.

### 12) Large Yellow Bough,

Sweet Harvest, und andere mehr.

Frucht: mehr als mittelmäßig, länglich eiförmig. Schale: glatt, hell, grüngelb. Fleisch: sehr zart und mürbe, wenn er ganz reif ist, und einen kräftigen, süßen, lebhaften Geschmack. Reife: vom Juli bis ungefähr 10. August. Eine sehr gute Tafelfrucht, zum kochen aber zu süß.

### 13) Lyman's Large Summer.

Frucht: sehr groß, rundlich und abgeplattet an den Enden. Schale: glatt, hellgelb. Fleisch: gelb, zart, etwas säuerlich, kräftig und von starkem, angenehmen Geschmack. Reife: Ende August. Sehr gut als Tafelobst und zum kochen.

### 14) Lowell.

Frucht: groß rundlich länglich, ganz wenig kegelförmig. Schale: grün, zuletzt schön gelb. Fleisch: gelblichweiß, zwar grob, aber von einem etwas säuerlichen, feinen Geschmack. Reife: August und September.

### 15) Oslin.

Frucht: unter mittlerer Größe, rundlich, ein wenig platt. Schale: etwas zähe, wenn er ganz reif ist, von einem klaren Citronengelb, gemischt mit etwas glänzendem Grün, und mit einigen graugrünen Punkten besprengt. Fleisch: gelblich, fest, mürbe, saftig und von einem gewürzhaften Geschmack. Reife: in den ersten Tagen des August Monats. Er kann leicht von Stoppern gezogen werden.

### 16) Red Astrachan.

Frucht: ziemlich groß, rundlich und gegen das Auge ein wenig zulaufend. Schale: beinahe ganz bedeckt mit einem tiefen Carmoisinroth und manchmal etwas weniger grüngelber Schattirung. Fleisch: weiß, zart, saftig, säuerlich. Reife: im August. Die Frucht ist von besonderer Schönheit.

17) Sine qua non.

Frucht: von mittlerer Größe, rundlich eiförmig. Schale: glatt, hellgrünlichgelb. Fleisch: weiß, sehr zart, saftig und von einem delicaten, lebhaften Geschmack. Reife: August.

18) Summer Rose.

Frucht: kaum mittelmäßiger Größe, rundlich. Schale: glatt, ein reiches, glänzendes Gelb, gestreift und geblattert mit etwas Roth an der Sonnenseite. Reife: in den ersten Tagen des Augusts. Fleisch: zart, sehr saftig und von lebhaftem etwas säuerlichem angenehmen Geschmack. Ein besonders guter Tafelapfel, aber nicht vortheilhaft für den Markt.

19) Summer Queen.

Frucht: groß, und breit an der Krone, zulaufend gegen das Auge. Schale: schön tiefgelb, stark gestreift und mit roth schattirt. Fleisch: gelb, gewürzhaft, kräftig und von sehr gutem Geschmack. Reife: Anfangs August. Ein allgemein beliebter Apfel.

20) William's Favourite.

Frucht: mehr groß als mittelmäßig, länglich und etwas einseitig. Schale: sehr glatt von hellrothem Grund, aber beinahe mit einem schönen Dunkelroth bedeckt. Fleisch: gelblichweiß und von einem sehr milden und angenehmen Geschmack.

## B) Herbst-Aepfel.

21) Alexander.

Frucht: sehr groß, gewöhnlich 5 Zoll im Durchmesser, kegelförmig oder herzförmig, abfallend von dem Stiel zum Auge. Schale: grünlichgelb, an der Schattenseite matte rothe Streifen, an der Sonnenseite aber orangengelb und brilliant gestreift mit glänzendem Roth. Fleisch: gelblichweiß, mürbe, zart und saftig, mit einem reichhaltigen, angenehmen Geschmack. Reife: October. Eine sehr gute Frucht, aber nicht sehr tragbar.

22) Autumn Pearmain,
und andere mehr.

Frucht: von mittelmäßiger Größe, länglich und gegen das Auge verschmälert. Schale: bräunlichgelb und an der Schattenseite mit

grün gemiſcht, an der Sonnenſeite aber röthlich, vermiſcht mit Gelb, mit einem dunkleren Roth geſtreift und mit vielen kleinen Fleckchen überſtreut. Fleiſch: hellgelb, mürbe, jedoch feſt und etwas trocken, aber von einem ſehr ſtarken und angenehmen Geſchmack. Reife: September.

### 23) Beauty of Kent.

Frucht: ſehr groß, 16 bis 17 Zoll im Umfang, rundlich, aber flach am Stiel, und verjüngend gegen das Auge, wo er gewöhnlich ein wenig gerippt iſt. Schale: glatt, grünlichgelb, mit breiten unterbrochenen purpurrothen Streifen. Fleiſch: ſaftig, mürb, zart, mit einem etwas ſäuerlichen Geſchmacke. Reife: Oktober und November. Vorzüglich guter Kochapfel.

### 24) Beauty of the West.

Frucht: groß, anſehnlich, rund. Schale: glatt, hellgrünlichgelb und ſchmale rothe Streifen. Fleiſch: zart, ſaftig, ſüß und angenehm. Iſt zwar ein Herbſtapfel, kann aber bis in den Winter erhalten werden.

### 25) Cornish Aromatic.

Frucht: von mittelmäßiger Größe, rundlich, manchmal etwas kegelförmig. Schale: lebhaft roth mit vielen Rößling-gelben Punkten auf einem hellen Rößling Grunde. Fleiſch: gelb mit einem ſtarken gewürzhaften, etwas ſäuerlichen Geſchmack. Reife: Oktober bis Dezember. Iſt in England ein vorzüglicher Apfel, allein hier wird die Frucht nicht ſo ſchön und gut.

### 26) Franklin's Golden Pippin.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig, am breiteſten am Stiel. Schale: tiefgelb, beſtreuet mit vielen dunklen Flecken. Fleiſch: hellgelb, mürbe, zart und hat einen feinen, kräftigen gewürzhaften Geſchmack. Reife: Oktober. Eine gute Tafelfrucht.

### 27) Fall Pippin.

Frucht: ſehr groß, rundlich, gewöhnlich ein wenig abgeglattet, manchmal kaum bemerkbare Rippen an dem Auge. Schale: glatt, gelblichgrün, zuletzt ganz gelb und oft einen Anflug eines bräunlichen Roths an einer Seite mit einigen zerſtreuten Punkten. Fleiſch: weiß, ſehr zart und mild, mit einem ſtarken, gewürzhaften

Geschmack. Reife: October bis December. Dieser Apfel übertrifft im Westen alle andern Herbstäpfel. Seine Größe, Schönheit und sein delicater Geschmack machen ihn sowohl als Tafelobst, wie auch als Kochapfel allgemein beliebt.

### 28) Gabriel.

Frucht: von mittlerer Größe oder nicht ganz, rundlich kegelförmig. Schale: gelblich, gestreift und bespritzt mit Blaßroth. Fleisch: gelblich, saftig, etwas säuerlich. Reife: October und November. Gehört dem Geschmack nach zu den besten.

### 29) Gilpin.

Romanite of the West.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rundlich, geflacht an der Blume. Schale: dunkelroth und gelb. Fleisch: gelb, fest, saftig. Reife: vom October an. Hält sich ein ganzes Jahr und wird theils deser Eigenschaft, theils seiner großen Tragbarkeit wegen, allgemein geliebt.

### 30) Gray Vandervere.

Frucht: mittlere Größe oder etwas darüber, rund, platt. Schale: rauh, uneben, meistens auf ein mattes Roth, eine graue Blume, kleine Rößlingflecken, etwas Bronze an dem Stiele. Fleisch: gelblich, brechend, ziemlich saftig. Eßbar vom December bis März. Sehr tragbar und hält sich gut. Ein besonders guter Kochapfel.

### 31) Gravenstein.

Frucht: groß, etwas platt und etwas einseitig oder eckig, breiter am Stiel. Schale: wenn er reif ist schön gelb, prächtig bemalt und marmorirt mit Hell- und Dunkelroth und Orangengelb. Fleisch: zart und mürbe, mit einem starken und etwas gewürzhaftem Geschmack. Reife: September und October und hält sich bis Ende December. Die Bäume wachsen sehr kräftig und tragen bald. Einer der feinsten Aepfel die wir haben.

### 32) Raule's Janet,

Winter Genneting und verschiedene andere.

Frucht: größer als mittelmäßig, rundlich, kegelförmig, flach am Stielende. Schale: dick, zähe, Grundfarbe hellgelblichgrün, gestreift und befleckt mit mattem Roth, mit einem blauen oder grau-

lichen Schatten darin, manchmal kleine Röthlingpunkte wenn die Frucht sehr gefärbt ist. Fleisch: gelblich, zart, mild und etwas säuerlich. Ein guter Tafel-, Cider- und Kochapfel, und außerordentlich tragbar, weil er ungefähr zehn Tage später blühet als alle andern Sorten und so von späten Frösten verschont bleibt. Er ist allgemein beliebt und sollte in keinem Baumgarten fehlen.

### 33) Jersey Sweeting.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig, abfallend gegen das Auge. Schale: dünn, grünlichgelb, gestreift und schattirt, ja oft ganz überzogen mit einem hellen, matten Roth. Fleisch: weiß, zart, sehr saftig, süß und lebhaft von Geschmack. Reift schon theilweis im August und fährt damit fort bis es Frost giebt. Er ist als Tafelobst sehr geachtet und wird wegen seines zuckerartigen Geschmacks auch häufig gepflanzt um Schweine damit zu füttern, welche fett davon werden.

### 34) Maiden's Blush.

Frucht: mittlere Größe, flach und ganz glatt und hübsch. Schale: dünn, auf ein reines Citronengelb, mit einem röthlichen Backen, manchmal zart gefärbt wie ein Erröthen und manchmal mit einem brillanten Roth. Fleisch: weiß, zart, lebhaft, mit einem angenhmen, etwas säuerlichen Geschmack. Fängt an zu reifen ungegefähr den 20. October und fährt damit fort bis Ende October. Der Baum ist sehr tragbar.

### 35) Porter.

Frucht: groß, geregelt, länglich, verschmälert gegen das Auge. Schale: klar, glänzend, schön gelb, etwas röthlich wo ihn die Sonne bescheint. Fleisch: fein geadert, saftig, fest aber zart und von einem etwas säuerlichen, angenehmen Geschmack. Reife: September. Die Frucht ist sehr schön und der Baum sehr tragbar.

### 36) Pine Apple Russet.

Frucht: mehr als mittlere Größe, rundlich, eiförmig, mit breiten, stumpfen Winkeln an den Seiten. Schale: hellgrünlichgelb, beinahe mit weißen Fleckchen an einer Seite bedeckt und dicke, holprige, gelbliche Röthlingflecken an der andern Seite. Fleisch: sehr hellgelb, mürbe, sehr kurz und zart und saftiger als alle andern Aepfelarten, zuckerartig, mit gerade so viel Säure, daß es

den Geſchmack ſehr angenehm macht. Eßbar vom Ende September bis Mitte October.

### 37) Rambo.

Frucht: mittlere Größe, flach. Schale: glatt, gelblichweiß im Schatten, geſtreift und marmorirt mit Hellgelb und Roth in der Sonne und gefleckt mit großen, rauhen Punkten. Fleiſch: grünlichweiß, ſehr zart und hat einen kräftigen, lebhaften, etwas ſäuerlichen Geſchmack. Eßbar vom October bis December. Sehr gut.

### 38) Ross Nonpareil.

Frucht: eher kleiner als mittelmäßig, rundlich und verſchmälernd gegen das Auge. Schale: bedeckt mit einem dünnen, weichen Röß-ling und bleich gefleckt mit Roth an der Sonnenſeite. Fleiſch: grünlichweiß, zart, mit einem kräftigen, gewürzhaften Geſchmack, ſehr ähnlich einem Birngeſchmack. Reife: Ende October und November. Hält ſich aber nicht länger als einen Monat. Eine der beſten Tafelfrüchte.

### 39) Summer Sweet Paradise.

Frucht: ſehr groß, rund, etwas platt an beiden Enden. Schale: etwas dick, hellgrün, manchmal ſchwach gelb gefärbt an der Sonnenſeite und ſehr ſichtbar gemarkt mit vielen großen, dunklen, grauen Punkten. Fleiſch: zart, mürbe, ſehr ſaftig und hat einen ſüßen, kräftigen, gewürzhaften Geſchmack. Reife: Auguſt und September. Trägt ſehr ſtark und bald. Ein ſehr guter Tafelapfel.

### 40) Seek-no-further.

Frucht: groß, rundlich, verſchmälert gegen das Auge. Schale: glatt, hellgelblichgrün oder beinahe weiß. Fleiſch: gelb, ſaftig, reich und zart. Reife: im October und hält ſich ungefähr zwei Monate.

### Westfield Seek-no-further.

Frucht: groß, regulär, rund. Schale: hellgrün-benebelter Grund und mit einem hellen oder matten Roth überzogen, das Rothe beſprengt mit dunklen, rößling-gelben Punkten. Eßbar vom October bis November.

## C. Winter-Aepfel.

### 41) Baldwin.

Frucht: groß, rundlich und ein wenig abfallend gegen das Auge. Schale: gelb im Schatten, aber beinahe bedeckt und gestreift mit Hochroth, hellem Roth und Orangengelb an der Sonnenseite, mit einigen großen Rößlingpunkten bestreut und mit strahlenden Rößlingstreifen um den Stiel. Fleisch: gelblichweiß, mürbe und hat ein angenehmes Gemisch von einem zuckerartigen und säuerlichen, kräftigen, angenehmen Geschmack. Eßbar: November bis März, aber am besten im Januar. Sehr tragbar und eine der besten Früchte in jeder Beziehung.

### 42) Borsdorfer.

Edler Winter-Borsdorfer.

Auch an manchen Orten in Deutschland „Schreiber" genannt.

Frucht: ungefähr zwei Zoll im Durchmesser, rundlich-oval, verjüngend gegen das Auge. Schale: hellgelb, mit einem vollen, rothen Backen, besprengt mit etwas Rößling. Fleisch: gelblichgrün, sehr fest und mürbe und hat einen starken, kräftigen, gewürzhaften Geschmack. Eßbar vom November bis Februar.

### 43) Belle-Fleur, Yellow.

Yellow Bellflower.

Frucht: sehr groß, länglich, etwas ungeregelt, verjüngend gegen das Auge. Schale: glatt, hellcitronengelb, manchmal etwas röthlich an der Sonnenseite. Fleisch: zart, saftig, mürbe, mit einem lebhaften, etwas säuerlichen Geschmack. Ehe er vollkommen reif ist jedoch sauer. Eßbar vom November bis März. Eine allgemein sehr beliebte Frucht.

### 44) Belle-Fleur, White.

Ortley (by Elliot).

White Bellflower.

Frucht: zwischen groß und mittelmäßig, rundlich kegelförmig, manchmal gerippt. Schale: hell gelblichweiß, mit kleinen braunen Punkten, und selten mit einer schwachen Röthe. Fleisch: weiß, zart und saftig, und einen delikaten, lebhaften Geschmack; weniger sauer als der gelbe Bellflower. Eßbar: vom October bis März. Eine der beliebtesten und am meisten verbreiteten Aepfelarten im Westen.

### 45) Chandler.

Frucht: groß, rundlich, etwas geplattet und einseitig oder eckig in seiner Form, kaum merkbar gerippt an den Seiten. Schale: überzogen und voll gestreift mit einem matten Roth und einigen Streifen auf einem glänzenderen Roth, auf einem grünlichgelben Grund. Fleisch: grünlichweiß, zart, saftig, und von einem ziemlich starken, etwas säuerlichen Geschmack. Eßbar: vom November bis Februar. Der Baum ist sehr tragbar.

### 46) Court-Pendu-Plat.

Frucht: mittlerer Größe, regelmäßig geformt und ganz platt. Schale: ein lebhaftes, sehr dunkles Roth an der Sonnenseite, und etwas hellgrünlichgelb im Schatten. Fleisch: gelb, mürbe und hat einen kräftigen, lebhaften, säuerlichen Geschmack. Trägt sehr bald und voll. Reife: vom November bis Februar. Guter Tafelapfel.

### 47) Court-of-Wick.

Frucht: unter mittelmäßig, regelmäßig geformt, rundlich eiförmig, etwas platt. Schale: grünlichgelb im Schatten, und hoch orangenfarbig mit etwas Roth, punktirt mit kleinen rößlingbraunen Fleckchen an der Sonnenseite. Fleisch: gelb, mürbe, saftig, und hat einen sehr scharfen Geschmack. Eßbar: vom October bis Februar.

### 48) Dutch Mignonne.

Große Cafselar Reinette.

Paternoster-Apfel in Deutschland.

Frucht: groß, rundlich, sehr regelmäßig geformt. Schale: matt orangengelb, die Hälfte, oder noch mehr, ist mit einem schönen matten Roth bedeckt, punktirt und gefleckt, mit großen gelben Rößling-Flecken. Fleisch: zuerst fest, wird aber bei größerer Reife zart, gewürzhaft, etwas säuerlich. Reife: October und November. Dieser Apfel ist an Schönheit und Geschmack die beste frühe Winterfrucht.

### 49) Gloria Mundi,

und verschiedene andere Namen.

Frucht: sehr groß, rundlich oder eher winkelig, und ein wenig platt an beiden Enden. Schale: glatt, blaß citronengelb, ein wenig dunkler an einer Seite, sehr selten eine matte Röthe, und besprengt mit weißen Punkten, welche unter der Oberfläche liegen. Fleisch:

weiß, zart, mit einem angenehmen, säuerlichen Geschmack. Reife: vom October bis Januar. Dieser besonders große Apfel wiegt oft nahe an 1½ Pfund und mißt oft gegen 14 Zoll im Umfange. Er ist ein sehr guter Kochapfel, und wenn vollkommen reif, auch ziemlich gut zum Essen.

### 50) Hubbardston Nonsuch.

Frucht: groß, rundlich länglich, viel schmäler nahe dem Auge. Schale: glatt, gestreift, mit Spritzern und ungeregelten gebrochenen Streifen von heller und glänzender rother Farbe, welche den gelblichen Grund beinahe bedecken. Fleisch: gelb, saftig und zart, mit einem angenehmen Gemisch von Süßigkeit und Säure im Geschmack. Eßbar: October bis Januar. Der Baum ist sehr tragbar.

### 51) Jonathan.

Frucht: mittlere Größe, regelmäßig geformt, rundlich eiförmig oder abfallend gegen das Auge. Schale: dünn und glatt, der Grund klar lichtgelb und beinahe mit lebhaften rothen Streifen bedeckt und vertieft sich in der Sonne in ein dunkles Roth. Fleisch: weiß, manchmal doch selten, ein wenig röthlich, sehr zart und saftig, und von einem milden, lebhaften Geschmack. Eßbar: November bis März. Seine große Schönheit, guter Geschmack, starker Wuchs und große Tragbarkeit, empfehlen ihn allen Freunden der Obstbaumzucht.

### 52) Lady Apple.

Api und andere mehr.

Frucht: ganz klein, aber regelmäßig geformt und flach. Schale: glatt und glänzend mit einem citronengelben Grunde und einem brillanten, tiefrothen Backen. Fleisch: weiß, mürbe, zart und saftig, und hat einen angenehmen Geschmack. Eßbar: vom December bis Mai. Die niedliche Größe und prächtige Farbe desselben machen ihn allgemein beliebt, und da der Baum sehr tragbar ist, so ist er auch vortheilhaft, denn er bringt gewöhnlich den höchsten Preis unter allen Aepfeln, die mehr ihrer Schönheit wegen gekauft werden. Er stammt aus Frankreich und ist in Europa allgemein bekannt unter dem Namen Api. Die Frucht kann am Baume gelassen werden, bis starke Fröste eintreten. Der Api Noir, oder schwarze Lady-Apfel unterscheidet sich von dem obigen blos in der Farbe, welche beinahe schwarz ist. In Größe, Gestalt, Reifezeit und Geschmack ist er dem obigen beinahe ganz gleich.

Der ächte Api Etoilé, oder Stern-Lady-Apfel, ist eine andere sehr verschiedene Art. Die Frucht hat im Allgemeinen dieselben Eigenschaften, hat aber fünf hervorragende Winkel, welche ihm die Form eines Sterns geben. Diese Sorte ist aber schwer zu bekommen, denn selbst aus den französischen Baumschulen schicken sie gewöhnlich den erstgenannten, wenn der letztgenannte verlangt wird.

### 53) Mouse Apple.

Frucht: groß, aber sehr leicht im Gewicht, rundlich länglich oder leicht kegelförmig. Schale: wenn er gepflückt wird, matt grün, wenn er aber reif wird, d. h. eine Zeit lang liegt, hell grünlichgelb mit einer bräunlichen Röthe an einer Seite und einigen zerstreuten grauen Rößling-Punkten. Fleisch: sehr weiß und feinkörnig und mäßig saftig, mit einem lebhaften delikaten und etwas gewürzten Geschmack. Reife: vom December bis März.

### 54) Newtown Pippin,
und verschiedene andere Namen.

Frucht: mittlere Größe, rundlich, ein wenig unregelmäßig, verursacht durch zwei oder drei undeutliche Rippen an den Seiten, und am breitesten am Stiel, ungefähr 3 Zoll im Durchmesser und 2½ Zoll tief. Schale: matt grün, doch wenn er gelagert hat, olivengrün, mit einer schwachen matten Röthe an einer Seite, punktirt mit kleinen grauen Fleckchen, und mit zarten Rößling-Strahlen in der Nähe des Stiels. Fleisch: grünlichweiß, sehr saftig, mürbe, und einen sehr starken, delikaten, gewürzhaften, feinen Geschmack. Eßbar: vom December bis Mai. Er ist unstreitig der beste von allen Aepfeln, hält sich sehr gut, ohne daß er runzelt, und behält seinen delikaten Geschmack bis er fault. Er verlangt aber einen starken, tiefen, warmen Boden, wenn er zu seiner Vollkommenheit gelangen soll, und sollte daher alle zwei bis drei Jahre mit verfaultem Mist gut gedüngt werden.

### 55) Newtown Pippin Yellow.

Gleicht sehr stark der vorhergehenden Art, und es ist schwer zu sagen, welcher der beste ist. Der gelbe ist schöner und hat mehr Gewürzhaftes als der grüne und sein Fleisch ist eher fester und eben so schmackhaft, während der grüne mehr Saft hat und mürber und zarter ist. Der gelbe Newtown Pippin ist vielleicht etwas flacher, mißt ungefähr nur 2 Zoll Tiefe und ist immer ganz winkelig, an einer Seite mehr über den Stiel herausstehend als an der andern.

Wenn er ganz reif, ist er gelb mit einem lebhaften rothen Backen und glatter Schale, er hat wenige oder keine von den Flecken, die der grüne hat, aber einige Merkmale von Rößling-Flecken nahe am Stiel. Er ist auch geruchreicher als der grüne. Das Fleisch ist fest, mürbe, saftig und von sehr angenehmen starkem Geschmack. Beide sind sehr tragbar.

### 56) Northern Spy.

Frucht: groß, kegelförmig, gerippt. Schale: glatt, einen dunkeln Grund im Schatten, in der Sonne aber beinahe bedeckt mit einem reichen Dunkelroth und gemarkt mit carmoisin- oder purpurrothen Streifen, und besprengt mit hervorragenden gelben Punkten. Fleisch: gelblich-weiß, saftig, mit einem reichen, gewürzhaften, etwas säuerlichen Geschmack. Eßbar vom December bis Mai. Ein sehr guter Apfel.

### 57) Newark Pippin,

und andere mehr.

Frucht: groß, rundlich, länglich, regelmäßig geformt. Schale: grünlich-gelb und schön gelb, wenn er ganz reif ist, mit zusammengehäuften kleinen schwarzen Punkten, selten ein sehr blasses Roth. Fleisch: gelb, zart, sehr kräftig, saftig und von starkem, sehr angenehmen Geschmack. Eine schöne und sehr gute, frühe Winterfrucht.

### 58) Pearmain Herefordshire,

Winter Pearmain, und andere mehr.

Frucht: mittlere Größe, länglich und von richtiger Pearmain-Gestalt (d. h. ein kurzer, platter Kegel). Schale: bunt befleckt mit einem schwachen bräunlichen Roth auf einem matten rößlinggrünen Grund und punktirt mit graulichen Fleckchen. Fleisch: hellgelb, sehr mild und zart und hat einen angenehmen, gewürzhaften Geschmack. Mittelmäßig tragbar im Allgemeinen, doch trägt er in einem leichten Boden oft auch sehr voll. Eßbar vom November bis Februar. Einer der besten Winteräpfel, sowohl als Tafelobst, als auch zum Kochen.

Man hat hier noch einen anderen Apfel unter dem Namen Winter Pearmain, dieser ist aber mehr rund und steht dem obigen an Wohlgeschmack bedeutend nach.

### 59) Pearmain Blue.

Frucht: ſehr groß, rundlich, regelmäßig, ganz wenig kegelförmig. Schale: bedeckt mit Streifen und Finnen von dunkelm Purpurroth über einen matten Grund. Fleiſch: gelblich, mild, ziemlich reich und gut. Reife: von October bis Februar. Der Baum wächſt ſchnell, trägt aber nicht ſehr voll.

### 60) Pearmain Sweet, oder Sweet Pearmain.

English Sweeting.

Frucht: mittlere Größe und von rundlicher Pearmain-Geſtalt: Schale: Schön dunkelroth mit groben Röſling-Punkten und überdeckt mit einer bläulichen Blume. Nahe dem Auge ein helleres Roth. Fleiſch: zart, mittelmäßig ſaftig, aber ſehr ſüß und kräftig. Gut für Tafel und Küche. Reife: December bis März.

### 61) Pomme Royale.

Frucht: groß, rundlich länglich, mit etwas wenig unebener Oberfläche und manchmal eine kaum ſichtbare Furche an der Seite. Schale: hellgelblich-weiß, ſelten mit einer zarten Röthe, und wenn ganz reif, gemarkt mit großen goldgelben, dunkeln Flecken. Fleiſch: ſehr zart, mit einem milden, angenehmen, lebhaften Geſchmack. Eßbar vom December bis April.

### 62) Pryor's Red.

Frucht: größer als mittelmäßig, im Norden regelmäßig rundlich, keiner zulaufend gegen das Auge; im Süden immer winkelig, manchmal ſogar auf einer breiten Fläche an der Blume rundlich, winkelig, platt. Schale: hellgelb, der Grund meiſtens überſtreut mit einem reichen, warmen Roth und Röſling, marmorirt und beſprißt mit Bronzegelb, nahe dem Stiel dunkelgelbe Röſlingflecken, umgeben mit einer lichteren Schattirung. Fleiſch: gelblich, zart, mild, von etwas ſäuerlichem, ſehr angenehmen Geſchmack. Reife: vom Januar bis April. Iſt ſehr beliebt.

### 63) Rhode Island Greening.

Frucht: groß, rundlich, ein wenig platt, ziemlich regelmäßig, aber öfters faſt unmerklich gerippt. Schale: ölicht-glatt, dunkelgrün, zuletzt hellgrün und zeigt dann manchmal eine matte Röthe nahe dem Stengel. Fleiſch: gelb, zart, mürbe, mit einem Ueber-

fluß an reichem, etwas gewürzhaftem, lebhaftem, säuerlichem Saft. Eßbar von November bis Februar.

Dieser Apfel ist bekannter und beliebter als alle andern Wintersorten; denn der Baum ist nicht nur außerordentlich tragbar, sondern wächst und trägt sehr stark in jedem Boden und jeder Gegend dieses Landes. Auch ist die Frucht ausgezeichnet für die Tafel und zum Kochen.

### 64) Reinette Canada,

und verschiedene andere Namen.

Frucht: erster Größe, kegelförmig, platt, etwas unregelmäßig, mit herausstehenden Rippen, breit am Stiel und etwas verschmälernd gegen die Blume. Schale: grünlichgelb, etwas schattirt mit braun an der Sonnenseite. Fleisch: beinahe weiß, ziemlich fest, saftig mit einem kräftigen, lebhaften, etwas säuerlichen Geschmack. Reife: December, und wenn er früh im Herbste behutsam vom Baume genommen wird, hält er sich bis März und auch wohl bis April. Er ist wegen seiner besondern Größe und Schönheit, sowie wegen seiner großen Tragbarkeit und seines herrlichen Geschmacks allgemein beliebt und verdient einen Platz in jedem Baumgarten.

### 65) Reinette Golden.

Aurore,
Yellow German Reinette,
Kirkes Golden Reinette,
} Ist aber nicht Reinette Dorée oder Jaune Hative, welche nicht so gut ist,

und verschiedene andere.

Frucht: unter mittlerer Größe, sehr regelmäßig geformt, rundlich, ein wenig platt. Schale: glatt, grünlich, wird aber goldgelb im Schatten, und schattirt und gestreift mit einem feinen sanften Roth an der Sonnenseite, gemischt mit zerstreuten Rößlingpunkten. Fleisch: gelb, mürbe, und hat einen reichen zuckerigen oder kaum säuerlichen Saft. Reife: vom October bis Januar. Trägt im Westen gewöhnlich nur die ersten vier bis sechs Jahre gute Früchte und verliert dann an Geschmack und Form jedes Jahr.

### 66) Reinette Triomphante,

Victorious Reinette.

Frucht: groß, länglich, regelmäßig geformt. Schale: hellgelb, dick punktirt mit weißen Flecken und groben herausstehenden Warzen. Fleisch: gelb, fest, saftig, mit einem angenehmen gewürzhaften Geschmack. Ist in Deutschland als Winterapfel sehr bekannt.

### 67) Russet, American Golden,

gewöhnlich Sheep's Nose, und andere mehr.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rundlich eiförmig. Schale: mattgelb, beſtreut mit ſehr dünnem Röſsling. Fleiſch: gelblich, ſehr zart, ſo daß er faſt auf der Zunge zergeht, ſaftig und von einem milden, reichen, gewürzhaften Geſchmack. Eßbar: November bis März. Dieſer Röſsling iſt einer der delicateſten und zarteſten Aepfel; ſein Fleiſch gleicht mehr dem einer mürben, ſaftigen Birne, als einem Apfel. Derſelbe wird wegen ſeiner großen Tragbarkeit und ſeines köſtlichen Geſchmacks überall geachtet.

### 68) Russet Putnam.

Frucht: größer als mittelmäßig, flach. Schale: gelb, geblattert mit Röſsling und manchmal gefärbt mit einem mattrothen Backen. Fleiſch: feſt, doch zart, ſehr gelb, ſaftig, etwas ſäuerlich, reich und von großem Wohlgeſchmack. Eßbar: März und April.

Stammt von Ohio und iſt daher, ſowie ſeiner beſondern Güte wegen, im Weſten ſehr bekannt. Auch wird er in ſehr großen Quantitäten nach New Orleans und den weſtindiſchen Inſeln verſchickt, wo der höchſte Preis dafür bezahlt wird.

### 69) Swaar.

Frucht: groß, geregelt, rundlich. Schale: grünlichgelb wenn er gepflückt wird, wenn er aber ganz reif iſt, von einer ſchönen todten Goldfarbe, punktirt mit vielen verſchiedenen braunen Flekken, und manchmal ſchwach marmorirt mit grauem Röſsling an den Seiten und um den Stiel. Fleiſch: gelblich, zart, von einem ganz beſonders kräftigen gewürzhaften Geſchmack und Geruch. Reife: December bis März. Der Name Swaar kommt von dem Worte „ſchwer" (niederdeutſch ſchwaar, holländiſch zwaar) denn dieſe Frucht ſtammt von einer holländiſchen Anſiedlung am Hudſon River.

### 70) Sweeting Ladies,

oder mehr: Ladies Sweeting.

Frucht: groß, rundlich eiförmig, ſehr ſtark verſchmälernd gegen das Auge. Schale: ſehr glatt, beinahe bedeckt mit roth an der Sonnenſeite, aber hellgelblich grün im Schatten, mit gebrochenen Streifen von Hellroth. Das Roth iſt beſpritzt mit ſtark gemarkten gelblichgrauen Punkten und zur Zeit, wenn er vom Baume abgenommen wird, bedeckt mit einem dünnen weißen Schleier. Fleiſch:

grünlichweiß, außerordentlich zart, saftig und mild, mit einem köstlichen, lebhaften, angenehmen, gewürzhaften Geschmack. Kann erhalten werden, ohne daß er runzelt oder etwas an Geschmack verliert, bis Mai. Diese Frucht ist der beste süße Apfel, der sich durch den Winter hält; sein schönes Ansehen, köstlicher Geschmack herrlicher Geruch und lange Dauer, machen ihn allgemein beliebt, wo er angepflanzt wird.

### 71) Sweeting Ramsdell's.

Ramsdell's Red, Pumpkin Sweet u. a. m.

Frucht: größer als mittelmäßig, länglich, geregelte Form, und gegen das Auge verschmälert. Schale: reich, dunkelroth, punktirt mit falben Flecken und bedeckt mit einem blauen Hauch (Blume). Fleisch: gelblich, sehr zart und mild, ungemein süß und reich. Eßbar: October bis Februar. Trägt ungemein stark.

### 72) Spitzenburgh Esopus.

Aesopus Spitzemberg u. a. m.

Frucht: groß, länglich, gegen das Auge abfallend rundlich. Schale: glatt, beinahe bedeckt mit einem reichen, lebhaften Roth, punktirt mit deutlichen gelblichen Rößling-Punkten. An der Schattenseite ist ein gelblicher Grund mit rothen Streifen. Eßbar: December bis Februar. Der Aesopus Spitzemberg ist ein schöner und wirklich delikater Apfel, ist allgemein dem Newtown Pippin gleich geschätzt, wird als Tafelfrucht von keinem andern übertroffen, und ist sehr tragbar.

### 73) Twenty Ounce Apple,

und andere mehr.

Frucht: sehr groß, rundlich. Schale: etwas uneben, gelblichgrün, schön gestreift und bespritzt mit Roth, und die Sonnenseite ganz mit Roth bedeckt. Fleisch: saftig, lebhaft, mit einem etwas säuerlichen Geschmack.

### 74) Waxen Apple.

Gate Apple.

White Apple.

Frucht: mittlere Größe, kugelförmig, ein wenig platt und verschmälert gegen das Auge, manchmal länglich. Schale: hellgelb, selten gefärbt mit einem hellen Hochroth. Fleisch: weiß, mürbe,

zart, manchmal beinahe ſchmelzend, und von einem milden, angenehmen Geſchmack. Eßbar: November bis Februar. Ein ſehr guter Winterapfel.

### 75) Wine Apple.

Hay's Winter.

Frucht: größer als mittelmäßig, regelmäßig geformt, beinahe rund, doch aber ein wenig platt an den Enden. Schale: glatt, lebhaftes tiefes Roth über einem gelben Grunde oder öfter einige deutliche, klare gelbe Streifen. Fleiſch: gelblichweiß, ſaftig und mürbe, mit einem ſozuſagen weinartigen, kräftigen und angenehmen Geſchmacke. Eine ausgezeichnete Tafel-, Koch- und Ciderfrucht.

## D. Cider-Aepfel.

Coopers Russeting. Macht einen ſehr ſtarken und wohlſchmeckenden Cider.

Campfield.

Gilpin.

Harrison. Einer der beſten Cider-Aepfel. Zehn Buſchel von dieſen Aepfeln machen ein Faß (Barrel) Cider.

Hewe's Virginia Crab. Macht einen ſehr ſtarken, wohlſchmeckenden und ſich lange Zeit haltenden Cider.

Hagloe Crab. Einer der beſten Sommer-Kochäpfel. Als Ciderfrucht übertrifft er alle andern Arten, ſowohl hinſichtlich der Qualität, als auch der Quantität.

Red Streak. Macht einen ſtarken Cider von gutem Geſchmacke.

Styre. Macht einen ſehr gefärbten Cider, der ſich lange hält.

Wine Apple.

---

# Aprikoſen.

(Apricots.)

Es iſt ſehr zu bedauren, daß dieſe Frucht ſozuſagen ganz vernachläſſigt wird. Sie ſteht den Pfirſichen an Wohlgeſchmack wenig oder gar nichts nach und reift zu einer Zeit, wo man keine andere Früchte hat, nämlich zwiſchen der Zeit der Kirſchen und der Pflaumen. Es iſt wohl wahr, daß ſie bei ihrer frühen Blüthezeit die meiſten Jahre

vom Froſt getroffen werden und der Pflaumenkäfer (Plum weevil) große Zerſtörungen unter ihnen anrichtet; allein bei vorſichtiger Pflanzung und Behandlung kann ſowohl die Schädlichkeit des Froſtes als die des Pflaumenkäfers ſchon abgehalten werden.

Am beſten erreicht man dieſes, wenn man ſie als Spalierbaum an Gebäude pflanzt, und zwar niemals an die Südſeite und noch weniger an die Morgenſeite, ſondern an die Abend- oder Mitternachtſeite. Dadurch wird ihre Blüthezeit zurückgehalten und ſollte dennoch ein ſehr ſpäter Froſt ihnen Gefahr drohen, ſo kann man Abends an beiden Seiten über dem Baume einen Nagel einſchlagen und daran einen Teppich, eine Bettdecke oder auch wohl nur ein Bettuch hängen, und ſolches über den Baum herunterziehen. Morgens kann es wieder weggenommen oder hinaufgeſchlagen werden.

Der Pflaumenkäfer wird ſich weniger ſchädlich zeigen, als wenn er frei ſtünde. Auch der Pfirſichwurm (Peach borer) zeigt ſich da in der Regel nicht ſo häufig, wie bei freiſtehenden Bäumen, vermuthlich weil der Boden gemeiniglich mehr oder weniger mit Kalk oder Aſche gemiſcht und auch meiſtens ſchwer und ſehr feſt iſt.

Wird er als Hochſtamm in den Garten oder Baumgarten gepflanzt, ſo ſollte er immer eine freie, hohe Lage haben und im Winter Miſt über die Wurzeln gelegt werden, damit der Froſt länger im Erdreich bleibt und ſo die Blüthen zurückgehalten werden.

Bei Hochſtämmen ſollte alles Holz vom letztjährigen Wuchs wenigſtens um ein Drittheil, bei Spalierbäumen aber immer wenigſtens um die Hälfte, zurückgeſchnitten werden.

Aprikoſen ſollten eigentlich niemals auf Pfirſiche veredelt werden, denn ſie unterliegen dann zu vielen Krankheiten und die Früchte verlieren an Geſchmack, ſondern auf Pflaumenſtämme, auf welche ſie länger leben, als auf ihren eigenen Wurzeln. Aus Aprikoſenſteinen gezogene Bäume bringen manchmal beſſere Früchte hervor, als der Mutterbaum.

Im Allgemeinen theilt man ſie in Aprikoſen mit ſüßem Kern und Aprikoſen mit bitterm Kern ein.

### 1) Hemskirke.

Frucht: groß, rundlich aber ziemlich zuſammengedrückt an den Seiten. Schale: orangengelb mit einem rothen Backen. Fleiſch: hellorangenfarbig, zart, ſehr ſaftig, lebhaft, und von einem reichen und ſehr ſüßen pflaumenartigen Geſchmack. Stein klein, Kern bitter. Reife: Ende Juli.

### 2) Breda.

Haſelnußmandel in Deutſchland und verſchiedene andere Namen.

Frucht: klein, ungefähr 1½ Zoll im Durchmeſſer, rundlich, manchmal beinahe viereckig. Schale: orangengelb, in der Sonne dunkler gefärbt. Fleiſch: ein tiefes Orangengelb, kräftig und ſehr gewürzhaft und ziemlich ſaftig. Geht gut vom Steine. Kern ſüß. Reife: die erſten Tage im Auguſt. Eine ſehr gute aber kleine Sorte, und trägt bei etwas Cultur ſehr voll, hält auch die Frühjahrsfröſte gut aus.

### 3) Large Early.

Frucht: mittlere Größe, etwas länglich und zuſammengedrückt. Naht tief. Schale: etwas flaumig, hellorangengelb im Schatten und ſchön hoch orangengelb mit wenigen blaßrothen Flecken in der Sonne. Fleiſch: orangengelb, kräftig und ſaftig und geht leicht vom Stein. Kern bitter. Sehr tragbar. Reife: Mitte Juli.

### 4) Moorpark,

und verſchiedene andere Namen.

Frucht: groß, rundlich, ungefähr 2¼ Zoll im Durchmeſſer eher etwas größer an der Nahtſeite. Schale: orangenfarbig im Schatten, und tieforangenfarbig oder bräunlich an der Sonnenſeite, gemarkt mit vielen dunklen Flecken und Punkten. Fleiſch: ganz feſt, ſchön orangengelb, ſehr ſaftig und hat einen kräftigen delicaten Geſchmack. Geht ſehr gut vom Steine. Der Stein iſt am Rücken ganz eigenartig durchlöchert, ſo daß eine Stecknadel durchgeſteckt werden kann. Kern bitter. Dieſe Art iſt nach der Red Masculine hier am meiſten verbreitet, obgleich die Tragbarkeit nicht ſehr groß iſt. Reife: Anfangs Auguſt.

### 5) Peach,

und verſchiedene andere Namen.

Frucht: von der größten Art, ungefähr 2½ Zoll im Durchmeſſer, rundlich, etwas flach und eingedrückt an beiden Seiten, mit einer ſtark markirten Naht. Schale: gelb im Schatten, aber tief orangenfarbig und geſcheckt mit dunkelbraunen Flecken an der Sonnenſeite. Fleiſch: ſchön ſaffranfarbig, ſaftig, kräftg und ſehr wohlſchmeckend. Stein ebenſo durchlöchert wie die vorige Art. Kern bitter. Dieſes iſt die größte und beſte Sorte, denn ſie iſt oft ſo groß als ein Pfirſich von mittlerer Größe. Sie gleicht ſehr der

vorigen Art, ist aber eher etwas größer und feiner und kommt einige Tage früher.

6) Royal.

Frucht: rundlich, groß, länglich, etwas weniger zusammengedrückt. Schale: mattgelb mit einem orangengelben Backen, sehr schwach gefärbt mit Roth, und einer flachen Naht. Fleisch: blaß orangengelb, fest und saftig, mit einem kräftigen, weinartigen Geschmack. Reife: Ende Juli.

7) Turkey.

Frucht: mittlere Größe, beinahe rund und nicht eingedrückt. Schale: schön tiefgelb im Schatten, und befleckt mit braunorange in der Sonne. Fleisch: blaßgelb, fest, ganz saftig, und der Geschmack ist ein sehr angenehmes Gemisch von süß und sauer. Kern beinahe so süß als eine Mandel. Reife: Mitte August. Häufig erhält man aber aus den Baumschulen die "Roman" anstatt dieser Sorte.

Die Blotched leaved Turkey oder Gold Blotched, ist eine Unterart und weicht nur darin von obiger Art ab, daß in der Mitte eines jeden Blattes ein großer gelblicher Flecken ist.

Obgleich hier noch zweimal so viele Arten bekannt und in den Baumschulen zu finden sind; so glaube ich doch, daß die oben angeführten Arten genügen möchten, da ich die vortheilhaftesten gewählt zu haben glaube.

---

## Birnen.

(Pears.)

Der beste Boden für den Birnbaum ist eine starke, lehmige oder thönige Dammerde von mäßiger Tiefe und einem trockenen Untergrunde. Er wächst zwar fast in jedem Boden, allein ist dann auch leichter mehreren Krankheiten unterworfen, als alle andere Obstarten, und die Früchte werden oft krüppelig und viel schlechter im Geschmack. Ein flacher feuchter Boden ist am wenigsten passend, und eine Erde die zu fett und zu tief, wie z. B. in Missouri der angeschwemmte Boden ist, übertreibt den Baum so, daß das Holz nicht

reif wird, und dann ſetzt ſich der Winter-Mehlthau an, und tödtet gewöhnlich den Baum.

Zwergbäume die auf Quitten veredelt ſind, machen jedoch eine Ausnahme, weil der Quittenbaum einen mehr feuchten und ſehr nahrhaften Boden liebt.

Da der Birnbaum ſehr wenige Faſerwurzeln hat, welche eigentlich dem Baum die Nahrung zuführen; ſo iſt es durchaus nicht rathſam, große Bäume aus der Baumſchule zu nehmen. Ein Baum von 5 Fuß Höhe iſt viel beſſer als ein Baum von 7, 8 oder 9 Fuß Höhe.

Will man gute Birnſorten haben, ſo müſſen ſolche entweder auf Ausläufer oder Sämlinge veredelt werden. Sämlinge haben jedoch bei weitem den Vorzug, denn Ausläufer, d. h. ſolche die um die alten Bäume aus deren Wurzeln aufſpringen, werden auch immer wieder viele Ausſchüſſe treiben.

Aus Samen wird man vielleicht unter hundert Bäumen nur einen erhalten, der eine gute, der Mutterſorte ähnliche Frucht trägt. Der Same ſollte nur von Früchten genommen werden, die auf einem geſunden, kräftigen Baume gewachſen ſind, die Art mag gut oder ſchlecht ſein.

Um Zwergbäume zu ziehen, veredelt man Birnen auf Quitten. Für tragbare Bäume, die nicht in einem ſehr fetten Boden ſtehen, iſt es ſehr gut, wenn ſie jedes Jahr etwas gedüngt werden, jedoch niemals zu ſtark, ſonſt würde ſich Mehlthau erzeugen.

## A. Sommer-Birne.

### 1) Bartlett.

Frucht: ſehr groß, ungeregelt pyramidal. Schale: ſehr dünn und glatt, rein gelb, und wo ſie ſtark der Sonne ausgeſetzt ſind, einen ſanften, röthlichen Backen, ſehr ſelten gemarkt mit etwas Röſſling. Fleiſch: weiß, ſehr feinkörnig und butterich, ungemein ſaftig, mit einem ſehr würzigen, weinartigen Geſchmack. Dieſes iſt eine allgemein beliebte Birne, denn bei Vereinigung ihrer Größe, Schönheit und Wohlgeſchmack, ihrer regelmäßigen und ſtarken Tragbarkeit, iſt ſie unſtreitig die beſte Sommerbirne Amerika's.

### 2) Bergamot Hampden's.

Summer Bergamot.

Frucht: groß, rundlich, etwas eiförmig. Schale: zuerſt grün, zuletzt ein klares Gelb, mit kleinen Punkten und manchmal mit

grünen Flecken im Schatten. Fleisch: weiß, brechend, etwas grob, wenn sie aber bald abgenommen und im Hause reif wird, halb butterich, süß und angenehm. Reife: August und September. Sehr fruchtbar.

Mr. Elliott erklärt jedoch in seinem Werke: "Elliott's Fruit-Book," Seite 396, diese, sowie alle übrigen Bergamotte-Arten für werthlos! (Europa.)

### 3) Bloodgood.

Frucht: mittlere Größe, kreiselförmig, etwas eiförmig. Schale: gelb, besprengt mit Rost- oder Rößlingpunkten und etwas mit einem Netz bezeichnet, was ihr an einer Seite das Ansehen eines Rößlings giebt. Fleisch: gelblichweiß, butterich und schmelzend, und von kräftigem, zuckerigen, sehr gewürzhaften Geschmack. Die dünne Schale hat einen moschusartigen Geruch. Reife: vom Ende Juli bis 10. August. Sie übertrifft alle europäischen Arten, die zu derselben Zeit reifen.

So wie bei allen frühen Birnen ist die Frucht besser, wenn sie erst im Hause ganz reif wird. (Amerika.)

### 4) Dearborn's Seedling.

Frucht: kaum mittlere Größe, kreiselförmig und sehr regelmäßig geformt. Schale: sehr glatt, klar lichtgelb, mit einigen kleinen Punkten. Fleisch: weiß, sehr saftig und schmelzend, süß und lebhaft im Geschmack. Reife: Mitte August. Eine Birne erster Qualität und trägt übermäßig in jedem Boden. (Amerika.)

### 5) Early Sugar,

und verschiedene andere Namen.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, von regelmäßiger Birnform, verjüngend gegen den Stiel. Schale: sehr glatt, zuerst hellgrün, aber schön citronengelb wenn sie ganz reif ist und selten einen matten, röthlichen Backen. Fleisch: weiß, zuckerig, deilicat und saftig zuerst, wird aber bald mehlig. Reife: Juli. Hat blos einigen Werth wegen ihrer frühen Reife. (Europa.)

### 6) Jargonelle,

und andere mehr.

Frauenschenkel
Jungfernschenkel } in Deutschland.

Frucht: ziemlich groß, lang birnförmig, zulaufend in den Stiel. Schale: grünlichgelb, glatt, mit etwas Braun an der Sonnenseite.

Fleisch: gelblichweiß, grobkörnig, saftig und hat einen lebhaften, erfrischenden Geschmack. Reife: Ende Juli bis Anfangs August. Trägt übermäßig stark, steht aber im Geschmack den unter 3 und 4 beschriebenen Sorten nach. (Europa.)

Die Jargonelle (of the French), d. h. die französische Jargonelle, ist zwar schöner als die oben beschriebene Art, steht aber in der Qualität weit zurück und verdient darum keine Beschreibung.

### 7) Madeleine, or Citron des Carmes.

Magdalenen-Birne in Deutschland.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig aber langsam abfallend gegen den Stiel. Schale: glatt, hellgelblichgrün, sehr selten einen bräunlichen Backen, und Röthlingflecken um den Stiel. Fleisch: weiß, saftig, schmelzend und von süßem, delicaten Geschmack. Etwas wohlriechend. Reife: Ende Juli. Eine der besten Birnen, die um diese Zeit reifen. Sobald die Frucht etwas gelblich wird, muß sie sogleich abgenommen werden. (Europa.)

### 8) Muscadine.

Frucht: mittlere Größe, rundlich, eiförmig, regelmäßig geformt. Schale: hellgelblichgrün, ein wenig rauh, dicht mit braunen Punkten bestreut. Fleisch: weiß, butterich und schmelzend, mit einem angenehmen, reichen, moschusartigen Geschmack. Reife: Ende August, Anfangs September. Trägt sehr stark. Die Frucht ist besser wenn sie im Hause ganz reif wird.

### 9) Summer Franc Real.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, aber am dicksten in der Mitte und nach beiden Enden hinabfallend. Schale: zuerst grün, wird aber blaßgelblichgrün, punktirt mit kleinen bräunlichgrünen Punkten. Fleisch: weiß, butterich und schmelzend und hat einen kräftigen, zuckerigen, ausgezeichneten Geschmack. (Europa.)

### 10) Summer Rose,

und andere mehr.

Rosenbirne in Deutschland.

Frucht: mittlere Größe, rund, platt an beiden Enden. Schale: matt-gelb, vermischt und gefleckt mit Röthling im Schatten, mit einem rothen Röthlingbacken, gemarkt mit braunen Punkten.

Fleiſch: weiß, ſaftig, kräftig und ſüß. Reife: Ende Auguſt. Kann kaum zur erſten Claſſe gezählt werden. (Europa.)

### 11) William's Early.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rundlich kreiſelförmig, regelmäßig geformt. Schale: ſchön gelb, an der Sonnenſeite dicht beſprengt mit ſchönen hochrothen Punkten. Fleiſch: weiß, ſehr ſaftig wenn ſie ganz reif iſt,. halb butterich̃t, kräftig und hat einen etwas würzigen Geſchmack. Reife: Ende September. (Amerika.)

## B. Herbſt-Birne.

### 12) Alpha.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, etwas in's Längliche übergehend. Schale: glatt, blaß, gelblichgrün, punktirt mit röthlichen Punkten und einem dünnen blaßbraunen Backen. Fleiſch: weiß, feinkörnig, butterich̃t und gut. Reife: Mitte October. (Europa.)

### 13) Andrews.

Frucht: groß, birnförmig, einſeitig. Schale: glatt, aber etwas dickblaß-gelblichgrün, mit einem mattrothen Backen und einigen zerſtreuten Punkten. Fleiſch: grünlichweiß, voll Saft, ſchmelzend, hat einen angenehmen, weinartigen Geſchmack. Reife: erſte Zeit im September. Trägt regelmäßig und ſchon in der Jugend und leidet nicht vom Mehlthau. (Amerika.)

### 14) Ananas.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig. Schale: grünlichgelb, ganz wenig gemarkt mit Röſsling und manchmal roth an der Sonnenſeite. Fleiſch: ſchmelzend, ſehr ſaftig, mit einem kräftigen, gewürzhaften Geſchmack. Reife: Ende September und Anfangs October. Sehr gut. (Europa.)

### 15) Ananas d'Eté.

Summer Pineapple.

Frucht: ziemlich groß, birnförmig, manchmal ſtumpf am Stiel. Schale: rauh und grob, dunkel, gelblichgrün, ein wenig braun an einer Seite und ſtark bedeckt mit großen rauhen, braunen Röſslingpunkten. Fleiſch: feinkörnig, butterich̃t und ſchmelzend und von ſüßem, würzigem, ſchönem Geſchmack. Reife: Ende Auguſt und Anfangs September. (Europa.)

### 16) Althorpe Crassane.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig, ſich aber mehr verjüngend gegen das Auge, als gegen den Stiel. Schale: hellgrün, punktirt mit kleinen Röſsling-Augen, und etwas braun gefärbt an einer Seite. Fleiſch: weiß, butterich und ganz ſaftig, und hat einen kräftigen würzigen Geſchmack. Reife: October und November. Iſt aber, je nach Lage und Boden, ſehr veränderlich im Geſchmack. (Europa.)

### 17) Belle et Bonne.

Schöne und gute in Deutſchland, u. a. m.

Frucht: groß, rundlich, etwas dicker als hoch. Schale: blaß grünlichgelb, mit vielen röſsling-grünen Punkten, vorzüglich nahe dem Auge. Fleiſch: weiß, etwas grobkörnig, zart und butterich, wenn die Frucht gut gereift iſt; ſie hat einen ſehr ſüßen, angenehmen Saft. Reife: Mitte September. Doch aber nur eine ganz mittelmäßige Birne im Vergleich mit andern. (Europa.)

### 18) Beurré Brown.

Rothe Butterbirne in Deutſchland.

Frucht: von ziemlicher Größe, länglich eiförmig, und wächſt oft ſchief, ſo daß ſie gleichſam einen krummen Rücken hat. Schale: gelb und auf der Sonnenſeite hellroth, welches oft in glühend rothen Strahlen über die Oberfläche herſtrahlt. Im Rothen ſind gelbe, und im Gelben graue Punkte. Fleiſch: weiß, butterich, aber nicht ſo ſaftig als die Doyenne, aber ſüß und von ausgezeichnetem Geſchmack. Reife: Ende September und hält ſich ungefähr vier Wochen. Der Baum wird nicht ſehr groß, weil er ſchon früh trägt. (Europa.)

### 19) Beurré Rose.

Flaſchenbirne in Deutſchland.

Frucht: groß, birnförmig, etwas uneben, lang und allmählig gegen den Stiel abfallend. Schale: dunkelgelb, viel bedeckt mit Streifen und Punkten auf einem Zimmetgelb, und auf einer Seite ein wenig roth. Fleiſch: weiß, ſchmelzend, ſehr butterich, und von kräftigem, delikatem und etwas würzigem Geſchmack. Reife: vom letzten September bis letzten October. Sie iſt regelmäßig ſehr tragbar, hängt aber einzeln und iſt daher immer von ſchöner Geſtalt und Größe. (Europa.)

### 20) Beurré Diel.

Diel's Butterbirne in Deutſchland.

Große Dorothée.

Frucht: groß, veränderlich in der Form, von eiförmiger zu ſtumpfer Birnform. Schale: etwas dick, citronengelb, zuletzt orangengemarkt mit großen braunen Punkten und marmorirt mit Rößling. Fleiſch: gelblichweiß, etwas grobkörnig, aber kräftig, zuckerig, halb ſchmelzend, und bei guten Früchten butterich und delikat. Reife: September und hält ſich bis December. Sehr tragbar. (Europa.)

### 21) Golden Beurré of Bilboa.

(Muß nicht mit der Golden Beurré verwechſelt werden.)

Frucht: eher groß, regelmäßig eiförmig. Schale: ſehr ſchön, glatt und dünn, goldgelb, regelmäßig punktirt mit kleinen braunen Punkten und ein wenig mit Rößling markirt, beſonders um den Stiel. Fleiſch: weiß, ſehr butterich, ſchmelzend und feinkörnig, mit einem ſchönen weinartigen Geſchmack. Reife: Erſte Hälfte im September. Trägt regelmäßig und zum Ueberfluß. In einem kalten Boden gedeiht ſie vorzüglich gut, wenn ſie auf Quitten veredelt wird. (Europa.)

### 22) Beurré de Beaumont.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig. Schale: blaß gelblichgrün, mit großen grünen Punkten einzeln zerſtreut und dünn gefärbt mit einem matten Roth an der Sonnenſeite. Fleiſch: weiß, butterich, ſchmelzend, und hat einen Ueberfluß von einem kräftigen, lebhaften und gewürzhaften Saft. Reife: October. Sehr gut. (Europa.)

### 23) Bergamot Gansel's.

Frucht: groß, rundlich eiförmig, aber platt. Schale: grob, braun, wenn ganz reif, gelblich braun, und manchmal gefärbt mit einem roſtigen Backen, und beſprengt mit Rößling-Punkten. Fleiſch: weiß, ſchmelzend, ſehr ſaftig, kräftig, ſüß und gewürzhaft. Reife: im September. (Europa.)

### 26) Bergamot Suisse.

Schweizer Bergamotte in Deutſchland.

Frucht: ziemlich groß, faſt rund, hat aber am Stiele eine kurze Spitze. Schale: glatt, hellgrün und mit grünen und gelben Strei-

fen geziert, die auf der Sonnenseite in's Goldgelbe spielen. Fleisch: weiß, butterich, schmelzend, sehr saftreich und von einem trefflichen Geschmacke. Reife: October, hält sich aber bis zum Frühjahre. (Europa.)

### 25) Bezi de la Motte.

Frucht: mittlere Größe, bergamottförmig, rundlich, platt an der Blume. Schale: blaß gelblichgrün und dick besprengt mit deutlichen rößlinggrünen Punkten. Fleisch: weiß, sehr feinkörnig, butterich, saftig, hat einen süßen, delikaten, gewürzigen Geschmack. Reife: October. Reift langsam und hält sich eine gute Zeit lang. Sehr gut. (Europa.)

### 26) Bishop's Thumb.

Frucht: ziemlich groß, länglich und dünn, und ungeregelt verjüngend, gewöhnlich etwas knotig. Schale: dunkel gelblichgrün, punktirt mit Rößling, und oft beinahe bedeckt mit Rößling-Flecken, hat einen roßrothen Backen. Fleisch: saftig, schmelzend, mit einem guten, schönen, weinartigen Geschmack. Reife: October. Trägt sehr stark. (Europa.)

### 27) Bon Chretien Fondante.

Sommer-Christbirne in Deutschland.

Frucht: ziemlich groß, rundlich länglich, geregelt geformt. Schale: hellgrün, bestreut mit kleinen Rößling-Punkten und ziemlich bedeckt mit Rößling. Fleisch: gelblichweiß, außerordentlich saftreich, zart und schmelzend, und hat einen schönen, angenehmen Geschmack. Reife: September und October. Sehr tragbar.

### 28) Compte de Lamy.

Dingler.

Maria Louisa Nova.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig. Schale: gelb, mit einem bräunlichrothen Backen, und besprengt mit kleinen Rößling-Punkten. Fleisch: weiß, feinkörnig, butterich, schmelzend, zuckerig und von prächtigem Geschmack. Reife: von Ende September bis Mitte October. Von der besten Qualität. (Europa.)

### 29) Cushing.

Frucht: mittlere Größe, manchmal groß, eiförmig, verjüngend, etwas schief gegen den Stiel. Schale: glatt, hell grünlichgelb, be-

ſprengt mit kleinen gelben Punkten und manchmal einen matten rothen Backen. Fleiſch: weiß, feinkörnig, butterich, ſchmelzend und hat einen Ueberfluß an ſüßem, lebhaftem, wohlriechendem Safte vom beſten Geſchmack. Eine vorzügliche Art für jeden Boden, und trägt ungemein ſtark. Reife: Mitte September. (Amerika.)

### 30) Colmar Neill.

Frucht: groß, eiförmig. Schale: blaßgelb. Fleiſch: weiß, butterich, ſchmelzend und ſehr angenehm an Geſchmack. Reife: Mitte October. Sehr tragbar. (Europa.)

### 31) Dix.

Frucht: groß, länglich, oder lang birnförmig. Schale: rauh, ſchön hochgelb, gemarkt mit deutlichen Röſſling-Punkten, und um den Stiel mit Röſſling beſprengt. Fleiſch: zwar nicht ſehr feinkörnig, aber ſaftig, kräftig, zuckerig, ſchmelzend und delikat, mit etwas Wohlgeruch. Reife: October und November. Eine der beſten Birnen und ſollte nirgends fehlen. Der Baum iſt nicht zärtlich und keinen Krankheiten unterworfen. Trägt zwar ſpät, aber dann einen Ueberfluß von Früchten.

### 32) Dumorier.

Frucht: nicht ganz mittlere Größe, eiförmig. Schale: matt gelb, gemarkt mit Röſſling-Flecken und Punkten. Fleiſch: grünlichweiß, ſaftig, ſchmelzend und ſüß. Reife: September. Hält ſich aber nicht lange. (Europa.)

### 33) Doyenne White.

Beurré blanc,
Weiße Butterbirne,
und verſchiedene andere Namen. } in Deutſchland.

Frucht: manchmal mittelmäßig, manchmal groß, geregelt geformt, eiförmig, nimmt in verſchiedenen Boden und Lagen auch verſchiedene Formen und Größen an, und trägt oft auf einem Baume verhältnißmäßig kürzere oder längere Früchte. Schale: zart, klar, blaßgelb, regelmäßig beſtreut mit grauen Punkten, zuweilen an der Sonnenſeite einen ſchönen rothen Backen. Fleiſch: weiß, feinkörnig, ſehr butterich, ſchmelzend, kräftig, ſehr würzig und delikat. Eßbar: im Anfang October. Trägt jedes Jahr ſehr voll. Eine ausgezeichnet gute Frucht. (Europa.)

### 34) Doyenne, Gray.

Gray Butterpear,
Red Doyenne,
St. Michel Doré,
} und verſchiedene andere Namen.

Rothe Winter-Butterbirne
Beurré Rouge
} in Deutſchland.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, aber gewöhnlich ein wenig runder, als die weiße Butterbirne. Schale: ganz bedeckt mit glattem, zimmetfarbigen Rößling, ſelten der Sonne zu ein wenig roth. Fleiſch: weiß, feinkörnig, ſehr butterich, ſchmelzend, kräftig und von delikatem Geſchmack. Reife: Mitte October, und hält ſich viele Wochen. Wird gewöhnlich der vorhergehenden Sorte noch vorgezogen. (Europa.)

### 35) Dunmore.

Frucht: groß, länglich eiförmig, an einer Seite etwas angeſchwollen. Schale: grünlich, punktirt und geſcheckt mit glatten bräunlichrothen Rößling. Fleiſch: gelblichweiß, butterich, außerordentlich ſchmelzend, mit einem ſchönen, ſtarken Geſchmack. Reife: September. (Europa.) Trägt ſehr gut und verdient beſondere Berückſichtigung, weil die Blüthen ſelbſt vom ſtärkſten Froſt nicht beſchädigt werden.

### 36) Duchesse d'Angoûleme.

Frucht: ſehr groß, länglich eiförmig und uneben, etwas knollig. Schale: matt grünlichgelb, mit vielen Rößling-Streifen und Punkten. Fleiſch: weiß, butterich und ſehr ſaftreich, hat einen kräftigen, vortrefflichen Geſchmack. Reife: October. Der Baum wächſt oft zu geil und man muß ihn dann damit tragbar machen, daß man eine Hauptwurzel abſtößt, wie ich ſolches in der Einleitung zu den Aepfeln angegeben habe. (Europa.)

### 37) Dundas.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, etwas in's Kreiſelförmige übergehend. Schale: ſchön gelb, beſprengt mit grünlichſchwarzen Punkten, hat einen brillanten rothen Backen. Fleiſch: gelblichweiß, halb butterich, ſchmelzend, und einen kräftigen, würzigen Saft. Reife: October. Hält ſich eine gute Zeit lang. (Europa.)

### 38) Flemish Beauty,

und verſchiedene andere Namen.

Frucht: groß, eiförmig. Schale: etwas rauh, der Grund blaßgelb, aber ſehr ſtark bedeckt mit einem Marmor und Flecken von

hellem Rößling, und wird an der Sonnenseite röthlichbraun, wenn vollkommen reif. Fleisch: gelblichweiß, nicht sehr feinkörnig, aber saftreich, schmelzend, sehr süß und reich, mit etwas moschusartigem Geschmack. Trägt bald und sehr voll. Die Frucht muß abgenommen werden, ehe sie abbricht, welches sehr leicht geschieht, dann wird sie immer sehr gut sein; bleibt sie aber hängen, bis sie reif ist, so wird sie weich und geschmacklos und fault bald.

### 39) Forelle.

Forellenbirne in Deutschland.

Frucht: länglich eiförmig, sich zur Birnform neigend. Schale: glatt, zuerst grün, aber citronengelb, wenn sie ganz reif ist, und an der Sonnenseite schattirt mit einem schönen dunklen Roth und markirt mit großen hochrothen Flecken. Fleisch: weiß, feinkörnig, butterich, schmelzend, hat einen reichen, etwas weinartigen Saft. Reife: Anfangs November, hält sich aber bei guter Aufbewahrung bis Weinachten. Ist sehr schön und darum eine sehr anziehende Tafelfrucht; verlangt aber einen warmen Boden und eine sonnenreiche Lage. (Europa.)

### 40) Frédéric de Wurtemberg.

Friedrich von Würtemberg in Deutschland.

Frucht: groß, einseitig, birnförmig, etwas uneben. Schale: hochgelb, mit einem auffallend schönen, hochrothen Backen. Fleisch: weiß, sehr saftig, schmelzend und süß, und in ihrer Vollkommenheit butterich und delikat. Reife: September. Sehr gut.

### 41) Henry the Fourth.

Frucht: kleiner als mittelmäßig, rundlich birnförmig. Schale: blaß grünlichgelb, punktirt mit kleinen grauen Punkten. Fleisch: weißlich, nicht sehr feinkörnig, aber gewöhnlich saftig und schmelzend, hat einen kräftigen, delikaten, würzigen Geschmack. Reife: September. Eine unscheinbare Birne, aber eine köstliche Tafelfrucht.

### 42) Jalousie de Fontenay Vendée.

Frucht: mittlere Größe, kegelförmig oder stumpf birnförmig. Schale: matt-gelb und grün, ziemlich stark markirt mit Rößling-Flecken und Punkten, und gefärbt mit einem rothen Backen. Fleisch: weiß, butterich, schmelzend, mit einem kräftigen, wohlschmeckenden Saft. Reife: Anfangs August. (Europa.)

### 43) Louise Bonne of Jersey.

Frucht: groß, birnförmig, ein wenig verſchoben. Schale: glatt und glänzend, hellgrün im Schatten, aber überzogen mit einem bräunlichen Roth an der Sonnenſeite, und punktirt mit vielen grauen Punkten. Fleiſch: grünlichweiß, ſehr ſaftreich und ſchmelzend und von vorzüglichem Geſchmack. Reife: September und October. (Europa.)

### 44) Marie Louise.

Frucht: ziemlich groß, länglich birnförmig, etwas ungeregelt oder verſchoben. Schale: zuerſt blaßgrün, wird aber ſchön hochgelb, wenn ſie ihre vollkommene Reife erhält, und iſt beſprengt und punktirt mit hellem Röſsling an der Sonnenſeite. Fleiſch: weiß, außerordentlich butterich und ſchmelzend, mit einem kräftigen, ſehr ſüßen und weinartigen Geſchmack. Reife: von Ende September bis Mitte October. Hält ſich ſehr lang. Trägt regelmäßig. Sehr gut. (Europa.)

### 45) St. Ghislain.

Frucht: mittlere Größe, birnförmig, abfallend gegen den Stiel, und wo der angeſetzt iſt, mehrere fleiſchichte Ringe. Schale: matt reingelb, mit einigen grauen Fleckchen. Fleiſch: weiß, butterich und ſaftreich, und einen kräftigen, lebhaften Geſchmack. Reife: October. Eine vortreffliche Frucht, doch in mancher Erde etwas veränderlich. (Europa.)

### 46) Thompson's.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, etwas unregelmäßig. Schale: matt citronengelb, mit einigen Röſsling-Punkten und Streifen. Fleiſch: butterich, ſchmelzend, mit einem ſchönen, zuckerigen und etwas würzigen Geſchmack. Reife: October und November. Sehr tragbar und ſehr gut. (Europa.)

### 47) Seckel.

Sickel, und andere mehr.

Frucht: klein, regelmäßig gebildet, eiförmig. Schale: zuerſt bräunlichgrün, wird aber bei ihrer völligen Reife matt gelblichbraun, mit einem lebhaften röſslingrothen Backen. Fleiſch: weißlich, butterich, ſehr ſaftreich und ſchmelzend, mit einem ganz eigenen kräftigen, gewürzhaften Geſchmack und Geruch. Reife: im Hauſe nach und nach von Ende Auguſt bis Ende October.

Dieſes iſt unſtreitig die beſte Birne, ſowohl unter den hieſigen, als europäiſchen Arten. Wächſt ſehr gut und trägt jedes Jahr eine große Menge in Büſcheln. Wer Birnſorten pflanzen will, ſollte immer mit dieſer Art den Anfang machen, und die Doyenné White folgen laſſen. (Amerika.)

48) Surpasse Virgalieu.

Frucht: groß, eiförmig, manchmal rundlich eiförmig. Schale: glatt, blaß citronengelb, mit ganz wenigen kleinen Punkten und ſelten ein wenig mattroth an der Sonnenſeite. Fleiſch: weiß, außerordentlich feinkörnig und butterich, hat eine Fülle eines delikaten, würzigen, ſtarken Saftes. Reife: October. Sehr gut. (Europa.)

49) Urbaniste.

Frucht: mehr groß als mittelmäßig, pyramidal-eiförmig. Schale: glatt und ſchön, blaßgelb mit grauen Punkten und einigen Röſſling-Streifen. Fleiſch: weiß, butterich ſehr ſchmelzend und kräftig, hat eine Fülle eines delicaten Safts und einen ſehr angenehmen Geruch. Reife: von Ende September bis Ende November, wenn ſie im Hauſe aufbewahrt wird. Trägt nicht ſehr bald, aber dann regelmäßig und eine große Menge. Eine ausgezeichnet gute Birne. (Europa.)

50) Wilkinson.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, etwas länglich. Schale: glatt und glänzend, ſchön gelb, punktirt mit braunen Punkten. Fleiſch: ſehr weiß, ſaftig, ſchmelzend, ſüß und kräftig, mit etwas Wohlgeruch. Reife: October bis December. Iſt eine gute Frucht und trägt alljährlich. (Amerika.)

51 a) Washington.

Frucht: mittlere Größe, länglich eiförmig, regelmäßig gebildet. Schale: glatt, rein citronengelb und an der Sonnenſeite mit einigen röthlichen Punkten beſtreuet. Fleiſch: weiß, ſehr ſaftig, ſchmelzend, ſüß und angenehm. Reife: Mitte September. (Amerika.)

## C. Winter-Birne.

51 b) Beurré d'Aremberg.

Frucht: groß, eiförmig, aber ſehr verjüngend gegen den Stiel. Schale: dick, etwas uneben, blaß grünlichgelb, aber ganz gelb wenn

ſie reif iſt, mit vielen hellen Röſling-Spuren und Flecken. Fleiſch: weiß, butterich und ſchmelzend, und enthält eine große Menge eines kräftigen, delicaten, weinartigen Safts. Reife: December. (Europa.)

### 52) Beurré de Ranz.

Frucht: größer als mittelmäßig, ſtumpf birnförmig. Schale: dunkelgrün, (auch wenn ganz reif) etwas dick und punktirt mit vielen Röſling-Flecken. Fleiſch: grünlich weiß, ſchmelzend, und voll eines kräftigen, ſüßen Saftes, von überaus gutem Geſchmacke. Eine ſehr gute Frucht und iſt vom März bis Mai eßbar. Man muß ſie aber nur nach und nach, d. h. nur einige zur Zeit vom kalten Aufbewahrungsort in einen warmen bringen. Trägt gut nachdem der Baum eine ziemliche Größe erreicht hat. (Europa.)

### 53) Black Worcester.

Frucht: groß, eiförmig, oder länglich. Schale: dick, rauh grün, beinahe bedeckt mit dunkelm Röſling. Fleiſch: hart und grob, iſt aber gut zum kochen. Reife: November bis Februar. (Amerika.)

### 54) Bon Chretien Spanish.

Frucht: groß, birnförmig, etwas ungeregelt und verſchoben. Schale: hochgelb, mit einem brillanten rothen Backen und punktirt mit röthlichbraunen Flecken. Fleiſch: weiß, mürbe und von ziemlich kräftigem und gutem Geſchmack. Eine ſehr gute Kochbirne, aber als Tafelfrucht weniger werth. Reife: December. (Europa.)

### 55) Columbia.

Frucht: groß, regelmäßig gebildet, eiförmig, gewöhnlich ein wenig länglich und immer am dickſten in der Mitte. Schale: glatt und ſchön hellgrün im Herbſt, wenn ſie aber reif iſt, ſchön goldgelb, hier und da einen ſanften orangengelben Backen, und beſtreut mit kleinen zarten Punkten. Fleiſch: weiß, nicht ſehr feinkörnig, aber ſchmelzend, ſaftig, hat einen ſüßen, kräftigen und vortrefflichen gewürzhaften Geſchmack. Eßbar: November bis Januar. Eine überaus gute Birne, und ungemein tragbar. Iſt ſehr zu empfehlen. (Amerika.)

### 56) Chaumontel,

Bezi de Chaumontel.

Winter-Butterbirn in Deutſchland.

Frucht: groß, veränderlich, von eiförmig zu länglich, aber gewöhnlich länglich und unregelmäßig, am dickſten in der Mitte und

an beiden Enden zulaufend. Schale: etwas rauh, gelblich im Schatten, beſtreuet mit vielen bräunlichen Röſſling-Punkten und bräunlichroth oder ſchön hochroth in der Sonne. Fleiſch: butterich und ſchmelzend, zuckerig, von einem eigenen und angenehmen Geruch. Eßbar: von November bis Februar. Der Baum trägt etwas ſpät, aber dann deſto mehr: verlangt aber einen warmen fetten Boden. Iſt eine delicate und prachtvolle Birne. (Europa.)

### 57) Echassery.

Bezi de la Chasserie und andere mehr.

Jagdbirne in Deutſchland.

Frucht: mittlere Größe, rundbauchig ſpitzig, bei der weder die Blume noch der Stiel in einer Vertiefung ſitzt. Schale: glatt, blaßgrün, aber gelb wenn voll reif, und etwas beſetzt mit grauen Punkten. Fleiſch: weiß, ſaftig, ſchmelzend, butterich, ſüß und von einem würzigen, zuckerartigen herrlichen Geſchmack. Eßbar: Weihnachten und hält ſich bis Oſtern. Eine ſehr gute Frucht. (Europa.)

### 58) Glout Morceau,

und verſchiedene andere Namen.

Kronprinz Ferdinand,
Kronprinz von Oeſtreich,
Hardenpont's Winterbutterbirne,
} in Deutſchland.

Frucht: groß, veränderter Form, gewöhnlich aber ſtumpf-oval (oder eirund). Schale: glatt, dünn, blaß-grünlichgelb, beſtreut mit kleinen grünen Punkten und manchmal mit dünnen grünlich-braunen Flecken. Fleiſch: weiß, fein, körnig und von glattem Anſehen, butterich, ſehr ſchmelzend und von einem überaus ſchönen zuckerartigen Geſchmack. Eßbar: December. Eine der beſten Winterbirnen und ſehr tragbar. Sollte nirgends fehlen.

### 59) Passe Colmar,

und verſchiedene andere Namen.

Frucht: groß, verändert ihre Form ziemlich ſtark, von eiförmig zu ſtumpf-birnförmig. Schale: etwas dick, gelblichgrün und gelb wenn völlig reif, ziemlich ſtark beſprengt mit hellrothem Röſſling. Fleiſch: gelblichweiß, butterich und ſaftig, von einem kräftigen, ſüßen, gewürzhaften Geſchmack. Eine ausgezeichnet gute Birne. Der Baum iſt ſehr tragbar. Er wächſt in der Jugend oft ſehr ſtark, in Folge deſſen trägt er dann wenig und die Frucht iſt auch

nicht vollkommen in ihrer Güte. Daher muß man in dieſem Falle eine Hauptwurzel abſtoßen, um den Wuchs etwas aufzuhalten. (Europa.)

### 60) St. Germain.

Hermannsbirne in Deutſchland.

Frucht: groß, birnförmig, regelmäßig, abfallend von der Blume zum Stiel. Schale: gelblichgrün, beſtreut mit braunen Fleckchen oder Punkten an der Sonnenſeite, und wenn ſie ganz reif iſt ein wenig gefärbt mit Braun. Fleiſch: weiß, ein wenig knitterig oder ſandicht, aber voll eines erfriſchenden Saftes, ſchmelzend, ſüß und ſehr angenehm von Geſchmack. Reife: November und December. Der Baum verlangt einen guten Boden, wenn die Birnen ſchön werden ſollen. Er muß auch als Hochſtamm fleißig beſchnitten werden, damit die Krone hohl wird. Er trägt bald und wird ſehr fruchtbar. (Europa.)

### 61) St. Germain Prince's.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, etwas in's Längliche übergehend. Schale: beinahe bedeckt mit braunem Roſt über einem grünen Grund, und wenn reif ein mattes Roth auf der Sonnenſeite. Fleiſch: gelblichweiß, ſaftig, ſchmelzend und hat einen ſüßen, etwas weinartigen und ſehr angenehmen Geſchmack. Eßbar im November und hält ſich bis März. Noch beſſer als die vorhergehende Art. (Amerika.)

### 62) Winter Nelis,

und verſchiedene andere Namen.

Frucht: mittlere Größe, manchmal auch etwas kleiner, rundlich eiförmig, nahe dem Stiele etwas eingebogen. Schale: gelblichgrün, punktirt mit grauen Röſslingfleckchen und ziemlich ſtark bedeckt mit größeren Röſslingflecken und Streifen, vorzüglich an der Sonnenſeite. Fleiſch: gelblichweiß, feinkörnig, butterich und ſehr ſchmelzend, ungemein ſaftig und von einem kräftigen, ſüßen, gewürzhaften Geſchmack. Eßbar im December und hält ſich bis Mitte Februar. Sie hält denſelben Rang unter den Winterbirnen, wie die Sickel unter den Herbſtarten, und ſollte daher in keinem Garten fehlen. (Europa.)

# Kirſchen.

(Cherries.)

Linné hat in ſeinem Pflanzenſyſtem die Kirſchen in zwei verſchiedene Arten eingetheilt, nämlich in Prunus avium und Prunus Cerasus. Die ſeitem ſich angehäufte Mannigfaltigkeit hat aber gezeigt, daß dieſe allgemeine Eintheilung nicht mehr hinreichend iſt, und ſie ſind daher in Frankreich zuerſt in fünf Claſſen getheilt worden und zwar in Merisiers, Guigniers, Bigarreautiers, Cerisiers und Griottiers. Der berühmte amerikaniſche Pomolog A. J. Downing hat ſie in vier Claſſen eingetheilt, nämlich:

1) Heart cherries (Herzkirſchen). Er giebt hierzu die Common Mazzard und Black Heart (ſchwarze Herzkirſche) als Beiſpiele an.

2) Bigarreau cherries, d. h. ſolche, die eine geſprenkelte oder mehrfarbige Haut haben und deren Fleiſch hart oder feſt, aber ſüß iſt; als die Common Bigarreau oder Graffion.

3) Duke cherries, welche ſich von den andern Arten durch ihre runde Form, dünne Haut und ſaftiges, ſchmelzendes Fleiſch unterſcheidet. Ihr Geſchmack iſt beinahe oder ganz ſüß, wie z. B. Mayduke.

4) Morello cherries. Dieſe Frucht iſt gewöhnlich rund, dünnhäutig, zart und ganz ſauer.

Allein dieſes Syſtem iſt auch nicht anwendbar, wie ſpäter der praktiſche Pomolog F. R. Elliott in ſeinem Werke "Elliott's Fruit Book" deutlich nachgewieſen und erläutert hat. Er ſagt darin ungefähr Folgendes:

„Um die Kirſchenarten leichter und geſchwinder unterſcheiden zu können, haben die Verfaſſer von Fruchtbüchern eine Claſſification oder Eintheilung aufgeſtellt. Da aber alle früheren Eintheilungen eher zur Verwirrung als zu einer richtigen Beſtimmung beigetragen hätten; ſo habe er es gewagt, eine theilweis neue Eintheilung zu machen. Die zwei letzten Claſſen von Downing — "Dukes und Morellos" — wolle er beibehalten, da dieſe nicht unanwendbar, indem die Bäume verſchieden in ihrem Wuchs ſeien; allein das Wort "Bigarreau" ſtamme ab von Bigarré, welches eigentlich vielfarbig oder bunt gefärbt bedeutet und nicht feſtfleiſchig (wie es gewöhnlich von Pomologen gebraucht wird). Er könne keine gerechte Urſache finden, dieſes Wort oder die zwei erſten Eintheilungen beizubehalten. Es gäbe Arten, welche, ob-

gleich rund in ihrer Form, doch süß und theilweise zartfleischig sind, und wie falsch würde es demnach sein, wenn sie (bei Beibehaltung der alten Eintheilung) unter den Herzkirschen aufgeführt werden sollten. Auch gäbe es Arten, bei welchen die Eigenschaften beider Classen, herzförmig und Bigarreau so vermischt seien, daß es dem Unerfahrenen durch diese Eintheilung schwerer statt leichter werde die Arten zu erkennen. Er wolle daher die zwei erst erwähnten Classen, als von „schnellem Wuchs," „hoch und ausbreitend" bezeichnen, als „süß," möge die old Black Heart (alte schwarze Herzkirsche) als Beispiel angenommen werden. Die Dukes seien hauptsächlich dadurch unterschieden, daß sie schmaleres Laub haben als die süßen Kirschen; aufrecht wären, so lange sie jung sind, aber eine niedrige und ausgebreitete Krone bilden, und nicht so starkes, aber etwas dunkler gefärbtes Holz haben als die süßen Kirschen. Frucht: gewöhnlich rund, von einer Farbe, und wenn sie vollkommen reif sind, reichhaltig und etwas säuerlich.

Die Morellos sind weniger aufrecht im Wuchs als die Dukes. Zweige klein, schlank, matt, hängend. Blätter schmal, dunkelgrün. Frucht sauer."

Da ich nicht nur diese Eintheilung viel praktischer finde, sondern Elliott auch mehr Sorten anführt, so habe ich—obgleich er in seiner Ordnung der Sorten gar keine Classification befolgt hat — sozusagen eine reine Uebersetzung seiner Beschreibungen der verschiedenen Kirschenarten, so weit es die beabsichtigte Kürze dieses Buches erlaubt, angenommen; auch die Abweichungen in den Namen derselben von Downing's Werk, als mehr geeignet beibehalten.

Wer eine größere Auswahl, eine bessere Beschreibung, oder mehr über ihre Cultur zu wissen verlangt, als ich hier angegeben habe, und englisch lesen kann, dem würde ich sehr anrathen, sich Elliott's Fruit Book anzuschaffen.

Bei den in Ohio aus Samen gezogenen neuen Arten habe ich zu bemerken, daß solche zuerst in einer kiesigen oder grobsandigen lehmigen Dammerde standen.

Hinsichtlich des Bodens ist der Kirschenbaum gewöhnlich sehr genügsam, wenn er nur trocken ist; in einem nassen oder feuchten Boden wird der Baum gewiß bald absterben. In einem trockenen, nahrhaften, aber sandigen oder kiesigen, oder Mergelboden, mit einem lockeren (z. B. sandigen) Unterboden und vorzüglich auf Erhöhungen, gedeihet er am besten. Feinere Sorten verlangen

(wie bei allen Obstsorten) eine noch bessere Erde und geschütztere Lage. Die letzte Classe ist weniger empfindlich, als die zwei ersteren. Auch die zweite Classe kann mehr Feuchtigkeit vetragen als die erste.

Die Vermehrung der ersten zwei Classen geschieht durch Kerne und dann werden die Sämlinge geäugelt. Die beste Kirsche um Samen davon zu nehmen, ist die Black Mazzard. Die Kirschen sollten ganz reif sein, dann legt man sie noch ein paar Tage hin, damit sich das Fleisch besser von den Steinen ablöst, und wäscht dann in kaltem Wasser das Fleisch ab, indem man sie in den Händen reibt. Am besten ist es, wenn man sie dann gleich pflanzt, oder man mischt sie mit Sand (und zwar so vlel Sand als Kerne), thut sie in seichte Kästchen, welche Löcher im Boden haben, damit das Wasser abläuft und setzt sie auf der Nordseite eines Hauses in die freie Luft, wo sie von der Sonne nicht beschienen werden können. Sobald jedoch im Frühjahre der Frost aus dem Grunde ist, sollten sie gepflanzt werden. Dazu wählt man ein trockenes, nahrhaftes und wo möglich etwas sandiges, doch nicht steifes oder schweres Land, sticht es wenigstens einen Fuß tief um, recht es eben ab, legt es in Reihen ab, ein Fuß eine von der andern und pflanzt die Steine vier Zoll weit auseinander und einen Zoll tief und deckt sie eben zu. Gut ist es, wenn man noch einen Zoll hoch Sand oder Erde von verfaultem Laub auf die Reihen wirft.

Zu Zwergbäumen nimmt man Sämlinge von der Morello, doch die kleinsten Bäume erhält man, wenn man sie auf die Cerasus Mahaleb äugelt.

Sauere Kirschen auf süße geäugelt, wachsen manchmal an, aber niemals süße Kirschen auf sauere.

Die Mazzard kann auch dadurch vermehrt werden, daß man Wurzeln davon in 4 bis 6 Zoll lange Stücke schneidet und sie so in den Grund pflanzt, daß das obere Ende einen Zoll tief mit Erde bedeckt ist.

Die Krone des Baumes sollte bei allen Kirschenbäumen schon zwei Fuß vom Boden gebildet werden.

### 1) Belle de Choisy.

Schöne von Choisy in Deutschland.

Frucht: rund oder ein wenig niedergedrückt. Haut: durchsichtig, so daß man das Netzwerk des Fleisches durchsehen kann, von blasser Bernsteinfarbe im Schatten, mit Roth und Gelb besprenkelt

wo sie der Sonne mehr ausgesetzt; wenn sie ganz im Sonnenscheine gewachsen ist, so hat sie eine glänzende Kornelkirschen-, d. h. eine dunkelrothe Farbe. Fleisch: bernsteingelb, etwas gefärbt mit hellrothen, strahlenden Linien oder Geweben, in ihren geregelten, langen Biegungen, sehr zart, delicat, saftig, etwas säuerlich doch beinahe süß, von einem eigenen aber sehr angenehmen Geschmack. Reife: Ende Juni. (Europa.)

### 2) Black Heart.

Große schwarze Herzkirsche in Deutschland.

Frucht: größer als mittelmäßig, herzförmig, etwas unregelmäßig in der Form. Haut: glänzend, dunkel, purpurroth und ganz schwarz wenn sie vollkommen reif ist. Fleisch: zart, saftig und von kräftigem, süßem Geschmack. Reife: Ende Juni, ungefähr zehn Tage nach der Mayduke.

Diese in Deutschland allgemein bekannte Kirsche ist auch hier überall sehr geschätzt, denn sie ist nicht nur eine der wohlschmeckendsten Kirschen, sondern der Baum ist auch ungemein tragbar, weniger empfindlich als alle andere dieser Gattung und erreicht eine außerordentliche Größe. (Europa.)

### 3) Black Eagle.

Frucht: größer als mittelmäßig, stumpf-herzförmig. Haut: dunkel-purpurroth oder beinahe schwarz. Fleisch: dunkel-purpurroth, zart, mit einem kräftigen, sehr angenehmen Geschmack. Reife: einige Tage nach Black Heart. Sie ist besser als die vorhergehende Sorte, trägt aber hier nicht stark. (Europa.)

### 4) Black Tartarien.

Schwarze Herzkirsche,
Schwarze tartarische Herzkirsche, } in Deutschland.

Frucht: erster Größe, herzförmig, manchmal etwas stumpf, unregelmäßig und uneben. Haut: scheinend, glänzend purpurroth. Fleisch: beinahe purpurfarbig, dick, halb zart und saftig mit einem sehr schönen delicaten Geschmack. Der Stein ist sehr klein.

Eine allgemein beliebte Kirsche, übertrifft an Größe, Tragbarkeit und Wohlgeschmack alle andere Arten. Der Baum wächst ungemein schnell und ganz aufrecht. Seines starken Wuchses wegen verlangt er etwas mehr Ausdünnung als alle andere Sorten. Reife: Ende Juni. (Europa.)

### 5) Black Hawk.

Frucht: groß, herzförmig, manchmal ſtumpf, auf beiden Seiten eingedrückt; Oberfläche uneben. Haut: dunkel purpurfarbig ſchwarz, ſcheinend. Fleiſch: dunkel purpurroth, halb zart, beinahe feſt, ſaftig, ſchön ſüß und von feinem Geſchmack. Reife: vom 20. Juni bis 1. Juli. Iſt in Ohio aus Samen gezogen worden. (Amerika.)

### 6) Black Mazzard.

Frucht: klein, rundlich oder oval herzförmig, ein wenig abgeplattet von beiden Seiten. Haut: dünn, bei voller Reife ſehr ſchwarz. Fleiſch: weich und ſchmelzend, purpurroth, ſehr ſaftreich aber etwas bitter.

Dieſes iſt die europäiſche wilde Kirſche. Sie wird blos gepflanzt, um Kerne zu Samen zu bekommen, da ſie zur Veredlung der ſüßen Sorten die geeignetſte iſt, oder auch, da ſie außerordentlich tragbar iſt, Kirſchenbranntwein daraus zu brennen.

Die weiße Mazzard iſt ein Sämling von dieſer und unterſcheidet ſich nur durch die Farbe. (Europa.)

### 7) Brant.

Frucht: groß, rund, winkelig oder eckig, herzförmig, an beiden Seiten etwas eingedrückt. Farbe: röthlich-ſchwarz. Fleiſch: dunkel purpurartig roth mit weißen Strahlenlinien, theilweiſe undeutlich, halb zart, ſaftig, ſüß und angenehm. Reife: ungefähr Mitte Juni. (Amerika.)

### 8) Carnation.

Frucht: groß, rund. Haut: wenn ganz reif von einem lebhaften Roth, etwas marmorirt. Fleiſch: zart, doch etwas feſter als andere Morelloarten, aber ſaftig und wenn völlig reif, von lebhaftem guten, etwas ſäuerlichem Geſchmack. Reife: Mitte bis Ende Juli. Trägt nicht ſtark aber immer. Wird im Oſten ſtark angepflanzt um Brandy daraus zu brennen und ſie einzumachen. (Europa.)

### 9) Conestoga.

Frucht: ſehr groß, ſtumpf herzförmig. Haut: dunkel purpurroth. Fleiſch: purpurröthlich, feſt, von zuckerreichem angenehmen Geſchmack. Eine ſehr gute Art. (Amerika.)

### 10) Doctor.

Frucht: mittlere Größe, rundlich herzförmig, mit einer Naht oder Fuge rings herum. Farbe: hellgelb und roth, am meisten die letztere. Fleisch: weiß, mit einem hellgelben Anstrich, saftig, zart, süß, von einem delicaten Geschmack. Reife: Anfangs Juni und bleibt hängen bis Juli. Im Jahre 1842 in Ohio aus Samen gezogen. Der Baum ist von gesunder Natur, wird aber nicht sehr stark, wächst aufrecht und von runder Form, und trägt im Uebermaße.

### 11) Downers Late.

Frucht: mittlere Größe, rundlich, herzförmig, sich zum Oval neigend. Haut: sehr glatt, von einem sanften aber lebhaften Roth, im Schatten mit ein wenig Bernsteinfarbe besprengt. Fleisch: zart, schmelzend und von süßem delicatem Geschmacke. Reife: vom 4. bis 12. Juli. Diese Art leidet weniger an Wärme und Nässe von oben, als alle andere Arten. Trägt regelmäßig und sehr stark. Verdient einen Platz in jedem Garten. (Amerika.)

### 12) Downing's Red Cheek.

Frucht: von mittelmäßig zu groß, stumpf-herzförmig. Haut: gelblich-weiß, mit einem schönen dunkelhochrothen Backen, der mehr als eine Hälfte bedeckt. Fleisch: gelblich, halbzart, von delicater Süße. Reife: von Mitte bis Ende Juni.

### 13) Downtown.

Frucht: groß, sehr stumpf herzförmig, beinahe rund. Haut: sehr hellgelb, beinahe weiß, halb durchsichtig, an einer Seite zarte rothe Flecken und Punkte. Fleisch: gelblich, zart, etwas fest an den Stein hängend, und hat einen sehr delicaten Geschmack. Reife: erste Zeit im Juli. (Europa.)

### 14) Delicate.

Frucht: von mittelmäßig zu groß, regelmäßig, rundlich, platt, mit kaum bemerkbarer Naht an einer Seite. Farbe: reich bernsteingelb, überstreuet und gesprenkelt mit hellem Carminroth. Fleisch: so durchsichtig, daß man, wenn es gegen das Licht gehalten wird, das Gewebe darin sehen kann, und sieht aus, als wäre es durch und durch roth, schneidet man aber die Kirsche auf, so erscheint es weißlich gelb, mit deutlichen Strahlenlinien, ist zart, saftig, süß und hat einen sehr angenehmen kräftigen Geschmack. Reife: Anfangs Juli. In Ohio aus Samen gezogen.

### 15) Elton.

Frucht: groß, zugeſpitzt, herzförmig. Haut: dünn, ſcheinend blaßgelb an der Schattenſeite, an der Sonnenſeite einen mit hellem Roth geſprenkelten und beſtreiften Backen. Fleiſch: zuerſt etwas feſt, wird aber zuletzt beinahe ganz zart, ſaftig, mit einem ſehr kräftigen, köſtlichen Geſchmack, der von keiner andern großen Kirſche übertroffen wird. Reife: Anfangs Juni. Sie iſt allgemein als eine der beſten Kirſchen anerkannt und ſehr tragbar.

### 16) Early Richmond.

Kentish u. v. a. N.

Gewöhnliche Weichſel- oder Sauerkirſche in Deutſchland.

Frucht: mittlere Größe, rund und ein wenig platt, hängt immer paarweiſe. Haut: ſchön, leuchtend roth und wird ſehr dunkel bei voller Reife. Fleiſch: ſchmelzend, ſaftig, von einem lebhaften, kräftig ſaueren Geſchmack. Reife: Ende Mai bis Anfangs Juli. (Europa.)

### 17) Early Purple Guigne.

Schwarze Maikirſche in Deutſchland.

Frucht: etwas größer als mittelmäßig, rundlich herzförmig und merkwürdig wegen einem kleinen Tropfen oder einer Thräne am Ende derſelben. Haut: bei voller Reife dunkel purpurartig ſchwarz. Fleiſch: dunkel purpurroth, zart, ſaftig, kräftig, ſüß und von ſehr gutem Geſchmacke. Reife: Ende Mai und Anfangs Juni. Die Bäume wachſen in der Jugend ſehr langſam, ausbreitend, dünn und unregelmäßig, etwas herabhängend, aber geſund und ausdauernd. Nicht ſehr tragbar ſo lang ſie jung ſind, werden aber von Jahr zu Jahr tragbarer. Eine der beſten Kirſchen wegen ihres köſtlichen Geſchmackes und ihrer frühen Reife. (Europa.)

### 18) Florence.

Frucht: groß, herzförmig. Haut: bernſteingelb, fein mit Roth marmorirt, mit einem ſchönen rothen Backen; wenn ſie der Sonne gänzlich ausgeſetzt ſind, ſo iſt die ganze Frucht von einer ſchönen lebhaften rothen Farbe. Fleiſch: gelblich, feſt, ſehr ſaftig und ſüß. Reife: Ende Juni bis 10. Juli. (Europa.)

### 19) Governor Wood.

Frucht: ſehr groß, rundlich herzförmig. Haut: ſchön hellgelb, getupft oder marmorirt mit einem prächtigen Carminroth, und

wenn ſie ganz der Sonne ausgeſetzt iſt, von einem klaren ſchönen Roth. An der einen Seite eine Naht, an der andern einen dunkeln Strich. Fleiſch: hell blaßgelb, halb zart, ſaftig, ſüß und von ſchönem, ſtarkem Geſchmack. Reife: Mitte Juni. (Europa.)

### 20) Graffion.

Bigarreau und andere mehr.

Gute Princeß,
Holländiſche große,
Prinzeſſin-Kirſche,
} in Deutſchland.

Frucht: ſehr groß, ſchön wachſiges Anſehen, ſtumpf herzförmig, das Ende flach. Haut: weißlichgelb, punktirt und in der Sonne beinahe mit ſchönem Roth überzogen. Fleiſch: gelblich, feſt, ſaftig, kräftig, ſüß, delicat. Reife: Ende Juni. Sehr tragbar, fault aber gern bevor der Reife. So ſagt Elliott; Downing hingegen ſagt nichts davon, ſondern empfiehlt ſie ſehr. Auch in Deutſchland habe ich niemals darüber klagen hören.

### 21) Hildesheim.

Hildesheimer ganz ſpäte Knorpel-Kirſche,
Hildesheimer ſpäte Herzkirſche,
Hildesheimer Marmor-Kirſche,
} in Deutſchland.

Frucht: mittlere Größe, herzförmig. Haut: gelb, gefleckt und marmorirt mit Roth. Fleiſch: blaßgelb, feſt, ſüß und angenehm von Geſchmack. Reife: Ende Juli bis Mitte Auguſt. Sehr werthvoll wegen der ſpäten Reife, indem keine andere Frucht um dieſe Zeit zu haben iſt.

### 22) Holland.

Bigarreau Holland.

Frucht: ſehr groß, herzförmig, etwas zugeſpitzt. Haut: im Schatten weiß oder ſehr blaßgelb, an der Sonne prächtig geſprenkelt und punktirt mit Carminroth. Fleiſch: feſt, ziemlich ſaftig, ſüß und ausgezeichnet. Reife: gegen Ende Juni. Der Baum iſt nach Elliott ſchwer zu bekommen, denn man erhält gewöhnlich Napoleon dafür.

### 23) Hortense.

Frucht: erſter Größe, rund, verlängert, die Seiten eingedrückt. Haut: glatt, ſcheinend, glänzend lebhaftroth marmorirt und gefleckt auf bernſteinfarbigem Grunde, die ganz der Sonne ausgeſetzt, ſind beinahe ganz roth. Fleiſch: hell röthlichgelb, ſich gut vom Stein

ablöſend, zart, ſehr lebhaft und etwas ſauer von Geſchmack. .Reife: vom 12. bis 20. Juli. (Europa.)

### 24) Kirtland's Mary.

Frucht: groß, rundlich, herzförmig, ſehr regelmäßig. Haut: ein ſchönes hell- und dunkelroth, ſtark marmorirt und gefleckt auf gelbem Grunde, die der Sonne ganz ausgeſetzten, ſind mit einem ſchönen dunkeln, glänzenden Roth überzogen. Fleiſch: lichtgelb, ganz feſt, reich, ſaftig, ſüß und von ſehr angenehmem Geſchmacke. Reife: Ende Juni und Anfangs Juli. Als Tafel- und Marktfrucht ſehr geeignet. (Ohio.)

### 25) Kirtland's Mammoth.

Frucht: wohl die größte von allen Kirſchenarten, oft 3½ Zoll im Umfang, ſtumpf herzförmig. Haut: licht hellgelb, theilweiſe mit ſchönem Roth überzogen und marmorirt. Fleiſch: beinahe zart, ſaftig, ſüß und von ſehr angenehmem Geſchmacke. Reife: Ende Juni. (Ohio.)

### 26) Knight's Early Black.

Frucht: groß, ſtumpf herzförmig. Haut: dunkel purpurroth, zuletzt ſchwarz. Fleiſch: purpurroth, zart, ſaftig, kräftig, ſüß und ſehr wohlſchmeckend. Reife: Anfangs Juni. (Europa.)

### 27) Large Heart Shaped.

Frucht: ſehr groß, rundlich herzförmig, manchmal ſtumpf. Haut: dunkel, glänzend, roth und bei voller Reife dunkel purpurartigſchwarz; Oberfläche ſehr uneben. Fleiſch: purpurfarbig, in's Röthliche fallend, nicht ſehr ſaftig, auch nicht von ſtarkem Geſchmack. Reife: erſte Hälfte im Juli. Iſt für eignen Gebrauch nicht paſſend, aber ſehr vortheilhaft für den Markt, da der Baum ſehr tragbar iſt. (Europa.)

### 28) Manning's Mottled.

Frucht: groß, rundlich herzförmig, platt an einer Seite. Haut: bernſteinfarbig, fein geſprenkelt, mit Roth überzogen und halb durchſichtig. Fleiſch: bei voller Reife gelb, zart, und hat einen ſüßen, delikaten Saft. Stein ziemlich groß. Reife: Ende Juni. Außerordentlich tragbar. (Amerika.)

### 29) May Duke.

Frühe Maikirſche in Deutſchland.

Frucht: rundlich oder ſtumpf herzförmig. Haut: zuerſt ein lebhaftes Roth, wird aber bei voller Reife ſchön dunkelroth. Fleiſch:

röthlich, zart und schmelzend, sehr saftreich, und wenn ganz reif, kräftig und vortrefflich von Geschmack. Reife: von Ende Mai bis Ende Juni. Trägt in Büscheln und sehr voll. Dieses ist die am meisten verbreitete und am allgemeinsten geschätzte Kirsche, denn sie wächst und gedeiht fast in jedem Boden und Klima. Diese, die schwarze Herzkirsche und die Bigarreau, sind in den ganzen Vereinigten Staaten am meisten verbreitet. Es hat auch noch keine von den neuern Sorten diese Maikirsche verdrängt. Denn sie ist nicht nur eine ausgezeichnete Tafelfrucht, sondern ehe sie ganz reif ist, auch eine der besten zum Kochen. Elliott hält es für einen großen Fehler, daß sie sehr langsam reift, gewöhnlich nur ein Zweig nach dem andern; allein ich denke, daß diese lange Dauer, wenigstens bei kleinern Familien, ihr gerade einen Vorzug giebt, so lange sie nämlich blos zum Hausgebrauch gepflanzt wird. (Europa.)

### 30) Napoleon.

Bigarreau Napoleon bei Downing.
Lauermanns große Kirsche } in Deutschland.
Lauermanns Herzkirsche }

Frucht: sehr groß, sehr regelmäßig herzförmig, etwas länglich. Haut: blaßgelb, im Schatten bernsteinfarbig, reich punktirt und befleckt mit einem sehr dunkeln Roth und einem schönen dunkeln hochroth marmorirten Backen. Fleisch: sehr fest, saftig, von vortrefflichem Geschmacke. Reife: Ende Juni. Sehr tragbar und selten ausbleibend. (Europa.)

### 31) Rockport.

Frucht: groß, rund, stumpf herzförmig; Oberfläche gewöhnlich etwas uneben und immer mit einer knotigen Erhöhung an einer Seite. Haut: blaß bernsteingelb, von einem klaren schönen Dunkelroth beschattet und befleckt, und hat mitunter einen carmoisinrothen Flecken. Fleisch: gelblichweiß, fest, saftig, süß, und von einem kräftigen, sehr angenehmen Geschmacke. Reife: gegen Ende Juni. Der Baum verlangt eine gute Cultur. (Amerika.)

### 32) Tradescant's Black Heart.

Elkhorn, und andere mehr.
Große schwarze Knurpelkirsche } in Deutschland.
Kirsche mit saftigem Fleische }

Frucht: groß, herzförmig, mit einer sehr unregelmäßigen oder unebenen Oberfläche. Haut: dunkel schwarz, scheinend. Fleisch: dun-

kel purpurroth, feſt, etwas ſaftig, und von ſehr gutem Geſchmack. Reife: erſte Hälfte im Juli. Trägt zwar nicht ſehr ſtark, aber regelmäßig. (Europa.)

### 33) Waterloo.

Frucht: groß, ſtumpf herzförmig. Haut: bei voller Reife ſchwarz. Fleiſch: purpurartig roth, ſaftig, zart, mit einem kräftigen ſüßen Geſchmack. Mäßig tragbar. Reife: die erſte Zeit des Juli. (Europa).

### 34) Werder's Early Black.

Werder'ſche frühe ſchwarze Herzkirſche in Deutſchland.

Frucht: mittlere Größe, herzförmig. Haut: ſchwarz. Fleiſch: purpurröthlich, zart, ſüß und ſehr gut. Iſt vorzüglich ihrer frühen Reife wegen werthvoll, denn ſie reift ſchon von Ende Mai bis Mitte Juni.

(Elliott ſagt zwar, es wäre ſehr bedenklich, ob ſie jemals mehr werth ſein würde, als einen Verſuch damit zu machen; allein ich glaube, daß mehrere neue von Profeſſor Kirtland in Ohio gezogene Arten ſowohl dieſer als mancher andern deutſchen Kirſchenart nachſtehen. Scribendi recte sapere est principium et fons. Dieſes habe ich gehört, als ich in meiner Jugend einmal durch eine lateiniſche Schule gelaufen bin.)

---

## Mandeln.

(Almonds.)

Der Mandelbaum könnte im Weſten, und vorzüglich im Ohiothale, von ſehr großem Nutzen werden. Der Baum verlangt einen trockenen, leichten, lockeren, warmen Boden, das iſt der einzige Unterſchied zwiſchen dem Mandelbaum und dem Pfirſichbaum, welcher letztere ſozuſagen mit jeder Erdart zufrieden iſt, ausgenommen mit einem ſchweren feſten Lehmboden. Dieſen Unterſchied abgerechnet, erfordert er ganz gleiche Cultur mit dem Pfirſichbaum, und ſieht ihm auch ſo ähnlich, wie ein Auge dem andern. Er trägt in guten Jahren voller als der Pfirſichbaum und ſeine Früchte ſind, was deren Genießbarkeit betrifft, nicht einer ſo kurzen Zeit unterworfen, wie die Pfirſiche; können auch ohne die geringſte Beſchädigung mehrere hundert Meilen transportirt werden, welches beides ihnen vor jeder andern Frucht einen Vorzug giebt. Sowie dieſes unter den Gemüſearten mit Zwiebeln und Kartoffeln der Fall iſt. Außerdem gewährt der Baum in der Blüthezeit einen prächtigen Anblick.

Seine Fortpflanzung geschieht gewöhnlich durch Aeugeln auf Pfirsiche, auf frühe Pflaumenstämme, oder auf die bittere Mandel. Pflaumenstämmchen sind am besten, sollten aber nicht mehr als ¼ Zoll im Durchmesser und schnell gewachsen sein.

Will man Mandelbäume aus Kernen ziehen, so macht man die grüne Schale von denselben ab, und pflanzt sie entweder im October 4 Zoll tief, oder legt sie den Winter über im Keller in feuchten Sand. Die Erde, womit man sie bedeckt, muß leicht und ganz fein sein. In der ersten Jugend muß man die inwendig in der Krone austreibenden gelben Schößlinge stets ausschneiden, weil sie an der Fruchtbarkeit hinderlich sind.

Folgende drei Sorten sind am meisten zu empfehlen:

### 1) Common Almond.

Gemeine Mandel.

Dieses ist die gewöhnliche süße Mandel. Sie ist hier die fruchtbarste, dauerhafteste und ganz für das Klima geeignet, und trägt am meisten. Schale: hart, glatt, ungefähr 1¼ Zoll lang, eingedrückt und zugespitzt. Von angenehmem Geschmack, doch nicht so gut als die folgende. Reife: Ende September.

### 2) Long Hard-Shell Almond.

Lange hartschalige Mandel.

Eine große lange Frucht, wohl um ⅓ länger als die übrigen Arten. Die Schale ist ungefähr so groß, als die der folgenden Art, der Kern aber ist größer und fleischiger. Eine sehr ausdauernde Sorte. Reife: Ende September.

### 3) Soft-Shell Sweet Almond.

Weichschalige süße Mandel.

Diese ist die beste von allen Arten. Es ist die Art, welche hier gewöhnlich in den Läden der Canditoren verkauft wird. Die Schale ist so dünn, daß man sie leicht mit den Fingern zerdrücken kann. Reift etwas eher als die vorhergehenden Sorten. In Frankreich ißt man sie ehe sie ganz reif ist, sie kommt schon um die Mitte Juli auf die Pariser Tafeln. Schale 2 Zoll lang, oval, eingedrückt. Der Kern ist 1 Zoll lang, und ist süß und kräftig von Geschmack.

Diese Art würde ohne alles Bedenken hier sehr gut gedeihen, wenn sie auf Pflaumen geäugelt und an einem etwas geschützten Orte in die geeignete Erde gepflanzt würde.

### 4) Peach Almond.

Pfirsich-Mandel.

Eine ziemlich große Mandel, welche einer Pfirsiche sehr ähnlich ist. Das Fleisch der grünen Schale ist viel dicker als bei den andern Mandeln, und eßbar, wenn die Mandel ganz reif ist. Es wird dann gelb und springt auf. Die Mandel selbst ist auch groß, und oft sind zwei Mandeln beisammen. Sie ist süß von Geschmack, doch manchmal auch etwas bitter. Ist nicht so gut als die ersten drei Arten.

### 5) Bitter Almond.

Die bittere Mandel unterscheidet sich von der süßen nur durch ihren bitteren Geschmack. Man hat hiervon zwei Arten. Sie trägt ungemein stark und wird im September reif. Es giebt noch viele Arten, die aber von geringerem Werthe sind. Die gefüllt blühende Mandel. Amigdalus nana. Siehe Blumengarten.

---

## Nectarinen.

(Nectarines.)

Die Nectarine ist nichts anderes als eine Pfirsiche, nur daß ihre Schale glatt, und die der Pfirsiche wollicht ist. Auch sind die Nectarinen in der Regel verhältnißmäßig etwas kleiner. Man hat jedoch Beispiele daß Nectarinen und Pfirsichen zu gleicher Zeit auf demselben Baume wuchsen, und so hat man schon Nectarinen-Bäume aus Pfirsichkernen und Pfirsichbäume aus Nectarinenkernen gezogen. Sie verlangt dieselbe Cultur wie die Pfirsiche, und ist eben so tragbar, nur wird sie, wie alle andern glatten Früchte, sehr häufig von dem "Curculio" oder (Plum-weevil) einen kleinen Käfer, angestochen, wodurch sie abfällt.

Der letztjährige Wuchs muß jedes Jahr ungefähr im Februar wenigstens um ⅓ zurückgeschnitten werden, wenn sie gut tragen soll. Man sollte nur wenige Bäume von dieser Frucht pflanzen, und ich will auch deßhalb nur ein paar gute Sorten hier beschreiben.

### A. Nectarinen mit abgelösten Steinen.

#### 1) Boston.

Frucht: groß und schön, rundlich oval. Schale: glänzend gelb, mit einem sehr dunkelrothen Backen. Fleisch: süß, und obgleich

nicht kräftig, doch von angenehmen und ganz eigenem Geſchmack. Reife: Anfangs September.

2) Elruge.

Frucht: mittlere Größe, rundlich oval. Schale: blaßgrün, wo ſie aber der Sonne ganz ausgeſetzt iſt, beinahe bedeckt mit einem dunklen Violet oder Blutroth und mit kleinen bräunlichen Punkten beſprenkelt. Fleiſch: hellgrün, am Stein manchmal mit einem blaſſen Roth ein wenig gefärbt, ſehr ſaftig, ſchmelzend, und hat einen kräftigen ſchönen Geſchmack. Eine der beſten Arten.

3) Violette Hative.

Frucht: groß, rundlich, etwas verjüngt gegen den Stiel. Schale: im Schatten blaß gelblichgrün, in der Sonne aber beinahe mit einem dunkeln Purpurrothe bedeckt, mit blaßbraunen Fleckchen punktirt. Fleiſch: weißlich, mit rothen Strahlen nahe dem Stiele, ſchmelzend, ſaftig, kräftig und von einem ſtarken und ſehr angenehmen Geſchmacke. Reife: Ende Auguſt.

## B. Nectarinen mit am Fleiſch feſtſitzenden Steinen.

4) Newington Early.

Frucht: groß rundlich, eiförmig. Schale: der Grund blaßgelb und beinahe mit einem ſchönen hellen Rothe bedeckt, ſtark mit ſehr dunklem Roth marmorirt und punktirt. Fleiſch: grünlich weiß, nahe am Stein aber dunkelroth, ſaftig, zuckerig, kräftig und von delicatem Geſchmacke. Reife: Anfangs September.

5) Red Roman.

Frucht: groß, rundlich, etwas platt am Stiel. Schale: grünlichgelb mit einem bräunlichen trüben rothen Backen, der etwas rauh und mit roſtigen Flecken beſtreut iſt. Fleiſch: feſt, grünlich gelb, und dunkelroth am Stein, ſaftig und von einem kräftigen ſehr weinartigem Geſchmack. Reife: Anfangs September. Der Baum iſt gewöhnlich geſund und ſehr tragbar. Obgleich dieſes eine der älteſten Arten, ſo iſt ſie doch ſelten in dieſem Lande, und man erhält in den Baumſchulen ſehr oft die Newington für dieſe Art.

# Pfirsiche.

(Peaches.)

Die Pfirsich ist die Hauptfrucht in diesem Lande. In New Jersey kann man Pflanzungen von 10,000 bis 20,000 Bäumen sehen. Auch im Westen ist sie verhältnißmäßig eben so stark cultivirt, obgleich hier die großen Märkte und Städte zu deren Verkauf fehlen.

Dahingegen ist aber hier das Clima und der Boden mehr für sie geeignet, denn bei einiger Pflege würde man hier kaum ein Jahr unter dreien ohne Früchte sein, während bei gänzlicher Vernachlässigung der Bäume man gewöhnlich nur einmal in drei Jahren erwartet, daß die Bäume tragen werden.

Gewöhnlich läßt man hier die Bäume wachsen, wo sie eben von einem Kerne aufgehen, oder wenn man sie verpflanzt, so wird das Loch, — abgesehen von der geeigneten Lage, — gerade groß genug gemacht, daß man die Wurzel hinein pressen kann, und dann werden sie ihrem Schicksale überlassen, bis reife Früchte daran sind. Bei solcher Behandlung ist es freilich kein Wunder, wenn etwas späte Fröste die Blüthen zerstören und die Bäume in wenigen Jahren wieder absterben.

Der Preis der Früchte richtet sich natürlicherweise nach dem allgemeinen Ertrag. Ist es ein gutes Pfirsichjahr, so ist der Preis zwar niedriger, dafür der Ertrag aber auch größer. Ist es ein ungünstiges Jahr für diese Frucht, so steigt auch der Preis dafür verhältnißmäßig. Der Preis mag daher hoch oder niedrig sein, so kann man doch die Pfirsiche von einem Baume der in voller Tragbarkeit ist,—ganz nieder gerechnet — auf einen Dollar anschlagen. Es erfordert aber ein solcher Baum als Hochstamm, selbst bei der besten Pflege, nicht mehr als einen Tag Arbeit das ganze Jahr hindurch, und ich frage nun: ist die darauf verwendete Arbeit nicht durch den mehrfachen Ertrag hinlänglich bezahlt? Außerdem werden die Bäume ein höheres Alter erreichen, folglich auch jedes Jahr mehr tragen können, und ich bin der Mühe und Ausgabe überhoben, alle fünf bis sechs Jahre frische Bäume zu pflanzen.

Die Vermehrung der Pfirsichbäume geschieht durch Pflanzung der Kerne. Sind diese Kerne von ganz guten Sorten genommen, und man will die Bäume zum eigenen Gebrauch aufziehen, so ist es nicht nöthig sie zu veredeln, weil bei dieser Frucht, und vorzüglich bei der gelbfleischigen, der Sämling selten sehr stark von der Mutterfrucht abweicht, zumal wenn der Baum wovon der Kern abstammt, weit von andern Pfirsichbäumen entfernt gestanden hat. Sämlinge

von ſchlechtern Arten aber, und ſolche welche zum Verkauf gezogen werden, müſſen geäugelt werden.

Kerne muß man jedoch immer nur von ganz geſunden Bäumen nehmen. Hat man nur wenige Kerne zu pflanzen, und für dieſe einen Platz wo ſie durch den Winter nicht von Schweinen oder Eichhörnchen herausgewühlt werden, (manche behaupten auch, daß Maulwürfe ſie im Winter auffreſſen) ſo kann man ſie vortheilhafter im Herbſt pflanzen, große Quantitäten hingegen werden gewöhnlich erſt im Frühjahre gepflanzt.

Die Aufbewahrung durch den Winter geſchieht entweder:

1) Indem man ſie beinahe bis ans Ende des Winters in einen feuchten Keller legt, dann heraus nimmt, zwei bis drei Tage ins Waſſer legt, dann auf die Erde ſtreut und 2 bis 3 Zoll dick mit Sägemehl oder leichter Erde von verfaultem Laube bedeckt. So läßt man ſie bis zur Pflanzzeit liegen, damit die Schalen in ihren Fugen vom Froſt aufgeweicht werden, oder

2) man vergräbt ſie in einen Sandhügel, oder thut ſie in ein Käſtchen das unten Abzuglöcher hat und vergräbt dieſes an einem trockenen, jedoch dem Froſt, Schnee und Regen ganz ausgeſetzten freien Orte und bedeckt es 3 bis 4 Zoll hoch mit Erde. Im Frühjahre, ſobald der Grund bearbeitet werden kann, werden die Steine herausgenommen und geöffnet, indem man den Stein der Länge nach mit der Kante auf einen Block hält und mit einem Hammer vorſichtig darauf ſchlägt, damit der Kern nicht beſchädigt werde.

Man macht die Reihen gewöhnlich 4 bis 5 Fuß auseinander, legt die Kerne 1 Fuß auseinander ſo tief, daß ſie 1 bis 2 Zoll mit Erde bedeckt werden und hält das bepflanzte Stück ſorgfältig von allem Unkraut rein. Die Spitze des Kerns wird natürlich nach unten gerichtet.

Anfangs September iſt die Zeit ſie zu äugeln. Dieſes muß ſo nahe als möglich am Boden geſchehen. Im October kann man den Stamm und die noch ſtehen gebliebenen Aeſtchen zur Hälfte abſchneiden, damit ſie nicht von ſtarken Winden oder vom Schnee abgebrochen werden, indem ſie in dieſem Falle gewöhnlich am leichteſten an dem eingeſetzten Auge brechen.

Will man aber Pfirſiche auf Pflaumenbäumchen äugeln, ſo muß man ſolches im Auguſt thun, und zwar in der Zeit wenn man bemerkt, daß ſich die Rinde am Stämmchen und dem Auge am beſten ablöſt.

Aeugeln auf Pflaumenſtämmchen iſt jedoch nur anzurathen, wenn man ſie für Spaliere benutzen will, denn da der Pflaumenbaum viel langſamer wächſt als der Pfirſichbaum, ſo werden

ſie als Hochſtämme zu leicht vom Winde abgebrochen, wenn ſie auf den Pflaumenbaum veredelt ſind.

Um Pfirſichbäume ganz zwergartig zu machen, iſt die Mirabelle-Pflaume die geeignetſte.

Der beſte Boden für den Pfirſichbaum iſt eine reiche, tiefe, etwas ſandige Dammerde, doch wächſt er auch in jedem andern Boden gut, nur nicht in einem ſchweren, feſten oder naſſen Lehmboden. Kann man aber nicht umhin einen ſolchen zu gebrauchen, ſo ſollte er erſt mit Kalkſchutt oder Holzerde und Sand, ungefähr 6 bis 8 Fuß im Durchmeſſer und 2 Fuß tief, vermiſcht werden. In einem ſchweren und feuchten Boden bekommen die Bäume leicht den Brand.

Hinſichtlich der Lage iſt zu bemerken, daß eine hohe, freie immer die beſte iſt, weil ſie da dem Wechſel der Temperatur nicht ſo ſehr unterworfen ſind. Auch iſt ein nördlicher oder nordweſtlicher Abhang viel beſſer als ein ſüdlicher oder gar öſtlicher, welches die ſchlechteſte Lage von allen iſt. Auch in der Nähe eines ſtarken Fluſſes oder Sees ſind ſie der Einwirkung der ſpäten Nachtfröſte viel weniger unterworfen.

Iſt man genöthigt eine ſolche Lage zu benutzen, wo ſie der Mittags- oder gar der Morgenſonne ſehr ausgeſetzt ſind, und wo der fortwährende Zug des Windes theilweiſe oder ganz abgeſchnitten iſt, ſo ſollte man im Spätherbſte alle Hauptwurzeln entblößen, d. h. von der Erde ſo viel wegnehmen, daß die Wurzeln zur Hälfte ſichtbar ſind. So läßt man ſie bis zur Zeit wo die Blüthen ſich entfalten, und man hat nicht zu befürchten, daß Fröſte ihnen ſchaden. Iſt dieſes jedoch zu mühſam oder zeitraubend, ſo ſollte man wenigſtens in der Zeit, wenn der Grund hart gefroren iſt, die Wurzeln mit fettem Miſt belegen, damit Sonne und Luft abgehalten werden den Froſt zu früh aus der Erde auszuziehen, wodurch die Blüthenzeit weiter hinausgeſchoben wird.

Es iſt ganz gewiß beſſer, wenn der Boden zwiſchen den Pfirſichbäumen und um dieſelben bearbeitet wird, nur muß man dabei vorſichtig ſein, daß weder eine Wurzel abgebrochen, noch aus ihrer Lage losgeriſſen wird. Dieſes wird für Jedermann ohnehin einleuchtend ſein. Kann die Bearbeitung des Bodens jedoch durchaus nicht geſchehen, ſo ſollte wenigſtens das hohe Unkraut durch Mähen nieder gehalten und um die Pfirſichbäume alle paar Jahre im Juli oder im Winter Miſt oder Kalk gelegt werden, weil das Erdreich durch das Gras und Unkraut ſehr ausgeſogen wird.

Die Entfernung der Bäume von einander richtet sich etwas nach der Eigenschaft des Erdreichs. In einem guten, für den Pfirsichbaum sehr geeigneten Boden, sollten sie immer 5 bis 6 Fuß weiter auseinander gepflanzt werden, als in einem ihnen weniger zusagenden Erdreich, weil ganz natürlich die Bäume in ersterem größer werden als in letzterem. Wie ich schon in der Einleitung zum Obstgarten gesagt habe, ist die geringste Entfernung eines Pfirsichbaumes von dem andern 15 Fuß, bei einem sehr geeigneten Boden muß man also immer 20 Fuß annehmen.

Die Zeit zur Verpflanzung ist eigentlich im Frühjahre, allein wo der Untergrund nicht Lehm oder Thon ist, kann es auch im Herbst geschehen. Die Löcher in welche sie gepflanzt werden, sollten immer etliche Wochen vor der Pflanzung gemacht werden, und so tief sein, daß man sie wieder von 3 bis 5 Zoll auffüllen muß, um dem Baume die gehörige Tiefe zu geben. Im Durchschnitt müssen sie so breit sein, daß die Enden der Wurzeln rings herum 1 Fuß vom festen Boden abstehen, damit die neuen Faserwurzeln sich leichter durcharbeiten, bis der Baum sich ganz fest gewurzelt hat.

Vor der Einpflanzung sollten alle Aeste und deren Gipfel so zurückgeschnitten werden, daß die Krone eine etwas pyramidenförmige Rundung erhält und die untersten Aeste nicht länger gelassen werden, als höchstens 1½ Fuß, auch sollten sie nicht mehr als 2 Fuß vom Boden abstehen. Sehr gut ist es, wenn man in das Loch erst etwas gute Walderde von verfaultem Laube wirft und mit der herausgeworfenen obersten Erde vermischt; auch die Wurzeln ein paar Zoll damit bedeckt.

Im Monat November oder Februar sollte jedes Jahr der letzte Wuchs um die Hälfte oder wenigstens ein Drittheil, je nachdem es die Abrundung des Baumes erfordert, zurückgeschnitten und alle in den Baum hinein oder inwendig gerade auflaufende junge Zweige ganz ausgeschnitten werden. Dadurch erzweckt man, 1) daß der Baum dicht wird und doch für den Durchzug der Luft gehörig offen ist, 2) daß er in dieser Form vom Winde nicht zerrissen werden kann, 3) daß er mehr Traghölz bekommt und die Früchte mehr Nahrung erhalten, also größer und besser werden, und 4) daß er ein schöneres Ansehen gewinnt.

Der Pfirsichbaum ist im Westen wenig andern Uebeln unterworfen, als daß er dem Bohrer (in englisch Peach worm, Borer, Grubeworm) ausgesetzt ist. Dieser ist aber auch hinlänglich, allen Pfirsichbäumen, die ihrem Schicksale ganz überlassen werden, lange vor der Hälfte ihrer eigentlichen Lebenszeit, den

Tod zu geben. Das beste Mittel gegen diesen Zerstörer ist, daß man im Juni und dann noch einmal im September, mit einem scharfen und spitzen Messer versehen, die Bäume genau untersucht und hauptsächlich nahe der Erde und 2 bis 3 Zoll unter derselben, auch wo man etwas Harzfluß bemerkt, mit diesem Messer zuerst der Länge des Baumes nach einen ganz schmalen Streifen aus der Rinde ausschneidet. Findet man nun, daß eine Art Röhre zwischen Holz und Rinde vorhanden, oder die Rinde nicht mehr grün ist, so schneidet man so lange in der Richtung fort, als die Röhre oder todte Rinde dauert; man wird dann einen weißen Wurm finden, der oft kaum mehr als ⅛ Zoll, oft aber auch gut ¼ Zoll lang ist. Nimmt man diese Würmer sorfältig jedes Jahr heraus und beobachtet alle früher angegebenen Vorkehrungen, so werden die Pfirsichbäume wohl 15 bis 20 Jahre alt und bleiben gesund.

Nachdem man alle Würmer herausgenommen hat, ist es sehr gut, wenn man ungefähr 3 Fuß um den Baum herum die Erde ungefähr 3 Zoll tief herausnimmt und diese Vertiefung mit in der Luft getödtetem oder gelöschtem Kalk, oder in Ermangelung dessen, mit Asche ausfüllt, um den Stamm etwas höher auflegt und festtritt, indem man wahrgenommen hat, daß das Insect, welches die Eier zu diesen Würmern legt, nicht gerne in diese Stoffe eindringt. Pfirsichbäume, die auf einem Hofe nahe einem in der englischen Sprache sogenannten Ashhopper, Laugenfaß (eine Zurichtung, wo die Lauge zum Seifensieden gemacht wird) stehen, werden selten von diesen Würmern zerfressen.

Ein gewisser J. E. Christian in Lexington, Kentucky, schlägt in einer Abhandlung über die Cultur der Pfirsichbäume, als ein nach seiner Meinung und wie er sagt, nach mehrjähriger Erfahrung, ganz sicheres Mittel den Wurm abzuhalten, vor: man solle Ende Juli oder in den ersten Tagen im August frischen Mist aus dem Stalle (ist nicht gesagt Pferde- oder Kuhmist) nehmen, wie ihn die „Farmers" in großen schwarzen Klumpen aus dem Stalle werfen und zwar je fetter je besser, und solchen 4 bis 5 Zoll dick dicht um die Bäume legen und fest zusammentreten. Obgleich diese Abhandlung schon im Jahre 1845 erschienen ist, so kam sie doch erst nur durch einen Zufall vor zwei Jahren in meine Hände und ich hatte noch keine Gelegenheit, dieses Mittel gehörig zu prüfen.

Man theilt die Pfirsiche im Allgemeinen in zwei Classen, nämlich in solche, wo das Fleisch nicht an den Stein gewachsen ist, Pfirsiche mit „losen Steinen" (Free Stones) und in solche, wo das Fleisch an die Steine fest angewachsen ist, mit „festen Steinen" (Cling Stones). Die erstere Art ist für die Küche brauch-

barer, weil man den Stein so leicht herausnehmen kann, als Tafelfrucht aber, d. h. zum Essen wie sie vom Baume kommt, hat der Cling Stone (die Pfirsich mit dem festen Steine) gewöhnlich den Vorzug, weil sie in der Regel saftreicher und von besserem Geschmack ist. Doch giebt es auch hierin Ausnahmen, denn manche Pfirsiche mit freiem Steine ist auch sehr gut als Tafelobst.

Ich bin auch bei den Namen und Sorten der Pfirsichen mehr Elliott's Werk als Downing's gefolgt, weil ersterer nicht nur mehr Sorten aufgeführt hat, sondern auch die Sorten unter den in seinem Werke angenommenen Namen mehr bekannt sind.

Die Reife richtet sich natürlich nach dem Clima, und ist daher in den verschiedenen Gegenden abweichend; doch wird diese Abweichung immer bei allen Sorten in gleichem Verhältniß sein, vorausgesetzt die Bäume haben eine ähnliche Lage in Betreff der Sonne und gleiches Erdreich.

### 1) Bellegarde.

Galante, auch Bellegarde in Deutschland.

Frucht: groß, rund und geregelt. Schale: blaß-gelblich-grün, mit einem schönen rothen Backen, oft auch mit dunklern purpurrothen Streifen. Fleisch: etwas roth am Steine, etwas fest, aber schmelzend, saftig, von schönem und kräftigem Geschmack. Stein etwas groß. Reife: Ende August. Freier Stein. Der Baum ist mehr als andere dem Gummifluſſe ausgesetzt und darum beim Schnitte sehr zu schonen.

### 2) Bergen.

Frucht: groß, oft 9 Zoll im Umfange, kugelförmig, eingedrückt und breit. Schale: tief orangengelb, mit einem breiten rothen Backen. Fleisch: gelb, schmelzend und von sehr süßem Geschmack. Reife: Anfangs September. Freier Stein. Trägt nicht stark, aber regelmäßig.

### 3) Brevoort.

Frucht: von mittelmäßig zu groß, rund und eher etwas breit. Schale: blaß-gelblich-weiß, oft etwas gefärbt mit einem hellen rothen Backen. Fleisch: eher fest, etwas roth am Stein, kräftig, zuckerig und von sehr angenehmem Geschmack. Reife: Anfangs September. Freier Stein. Trägt mittelmäßig aber regelmäßig.

4) Crawford's Early.

Frucht: sehr groß, länglich, manchmal rundlich. Schale: gelb mit einem schönen rothen Backen. Fleisch: gelb, saftig, und wenn sie bei warmen Sonnenschein reif wird, kräftig und süß, außerdem etwas weniger säuerlich. Reife: Ende August und Anfangs September. Freier Stein. Wohl die schönste und eine der besten und größten frühen gelbfleischigen Arten. Sehr tragbar.

5) Crawford's Late.

Frucht: sehr groß, rundlich. Schale: gelb mit einem dunkelrothen Backen. Fleisch: gelb, roth am Stein, saftig und schmelzend und hat einen weinartigen vortrefflichen Geschmack. Muß aber, wie die vorhergehende, in warmen sonnigem Wetter reifen, wenn sie ganz süß werden soll. Reife: Ende September und Anfangs October. Freier Stein. Ebenfalls eine der besten Arten. Sehr tragbar.

6) Cooledge's Favorite.

Frucht: größer als mittelmäßig, rundlich, größer an einer Seite. Schale: weiß, mit einem hellen rothen Backen, oft auch punktirt. Fleisch: schmelzend, saftig, kräftig süß und von delikatem Geschmacke. Reife: vom 20. bis Ende August. Freier Stein. Der Baum erträgt die Kälte sehr gut und ist ungemein tragbar.

7) Early Tillotson.

Frucht: mittlere Größe, rund. Schale: beinahe bedeckt mit Roth, die Grundfarbe aber ist blaß gelblichweiß, dick punktirt mit Roth; der Backen ist dunkelroth. Fleisch: weißlich, aber roth am Steine, an welchem es mitunter fest sitzt, schmelzend, saftreich, mit einem kräftigen, sehr delikatem Geschmacke. Reife: Ende Juli und Anfangs August. Freier Stein. Verlangt einen kräftigen Boden oder wird mehlthauig. Wächst langsam und ist nicht sehr fruchtbar so lang er jung ist, im höheren Alter aber kräftig und sehr tragbar. Es ist die früheste gute Sorte.

8) Early Newington.

Frucht: groß, rundlich, eine Seite immer größer. Schale: blaß gelblichweiß, mit rothen Punkten und Streifen, und einem schönen rothen Backen. Fleisch: weiß, aber roth am Stein, und hier und da am Stein festhängend, ehe sie ganz reif ist ganz fest am Stein.

Uebrigens saftig, schmelzend, mit einem kräftigen weinartigen Geschmack. Reife: vom 20. bis Ende August. Mittelmäßig tragbar. Freier Stein.

### 9) George the Fourth.

Frucht: groß, rund, eine Seite größer als die andere. Schale: blaß gelblichweiß, fein punktirt mit hellem Roth, und in einen schönen dunkelrothen Backen auf einer Seite übergehend. Fleisch: blaß und roth gemarkt am Stein, schmelzend, sehr saftreich und hat einen ganz besonders guten Geschmack. Reife: Ende August. Freier Stein. Trägt regelmäßig und sehr voll. Der Baum ist sehr kräftig und wächst gut in jeder Erde und Lage.

### 10) Grosse Mignonne.

Große Lieblingspfirsiche in Deutschland.

Frucht: groß, rundlich, immer etwas eingedrückt. Schale: blaß grünlichgelb, roth punktirt mit einem purpurröthlichen Backen. Fleisch: gelblichweiß und roth markirt am Steine, schmelzend, saftig, mit einem sehr kräftigen und stark weinartigem Geschmacke. Reife: Mitte bis Ende August. Freier Stein. Diese Pfirsichart ist am meisten und weitesten verbreitet, sowohl hier als in Europa, und ist überall als eine der delicatesten anerkannt. Der Baum trägt sehr gut und regelmäßig in jedem Clima und Boden. Ist auch eine der besten Sorten unter Glas zu ziehen.

### 11) Heath.

Frucht: sehr groß, länglich, verkleinert nach beiden Enden zu. Schale: flaumig, etwas gelblichweiß, mit einem ganz matten hellrothen, oder auch einem bräunlichen Backen. Fleisch: grünlich weiß, ganz fest am Stein, sehr saftig, zart und schmelzend, kräftig und von süßem sehr angenehmen Geschmacke. Reife: October. Fester Stein. Die beste und schönste von allen späten Pfirsichen mit festem Stein. Der Baum wächst sehr kräftig und wird sehr alt, trägt aber nur mittelmäßig. Von Kernen gezogen, weichen die Früchte selten von der Mutterfrucht ab. Wenn man die Früchte in Papier einwickelt, so kann man sie wie Orangen bis Weihnachten gut erhalten.

### 12) Hyslop.

Frucht: groß, länglich, rundlich. Schale: weiß, mit einem schönen dunkelrothen Backen. Fleisch: sehr saftreich, schmelzend,

von kräftigem und süßem sehr angenehmen Geschmacke. Reife: die erste Zeit im October. Fester Stein. Ist in nördlichen Gegenden der Heath vorzuziehen, und sollte überhaupt in keinem Garten fehlen. Der Baum ist sehr ausdauernd, kräftig und sehr tragbar.

### 13) Morris Red.

Frucht: groß, rundlich, am Auge ein wenig eingedrückt. Schale: schön blaß grünlichweiß, ein wenig punktirt und hat einen schönen rothen Backen. Fleisch: blaß grünlichweiß und ganz roth am Stein, sehr schmelzend und saftreich, mit einem süßen, köstlichen Geschmack. Reife: Ende August. Sehr tragbar.

### 14) Malta.

Fleisch: größer als mittelmäßig, rundlich, platt. Schale: blaß mattgrün, an der Sonnenseite matt purpurrothe gebrochene Flecken und Warzen. Fleisch: grünlich und am Steine ein wenig dunkelroth, sehr saftreich und schmelzend, mit einem eigenen, kräftigen, weinartigen, scharfen und herrlichen Geschmack. Reife: Ende August. Freier Stein. Die Frucht hält sich lange, nachdem sie abgenommen ist. Der Baum trägt zwar nicht stark, ist aber sehr gesund und ausdauernd.

### 15) Late Admirable.

Frucht: sehr groß, rundlich, sich zu länglich hinneigend. Schale: blaß gelblichgrün, mit einem blassen rothen Backen und marmorirt mit dunklerem Roth. Fleisch: grünlichweiß und roth am Stein, sehr saftreich, schmelzend und von delicatem, vortrefflichem Geschmacke. Reife: Mitte September. Freier Stein. Unstreitig eine der besten späten Pfirsichen. Zwar nicht sehr tragbar, aber regelmäßig.

### 16) Lemon Clingstone.

Frucht: sehr groß, länglich, verjüngt an der Blume und hat ein großes herausstehendes Ende, ähnlich der Citrone. Schale: schön gelb, mit einem dunkelbräunlich rothen Backen. Fleisch: fest, gelb, etwas roth am Stein und ganz fest daran und hat einen kräftigen, lebhaften, weinartigen, etwas säuerlichen Geschmack. Reife: von Mitte bis Ende September. Fester Stein. Es ist die größte und schönste Pfirsiche unter den gelbfleischigen mit festem Stein. Der Baum ist von sehr gesunder Natur und sehr tragbar.

### 17) Oldmixon.

Frucht: groß, rundlich oval. Schale: gelblichweiß und roth punktirt, oder einen rothen Backen. Fleisch: blaßweiß, sehr schmelzend und saftig, mit einem außerordentlich kräftigen und köstlichen Geschmack. Reife: Anfangs September. Fester Stein. Diese und Hyslop werden allgemein für die besten Pfirsiche mit festem Stein gehalten.

### 18) Oldmixon Freestone.

Frucht: groß, rundlich, oder etwas oval, größer an der einen Seite. Schale: blaß gelblichweiß und roth marmorirt, mit einem hochrothen Backen. Fleisch: weiß, aber ganz roth am Stein, zart, kräftig, süß, weinartig und von vortrefflichem Geschmack. Reife: Mitte September. Freier Stein. Diese Sorte verdient schon darum eine allgemeine Anpflanzung, weil sie den späten Frösten besser widersteht, als alle andern Arten und daher jedes Jahr trägt.

### 19) Prince's Red Rareripe.

Frucht: groß und schwer, rundlich oval. Schale: flaumig, blaß gräulichgelb, was sie von allen andern Früchten unterscheidet, rothscheckig und marmorirt und einen rothen Backen mit röthlichen Flecken. Fleisch: weiß, aber dunkelroth am Stein, sehr saftreich, schmelzend und von ungemein köstlichem Geschmacke. Freier Stein. Eine der allerfeinsten Früchte, oftmals noch besser, als die Late Admirable. Ihre Größe, ihr vortrefflicher Geschmack, ihre späte Reife, große Tragbarkeit und ihr kräftiger Wuchs machen sie allgemein beliebt.

### 20) Yellow Rareripe.

Frucht: groß, rundlich. Schale: dunkel orangengelb, mit einigen rothen Punkten, einem schönen rothen Backen, der mit Streifen schattirt ist. Fleisch: dunkelgelb und roth am Stein, saftreich, schmelzend, hat einen kräftigen, weinartigen, vortrefflichen Geschmack. Reife: Ende August. Freier Stein.

Man muß jedoch vorsichtig sein, daß man nicht eine alte Sorte, die auch unter dem Namen "Yellow Malacatune" bekannt ist, dafür erhält, indem solche in den Baumschulen oft damit verwechselt wird.

# Pflaumen.

(Plums.)

Dieſes iſt eine andere Frucht, die im Weſten und vorzüglich von den Deutſchen ſehr vernachläſſigt wird, obgleich man ſie ſehr oft von ihrer Güte und vorzüglich von der Zwetſche und auch der Reineclaude ſprechen hört.

Es iſt wohl wahr, daß dieſe Frucht, ſo ſehr auch die Bäume damit beladen ſein mögen, durch den in der Einleitung zu den Nectarinen erwähnten Käfer Curculio (Plum weevil) oft ganz zerſtört wird, allein wer einige Aufmerkſamkeit auf ſeine Bäume verwenden will, kann dieſes Inſect bedeutend abhalten, wenn nicht ganz unſchädlich machen, wie deſſen Beſchreibung zeigen wird, die ich aus Downing's Werk entnommen habe.

Je beſſer und wärmer die Lage iſt, deſto ſchöner werden die Pflaumen. Der Pflaumenbaum kommt faſt in jedem Boden gut fort, nur nicht in einem kalten und ſumpfigen. Auch in einem allzutrocknen und mageren bleibt er krüppelig und trägt ſchlechte Früchte. Etwas feuchter Boden iſt ihm ſehr gedeihlich, beſonders in einer warmen Lage. Vorzüglich gut gedeihet er in guter, ſchwarzer Gartenerde, und trägt ſehr bald, allein er iſt da dem Curculio zu ſehr ausgeſetzt. Bei dem hieſigen warmen Clima iſt es daher beſſer, wenn die Erde ziemlich mit Lehm vermiſcht iſt, weil es ſich gezeigt hat, daß der Curculio am ſchlimmſten iſt, wenn die Bäume in einer ſandigen, leichten Erde ſtehen. Bei leichtem, ſandigen Boden möchte es daher vortheilhaft ſein, ſolchen ein paar Zoll dick mit gelbem Lehm zu belegen. Wird ſolcher vorher gebrannt, ſo iſt er um ſo viel beſſer, weil er dann gleich als Dünger dient.

Es wird ſehr häufig empfohlen, gewöhnliches Kochſalz um die Pflaumenbäume zu ſtreuen, indem es nicht nur die Geſundheit und Ueppigkeit eines Baumes befördert, ſondern auch alle ſchädlichen Inſecten mehr oder weniger davon abhält. Zu ausgewachſenen Bäumen kann man ½ Peck annehmen.

Der Curculio (Plum weevil) iſt der größte Vernichter der Pflaumen, Aprikoſen und Nectarinen. Oft, nach einer viel verſprechenden Ueberladenheit von Blüthen und jungen Früchten, ſieht man ſolche, nachdem ſie halb oder beinahe ausgewachſen ſind, auf einmal alle abfallen. Beſieht man nun dieſe Früchte, ſo bemerkt man unweit dem Stengel eine kleine halbrunde Narbe; dieſes iſt das Zeichen, daß der Curculio da eingeſtochen und ſein

Ei hinein gelegt hat. Ungefähr eine oder zwei Wochen nachdem die Blüthen abgefallen sind, legt er das Ei; dieses wird von der Sonne ausgebrütet, woraus ein kleiner Wurm entsteht. Sobald sich dieser bis zum Stein hinein gefressen hat (ungefähr Anfangs Juli), fallen diese angestochenen Früchte schnell hintereinander vom Baume. Werden nun diese Früchte nicht aufgelesen und in's Wasser geworfen, gekocht oder verbrannt, so werden sie bald von diesem Wurme verlassen; er geht in die Erde, um sich da einzuspinnen und kommt nächstes Jahr als Käfer wieder heraus. Manche Naturforscher behaupten, daß die Umgestaltung schon in zwanzig Tagen vollendet sei, dieses ist aber nicht sehr wahrscheinlich, denn dann würden sie an warmen Herbsttagen um eine Zeit erscheinen, wenn es keine Früchte giebt, die ihnen passen, und das wäre gegen den geregelten Gang der Natur. Die Umgestaltung kann auch nicht bei einigen geschwinder und bei anderen um ein halbes Jahr langsamer gehen, so wenig als die Eier einer Henne ein Mal in vierzehn Tagen und das andere Mal in drei Wochen ausgebrütet werden. Dieser Käfer ist nicht größer als ein Hanfkorn, seine Länge ist ungefähr ein Fünftel Zoll, seine Farbe ist dunkelbraun mit weißen, gelben und schwarzen Flecken. Auf seinem Rücken hat er zwei schwarze Höcker, hat einen ziemlich langen Hals und langen Rüssel, welchen letztern er im Ruhestand zwischen seine Vorderfüße zieht; er hat zwei Flügel. Wie weit er aber fliegen kann, ist bis jetzt noch nicht ausgefunden. Einige behaupten, daß er schwerlich weiter fliegen kann, als von einem Baume auf den nächsten, Andere hingegen sagen, daß er eine ziemlich große Strecke fliegen kann.

Die meisten Klagen über diesen Käfer kommen aus solchen Gegenden, wo die Pflaumenbäume in einem sandigen oder doch leichten Boden stehen; daraus läßt sich schließen, daß ein schwerer, lehmiger Boden ihrem Aufenthalte oder Umwandlungsprozesse nicht entsprechend ist, und darum ist vorgeschlagen, schweren Lehm zu Mörtel anzumachen und mit demselben den Boden um den Pflaumenbäumen, so weit deren Aeste reichen, ungefähr 2 bis 3 Zoll dick zu belegen.

Ferner ist es von großem Nutzen, wenn man die Bäume in der Zeit, wo der Curculio seine Verheerungen beginnt (nämlich acht bis vierzehn Tage nach dem Abfalle der Blüthen), täglich untersucht und, sobald man Früchte findet, die von diesem Käfer angestochen sind, ein Betttuch oder dergl. unter dem Baume ausbreitet und mit einem Stück Holz, oder besser mit einem ziemlich schweren, hölzernen Schlägel, dessen Kopf ziemlich dick mit Tuch umwickelt

ſein muß, damit er der Rinde des Baumes nicht ſchadet, ſtark gegen den Stamm ſchlägt, ſo daß durch die Erſchütterung die Käfer ab- und auf das Betttuch fallen. Man muß ſie dann in dem Tuche ſogleich zuſammenſchütteln und in's Feuer werfen, ehe ſie die Zeit gewinnen, von dem Tuche abzufliegen. Auch Räucherung mit wollenen und baumwollenen Lappen oder Lumpen auf Kohlen in einem Gefäße, welches man zwiſchen die Aeſte hängen kann, iſt ſehr dienlich, und zwar wenn die Blumen ſich öffnen. Wer die Ausgabe nicht ſcheut, kann dieſen Käfer, wie ſchon geſagt, für das künftige Jahr damit gut abhalten, daß er in der Zeit, wenn die erſten paar Früchte abfallen, den Boden unter dem Baume, ſo weit deſſen Aeſte reichen, ganz eben und feſt macht und ¼ Zoll dick Salz darauf ſtreut. Sollte ſolches vom Regen aufgelöst und weggewaſchen werden, ſo muß man ſogleich wieder friſches ſtreuen. Das Salz wird die Würmer tödten, ehe ſie ſich in die Erde hineinarbeiten können.

Die Vermehrung der Pflaumenbäume geſchieht gewöhnlich durch Pflanzung der Steine, in derſelben Weiſe wie die der Pfirſiche, nur muß man immer Steine von Bäumen von einem freien Wuchſe nehmen, wie z. B. von der gelben oder weißen Eierpflaume, Imperial Gage, Blue Gage, Horse Plum, Lombard ꝛc., jedoch auf keinen Fall von der Damson, weil dieſe nicht leicht zu veredeln ſind; ſie werden geäugelt, wenn ſie zwei Jahre alt ſind.

Die Steine ſollten ſchon im Herbſt gepflanzt werden und das Keimen derſelben wird ſehr dadurch befördert, wenn man ſie vorher zwei bis drei Wochen in Miſtjauche legt. Man pflanzt ſie in weit von einander entfernte Reihen, wie Erbſen, 1½ Zoll tief. Im nächſten Herbſt, oder in dem darauf folgenden Frühjahre, werden ſie heraus genommen, die Pfahlwurzel abgeſchnitten und die, welche im nächſten Sommer groß genug ſein mögen, um veredelt zu werden, ſogleich in die Baumſchule verſetzt, die übrigen aber bis zum nächſten Jahre wieder dicht zuſammen geſetzt.

Beim Aeugeln muß man ſehr vorſichtig ſein, daß man die Zeit nicht verſäumt, wo ſie ſich dazu eignen. Sollte man dieſes jedoch überſehen und die Bäume im nächſten Jahre zu groß werden, ſo kann man ſolche Anfangs März zweigen, und zwar dicht über der Wurzel, und die Erde ſo hoch darum ziehen, daß nur das oberſte Auge ſichtbar iſt.

Für Zwergbäume nimmt man die Mirabelle.

Einige Sorten, als Damson, Reineclaude, Perdrigons und vorzüglich die gemeine Zwetſche, kann man auch blos durch Kerne ziehen, ohne ſie zu veredeln. Von dieſen unveredelten Sorten

kann man auch die Ausläufer oder Wurzelschüsse wieder benützen, ohne sie erst gut zu machen.

Obgleich alle hiesige Pomologen dafür sind, Pflaumenbäume im Herbst zu versetzen, so kann ich doch ihrer Meinung nicht unbedingt beitreten, sondern bin der Ansicht, daß die Verpflanzung aller Obstsorten und vorzüglich kleiner Bäume, im Frühjahre besser ist als im Herbst. Bei der Herbstpflanzung leiden die Wurzeln gar oft durch das um sie angesammelte Wasser Schaden, zumal bei thonigem oder lehmigem Untergrunde; kleinere Bäume, die nicht tief genug in der lockeren aufgefüllten Erde sind, auch wohl durch Frost. Im Frühjahre hingegen, wenn bald nach deren Verpflanzung das Wachsthum eintritt, kann der Baum davon nicht leiden; die Nässe hält dann nicht so lange an, der Baum wurzelt bald fest und kann, da auch die Luft wärmer wird, mehr Feuchtigkeit ertragen.

### 1) Bingham.

Frucht: groß und schön, oval, 1¾ Zoll lang. Schale: dunkelgelb und an der Sonnenseite etwas schön roth gefleckt. Fleisch: gelb, fest am Stein sitzend, saftig und von kräftigem und delicaten Geschmack. Reife: Ende August bis erste Zeit im September.

### 2) Bleeker's Gage.

Reineclaude in Deutschland.

Frucht: mittlere Größe, rundlich oval, sehr regelmäßig in der Form. Schale: gelb, mit vielen eingelegten weißen Flecken und mit einem dünnen weißen Staube überzogen. Fleisch: gelb, kräftig und ungemein süß von Geschmack. Hat beinahe einen fast ganz freien Stein.

### 3) Denniston's Superb.

Eine Reineclaude-Art.

Frucht: rund, etwas platt. Schale: blaß gelblichgrün, mit einigen großen purpurrothen Finnen oder Blattern und Punkten, und überzogen mit einem dünnen Staub. Fleisch: sehr dick (denn der Stein ist sehr klein), gemäßigt saftig und einen kräftigen, weinartigen Geschmack. Freier Stein. Reife: von der Mitte bis Ende August. Eine sehr gute Pflaume, ⅓ größer als die Green Gage und beinahe eben so gut.

### 4) Green Gage.

Bruyn Gage, und verschiedene andere Namen.

Aechte Reineclaude in Deutschland.

Frucht: rund, eher klein, selten von mittlerer Größe. Schale: grün oder gelblichgrün bei voller Reife, manchmal auch etwas roth punktirt oder marmorirt. Fleisch: blaßgrün, ganz vorzüglich schmelzend und saftreich und von einem lebhaften, überaus süßem Geschmack. Der Stein löst sich sehr gut vom Fleisch.

Dieses ist die beste aller bis jetzt bekannten Pflaumen und überaus tragbar. Es sind aber mehrere Abarten aus Samen entstanden, die alle hinter dieser zurückstehen; man muß daher immer die Bruyn Gage verlangen, welches die ächte Sorte ist.

### 5) Huling's Superb.

Keyser's Plum.

Frucht: sehr groß, rund, etwas wenig eiförmig. Schale: matt grünlichgelb. Fleisch: blaß grünlichgelb, eher fest und einen vollen, kräftigen, vortrefflichen Geschmack. Freier Stein. Reife: Mitte August. Sehr tragbar, besonders in kräftigem Grunde.

### 6) Imperial Gage,

und verschiedene andere Namen.

Frucht: größer als mittelmäßig, oval. Schale: blaßgrün und bei voller Reife gelblich gefärbt, und einen ganz eigenen Marmor von mattgrünen Streifen, kräftig und hat einen sehr lebhaften, angenehmen Geschmack. In manchen Lagen ist der Stein fest am Fleische, gewöhnlich aber löst er sich sehr leicht. Reife: ungefähr die erste Woche im September. Trägt stark und regelmäßig. Wenn die Früchte halb ausgewachsen sind, sollten sie gelichtet werden, im Fall der Baum sehr voll hängt, wodurch die Güte und Größe der übrigen vermehrt wird.

### 7) Jefferson.

Frucht: sehr groß, oval, an einer Seite gegen den Stiel ein wenig verschmälert. Schale: goldgelb, mit einem prächtigen purpurröthlichen Backen und bedeckt mit einem dünnen weißen Staube. Fleisch: dunkel orangengelb, löst sich sehr gut vom Steine, sehr kräftig, saftig, ungemein süß und stark von Geschmack. Reife: ungefähr Ende August oder Anfangs September und hängt dann

noch etwa 14 Tage am Baume. Iſt an Wohlgeſchmack beinahe der Green Gage gleich, faſt noch einmal ſo groß und hat ein weit ſchöneres Anſehen. Trägt gut und regelmäßig.

### 8) Lawrence's Favourite.

Frucht: groß, ſchwer, rundlich und ein wenig platt an beiden Enden. Schale: matt gelblichgrün, bewölkt mit Streifen von dunklerer Farbe und bedeckt mit einem leichten, bläulichgrünen Staube. Wenn die Frucht ganz reif iſt, zeigt ſich am obern Theile derſelben ein eigenthümliches bräunliches Netzwerk und einige röthliche Punkte. Fleiſch: grünlich, ganz beſonders ſaftig und ſchmelzend und hat einen ſehr kräftigen, lebhaften, weinartigen Geſchmack. Eine der beſten Pflaumen. Der Stein löſt ſich ſehr gut wenn ſie ganz reif iſt. Reife: Mitte Auguſt.

### 9) Large Green Drying.

Frucht: ſehr groß, rund. Schale: grünlichgelb. Fleiſch: gelblich, mittelmäßig ſaftig, reich und von ausgezeichnetem Geſchmack. Der Stein iſt feſt am Fleiſch. Reife: Mitte September. Mittelmäßig tragbar.

### 10) Saint Catherine.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, ziemlich ſtark verkleinert gegen den Stiel. Haut: ſehr blaßgelb und überzogen mit einem dünnen weißen Staube, und manchmal an der Sonnenſeite ein wenig roth. Fleiſch: gelb, ſaftig, etwas feſt und von einem lebhaften, ſchönen, gewürzhaften Geſchmack. Stein feſt am Fleiſch. Reife: von Mitte bis Ende September. Eine ſehr gute Frucht, ſowohl für die Tafel als auch zum Trocknen, wozu ſie in Frankreich viel gebraucht wird; auch zum Einmachen iſt ſie eine der beſten. Trägt ſehr ſtark und regelmäßig.

### 11) Washington.

Frucht: ſehr groß, oft 6 Zoll im Umfang, rundlich oval. Schale: bei vollkommener Reife dunkelgelb mit einem blaßhochrothen Backen oder mit Punkten. Fleiſch: gelb, feſt, ſehr ſüß und ſehr angenehm. Freier Stein. Reife: von Mitte bis Ende Auguſt. Eine beſonders ſchöne Frucht und darum für den Markt vorzüglich geeignet.

## 12) Yellow Gage.

Prince's Yellow Gage, und andere mehr.

Frucht: etwas größer als mittelmäßig, oval, eher etwas dicker gegen den Stiel. Schale: goldgelb, ein wenig bewölkt und bedeckt mit vielem weißen Staube. Fleisch: dunkelgelb, reich, zuckerig und schmelzend, aber manchmal etwas trocken und darum nur für den Markt sehr geeignet. Freier Stein. Reife: die ersten Tage im August. Trägt ungemein stark.

## 13) Blue Imperatrice.

Frucht: mittlere Größe, eiförmig, verkleinert gegen den Stiel und etwas gegen die Blume. Schale: dunkel purpurroth und dick mit blauem Staube bedeckt. Fleisch: grünlichgelb, ziemlich fest, etwas trocken, aber sehr kräftig und zuckerig. Sitzt ganz fest am Stein. Reife: October und bleibt an beschützten Orten bis Mitte November am Baume hängen.

Sehr häufig und vorzüglich im Osten wird die Semiana als die Blue Imperatrice verkauft, und man muß sich also beim Kaufen der Bäume davor hüten, daß man nicht die falsche Sorte erhält, welche der ächten Blue Imperatrice sehr nachsteht.

## 14) Columbia.

Frucht: sehr groß, 6 bis 7 Zoll im Umfang, beinahe rund, eine Seite größer als die andere. Schale: bräunlich purpurroth, punktirt mit vielen hirschkalbfarbigen Flecken und bedeckt mit viel blauem Staube, durch welchen an der Schattenseite ein röthlichbrauner Anstrich durchschimmert. Fleisch: orangengelb, nicht sehr saftig, aber bei voller Reife sehr kräftig zuckerig und vortrefflich. Löst sich gut vom Stein, nur am Rande hält er etwas fest. Der Stein ist sehr klein. Reife: letzte Zeit im August. Sehr tragbar.

## 15) Cruger's Scarlet.

Frucht: groß, rundlich oval. Schale: gewöhnlich ein schönes röthliches Violett und dünn bedeckt mit einem blauen Staube, und mit vielen goldgelben Punkten bestreut. Im Schatten blaß rehkalbfarbig an einer Seite. Fleisch: dunkel orangengelb, nicht sehr saftig, auch nicht reich, aber einen sehr angenehmen, milden Geschmack. Reife: Ende August. Hängt lange nach der Reife noch am Baume. **Sehr gute Tafelfrucht und trägt jedes Jahr im Ueberfluß.**

### 16) Coe's Late Red.

Frucht: mittlere Größe, beinahe rund. Schale: licht purpurröthlich, mit einem dünnen blauen Staube. Fleisch: gelblich, etwas fest und mürbe, saftig und hat einen schönen weinartigen Geschmack. Der Stein ist beinahe ganz frei. Reife: October und November. Trägt regelmäßig und stark.

### 17) Domine Dull.

Holländische Zwetsche in Deutschland.

Frucht: mittlere Größe, lang oval. Schale: sehr dunkel purpurroth, beinahe schwarz und bepudert mit etwas blauem Staube. Fleisch: gelb, zuerst ganz saftig, wird aber trocken wenn sie zu lange am Baume hängt, übrigens kräftig und süß. Sitzt fest am Stein. Trägt ungeheuer stark. Reife: September. Eine sehr gute Frucht.

### 18) Duane's Purple French.

Frucht: sehr groß, oval oder länglich, bedeutend geschwollen an einer Seite. Schale: röthlich purpurfarbig in der Sonne, aber sehr blaßroth im Schatten, etwas punktirt mit gelben Flecken und bedeckt mit einem violetten Staube. Fleisch: bernsteinfarbig, saftreich, lebhaft, gemäßigt süß. Sitzt theilweise am Stein fest. Reife: Mitte August. Eine sehr schöne Frucht und trägt gut.

### 19) Diaprée Rouge.

Frucht: groß, länglich. Schale: röthlich purpurfarbig mit einigen goldfarbenen Flecken, und ein wenig blauem Staube der sich leicht abreibt. Fleisch: blaßgrün, saftig, sehr schmelzend, kräftig und delicat. Freier Stein, welcher sehr klein ist. Reife: Ende August.

### 20) Orleans Smith's,

oder Shmith's Orleans.

Frucht: groß, oft sehr groß, oval, doch meistens am breitesten gegen den Stiel, und etwas ungeregelt in der Form. Schale: röthlich purpurfarbig, bedeckt mit einem dunkelblauen Staube. Fleisch: dunkelgelb, etwas fest, sehr saftreich, mit einem kräftigen, schönen, weinartigen Geschmack. Sitzt fest am Stein. Reife: Ende August. Trägt regelmäßig und gut.

### 21) Marocco.

Frucht: mittlere Größe, rundlich, an beiden Enden etwas platt. Schale: dunkel purpurroth und bedeckt mit einem blassen dünnen

Staube. Fleiſch: grünlichgelb, ſaftig, mit einem ſcharfen, ſchönen Geſchmack, und bei voller Reife ganz ſüß. Hängt etwas am Stein feſt. Reife: die erſten Tage im Auguſt. Sehr gut, aber mäßig tragbar.

### 22) Purple Favourite.

Frucht: mittlere Größe, oft auch groß, rundlich eiförmig. Schale: lichtbraun im Schatten und bräunlich purpurroth in der Sonne, punktirt mit vielen goldfarbenen Fleckchen und bepudert mit dünnem hellblauem Staube. Fleiſch: blaßgrünlich, ſehr ſaftreich, zart, ſchmelzend und hat einen delicaten ſüßen Geſchmack. Freier Stein, welcher klein iſt. Reife: letzte Zeit im Auguſt. Eine der wohlſchmeckendſten blauen Pflaumen. Der Baum trägt gut und iſt ſehr kräftig.

### 23) Purple Gage.

Blaue Reineclaude in Deutſchland.

Frucht: mittlere Größe, in Form der grünen Reineclaude gleich, rundlich, ein wenig platt an beiden Enden. Schale: etwas dick, violett, und blaßgelb punktirt und bedeckt mit einem lichten blauen Staube. Fleiſch: grünlichgelb, etwas feſt, kräftig, zuckerig und von ſtarkem und ſehr angenehmen Geſchmack. Freier Stein. Reife: von Anfang bis Ende September.

### 24) Prune, Manning's Long Blue.

Eine Zwetſchen-Art.

Frucht: ſehr groß, lang oval, ein wenig einſeitig. Schale: dunkel purpurroth mit dickem blauen Staube. Fleiſch: grünlichgelb, feſt, ſaftig und hat einen ſüßen, lebhaften, angenehmen Geſchmack. Geht gut vom Stein. Reife: vom erſten bis zum letzten September. Trägt überaus voll. Iſt ein Sämling von einer deutſchen Zwetſchenart, übertrifft dieſe aber an Wohlgeſchmack.

### 25) German Prune.

Zwetſche / Quetſche } in Deutſchland.

Obgleich dieſe delicate Frucht jedem Deutſchen hinlänglich bekannt iſt, ſo muß ich doch wegen den verſchiedenen Arten eine Beſchreibung derſelben beifügen.

1) Die gewöhnliche deutſche Zwetſche. Frucht: lang oval, und immer eine Seite dicker als die andere. Schale: dunkelpurpurroth,

mit dickem, blauem Staube. Fleisch: grün, fest süß und sehr angenehm. Freier Stein. Reift ungefähr den 10. September.

2) St. James-Zwetsche ist eine andere Art; die Frucht länglich, ist von mittlerer Größe, mit purpurrothem Fleisch und fest am Stein. Von gutem Geschmack und sehr tragbar. Reift im September.

3) Die österreichische Zwetsche ist eine Abart von der ersten Sorte, von derselben Farbe mit einem freien Steine. Im Geschmack aber etwas besser. Reift etwas später.

Es herrscht unter den meisten Deutschen der Glaube, daß die Zwetschen hier in einigen Jahren ausarten und gewöhnliche Pflaumen tragen. Dieses ist aber nicht so, wie ich mich hinlänglich überzeugt habe, wenn nur die Bäume aus Kernen oder Stecklingen gezogen werden. Veredelung derselben auf Pflaumen, mag wohl die Wirkung haben, daß die Frucht nach und nach etwas schlechter wird.

Ich kenne zwei Personen, und zwar einen in St. Louis, Missouri, und einen in Indiana, die beide schon seit mehreren Jahren an denselben Bäumen gute Zwetschen ziehen. Auch in Pennsylvanien und Maryland werden, wie ich aus sichern Quellen erfahren habe, schon seit langer Zeit von denselben Bäumen gute Zwetschen gezogen. Daß nicht jedes Erdreich für sie geeignet ist, brauche ich meinen Landsleuten nicht erst zu sagen, denn alle werden wissen, daß es auch in Deutschland Gegenden gibt, wo diese Frucht nicht gut gedeihen will. Wächst nun auch der Baum in einem ungeeigneten Boden oder einer unpassenden Lage, so wird er entweder gar nicht tragen, oder die Früchte werden schlechter sein und vielleicht jedes Jahr etwas an Güte oder Größe und wohl auch an Form verlieren. Diesem Uebelstande ist aber nicht blos der Zwetschenbaum unterworfen, sondern jede Fruchtart, ja selbst jede Pflanze. Darum möchte ich es eher einem gewissen Leichtsinne oder einer gewissen Trägheit zuschreiben, wenn Jemand auf die unerprobte Aussage eines Unwissenden hin, den Versuch des Zwetschenbaumes aufgeben will. Oder soll der Amerikaner damit den Anfang machen, der die guten Eigenschaften dieser Frucht noch gar nicht kennt?—Die jährliche Einfuhr gedürrter Zwetschen von Frankreich und Deutschland beläuft sich auf eine ungeheure Summe, abgerechnet die, welche durch Einwanderer herein gebracht werden, wovon die Zollbeamten keine Kenntniß erhalten; und berücksichtiget man dabei den hiesigen Preis derselben, so wird es Jedem einleuchtend sein, daß ein großer Anbau derselben in solchen Gegenden, wo Lage und Boden für sie geeignet sind, von großem Nutzen sein muß. Außerdem erhält der Deutsche eine Frucht zum eigenen Gebrauch woran er von Jugend auf gewöhnt ist.

Ein Report der Patent-Office sagt, daß vom 1. Juli 1854 bis zum 30. Juni 1856 über 1½ Millionen Pfund Zwetschen hier eingeführt wurden, welche nach der Schätzung des Zollamtes $111,000 werth waren.)

Ich rathe übrigens Niemandem, aus hiesigen Baumschulen Zwetschenbäume zu kaufen, denn diese sind meistens auf Pflaumenstämmchen veredelt, sondern sich Kerne von guten Zwetschen zu verschaffen und daraus die Bäume zu ziehen, ohne sie zu veredeln.

### 26) Royale de Tours.

Frucht: groß, rundlich, an der Blume ist ein kleiner weißer, eingedrückter Punkt. Schale: ein lebendiges Roth im Schatten, aber dunkel violett in der Sonne, mit vielen, sehr kleinen goldfarbenen Punkten und bedeckt mit einem dicken, blauen Staube. Fleisch: grünlich, beinahe fest, und hat einen reichen, sehr wohlschmeckenden Saft im Ueberflusse. Sitzt ganz fest am Stein. Reife: Ende Juli. Ist in diesem Lande aber noch sehr selten und man erhält gewöhnlich eine untergeschobene Sorte anstatt der ächten.

### 27) Royal Hative.

Frucht: mittlere Größe, rundlich, etwas dicker gegen den Stiel. Schale: licht purpurroth, mit bräunlichgelben Punkten und ganz bleichen Streifen, bedeckt mit blauem Staube. Fleisch: bernsteingelb, hat einen ungemein schönen und starken Geschmack. Geht gut vom Steine, wenn ganz reif. Reife: Ende Juli. Eine besonders gute Frucht.

### 28) Red Gage.

Frucht: eher klein als mittlerer Größe, oval. Schale: bräunlich oder ziegelsteinfarbig, mit etwas Staub bedeckt. Fleisch: grünlich bernsteinfarbig, sehr saftreich, schmelzend, zuckerig und delicat von Geschmack. Reife: Mitte August. Sehr gut, muß jedoch nicht mit der Long Scarlet verwechselt werden.

# Quitten.

(Quinces.)

Der Quittenbaum wächst am besten in einem guten, fruchtbaren, mäßig feuchten Boden, besonders wenn er etwas Lehm enthält, und in einer recht sonnigen Lage. Blumen und Früchte kommen einzeln, vorzüglich an den Spitzen der Zweige, auch an kleinen Seitenschüssen, deshalb muß man die Zweige nicht abstutzen, weil man sie dadurch ihrer ersten Blüthe berauben würde.

Die Vermehrung desselben geschieht auf mancherlei Art, und zwar:

1) Durch Kerne, welche Art aber die mißlichste ist, weil sie so viel Schleim um sich haben. Will man diesen Weg der Vermehrung benutzen, so müssen die Kerne vorher zu wiederholten Malen in Wasser gelegt und durch öfteres Waschen von dem Schleime befreit werden. Die beste Zeit, sie zu legen, ist das Frühjahr, wo man dann beim Einlegen etwas Sand um sie streuet.

2) Durch Einleger und Absenker. Man biegt im Frühjahre die niedrig stehenden Zweige in die Erde, richtet das Ende derselben etwas in die Höhe, steckt sie mittelst eines Hakens fest und bedeckt sie 3 bis 4 Zoll hoch mit guter, nahrhafter Erde. Später hält man sie immer etwas feucht. Bis zum Herbst werden sie Wurzeln genug haben. Im folgenden Frühjahre schneidet man sie ab und verpflanzt sie.

3) Durch Stecklinge. Hierzu schneidet man im Frühjahre so zeitig als möglich die Sommerschüsse ab und setzt sie an einem schattigen Platze in leichte, gute Erde, die jedoch immer etwas feucht ist. Bei sehr trockener Witterung sollten sie manchmal begossen werden.

4) Durch Wurzelausläufer. Dieses ist zwar die leichteste Art, allein sie sind auch am wenigsten werth; denn sie geben niemals einen guten Stamm und werden später, auch wenn sie zu Zwergobst veredelt worden sind, immer wieder viele Wurzelausläufer treiben.

Hochstämmige Quittenbäume zieht man am besten, wenn man sie auf Birnstämme veredelt.

Dahingegen veredelt man Birnen auf Quittenstämme, um die Birnen zu Zwergbäumen zu ziehen.

Um die Bäume gesund und tragbar zu erhalten, sollten durchaus keine Wurzelausläufer an ihnen gelitten und der Boden nicht

nur frei von Unkraut gehalten, sondern jedes Jahr etwas gedüngt und bearbeitet werden. Folgende Arten sind hier bekannt:

### 1) Orange Quince.

Apple Quince.

Apfel-Quitte in Deutschland.

Dieses ist die hier am meisten bekannte und beliebte Art. Sie trägt eine große, rundliche Frucht, die in der Form einem Apfel ähnlich kommt. Sie kocht sich sehr gut und ist von herrlichem Geschmack. Trägt am stärksten. Es giebt hiervon aber viele Unterarten; diese stehen alle der ächten Art weit nach, welche so groß wie der größte Apfel und schön goldgelb ist.

### 2) Portugal Quince.

Portugiesische Quitte in Deutschland.

Dieses ist die beste in jeder Beziehung. Die Frucht ist die größte; sie ist länglich und ihre Farbe ist nicht so tief orangengelb, als die Farbe der übrigen Arten, trägt aber nicht stark und wird darum nicht viel angepflanzt.

### 3) Pear-shaped Quince.

Birn-Quitte in Deutschland.

Eine birnförmige Frucht, welche in der Hälfte ihrer Länge am dicksten ist, von hier bricht sie nach dem Stiele zu kurz ab und bildet eine stumpfe Spitze. Ihre Schale ist goldgelb und mit feiner Wolle bedeckt. Die Frucht ist etwas kleiner als die der andern Sorten.

In Deutschland hat man noch die eßbare Quitte, die ich aber hier noch in keinem Werke oder Verzeichniß gefunden habe. Ihre Frucht ist der der Birn-Quitte an Gestalt und Farbe ähnlich.

Mr. Elliott hat eine neue Art aufgeführt, die er

New Upright

nennt. Der Baum, oder die Zweige, wachsen mehr gerade auf. Es sind davon noch keine Früchte bekannt. Er soll sehr leicht durch Schnittlinge zu ziehen sein.

## Abſchnitt II.

Die Namen, Eigenſchaften und Behandlung der zum Obſtbau gezählten Strauch- und Rebenarten.

# Feigen.

(Figs.)

Der Feigenbaum hätte zwar als ſolcher, nämlich als Baum, in den erſten Abſchnitt gehört, da er aber hier keinen Baum, ſondern mehr einen Buſch oder Strauch bildet, auch ſeiner Behandlung wegen hier nicht wohl zu den Bäumen gezählt werden kann, ſo habe ich ihn unter den Abſchnitt II. genommen.

Wenngleich vielleicht wenige Deutſche Gelegenheit hatten, jemals eine grüne oder friſche Feige zu verſuchen, ſo haben doch viele derſelben gedörrte Feigen gegeſſen, wie ſie gewöhnlich in Körben und auch in Kiſten aus Italien und Frankreich nach Deutſchland kommen. Die friſchen Feigen ſind aber noch viel wohlſchmeckender als die gedörrten, wie ſolches bei allen Obſtſorten der Fall iſt. Es iſt eine ungemein ſüße und delicate Frucht. Sie wird von manchen Perſonen beim erſten Verſuch zu ſüß und darum widerwärtig gefunden, allein je öfter ſie dieſelbe verſuchen, deſto beſſer ſchmeckt ſie ihnen und ſie ziehen ſie zuletzt oft allen anderen Früchten vor. Der Feigenbaum wächſt am beſten in einer guten, nahrhaften, mit ein wenig Lehm vermiſchten Erde, und im Sommer nicht zu trocken, aber auch nicht zu naß, weil er dann zu geil wächst und weniger Früchte trägt; im Winter hingegen ſollte er bei der freien Cultur ſo trocken als möglich ſtehen.

Man behandelt ihn hier auf verſchiedene Art. Diejenigen, die nur drei bis vier Bäume haben, laſſen ſolche gewöhnlich in den ihnen angemeſſenen Kübeln oder Käſten, die unten Abzugslöcher haben, ſetzen ſie im Winter in den Keller und im Frühjahre, wenn keine ſtarke Fröſte mehr zu befürchten ſind, an einen ſonnigen und etwas geſchützten Ort im Freien. Manche nehmen die Bäume auch aus den Käſten und pflanzen ſie in den offenen Boden, Andere hingegen ſenken den Baum mit dem Kaſten ſo in die Erde, daß der obere Rand des Kaſtens oder Kübels mit der Oberfläche derſelben gleich iſt. Manche wieder ſetzen, oder vielmehr laſſen die Bäume im offenen Boden, ſtecken Heu zwiſchen die Aeſte, dann ringsum den Baum Cederäſte oder Welſchkornſtämme, und binden ſie zuſammen.

Zu einer größeren Anlage von vielleicht zwanzig bis fünfzig Bäumen wählt man ein Stück leicht abhängendes Land, welches gegen Mittag oder Morgen liegt, die oben beschriebene oder eine ähnliche gute Erdart hat, welche im Sommer nicht zu sehr austrocknet, auch gegen die rauhen Nordwestwinde etwas geschützt ist und durch dessen Abhang das überflüssige Wasser im Winter abgeleitet wird.

Hier werden die Bäume in Reihen gepflanzt, in ungefähr 6 bis 10 Fuß Entfernung in jeder Richtung. Zwischen den Bäumen kann man alle niedrige Gemüsearten ziehen, denn sie müssen jedenfalls ein paar Mal das Jahr behackt und behauen werden. Im Herbst, sobald Fröste eintreten, werden sie umgelegt und mit Rasen oder 4 bis 6 Zoll hoch mit Erde bedeckt. Dieses geschieht in der Art, daß man an einer Seite die Wurzeln, nach Verhältniß der Größe des Baumes, ungefähr 6 bis 15 Zoll vom Stamme absticht, oder besser abschneidet, und dann den Baum auf der entgegengesetzten Seite niederlegt, Stamm und Aeste so niedrig als möglich mittelst Haken zur Erde befestiget, und sie dann durchaus, sowohl die aufstehenden Wurzeln, als Stamm und Aeste, auf die oben besagte Art bedeckt. Das Abschneiden der Wurzeln an einer Seite zu dieser Jahreszeit ist dem Baum nicht nur nicht schädlich, sondern erhöhet für das nächste Jahr die Tragbarkeit desselben.

Bei dem Beschneiden muß man darauf Rücksicht nehmen, daß nur die jungen Zweige Früchte bringen und die Augen am alten Holze todt bleiben. Deshalb verstutzt man oft mit Vortheil die starken Triebe selbst. Wasserschüsse nimmt man ganz weg, so wie auch alles abgestorbene und todte Holz. Im Frühjahre muß man ihn beschneiden ehe er ausschlägt, wo man dann auch alle zu lang werdenden und ruthenförmig herunterhängende Zweige wegschneidet.

Im Frühjahre, wenn keine Fröste mehr zu erwarten sind, hebt man die Bäume wieder auf, vorher reiniget man das Loch, worin der im Herbst aufgehobene Theil des Wurzelballens gestanden hat, und wenn der Baum seine gehörige Lage und Richtung wieder eingenommen hat, bedeckt man die Wurzeln mit Erde und tritt sie etwas fest. Solche, die nicht fest genug stehen, kann man einen Pfahl geben und sie daran fest binden.

Der Feigenbaum trägt gewöhnlich zweimal Früchte in einem Jahre. Die ersten Früchte wachsen an dem letztjährigen Wuchs und reifen ungefähr vom Ende Juli bis Ende August; die zweiten erscheinen an den jungen Trieben von demselben Jahre. Wo man wahrnimmt, daß die zweite Ernte nicht reif wird, ist es nothwendig, daß man alle junge Früchte abreibt, sobald sie groß genug sind,

daß man sie mit bloßen Augen sehen kann, und zwar jede Woche wenigstens ein Mal. Dadurch wird die zur Tragbarkeit und Ausbildung der Früchte nöthige Substanz in dem Baum zurückbehalten welches das künftige Jahr für die erste Tragzeit von großem Nutzen sein wird.

Um die Früchte eher zur Reife zu bringen, wird in Italien oft mit einem Messer eine Wunde in die Frucht geschnitten, da wo sie am dicksten ist, oder sie nehmen ein ganz kleines Stückchen Haut ab, welches beides die Reife befördert. In Frankreich hingegen legen sie mit einem Strohhalm einen Tropfen Baumöl in die Blume der Frucht, um solche früher zum Reifen zu bringen.

Die Vermehrung geschieht durch Absenker, Stecklinge, und Ausläufer. Da Absenker und Schnittlinge so leicht wurzeln, so sollte man niemals von Ausläufern Gebrauch machen, weil solche immer wieder viele Ausläufer ansetzen werden, wodurch nicht nur die Bäume verunstaltet, sondern auch die Kräfte den Bäumen zu viel entzogen werden.

Zu Stopper oder Stecklinge nimmt man welche vom letztjährigen Wuchse, ungefähr 8 bis 10 Zoll lang und kann man 1 bis 2 Zoll altes Holz daran lassen, so ist es um so viel besser, man darf jedoch das obere Ende nicht abschneiden, und das junge Holz muß gut gereift sein. Kann man solche im Herbst machen und vor Frost sichern, so werden viele davon schon im nächsten Jahre Früchte tragen.

Folgende Arten möchten am meisten zu empfehlen sein:

1) Brown Turkey.

Frucht: groß, länglich oder birnförmig. Schale: dunkelbraun und bedeckt mit einem dicken, blauen Staube. Fleisch: roth und von sehr delicatem Geschmack. Hält unsere Winter am besten aus und trägt regelmäßig und überaus stark.

2) Brown Ischia.

Frucht: mittlere Größe, rundlich eiförmig. Schale: hell- oder kastanienbraun. Fleisch: purpurfarbig, sehr süß und vortrefflich.

3) Small Brown Ischia

Frucht: klein, birnförmig mit sehr kurzem Stiel. Schale: lichtbraun. Fleisch: blaß purpurfarbig und von herrlichem Geschmack. Ziemlich tragbar und hält sich vorzüglich gut durch den Winter. Ist für freie Cultur sehr geeignet.

4) Angelique.

Frucht: klein, eiförmig. Schale: blaß grünlichgelb, punktirt

mit lichtern Fleckchen. Fleisch: weiß, ziemlich süß. Hält unsere Winter gut aus und ist ungemein ergiebig. Trägt gewöhnlich zweimal das Jahr.

5) Nerii.

Frucht: klein, rundlich, eiförmig. Schale: blaß, grünlichgelb. Fleisch: roth, von delicatem, kräftigem Geschmack.

---

## Himbeeren und Brombeeren.

(Raspberries and Blackberries.)

Die Himbeeren sind nicht nur eine sehr delicate und erfrischende, Durst und Hitze lindernde Tafelfrucht, sondern sie werden auch zum Einmachen, zu Gefrorenem, zu Brühen, zu Himbeersaft, zu Pasteten von Confektbäckern, zu Syrup und Himbeeressig, von Branntweinbrennern zu Himbeerbranntewein und von vielen Familien zu Himbeerwein benutzt; dieser letztere wird auf dieselbe Art gemacht, wie der von Johannisbeeren, und wird für den besten und würzigsten Wein außer den von Weintrauben gemachten, gehalten.

Ihre Fortpflanzung ist die leichteste unter allen Früchten, denn sie treiben jedes Jahr so viele Wurzelausläufer, daß man oft die Hälfte derselben wegnehmen muß, um den übrigen gehörige Luft, Sonne und Platz zu verschaffen.

Die Himbeeren wachsen so zu sagen in jedem Boden und jeder Lage, allein um gute und reichliche Früchte zu haben, pflanzt man sie in einen guten, fetten, lockeren, mäßig feuchten, aber nicht trokkenen Boden wo etwas Schatten ist; doch ist das letztere gerade nicht so nothwendig. Die Zeit zur Pflanzung ist Anfangs October oder besser im März. Große Anlagen werden auf einer offenen sonnigen Stelle in 3 bis 4 Fuß in jeder Richtung von einander entfernte Reihen gepflanzt, immer 2 bis 4 Ruthen zusammen. Auf diese Art können sie erst mit dem Pfluge und dann mit der Haue bearbeitet werden, denn sie müssen nicht nur stets von allem Unkraut rein, sondern auch das Erdreich muß locker gehalten und immer etwas an die Stauden angezogen werden, wenn sie gute Früchte und voll tragen sollen.

Im Herbst oder Frühjahre bricht man die welche getragen haben aus, und stutzt die jungen Schüsse bis an deren Biegung zurück.

Sollten ſich mehr als ſechs oder höchſtens acht Schüſſe an einem Punkte zeigen, ſo werden die übrigen ſo herausgenommen, daß nur die ſechs nächſt zuſammen ſtehenden übrig bleiben.

Kleinere Anlagen in Gärten pflanzt man in der Art, daß die Reihen auch 3 bis 4 Fuß weit, die Stöcke aber nur 2 Fuß von einander entfernt ſind. In dieſe Reihen ſchlägt man ſtarke Gabeln ein, von 2 bis 4 Fuß Höhe, je nachdem es eine hohe oder niedere Sorte iſt, und legt in dieſelben Stangen; bei denen von 4 Fuß Höhe ſollte noch eine Stange nur 2 Fuß hoch angebunden werden, und an dieſe Stangen bindet man die Stengel fecherförmig jeden einzeln an. Die Sorten, welche unſere Winter nicht gut aushalten, werden im Herbſt, nachdem ſie von den alten Stengeln gereinigt und beſchnitten worden ſind, niedergedrückt und mit 4 bis 5 Zoll Erde bedeckt, dann ſtreuet man Laub auf und zwiſchen die Reihen, oder nur Miſt zwiſchen die Reihen, ſticht dieſes im Frühjahre ſobald wie möglich mit dem Spaten unter und bindet die Stengel wieder an. Die Brombeeren werden auf dieſelbe Weiſe behandelt.

Zwiſchen den Himbeeren kann man Rettige, Rüben, Salat und dergleichen ziehen. Folgende Sorten möchten wohl die beſten ſein.

### 1) Antwerp Red.

Rothe Antwerpenſche in Deutſchland.

Frucht: ſehr groß, kegelförmig, mattroth, von kräftigem und ſüßem Geſchmack. Dieſes iſt die vorzüglichſte Sorte hinſichtlich der Größe, des Wohlgeſchmacks und der Tragbarkeit. Anfang der Reife ungefähr den 10. Juli. Muß im Herbſt umgelegt und bedeckt werden.

Es iſt jedoch hier noch eine andere Sorte als Red Antwerp bekannt, die dieſer jedoch weit nachſteht und kaum des Pflanzens werth iſt. Um ſich vor dieſem Mißgriff ſicher zu ſtellen, iſt es am beſten wenn man die ächte Sorte immer aus einer zuverläſſigen Baumſchule bezieht, und da immer die "New" oder "True" Red Antwerp verlangt.

### 2) Antwerp Yellow.

Gelbe Antwerpenſche in Deutſchland.

Frucht: groß, beinahe kegelförmig, blaßgelb, ſüß und vortrefflich an Geſchmack. Muß den Winter durch bedeckt ſein.

### 3) Franconia.

Frucht: ſehr groß, ſtumpf, kegelförmig, dunkel-purpurfarbig-

roth, hat einen schönen säuerlichen vortrefflichen Geschmack, trägt sehr stark und hält unsere Winter sehr leicht ohne Bedeckung aus. Reift ungefähr eine Woche später als die rothe Antwerpensche.

### 4) Fastolff.

Frucht: sehr groß, stumpf oder rundlich-kegelförmig, hell purpurroth, von einem sehr kräftigen und delicatem Geschmack. Sehr tragbar und reift zu gleicher Zeit mit der rothen Antwerpenschen. Muß auch im Winter bedeckt werden.

### 5) Colonel Wilder.

Frucht: größer als mittelmäßig, rundlich-kegelförmig, hellgelblich, fest, von einem lebhaften, sehr feinem Geschmack. Trägt gut und braucht keine Bedeckung im Winter.

### 6) Cnevett's Giant.

Frucht: groß, stumpf, kegelförmig oder rundlich, dunkelroth und von vortrefflichem Geschmack. Trägt sehr voll und hält die Winter ohne Bedeckung leicht aus.

### 7) Lawton Blackberry.

New Rochelle Blackberry.

Dieses ist die einzige Sorte Brombeeren, welche die Gartencultur werth ist. Sie besteht erst einige Jahre und ich hatte noch nicht Gelegenheit die Frucht zu sehen; nach den Zeichnungen und der Beschreibung in den Garten-Zeitschriften muß sie an Größe und Güte die gewöhnlichen Sorten sehr weit übertreffen. Sie erreicht oft bei 1¼ Zoll im Durchmesser in der Dicke und 1½ Zoll in der Länge, hat einen besonders angenehmen, herrlichen Geschmack und sehr wenig Samen. Sie wächst in guter Erde gegen 8 Fuß hoch und macht viele Seitenzweige. Ein Busch giebt oft von 5 bis 6 Quartier (Quarts) Früchte. Hält die Winter gut aus und ist beinahe mit jedem Boden zufrieden. In Deutschland hat man noch die

Riesenhimbeere aus Chili,

die ich hier aber noch nicht gesehen, auch in keinem Verzeichniß gefunden habe. Es wäre sehr zu wünschen, daß einem Einwandernden Auftrag gegeben würde, solche mitzubringen. Sie ist noch einmal so groß als die gewöhnliche Himbeere, hat einen fast noch

schöneren Geschmack und den Vorzug, daß sie keine Würmer bekommt.

Da man sich alle oben angeführten Arten für einen geringen Preis verschaffen kann und deren Vermehrung so leicht ist, so sollten die gewöhnlichen hier nicht bekannten Sorten gar nicht gepflanzt werden. Gute Sorten verlangen nicht mehr Platz und Pflege als die schlechten und der größere Werth der Früchte bezahlt die Auslage dafür in den ersten zwei Jahren.

---

## Johannisbeeren.

(Currants.)

Der Johannisbeerstrauch wächst fast in jedem Boden und in jeder Lage, allein in enem guten lockeren, fruchtbaren Gartenboden und in einer sonnigen Lage wächst und trägt er am besten, und seine Früchte werden schöner und besser.

Die Vermehrung desselben ist die leichteste von allen Straucharten, denn man darf nur junge, im vorigen Jahre ausgetriebene Zweige gerade unter einem Knoten oder Auge abschneiden und an einer schattigen Stelle in die Erde stecken. Es ist gleich, ob es im Herbst oder Frühjahre geschieht. In kurzer Zeit schlagen sie Wurzeln und wachsen freudig fort. Vorzüglich gute Sorten kann man auch auf andere äugeln, wodurch die Früchte noch schöner und besser werden und die Stauden auch tragbarer. Gewöhnlich sieht man sie hier sich ganz überlassen, sie werden nicht bearbeitet noch weniger beschnitten oder gelichtet und so ist es eine natürliche Folge, daß sie in einigen Jahren ganz wenig und nur schlechte Früchte tragen.

Um sie so zu ziehen, daß sie reichlich und immer gute Früchte bringen, und einen dem Auge wohlgefälligen Anblick gewähren, sollte man sie immer in Baumform ziehen. Demgemäß muß man die zu pflanzenden Zweige niemals kürzer als von 12 bis 15 Zoll nehmen, die unteren Augen alle sorgfältig abreiben und nur drei bis vier am oberen Ende stehen lassen. Will man einen noch höheren Stamm haben, welcher besser und schöner ist, so läßt man das erste Jahr nur einen Zweig austreiben und bricht die übrigen aus. Im zweiten Jahre schneidet man das hervorstehende Ende des alten Holzes ab, reiniget den jungen Zweig von allen Nebenzwei-

und zu lange Näſſe behält und wo ſie viel Luft und Sonne haben. Zieht man ſie aus Stecklingen, ſo müſſen dieſe im Frühjahre oder auch im Juli gemacht werden; zu den letztern kann man ſchon demſelben Jahre getriebene Schüſſe nehmen, welche man dicht am alten Holze abbricht. Man ſchneidet alle Blätter und Augen bis auf die oberſten zwei oder drei ſorgfältig ab, damit ſie nicht unten Triebe machen und pflanzt ſie ungefähe 6 bis 7 Zoll tief an einer ſchattigen Stelle in lockere Erde, die aber um die Stecklinge gut angedrückt werden muß. Bei trockener Witterung ſollten ſie etwas begoſſen werden. Das folgende Frühjahr werden ſie alle hinlängliche Wurzeln haben, ſo daß man ſie verſetzen kann.

Man muß ſie immer einzeln pflanzen und zu Bäumchen ziehen, wenn ſie gut tragen ſollen. Da ſie einen ſtarken Hang zum Treiben haben, ſo muß man dann fleißig die regelmäßigen Zweige ausſchneiden; denn je mehr Luft und Sonne freien Durchgang durch die Sträucher haben, deſto beſſer tragen ſie. Die beſte Zeit zu dieſer Ausdünnung iſt im November, doch ſollte man immer im Juni oder anfangs Juli noch einmal nachhelfen. Vorzüglich altes Holz ſollte ausgeſchnitten werden, denn die Früchte erſcheinen immer an dem jungen Holze. Wurzelausläufer ſollten niemals geduldet ſondern gleich ausgebrochen werden. Alle fünf bis ſechs Jahre ſollten junge Stecklinge nachgezogen werden, denn wenn die Sträucher über fünf bis ſechs Jahre alt ſind, tragen ſie nur noch ſchlechte und wenige Früchte, oder tragen ſozuſagen gar nicht mehr.

Jedes Jahr muß auch der Grund um ſie gut aufgelockert, ſorgſam von Unkraut rein gehalten und wenigſtens alle zwei Jahre gut gedüngt werden.

Sollten ſich dennoch Raupen oder Mehlthau anſetzen, ſo beſtreuet man die Büſche des Morgens wenn der Thau auf den Blättern liegt, mit feinem ungelöſchten Kalk, oder wäſcht ſie mit Waſſer in welchem man Tabaksblätter eingeweicht hat.

Die dunkeln Sorten haben im Geſchmack gewöhnlich vor den hellern Sorten den Vorzug; z. B. die rothen ſind in der Regel beſſer als die grünen, dieſe aber beſſer als die gelben, und dieſe beſſer als die weißen. Doch keine Regel ohne Ausnahme.

Folgende Sorten möchten zu empfehlen ſein, doch findet man in den hieſigen Baumſchulen noch viele Arten, die den hier genannten an Güte gleich ſind, denn man hat bereits über 300 Arten von dieſer Frucht.

### 1) Rothe.

1. Boardman's British Crown. Sehr groß, rundlich, haarig, ſchön und gut.

2. Farrow's Roaring Lion. Sehr groß, länglich, glatt, vortrefflich.
3. Keen's Seedling. Mittlere Größe, länglich, haarig, sehr gut und sehr tragbar.
4. Leigh's Rifleman. Groß, rundlich, haarig, sehr gut.
5. Melling's Crown Bob. Groß, haarig, sehr gut.
6. Red Warrington. Groß, rundlich länglich, haarig, sehr gut.

2) Gelbe.

7. Early Sulphur. Mittlere Größe, rundlich, haarig, sehr gut. Sehr früh.
8. Part's Golden Fleece. Groß, oval, haarig, sehr gut.
9. Yellow Ball. Mittlere Größe, rundlich, glatt, sehr gut.

3) Grüne.

10. Collier's Jolly Angler. Groß, länglich, flaumig, sehr gut. Spät.
11. Edward's Jolly Tar. Groß, eiförmig, glatt, sehr gut.
12. Glenton Green. Mittlere Größe, länglich, haarig, vortrefflich.
13. Massey's Heart of oak. Groß, länglich, glatt, sehr gut.

4) Weiße.

14. Cleworth's White Lion. Groß, eiförmig, flaumig, sehr gut.
15. Crompton Sheba Queen. Groß, eiförmig, flaumig, sehr gut.
16. Cook's White Eagle. Groß, eiförmig, glatt, sehr gut.
17. Saunder's Cheshire Lass. Groß, länglich, flaumig, vortrefflich. Sehr früh.
18. Woodward's Whitesmith. Groß, rundlich länglich, flaumig, sehr gut.
19. Wellington's Glory. Groß, oval, sehr teigig, sehr dünne Schale, vortrefflich.
20. White Honey. Mittlere Größe, rundlich länglich, glatt, vortrefflich.

---

## Weinreben.

(Grape Vines.)

Es ist wohl bereits jedem Deutschen hinlänglich bekannt, daß die europäischen Weinarten in diesem Lande im Freien nicht gedeihen

wollen. Nur hier und da in größeren Städten, wo die Atmosphäre oder Luft mehr gleich ist, sieht man mitunter in einem kleinen Gärtchen oder Yard eine europäische Art mit vielen gut gereiften Früchten. In Rebenhäusern werden sie zwar hier so schön gezogen, als in Europa; diese sind jedoch für Deutsche zu kostspielig, und ich finde es daher überflüssig, ein solches Haus hier zu beschreiben. Einige Sorten tragen und reifen im Westen doch ziemlich gut, jedoch immer nur zum Tafelgebrauch, und sind niemals zuverlässig genug, um sie zum Weinpressen zu ziehen. Dahingegen haben wir einheimische Sorten, die hier theils wild gewachsen und durch die Cultur noch verbessert worden sind, theils aus Samen gezogen worden, den man von einheimischen Sorten genommen hat, welche einen sehr guten Wein liefern und wovon bereits mehrere Millionen Gallonen jedes Jahr gemacht werden.

Aus diesen Gründen will ich nur einige wenige und nur solche europäische Arten hier anführen, welche zur freien Cultur sich noch am besten eignen. Auch unter den eingeborenen Arten haben wir, in Wahrheit gesprochen, bis jetzt nur zwei Sorten, die ich wirklich empfehlen möchte; dieses sind die Catawba und Isabella, obgleich man jetzt gegen 20 Arten unter Cultur hat. Ich finde es daher ebenfalls unnöthig, alle übrigen Arten hier aufzuzählen.

Die Cultur der Weinreben ist hier in mancher Hinsicht von der in Deutschland abweichend, eine ganz natürliche Folge der Verschiedenheit des Climas und des Bodens, so wie sie auch in Deutschland darum in mancher Beziehung verschieden ist; und man hat in Ohio und namentlich um Cincinnati und Vevay, so wie auch in Hermann in Missouri diese Abweichungen so gründlich durchschaut und die besser geeigneten Verfahrungsarten so richtig aufgefaßt, daß ein gänzliches Fehlschlagen in einem ungünstigen Jahre sozusagen unmöglich ist. Ja, man kann annehmen, daß für die Zukunft in Deutschland weit auffallendere Mißjahre für den Weinbau eintreten werden als in Amerika.

Es sind auch bereits mehrere Schriften über den Weinbau hier erschienen, worunter die von Robert Buchanan, Esq., allgemein als die gediegendste und beste anerkannt wird, und ich enthalte mich daher jeder eigenen Beurtheilung in der Cultur der Reben im Weingarten und übersetze hier wörtlich diese werthvolle Schrift so weit als ich sie für dieses Buch für nothwendig erachte. Bei der Spalierzucht treten natürlich Abweichungen ein, die ich hernach noch anführen werde.

Die von Buchanan herausgegebene Schrift sagt:

## Cultur des Bodens.

### Der Weingarten.

Bei Anpflanzung eines Weingartens (oder Weinberges) ist es eine Sache von großer Wichtigkeit, daß man die rechte

**Lage und Erde**

auswählt. Ein Abhang gegen Mittag hat den Vorzug, obgleich eine gegen Morgen oder Abend beinahe eben so gut ist. Manche haben einen nördlichen Abhang empfohlen, weil sie da vor späten Frühjahrsfrösten mehr gesichert seien; allein eine solche Lage hat kaum Sonne genug, in kalten nassen Jahren die Trauben gehörig zu reifen, vorzüglich wenn der Abhang steil ist; auch mögen sie dann vielleicht mehr der Fäulniß unterworfen sein. Jeder wellenförmige Boden der trocken ist, ist einem flachen vorzuziehen.

Der geeignetste Boden für einen Weingarten ist eine trockene, kalkartige Dammerde mit einem lockeren (porous) Untergrunde, der das Wasser durchlaufen läßt; ist sie mit kleinen Steinen oder grobem Sande gemischt, so ist sie um so viel besser. Manche ziehen einen sandigen Boden mit einem kiesigen Untergrunde vor, weil in diesem die Trauben weniger der Fäulniß ausgesetzt sind, allein der Saft ist nicht so reich, indem er weniger Zuckerstoff enthält und in einem trockenen Sommer leiden die Reben zu sehr von der Dürre, verlieren ihr Laub vor der Zeit und die Trauben können nicht gehörig reifen. Auch werden in einem solchen sandigen Boden die Augen schon im Herbst zu weit herausgetrieben und dann oft durch die starken Winterfröste getödtet.

Jede Erde, die einen steifen, nassen Lehm zum Untergrunde hat, sollte vermieden werden und so auch nasses oder schwammiges Land.

Auf wenigstens 100 Fuß sollte rings um den Weingarten kein Baum stehen.

**Zubereitung des Bodens.**

Im Herbst oder Winter spate oder rajole man den Boden von 2 bis 2½ Fuß tief mit dem Spaten (dieses ist viel besser als pflügen), damit die obere Erde nach unten und die untere obenauf zu liegen kommt. Dieser untere Boden wird dann durch die Winterfröste mürbe gemacht.

Nasse Stellen im Weingarten können durch Abzuggräben, die man entweder mit Steinen oder Brettern u. dergl. einfaßt, getrocknet werden, oder man legt Steine auf die scharfe Seite gestellt

hinein (was man einen französischen Abzug nennt) und deckt ihn dann mit flachen Steinen zu, worauf man dann die Erde wirft.

Die Ableitung des Wassers von der Oberfläche kann man dadurch erreichen, daß man Gänge von 10 Fuß Breite anlegt, die in der Mitte etwas tiefer sind als an den Seiten und solche mit Rasen bedeckt. Alle 100 bis 120 Fuß macht man wieder einen solchen Gang quer durch. Dieses theilt den Weingarten in Vierecke von 100 bis 120 Fuß in der Länge und Breite. Dieses Mittel ist jedoch nur bei leichten Abhängen anwendbar, steile Abhänge hingegen müssen terrassirt (d. h. staffelförmig angelegt) werden. Diese Staffeln oder Terrassen kann man von Steine aufführen, oder ihnen eine etwas schräge Richtung geben und mit Rasen belegen. Sie sollten so breit gemacht werden als möglich und sollten ein ganz wenig Abfall nach vornehin haben, damit mittelst steinerner oder hölzerner Rinnen das Wasser in die Hauptrinnen oder Gräben geleitet werden kann, ohne daß es den Boden mit fortwäscht. Dieses ist sehr nothwendig, erfordert aber eine gute Beurtheilung und Geschicklichkeit in der Ausführung.

## Pflanzung.

Es existirt eine große Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der besten Entfernung der Weinstöcke in den Reihen. Unsere eingeborenen Sorten mit ihren langen Gliedern (weit von einander stehenden Augen), großem Laube und frechem Wuchse, verlangen natürlich mehr Raum zu ihrem Wachsthum, als die kurzgliederigen Reben am Rhein. Daher hat man angenommen, daß unsere deutschen Weingärtner manchmal damit einen Irrthum begehen, daß sie ihre Reben in diesem Lande zu eng pflanzen, nur 3½ und 4 Fuß, 4 und 4 Fuß, 4 und 4½ Fuß u. dergl. für steile Abhänge; 3½ und 4½ oder 3 und 5 Fuß mag das beste Maaß sein. Bei Abhängen aber die wenig Fall haben, ist 3½ und 6 Fuß nahe genug und für ebenes Land 4 und 7 Fuß. Diese Entfernungen erlauben Sonne und Luft einen freien Zugang und Raum genug für die Wurzeln zum Wachsthum.

Man lege den Weingarten mit einer Schnur sorgfältig ab und stecke einen Stock von ungefähr 15 Zoll Länge wo ein Weinstock gepflanzt werden soll. Man mache ein Loch von ungefähr einem Fuß tief und pflanze zwei Schnittlinge zu jedem Stock in schräger Richtung, am untern Ende 6 oder 8 Zoll von einander und die obern Enden einen Zoll; werfe eine Schaufel voll gute Lauberde oder sonst eine leichte aber fette Walderde hinein, damit die

Schnittlinge leicht Wurzeln faſſen können, laſſe das oberſte Auge jedes Schnittlings in ebener Richtung mit der Oberfläche des Bodens und bedecke es bei trockenem Wetter ½ Zoll hoch mit leichter Erde. Man laſſe das Loch an der untern Seite ungefähr zwei Drittheile voll bis Mitte des Sommers und dann mache man es ganz voll.

Wenn beide Schnittlinge wachſen, ſo nehme man das folgende Frühjahr einen davon heraus oder ſchneide ihn in dem Boden ſo ab, daß er nicht mehr wachſen kann, denn es ſoll nur eine Rebe an jedem Pfahle gelaſſen werden.

Um die Schnittlinge zum Pflanzen zuzubereiten, lege man ſolche in den Boden, ſobald ſie von den Reben abgeſchnitten werden und gegen Ende März oder Anfangs April, welches die rechte Zeit zum Pflanzen iſt, werden die Knospen ſo angeſchwollen ſein, daß die Schnittlinge gewiß und bald wurzeln werden. Jeder Schnittling ſollte wenigſtens vier Augen haben und ſollte nur von gut gereiftem Holze genommen werden. Kann ungefähr ein Zoll vom vorjährigen Holze am untern Ende gelaſſen werden, ſo iſt es um ſo viel beſſer; man ſchneide die Schnittlinge eben ab, dicht unter dem unterſten Auge und ungefähr einen Zoll über dem oberſten Auge (damit das oberſte Auge nicht austrocknet).

Man ſetze einige Schnittlinge in eine Pflanzſchule, damit allenfalls entſtehende leere Stellen damit beſlanzt werden können.

Manche gute Weingärtner haben empfohlen, den Weingarten mit ein- oder zweijährigen gewurzelten Reben zu beſlanzen; allein die Erfahrung anderer iſt für das Schnittlingpflanzen, weil dann das Wachsthum nicht mehr durch das Verſetzen unterbrochen und der Weinſtock frecher und kräftiger wird.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Pflanzung nur dann vorgenommen werden ſollte, wenn der Boden warm und trocken oder mürbe iſt. Perſonen, welche weit von einem Weingarten abwohnen, thun beſſer, wenn ſie einjährige gewurzelte Schnittlinge kaufen, weil ungewurzelte Schnittlinge bei dem Transport leichter Schaden leiden.

### Anweiſungen zum Pflanzen der Schnittlinge in der Pflanzſchule.

Wenn die Reben beſchnitten werden, ſollten die Schnittlinge in Bündel gebunden werden, jeder entweder 100 oder 200 enthaltend und in einen kühlen Keller gelegt werden, bis der Boden zum Pflanzen zubereitet iſt. Dann ſteche man einen Graben aus, ungefähr einen Fuß tief und ſchräge mit der Oberfläche, ſo daß wenn

die Schnittlinge der Quere nach (schräg) hineingelegt werden, das oberste Auge gerade oberhalb des Bodens ist; dann lege man die Schnittlinge 5 bis 6 Zoll auseinander und bedecke die unteren Augen mit guter, fetter, lockerer Erde, und fülle dann den Graben mit der herausgeworfenen Erde vollends auf.

Man halte sie rein von Unkraut und begieße sie oft bei trockener Witterung.

## Behandlung der jungen Reben im Weingarten.

Im ersten Jahre erhalte man den Boden mittelst der Haue von allem Unkraut rein und frei. Viele gebrauchen den Pflug, weil damit die Arbeit schneller gethan und somit gespart wird; allein die besseren und vorsichtigeren Weingärtner gebrauchen niemals den Pflug, sondern thun die Arbeit mit der zweizinkigen deutschen Haue, die hier besonders dafür gemacht wird.

Rings um den Rebenstöcken sollte die Erde zwei bis drei Mal im Jahre gut aufgelockert werden, um ihr Wachsthum zu befördern; überflüssige Schüsse müssen ausgebrochen und zuerst nur einer oder zwei, zuletzt aber unbedingt nur einer gelassen werden.

Im Frühjahre schneide man diesen Schuß bis auf ein Auge ab, oder wenn man zur größeren Sicherheit erst zwei Augen stehen lassen will, so schneide man das zweite später noch ab. Man stecke einen sechs bis sieben Fuß langen Pfahl tief und fest zu jeder Rebe. Locust oder Ceder sind die besten, doch Eichen oder schwarze Wallnuß, wenn sie unten gebrannt oder mit Coal-tar überzogen werden, sollen beinahe ebenso lange halten; man binde die jungen Reben mit Roggen- oder Waizenstroh sauber an die Pfähle, breche alle Nebenschüsse (Geize) aus und lasse nur eine Rebe wachsen. Der Weinberg muß von allem Unkraut rein gehalten und die jungen Reben gut behackt werden.

Im zweiten Frühjahre nach dem Pflanzen schneide man sie zu zwei oder drei Augen und im dritten Jahre zu vier oder fünf Augen, zwicke alle Nebenschüsse aus, binde die Reben schön an die Pfähle, bearbeite mit der Haue die Reben, wie oben empfohlen worden, und fülle die leeren Stellen mit Reben aus der Pflanzschule aus.

Im dritten Jahre werden die Reben einige Trauben tragen, manchmal genug, um die darauf zu verwendende Arbeit zu bezahlen.

Man ziehe zwei Reben zu dem Pfahle in diesem Jahre, zwicke alle Nebenschüsse aus und behaue sie sorgfältig.

Der Weingarten hat jetzt angefangen zu tragen und mag nun als vollständig angesehen werden; die hier folgende Behandlung im vierten und in allen darauf folgenden Jahren ist allgemein angenommen.

### Beschneiden im Frühjahre.

Dieses wird gewöhnlich von Mitte Februar bis zur ersten Woche im März gethan. Einige schneiden sie im Januar, und Herr Schuman hat November und December als die beste Zeit empfohlen. Es ist noch kein bedeutender Schaden aus der Beschneidung im Winter entdeckt worden. Der Schreiber dieses hat letztes Jahr viele seiner Reben im November und December geschnitten und sie widerstanden ohne Schaden dem härtesten Winter, dessen wir uns seit vielen Jahren erinnern.

Beschneiden im vierten Jahre erfordert gute Beurtheilung, da der Hauptstamm oder Stock bestimmt werden muß. Man suche die beste Rebe vom letzten Jahre aus, schneide sie auf sechs oder acht Augen und befestige sie an den beigesteckten Pfahl, in wagerechter Stellung oder Lage, oder biege sie in die Form eines Reifes oder Bogens und binde sie an ihren eigenen Pfahl. Zum Binden muß man Weiden nehmen. Dieses ist das Tragholz. Die andere Rebe schneide man zu einem Zapfen von zwei oder drei Augen, um daran Tragholz für das nächste Jahr zu ziehen.

Schuman bemerkt in seiner Abhandlung: „Man hat mehrere „Arten von Schnitt eingeführt. Manche binden den Schuß zwei „bis drei Mal an den Pfahl gerade auf und Andere hingegen „machen Halbzirkel-Bogen. Ich empfehle die letztere Art als die „beste und gehe zu deren Beschreibung über:

„Man binde den Schuß an den Pfahl, das erste Mal 9 Zoll „vom Boden und das zweite Mal 9 Zoll über dem ersten Bande, „dann biege man sie über zu dem nächsten Pfahl, in einer wage„rechten Lage, und binde das Ende der Rebe an denselben.

„Im folgenden und allen darauf folgenden Jahren schneide „man alles alte Tragholz weg, bilde einen neuen Bogen von dem „besten Zweige des neuen letztjährigen Holzes und lasse einen „Zapfen, wie zuvor, um daraus Holz für das nächste Jahr zu zie„hen. So behält man das alte Holz immer so niedrig wie 18 bis „24 Zoll vom Boden. Man kann alsdann die Reben besser er„reichen und beaufsichtigen."

Die Erfahrung des Schreibers ist für das Bogensystem; nämlich, daß man einen Zweig zu einem Reif umbiege und das Ende

desſelben 3 bis 4 Zoll vom Pfahle entfernt mit einer Weide an denſelben anbinde, nachdem man zuvor dieſe Rebe zwei Mal an den Pfahl angebunden hat, und zwar einmal an das untere Ende derſelben und einmal an die Mitte des Bogens. Dieſer Bogen liefert den Ertrag der Trauben und oft auch eine Tragrebe für das nächſte Jahr.

Der Zapfen trägt wohl auch einige Trauben, ſeine Hauptbeſtimmung aber iſt, tragbares Holz für das nächſte Jahr daran zu ziehen.

Die beſte Zeit zum Aufbinden der Reben an die Pfähle iſt, wenn der Saft in die Augen tritt und dieſe eine weiße Farbe erhalten.

Dieſes findet gewöhnlich von Mitte März bis Ende der erſten Woche im April ſtatt. Bei naſſem Wetter kann dann der Bogen leicht gebildet werden, indem man die Rebe ein wenig dreht, und man kann ſie an den Pfahl befeſtigen, ohne ſie zu zerbrechen; doch muß es immer mit Vorſicht geſchehen.

Sollte ein Rebſtock verloren gehen, nachdem der Weingarten in tragbarem Stande iſt, ſo wird ſolcher am beſten erſetzt, indem man von einem benachbarten Weinſtocke eine Rebe an dieſen Platz zieht und ſie da einlegt. Dieſe Ableger kann man zwar auch im Spätſommer machen, allein im Frühjahre iſt die beſte Zeit dazu.

Man cultivire die gelbe Weide (Salix vitellina) und die Korb-Weide (Salix viminalis), um davon die Bänder zu den Reben ſchneiden zu können. Sie wachſen an jedem feuchten Platze.

## Sommerſchnitt.

Dieſer beſteht in dem Wegnehmen aller Waſſerſchüſſe und dem Auszwicken aller Seitentriebe. Man laſſe nur zwei Reben zu Tragholz für das nächſte Jahr ſtehen und zwicke die Enden der tragenden zur Zeit ihrer Blüthe zwei oder drei Augen außerhalb der letzten Blüthentraube ab. Man breche keine Blätter von den tragbaren Reben und auch nur wenige von den nichttragenden. So wie die Reben in ihrer Länge zunehmen, binde man ſie ſauber an die Pfähle, und zwar mit Roggenſtroh (Manche nehmen auch nur Gras), und wenn ſie das Ende der Pfähle erreichen, ſo ziehe man ſie von einem zum andern, bis die Frucht beinahe reif iſt; die grünen Enden kann man alsdann abbrechen, allein wenn das zu früh geſchieht, ſo läuft man Gefahr, daß die Fruchtaugen für das nächſte Jahr zu ſtark herausgetrieben werden, welches den Trauben in ihrem Reifwerden ſchädlich iſt.

Einige Weinbauer ſind gegen das Ausbrechen der Seitenſchüſſe an den tragbaren Reben und zwicken nur das Ende derſelben ab. Andere hingegen ſind für das Ausbrechen und ſogar für das Abnehmen einiger Blätter am Tragholze. Allein dieſe Extreme ſind beide falſch. Die Erfahrung des Schreibers iſt für die Ausbrechung ſolcher Nebenſchüſſe, welche zum Wachsthum oder Reifwerden der Frucht unnöthig erſcheinen, und für Abzwicken des Tragholzes zwei, drei oder vier Augen über der letzten Traube, je nach Maßgabe der Zahl der Trauben die es trägt, und für das Ausbrechen aller Nebenzweige; von den für das nächſte Jahr zu tragbarem Holz beſtimmten Reben aber ganz und gar nicht für Abbrechung der Enden derſelben, als man früher that, zur Zeit, wenn die Trauben anfingen, ſich zu färben. Die Blätter ſind die Lungen der Pflanzen, und obgleich es nöthig iſt, daß man alle Waſſerſchüſſe und Nebenzweige ausbricht, um ſowohl dem dies- als auch dem nächſtjährigen Tragholze Kräfte zuzuführen, ſo ſollten doch die Blätter, zum Behuf einer beſſeren Reife des Holzes, verſchont bleiben.

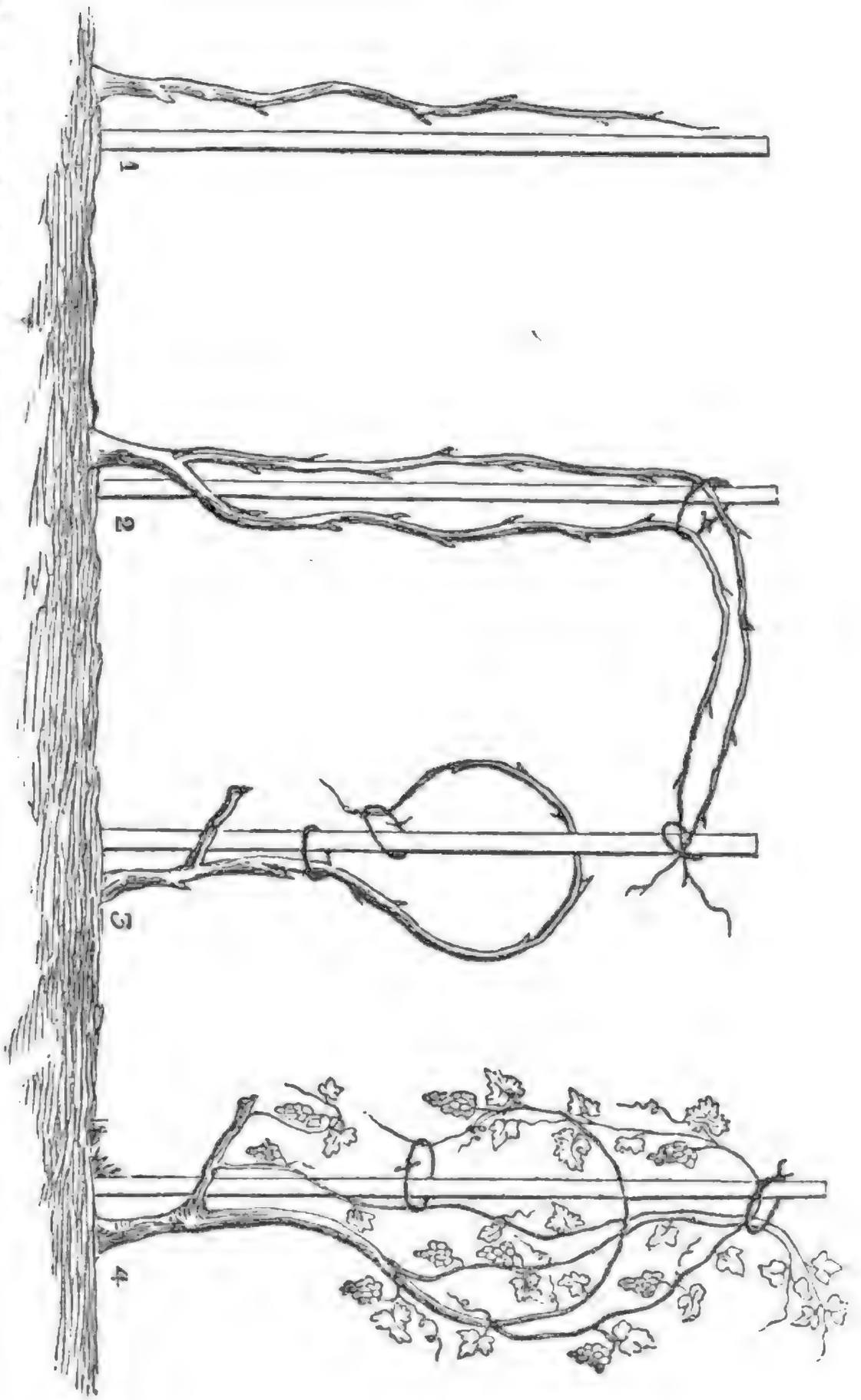



Fig. 1. die Rebe das zweite Jahr vor dem ordentlichen oder Trage-Schnitt.
Fig. 2. " " " dritte " " " " "
Fig. 3. " " " vierte " nach dem " " "
Fig. 4. " " " wie sie im Sommer aufgebunden wird. oder vielmehr, wenn das erste Mal ordentlich, d. h. zum Tragen geschnitten.

## Cultur.

Der Weingarten muß von allem Unkraut sorgfältig rein gehalten und während des Frühjahrs und des Sommers zwei Mal behauen werden. Von Mitte April bis zur ersten Woche im Mai ist die beste Zeit für das Behacken oder Behauen im Frühjahre und August für das Behauen im Sommer.

Der Cultivirer oder der Pflug liefern zwar eine wohlfeilere Arbeit, allein die Reben und deren Wurzeln sind immer der Gefahr ausgesetzt, dabei beschädigt zu werden, darum zieht Jeder, der es vermag, die Arbeit mit der Haue vor.

Einige Schriften empfehlen, die Wurzeln, welche seicht, d. h. nahe an der Oberfläche, und auch die, welche 4 bis 5 Zoll unter der Erde liegen, abzuschneiden, so lange die Stöcke noch jung sind, damit die Wurzeln tiefer in das Erdreich dringen und den Weinstock somit mehr befestigen. Andere hingegen halten dieses Verfahren für schädlich. Die Mehrheit ist jedoch dafür, daß diese seichten Wurzeln in den ersten drei bis vier Jahren abgehauen werden sollten.

Ungefähr jedes dritte Jahr sollte gedüngt werden. Zu diesem Ende mache man einen Graben von der Breite eines Spatens und 4 oder 5 Zoll tief, oberhalb und unweit jeder Reihe, werfe 2 oder 3 Zoll dick gut verfaulten Mist hinein und bedecke solchen mit der herausgeworfenen Erde.

Ein anderes Verfahren ist, daß man eine Furche mit dem Pfluge ablegt, den Mist hinein wirft und ihn mittelst des Pfluges oder mit einer Haue zudeckt. Wieder Andere streuen den Mist aus und spaten ihn dann unter.

Ein sehr erfahrener Weingärtner, J. A. Corneau, bemerkt: Zu stark düngen ist allgemein als der Qualität der Trauben schädlich angenommen; mit andern Worten, es beschleunigt einen größeren Wuchs des Holzes und läßt die Frucht anziehender und reizbarer erscheinen, während die mehr wesentlichen Qualitäten der Trauben zum Weinmachen sehr verschlimmert werden. Niemals sollte eine Substanz gebraucht werden, die einer Gährung unterworfen ist, oder die in der Erde einer solchen Umwandlung ausgesetzt ist, daß sie eine Säure oder ein Salz erzeugen könnte, das zu reizbar wäre. Erde von verfaulten Gewächsen, Knochen u. s. w., können immer zum Vortheil angewandt werden. Gut verfaulter Stallmist ist von dem Schreiber dieses in gemäßigter Quantität mit guter Wirkung sowohl an den Reben, als auch an

der Frucht und ohne bemerkbaren Schaden des Weingeschmacks in den Trauben gebraucht worden.

Dr. L. Rehfuß, Präsident der Weingärtner-Gesellschaft, empfiehlt sehr nachdrücklich, daß jedes Jahr eine leichte Auflage Holzasche gemacht und bei der Frühjahrsbehackung untergearbeitet werde, um das Laugensalz, welches die Trauben jedes Jahr an sich ziehen, wieder zu ersetzen, und die Säure in dem Boden, und folglich auch in den Reben, zu neutralisiren.

Soweit geht der Auszug aus Hrn. Robert Buchanan's sehr werthvoller Abhandlung. Allein Dr. R. T. Underhill von Croton Point Vineyards hat in dem "Commercial Register" etwas veröffentlicht, welches nach meinem Dafürhalten allerdings Berücksichtigung verdient; ich lasse es deshalb hier folgen:

### Rebenwurzel, d. h. Schnittlinge.

„Ich bemerkte in der September-Nummer Ihrer Zeitschrift Auszüge und Anmerkungen über ein demnächst zu erscheinendes Werk über den Weinbau, betitelt: "Vinedresser's Guide" (Handbuch für den Weingärtner). Wie ich bemerkte, zieht es der Verfasser vor, einen Weingarten mit Schnittlingen anzulegen und glaubt, daß schwerlich ein Jahr gewonnen würde, wenn man an deren Statt gut gewurzelte Reben pflanze. Ich erlaube mir, zu sagen, daß die Erfahrung der größten Weinbauer an den Gestaden des Atlantischen Meeres diesem widerspricht. Ich und Andere in dieser Nachbarschaft finden nicht nur, daß mehr als ein Jahr gewonnen wird, wenn man gut gewurzelte Stöcke, drei oder vier Jahre alt, pflanzt, sondern daß ein Weingarten dann auch mehr werth, weil er dem Mehlthau und der Fäulniß weniger unterworfen ist, als der, wo die Schnittlinge gepflanzt worden sind. Wir geben als beobachtete Thatsache, daß die Regel, welche wir angenommen haben, durch Erfahrung bekräftigt ist. Wo Schnittlinge gleich in den Weingarten gepflanzt werden, wachsen die Wurzeln zu seicht und sind dem Einflusse der Hitze und Nässe zu sehr ausgesetzt. Der Wuchs ist zu schnell, nimmt bei jedem Regen-Schauer im Frühjahre zu, die Saftröhren sind groß, und wenn der Weingarten alt genug ist zum Tragen, zeigt der Monat Juni einen Ueberschuß von Blättern und verspricht einen großen Ertrag; allein im Juli kommt die Dürre, die meisten Wurzeln liegen nahe der Oberfläche, sind also der nöthigen Nahrung beraubt und die Fäulniß tritt bald ein, welches, wie ich unterrichtet bin, in Ohio und den angrenzenden Staaten viel ärger ist, (weil

eben die dortigen Weinberge mit ungewurzelten Schnittlingen angelegt werden), als in den Staaten nahe am Meere. Auch die Wurzeln sind mehr der Gefahr ausgesetzt, vom Winterfrost beschädigt zu werden, weil sie der Oberfläche zu nahe liegen. Hat man hingegen gut gewurzelte Stöcke, so kann man solche so tief pflanzen, als die Erfahrung uns lehrt, daß es den verschiedenen Erdarten am angemessendsten ist, und man sichert sich so einen geeigneten Wuchs der Wurzeln für die Unterhaltung der Reben. Seit mehr denn acht Jahren haben die Meisten, welche sich für den Weinbau interessiren, die Regel verlassen, welche in dem Werke, "Vinedresser's Guide", so hoch anempfohlen worden ist, und unsere Erfahrungen leiten uns zu dem Glauben, daß bei der Art, die wir angenommen haben, ein zuverlässigerer und größerer Ertrag gewonnen werden kann."

Ich glaube, daß diese von Dr. Underhill gemachten Bemerkungen auf ganz guten Gründen beruhen, nur möchte ich einjährig gewurzelte Stöcke den drei und vier Jahr alten vorziehen. Sie werden sich leichter festwurzeln als drei und vier Jahr alte Reben und es wird somit nach meiner Meinung mehr Zeit gewonnen als mit alten Stöcken oder Schnittlingen.

Daß seichte Wurzeln dem Weinstocke mehr schädlich als nützlich sind, ist ein alter Grundsatz in Europa und wird durch das hiesige abwechselnde Clima noch mehr motivirt.

Auch muß ich noch bemerken, daß es gut ist, die Schnittlinge erst einige Stunden vor der Pflanzung mit dem untern Ende ins Wasser zu legen.

Bei der Erziehung der Weinstöcke an Spalieren muß man, wenn sie anfangen Früchte zu tragen, stets darauf Rücksicht nehmen, daß sie selten an solchem Holze, welches mehr als ein Jahr alt ist, Fruchtknospen treiben. Man muß also immer darauf sehen, daß solche Schüsse vorräthig sind, welche aus den Augen des vorjährigen Holzes erwachsen sind. Diese schneidet man stets auf drei bis vier Augen zurück. Läßt man zu viel Tragholz, so werden die Stöcke zu sehr entkräftet und die Trauben verlieren auch an Güte. Jungen Weinstöcken, welche erst einige Jahre getragen haben und in voller Kraft sind, kann man wohl etwas mehr Holz lassen als alten Stöcken. Auch einem stark treibenden Stocke muß man mehr Holz lassen, weil sein vieler Saft sich in der geringen Anzahl von Reben nicht hinlänglich verbreiten kann. Er treibt sonst zu viele Wasserschüsse und keine Früchte. Das nämliche gilt auch, wenn der Weinstock in einem sehr festen Boden steht. Bei dem Anbinden der Fruchtreben ist immer zu berücksich-

tigen, daß ſie nicht zu nahe zuſammen gelaſſen werden, ſondern jede wenigſtens einen Fuß von der andern entfernt iſt, denn ſind ſie zu nahe beiſammen, ſo hat man nicht Platz genug die hervorkommenden Nebenſchüſſe anzubinden. Auch müſſen die Reben ſich nicht kreuzen oder mit ihren großen Blättern zu ſehr beſchatten.

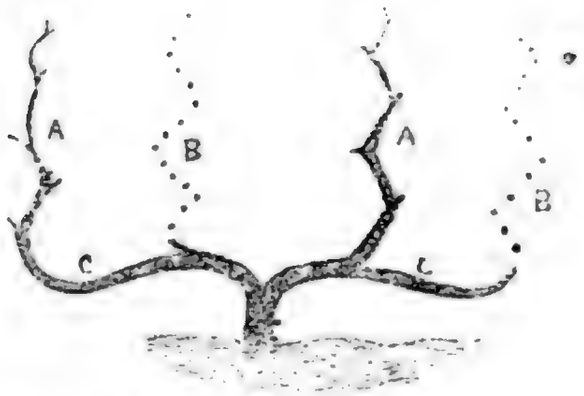
Wenn der Weinſtock Schüſſe treibt, ſo muß man ſogleich alle kleineren ausbrechen, und wo zwei aus einem Auge kommen, den kleineren wegnehmen. Man muß überhaupt immer die ſtärkeren behalten und die kleineren wegnehmen. So müſſen auch diejenigen Schüſſe gleich abgenommen werden, welche gegen das Spalier oder die Wand, und die, welche gerade nach vornhin treiben. Auch den Sommer über nimmt man alle unordentlichen und überflüſſigen Reben weg und bindet die, welche man behalten will, ſtets ſorgfältig an. Die Früchte müſſen zwar hinlänglich Luft und Sonne haben, dürfen aber auch den heißen Sonnenſtrahlen nicht zu ſehr ausgeſetzt werden, ſonſt wird die Haut zähe und ſie verlieren auch an innerer Güte. Je langſamer die Trauben gleichſam kochen, je eher reifen ſie und je beſſer wird auch ihr Geſchmack.

Wenn der Weinſtock verblüht und ſich Früchte angeſetzt haben, von der Größe eines Hanfkorns, ſo ſchneidet man die Enden der Fruchtreben auf drei Augen über der letzten Traube. Diejenigen Reben aber, die nächſtes Jahr tragen ſollen, ſtutzt man nicht ein.

Wenn ſich Beeren angeſetzt haben, ſo müſſen auch die kleineren Reben ausgebrochen werden, welche hinter jedem Blatte der neuen Reben austreiben und welches man in Deutſchland geizen nennt.

Mit den hier einheimiſchen Rebenarten hat man bei der Spaliercultur ein neues Syſtem aufgegriffen, welches den hieſigen Arten und dem Clima ſehr entſprechend iſt. Dieſes heißt man auf engliſch das renewal- (Verjüngerungs) Syſtem.

Die Reben haben hier die Eigenſchaft, daß ſie bei dem europäiſchen Schnitt gewöhnlich nur ein oder zwei Jahre einen guten Ertrag liefern, zumal wenn ſie nicht genug Luft, Sonne und Nahrung haben, ſpäter ſind ſie dem Mehlthau ſehr unterworfen und werden unvollkommen, und je älter und größer die Reben werden, je weniger iſt ein guter Ertrag zu erwarten. Um nun die Reben immer jung zu erhalten, hat man eben das Verjüngerungsſyſtem eingeführt. Dieſes beſteht darin, daß man jedes Jahr für einen Vorrath von jungem Holze ſorgt, von welchem das Tragholz für das nächſte Jahr gewonnen wird und daß man alle die Reben, welche das letzte Jahr getragen haben ausſchneidet, wie in der folgenden Figur gezeigt iſt.




Dieſe Zeichnung zeigt eine Rebe, wie ſie nach dem Schnitt ausſieht. Die zwei Reben mit A bezeichnet zeigen die, welche letztes Jahr gezogen wurden und dieſes Jahr für Tragholz beſtimmt ſind; die mit B bezeichneten Punkte zeigen die Plätze der Reben, die letztes Jahr gteragen haben und jetzt bis auf einen Zoll vom Hauptarme C zurückgeſchnitten worden ſind. In dem gegenwärtigen Jahre werden nun die beiden Reben A A viele Seitenſchüſſe machen und einen guten Ertrag liefern, und das Tragholz für nächſtes Jahr wird aus den unter B gelaſſenen zwei Zapfen entſpringenden Schüſſen gezogen. In dieſer Weiſe wird es abwechſelnd alle Jahre fortgeſetzt.

Ich habe dieſes Syſtem immer ſehr erfolgreich gefunden, ſowohl in meiner eigenen Ausübung, als auch da, wo ich es bei andern habe anwenden ſehen, vorzüglich in St. Louis, Mo., in mehreren Gärten. Nur nimmt dieſe Cultur ſehr viel Platz ein, weil immer nur die Hälfte der Reben trägt und die andere Hälfte für nächſtes Jahr zum Tragen beſtimmt iſt.

Unter den europäiſchen Sorten möchten ſich wohl folgende am beſten für die freie Cultur hier eignen:

### 1) Black Cluster,

und ſehr viele andere engliſche und franzöſiſche Namen.

Burgunder,
Rother,
Schwarzer,
} in Deutſchland.

Traube: klein, compact (feſt, gedrungen, dicht). Beeren: mittlerer Größe, rundlich oval. Schale: ein tiefes Schwarz. Saft: ſüß und gut. Reift an der offenen Luft ungefähr den 20. September. Eine vortreffliche Sorte und eine der beſten für die freie Cultur.

### 2) Early Black July.

Schwarzer Frühzeitiger,
Burgunder,
August-Traube,
Jacobs-Traube,
} in Deutschland.

Die früheſte von allen Trauben. Traube: klein und gedrungen. Beeren: klein, ganz, rund. Schale: dick, ſchwarz, bedeckt mit blauem Staube. Geſchmack: ſüß, aber nicht kräftig oder gewürzhaft. Reift von Ende Auguſt an.

### 3) Chasselas Musque.

Musk Chasselas.

Le Cour.

Traube: mittlere Größe, lang und etwas locker. Beeren: mittlere Größe, rund. Schale: gelblichweiß. Fleiſch: zart und außerordentlich ſaftreich und von ſehr ſchönem Muskatgeſchmack. Eine ſehr delicate Traube und die beſte unter den Chaſſelas.

### 4) Royal Muscadine.

Weiße Teneriffe,
Weiße Chaſſelas,
Gelbe Chaſſelas,
} in Deutſchland.

Trauben: groß, geſchultert (shouldered). Beeren: ziemlich groß oder größer als mittelmäßig, rund. Schale: dünn, zuerſt grünlichweiß, bei voller Reife aber bernſteinfarbig. Fleiſch: zart, und hat einen kräftigen und delicaten Geſchmack. Reift hier ungefähr den 20. September. Eine vortreffliche Sorte und eine der beſten für die offene Cultur in dieſem Lande.

### 5) White Frontignan.

Muscateller,
Weißer Muscateller,
Weiße Muscatentraube,
} in Deutſchland.

Trauben: mittlere Größe oder ziemlich lang, ohne Schultern. Beeren: mittlere Größe, rund, etwas ziemlich dicht. Schale: dünn, matt weiß oder gelb und bedeckt mit dünnem Staube. Fleiſch: zart und hat einen reichen, würzigen, muscatartigen Geſchmack. Eine wegen ihrer guten Eigenſchaften für die freie Cultur, ihrer regelmäßigen Tragbarkeit im Weingarten und ihrem ſehr delicaten Geſchmack allgemein ſehr beliebte Sorte.

### 6) White Rissling.

Kleiner Rißling,
Rößling,
Großer Rißling,
Schloß Johannisberger,
} in Deutschland.

Dieſe Traube iſt hier noch nicht viel bekannt. Allein da ſie die kälteren Weingegenden in Deutſchland gut aushält und ſo tragbar iſt, ſo wäre es wohl der Mühe werth, daß man hier mehr Verſuche im Weingarten mit ihr anſtellte. Trauben: mittlere Größe, compact. Beeren: etwas klein, rund. Schale: dünn. Fleiſch: zart, ſaftreich, mit einem ſüßen, lebhaften, angenehmen Geſchmack.

### 7) Grizzly Frontignan.

Kümmel-Traube,
Grauer Muscateller,
} in Deutſchland.

Trauben: lang, mit ſchmalen Schultern. Beeren: rund, mittlere Größe, dicht geſetzt. Schale: dick, hellbraun, vermiſcht mit roth und gelb. Fleiſch: ſehr ſaftig, kräftig und von muscatartigem, kräftigem Geſchmack. Eine der beſten Trauben, und ſie gedeiht ziemlich gut bei freier Cultur.

Unter den einheimiſchen Rebenarten ſind (wie ich ſchon geſagt habe) bis jetzt nur zwei bekannt, die eine allgemeine Cultur verdienen, dieſe ſind:

### 8) Catawba.

Trauben: mittlere Größe, etwas locker, geſchultert. Beeren: rund oder etwas weniger oval, ziemlich groß. Schale: etwas dick, blaßroth im Schatten, aber ziemlich dunkelroth in der Sonne und bedeckt mit einem violetten Staube. Fleiſch: etwas breiartig oder weich, ſaftig, ſehr ſüß und von einem gewürzhaften, kräftigen, etwas muscatartigen Geſchmack. Reift vom 1. October bis zur Mitte. Sollte immer bis zu voller Reife an den Reben gelaſſen werden. Es iſt eine der ausdauernd̈ſten im Winter, die tragbarſte und delicateſte von allen einheimiſchen Trauben, ſowohl für Wein als für die Tafel.

### 9) Isabella.

Trauben: ziemlich groß, 5 bis 7 Zoll lang, etwas locker, geſchultert. Beeren: oval, ziemlich groß. Schale: dick, dunkel purpurroth, zuletzt beinahe ganz ſchwarz, und bedeckt mit blauem Staube. Fleiſch: zart, und wenn ganz reif, zergeht es beinahe auf der Zunge,

saftreich, süß und kräftig, mit etwas wenigem muscatartigem, gewürzhaftem Geschmack. Diese Sorte ist am meisten bekannt und sehr beliebt. Sie hält den Winter gut aus, wächst sehr kräftig und trägt sehr stark, selbst bei geringer Pflege. Reift etwas eher als die Catawba.

Außer diesen sind noch als einheimische Arten folgende einer Erwähnung werth, jedoch nur zu pflanzen, wenn man eine größere Verschiedenheit von einheimischen Sorten wünscht.

10) Bland.

11) Diana.

12) Elsinburgh.

13) Lenoir.

Sehr gut als Tafelfrucht.

14) Missouri.

15) Ohio.

# Blumengarten.

Ich will nur von einem solchen Blumengarten sprechen, wie ihn deutsche Blumenfreunde hier gewöhnlich haben können, d. h. von den Rabatten im Gemüsegarten, oder höchstens einem Quadrat in demselben. Wer mehr vermag, wird ohnehin einen deutschen Gärtner von Profession in Dienst nehmen, um den Garten geschmackvoll angelegt zu erhalten.

Sind es Rabatten, die man dazu benutzen will, so muß man — wo möglich — ihre Länge und Breite nach der Anzahl der Blumen, die man pflanzen will, bestimmen; kann man dieses nicht, so muß man freilich die Anzahl der Blumenpflanzen nach der Größe der Rabatten beschränken. In beiden Fällen ist aber darauf zu sehen, daß diese Rabatten 1) aus einem nahrhaften, leichten, tiefen und wo möglich etwas sandigen Boden bestehen; 2) daß sie Luft und Sonne genug haben; 3) daß sie nicht zu feucht sind, und 4) daß sie mit verfaultem kurzem Mist (wo möglich Kuhmist) belegt, und im Herbst so tief als möglich umgestochen werden. Dieses Umstechen muß darum im Herbste geschehen, weil viele Blumenarten, wenn man sie erst im Frühjahre pflanzt, dasselbe Jahr nicht blühen, wie z. B. die meisten Zwiebelgewächse.

Nimmt man ein ganzes Quadrat dazu, so sollte immer darauf gesehen werden, daß solches zwar an einem gleich in die Augen springenden, jedoch luft- und sonnenreichen Platze ist, und entweder die eben gesagten Eigenschaften hinsichtlich des Erdreichs bereits hat, oder auf diese Weise zubereitet wird. Die am Ende dieses Buches eingehefteten Zeichnungen mögen als Formulare dazu dienen. Da viele Blumenarten eine längere Dürre nicht ertragen können, und darum, sowie auch zarte Pflanzen, Stecklinge, Ableger u. dgl. öfters begossen werden müssen, so ist das dazu geeignete Wasser ein Haupterforderniß. Regen-, Fluß-, Pfuhl-, Teich- und Sumpfwasser ist das beste. Wer keines von diesen hat, und genöthigt ist, Brunnen- oder Quellwasser zu nehmen, sollte solches erst wenigstens 24 Stunden der Luft und Sonne aussetzen. Im Frühjahre, so lange das Wetter noch ziemlich kühl ist, thut man besser, wenn man des Morgens begießt, in den warmen Tagen aber sollte nur Abends begossen werden, weil sonst die Sonne die Oberfläche der Erde zu hart machen würde.

Blumen ſollten von Unkraut ſorgfältig rein gehalten und die Erde um ſie immer aufgelockert werden, wenn ſie kräftig wachſen und ein gutes Anſehen haben ſollen.

Auch das Beſchneiden der Strauchgewächſe, als Roſen u. dgl., in der Art, daß ſie mehr eine Baumform mit einer ſchönen Krone bekommen, und das Anbinden derſelben an Stäbe, trägt viel zur Verſchönerung bei.

In abgelegten Blumenfiguren kann man wohl jede Figur mit einer beſonderen Art oder Gattung bepflanzen, allein in Rabatten ſollten ſie immer in ihren Arten und Farben gemiſcht, die hochwachſenden zurück und die niedrigen Arten vorne am Wege gepflanzt werden, dadurch werden alle mehr Luft und Sonne und die Rabatten ein ſchöneres Anſehen erhalten. Will man auch Figuren mit verſchiedenen Arten und Farben miſchen, ſo pflanzt man die hohen in die Mitte und gegen den Rand derſelben ſtaffelweiſe immer niedrigere Arten, damit man auch in der Entfernung jede Blume in einer Figur ſehen kann.

Bei der Pflanzung muß man auch ſtets darauf Rückſicht nehmen, wie ſehr ſich eine oder die andere Art ausbreitet, damit man ſie nicht zu dicht zuſammen pflanzt, aber auch nicht zu dünn, wodurch zu große Lücken entſtehen.

Wer einige Blumenſorten liebt, die den Winter über nicht im Freien aushalten, kann mit ſehr geringen Koſten ſich einen Erdkaſten oder Erdhaus anlegen. (Engliſch Pit.) Hierzu wählt man eine ſüdöſtliche Richtung auf einem trockenen, jedoch wenn es thunlich iſt, von der Nordweſtſeite ſo viel geſchützten Platz, daß die rauhen, kalten Winde von dieſer Seite etwas abgehalten werden. Hier gräbt man ein Loch, ſo groß wie man es für die Anzahl der Pflanzen für nothwendig erachtet und zwar gewöhnlich von vorne nach hinten 5 Fuß, und 6, 9 bis 12 Fuß lang und von 4 bis 5 Fuß tief, oder in doppelten Fenſtern, wo eines über das andere hinaufgeſchoben wird, 10 Fuß von vorne nach hinten und 12 bis 16 Fuß lang und 6 bis 8 Fuß tief. Das Loch muß ein richtiges langes Viereck und die Seiten ganz perpendiculär oder ſenkrecht abgeſtochen werden. In die vier Ecken werden Pfoſten von ſolchem Holze eingegraben, welches der Fäulniß nicht zu bald unterworfen iſt, als z. B. Zeder, Locuſt u. dergl., und zwar die hintern ſo viel höher als die vordern, daß die darauf zu liegen kommenden Fenſterrahmen nach vornhin einen Fall von wenigſtens 25 Graden bei dem kleinſten Erdkaſten, bei einem großen aber bei 40 Graden haben. Die Pfoſten müſſen von 4 bis 6 Zoll im Durchmeſſer ſein, nach Verhältniß der Größe des Erdhauſes. Hinter dieſe

Pfosten schiebt man starke Bretter von ebenfalls solchem Holze, welches der Fäulniß nicht so bald unterworfen ist, auf die Art ein, daß sie so genau als möglich aufeinander passen. Auf diese Pfosten befestigt man einen Rahmen, auf welchen die Fenster zu liegen kommen.

Da ich es übrigens für überflüssig errachte, ein größeres Erdhaus zu beschreiben als eines mit einfachen Fenstern, so will ich die Beschreibung denn auch blos auf ein solches beschränken. Wer eines mit zwei Reihen Fenstern oder ein Glashaus bauen will, wird ohnehin einen erfahrenen Gärtner zu Rathe ziehen, wenn nicht damit beschäftigen.

Dieser eben erwähnte Rahmen um das Erdhaus kann ungefähr 3 Zoll dick und 4 Zoll breit sein, muß aber gut zusammengefügt werden, damit das Wasser nicht in die Fugen eindringen kann. Die beiden Seitenstücke desselben sollten so viel höher sein als das obere und untere Querstück, daß ein Falz in die Seitenstücke eingeschnitten werden kann, von der Tiefe als die Fensterrahmen dick sind, und daß dann der Falz mit dem obern und untern Querstück eben ausläuft. Oder man kann auch diesen Rahmen ganz eben machen, die Fenster über das ganze Seitenstück hinausgehen lassen und ein Brett an die Außenseite der Seitenstücke annageln, welches so hoch über die Seitenstücke hinauf reicht als die Fensterrahmen dick sind, damit bei großer Kälte kein Wind unter die Fenster eindringen kann. Angenommen, daß die Fensterrahmen 5 Fuß lang und 3 Fuß breit sind, so muß alle 3 Fuß noch von vorne nach hinten in diesen Rahmen eine Leiste von ungefähr 2 Zoll dick und 3 Zoll breit so eingelassen werden, daß sie mit dem Rahmen ganz eben ist, damit man die Fenster darauf abziehen und wieder aufschieben kann. Die Fensterrahmen müssen gerade so lang sein, oder besser gesagt, der Rahmen auf dem Erdhause muß gerade so breit sein, daß die Fensterrahmen hinten und vorne mit der Außenseite dieses Rahmens gleich laufen.

Die Fenster werden gerade so gemacht wie zu einem Mistbeete, welche in der Einleitung zum Gemüsegarten beschrieben worden sind.

In dem Erdhaus kann man die Gewächse entweder mit den Töpfen bis zum Rand in Gerberlohe versenken, oder man macht an der hintern Seite eine Staffel und stellt sie darauf; nur muß man sie immer so stellen, daß sie so viel als möglich Sonne erhalten.

Bei großer Kälte bedeckt man es mit Strohmatten und Brettern, bei warmem Wetter und vorzüglich bei Sonnenschein hingegen

gibt man ihnen so viel Luft, als man nach den Eigenschaften der Pflanzen geben kann. In einem solchen Erdhaus kann man immer blühende Rosen, Hyacinthen, die kleine Tulpe, Narzissen, chinesische Primelen, Veilchen u. dergl. m. den größten Theil des Winters in Blüthe haben, während die Ausgaben dafür niemals viel über $5 kommen können und bei einiger Aufmerksamkeit zur Erhaltung desselben kann solches wohl gegen zehn Jahre lang dauern, vorzüglich wenn alles mit Oelfarbe angestrichen worden ist.

Auch in einem Keller, wo man ihnen von Zeit zu Zeit frische Luft geben kann, lassen sich z. B. Gewächse, von denen im Winter das Kraut abstirbt und Sträucher, die im Winter das Laub abwerfen, gut überwintern.

Ebenso zweckmäßig ist es auch, bei halbharten Pflanzen, als z. B. Hydrangea hortensis, Jasminum fruticans (gelber), Jasminum officinalis (kleiner weißer), alle Daphne-Arten (mit Ausnahme D. hybrida und D. indica), Camellia japonica, Laurus nobilis, Verbena triphylla, Punica granatum u. v. a., nebst allen zarteren Rosenarten, daß man sie wo möglich in dichte Gruppen pflanzt und im Herbst, wenn die Fröste anfangen stärker zu werden, sie mit folgender Umzäunung schützt: Man schlage 2 bis 3 Zoll dicke Stecken in zwei Reihen, eine Reihe 2 Fuß von der andern, rings um die Gruppe und zwar so, daß sie 1 Fuß höher sind als die Pflanzen. Diese Reihen durchflechtet man mit Zweigen. Wenn sie durchflochten sind, so muß der innere Raum noch 1¼ bis 1½ Fuß weit sein. Das Geflecht kann von jeder Art Reisig gemacht werden und braucht nur sehr locker zu sein, da die Laubmasse, die dazwischen eingetreten wird, nicht leicht durchfällt. Im äußeren Umfange werden in 6 bis 8 Fuß weiten Distanzen an entgegengesetzten Punkten stärkere Pfähle eingeschlagen, welche 6 Zoll niedriger sein müssen als die andern. Auf diese werden Sparren als Querbalken gelegt, welche nicht nur die ganze Laubwand zusammenhalten, sondern auch die obere Bedeckung tragen müssen. Ist die Gruppe über 10 Fuß breit, so werden diese Sparren in der Mitte durch einen Pfahl gestützt. Die obere Decke besteht aus Brettern, welche bei eintretendem Froste aufgelegt, bei Thauwetter aber theils abgenommen werden. Der Erdboden wird mit Laub bedeckt und auf die Bretter bringt man Laub, Pferdemist oder Streue, und ist die Kälte sehr groß, erst 6 Zoll hohes Laub und darüber frischen strohigen Pferdemist. Bei einzelnen Pflanzen ist oft ein einfaches dünnes Geflecht herum schon hinlänglich, auf welches ein Deckel oder Bretter gelegt werden, nachdem man den Raum um die Pflanze zuvor mit Laub ausge-

füllt hat. Solche Gewächse, die sich umbiegen lassen, als Thee-Rosen u. dergl., kann man zur Erde niederziehen, mit Haken befestigen, indem man jedoch zuvor auf den Grund etwas Laub streut. Dann legt man Cederäste darüber, oder in deren Ermangelung eine andere Art hohl liegender kleiner Aeste und bedeckt solche erst blos mit trockenen, steifen und nicht leicht faulenden Kräuterarten, als z. B. Pennyroyal (Flohkraut), und wenn es sehr kalt wird, noch mit Laub, vielleicht 4 bis 5 Zoll dick, worauf man wieder einiges Reisig legt, damit es nicht vom Winde weggejagt werden kann. Man muß jedoch immer darauf sehen, daß diese Bedeckung nicht zu dick ist und hohl liegt. Da aber das Trockenhalten aller dergleichen Bedeckungen eine Hauptsache ist, so kann man bei nassem Wetter von Stangen ein Dach darüber formiren und auf solche Bretter oder Welschkornstämme legen.

Perennirende oder Staudengewächse, die bis über die Erde absterben, überwintert man leicht, wenn man eine kleine Anhäufung von Erde, Sägespänen oder Kohlenasche über die Pflanzen macht, und um diese drei Steine legt, die man mit einer Steinplatte bedeckt, um die Nässe abzuhalten. Wird der Frost zu strenge, so kann man das Ganze noch mit Laub überdecken. Ich habe bei Louisville und Lexington, Ky., oft Dahlia-Knollen und Cobæa scandens in der Art überwintert.

Die beste Erde für den größten Theil der Zierpflanzen erhält man am leichtesten in den Nadel- und Laubholz-Wäldern und vorzüglich in den Vertiefungen, wohin das Laub theils vom Winde geweht, theils durch Regengüsse mit lockerer, schwarzer, aus Laub und Holz gebildeter Erde, die oft mit feinem Sande vermischt, geschwemmt worden und verfault ist. Auch wo vor vielen Jahren viel Holz gefällt oder vom Winde umgerissen worden ist, findet man sie oft auf der Oberfläche nahe an liegenden Bäumen von 2 bis zu 4 Zoll dick. Ich werde diese Erde bei ihrer Anwendung Walderde nennen.

Die eigentliche und oft nöthige Heideerde kann man hier nicht finden, und man muß da, wo es Nadelholz giebt, die Erde von gut verfaulten Nadeln nehmen, die man mit feinem weißen, gewaschenen Sand vermischt. In Ermangelung der Nadelerde nimmt man die oben beschriebene Walderde.

Eine andere gute Erde erhält man dadurch, daß man alles aus dem Garten genommene Unkraut und allenfalls abgestochene Rasen und zusammengerechtes Laub auf einen Haufen bringt, dazwischen aber immer beinahe eben so viel animalischen Dünger, d. h. Pferde-, Kuh-, oder Hühnermist, Knochen, Abfall von Leder,

Blut und dergl. und ein wenig lebendigen Kalk miſcht, und dieſen Haufen das Jahr hindurch mehrmals umſticht und, wenn alles verfault iſt, durchſiebt. Dieſe Erde nennt man Compoſt, auch Dammerde. Sie wird bei deren Gebrauch mit einem geeigneten Theile—gewöhnlich ein Sechstel—Land und oft auch noch mit gewöhnlicher Gartenerde, Lehm und dergl. vermiſcht.

Iſt es nöthig, daß man dieſe Erdarten mit Lehm vermiſcht, ſo muß es alter Lehm ſein, der ſchon viele Jahre der Luft, Sonne und dem Froſt ausgeſetzt war, als z. B. der von alten Häuſern, oder man muß ihn brennen. Die große Mannigfaltigkeit der Blumengewächſe verlangt zwar noch manche andere Erdarten, als Haideerde, Moorerde u. ſ. w., allein da dieſe Erdarten hier, wie ſchon geſagt, nicht wohl zu haben ſind, ſo können diejenigen, für welche dieſes Buch geſchrieben iſt, mit den obigen zwei Erdarten, oder mit einer davon und guter Gartenerde, wenn ſolche vielleicht nöthigen Falls mit geeignetem Lehm und reinem Sande gemiſcht werden können, wohl auskommen. Welche Erdarten eine Pflanze verlangt, werde ich bei Beſchreibung derſelben angeben. Die verſchiedenen Gattungen der Blumen verlangen eben ſo verſchiedene Erdarten, als die verſchiedenen Thiere verſchiedene Nahrungsſtoffe, und wer glauben wollte, daß eine Erdart für alle Blumengattungen paſſend iſt, könnte ebenſowohl annehmen, ſeine Pferde mit Fiſchen und ſeine Hunde mit Heu füttern zu können.

Bei dem Einpflanzen der Gewächſe in Töpfe muß immer darauf Rückſicht genommen werden, daß man ſolche nicht zu groß nimmt, weil ſonſt leicht eine Pflanze übergoſſen wird, wodurch man gewöhnlich die meiſten verliert. Bei dem Einpflanzen für den Winter iſt ein großer Topf ſo viel gefährlicher, weil da die Luft zur Verzehrung der Feuchtigkeit zu ſehr abgehalten iſt. Im Sommer kann man eine durch Uebergießen krank gemachte Pflanze auch leichter wieder herſtellen, indem man ſie aus dem Topfe herausnimmt, die kränklichen Wurzeln abſchneidet, ſie in einen kleinen Topf pflanzt, nur wenig begießt und dann ſchattig und warm hält. Je kleiner die Pflanzen ſind, deſto kleiner müſſen natürlich auch die Töpfe dazu genommen werden, und ſo wie eine Pflanze an Größe zunimmt, ſetzt man ſie nach und nach in einen größeren Topf. Doch darf dieſes Verſetzen auch nicht zu oft geſchehen, zumal bei holzigen Gewächſen, deren Wurzeln viel langſamer wachſen, als die der krautartigen Gewächſe. Es iſt daher oft beſſer, wenn man bei holzartigen nur oben ſo viel Erde abnimmt, als man wegnehmen kann, ohne die Wurzeln zu beſchädigen, und die Töpfe mit guter Erde wieder voll füllt.

Der Topf darf niemals bis zum Rande mit Erde angefüllt werden, sondern es muß eine dem Wasserbedarf der Pflanze angemessene, vom Stamme der Pflanze nach dem Rande des Topfes abhängige Vertiefung zum Begießen gelassen werden. So muß man auch beim Begießen ganz niedrig rings um die Pflanze, aber nur nahe am Rande des Topfes gießen, damit die Erde nicht von den Wurzeln geschwemmt, das Wasser aber ringsherum regelmäßig vertheilt wird.

Hinsichtlich der Zeit und Art, Blumensamen zu säen, will ich vor Allem bemerken, daß solche, die im Laufe des Sommers und bis zum Ende desselben aus Deutschland hier ankommen, sogleich gesäet werden sollten, wenn man die Pflanzen irgendwo in einem Glashause überwintern lassen kann; denn je frischer der Samen ist, desto besser keimt er; aber oft ist er zur Zeit der Absendung schon ein oder mehrere Jahre alt und leidet noch oft sehr durch eine unzweckmäßige Einpackung. Samen von zweijährigen Landpflanzen aber kann man im September noch in's freie Land säen; denn sie werden gewöhnlich noch stark genug, unsere Winter, die doch in der Regel gelinder sind, als die in Deutschland, mit etwas Laubbedeckung auszuhalten, und blühen dann im nächsten Jahre schon. Auch viele Sommergewächse, als z. B. Collomia, Collinsia, Clarkia, Gilia, Petunia, Coreopsis, Adonis, Papaver, Delphineum, Godetia, Oenothera grandiflora, Nemophila u. a. m., können im Herbste im Freien gesäet werden und wachsen und blühen dann im nächsten Jahre so viel schöner und früher.

Alle Samen von Gehölzen und Perennien für das freie Land, die lange in der Erde liegen, müssen schon im Herbste gesäet und die Beete, sobald Fröste eintreten, mit Laub bedeckt werden.

Blumensamen sollten niemals dicht gesäet werden, damit sich die Pflanzen gehörig anstocken und ausbreiten können, ehe sie versetzt werden. Das Bedecken der Samen muß immer nach Verhältniß der Größe derselben geschehen, und in schwerem Boden muß die Decke immer noch dünner sein, als in leichtem. So bedeckt man Celosia, Campanula, Reseda u. dergl. nur 1 bis 2 Linien hoch, dahingegen Convolvulus, Lavatera, Hibiscus u. dergl. 4 bis 5 Linien hoch mit Erde. Auch darf man schnell keimende und hochwachsende Arten nicht zu nahe an langsam keimende oder niedrige Arten säen, sonst würden die ersteren die letzteren bald bedecken und ersticken. Kann man ein abgetriebenes Mistbeet dazu benutzen, so ist es immer besser, als ein Beet im freien Lande. Man darf die besäete Erde niemals zu sehr austrocknen lassen, aber auch nicht zu naß halten; sie sollte wo möglich mit einer kleinen Gieß-

kanne, deren Rose ganz kleine Löcher hat, begossen werden, dieselbe sollte nur halb voll Wasser sein, damit der Druck desselben auf den Boden nicht zu stark ist und vielleicht die Erde von dem Samen abwäscht.

Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht meistens im Frühjahre, sobald die Pflanzen reife Triebe gebildet haben. Viele krautartige Pflanzen lassen sich aber am besten von Juli bis September vermehren. Die Töpfe dazu sollten flach sein, damit die Stecklinge weniger Erde unter sich haben und sich nicht zu viel Feuchtigkeit unter ihnen sammelt. Sind sie z. B. 7 Zoll weit, so sollten sie uur 3 Zoll tief sein. Hat man aber diese nicht, so muß man gewöhnliche Blumentöpfe erst mit zerschlagenen Steinchen und dann darauf mit zerhacktem Moos oder dem Abfall von gesiebter Erde so hoch auffüllen, daß nur 1 Zoll Erde unter den Enden der Stecklinge ist. Hierauf bringt man die für die Stecklinge geeignete Erde, worin sie wurzeln sollen. Diese muß immer ein Dritttheil mehr Sand enthalten, als für die Mutterpflanze gebraucht wird. Die Erde wird im Topfe festgedrückt und mit der Gießkanne ein wenig übergossen. Der Sand muß so fein und rein als möglich sein. Der weiße Grubensand ist der beste, und es ist gut, wenn man solchen vorher gut auswäscht. Die Luft muß von den Stecklingen abgehalten werden und man bedient sich hierzu in größeren Blumengärten besonders dazu gemachter Glasglocken, oder besonders dazu eingerichteter Steckling-Häuser. Uebrigens kann man auch Trinkgläser dazu gebrauchen, wenn sie für die Stecklinge hoch genug sind. Auch kann man von einem etwas größeren Topfe so viel unten abfeilen, daß das untere Ende desselben ganz leicht in den oberen Theil des mit Stecklingen bepflanzten Topfes hineingeht; darüber legt man dann eine Fensterscheibe, die täglich abgetrocknet werden muß. Viele Arten wachsen jedoch auch ohne Bedeckung, z. B. Fuchsien, Geranien, alle Cactus- und andere fleischigen Arten. Die Stecklinge schneidet man so kurz als möglich und immer gerade unter einem Auge oder Blatt ganz eben ab, oder was noch besser ist, mitten durch den Ansatzring, wo das junge Holz mit dem älteren verbunden ist. Dieses Abschneiden sollte so kurze Zeit als möglich vor dem Einpflanzen geschehen, ausgenommen bei fleischigen Pflanzen, bei diesen läßt man den Abschnitt erst abtrocknen, und um solches eher zu erreichen, streut man fein gestoßene Holzkohlen oder auch Kreide darauf.

Die von vielen Leuten angenommene Meinung, daß das Zerkauen oder Aufspalten und Einklemmen von Gersten- oder Haber-

körnern das Wurzeln befördere, ist ein sehr schädliches Vorurtheil; dadurch werden eines Theils die Gefäße zerstört, wo die Wurzelbildung geschehen sollte, andern Theils sammelt sich das Wasser darin, so daß Fäulniß eintreten muß.

Hat man nur einige Stecklinge, so steckt man den Topf voll, die höchsten in die Mitte. Man steckt sie so seicht als möglich und drückt die Erde an sie an. Dann begießt man sie stark—mit Ausnahme behaarter, krautartiger und saftiger Stecklinge—die man nur wenig oder gar nicht begießt und stellt sie dann schattig. Dunkelheit ist ein Haupterforderniß, denn Helle zieht den Trieb nach oben. Die Gläser, womit sie bedeckt sind, müssen wenigstens einmal jeden Tag gereinigt und ausgetrocknet werden.

Wer Samen von Deutschland bestellt, lasse solchen wo möglich in ihren Schoten, ausgereinigten aber in Papiere packen und sie zwischen Fließpapier in Schachteln legen. Nüsse hingegen legt man in Kästchen mit Erde oder Sand gefüllt.

Zur Abkürzung werde ich die von Gärtnern und Botanikern gewöhnlich benutzten Zeichen gebrauchen und schicke hier eine Erklärung derselben voraus.

⊙ Bezeichnet einjährige Pflanzen oder Sommerblumen, welche in demselben Jahre der Aussaat blühen, Samen tragen und absterben.

⊙ ♄ Bezeichnet einjährige Pflanzen, welche sich durch künstliche Pflege mehrere Jahre erhalten lassen und zuletzt einen holzigen Stengel bekommen, z. B. Reseda.

♃ Bedeutet zweijährige Pflanzen, die meistens im zweiten Jahre nach der Aussaat erst blühen und Samen tragen, zwei bis vier Jahre dauern und dann absterben.

♃ Bedeutet ausdauernde oder perennirende, krautartige Pflanzen, welche im zweiten (oft auch erst im dritten bis sechsten) Jahre nach der Aussaat blühen, deren Stengel jeden Herbst absterben, aus der viele Jahre dauernden Wurzel aber jährlich neu hervortreiben.

♃ ♄ Bedeutet Stauden oder solche perennirende Pflanzen, welche einen zum Theil holzigen, mehrere Jahre dauernden Stengel haben, den Uebergang zu den Sträuchern machen und daher sowohl durch Stecklinge und Ableger als durch Wurzeltheilung können fortgepflanzt werden.

♄ Bedeutet sämmtliche Pflanzen mit holzigem, ausdauerndem Stamme oder Stengel. Die meisten Holzgewächse blühen erst im reiferen Alter, manche aber auch schon im zweiten und dritten Jahre.

° Bedeutet Grade und
W. bedeutet Wärme. Z. B. 5° W. bedeutet 5 Grad Wärme, und F. dazu gesetzt, bedeutet nach Fahrenheit's und R. bedeutet nach Reaumur's Thermometer. Wenn z. B. gesagt ist, 41° W. F., so heißt das 41 Grad Wärme nach Fahrenheit's Thermometer. Dieser letztere ist hier üblich, während in Deutschland gewöhnlich Reaumur's Thermometer gebraucht wird. Ich werde alle Wärme-Grade nach Fahrenheit angeben. Die Beschreibung oder Classification der Pflanzen nach einem botanischen System finde ich in diesem Lande noch für sehr überflüssig und lasse solches gänzlich weg.

## Acacia. Acazie. — Engl.: Acacia.

Sie stammen theils aus Neuholland, theils aus Südamerika und zählen bereits gegen 300 Arten. Viele neuholländische Arten verlieren im zweiten Jahre ihre Blättchen und die Blattstiele erhalten dagegen eine blattförmige Ausdehnung, welche an die Stelle der Blätter tritt. Diese Scheinblätter werden Phyllodien genannt. Alle Arten dieser reichen Gattung zeichnen sich sowohl durch ihre schönen Blätter, als durch ihre meistens schwefelgelben schönen Blumen aus. Die neuholländischen Arten blühen im Frühjahre. Einige schöne Arten sind folgende:

1) A. abietina. Tannenblätterige A. ♄ Neuholl. Die Phyllodien schmallinienförmig, stachelspitzig, einrippig, ganzrandig. Die kugelrunden gelben Blüthenköpfchen sind vielblumig, traubenständig.

2) A. alata. Geflügelte A. ♄ Neuholl. Der Stengel zweireihig geflügelt. Phyllodien herablaufend, an der Spitze dornig. Afterblätter dornig, bleibend. Die kugelrunden, hellgelben Blüthenköpfchen stehen einzeln oder gepaart. Blühet gern und wenn noch ganz klein.

3) A. amoena. Angenehme A. ♄ Neuholl. Die Phyllodien länglich, am Grunde stark geschmälert. Die gelben, schönen, runden Blüthenköpfchen bilden Trauben.

4) A. armata. Bewehrte A. ♄ Neuholl. Gepaarte bleibende, dornige Afterblätter. Phyllodien halbeirund-länglich, ganzrandig. Aeste rauh behaart. Die zahlreichen schönen, schwefelgelben, runden Köpfchen sind gestielt und stehen einzeln. Blühet, aus Stecklingen gezogen, bei 8—12″ Höhe und ist dann eine sehr schöne Zierpflanze. Sie blühet an sechs Wochen lang und läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren.

5) A. dealbata. Weißliche A. ♄ Neuholl. Blühet bei 43 bis 50° W. schön im Januar oder Februar. Aeste, Blatt- und Blumenstiele sind mit feinem, grauweißem Filze bekleidet, doppelt gefiederte, sehr schöne Blätter. Die runden gelben Blumenköpfchen bilden seitenständige Trauben. Eine sehr schöne Art, von starkem Wuchse; sie läßt sich bei 34—38° W. durchwintern, treibt, wenn man den Stamm abschneidet, gern wieder aus der Wurzel und ist besonders eine große Zierde des Winterhauses, wenn man sie in die freie Erde pflanzt.

6) A. decipiens. Täuschende A. ♄ (Auch unter dem Namen Mimosa decipiens). Neuholl. Afterblätter dornig, abfallend. Phyllodien dreieckig, glatt, abgestumpft, an der einen Spitze mit einem zarten Dorn versehen. Gelbe, runde Blumen, von der Größe der Erbsen.

7) A. decurrens. Herablaufende A. ♄ Neuholl. Unbewehrt und glatte Aeste und Blattstiele eckig, Blätter doppelt gefiedert; fiedern 10—12jochig, herablaufend, Blättchen 30—40jochig, linienförmig. Die Blüthentrauben haben ungefähr 10—12 erbsengroße, runde, gelbe Blüthenköpfchen. Eine schöne Art.

8) A. discolor. Zweifarbige A. ♄ Eine sehr schöne Art. Aeste rundlich, unbewehrt. Blätter doppelt gefiedert. Fiedern 5jochig, Blättchen 9—12jochig, länglich, zugespitzt, glatt, unten blasser; Blattstiele gleich den Aesten weichhaarig. Schöne, gelbe Trauben in den obern Blattwinkeln, die Blüthenköpfchen von der Größe einer Erbse.

9) A. farnesiana. Farnesische A. ♄ Westindien. Blüthezeit Sommer und Herbst. Stamm braun, mit gepaarten, afterblätterigen Dornen. Die Spitze der Aestchen, Blatt- und Blumenstiele etwas filzig. Blätter: doppelt gefiedert, fiedern 5—8jochig, Blättchen 15—20jochig, linienförmig, glatt. Kleine, goldgelbe, gestielte, winkelständige, wohlriechende Blüthenköpfchen.

10) A. floribunda. Reichblühende A. ♄ A. longifolia. Neuholl. Eine sehr schöne, mit zahlreichen Blüthen geschmückte Art. Phyllodien linienförmig-lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, zart, 3—5rippig. Weißgelbe Blüthen in winkelständigen Aehren.

11) A. grandiflora. Großblumige A. ♄ Ostindien. Blüthenzeit Sommer, Herbst. Eine schöne Art. Aeste und Blattstiele zottig behaart. Blätter: doppelt gefiedert; fiedern 10—15jochig, Blättchen bis 50jochig, linienförmig, gewimpert. Die Blüthen haben an 3″ lange, purpurrothe Staubfäden und bilden Köpfchen in endständigen, reichen Trauben. Man kann sie jährlich bis

einige Zoll über der Erde abschneiden und die neuen Stengel werden bis August wieder 4—5′ hoch und blühen im October.

12) A. graveolens. Starkriechende A. ♄ Van Diemens Land, am Rande der Bäche. Eine sehr schöne, reichlich blühende Art. Phyllodien langförmig. Blumenköpfchen reichlich erbsengroß, gelb, sehr wohlriechend, traubenständig.

13) A. Houstoni. Houston'sche A. ♄ Gleditschia inermis, nach L. Mexico. Sommer. Ein sehr schöner Baum, mit wehrlosen Aesten; Blätter doppelt gefiedert, fiedern 4—6jochig. Blättchen: 20—30jochig, klein, schief linienförmig, unten weich behaart. Blüthenköpfchen traubenständig, mit langen rothen Staubfäden.

14) A. linifolia. Flachsblätterige A. ♄ Neuholl. Phyllodien schmal-linienförmig, stachelspitzig, ganzrandig. Blumenköpfchen vielblumig, traubenständig, gelb, die Trauben so lang als die Phyllodien. Eine sehr zierliche Art.

15) A. longifolia. Langblätterige A. ♄ Neuholl. Eine sehr schöne, schlankästige Art. Phyllodien fast lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, 4—7″ lang. Gelbe, cylindrige, gepaart-winkelständige Blumenähren.

16) A. Lophantha. Büschelblüthige A. ♄ Neuholl. Eine sehr schöne Zierpflanze von ziemlich harter Natur. Blätter doppelt gefiedert, 8—10jochig; Blättchen 25—30jochig, linienförmig, stumpflich, glatt; Blattstiele und Kelche etwas filzig; Blumen hellgelb, in gepaarten, eiförmig-länglichen, winkelständigen Trauben. Der Wuchs ist baumartig.

17) A. lunata. Mondförmige A. ♄ Neuholl. Phyllodien halbirt-länglich, fast sichelförmig, am Boden geschmälert, mit schiefer, knorplichter Stachelspitze. Die hochgelben, runden Blumenköpfchen bilden Trauben, die länger als die Phyllodien sind. Eine schöne, reichblühende Art. Sie blühet schon im Februar.

18) A. pubescens. Weichbehaarte A. ♄, auch A. mollissima und A. tomentosa. Neuholl. Eine sehr schöne Art. Ist unbewehrt. Aeste rund, rauh behaart; Blätter sehr fein und dicht, doppelt gefiedert; Fiedern 3—10jochig; Blättchen 6—18jochig, linienförmig. Gelbe Blüthenköpfchen in langen, winkelständigen Trauben.

19) A. suaveolens. Duftende A. ♄ Neuholl. Eine sehr schöne Art. Phyllodien schmal-linienförmig, am Boden geschmälert, zugespitzt, mit einer Stachelspitze. Blumenköpfchen vielblumig, klein, gelb, traubenständig, sehr wohlriechend.

20) A. undulata. Wellenförmige A. ♄. Eine schöne, oft mit A. armata verwechselte Art. An 4′ hoch. Aeste fast ruthenför-

mig, klebrig, gefurcht, unbehaart; Afterblätter gepaart, dornenartig; Phylladien: aufrecht, mit der Spitze etwas auswärts gebogen, mit kurzer, stehender Stachelspitze, einrippig, höckerig punktirt, am unteren Rande wellenförmig. Zahlreiche, kugelrunde, lebhaft schwefelgelbe, erbsengroße, einzeln winkelständige Blumenköpfchen.

Temperatur. Nro. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 18, 19 und 20 verlangen im Winter 41—45° W., Nro. 9, 17 von 45 bis 50° W., Nro. 5, 13, 15, 16 hingegen nur von 34—38° W.

Cultur. Die neuholländischen Arten mit Phyllodien wachsen am besten in sandiger Haideerde, denn sie sind in sehr sandigem, unfruchtbarem Boden einheimisch. Da es aber hier keine Haideerde giebt, so nimmt man gut verfaulte Holzerde und gut verfaulte Lauberde zu gleichen Theilen und vermischt diese mit ein Drittel weißem, reinem Sande. Bei den anderen Arten mischt man etwas Rasen- oder mehr Lauberde dazu. Aller Dünger ist ihnen schädlich. Sie machen alle Pfahlwurzeln und müssen darum tiefe Töpfe haben, die aber eng sind, denn große Gefäße sind ihnen sehr nachtheilig. Bei den jungen Exemplaren kann man die Pfahlwurzel ein wenig abschneiden, jedoch niemals bei alten. Man thut in die Töpfe erst eine gute Lage zerschlagener Steine und hierauf Brocken einer ganz leichten Erde, von der Größe einer großen Bohne, und dann erst die obige für sie geeignete Erde. Das Verpflanzen geschieht im März und April, oder wenn sie zu dieser Zeit blühen, nach der Blüthezeit. Sie mögen im Zimmer oder Glashaus überwintert werden, so müssen sie nahe am Fenster stehen, denn sie lieben viel Licht. Auch müssen sie reichlich freie Luft erhalten und im Winter nur mäßig begossen werden, im Sommer hingegen reichlich. Man darf sie auch nicht gedrängt oder dumpfig stellen. Im Sommer giebt man ihnen einen Stand im Freien, wo sie nur die Morgen- und Abendsonne haben, und gräbt wo möglich die Töpfe in groben Kies ein. Das Abstutzen der Gipfel und der Aeste macht sie buschig.

## Acanthus. Bärenkraut.—Engl.: Acanthus.

1) A. mollis. Aechtes B. 2l Sicilien, Italien. Juli—September. Wurzelblätter gestielt, buchtig gelappt, gezähnt, glänzend. Blumenstengel 2—3′ hoch von unten bis oben mit ansitzenden weißen Blumen dicht ährenförmig besetzt und mit grünlich-purpurrothen, dornig gezähnten Bracteen versehen.

2) A. spinosus. Dorniges B. 2 Italien. Juli—September. Die Einschnitte der Blätter sind gelb bedornt.

Beide lieben einen warmen, fetten, lockeren Boden und dauern im Freien aus. Werden durch Wurzeltheilung vermehrt.

Achania. **Tutenmalve, Schampappel.**—Engl.: Achania.

1) A. Malvaviscus. Baumartige T. ħ. Auch Hibiscus Malvaviscus. L. Jamaica, Mexico, an steinigen, kalkigen Orten. Blühet zu jeder Jahreszeit. Stamm aufrecht; Aeste lang und schlank. Blätter herzförmig, abwechselnd stehend, fast 3lappig, lang gespitzt. Blumen scharlachroth, einzeln winkelständig. Griffel und Staubgefäße lang hervorragend.

2) A. pilosa. Behaarte T. ħ Jamaica. October. Blätter herzförmig, gekerbt. Aestchen und Blattstiele behaart. Blumen scharlachroth

Cultur. Im Winter im Zimmer oder Glashaus bei 43—60° W., im Sommer viel Luft und Wasser. Lieben einen nahrhaften, lockeren Boden (Dammerde oder Mistbeeterde) und werden durch Stecklinge und Samen vermehrt. Die Aeste sollten eingesetzt werden, um sie buschig zu machen. Im freien Lande wachsen sie ungemein stark und setzen häufig Samen an. Beide Arten sind sehr schön, vorzüglich aber die erstere.

Achillea. **Garbe.**—Engl.: Milfoil.

1) A. Ageratum. Gewürzhafte G. 2 Balsamgarbe, Leberbalsam. Frankreich u. s. w. Juli—September. 1—2′ hoch. Blätter länglich, stumpf, gesägt, gebüschelt stehend. Gelbe, balsamisch riechende Blüthen in dichten Doldentrauben.

2) A. asplenifolia. Strichfarnblätterige G. 2 Auch A. rosea. Nordamerika. Stengel 3—4′ hoch. Wurzelblätter gefiedert glatt. Lappen halbgefiedert. Stengelblätter halbgefiedert, mit gezähnten Lappen. Schöne rosenrothe Blumen in dichten Doldentrauben.

3) A. grandiflora. Großblumige A. 2 Kaukasus. Gerade aufschießende, ästige Stengel, mit linienförmigen, gleichmäßig eingeschnittenen, gesägten Blättern. Die Blumen bilden schöne weiße Doldentrauben. Sie vermehrt sich sehr durch Wurzelausläufer. Liebt eine mit Lehm und Sand gemischte Erde.

4) A. Millefolium, fl. rosea. Gemeine Garbe oder Schafgarbe, mit rothen Blumen. In Deutschland auf Feldern und an

Wegen. Stengel 1—1½′ hoch, etwas zottenhaarig, oben gefurcht. Die Blätter sind doppelt fiederspaltig, mit linienförmigen, 3—5spaltigen Lappen. Blumen in dichten Doldentrauben.

5) A. odorata. Wohlriechende G. ♃ Schweiz und Kärnthen, auf den Alpen. Stengel 6″ hoch, ästig. Blätter doppelt gefiedert, unten haarig, Einschnitte linienförmig, ganzrandig. Blumen weiß, sehr wohlriechend, in einfachen Doldentrauben.

6) A. Tournefortii. Tournefort'sche G. ♃ Griechenland ꝛc. Graufilzig. Stengel unten staudig, zahlreich. Blätter gefiedert, stumpf gezähnt. Blumen gelb, in großen, dichten Doldentrauben.

Es giebt an zwanzig verschiedene Arten von dieser hübschen Zierpflanze. Sie kommen hier alle im Freien gut fort, zumal in einem lockeren, nicht zu nassen Sandboden, und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

## Aconitum. Eisenhut.—Engl.: Wolf's-Bane.

1) A. altissimum. Höchster E. ♃ Frankreich. Juli. Stengel 5—6′ hoch und höher wenn der Boden fett ist. Blätter handförmig getheilt, gerippt, glatt. Zahlreiche blaßgelbe, glattliche, zottige Blumen in langen Rispen; Helm groß, an der Spitze etwas bauchig.

2) A. amœnum. Angenehmer E. ♃ Böhmen. Juli August. Stengel 3—4′ hoch. Blumen blaßviolett-blau, in Endtrauben.

3) A. angustifolium. Schmalblätterige. ♃ Steyermark ꝛc. Blumen blau-violett.

4) A. Anthora. Feinblätteriger E. ♃ Heilsame Wolfswurz, Harzwurz, Giftheil. ♃ Pyrenäen ꝛc. Stengel 2—3′ hoch. Blumen gelblich, rispenständig.

5) A. autumnale. Herbst-E. ♃ Blumen blau.

6) A. barbatum. Gebarteter E. ♃ Blumen gelb.

7) A. Cammarum. Langhelmiger E. ♃ Steyermark. Blumen hellblau.

8) A. cernuum. Ueberhängender E. ♃ Mitteleuropa, auf den Alpen. Stengel 3—5′ hoch. Blumen blau, in reicher, fast rispenartiger, anfangs überhängender Erdtraube.

9) A. formosum. Schöner E. ♃ Salzburg auf dem Untersberge. Blätter tief 5—7theilig. Lappen keilförmig ausgebreitet, doppelt dreispaltig; Einschnitte schmal, linien-lanzettförmig. Violette, schöne, traubenständige Blumen.

10) A. laetum. Lebhaftblühender E. 2 Mähren u. ſ. w. Blätter von kreisrundem Umriſſe, handförmig, 5—7theilig. Schöne hellblau-lillafarbige Blumen.

11) A. Napellus. Officineller E. 2 Europa. Stengel 5′ hoch. Blätter glänzend handförmig, 5—7theilig. Lappen keilförmig. Blumen ſchön glänzend blau in großen Trauben.

12) A. pyrenaicum. Pyrenaiſcher E. 2 Stengel 4—6′ hoch. Blumen gelblich, in reichen Rispen.

13) A. variegatum. Bunter E. 2 Kärnthen u. ſ. w. Stengel 4—6′ hoch. Blätter tief, 5—7theilig. Lappen rautenförmig, zerſchlitzt. Einſchnitte gezähnt. Sehr ſchöne weiße, blaugeſtreifte oder ſchattirte, am Grunde blaßgrünliche Blumen in reicher, ausgebreiteter, traubiger Endriſpe.

Es giebt noch an zwanzig andere Eiſenhutarten, die alle im Freien ausdauern. Sie lieben einen lockeren, fetten Boden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. Der Same muß gleich im Herbſt geſäet werden. Sie ſind alle mehr oder weniger giftig. Wer davon vergiftet wird, muß gleich ein Brechmittel mit Chamillen nehmen und nach deſſen Wirkung Eſſig mit Waſſer trinken.

Adenandra. **Adenandra.**—Engl: Adenandra.

1) A. amoena. Angenehme A. ♄ Vom Cap d. g. H. Mai bis Juni. Blätter glatt, faſt anſitzend, faſt entgegengeſetzt, länglich-eirund, unten punktirt. Blumen groß, einzeln endſtändig, anſitzend.

2) A. biseriata. Zweireihige A. ♄ Blätter länglich, ſtumpf ſtachelſpitzig, am Rande zurückgerollt, glatt, unten zweireihig punktirt. Blumenſtiele und Kelche zottenhaarig. Blumen einzeln endſtändig, groß, ſchön, inwendig blaßröthlich, mit dunklen Mittelſtreifen, auswendig purpurroth.

3) A. coriacea. Lederartige A. ♄ Diosma coriacea.. Mai bis Juni. Blumen groß, ſchön, weiß, geſtreift, unten röthlich.

4) A. cuspidata. Feingeſpitzte A. ♄ Groß und ſchön, incarnatroth; auswendig dunkler roth.

5) A. fragrans. Wohlriechende A. ♄ Diosma frag. Eine ſchöne Art. Blumen ſchön, groß, auf klebrigen Stielen, faſt doldenſtändig, inwendig weiß oder roth, auswendig roth.

6) A. umbellata. Doldenartige A. ♄ Eine ſchöne an 2′ hohe Art, mit ſchönen, großen, roſenrothen Blumen.

Diese und alle übrige Arten, welche zur Gattung Diosma gehören, pflanzt man in Lauberde mit ¼ weißem Sand und ein wenig Lehm vermischt, mit einer Unterlage zerschlagener Steine und Erdbröckchen. Sie vertragen nicht viel Nässe und müssen also nur mäßig begossen werden. Im Winter luftig, bei 41—45° W. Vermehrung im Herbst oder Frühjahre durch Stecklinge.

Adenophora. **Drüsenträger.** (Campanula.)
Engl: Adenophora, auch Campanula.

1) A. denticulata. Gezähnelter D. 4 Sibirien. 2—3 hoch, steif. Blätter ansitzend, fast eirund-lanzettförmig, zugespitzt, gesägt, glatt, dicht zusammenstehend. Blumen schön, zahlreich, traubenständig, hängend, blau, bei einer Varietät weiß.

Hierher gehören noch A. coronopifolia, Gmelini, marsupiiflora, stylosa. Man erhält sie gewöhnlich unter dem Namen Campanula. Sie dauern alle im Freien aus, in mäßig feuchtem gutem Boden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

Adonis. **Adonisröschen.**—Engl.: Pheasant's Eye, auch Flos-Adonis.

1) A. aestivalis. Sommer-A. ⊙ Deutschland. Mai. Stengel 1—2′ hoch, ästig und hat doppelt gefiederte, viertheilige Blätter, deren Theile linienförmig, glatt und rundlich sind. Die gestielten einzeln gipfelständigen Blumen sind brennend dunkelroth. Varietät mit citronengelben Blumen, die kleiner sind als bei No. 1.

2) A. autumnalis. Herbst-A. ⊙ Europa. Blätter und Blumen wie bei No. 1, nur die Blumen größer. Stengel ästig.

3) A. flammea. Brennendrothe A. ⊙ Oestreich. Juni. Stengel ästig, etwas behaart. Blumen größer, brennendroth.

4) A. flava. Gelbe A. ⊙ Frankreich. Blumen gelb.

5) A. vernalis. Frühlings-A. 4 Sibirien, Deutschland u. s. w. April. Stengel 1—2′ hoch, einfach. Die stengelumfassenden Blätter sind in zahlreiche, haarförmige Theile zerschlitzt. Blumen schön, groß, gelb.

Diese und noch einige Varietäten werden durch Samen vermehrt, welcher im Herbst oder auch bald im Frühjahre ins freie Land gesäet wird. No. 5 kann auch durch Wurzeltheilung vermehrt werden.

Aeolanthus. **Kehrblume.**—Engl.: Aeolanthus.

A. suavis. Wohlriechende K. ⊙ Bei St. Cruz in Brasilien. Sommer-Stengel 8—12″ hoch, ästig. Blätter verkehrt eirund,

ganzrandig. Blumen zierlich, hellblau, in 2reihigen, einseitigen Erdähren. Cultur fast wie Basilicum.

Agapanthus. **Schmucklilie.**—Engl.: African Lily.

1) A. praecox. Frühblühende Sch. 4 Cap. Juni, oft frühere Blätter, lilienförmig, am Grunde geschmälert. Schaft nackt, mit vielblumiger Dolde. Blumen schön, hellblau, deren Einschnitte an der Spitze schwielig-bartig. Die Blumenstiele viel länger und die Dolde reicher als bei No. 2.

2) A. umbellatus. Doldenblüthige Sch. 4 Cap. Sommer, Herbst. Blätter linienförmig, 1—2′ lang, 2reihig. Schaft 2—3′ hoch, nackt, mit vielblumiger blauer oder hellblauer Dolde.

Varietäten: a) mit weißen Blumen, b) vielblumige, mit doppelt höherem Schafte als die Länge der Blätter und 40—50 blumiger Dolde. Blumen blaßblau, 2″ lang, e) mittlere, f) kleinere.

Cultur. Einen geräumigen Topf, eine gute Unterlage zerschlagener Steine und eine fette, lockere Damm- oder Mistbeeterde, die mit $\frac{1}{6}$ grobem Sande gemischt wird. Das Umpflanzen geschieht nur dann, wenn die Wurzeln im Topfe keinen Raum mehr haben, und zwar nach der Blüthenzeit. Verpflanzt man sie zu oft, so erhält man eine reichlichere Vermehrung, aber weniger Blüthen. Die Wurzeln werden nicht beschnitten. Die Blumen färben sich in freier Luft dunkler und schöner als im Hause. Sie werden im Zimmer oder Glashause bei 38—50° W. durchwintert und im Sommer an einen sonnigen, warmen Ort ins Freie gestellt. Im Winter begießt man sie mäßig, im Sommer sehr reichlich.

Sie sind sehr schöne Zierpflanzen.

Agave. **Agave.**—Engl.: Agave.

A. americana. Amerikanische A. Große Aloe. ♄ Südeuropa, Südamerika. Die Blätter sind 4—6′ lang, am Grunde fast 1′ breit, 4—6″ dick, glatt, dunkelgrün, am Rande dornig gezähnt, mit scharfem Enddorne. Der Blumenschaft erhebt sich zwischen den Blättern 20—24′ hoch und theilt sich oben in Aeste, welche mit zahlreichen, in Bündeln stehenden blaßgelben Blumen geschmückt sind, aus denen ein zäher, stark und unangenehm riechender Honig träufelt. In warmen Ländern entwickelt sich der Blüthenstengel in acht bis zehn Tagen, in den Glashäusern aber erst in zwei bis fünf Monaten. In Südeuropa, wo sie in Hecken an Wegen gepflanzt wird, besonders in Catalonien, soll sie schon in einem Alter von neun bis zehn Jahren blühen; allein hier, sowie

im nördlichen Europa, erreicht ſie ein Alter von fünzig bis hundert Jahren, ehe der Blüthenſchaft erſcheint.

Varietäten mit gelbrandigen, mit weißrandigen und mit bunt geſtreiften Blättern.

Sie verlangt ein geräumiges Gefäß, eine lockere, fette, mit kleinen Kieſeln und etwa ⅓ grobem Flußſande gemiſchte Erde, mit einer guten Unterlage von zerſchlagenen Scherben. Im Winter 34—43° W. und wenig Waſſer, im Sommer an warmer, ſonniger Stelle, im Freien und mehr begoſſen. Vermehrung durch Nebenſproſſen.

Es giebt noch viele Arten, als: A. geminiflora, A. lurida, A. rubescens u. a. m., die alle eine gleiche Cultur verlangen.

Ageratum. **Ageratum.**—Engl: Ageratum.

1) A. conyzoides. Dürrwurzelartiges A. ⊙ Amerika. Juli bis September. Stengel 1—2′ hoch, äſtig. Blätter eirund rautenförmig oder herzförmig, ziemlich lang geſtielt. Blumen zierlich, blau oder weiß in zuſammengeſetzten Enddoldentrauben. Varietäten mit blaßblauen Blumen, mit ſchönen blauen Blumen.

A. mexicanum iſt die ſchönſte. Den Samen ſäet man im April ins freie Land.

2) A. corymbosum. Doldenartiges A. ♃ Mexico. Blätter eirund-länglich, langgeſpitzt. Blumen himmelblau. Cultur wie bei der vorigen.

Agrimonia. **Odermennig.**—Engl.: Agrimony.

1) A. Eupatoria. Gemeiner O. ♃ Deutſchland. Juli. Stengel 2—3′ hoch. Stengelblätter ungleich gefiedert. Blättchen länglich-eirund, ſpitz geſägt. Blumen goldgelb in langen Erdähren.

2) A. oderata. Wohlriechende O. ♃ Nordamerika. Iſt ſehr rauhhaarig. Blätter unterbrochen gefiedert. Blättchen lanzettförmig, ſcharf geſägt. Gelbe, ruthenförmige, klebrige, angenehm duftende Blumenähren.

Sie gedeihen im Freien in jedem lockern nicht zu naſſen Boden und werden durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt.

Agrostemma. **Rhade.**—Engl.: Rose-Campion.

1) A. alpina. Alpen Rh. (Lychnis bei L.) ♃ Kärnthen ꝛc. Mai. Blätter lanzett-linienförmig. Blumen hübſch, roth, in dichten kopfförmigen Endſträußern. Dauert im Freien. Liebt

etwas Schatten und einen mäßig feuchten, lockern, nahrhaften Boden.

2) A. Bungeana. Bungesche Rh. 4 China, Japan. Herbst. Stengel 4—5′ hoch, knotig gegliedert, unten dünner als oben, am Ende in Aeste getheilt, weichhaarig. Blätter länglich-lanzettförmig, zugespitzt. Blumen endständig, leuchtend hochroth, sehr schön, mit ungleich und tief eingeschnittenen Kronenblättern. Wird wie No. 3 behandelt.

3) A. coronaria. Garten-Rh., Vexirnelke. ♂ Italien u. s. w. Juni. Stengel 2—3′ hoch, gabeläſtig. Blätter weißgrau, filzig, ei-lanzettförmig, ganzrandig. Blumenstiele einblumig. Blumen groß, schön, violettroth, hell- oder dunkelroth, weiß und in der Mitte roth. Eine gefüllte Art hiervon ist ganz besonders schön.

Man vermehrt sie leicht durch Samen, die gefüllte Art aber durch Wurzelsprossen und Stecklinge. Sie wachsen in jedem Boden, am dauerhaftesten und besten in einem trockenen.

4) A. laeta. Angenehme Rh. (Lychnis bei L.) ⊙ Portugal. Ein niedriges, zu Einfassungen geeignetes Zierpflänzchen.

Man säet den Samen im April ins freie Land.

## Allium. Lauch.—Engl.: Garlick.

1) A. Moly. Goldgelber L. 4 Ungarn ꝛc. Juli. Blätter breit-lanzettförmig. Schaft cylindrisch, 1′ hoch. Dolde gleich hoch, goldgelb, sehr schön. Diese Art liebt einen grobsandigen, mäßig feuchten Boden und kann zu Einfassungen benutzt werden.

2) A. roseum. Rosenrother L. 4 Frankreich. Stengel geblättert, 3′ hoch. Blätter flach, linienförmig. Blumen zierlich, rosenroth, in gleich hoher Dolde.

3) A. sphaerocephalum. Rundköpfiger L. 4 Schweiz ꝛc. Juni. Stengel 2—3′ hoch, beblättert. Blätter röhrig, halbrund, etwas rinnenförmig. Blumen dunkel purpurroth, in dichter, schöner, eirund-kugelförmiger Dolde.

Es giebt noch 10—12 andere Arten, die aber minder schön sind. Alle lieben einen fetten, lockeren, etwas kiesigen Boden und dauern im Freien aus. Werden durch Nebenbrut, theils auch durch Samen vermehrt.

## Aloe. Aloe.—Engl.: Aloe, mitunter auch manche Art Agave.

Von dieser Gattung giebt es an 45—50 Arten, von denen ich nur einige schön blühende Arten anführen will, weil sie alle im

Winter 40—50° W. verlangen und stets in Töpfen gehalten werden müssen. Sie stammen alle von Südafrika oder Cap d. g. H.

1) A. Acuminata. Langgespitzte A. 2/ A. humilis. März. Blätter graulich, fast 4″ lang, in dichten Reihen stehend, oben flach, unten gewölbt und sehr warzig, dornig gewimpert, linienlanzettförmig, langgespitzt. Blumen hellscharlachroth, schön, hängend.

2) A. arborescens. Baumartige A. ♄ A. perfoliata. Februar. Stengel hoch, baumartig. Blätter gehäuft, schwertförmig, graugrünlich, an der Spitze zurückgekrümmt, am Rande grün gezähnt. Blumen sehr schön, scharlachroth, grünrandig.

3) A. barbadensis. Barbados-A. A. vulgar. ♄ Sommer. Stengel staudig, nicht gabeläftig. Blätter lanzett-schwertförmig, anstehend, graugrün. Blumen schön, gelb.

4) A. cæsia. Hechtblaue A. ♄ März. Blätter lang-lanzettförmig, an der Spitze etwas zurückgekrümmt, bläulich graugrün, am Rande und Spitze unten rothdornig. Blumen sehr schön, scharlachroth, an der Spitze grün, dann violett.

5) A. Commelini. Commelin'sche A. ♄ Sommer. Blumen schön, hell mennigroth.

6) A. depressa. Niedergedrückte A. ♄ Sommer. Blätter länglich-eirund, zugespitzt, graugrün, unten höckerig. Blumen groß, sehr schön, röthlichgelb.

Ihrer Blumen wegen möchten noch zu empfehlen sein:

A. distans,
A. echinata,
A. flavispina,
A. glauca,
A. grandidentata,
A. latifolia,
A. lingua,
A. mitræformis,
A. obliqua,
A. obscura,
A. paniculata,
A. picta,
A. pulchra.

Cultur. Obengesagte Wärme, sehr wenig begossen, vorzüglich im Winter, und niemals am Stengel oder die Blätter befeuchtend. Im Sommer auf einem sonnigen Gerüst, jedoch geschützt vor der brennenden Mittagssonne. Im Topfe eine gute Unter-

lage von kleinen Steinen und eine nahrhafte, lockere, mit grobem Fluß- oder Kiessand gemischte Dammerde. Vermehrung theils durch Stecklinge, theils durch Nebensprossen.

### Aloysia citrodora.

Siehe Verbena triphylla.

### Alstrœmeria. Alströmeria.—Engl.: Alstrœmeria.

Aus den fleischigen, oben aus zusammenhängenden Knollen bestehenden Wurzeln kommt ein (oder auch mehrere) 1—6′ hoher, aufrechter, glatter Stengel, welcher mehr oder weniger mit Blättern besetzt ist. Sie stammen aus Südamerika und sind 4. Es sind alle sehr schöne Zierpflanzen.

1) A. acutifolia. Spitzblätterige A. August. Stengel windend, 5—6′ hoch. Blätter lanzettförmig, langgespitzt, oben glatt und grün, unten siebenrippig, auf den Rippen zottig. Blumen schön, in 4—8blumigen Enddolden. Blüthenblätter, die drei äußeren feuer- und scharlachroth, die drei inneren anfangs gelbgrünlich-roth, dann goldgelb oder pommeranzenfarbig und an der Spitze gelblichgrün und feuerfarbig.

2) A. anceps. Zweischneidige A. Stengel windend, zweischneidig. Blätter lanzettförmig, zugespitzt. Blumen oft in siebzehnblumigen Enddolden, mit gleichen, punktirten, schwarzpurpurrothen Theilen.

3) A. aurea. Goldgelbe A. Juli. Stengel 1½′ hoch. Blätter lanzettförmig, stumpf zugespitzt, grün, am Boden gedreht. Blumenstiele endständig, zweiblumig, sehr schön, dunkel goldgelb, in's Pommeranzenfarbige übergehend.

4) A. bicolor. Zweifarbige A. Mai. Stengel über 2′ hoch. Blätter gleichbreit lanzettförmig, graugrünlich, gedreht. Blumen sehr schön, weiß, die zwei oberen Blätter an der Spitze gelb und grün gefleckt.

5) A. caryophyllea. Nelkenartige A. Blumenblätter weiß, drei an der Spitze grün, drei von der Spitze bis fast zur Mitte gelblich-scharlachroth.

6) A. Flos Martini. Dreifarbige A. Martinsblume. Mai. Stengel aufrecht. Blätter linien-lanzettförmig, glänzend, gedreht, spitz. Blumenstiele oft dreiblumig, gebogen, doldenständig. Blumen prächtig; die zwei obern seitenständigen Blättchen weiß mit gelb, mit vielen größeren und kleinen dunkelpurpurrothen Flecken

geziert, die übrigen weiß, oft röthlich ſchattirt, an der Spitze dunkelpurpurroth.

7) A. formosissima. Schönſte A. Blumen kaſtanien-braungelb und punktirt.

8) A. haemantha. Blutrothe A. Stengel 2—3′ hoch. Blumen prächtig, dunkel-ſcharlachroth, in vielblumiger Dolde auf zwei blumigen Stielen. Die äußern Blumenblätter gezähnt, zwei der inneren länger, gelb liniirt oder gelb mit rothen Linien, an der Spitze roth ſchattirt. Sehr ſchön ſind noch A. Hokeri, A. oculata, A. pallida, A. peregrina, A. spittacina. Von der A Salsilla, welche roſenrothe und inwendig gelbgrüne Blumenblätter hat, werden in Südamerika die Knollen wie Kartoffeln gegeſſen.

Alle dieſe Arten können hier an einer trockenen, geſchützten Stelle und unter einer trockenen Bedeckung gegen den Froſt im freien Land cultivirt werden. Wenn man ſie z. B. mit Laub bedeckt und ein Fäßchen oder eine Kiſte ungefähr 2″ von der Erde erhöht darüber ſtellt. Auch kann man einen Miſtbeetkaſten mit Fenſtern darüber ſtellen.

Sie verlangen eine ſehr fette, lockere, ſandige Erde; dürfen niemals zu ſtark begoſſen werden, ſonſt faulen ſie. Die Vermehrung geſchieht beim Umpflanzen durch Abnahme der Nebenknollen, oder theils durch den Samen. Dieſer wird in Töpfe geſäet, in ein warmes Miſtbeet geſtellt und feucht gehalten.

## Althaea. Eibiſch.—Engl.: Hollyhock.

1) A. cannabina. Hanfblätteriger E. ♃ Ungarn. Juli bis Herbſt. Stengel 6—10′ hoch, holzig, rauh, vieläſtig. Blätter weichhaarig, die unteren 5—7lappig, die oberen dreizählig, mit ſchmalen, grobzähnigen Lappen. Blumen ſchön, groß, roſenroth, zahlreich.

2) A. ficifolia. Feigenblätteriger E. ♄ Sibirien. Juli bis Sept. Gleicht der vierten Art, die Blätter ſind aber handförmig, ſiebenlappig, die oberen ſpießförmig. Die Blumen roth.

3) A. officinalis. Officineller E. ♃ Heilwurz. Süddeutſchland. Juni. Wurzel dick, fleiſchig (officinell). Stengel 4 bis 6′ hoch, äſtig, weichhaarig. Blätter geſtielt, filzig, länglich-eirund, undeutlich, dreilappig, gezähnt. Blumen blaßroth.

4) A. rosea. Stockroſen-E. Stockroſe, Pappelroſe. ♄ ♃ Orient. Juli. Eine ſehr ſchöne, 8—12′ hohe bekannte Zierpflanze und die ſchönſte ihrer Gattung. Blumen groß und manche prächtig, zahlreich, von der Mitte des rauhhaarigen Stengels bis

zur Spitze desſelben beiſammenſtehend. Sie variiren in großer Mannigfaltigkeit der Farben, ſowohl einfach als gefüllt und ſind eine große Gartenzierde, beſonders in großen Anlagen in etwas entfernten Gruppen, auch um unſchöne Plätze damit zu decken.

Eine ſehr ſchöne Abart hiervon iſt:

A. chinensis (sinensis). Chineſiſcher E. ⊙ ♄ Juli. Aehnelt der vorigen. Der Stengel iſt aber nur 4—6′ hoch und trägt gedrängtere und oft größere Blumen. Der Stengel iſt nicht behaart, unten äſtig. Blätter ſcharf, eckig, gekerbt. Blumen anſitzend, oben in eine dichte Aehre zuſammengedrängt, in mehreren Farben, ſowohl gefüllt als einfach. Verlangt trockenen Boden und im Winter etwas Bedeckung.

Der Samen von allen Arten wird im März oder April geſäet und wenn die Pflanzen groß genug ſind, verſetzt man ſie, ohne Verkürzung der Wurzeln, auf die für ſie beſtimmten Plätze. Den Samen muß man immer nur von den gefülleſten Arten ſammeln, wenn man ſchöne Arten haben will.

## Alyssum. Steinkraut.—Engl.: Alyssum.

1) A. alpestre. Alpen-St. ♃ Italien. Juni. Stengel klein, am Grund ſtaudig, weitſchweifig, grauweißlich. Blätter verkehrteirund-ſpatelförmig, grauweiß, mit feinen Sternhärchen bekleidet. Kurze, goldgelbe Trauben.

2) A. argenteum. Weißblätteriges St. ♃ ♄ Stengel 2—3′ hoch. Zierliche gelbe Trauben in einer Riſpe.

3) A saxatile. Felſen-St. Engl.: Mad-Wort. Podolien. Frühling. Stengel 1—2′ hoch, unten ſtaudig. Blätter lanzettförmig, ganzrandig, gleich den Aeſten faſt filzig grauweiß. Blumen gelb.

4) A. serpyllifolium. Quendelblätteriges St. ♃ ♄ Stengel ſtaudig, aufrecht, äſtig, mit vielen gelben Blumentrauben.

## Amaranthus. Amaranth.—Engl.: Amaranthus oder Prince's Feathers.

1) A tricolor. Dreifarbiger A. ⊙ Wird 1—3′ hoch und nur wegen der ſchönen Blätter cultivirt.

2) A cruentus. Blutiger A. oder bunter A. ⊙ Dicht geknäuelte bluthrothe Blüthen in ausgebreiteten riſpenſtändigen Aehren.

3) A. melancholicus. Melancholiſcher A. ⊙ Engl.: Prince's Feathers. 2—3′ hoch. Blumenknäuel geſtielt, rundlich, dunkelroth.

4) A. sanguineus. Blutrother A. ⊙ Die ganze Pflanze dunkelblutroth. Stengel 3—4′ hoch.

5) A. speciosus. Schöner A. ⊙ Stengel 2½—3′ hoch, äſtig. Blätter unten roth. Blumenknäuel dunkelroth in dichten Aehren.

6) A caudatus. Geſchwänzter A. ⊙ Engl.: Love-Lies-Bleeding. Fuchsſchwanz. Lange, walzenförmige, herabhängende, dunkelrothe Blüthen.

Sie verlangen eine ſehr nahrhafte, lockere Erde und der Same kann im April ins freie Land geſäet werden. Die jungen Pflanzen dürfen nicht zu viel Näſſe erhalten, ſonſt bekommen ſie die Stammfäule und fallen um.

Amaryllis. **Amaryllis.**—Engl.: Amaryllis.

Hiervon gibt es jetzt eine unzählige Menge von Arten, Varietäten und Baſtarden, wohl über 100 verſchiedene Arten. Die meiſten Arten verlangen eigentlich in der kunſtvollen Gärtnerei eine eigene Behandlung, doch können ſie ungefähr bei folgender Cultur alle erhalten und zum Blühen gebracht werden.

Sie gedeihen faſt alle in einer lockeren, nahrhaften, jedoch von allen vegetabiliſchen und animaliſchen Subſtanzen freien, alſo gut verweſten Walderde, auch wohl in guter ſchwarzer, lockerer Erde von Maulwurfhaufen auf alten Wieſen, mit wenigſtens dem ſechsten Theile reiner, nicht zu feinen Sanderde vermiſcht. Die Arten vom Cap der guten Hoffnung müſſen den dritten oder vierten Theil Sand haben. Sie verlangen in der Zeit wo ſie zur Blüthe getrieben werden viel Wärme, Helle und Luft und mäßige Feuchtigkeit, müſſen aber während ihrer Ruhezeit trocken, etwas ſchattig und minder warm gehalten werden. Die Blätter ſterben im Herbſte ab, dann wird die Zwiebel im warmen Zimmer bei 45—50° W. trocken gehalten. Im Februar oder März verpflanzt man ſie in oben beſagte Erde und ſtellt ſie im Zimmer an das Fenſter oder wer es kann, in ein warmes Miſtbeet. Während der Blüthe können ſie im Zimmer oder im Glashauſe ſtehen. Giebt man den Zwiebeln immer gleiche Feuchtigkeit und gleiche Wärme-Temperatur, ſo müſſen ſie unfehlbar nach und nach verderben. Das Umpflanzen geſchieht nach beendeter Ruhezeit und ehe die Zwiebeln in der Wärme angetrieben werden. Brut und loſe Schaalen werden dabei abgenommen. Die Amaryllis werden übrigens mit Recht zu den ſchönſten Zwiebelgewächſen gezählt. Man hat ſie mit roſen- und purpurrothen, mit gelben, blauen und weißen Blumen. Die Blumenkrone beſteht aus ſechs Blättern, welche

bei einigen Arten aufrecht stehen, bei anderen sind die drei untern Kronblätter herabgebogen, in welcher gebogenen Richtung dann auch die sechs langen Staubfäden mit dem Griffel liegen.

Bei der oben erwähnten großen Mannigfaltigkeit ist es nicht nur unmöglich alle Sorten beschreiben zu können, sondern würde auch noch unnützer Weise das Buch vergrößern, und ich will daher nur einige schöne Arten hier anführen. Alle A

1) A. advena. Fremde A. Chili. Mai, Juni. Blätter linien-rinnenförmig, schmal, stumpf, schlaff. Schaft graugrün. Scheide wenigblumig. Corolle oder Blume schön, scharlachroth, fast rachenförmig, am Schlunde gefranzt. Verlangt viel Wärme. Blüthezeit 60—70° W.

2) A. aulica. Kronen A. Brasilien. Januar bis März. Blätter lanzettförmig, rinnenförmig. Schaft fast zweiblumig. Blumen scharlachroth mit grünen Spitzen.

3) A. Belladonna. Belladonna A. Mexicanische Lilie. West-Indien. Frühling. Zwiebel länglichrund, röthlich-hellbraun. Blätter linienförmig, $1\frac{1}{2}$—2′ lang, rinnenförmig, Schaft 1—2′ hoch, mit drei bis vier Blumen von der Größe und Form der gemeinen Feuerlilie. Blumen glockenförmig, wohlriechend. Hält hier im Freien aus.

4) A. coranica. Coranische A. Vom Lande der Kaffern. Sommer. Blätter schief sichelförmig, bläulichgrün, am Rande fein sägenartig gezähnelt. Schöne rothe, sehr wohlriechende, trichterförmige Blumen in vielblumiger Dolde. Im Winter warm und trocken gehalten.

5) A. curvifolia. Krummblätterige A. Cap. Blätter linienförmig, fast sichelförmig, gleich dem Schafte graugrün, stumpf, im Sommer absterbend, im Herbst und Winter treibend. Schaft 1′ hoch, mit vielblumiger Scheide. Blumen sehr schön, scharlachroth. Vom Juni bis Ende August muß sie ganz trocken und schattig stehen.

6) A. formosissima. Schönste A. Lilie von St. Jago. Süd-Amerika. Frühling. Blätter glänzend dunkelgrün, linienförmig, kommen nach dem Schafte. (Im warmen Mistbeete getrieben auch mit diesem zugleich.) Schaft 6—12″ hoch, ein- bis zweiblumig. Blumen groß, zweilippig, von prachtvoller, dunkel kirschrother, sehr brennender, gleichsam mit Goldstaub überlegter, sammetartiger Farbe. Sie läßt sich leichter zur Blüthe bringen als alle andere Zwiebelgewächse, auch ist ihre Cultur sehr leicht. Sie verlangt eine lockere, nahrhafte, mit Sand vermischte Erde. Ihre Vermehrung geschieht durch Nebenzwiebeln, die man im Mai

auf eine sonnige, tief gegrabene, lockere Rabatte ins Freie pflanzt. Hier bleiben sie bis die Blätter welken oder Frost eintritt. Man nimmt sie dann mit dem Wurzelballen heraus, schlägt sie im Glashause oder in einem trockenen, frostfreien und luftigen Keller in Sand ein und läßt sie daselbst bis die Blätter ganz abgewelkt sind trocken liegen. Alsdann pflanzt man alle starken, blühbaren Zwiebeln, deren Wurzeln dann noch vollkommen gesund sind, in Töpfe. Diese begießt man nicht, sondern hält sie im Glashause oder im Zimmer ganz trocken. Gegen Ende Februar aber stellt man sie im Zimmer oder im Glashause möglichst warm und gebe mäßige Feuchtigkeit, wo dann Blätter und Blüthen zugleich erscheinen. Nach der Blüthezeit setzt man sie etwas schattig und sucht durch mäßige Feuchtigkeit die Blätter bis zum Herbst grün zu erhalten, alsdann aber durch allmähliges Entziehen des Wassers sie absterben zu lassen. Im Februar oder März nimmt man oben so viel Erde heraus als man kann, ohne die Wurzel zu berühren, füllt sie mit frischer, nahrhafter Erde wieder auf und stellt den Topf ins warme Zimmer oder an einen warmen Ort im Glashause und giebt, so bald die Zwiebel anfängt zu treiben, ganz mäßig Feuchtigkeit.

Will man sie aber ohne Blätter zur Blüthe bringen, so legt man im Herbst die Zwiebeln in ein warmes Zimmer und läßt sie ungestört liegen, bis sich die Blumenknospen zeigen, dieses ist gewöhnlich zu Anfang Februar der Fall; die reifen, tragbaren Zwiebeln treiben dann an der Seite eine röthliche Verlängerung hervor, welches die Blumenknospe ist. Sobald nun diese an einer Zwiebel bemerkt wird, pflanzt man sie in einen Topf, mit der besagten Erde gefüllt, begießt sie ziemlich stark und in drei bis vier Tagen wird die Blume vollkommen offen sein. Man kann sie auch blos in ein Glas mit Wasser setzen, so daß die halbe Zwiebel im Wasser ist und in zwei bis drei Tagen wird sich die Blüthe öffnen.

7) A. Johnsonii. Eine sehr schöne, in England erzeugte Hybride. Winter und Frühjahr. Blätter 1½′ lang, flach, stumpf, nach unten etwas concav und geschmälert, glatt, grün. Schaft vor den Blättern treibend, 18—20″ hoch, meistens sechsblumig. Blumen gestielt, nickend, groß, sehr schön und wohlriechend, dunkelroth oder kirschroth, mit weißem, am Grunde grünlichem Saftreifen in der Mitte. Es giebt sehr viele ausgezeichnet schöne Bastarde von dieser Hybride, als: A. Collvillii, A. Griffini, A. lugubris u. v. a.

8) A. pulverulenta. Bestäubte A. Mit einem 2—3′ hohen Schaft und sehr großen gelblichen Blumen.

9) A. purpurea. Purpurrothe A. Die Blumenkrone ist glockenförmig und hat eine purpurrothe prächtige Farbe; ein jeder Blumenschaft treibt gewöhnlich zwei Blumen. Blätter schwertförmig, dunkelgrün und glatt. Vom Cap. Man läßt sie das ganze Jahr im Blumentopf, worin sie eingepflanzt ist, stehen und begießt sie mäßig zur Blüthezeit, außer dieser aber ganz wenig.

10) A. reginae. Königliche A. Caribäen. Winter, Frühling. Blätter linien-lanzettförmig, 1—1½′ lang. Schaft 6 bis 10″ hoch, zwei- bis dreiblumig, groß, dunkel scharlachroth.

11) A. sarniensis. Japanische A. Japan, Cap. October. Eine prachtvolle Art. Zwiebel rundlich, grauweiß-röthlich. Blätter linienförmig, stumpf, etwas concav, graublau-grün; im Herbst und Winter treibend, im Sommer absterbend. Schaft 1—1½′ hoch, neun- bis zehnblumig, unten rothfleckig. Blumen prachtvoll, überaus brennend und glänzend zinnoberroth. Die Farbe ist so brennend, daß sie, in der Sonne betrachtet, dem Auge empfindlich wird.

Ammobium. **Ammobium.** — Engl.: Ammobium.

A. alatum. Geflügeltes A. Ixodia Ammobium. 2 Neuholl. Eine hübsche, 2—3′ hohe Immortelle. (Immortelle oder unsterbliche, ist eine Blume die man abschneiden und trocken aufbewahren kann, ohne daß sie verwelkt.) Wurzelblätter länglich-lanzett- oder spatelförmig, lang, am Stiele hinab geschmälert, unten weißfilzig. Blumen am Ende der Aeste, goldgelb, schön, mit weißen, rauschenden Kelchstrahlen.

Im mäßig feuchten, lockeren Boden dauert sie im Freien aus. Der Same wird im April in einen Topf oder ins freie Land gesäet.

Ammygdalus. **Mandelbaum.** — Engl.: Flowering Almond.

1) A. nana. Zwergmandelbaum. ♄ In der Calmuckei und bei Odessa. April. 2—4′ hoch. Ein mit zahlreichen rosenrothen Blumen bedeckter Strauch, welcher sich in gutem Boden durch seine kriechenden Wurzeln stark vermehrt. Blätter schmal, lanzettförmig, glatt, gesägt, am Blattstiele herablaufend. Seine Vermehrung geschieht sehr leicht durch Wurzelschüsse und Ableger, wozu man die Stämmchen unten 6″ mit Erde bedeckt. Wächst in jedem Boden und hält die Winter sehr gut aus.

2) A. pumila. Niedriger M. ♄ China. April. Wird 2 bis 3′ hoch. Aeste glatt, dunkel purpurroth. Blätter gestielt, lanzettförmig, doppelt gesägt, lang gespitzt, glänzend. Blumen weißröth-

lich oder hell-roſenroth, geſtielt, einzeln ſtehend. In Gärten wird nur die Varietät mit gefüllten Blumen (floribunda plenis oder multiplex) cultivirt. Vermehrung ſehr leicht durch Wurzelſproſſen. Hält ebenfalls die Winter gut aus. Läßt ſich auch leicht treiben, wenn man ihn im Frühjahre nach der Blüthezeit in gute Erde, mit etwas Lehm und Sand vermiſcht, pflanzt und die Töpfe bis zur Zeit, daß man ihn antreiben will, in die Erde verſenkt. Wenn ſie anfangen, Knospen zu treiben, iſt es gut wenn man die Zweige manchmal mit lauwarmem Waſſer beſpritzt.

Anacyclus. **Ringelblume.**—Engl.: Marygold.

1) A. radiatus. Geſtrahlte R. ☉ Auf Feldern in Spanien. Sommer. Stengel 1½′ hoch, äſtig, etwas zottig. Blätter doppelt gefiedert, mehr oder minder zottig. Blumen gelb.

2) A. valentinus. Valentiniſche oder ſpaniſche R. ☉ Stengel 1—2′ hoch, aufrecht oder weitſchweifig äſtig. Blätter etwas zottig, doppelt halbgefiedert. Blumen gelb. Die Samen beider Arten werden im Frühjahre in das offene Land geſäet.

Anagallis. **Gauchheil.**—Engl.: Anagallis.

1) A. collina oder A. fruticosa. Buſchiges G. ♄ Marocco und Spanien, auf dürren Hügeln. Blühet den größten Theil des Jahres. Eine ſchöne 1—2′ hohe Zierpflanze. Aeſte zahlreich, ausgebreitet, viereckig, krautartig. Blätter anſitzend, linienlanzettförmig, unten punktirt. Blumen hoch-mennigroth, im Grunde blutroth. Man vermehrt es am beſten durch Stecklinge, aber auch durch Samen, den man im Herbſte oder Frühjahre ſäet.

2) A. monelli. Aufrechtes G. ♄ Italien. Sommer. Sehr hübſch. Der Stengel theilt ſich in aufſteigende Zweige und wird 1—1½′ hoch. Blätter linien-lanzettförmig, glatt, ſpitz, theils quirlförmig, theils entgegenſtehend. Blumen ſehr ſchön blau. Vermehrung wie die erſte Art. Lieben eine leichte, mit Sand gemiſchte, trockene Erde.

Anchusa. **Ochſenzunge.**—Engl.: Bugloss.

1) A. capensis. Cap'ſche O. ☉ ♄ Cap. Stengel aufrecht, 1—2′ hoch, einfach, gefurcht, ſcharfborſtig. Blätter linien-lanzettförmig, zottig, faſt ſcharfborſtig, ganzrandig. Trauben in dichten Endriſpen. Blumen ſchön, theils roth oder bläulichroth, theils blau.

2) A. paniculata. Rispenblüthige D. ♄ ♃ Süd-Europa, Nord-Afrika, Sibirien. Juni. Eine sehr schöne Rabatten-Zierpflanze. Stengel 4—6′ hoch, mit vielen getheilten Aesten, aufrecht, sehr scharfborstig. Wurzelblätter groß, gestielt, lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, spitz, ganzrandig, mit anliegenden, steifen Haaren. Blumen sehr zahlreich, in rispenständigen, einseitigen Trauben, prächtig himmelblau, groß. Verlangt im Winter etwas trockene Bedeckung.

3) A. sempervirens. Breiblätterige D. ♄ ♃ England, Spanien. Juli bis September. Stengel 1—1½′ hoch. Blätter groß, eirund, gestielt, undeutlich gezähnt, scharfhaarig. Blumen schön himmelblau, groß in gepaarten, fast kopfförmigen Trauben. Verlangt gleichfalls trockene Bedeckung im Winter.

4) A. tinctoria. Färbende D. Alkannawurzel ♃ Frankreich, Spanien, an trockenen Orten. Juni bis October. Stengel ausgebreitet, hart scharfborstig. Blätter länglich, halb stengelumfassend, stumpf, scharfborstig. Blumen schön dunkelbraun oder purpurroth, in Aehren. Man gebraucht die Wurzel statt der ächten Alkanna zum Rothfärben der Oele.

Sie lieben alle einen nahrhaften, nur mäßig feuchten, lockeren Sandboden, werden im Freien cultivirt und am besten durch den Samen vermehrt.

### Andromeda speciosa. **Prächtige Andromeda.** ♄

Engl.: Andromeda.

Virginien. Juli, August. Ein schöner, 2—3′ hoher Zierstrauch mit braungelben oder lederfarbenen Aesten. Blätter eirund-länglich, gesägt, netzadrig, immergrün, lederartig. Blumen groß, prächtig, weiß, glockenförmig, überhängend, gehäuft stehend.

Es giebt noch viele, in den Vereinigten Staaten wild wachsende Arten, die aber kaum einer Anpflanzung in einem Garten werth sind. Alle Arten verlangen einen beschützten, etwas schattigen Standort und einen weder zu trockenen noch zu nassen, aus Walderde und Sand gemischten Boden. Im Winter muß man Laub um die Pflanzen legen. Die Vermehrung geschieht durch Ableger im April oder August, oder durch Samen. Dieser wird gleich nach der Reife in Kästchen in sandige Walderde gesäet und nur etwas angedrückt, aber nicht bedeckt, dann schattig gestellt, frostfrei durchwintert und stets feucht gehalten.

Anemone. Anemone.—Engl.: Anemone oder Windflower

1) A. hepatica, auch Hepatica triloba. Leberblume, auch Märzblume.—Engl.: Common Hepatica. In Deutschland in Hecken und Gebüschen. März, April. Aus der Wurzel kommen vor den Blättern die einfachen, zottigen Blumenstiele. Blätter herzförmig, dreilappig. Lappen ganzrandig, eirund, spitzlich. Blumen blau. Varietäten: mit blauen gefüllten Blumen, mit weißen, fleischfarbenen, rosenrothen, rothen, mit rothen gefüllten und violetten Blumen. Sie lieben einen etwas feuchten, lockern, fetten Boden, eine halbschattige Lage und bei strenger Kälte eine leichte Bedeckung. Vermehrung durch Zertheilung der Wurzelkeime und durch den gleich nach der Reife zu säenden Samen.

Pflanzt man sie im Herbste in Töpfe, so kann man sie im Zimmer schon im December oder Januar in Blüthe haben, wozu man sie zwei bis drei Jahre behalten kann.

2) A. coronaria. Garten-A. Windblume. 4 Levante. Mai bis Juli. Die Wurzelknollen breiten sich wagerecht aus und haben feine Faserwurzeln. Wurzelblätter dreifach doppelt zusammengesetzt. Theile vielspaltig. Einschnitte linienförmig, stachelspitzige Stengel, 10—12″ hoch. Blumen prächtig, groß, auswendig weichhaarig, scharlachroth, sechsblätterig.

Diese geschätzte Zierpflanze hat ebenso zahlreiche als prachtvolle Spielarten, als von rother, weißer, violetter, blauer und grauer Farbe, einfach oder gefüllt.

Man wähle für sie einen beschützten, gegen die heiße Mittagssonne beschatteten Ort und einen lockern, schwarzen, fetten, hinreichend mit Sand gemischten, trockenen, wenigstens 1½′ tiefen Gartenboden. Hat der Boden nicht von Natur diese Eigenschaften, so muß er so gemacht werden, wenn man einen guten Flor erwartet.

Ist der Boden zubereitet, so theile man die Beete ab, von beliebiger Form, jedoch nicht über 4′ breit, damit man sie bepflanzen kann, ohne darauf zu treten. Gerade Beete thut man wohl, mit Brettern einzufassen. Man pflanzt sie im November oder December oder auch wohl im Frühjahre, vom Februar bis Mai. Werden sie im Herbst gepflanzt, oder so zeitlich im Frühjahre, daß noch Fröste zu befürchten sind, so müssen die Beete mit Laub bedeckt werden, um den Frost abzuhalten. Wenn das Kraut und die Blüthen erscheinen, muß man bei trockenem Wetter das Beet Abends gut begießen, so lang aber nur, als sie in voller Blüthe stehen. Man theilt sie in so viele Theile als sie Augen oder Knos-

pen haben. Um aber recht große Blumen zu bekommen, muß man nur die kleinen abnehmen, welche sich leicht von der Hauptwurzel ablösen lassen. Man muß sie durchaus bei trockener Witterung legen. Bei dem Pflanzen macht man auf das für sie bestimmte Beet gerade Rinnen, setzt sie in dieselben 2″ tief und 6″ weit von einander, wobei man aber vorsichtig sein muß, damit das Herz der Wurzel nicht unten zu liegen kommt. Dieses erkennt man daran, daß auf der einen flachen Seite mehrere feine Haare nach dem Mittelpunkte zugerichtet sind.

Aus der Erde nimmt man die Wurzeln, wenn die Stengel anfangen zu welken. Man reinigt sie dann im Wasser, legt sie an einen schattigen aber luftigen Ort zum Trocknen und hängt sie nachher bis zum Wiedereinpflanzen in einem Säckchen oder einer Schachtel auf. Den Winter über aber bewahrt man sie am besten auf, wenn man sie schichtenweise in trockenen Sand packt, ohne daß sie sich berühren und an einen frostfreien Ort stellt.

3) A. pavonia. Pfauen-A. A. coronaria. ♃ April bis Juni. Süd-Frankreich. Blätter dreizählig, mit keilförmigen, dreispaltigen, eingeschnittenen Lappen. Schaft 10—12″ hoch. Blume groß, prächtig, carmoisinroth. Varietäten: mit gefüllten Blumen, mit größeren, stark gefüllten, feurig-hochrothen Blumen. Cultur wie bei No. 2.

Es giebt noch an zwölf verschiedene Arten, die aber weniger schön sind.

Anoda Dilleniana. **Dillenische Anoda, rothe Sommermalve.** ⊙
Engl.: Anoda.

Mexico. Sommer bis Herbst. Stengel 3—4′ hoch. Die untern Blätter dreieckig, fast spontenförmig, gekerbt, die obern eirundlanzettförmig, meist ganzrandig. Blumen blau-lilla. Man säet den Samen im April oder Mai ins freie Land.

Es giebt noch einige Arten dieser Gattung, die aber nicht werth sind als Zierpflanzen aufgeführt zu werden.

Anthemis. **Chamille.**—Englisch: Chamomile, auch Chrysanthemum.

1) A. altissima. Höchste Ch. ⊙ Frankreich u. s. w. Sommer. Stengel 1—2′ hoch, aufrecht, ästig, glatt. Blätter doppelt halbgefiedert. Einschnitte lanzettförmig, theils gezähnt, fein stachelspitzig. Blume weiß. Man säet den Samen im Frühjahre ins freie Land.

2) A. nobilis, flore pleno. Edle oder römiſche Ch. mit gefüllten Blumen. 2l Europa. Sommer. Stengel 1½′ hoch. Blätter doppelt gefiedert. Blättchen dreitheilig, linien-pfriemenförmig. Blumen weiß, ſtark gefüllt, ſehr ſchön. Sie gedeihet in jedem Gartenboden und wird durch Wurzeltheilung vermehrt. Viele Näſſe und dichter Schatten ſind ihr nachtheilig.

3) A. artemisiaefolia. Pyrethrum sinense. Beifußblätterige Ch.—Engl.: Chrysanthemum. Eine prachtvolle Zierpflanze. Sie ſtammt aus Japan und wurde zuerſt in chineſiſchen Gärten cultivirt. Jetzt iſt ſie, bei ihren mannigfaltigen Abänderungen prächtiger Blumen, ein reicher Schmuck der Glashäuſer, Zimmer und Gärten in Europa und Amerika geworden. Man hat ſie jetzt in zwei verſchiedenen Sorten, nämlich mit großen Blumen und mit kleinen Blumen, welche letztere Pompons genannt werden.

In Europa ſind jetzt wohl an 300 Arten bekannt, die alle durch ihre Farbe oder ihren Blumenbau von einander verſchieden ſind, und doch kann die gemeinſte davon eine ſchöne Zierpflanze genannt werden.

Hier iſt man noch nicht zu einer einheitlichen Benennung der übrigens ſchon ziemlich zahlreichen Arten gekommen, und wer neue ſchönere Arten zu haben wünſcht, thut am beſten, ſolche in deren Blüthezeit in einem Blumen-Handelsgarten, oder wie man ſie hier gewöhnlich nennt, einen Floriſt-Garten, aufzuſuchen und da zu wählen.

Die Engländer theilen die Varietäten in folgende Gruppen:

a) Ranunculus-flowered. Ranunkelblüthige.
b) Incurving ranunculus-flowered. Einwärtsgekrümmt-ranunkelblüthige.
c) China-astered-flowered. China-Aſter-blüthige.
d) Marygold-flowered. Ringelblumenblüthige.
e) Tassel-flowered. Quaſt- oder Troddelblüthige.

In einer ſonnigen und vor rauhen Nordweſtwinden geſchützten Lage und einem fetten, lockern, mit Sand gemiſchten Boden können hier die meiſten Sorten im Freien aushalten, wenn ſie im Spätherbſt nach ihrer Blüthezeit bei ſtarken Fröſten mit Laub bedeckt werden; allein wer den Platz hat ſie in Töpfen froſtfrei überwintern zu können, thut am beſten, wenn er folgende Behandlung beobachtet: Im April bereitet man an einer ſonnigen und wo möglich an der Nordweſt- oder Nordſeite etwas geſchützten und von keinen Bäumen umgebenen Stelle ein 4—5′ breites, lockeres Gartenbeet, nimmt die alten Pflanzen aus den Töpfen und ſetzt

ſie, nachdem der äußere Wurzelfilz weggenommen und der Ballen etwas an der Oberfläche gelockert worden, in zwei Reihen, 3′ weit von einander entfernt, verbandweiſe in das Beet, d. h. in ſolcher Art, daß die erſte Pflanze in der zweiten Reihe zwiſchen der erſten und zweiten Pflanze in der erſten Reihe zu ſtehen kommt. Die Erde muß ſtets feucht und vom Unkraute rein gehalten werden. Im Juni oder Anfangs Juli, wenn die Stengel ſtark herangewachſen ſind, werden ſolche flach auf die Erde niedergelegt und etwa 6—10″ unterhalb der Spitze feſtgehackt. Nach kurzer Zeit wird ſich die Spitze der Stengel empor richten; es entſteht dadurch eine natürliche, knieförmige Biegung, welche das Abſenken der ſehr brüchigen Stengel mittelſt eines abgeſpaltenen, etwa 1—1½″ langen Einſchnittes von unten nach oben, ſehr erleichtert. Man kann das Ablegen, ſobald die Spitzen ſich aufgerichtet haben, ſogleich vornehmen und damit bis Mitte Auguſt fortfahren, und zwar entweder in die freie Erde (welches vorzuziehen iſt), oder in daneben eingeſenkte, mit Miſtbeet- oder ſonſt einer fetten, lockeren, mit ein Sechstel Sand gemiſchten Erde gefüllte Töpfe, wobei die abgeſpaltenen Züngelchen 2—3″ tief und ſenkrecht unter die Erde gebracht werden müſſen. Wird das Beet ſtets gut feucht gehalten, ſo haben ſich die Ableger nach vier bis ſechs Wochen hinreichend bewurzelt, um von den alten Stöcken getrennt und mit einem angemeſſenen Erdballen in Töpfe gepflanzt zu werden. Nach dem Einpflanzen ſtellt man die Töpfe an einen beſchützten, ſchattigen Ort, bis ſie ſich erholt haben und nicht mehr trauern. Beſſer iſt es jedoch, ſie in einen kalten, hohen Miſtbeetkaſten unter Fenſter zu ſtellen und Anfangs zu beſchatten. Wird die Witterung zu rauh und kalt, ſo ſtellt man ſie vor die Fenſter eines Glashauſes, oder in ein ſonniges Zimmer. Nach der Blüthezeit können die Stengel zurückgeſchnitten und die Pflanzen an einen kühlen, jedoch froſtfreien Ort geſtellt werden, wo ſie gegen das frühe Treiben und Vergeilen geſichert ſind. Im Winter müſſen ſie ſehr mäßig, in der Blüthezeit aber reichlich begoſſen werden.

Um ſie niedrig zu erhalten und ſo daß ſie dennoch ſchöne Blumen bringen, iſt folgendes Verfahren zu empfehlen: Man pflanzt ſie in's freie Land, in eine ſonnige Lage, und ſchneidet dann, ehe ſich die Knospen hinlänglich entwickelt haben, ungefähr Ende Juli die oberſten Endtriebe ab, benutzt dieſe zu Stecklingen, welche man in Töpfe pflanzt, ſo auf ein warmes Miſtbeet ſetzt und Anfangs beſchattet, wo ſie in kurzer Zeit Wurzeln machen und in einer Höhe von 1—2′ ihre ſchönen Blüthen entwickeln.

Anthericum. **Zaunblume.**—Engl.: Anthericum

1) A. annuum. Jährige Z. ☉ Cap. Juli. Blumen gelb, dicht in Reihen übereinander stehend. Wird durch Samen vermehrt, den man im Mai dahin säet, wo sie stehen bleiben sollen.

2) A. esculentum. Eßbare Z. 4 Nordamerika. Wurzel knollig. Blätter linienförmig, gekielt, kürzer als der Schaft. Verlängerte Traube schöner, hellblauer Blumen.

3) A. glaucum. Graugrüne Z. 4 Peru, Lima. Juli bis September. Wurzel gebüschelt. Blätter schwertförmig, gekielt, graugrün. Schaft 2′ hoch, mit einer sehr langen, vielblumigen Traube schöner, großer, weißer Blumen.

4) A. Liliago. Lilien Z. 4 Deutschland und savoyische Alpen, an trocknen, steinigen Plätzen. Mai—Juli. Wurzel gebüschelt. Blätter linienförmig. Blumen weiß, zierlich, in vielblumiger Traube. Varietät: mit gefüllten Blumen.

Die drei letzteren Arten werden durch Wurzeltheilung vermehrt und in's Freie, in einen nahrhaften, mehr trocknen als feuchten Sandboden gepflanzt; man schützt sie mit einer trocknen Bedeckung gegen den Frost.

Antholyza. **Rachenlilie.**—Engl.: Antholyza.

1) A. æthiopica. Aethiopische R. 4 Zwiebel groß, platt zusammen gedrückt. Blätter schwertförmig, an beiden Enden geschmälert, gerippt, spitz. Schaft 2—3′ hoch, mit zweitheiliger Aehre. Blumen sehr schön, gelblich-scharlachroth.

2) A. lucidor. Glänzende R. 4 Blätter im Grunde fadenförmig, dann linien-schwertförmig. Schaft 1½′ lang. Blumen dachziegelig, ährenständig, purpurroth.

3) A. nervosa. Nervenblätterige R. 4 Blätter schwertförmig, spitz, mit vier gelblichen, hervorstehenden Rippen, von der Länge des Schafts. Dieser 1′ und darüber hoch. Blumen incarnatroth.

4) A. prælta. Hohe R. 4 Gleicht der ersten Art, ist aber in allen Theilen größer. Blumenschaft 4—6′ hoch. Blumen pommeranzenfarbig.

Man pflanzt sie einzeln in angemessene Töpfe und zwar im September oder October. Am besten wachsen sie in guter, fetter Walderde, mit dem vierten Theil Flußsand vermischt. Man durchwintert sie leicht in einem mäßig warmen Zimmer oder Glashause. Anfangs begießt man sie sehr wenig, wenn die Blätter

aber fast ausgebildet sind, verlangen sie reichlich Wasser. Sobald die Blätter an der Spitze abwelken, wird wieder weniger begossen, nach dem Absterben derselben aber gar nicht mehr. Sie sind alle sehr schöne Zierpflanzen.

Anthyllis. **Wollblume.**—Engl.: Kidney-Vetch.

1) A. Barba Jovis. Jupitersbart. ♄ Italien, Orient, an Felsen. Ein hübscher 4—6′ hoher, vielästiger Strauch, mit gestielten, gefiederten, auf beiden Seiten mit feinen weißen Härchen besetzten, glänzend silberweißen Blättern. Die gelben oder weißen Blumen stehen kopfförmig bei einander an den Spitzen der jüngeren Zweige. Man pflanzt ihn in gute, mit Lehm und Sand vermischte Erde.

2) A. montana. Berg W. ♃ Oestreich ꝛc. Mai—Juli. 6—8″ hoch, niederliegend, dann aufsteigend, rasenbildend. Blätter gefiedert, mit 15—21 kleinen lanzettförmigen Blättchen. Blumen roth, in langstieligen, dichten Köpfchen.

3) A. tetraphylla. Vierblätterige W. ☉ Süd-Europa, auf Aeckern. Juli—August. Stengel niedergestreckt. Blätter gefiedert, mit sehr großen, eirunden Endblättchen. Blumen hellgelb, in wenigblumigen, ansitzenden, winkelständigen Köpfchen.

Vermehrung der ersten Art durch Stecklinge, die unten etwas Holz haben müssen, sowie durch Ableger und Nebenschüsse. Nro. 2 und 3 durch Samen, den man im Frühjahr säet.

Antirrhinum. **Löwenmaul.**—Engl.: Snap Dragon.

Alle Arten, wovon manche ☉ und andere ♃ sind, werden leicht durch Samen vermehrt, den man im Frühjahr entweder in's freie Land oder in ein abgetriebenes Mistbeet säet und die Pflanzen dann versetzt. Die schönste Art hiervon ist A. majus. Großes L. ♄ ♃ Es variirt vom dunkelsten bis zum hellsten Roth, mit weißen, gelben, schön gestreiften und doppelten oder gefüllten Blumen. Eine sehr schöne Zierpflanze.

Aquilegia. **Akeley.**—Engl.: Calumbine.

1) A. alpina. Alpen A. ♃ Schweiz, Piemont und auf den Alpen. Blumen groß, schön, hellblau.

2) A. atropurpurea. Schwarzrothe A. ♃ Sibirien. Blumen bräunlich-purpurroth.

3) A. anemonoides. Anemonenartige A. ♃ Sibirien. Blumen blau.

4) A. canadensis. Canadiſche A. ♃ Auch in Kentucky und Virginien, an ſchattigen, feuchten Felſen, nahe an Bächen. Blumen roth und inwendig bis zur Mitte gelb.

5) A. formosa. Schöne A. ♃ Kamtſchatka. Gleicht ganz der vorhergehenden Art.

6) A. vulgaris. Gemeine A. ♃ Deutſchland. Blumen ſchön, groß, dunkelblau. Man hat hiervon mehrere Varietäten, als rothe und weiße, auch mit gefüllten Blumen.

Sie gedeihen alle in faſt jedem Boden und werden meiſtens durch Samen, doch auch durch Wurzeltheilung vermehrt.

Arabis. **Gänſekraut.**—Engl.: Wall-Cress.

1) A. albida. Weißliches G. ♃ Taurien. März—April. Eine niedrige, raſenbildende Zierpflanze. Blätter wenigzähnig, grauweißlich, faſt filzig. Wurzelblätter verkehrt eirund-länglich. Blumen zahlreich, weiß, in Trauben.

2) A. alpina. Alpen G. ♃ Europa, an Felſen und Kalkbergen. April. Gleicht der vorigen an Wuchs, Blätter aber mehr gezähnt, lanzettförmig, zugeſpitzt, grauzottig. Blumen weiß.

3) A. rosea. Roſenrothes G. ♃ ♄ Calabrien. Mai. Stengel 10—12′ hoch. Blätter länglich, halbumfaſſend, am Grunde faſt herzförmig, gezähnt, grün, ſcharf. Blumen purpurroſenroth.

Durch Samen gezogen, den man im Frühjahre ausſäet. No. 3 verlangt bei ſtrenger Kälte etwas Bedeckung. Lieben einen ſonnigen, trockenen Standort und einen lockeren, nahrhaften Sandboden.

Arctotis. **Bärohr.**—Engl.: Arctotis.

Hiervon giebt es mit Einſchluß der Varietäten einige zwanzig Arten, wovon folgende die ſchönſten ſein mögen:

1) A. speciosa. Prächtiges B. ♃ Blätter ſtark leierförmig-halbgefiedert, gezähnt, unten filzig, mit dreieckigen Endlappen. Blumen groß, ſehr ſchön; Strahlenblümchen inwendig gelb, am Grunde blutroth gefleckt, auswendig blutroth. Scheibe gelb.

2) A. amœna. Angenehmes B. ♄ Cap. Blüht den größten Theil des Jahres. Eine ſehr ſchöne Zierpflanze. Stengel 1½ bis 2′ hoch, mit ausgebreiteten, weißfilzigen Aeſten. Blätter leier-

förmig-halbgefiedert, mit ganzrandig, rundlich-stumpfen Lappen, filzig, unten weißgrau. Blumen groß; Strahlenblümchen brennend-pommeranzenfarbig, auswendig purpurröthlich; Scheibenblümchen gelb und schwärzlich.

3) A. arborescens. Baumartiges B. ♄ Stengel strauchartig. Aeste filzig. Blätter halbgefiedert, weißgrau, unten filzig. Blumenstiele schwarz behaart. Strahlenblümchen auswendig rosenroth, inwendig schneeweiß, am Grunde pommeranzenfarbig, schön, Scheibe gelb.

4) A. fastuosa. Stolzes B. ☉ Cap. Juli — September. Wurzel faserig. Stengel krautartig. Blätter länglich, kurzhaarig, gezähnt oder buchtig. Strahlenblümchen pommeranzenfarbig, am Grunde blutroth. Scheibe schwarzroth.

5) A. decumbens. Niederliegendes B. ♄ Cap. Stengel einfach, niederliegend, am Grunde wurzeltreibend, an der Spitze aufgerichtet und blattlos, schneeweiß, filzig. Blätter fast leierförmig, gezähnelt, auf beiden Seiten filzig. Blumen schön, blaßrosenroth, Scheibe schwärzlich.

6) A. rosea. Rosenrothes B. ♄ Eine Varietät von No. 5, mit schönen, großen, weißrosenrothen Blumen. Hierher gehört auch Sphenogyne speciosa, die sehr schön ist.

Sie lieben alle einen guten, lockeren, nicht zu trockenen, mit Sand vermischten Boden. Man kann den Samen im Mai ins offene Land säen oder im April in ein lauwarmes Mistbeet und stets feucht halten. Sie halten alle—wenigstens bei etwas Bedeckung—unsere Winter aus. In Töpfen überwintert man sie bei 38—45° W. und begießt sie mäßig, im Sommer reichlich.

Argemone. **Stachelmohn.**—Engl.: Argemone.

Von dieser Gattung verdient nur

A. Hunnemanni. Hunnemanns St. ♄ gepflanzt zu werden, die aber wirklich prachtvoll ist. Vaterland Valparaiso, Juli bis Herbst. Stengel 3—4′ hoch, dornig, sehr ästig. Blätter ansitzend, buchtig, halbgefiedert, dornig, gezähnt. Blumen sehr groß, 5″ im Durchmesser, milchweiß und etwas ins Gelbe schimmernd. Sie werden ins freie Land gesäet, wo sie stehen bleiben. Sie lieben einen guten, lockern, nicht zu trocknen Boden.

Aristolochia. **Osterluzei.**—Engl.: Birth Wort, Dutch Pipe.

Hiervon halten vermuthlich nur folgende Arten unsere Winter im Freien aus. Sie sind alle Schlingpflanzen.

1) A. glauca. Graugrüne O. ♄ Portugal, Barbarei, Juni. Blätter eirund-herzförmig, stumpf, unten grau. Blume gekrümmt, schwärzlich, purpurroth, glatt, mit eirunder, zugespitzter Lippe. Verlangt im Winter eine gute, trockene Bedeckung.

2) A. odoratissima. Wohlriechende O. ♄ Mexico. Mai. Blätter herzförmig, länglich, zugespitzt. Blumen gelbgrünlich-purpurroth, mit herz-lancettförmiger Lippe. Die Pflanze riecht stark. Verlangt im Winter eine trockene Bedeckung.

3) A. Sipho. Großblätterige O. ♄ Nordamerika Juli. — Stengel 10—12′ hoch. Blätter groß, herzförmig. Blumen winkelständig, einzeln, bräunlich oder schmutzig schwarz-purpurröthlich. (Einem mit einem Deckel versehenen Pfeifenkopfe ähnlich.)

4) A. tomentosa. Südcarolina, Louisiana. Juni. Blätter herzförmig, stumpflich, unten filzig. Blumen einzeln, winkelständig, filzig, mit gerader Röhre, vorn aufsteigend, auswendig grün, mit drei spaltigen, inwendig gelben, am Grunde braun-purpurrothen Rande, und klaffendem Schlunde. Muß hier eine Bedeckung haben.

Artanema. **Artanema.** ⊙ ♄ oder Torenia scabra.

(Unter den letzteren Namen wird der Samen gewöhnlich verkauft.) Neuholland. Juli—Spätherbst. Die untern Blätter eirund und eirund-lancettförmig, die obern lancettförmig. Blumen sehr hübsch, der Randlappen blau, am Grunde weiß, und sehr fein flaumhaarig mit einer weißen, inwendig blau gestreiften Röhre. Der Same dieser schönen Zierpflanze wird im April in einen mit Walderde oder Mistbeeterde gefüllten Topf gesäet und in ein warmes Zimmer oder Mistbeet gestellt, gegen Ende Mai können sie in's Land gepflanzt werden. Will man welche überwintern, so müssen sie von 40—50° W. haben. Im Sommer verlangt sie viel Wasser.

Asclepias. **Schwalbenwurz.**—Engl.: Swallow-Wort.

1) A. carnosa. Siehe Hoya carnosa.

2) A. angustifolia. Schmalblättrige Sch. 4 ♄ Mexico. Juli—Herbst. Stengel 4—5′ hoch, an zwei entgegengesetzten Seiten mit einer feinfilzigen Linie versehen. Blätter entgegengesetzt, linien-lanzettförmig, spitz, 3—4½″ lang. Zierliche, röthlichweiße Blumen in Enddolden.

3) A. curassavica. Pommeranzenfarbige Sch. ♄ ♄ Westindien, Curacao. Juni bis Spätherbst. Eine sehr schöne Art. Stengel 3—6′ hoch. Blätter entgegengesetzt, lanzettförmig. Blu-

men dunkelpommeranzenfarbig, die Nectarkrone heller, in seiten- und endständigen Dolden. Varietät mit weißen Blumen.

4) A. pulchra. Schöne Sch. ♄ Nordamerika. Stengel 3—4′ hoch. Blumen schön roth, mit hellrother Nektarkrone.

5) A. quadrifolia. Vierblätterige Sch. ♄ Nordamerika. Blumen schön-weiß.

6) A. syriaca. Syrische Sch. Syrische Seidenpflanze. ♄ Syrien, auch in Virginien u. s. w. Blumen purpurroth oder fleischfarbig, wohlriechend, in überhängenden großen Dolden.

Die jungen Sprossen kann man wie Spargel essen.

7) A. tuberosa. Knollige Sch. ♄ Nordamerika. Blumen schön orangengelb.

8) A. vanillea. Nach Vanille riechende Sch. ♄ Am Green River in Kentucky. Blumen lillafarbig.

Vermehrung durch Wurzeltheilung und Samen. Halten alle unsere Winter gut aus.

## Asphodelus **Affodill.**—Engl.: Asphodel.

1) A. albus. Weiße A. ♄ Süd-Europa. Mai. Blumen schön, weiß.

2) A. luteus. Gelber A. ♄ Sicilien. Blumen schön, groß, gelb, in langer Traube.

3) A. tauricus. Taurischer A. ♄ Blumen weiß, schön, traubenständig. Sie lieben einen etwas trockenen, lockern, nahrhaften Boden und sonnigen Standort.

Vermehrung durch Samen und Wurzeltheilung.

## Aster. **Aster.**—Engl.: Star-Wort, hier auch Aster.

Es giebt mehr als 50 Arten (mit Einschluß der Varietäten) die alle, bis auf ungefähr den zehnten Theil in diesem Lande wild wachsen, und daher in den hiesigen Gärten (als zu gemein) nicht geliebt werden. Ich finde es daher für überflüssig, solche hier aufzuführen, und will nur die zwei Arten besprechen, die man auch in den hiesigen Gärten antrifft und wovon die erstere sehr beliebt ist.

1) A. chinensis. Chinesische A.—Engl.: China Aster. ☉ Die schönste Art dieser Gattung. China, Japan. Sommer bis Spätherbst. Eine allgemein bekannte, vortreffliche Zierpflanze. Stengel ästig, rauh, 2—3′ hoch. Blätter eirund oder eirund-lanzettförmig, tief gezähnt; Wurzelblätter herzförmig, gezähnt, gestielt. Blumen groß, prächtig, von mancherlei Farben und Varietäten,

z. B. weiß, gelb-weiß, hell- und dunkelblau, violett, fleischfarbig, silbergrau, hell-, rosen- und dunkelroth oder carmoisin, weiß mit roth, blau oder hellblau gestreift. Hinsichtlich der Füllung der Blumen unterscheidet man sie in solche, wo die Füllung aus Blättern besteht und in solche wo die Füllung aus Röhrchen gebildet ist. (Bandaster und Röhrenaster.) Die Röhrenaster sind allgemein als schöner anerkannt als die Bandaster. Außerdem giebt es Zwergaster von 6—12″ Höhe mit gefüllten Blumen von mehreren Farben, Kugelaster mit fast kugelförmigen und röhrig gefüllten Blumen, und Pyramidenaster mit zahlreich gefüllten Blumen.

Man säet den Samen im April entweder in ein abgetriebenes Mistbeet, oder ins freie Land in sehr lockere, nahrhafte Erde. Die jungen Pflanzen versetzt man im Mai einzeln oder zwei zusammen an die bestimmten Stellen in's freie Land, begießt sie und bedeckt sie des Nachts bei allenfalls noch zu befürchtendem Frost. Sie lieben einen fetten und lockern Boden, und je fruchtbarer und lockerer die Erde ist, je schöner werden die Blumen. Samen sammeln muß man nur von gefüllten Blumen.

2) A. tenellus. Zarte A. ⊙ Sie stammt vom Cap. Juli bis October. Stengel 6—12″ hoch, oben ästig, etwas behaart, Blüthenäste an der Spitze nackt, einblumig. Blätter zerstreut stehend, linienförmig, fein gespitzt. Blumen zierlich, himmelblau. Wenn sie im Lande dicht zusammen gepflanzt werden, gewähren sie einen sehr schönen Anblick.

Astragalus. **Tragant.**—Engl.: Milk-Vetch.

1) A. galegiformis. Geisrautenartiger T. ♃ Sibirien. Juni bis August. Stengel 5—8′ hoch, ästig. Blätter 12—13″ paarig gefiedert. Blumen weiß, hängend, in hübschen, langen, einseitigen Aehren.

2) A. monspessulanus. Französischer T. ♃ Gefiederte Blätter und eine schöne lange Aehre fleischrother Blumen.

3) A. odoratus. Wohlriechender T. ♃ Blumen ocherweiß, wohlriechend.

4) A. Onobrychis. Süßkleeartiger T. ♃ Oestreich, Frankreich u. s. w. Stengel weichhaarig. Blättchen 7—9jochig. Schöne purpurrothe, länglich-eiförmige Aehren.

5) A. pentaglottis. Spanischer T. ⊙ Zierliche, purpurrothe Blumenköpfchen. Alle dauern im Freien aus, verlangen aber einen tiefen, mehr trockenen als feuchten Boden und einen sonnigen Standort. Die Vermehrung geschieht am besten durch den Samen, den man im April in das freie Land säen kann.

Astrantia. **Sternbolde.**—Engl.: Master Wort.

1) A. carniolica. Krain'ſche St. 4 Krain, Kärnthen. Mai bis Juli. Wurzelblätter handförmig-fünflappig. Hülle weißlich-grün, welche die blaßröthliche Dolde überragt.

2) A. major. Große St. 4 Europa. Der 1½—2′ hohe Stengel hat an ſeiner Spitze die bläulich-weißen Blumenſchirme, deren beſondere Hüllen weißlich-purpurroth ſind.

3) A. minor. Kleine St. 4 Europa. Der 1′ hohe, zarte, oben äſtige Stengel hat an jedem ſeiner Zweige eine weiß- oder blaßblaue Blumendolde.

Sie gedeihen in jedem lockern, feuchten Gartenboden, lieben etwas Schatten und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. No. 3 liebt eine etwas feſtere Erde.

Athanasia. **Athanaſie.**—Engl.: Athanasia.

1) annua. Jährige A. ⊙ Afrika. Juli bis September. Stengel äſtig 1—2′ hoch, glatt. Blätter tief halbgefiedert, fleiſchig. Die gelben Blumenköpfchen bilden an den Spitzen der Zweige einen flachen Strauß.

2) A. crithmifolia,
3) A. scariosa,
4) A. trifurcata,
5) A. virgata, und

6) A. glabra, ſind kleine Sträucher vom Cap, blühen alle gelb und in Doldentrauben. Sie ſind unſterblich, d. h. deren Blumen behalten Farbe und Form, wenn man ſie abbricht und trocken aufbewahrt.

Sie lieben eine lockere, fette, mit Sand gemiſchte Erde. Halten bei guter, trockner Bedeckung unſere Winter gut aus. Will man ſie aber in Töpfen cultiviren, ſo überwintert man ſie bei 34—43° W. und begießt ſie ſehr wenig.

Atractylis. **Strahlkopf, Spindelkraut.**—Engl.: Atractylis.

1) A. cancellata. Gegitterter St. ⊙ Spanien. Stengel 1′ hoch, äſtig. Blätter linien-lanzettförmig, weichhaarig. Blumen einzeln, endſtändig, bläulich-purpurroth. Die Kelchblätter ſind borſtig-halbgefiedert, dornig, ſehr lang und umhüllen das Blüthenköpfchen. Man ſäet den Samen im April ins freie Land.

2) A. oppositifolia. Entgegengesetzt-blätteriger St. ♄ Cap. Stengel fast einfach, weiß-wollig. Blätter entgegengesetzt, unten schneeweiß filzig, länglich-elliptisch, dornig gezähnt. Blume endständig, sehr schön, etwa so groß als bei Aster chinensis.

Verlangt Rasen- und Lauberde zu gleichen Theilen, mit ⅛ grobem Flußsande gemischt. Im Winter 50—60° W. Im Sommer viel Luft, etwas Schatten und viel Wasser. Vermehrung durch Stecklinge.

Atropa physaloides. Nicandra phys. **Schluttenartiges Tollkraut, Männersieg.** ⊙ Engl.: Nicandra.

Peru. Juli bis September. Stengel ästig, eckig, 4—6′ hoch, glatt. Blätter buchtig-eckig, oft gelappt. Die Blumen kommen aus den Blattwinkeln der Blätter, sind schön, hellblau mit gelbem Grunde und dunkelblauen Nectarien. Liebt Sonne und einen sehr fetten Boden. Der Same kann im April ins freie Land gesäet werden.

Aucuba japonica. **Japanische Aucuba.** ♄ Engl.: Gold-Tree.

Ein schönes, immergrünes Bäumchen, welches eine Höhe von 4—5′ erreicht. Aeste und Blätter entgegengesetzt. Blätter länglich, zugespitzt, entfernt-gesägt, glänzend, pergamentartig, grün, mit gelben Flecken bestreut, welches ihnen ein besonderes, hübsches Ansehen giebt. Blumen, klein, braun, unansehnlich. Es hält unsere Winter gut aus, wenn man den Grund mit Laub bedeckt und um das Bäumchen Cederäste steckt.

Ayenia pusilla. **Kleine Ayenie.** ⊙ Engl.: Ayenia.

Jamaika, Peru. Juni bis Juli. Stengel 1′ hoch. Blätter eirund-lanzettförmig, spitz, gezähnt. Blumen purpurroth, von sonderbarer zierlicher Form.

Man säet den Samen in ein ziemlich warmes Mistbeet und versetzt die Pflanzen im Mai in fette, lockere Erde an einen sonnigen Standort.

Azalea. **Azalie.**—Engl.: Azalea.

1) A. arborescens. Baumartige A. ♄ Nord-Amerika. Juni. Stengel baumartig. Blätter verkehrt eirund, glatt gewimpert, unten graugrün. Blumen sehr groß, blaß fleischfarbig.

2) A. aurantiaca. Pommeranzenfarbige A. ♄ Nord-Amerika. Mai. Blätter lanzett- oder verkehrt-eirund-lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, oben glatt, unten in der Jugend etwas weichhaarig, spitz, gewimpert. Blumen prächtig, groß, scharlachgelb, in doldenförmigen Endbüscheln. Hiervon giebt es neun bis zehn Varietäten.

3) A. canescens. Weißlichgraue A. ♄ Carolina. April. Blätter länglich, mit weißgrauen Flaumhaaren bekleidet, unten fast filzig. Blumen klein, roth und weiß, glattlich, in Doldentrauben.

4) A. calendulacea. Ringelblumenfarbige oder prächtige A. ♄ Carolina, Virginien. Mai. Blätter lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, gewimpert, spitz. Blumen prächtig, groß, in Enddoldentrauben, safrangelb-orangefarbig, auswendig behaart.

Hiervon giebt es eine große Masse Varietäten, als: scharlachgelb, dunkel safrangelb, kupferfarbig mit Gelb gemischt, roth-kupferig, feuerfarbig mit Gelb u. s. w.

5) A. glauca. Graugrüne A. ♄ Nord-Amerika. Juni. Stengel 2—3′ hoch, mit braunen, steifbehaarten, zahlreichen Aesten. Blätter verkehrt-eirund-länglich, gewimpert, unten graugrün und bloß auf der Mittelrippe behaart, oben glatt. Blumen weiß an der Spitze geröthet, auswendig weichhaarig, klebrig.

Auch hiervon giebt es vier bis fünf Varietäten.

6) A. nitida. Glänzende A. ♄ Virginien, und zumal um Richmond, in Sümpfen. Mai. Blätter spatel-lanzettförmig, stachelspitzig, lederartig, oben glänzend, gewimpert. Blumen weiß, wohlriechend, an der Spitze etwas röthlich, klein, doldenförmig gehäuft, endständig, klebrig behaart.

7) A. nudiflora. Nacktblüthige A. ♄ Nord-Ameria. Juni. Stengel 3—6′ hoch, ästig. Blätter länglich oder lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, spitz, gewimpert, unbehaart. Zweige meistens gelbbraun, behaart, am Ende die schönen, röthlichen, fast doldenförmig gehäuften, auswendig weichbehaarten Blumen.

Hiervon giebt es eine größere Anzahl Varietäten als von allen andern Arten: mit weißen, violetten und rothen in allen Schattirungen, auch weiß und roth gestreifte u. s. w.

8) A. tomentosa. Filzige A. ♄ Nord-Amerika. Mai. Wuchs fast wie bei der vorhergehenden Art. Blätter lanzettförmig oder eirund-lanzettförmig, zugespitzt, unten fein graufilzig. Blumen auswendig drüsenhaarig-klebrig, weiß und fleischfarbig, klein.

9) A verticillata. Quirlförmige A. ♄ Nord-Amerika. Mai. Eine stark und kräftig wachsende Art. Wuchs und Blätter wie

bei A. nudiflora Blumen schön, ziemlich groß, weiß, auswendig drüsenhaarig-klebrig, fast quirlförmig stehend.

10) A. viscosa. Klebrige A. ♄ Nordam. In schattigen Gehölzen und Wäldern. Juni. Stengel 2—5′ hoch, mit braunen Aesten. Blätter lanzettförmig, verkehrt-eirund, zugespitzt, am Grunde geschmälert, fast glatt, oben etwas glänzend, gewimpert, undeutlich gezähnelt. Blumen kleiner als bei A. nudiflora, klebrig-weichhaarig, wohlriechend, weiß und röthlich, in Enddoldentrauben. Auch von dieser giebt es sehr viele Varietäten.

11) A. indica. Indische A. ♄ Ostindien, China, Japan. April bis Juni. Die jungen Aeste mit angedrückten, meistens rothbraunen Haaren bekleidet. Blätter lanzettförmig oder verkehrt-eirund-länglich, an beiden Enden geschmälert, spitz, auf beiden Flächen mit angedrückten Härchen bekleidet, gewimpert. Blumen prächtig, groß, am Ende der Zweige zusammengehäuft, kupfrig-hochroth. Blumenstiele und Kelche behaart.

Von dieser prächtigen Zierpflanze giebt es eine sehr zahlreiche Menge noch prächtigerer Varietäten und Bastarde; mit weißen, dunkel-purpurrothen, dunkel-violetten, scharlachrothen, hellziegelrothen, lillafarbigen, dunkelrothen, rosenrothen, carmoisinrothen, gestreiften und schattirten Blumen, mit ganz grünen und mit bunten Blättern.

12) A. pontica. Pontische A. ♄ Pontus, Trapezunt. Mai. Stengel 3—4′ und darüber hoch. Blätter länglich-lanzettförmig, zugespitzt, mehr oder minder weichhaarig, am Grunde geschmälert, gewimpert. Aestchen und Blattstiele behaart. Blumen sehr groß, goldgelb, wohlriechend, sehr schön, in ansehnlichen Doldentrauben, mit klebriger, behaarter Röhre. Von dieser giebt es ebenfalls an vierzig Varietäten.

13) A. sinensis. Chinesische A. ♄ China. April bis Juni. Die jüngeren Aeste steifhaarig, braun. Blätter oval-eirund, zugespitzt, mit knorpeliger Spitze, oben etwas runzlich, nach dem Rande zu kurz steifhaarig, steifhaarig gewimpert, unten weißbläulich-grau, auf der Mittelrippe steifhaarig, 3 bis 3½″ lang, am kühlen Standorte abfallend, bei 45 bis 50° W. aber im Winter größtentheils ausdauernd. Blumen in ansehnlichen Enddoldentrauben, goldgelb, fast von der Form und Größe wie bei Rhododendron ponticum. Eine der prachtvollsten Arten.

Diese Azaleen in Gruppen gepflanzt, gewähren in der Blüthezeit einen Anblick, der wohl von keiner andern Gattung Blumen übertroffen wird, obgleich die nordamerikanischen Arten und A. pontica ihre Blüthen entwickeln, ehe die Blätter sich entfalten.

Alle Arten und Varietäten dauern hier an einem etwas geschützten, nicht zu sonnigen Standorte im Freien aus. Sie wachsen am besten in gut verfaulter Holz- und Lauberde oder Walderde mit Sand gemischt, die 1½ bis 2′ tief sein muß. Sie verlangen im Sommer eine ununterbrochene Feuchtigkeit und es ist daher gut, den Boden mit Moos zu belegen und sie bei anhaltender Dürre reichlich zu begießen. No. 11 und 13 müssen aber im Winter mittelst einer Bedeckung und Einband gegen den Frost geschützt werden. Auch streut man 3 bis 4″ hoch Laub auf den Boden um die übrigen Arten.

Die Vermehrung geschieht durch Samen, Stecklinge und Ableger. Die besäeten Töpfe stellt man in ein lauwarmes Mistbeet und hält sie schattig und feucht. Die jungen Sämlinge muß man in sehr kleine Töpfe pflanzen und sie warm halten (54 bis 60° W.) bis sie stark genug sind und dann nach und nach an eine kältere Temperatur gewöhnen.

Bærria chrysostoma. **Goldgelbe Bärie.** ⊙—Engl.: Baeria.

Neu-Californien. Juni bis Juli. Stengel 8 bis 12″ hoch, etwas ästig, sehr fein weichhaarig. Blätter entgegengesetzt, linienförmig, ganzrandig, etwas dicklich, breit, stumpf. Blumen zierlich, goldgelb, einzeln, endständig. Der Samen wird im April in's freie Land gesäet, und zwar um Blumenbeete als Einfassung.

Balsamina hortensis. **Garten-Balsamine.** ⊙
Engl: Balsam, Lady-slipper, auch: Touch me not.

Letzterer Name ist im Westen allgemein angenommen. Ostindien. Juni bis Herbst. Stengel dick, sehr saftig, glatt, ästig, knotig, gegliedert, 1 bis 2′ und darüber hoch. Blätter lanzettförmig, zugespitzt, gesägt, glatt, die oberen abwechselnd stehend. Diese schöne und allgemein beliebte Zierpflanze haben wir in sehr vielen Farben, und bereits auch in allen Farben gefüllte Blumen. Sie wachsen zwar in fast jedem Boden, doch werden sie am schönsten in einem sehr fetten und lockeren Boden. Sie verlangen viele Feuchtigkeit, Luft und etwas Schutz gegen die heiße Mittagssonne. Den Samen muß man nur von gefüllten Blumen und so viel als möglich von dem Hauptstengel nehmen. Alle einfach-blühenden müssen ausgerissen werden, sobald die erste Blume sich zeigt. Die mittelgroßen und kleinen Körner liefern die gefülltesten Blumen.

Auch ſollte der Samen niemals unter 2 bis 3 Jahre alt ſein, viel beſſer iſt es, wenn er 6 bis 8 Jahre alt iſt, denn man wird dann wenig einfache Blumen haben, und ſie werden auch reichhaltiger blühen.

Um vom Frühjahre bis in den Herbſt blühende Balſaminen zu haben, ſäet man ſchon im März einigen Samen in ein lauwarmes Miſtbeet. Man muß ihnen jedoch ſo oft als möglich Luft geben, ſonſt wachſen ſie zu geil empor und fallen dann beim Begießen leicht um. Auch müſſen ſie bei heißem Sonnenſcheine beſchattet werden. Ende April und Ende Mai ſäet man wieder und zwar in's freie Land.

Sehr prächtige Arten ſind noch: Impatiens glanduligera ⊙ Stengel 5 bis 6′ hoch, ſehr äſtig. Blumen prächtig purpurroth. Impatiens tricornis ⊙ Stengel 4 bis 5′ hoch, ſehr äſtig. Blumen ſchön groß, ochergelb, mit orangenfarbenen Strichen und Punkten gezeichnet.

### Bartonia. **Bartonie.**—Engl.: Bartonia.

B. aurea. Goldgelbe B. ⊙ Californien. Juni bis Auguſt. Stengel 2 bis 2½′ hoch, äſtig, fein zottenhaarig, rund. Blätter anſitzend, abwechſelnd, lanzettförmig, ungleich oder unterbrochen buchtig-halbgefiedert, weichhaarig oder etwas zottig, oben ſchärflich. Lappen flach, ganzrandig, ſtumpf. Blumenſtiele einblumig, endſtändig, zottig. Blumen ſchön, glänzend goldgelb, am Grunde pommeranzenfarbig. Eine der ſchönſten neuern Sommer-Zierpflanzen.

### Begonia. **Schiefblatt.**—Engl.: Begonia.

1) B. argyrostigma. Silberpunktirtes Sch. ♄ Braſilien. Juli bis October. Stamm 3 bis 6′ hoch, äſtig, glatt. Blätter ungleich herzförmig, langgeſpitzt, ausgeſchweift-gekerbt, glatt, 5 bis 6″ und darüber lang, oben mit ſilberweißen Flecken beſtreut, die ſich im Alter der Pflanze und im Schatten oft verlieren, unten roth. Blumen weiß.

2) B. discolor. Verſchiedenfarbiges Sch. ♃ China. Juni bis October. Eine ſchöne, ſehr bekannte Zierpflanze. Stengel 1½ bis 2½′ hoch, fleiſchig, zwiſchen den Blattwinkeln kleine Knöllchen tragend, die als Samen benutzt werden. Blätter ſchief herzförmig, zugeſpitzt, am Rande faſt eckig-fein-geſägt, unten blutroth

und glänzend, oben grün, röthlich geadert. Blumen schön, groß, rosenroth.

3) B. diversifolia. Verschiedenblätteriges Sch. 2l Mexico. Sommer. Wurzelstock knollig. Stengel etwas ästig, kleine Zwiebelknöllchen tragend. Wurzelblätter nierenförmig, breit gekerbt. Stengelblätter eckig-sägezähnig, die unteren herzförmig-kreisrund, die oberen halbherzförmig, langgespitzt, alle glatt. Blumenstiele winkelständig, mit wenigen, aber schönen, großen rosenrothen Blumen.

4) B. heracleifolia. Heilkrautblätteriges Sch. 2l Mexico. Frühjahr bis Sommer. Eine der schönsten Arten. Stengellos, mit kriechendem, dickem, genarbtem Wurzelstocke. Blätter wurzelständig, sehr groß, auf 1 bis 2′ langen, dicken, rauhhaarigen Stielen, siebenlappig, oben kurzhaarig, unten blaß, auf den hervorragenden Rippen rauhhaarig. Lappen lanzettförmig, ungleich buchtig-gezähnt. Schäfte 1 bis 2′ hoch, dick, sehr rauhhaarig, am Ende mit zahlreichen, hübschen, fleischfarbenen Blumen in gabelästigen Afterdolden.

Diese Art liebt tiefen Schatten und blühet während der Wintermonate bei 59 bis 63° W. außerordentlich reichlich. Im Sommer kann sie auch im freien Lande an geschützten, schattigen Orten gezogen werden.

5) B. semperflorens. Immerblühendes Sch. ½ Brasilien. Blühet fast das ganze Jahr hindurch. Stengel staudig. Blätter schief eirund, zugespitzt, fast herzförmig, gekerbt, zwischen den Kerben fein gewimpert, glatt. Afterblätter länglich. Blumen zahlreich, groß, weiß. Liebt einen hellen, trockenen Standort und 54 bis 59° W.

Sie lieben eine lockere, nahrhafte Dammerde mit ein Sechstel Flußsand gemischt und eine gute Unterlage zerstoßener Scherben. Große Töpfe und zu viele Nässe sind ihnen schädlich. Alle Arten mit ausdauerndem Stengel vermehrt man leicht durch Stecklinge und die knollenwurzeligen durch Nebenknöllchen; alle aber auch durch den Samen, welcher nicht bedeckt und mit dem Topfe in ein Warmbeet gestellt wird.

Bellis perennis. **Tausendschön, Gemeine Maßliebe, Marienblümchen, Gänseblümchen.**—Engl.: Daisy.

Blühet den größten Theil des Jahres. Diese allbekannte Pflanze hat verkehrt-eirunde, gekerbte Blätter, hell- und dunkelroth

blätterig- und röhrig-gefüllte Blumen. In Deutschland benutzt man sie häufig als Einfassungen zu Blumenbeeten, hier wollen sie aber im offnen Grunde nicht überall recht gedeihen, und man thut besser, sie in Töpfen zu cultiviren. Sie wachsen gut in jedem guten, nicht zu trockenen Boden. Sie vermehren sich sehr stark durch die Wurzelsprossen, weshalb man sie oft umsetzen muß. Durch öfteres Umpflanzen werden sie auch mehr gefüllt.

Blitum. **Erdbeerspinat.**—Engl.: Strawberry-Spinage.

1) B. capitatum. Kopfförmiger E. ⊙ Europa. Juli. Wurzelblätter herzförmig, schrotsägezähnig, langgestielt; Blätter des 2 bis 4′ hohen Stengels dreieckig-gelappt. Blüthen in Endköpfchen.

2) B. virgatum. Gemeiner E. ⊙ Tartarei, Süddeutschland. Juli. Stengel und Blätter fast wie No. 1, aber die Blumenköpfchen sitzen ohne Ordnung an den ruthenförmigen, übergebogenen Zweigen.

Die Früchte beider Arten sehen aus wie reife Erdbeeren und geben der Pflanze ein sehr schönes Ansehen. Man säet den Samen in's freie Land.

Blumenbachia. **Blumenbachie.**—Engl.: Blumenbachia.

1) B. Insignis. Ausgezeichnete B. ⊙ ♄ Chili, Montevideo. Juni bis Herbst. Eine hübsche, aber ganz mit Brennborsten bekleidete Pflanze. Stengel 2—4′ hoch, kletternd. Blätter herzförmig, gelappt. Blumen zierlich, weiß.

2) B. multifida. Vielspaltige B. ⊙ Buenos Ayres. Sommer. Gleicht der ersten Art, hat aber einen stärkern Wuchs und größere Blätter. Blumen weiß.

Man säet den Samen in Laub- oder Mistbeeterde in ein lauwarmes Mistbeet und pflanzt die Pflanzen anfangs Juni in's freie Land.

Browallia. **Browallie.**—Engl.: Browallia.

1) A. demissa. Niedrige B. ⊙ Süd-Amerika. Stengel 1½ bis 2′ hoch, glatt. Blätter eirund, spitz. Blumenstiel einblumig. Blumen zierlich, hellblau, am Schlunde mit gelblich weißen Flecken.

2) B. elata. Hohe B. ⊙ Stengel 2—4′ hoch. Blumen schöner und dunkler blau als bei No. 1, mit goldgelber Röhre.

3) B. elongata. Verlängerte B. ⊙ Blumen blau.

4) B. viscosa. Klebrige B. ⊙ Blätter rundlich, eiförmig. Blumenstiele einblumig. Blumen violett.

Den Samen säet man in ein lauwarmes Mistbeet oder Kästchen, und versetzt Ende Mai die Pflanzen in Rabatten und dgl. Plätze.

## Brugmansia.

Siehe Datura.

## Buphthalmum. Rindsauge.—Engl.: Ox-Eye

1) B. grandiflorum, B. salicifolium. Großblumiges oder weidenblättriges R. ♄ Schweiz, Oestreich u. s. w. Sommer bis Herbst. Stengel 1—1½′ hoch. Blätter lancettförmig, langgespitzt, ganzrandig oder etwas gesägt, am Grund halbstengelumfassend. Blumen groß, schön, goldgelb.

Gedeihet in jedem guten Gartenboden und wird durch Wurzeltheilung vermehrt.

2) B. frutescens. Strauchartige, und

3) B. Coroliniensis. Carolinische. Die erstere in Virginien, die andere in Carolina einheimisch, sind weniger schön.

## Buxus sempervirens. Gemeiner Buchsbaum.— Engl.: Box-Tree.

Dieser Baum ist zu gut bekannt, als daß er einer Beschreibung bedarf. Sein Vaterland ist Süd-Europa und der Orient. Obgleich er in Deutschland durch schönere und zweckmäßigere Einfassungen bereits völlig verdrängt ist, so wird er doch hier noch sehr geliebt und zu Einfassungen benutzt. Er gedeihet in jedem guten, lockern Boden. Seine Vermehrung geschieht durch Stecklinge, Ableger, und am meisten durch Zertheilung der alten Sträucher, welche man auch vielfältig von einander theilen kann, wenn nur die einzelnen Theile einige wenige Wurzeln haben. Ist der alte Buchsbaum zu sehr in's Holz getrieben, so kann man ihn etwa ein Vierteljahr vorher, ehe man ihn zum Verpflanzen aufnimmt, hoch mit Erde anhäufen, so daß er nur etwas mit den Enden aus dem Grunde hervorsticht; auf diese Art wird er in drei Monaten fast an allen Zweigen Wurzeln treiben. Die beste Zeit zum Verpflanzen ist Ende September oder Anfangs October, damit er sich noch vor dem Winter wieder fest wurzeln kann. Er muß tief

gepflanzt werden, so daß die Nebenzweige etwas in den Grund kommen, um ihn gleich von der Erde auf buschig zu machen. In dem ersten Jahre darf er nicht beschnitten werden, aber in jedem folgenden Jahre im August.

Cacalia. **Pestwurz.**—Engl.: Tassel-flower.

1) C. sonchifolia. Distelblätterige P. ⊙ Ostindien. Juni bis August. Stengel 1½—2′ hoch, mehr oder minder ästig. Unterste Blätter gestielt, fast leierförmig, oben fast graugrün, unten in der Jugend violett-purpurroth; Stengelblätter pfeil- oder herzförmig-stengelumfassend, etwas gezähnt. Blumen sehr schön, langgestielt, scharlachroth, in wenig blumigen Enddoldentrauben. Man säet den Samen in ein lauwarmes Mistbeet, oder Ende April in's freie Land, und versetzt dann die Pflanzen in dasselbe.

2) C. citrina. Citronengelbe C. ⊙ Aehnelt der ersten Art, die Blumen sind aber citronengelb.

3) C sagittata. Pfeilförmige C. ⊙ Ostindien. Blumen sehr schön, gelblich-scharlachroth, oder dunkelorangenfarbig in 3 bis 7blumigen Enddoldentrauben. Cultur wie bei der ersten Art.

4) C. articulata, ficoides, neriifolia und repens sind ♄ und haben weiße Blumen.

Cactus. **Cactus.**—Engl.: Cactus.

In Deutschland hat man hiervon wohl schon an 300 Arten. Sie zeichnen sich alle durch einen besondern, mehr oder weniger fleischigen Wuchs, so wie durch ihre eigene Form aus. Die meisten Arten haben gar keine Blätter, andere hingegen keinen Stengel und es wächst immer ein Blatt aus dem andern. Ihre Blumen sind mitunter prachtvoll, aber alle von sehr kurzer Dauer. In Deutschland werden sie jetzt in acht Gattungen getheilt, nämlich:

1) Cereus, 2) Echinocactus, 3) Epiphyllum, 4) Mammillaria, 5) Melocactus, 6) Opuntia, 7) Pereskia, 8) Rhipsalis.

Die Cereen sind wegen ihrer merkwürdigen Formen und meistens prachtvollen Blüthen am beliebtesten, wie z. B. C. Ackermanni, C. Coccineus, C. flagelliformis, C. flagriformis, C. grandiflorus, C. Hookeri, welche letztere beide nach Vanille riechen, C. leucanthus, C. Mallisoni u. s. w.

Eine Beschreibung der verschiedenen Gattungen und Arten wäre hier überflüssig, und ich will daher nur einiges über ihre Cultur bemerken.

Im allgemeinen wachsen sie am besten in einer leichten, nahr-

haften Dammerde, guten ſchwarzen Gartenerde, oder auch manche in guter, kräftiger Walderde, mit dem fünften Theil Sand und etwas grobem Ziegelmehl; bei dickſtämmigen und ſehr fleiſchigen Arten auch wohl mit etwas altem Lehm vermiſcht. Sie verlangen alle verhältnißmäßig ſehr kleine, aber tiefe Töpfe, die einen guten Theil mit zerſtoßenen, weichen Steinen oder mit fein zerbrochenem Kalkſchutt aufgefüllt werden, um das Waſſer ſchnell abzuziehen. Zu viel Feuchtigkeit iſt ihnen ſehr ſchädlich. Je dickſtämmiger und fleiſchiger die Arten ſind, je weniger darf man ſie begießen. Im Frühling und Sommer aber mehr. Auch große, blühbare Exemplare müſſen im Winter mehr trocken gehalten und ihre Richtung gegen die Sonne durchaus nicht geändert werden, weil ſonſt die Blüthen ſehr oft zurückgehen, d. h. abſterben, ehe ſie aufblühen. Im Winter ſollten ſie mehr kühl als warm gehalten werden, weil ſie bei zu vieler Wärme nicht nur leicht ihre urſprünglichen Formen verändern, ſondern auch zu ſchnell und ſchwach emportreiben, und daher nicht die zum Blühen erforderliche Härte und Feſtigkeit erlangen. Die meiſten Arten wachſen kräftiger und blühen beſſer, wenn ſie bei 40—50° W. überwintert werden, und alle andern bei 50—60° W. Die Opuntia Arten halten oft unſere Winter im Freien aus. Doch verlangen alle Arten, die im Glashauſe oder Zimmer überwintert werden, einen Stand nahe oder unter den Fenſtern. Im Sommer iſt es ſehr gut, wenn man ſie (mit Ausnahme der Melocactus) in's Freie auf eine ſonnenreiche Stelle bringt, wo ſie jedoch vor Regen, Wind und das Eindringen der Regenwürmer geſichert ſind. Auch kann man ſie von Juni bis Ende September in's freie Land pflanzen, oder in ein Beet, auf welches ein Miſtbeetkaſten geſtellt wird, und bei Regenwetter die Fenſter aufgelegt werden können. Man muß aber, wenigſtens bei blühbaren Exemplaren, immer darauf ſehen, daß ſie wieder dieſelbe Richtung gegen die Sonne erhalten, weil ſonſt, durch die plötzliche Veränderung der Lichteinwirkung, ſehr leicht die Erzeugung der Blüthen zerſtört wird.

Verpflanzt ſollten ſie nicht eher werden, als bis die Töpfe ganz voll gewurzelt ſind. Die beſte Zeit dazu iſt der März und April. Im Spätherbſt und Winter darf das Umpflanzen nicht ohne Noth geſchehen. Bei großen Exemplaren iſt es hinlänglich, ſie alle 4—6 Jahre einmal zu verſetzen. Melocactus verlangen mehr ſeichte Töpfe, auch ſtets einen höhern Wärmegrad; dürfen auch noch weniger begoſſen werden, und im Winter iſt es am beſten, blos mit einem Schwamme die Pflanze nur ſo viel zu benetzen, daß die Feuchtigkeit bald wieder verdunſtet.

Calceolaria. **Pantoffelblume.** -Engl.: Calceolaria.

Von dieſen ſchönen Zierpflanzen hat man hier noch ſehr wenige Arten, ich glaube nicht, daß ſie die Zahl von 12—15 überſteigen. In Europa hingegen giebt es ſchon über 100 Arten und Varietäten. Sie ſind alle ♄ oder 4 mit Ausnahme C. scabiosaefolia, welche ☉ ♄ und C. pinnata, welche ☉ iſt und von Peru ſtammen, während die meiſten andern Arten, mit Ausnahme der Baſtarde und Hybriden und einiger andern, in Chili einheimiſch ſind. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß mehr ſchöne Arten von dieſer prächtigen Zierpflanze eingeführt und Verſuche damit angeſtellt würden, die härtern Arten, wie z. B. C. Fothergillii 4 im Freien zu cultiviren.

Die Calceolariæ ertragen weder viele Näſſe und Wärme, noch eingeſchloſſene Luft, oder feuchte, dumpfe Standorte und Sonnenhitze. Sie lieben einen ſandigen, jedoch nahrhaften und lockern Boden (Lauberde mit Sand gemiſcht) und müſſen vom Februar oder März an, mit Schonung der Wurzeln, ſo oft bis zur Blüthezeit in größere Töpfe verſetzt werden, als es erforderlich iſt. Nach der Blüthe oder Samenreife ſtutzt man die Stengel zurück und bringt etwas friſche Erde über die Wurzeln; doch ertragen letzteres mehrere perennirende Arten, welche viele oberflächliche Wurzeln haben, wie z. B. C. corymbosa, plantaginæa, pendula u. a. m. nicht gern, und man thut wohl, für den Winter bis zur Pflanzenzeit, die etwa an der Oberfläche befindlichen Wurzeln mit etwas Moos zu bedecken. Den Boden der Töpfe belegt man mit zerſtoßenen Scherben, um die Abwäſſerung zu befördern. Das Begießen muß ſtets mäßig geſchehen, niemals nahe am Stengel oder am Herz der Pflanze, am vorſichtigſten und ſpärlichſten im Winter und bei den perennirenden Arten. Im Winter müſſen ſie einen hellen, luftigen, trockenen Standort im Zimmer oder Glashauſe erhalten, wo man beſonders die krautartigen nahe unter oder an den Fenſtern hinſtellt. Sie bedürfen nur 34—43° W., viele auch nur Schutz gegen Froſt, und müſſen Luft erhalten, ſo oft es nur die Witterung zuläßt. Alle härteren Arten laſſen ſich auch in einer froſtfreien, mit Fenſtern ꝛc. bedeckten Grube (pit) oder in einem Erdkaſten, Erdhaus, woſelbſt man die Töpfe auf Kies ſtellt und mit trockenem Mooſe umgiebt und bedeckt, durchwintern. Selbſt im Freien würde die Durchwinterung mancher Arten gelingen, wenn man die winterliche Feuchtigkeit und den Froſt durch irgend eine trockene, nicht zu dicke Bedeckung, davon abzuhalten vermöchte. Jedenfalls iſt es jedoch räthlicher, ihnen im Winter den erſterwähnten Standort zu geben. Im Frühjahre bringt man

sie bald ins Freie; jedoch kann man die schwächern und krautartigen Exemplare zuvor einige Wochen in einen nicht zu warmen Mistbeetkasten unter Glas stellen, damit sie nach dem Versetzen schneller heranwachsen. Im Freien stellt man sie auf Gestelle, die gegen die Mittagssonne und gegen Regen geschützt sind, oder senkt die Töpfe nach dem letzten Verpflanzen lieber in ein erhöhtes, gegen Regen und Sonne gedecktes Kiesbeet, oder pflanzt alte Exemplare ins freie Land. Die Vermehrung durch Stecklinge gelingt sehr leicht vom September bis zum April, doch minder gut in der wärmeren Jahreszeit, es sei denn im Freien auf einer nördlichen Rabatte. Man füllt die Stecklingstöpfe reichlich mit Scherben und mit einer sehr sandigen Lauberde, bedeckt die Stecklinge mit Gläsern, stellt sie dann an einen schattigen Ort im Zimmer oder Glashause, woselbst man sie mäßig feucht hält; die Gläser trocknet man täglich aus. Sie machen in kurzer Zeit Wurzeln und werden dann in kleine Töpfe auseinander gepflanzt. Die perennirenden Arten und Varietäten vermehrt man durch Sprößlinge und Zertheilung. Der sehr feine Same wird in Töpfe gesäet, indem man ihn dann oben aufstreuet. Man stellt ihn dann entweder ins Glashaus oder ins Zimmer nahe an das Fenster oder in ein lauwarmes Mistbeet, welches hinreichend gelüftet oder beschattet ist.

Calendula. **Ringelblume.**—Engl.: Varry-Marigold, Venus' Looking Glass.

1) C. denticulata. Gezähnelte R. 2 ♄ Barbarei. Stengel unbeständig, oben krautartig. Blätter halb-stengelumfassend, länglich-lanzettförmig, sehr kurz gewimpert. Blumen safrangelb.

2) C. fruticosa. Strauchartige R. ♄ Cap. Stengel strauchartig, 3—5′ hoch, beblättert, mit niederhängenden Aesten. Blätter ausdauernd, verkehrt-eirund-länglich, am Grunde lang geschmälert, etwas gezähnelt und etwas scharf, mit schönen weißen, auswendig dunkel-violetten Blumen.

3) C. graminifolia. Grasblätterige R. ♄ 2 Cap. Stengel staudig, unten nackt, gebogen, wenig ästig. Aeste kurz. Blätter nach der Spitze des Stengels und der Aeste nahe zusammengedrängt, grasartig, schmal-linienförmig, fast ganzrandig, zugespitzt. Blumenstiele einblumig. Blumen sehr schön, mit dunkler Scheibe und schneeweißen, auswendig bräunlich-purpurrothen Strahlblümchen.

4) C. hybrida. Bastard-R. ☉ Cap. Stengel ästig, beblättert, 1—2′ hoch. Blätter länglich-lanzettförmig, stumpf, gezähnt,

die unterſten buchtig. Blumenſtiele oben verdickt. Blumen ſchön, weiß geſtrahlt, auswendig violett.

5) C. pluvialis. Regen anzeigende R. ☉ Cap. Stengel 1—1½′ hoch, etwas äſtig, beblättert. Blätter ſchmal lanzettförmig. Blumen ſchön, mit weißen, auswendig violettbraunen Strahlenblümchen und ſchwarzrother Scheibe.

Die Blumen öffnen ſich gewöhnlich Morgens 7 Uhr und ſchließen ſich Nachmittags 4 Uhr; wenn aber Regen bevorſteht, bleiben ſie ſtets geſchloſſen.

6) C. officinalis. Gemeine oder officinelle R. ☉ Süddeutſchland u. ſ. w. Stengel kurz behaart, 1—2′ hoch, äſtig, geſtreift. Blätter ungeſtielt, länglich, am Grunde geſchmälert, ganzrandig. Blumen groß, glänzend pommeranzenförmig, goldgelb oder auch hellgelb, einfach oder prächtig gefüllt.

7) C. Tragus. Trags-R. ♄ Cap. Stengel ſtändig äſtig, faſt ganz beblättert, oben bisweilen drüſig-kurzhaarig. Blätter zungen-linienförmig, langgeſpitzt, etwas fleiſchig. Blumen ſchön, oben goldgelb, unten kupferroth.

8) C. stellata. Sternförmige R.—Engl.: Varry Marygold. ☉ Stengel krautartig, ſcharf. Blätter ſpatel-lanzettförmig. Blumen ſchwefelgelb.

Die Arten 4, 5, 6 und 8 werden durch Samen fortgepflanzt, den man im April ins freie Land ſäet, 6 und 8 vermehren ſich dann von ſelbſt und werden oft läſtig. Auch die übrigen Arten können aus Samen, aber durch Stecklinge vermehrt werden. Man ſäet aber von den letzteren den Samen lieber in ein lauwarmes Miſtbeet oder in Töpfe. Auch pflanzt man ſie entweder in Töpfe und überwintert ſie in einem Zimmer oder Glashauſe bei 40 bis 45° W., oder pflanzt die jungen Pflänzchen ins Freie und giebt ihnen im Herbſt eine trockene Bedeckung gegen den Froſt.

### Calla aethiopica. Aethiopiſche Drachenwurz. 4
Engl.: Egyptian Lily.

Cap, Anthiopien. Blätter langſtielig, pfeilförmig, groß, glatt, glänzend. Schaft 3—4′ hoch. Scheide oder Blume groß, weiß, ſehr ſchön. Kolben gelb. Blühet zu verſchiedenen Jahreszeiten. Eine ſehr bekannte und beliebte Zierpflanze, welche ſehr häufig in Wohnzimmern cultivirt wird.

Liebt fette Miſtbeet- oder Gartenerde, mit etwas Sand vermiſcht, vermehrt ſich durch Nebenſproſſen, verlangt im Sommer und an einem warmen Standort auch im Winter, viel Waſſer und wird

im Zimmer oder Glashause bei 38—59° W. überwintert. Im Sommer gedeiht sie gut im freien Lande und am Ufer eines Teiches. Im Topf giebt man ihr einen Untersatz und hält diesen im Frühjahre und Sommer immer voll Wasser.

## Calliopsis.

Siehe Coreopsis.

## Calycanthus. Gewürzstrauch.—Engl.: Sweet scented shrub, auch Calycanthus.

1) C. floridus. Carolinischer G. ♄ Carolina. April bis Juni. Ein hier allgemein bekannter, vortrefflicher, 5—8′ hoher, ästiger, sehr aromatischer Strauch. Blätter entgegengesetzt, oval oder eirund. Blumen schön, dunkelbraun, sehr wohlriechend, vorzüglich bei warmer Witterung. Der Geruch hat viel Aehnlichkeit mit dem von reifen Erdbeeren und Ananassen (Pineapples). Das Holz hat einen gewürzhaften Geschmack. Hiervon giebt es eine gelbblühende Varietät, die aber geruchlos ist.

2) C. glaucus. Graugrüner G. ♄ Carolina, Wuchs und Blüthen gleich der vorigen Art, allein dieser wird nur 4—5′ hoch. Die Blätter sind länglich lang-gespitzt, unten graugrün-filzig und auf den Rippen weichhaarig. Blumen gleichfalls etwas wohlriechend.

3) C. lævigatus. Glatter G. ♄ Carolina, Kentucky ꝛc. Wuchs und Blüthen gleich der vorigen Art, Stengel aber etwas niedriger und die Blumen etwas kleiner und geruchlos.

4) C. præcox. Wohlriechender G. ♄ Japan. Januar bis März, und vor dem Ausbruch der Blätter. Ein ästiger, im freien Grunde 8—10′ hoher Strauch, mit grauer Rinde. Blätter ei-lanzettförmig. Die außerordentlich wohlriechenden Blumen kommen aus dem alten Holze, sind grünlichweiß, fast durchsichtig, inwendig schwarzroth. Verlangt hier im Winter eine Bedeckung von Laub auf den Wurzeln und Cederäste oder Kornstengel um den Busch. Vermehrung durch Stecklinge und Ableger.

No. 1, 2, 3 brauchen keine Bedeckung.

## Camellia. Camellie.—Engl.: Camellia.

Es giebt acht bis neun Arten Camellien, die alle sehr schön sind. Auch der Thee sind Blätter von Camellien. Der schwarze Thee wird von der C. Thea und der grüne Thee von der C. viridis genommen.

Hier wird jedoch nur eine Art dieser Gattung cultivirt, nämlich die wahrhaft prachtvolle und allbeliebte

C. japonica. Japanische C. ♄ China, Japan. Herbst bis Frühjahr. Stamm und Aeste braun, glatt. Blätter eirund, oval oder oval-eirund, mehr oder minder langgespitzt, lederartig, immergrün, glänzend, scharf gesägt, mehr oder minder mit dem Rand zurückgebogen. Blumen groß, in vielen Farben, als: weiß, hellrosenroth, hellkirschroth, dunkelkirschroth, fleischfarbig, mehr oder weniger dunkelorangenroth, zweifarbige, gestreift (gestrichelt), punktirt oder gefleckt, sogar oft rothe und weiße Blumen an einem Strauch und in allen Farben gefüllte und einfache. Es soll auch vor einigen Jahren durch Robert Fortune eine gelbe Camellia von China nach England gebracht worden sein.

In den Blattwinkeln und an den Spitzen der Zweige kommen schon im August die Knospen der herrlichen Blumen, welche sich nach Maßgabe der Art von Ende Januar bis Anfangs März entwickeln und dem Strauche ein äußerst prachtvolles Ansehen geben. Man hat bereits gegen 200 Sorten, die meistens von England aus in andere Länder gekommen sind. Bei einer so großen Anzahl von Arten ist es leicht zu denken, daß die Namen nicht immer dieselben geblieben sind, und ich glaube daher besser zu thun, wenn ich gar keine Namen aufführe, indem solches leicht zu Verwirrungen Anlaß geben möchte; ich beschränke mich daher blos auf die Angabe ihrer Cultur.

Die Camellien lieben (als ursprüngliche Waldpflanzen) weder eine zu schwere noch zu leichte, jedoch eine nahrhafte und lockere Erde, die größtentheils aus Laub, verfaultem Holze, Rasen und anderen vegetabilischen Substanzen bereitet und oft mit etwas animalischer Düngererde und dem sechsten oder siebenten Theile Fluß- oder feinen Kiessandes gemischt werden kann. Man braucht jedoch hinsichtlich der Zubereitung des Bodens nicht sehr ängstlich zu sein, wenn er nur locker, nahrhaft, von allen unverweseten Theilen befreit und hinreichend mit Sand vermischt ist. Selbst in gutem schwarzen Gartenboden mit Sand gemischt wachsen und blühen sie oft sehr gut, wenn nur die übrige Behandlung ihnen entsprechend ist.

Das Umpflanzen in größere Töpfe darf nur geschehen, wenn sich die Wurzeln an die Wand des Topfes drängen; doch darf man das Wurzelgeflecht auch nicht zu dicht werden lassen, damit es nicht den Durchzug des Wassers hemmt, und während die obern Wurzeln von der überflüssigen Nässe leiden, der untere Theil des Ballens austrocknet. Letzteres würde nicht nur das Abfallen der

Blüthenknospen veranlassen, sondern auch dem Wachsthum der Pflanze beträchtlich schaden. Zu häufiges Verpflanzen ist gleichfalls schädlich. Die jüngeren Pflanzen kann man alle zwei Jahre, die älteren von etwa 4 bis 5′ Höhe und darüber hingegen nur alle drei bis vier Jahre umpflanzen. Für jüngere Exemplare kann der Topf ¼ bis 1″ weiter und tiefer sein, als der in dem sie standen; bei größeren Exemplaren jedoch nach Verhältniß noch weiter. Die Gefäße sollten mehr weit als tief sein. Die Abzugslöcher bedeckt man mit flachen Topfscherben und bringt eine ½ bis 1″ hohe Lage zerstoßener Ziegelsteine von der Größe einer Erbse darauf. Sehr gut ist es, wenn man diese Ziegelsteine mit zerhacktem Moos vermischt, weil die Wurzeln sich gern darin ausbreiten.

Man verpflanzt sie entweder im Frühjahre gleich nach der Blüthe, oder nach vollkommener Ausbildung des ersten Triebes, im Juni oder Juli. Die jungen, sehr spröden Wurzeln müssen beim Umpflanzen sorgfältig geschont, die kranken und faulen Wurzeln aber ausgeschnitten werden. Verlangen die Wurzeln viel Ausschnitt, so müssen auch Stamm und Aeste nach Verhältniß zurückgeschnitten und die Pflanze in einen kleineren Topf gesetzt werden. Man begieße sie dann sehr mäßig, setze sie warm und schattig und bespritze sie mehrmals des Tages mit reinem lauwarmen Wasser.

Nach dem Verpflanzen begieße man anfangs mäßig, doch so, daß die Erde ganz durchfeuchtet werde. Diese muß soviel als möglich in gleichmäßiger Feuchtigkeit erhalten werden. Von der Zeit an, wo die Triebe erscheinen, bis zur Ausbildung der Knospen, verlangen die Camellien das meiste Wasser, und man darf es also in dieser Periode niemals an reichlichem Begießen und Bespritzen der Blätter fehlen lassen. Im Winter hingegen werden sie mäßiger begossen und man sollte dann immer vor dem Begießen den Boden mit dem Finger untersuchen, ob er Wasser nöthig hat oder nicht. Das Bespritzen der Blätter muß eingestellt werden, sobald sich die Blüthen öffnen wollen, weil diese sonst Flecken bekommen oder gar faulen. Die beste Temperatur im Zimmer oder Glashause ist 47 bis 50° W. am Tage und 43 bis 45° des Nachts, und vom Umpflanzen an 59 bis 60° des Tages und 54 bis 59° des Nachts; doch lassen sie sich auch sehr gut bei 38 bis 43° W., ja selbst blos an einem frostfreien Orte durchwintern, nur öffnen dann die Blüthen sich viel später. Doch ist es gut, sie kurz vor dem Aufbrechen der Blüthenknospen etwas wärmer zu stellen, doch nur so lange bis die Blüthen sich geöffnet haben. (Selbst bei der im Ein-

gang zum Blumengarten empfohlenen Umzäunung, die mit Laub ausgefüllt und mit Brettern und Laub bedeckt wird, glaube ich, daß sich Camellien überwintern lassen.) Im Sommer kann man sie an die Nordseite eines Gebäudes setzen und wo möglich die Töpfe in Kies oder Moos senken. Niemals, zu keiner Jahreszeit, dürfen sie von der Mittagssonne getroffen werden. Abend- und Morgensonne aber ist ihnen nicht schädlich. Im Herbst müssen sie im October in's Haus gebracht werden, weil, wenn sie länger im Freien stehen, der große Wechsel der Temperatur das Abwerfen der neuangesetzen Knospen verursacht.

Die Vermehrung der Camellien geschieht durch Samen, Stecklinge und Ableger, und die Veränderung durch Pfropfen, Ablactiren und Oculiren.

1) Der Samen wird gleich nach seiner Reife oder im Frühjahr in ein warmes Mistbeet gesäet, (oder in Töpfe, die man in's Warmbeet senkt.) Haben die Pflänzchen einige Blätter, so versetzt man sie einzeln in Töpfe und hält sie in einem mäßigwarmen Mistbeete schattig, bis sie hinreichend herangewachsen sind. Durch Aussaat gewinnt man entweder neue Varietäten, oder schöne Stämmchen zum Veredeln.

2) Zu Stecklingen nimmt man die jungen, gereiften Triebe und schneidet sie dicht unter einem Auge oder im Ansetzringe ab. Das Stecken kann zeitig im März, besser noch im August geschehen, und zwar in flache Töpfe, in reinen, gewaschenen, sehr feinen Sand. Man läßt an jedem Steckling nur zwei bis drei Blätter und steckt sie ziemlich flach ein, doch so, daß sie fest stehen und sich einander nicht drängen. Nachdem man sie gesteckt, stark befeuchtet und mit Glasglocken, oder einzelne Stecklinge mit Trinkgläsern bedeckt hat, läßt man sie im Zimmer oder Glashause vier bis sechs Wochen schattig und kühl stehen und bringt sie dann in ein temperirtes Warmbeet. Die im August gemachten Stecklinge kann man auch im Zimmer oder Glashause durchwintern und bringt sie alsdann erst im März in ein Warmbeet, wonach sie um so sicherer gute Wurzeln bilden. Sie gleich nach dem Einsetzen sehr warm zu stellen, ist nicht rathsam, indem sie dann oft eine starke Verknorpelung bilden, ohne Wurzeln zu machen. Auch kann man Stecklinge in ein Mistbeet machen, welches man gegen Norden richtet und mit dem oben gesagten Sande zubereitet. Die Fenster dieses Mistbeetes müssen aber genau schließen.

Eine etwas andere Art, Stecklinge zu machen, ist: Man schneidet zur Frühlingszeit mit einem scharfen Messer die Zweige von

vier bis fünf Augen Länge so ab, daß das unterste Auge nahe über dem Schnitt stehen bleibt. Von diesen Zweigen löset man das unterste Blatt vorsichtig und ohne das Auge zu beschädigen ab, worauf man die so verfertigten Stecklinge bis an das zweite Auge in die ganz lockere Erde steckt, und zwar nur 4 bis 5″ in einen mit lockerer Erde angefüllten Topf, welcher 4 bis 5 Zoll im Durchmesser hat. Man deckt nun eine Glocke von weißem Glase darüber, die ungefähr 6″ hoch und gerade so weit ist, daß sie den dazu gewählten Topf bis an den Rand ausfüllt. Diese Stecklingstöpfe stellt man in ein mäßigwarmes Mistbeet, daß wenigstens zwölf bis vierzehn Tage alt ist. Hier läßt man die Stecklinge in einer gleichen, doch gemäßigten Wärme und Feuchtigkeit vier Wochen bis drei Monate, wo sie dann gewiß meistens Wurzeln haben werden. Nur die Morgen- und Abendsonne ist ihnen heilsam. Vor der brennenden Mittagssonne muß man sie durch Auflegen von Brettern oder Bastmatten auf die Mistbeetfenster schützen. Sobald sie mit Wurzeln versehen sind, pflanzt man sie in ganz kleine Töpfe und stellt sie wieder in ein neues Mistbeet, beschützt sie aber vor den brennenden Sonnenstrahlen und dem Zugang der freien Luft, wo sie dann bald auf's Neue Wurzeln treiben werden. Nach vierzehn Tagen gewöhnt man sie nach und nach an die freie Luft und stellt sie an schattige Orte.

3) Durch Ableger ist die Anzucht langwierig und steht den andern Vermehrungsmethoden weit nach. Es geschieht auf die gewöhnliche Art, und zwar am besten, wenn man die abzulegenden Exemplare in einem Ablegerkasten dergestalt schräg in die volle Erde pflanzt, daß die Zweige der Erde möglichst nahe gebracht werden.

Die Veränderung durch das Pfropfen und Ablactiren auf die einfache rothe Camellie geschieht im Frühjahre, sobald die Pflanzen zu treiben anfangen. Nach dem Veredeln hält man sie in einer etwas feuchten Wärme stets beschattet, bis sie völlig angewachsen sind. Diese Methode wird vielfältig angewandt, ist sehr empfehlenswerth und liefert am schnellsten blühbare, starke Exemplare.

Die Camellie kann durch den Schnitt gleich dem Orangenbaume zu einem hochstämmigen Bäumchen oder einer Pyramide herangezogen werden. Man beschneidet sie am besten im Frühjahre, gleich nach der Blüthe, beim Umpflanzen. Es kann auch im August geschehen, allein dann mit Aufopferung der Blüthen.

Campanula. **Glockenblume.**—Engl.: Bell-Flower, Canterbury Bell, Venus' Looking-Glass.

1) C. americana. Amerikaniſche G. ♄ ☉ Nordamerika. Sommer. Stengel 3 bis 5′ hoch. Blumen zierlich, blau, in einer langen, ſtraußförmigen Traube.

2) C. aurea. Goldgelbe G. ♄ Madera. Auguſt bis Herbſt. Niedrig. Blätter elliptiſch, zugeſpitzt, geſägt, glänzend. Blumen ſchön, goldgelb, zahlreich, in Endriſpen. Sie muß an der wärmſten Stelle des Glashauſes oder im warmen Zimmer am Fenſter durchwintert und ſehr mäßig begoſſen werden.

Im Sommer ſtellt man ſie an einen warmen, ſonnigen Ort. Vermehrung durch Samen und Stecklinge in lauwarmen Miſtbeeten.

3) C. azurea. Schmaltblaue G. ♃ Blätter eirund-länglich, geſägt, ſtiellos, auf beiden Flächen behaart. Blumen ſchön himmelblau, auch violettblau, in Riſpen mit fadenförmigen, überhängenden Aeſten. Verlangt trockenen Boden und ſonnigen Standort.

4) C. barbata. Rauhblüthige G. ♃ Oeſtreich. Juni. Stengel 10 bis 16″ hoch, einblätterig. Wurzelblätter lanzettförmig, ſtumpflich, ganzrandig. Blumen ſchön, blaßblau, hängend, inwendig ſtark behaart.

5) C. cæspitosa. Raſenbildende G. ♃ C. pumila. Kärnthen, auf Alpen. Stengel 4 bis 6″ hoch. Blumen hellblau, überhängend, in Riſpen. Sie eignet ſich zu Einfaſſungen.

6) C. carpathica. Carpathiſche G. ♃ Stengel 1′ hoch, wenigblumig. Aeſte faſt fadenförmig, einblumig. Blumen groß, ſchön, blau.

7) C. glomerata. Knäuelblüthige G. ♃ Oeſtreich, Schweiz, in Wäldern. Stengel 2 bis 4′ hoch, einfach. Blätter länglich-lanzettförmig, anſitzend. Blumen ſchön, weiß oder blau. Variirt mit doppelten Blumen.

Hierher gehören als Abarten: C. betonicæfolia, aggregata, elliptica, nicæensis und speciosa, welche letztere wirklich ſehr ſchön iſt.

8) C. latifolia. Breitblätterige G. ♃ Blätter breit, eirund-lanzettförmig, faſt ſtiellos, doppelt gekerbt-geſägt, weichhaarig. Blumen blau, violett, blau oder weiß, ſehr ſchön. Varietät hiervon iſt: C. latifolia macrantha. ♃ Eine der prächtigſten Zierpflanzen und faſt die ſchönſte ihrer Gattung. Blumen ſehr groß etwa 2½″ lang, in reicher, langer Traube, blau.

9) C. Medium. Großblühende G. ♄ Engl.: Canterbury Bell. Deutschland. Stengel 2 bis 3′ hoch, ästig. Blätter länglich, rauh, gleich dem Stengel steif behaart, lanzettförmig, stumpfgesägt, stiellos. Blumen sehr schön, groß, zahlreich, auf ein- bis dreiblumigen Stielen, winkelständig, dunkel- und hellblau, weiß und weißlichblau.

10) C. persicifolia. Pfirsichblätterige G. ♃ Deutschland. Stengel 2 bis 4′ hoch. Blumen groß, schön, zahlreich, weiß oder blau. Variirt mit gefüllten Blumen. So schön wie vorhergehende Art.

11) C. pulla. Dunkelblaue G. ♃ Oestreich, Kärnthen. Stengel 6 bis 10″ hoch. Blätter eirund, fast gekerbt. Blumen schön, dunkelblau. Eignet sich für Einfassungen.

12) C. pyramidalis. Pyramidenförmige G. ♄ ♃ Italien. Glatt und voller Milchsaft, 6 bis 8′ hoch, mit kurzen Aesten. Blätter gestielt, vom Eiförmigen in's Lanzettförmige übergehend, am Stiele geschmälert. Blumen blau oder weiß, flach ausgebreitet, groß, schön, eine sehr große, prächtige, dichte, straußförmige, pyramidalisch-conische Rispe bildend.

Der Samen wird im April in's lauwarme Mistbeet in lockere fette Erde gesäet. Die Pflanzen setzt man dann in fette Düngererde und hält sie feucht. Je fetter die Erde, desto besser, und man kann sie auch mehrmals mit einem aufgelösten Dünger begießen. Ist der Boden locker und sehr fett, so erlangen sie eine außerordentliche Höhe und prangen mit einer zahllosen Masse prächtiger Blumen.

13) C. versicolor. Bunte G. ♄ ♃ Griechenland. Gleicht an Wuchs und Blättern sehr der vorhergehenden Art, aber der Stengel ist niedriger. Blumen groß und prächtig, hellblau, im Grunde dunkelviolett-blau.

Es giebt noch sehr viele Arten, wovon noch empfohlen werden können: C. gracilis, C. gummifera, C. lactiflora, C. lilifolia, C. Lorei und C. speculum, engl. Venus' Looking-Glass.

Diejenigen, bei welchen keine besondere Cultur angegeben ist, gedeihen in jedem lockeren, fetten Gartenboden und werden entweder durch Samen oder durch Wurzeltheilung vermehrt; auch wohl durch Stecklinge.

## Canna. **Blumenrohr.**—Engl.: Indian Shot.

Man hat von dieser Gattung bereits an vierzig Arten, die alle schöne Zierpflanzen sind. Ich will nur diejenigen schöneren

Arten beſchreiben, die eine gleichmäßige und leichtere Cultur verlangen und theils hier ſchon bekannt ſind.

1) C. chinensis, oder auch C. indica. Scharlachrothes Bl. 4 Blätter länglich-eirund, langgeſpitzt. Blumen ſcharlachroth.

2) C. coccinea, auch C. indica. Scharlachrothes Bl. 4 Blätter länglich-lanzettförmig, langgeſpitzt, mit fadenförmiger Endſpitze. Blumen ſcharlachroth; Unterlippe gelb und roth gefleckt.

3) C. compacta. Zuſammengedrängtes Bl. 4 Blätter länglich-eirund, langgeſpitzt. Blumen dunkel-ſcharlachroth.

4) C. edulis. Eßbares Bl. 4 Blätter oval, kurz langgeſpitzt, oben in der Mitte concav. Blumen orangenroth. Eine ſehr ſchöne Art.

5) C. flaccida. Schlaffes Bl. 4 Blätter länglich-lanzettförmig, zugeſpitzt, graugrün und groß. Blumen ſehr ſchön, von der Größe einer Schwertlilie, ſchwefelgelb.

6) C. glauca. Graugrünes Bl. 4 Blätter beinahe wie No. 5, aber nicht ſo groß. Blumen ſchön, ſehr groß ſchwefelgelb.

7) C. humilis. Niedriges Bl. 4 Wird 2 bis 3′ hoch. Blätter faſt eirund, langgeſpitzt. Blumen ſchön ſcharlachroth.

8) C. lagunensis. Lagunen-Bl. 4 Blätter eirund-länglich, ſehr lang geſpitzt. Blumen weißgelb, roth geſprenkelt, ſchön.

9) C. limbata. Geändertes Bl. 4 Stengel 4 bis 5′ hoch. Blätter lanzettförmig, zugeſpitzt. Blumen ſehr ſchön, an 2″ lang. Einſchnitte der Oberlippe feurig ſcharlachroth, goldgelb geſäumt; Unterlippe goldgelb und ſcharlachroth gefleckt. Blühet faſt das ganze Jahr hindurch und iſt eine der ſchönſten Arten.

10) C. nepalensis. Nepaul'ſches Bl. 4 Eine ſchöne, 5 bis 6′ hohe Art. Blätter länglich-lanzettförmig, langgeſpitzt, graugünlich. Blumen ſchön purpurroth. Eine ſchöne Art.

11) C. occidentalis. Weſtindiſches Bl. 4 Blätter länglich-eirund, langgeſpitzt. Blumen ſchön, ſcharlachroth. Blühet faſt das ganze Jahr hindurch.

12) C. patens. Offenſtehendes Bl. 4 Blätter lanzettförmig, zugeſpitzt, mit langen, haarförmigen Endſpitzchen. Blumen ſchön, ſcharlachroth; Unterlippe gelb und roth punktirt. Blühet faſt zu allen Zeiten des Jahres und iſt eine ſchöne Art.

13) C. Sellowii. Sellow'ſches Bl. 4 Wird 4 bis 6′ hoch. Blumen ſchön, auswendig gelb, inwendig dunkelſcharlachroth.

14) C. speciosa. Prächtiges Bl. 4 Wird 5 bis 6′ hoch. Blätter länglich, langgeſpitzt. Blumen ſcharlachroth. Blühet den größten Theil des Jahres und iſt eine ſehr ſchöne Pflanze.

Alle diese Arten gedeihen vom Frühjahre (Mai) bis Herbst sehr gut im freien Lande. Sollen sie da schön blühen, so bereitet man den Grund dazu auf folgende Art: Man macht eine Unterlage von 1 bis 1½′ Lauberde oder verwesetem Pferdedünger und bringt darauf 1½ bis 2′ hoch gute, mit ein Sechstel Sand vermischte Erde. In diesen Boden pflanzt man sie mit dem Ballen, wie sie aus den Töpfen genommen werden. Im Herbst, bevor Fröste eintreten, nimmt man sie wieder heraus, pflanzt sie in Töpfe, in sehr sandige Erde, und überwintert sie trocken im Glashause, frostfreien Zimmer, oder frostfreien Keller. Da diese Pflanzen im Sommer nicht zu viel Nahrung bekommen können, so ist es gut, sie während dieser Zeit öfters mit Düngerwasser zu begießen. Sie verlangen in der Zeit des Wachsthums viel Wasser. Cultivirt man sie in Töpfen, so pflanzt man sie in sehr fette, lockere, mit ein Sechstel Flußsand vermischte Mistbeeterde. Die meisten Arten verlangen ziemlich große Töpfe und alle eine Unterlage von Scherben. Die Vermehrung geschieht durch Theilung und durch Samen. Der Samen wird 1″ tief in Töpfe gesäet und diese in ein warmes Mistbeet gesetzt.

## Caprifolium.

Siehe Lonicera.

Carthamus tinctorius. **Färbender Saflor.** ⊙—Engl.: Safflow, oder Zaffer.

Der aufrechte, 2 bis 3′ hohe, oben ästige Stengel hat eiförmige, zugespitzte, dornige, steife, glänzende und stiellose Blätter. Blumen schön, safrangelb oder dunkelpommeranzenfarbig. Wird in's freie Land gesäet.

Catananche. **Rasselblume.**— Engl.: Catananche.

1) C. bicolor. Zweifarbige R. 4 Wird 2½ bis 3′ hoch. Blätter lanzettförmig, an beiden Enden geschmälert, dreirippig, fast striegelig, zugespitzt. Blumen sehr hübsch, schneeweiß, am Grunde der Blümchen blauviolett. Eine sehr schöne Zierpflanze.

2) C. lutea. Gelbe R. ⊙ Der Stengel ist niedriger als bei voriger Art und hat längliche, etwas gezähnte und dreirippige Blätter. Blumen gelb und haben weiße Kelchschuppen. Der Samen wird in ein lauwarmes Mistbeet, oder später (im Mai) in's freie Land gesäet.

3) C. cœrulea. Blaue R. 4 Blätter linienförmig, schmal, gezähnt, weichhaarig. Blumen blau, schön. Diese und die erste Art lieben eine fette, mit ein Sechstel Sand vermischte Damm- oder Mistbeeterde, eine Unterlage von Scherben und im Winter 34 bis 43° W., wenn man sie in Töpfen cultivirt. Sie können aber auch unsere Winter gut aushalten, wenn man sie in's freie Land an eine etwas trockene Stelle pflanzt. Die Vermehrung geschieht durch Samen oder Wurzelabschnitte, welche im October abgenommen werden, wobei man jedoch darauf zu sehen hat, daß sie Keimwarzen haben. Man pflanzt sie in ganz flache Töpfe oder Schüssel, in die man eine starke Unterlage zerstoßener Scherben legt, stellt sie entweder in ein mäßig warmes Mistbeet, oder an ein sonniges Fenster des Wohnzimmers, und bedeckt sie dann mit einer Glasglocke. Man hält sie mäßig feucht, und wenn sie getrieben haben, kann man ihnen einen kühleren Standort geben.

### Celosia cristata. Gemeiner Hahnenkamm. ⊙

Engl.: Cockscomb.

China und in beiden Indien. Stengel 4″—2′ hoch. Am Ende mit hahnenkammförmig ausgebreiteten Blumenähren gekrönt, und mit länglich-eirunden, zugespitzten Blättern besetzt. Hiervon giebt es mehrere sehr schöne Spielarten und die Farben sind ebenfalls sehr mannigfaltig. Die Spielarten sind 1. mit pyramidalischer Aehre, 2. mit federkrausem Kamme, 3. mit faltigkrausem Kamme. Die Farben sind: hell- und dunkelpurpurroth, dunkelblutroth, scharlachroth, gelbroth, rosenroth, fleischfarbig, weißlich, rothgelb, pommeranzen-, gold-, schwefel- und blaßgelb.

Man kann nur dann große Kämme erwarten, wenn man sie in sehr fette Erde pflanzt, und sehr warm und feucht hält. Die geeignetste Cultur ist wohl, daß man den Samen entweder in ein lauwarmes Mistbeet, oder in Töpfe säet und diese in ein warmes Beet stellt. Die Erde für den Samen muß sehr locker, fett und sandig sein. Wenn die Pflänzchen 2″ hoch sind, versetzt man sie in ein lauwarmes Mistbeet, 5—6″ weit auseinander. Die Erde in diesem Beete muß ebenfalls locker, sandig und sehr fett sein. Man begießt sie das erste Mal nur mäßig, bis sie sich angewurzelt haben, und hält sie bis zur Entwicklung der Kämme etwas warm, dann aber begießt man sie reichlich und wo möglich manchmal mit einem Ansatz von Kuhlager. So bald sich die Kämme zeigen, setzt man sie in Töpfe, oder im freien Land in sehr fette Düngererde und begießt sie auch hier öfters mit dem Ansatz von Kuhmist.

Centaurea. **Flockenblume.**—Engl.: Centaurea, wo nicht andere Namen angegeben ſind.

1) C. americana. Amerikaniſche F. ⊙ Stengel bis 6′ hoch, äſtig. Aeſte einblumig. Blätter ſtiellos, die untern länglich-lanzettförmig, zugeſpitzt, ausgeſchweift, gezähnelt; die obern eirund-lanzett- und lanzettförmig, ganzrandig. Blumenköpfe ſehr ſchön, die Strahlenblümchen ſind blaßlillafarbig und haben eine ocherweiße Röhre.

2) C. calcitrapa. Sterndiſtel. ⊙ Deutſchland. Strahlenblümchen purpurroth, Scheibenblümchen weiß.

3) C. cyanus. Korn-F. Gemeine Kornblume. ⊙ Engl.: French Pink, auch Blue Bottle. Dieſe Art iſt allen Deutſchen hinlänglich bekannt und bedarf daher keiner Beſchreibung. Da ſie in ſo viele Farben variirt, ſo wird ſie häufig in Gärten angepflanzt.

4) C. dealbata. Weißblätterige F. 4 Iberien. Stengel 1—2′ hoch. Blumen groß, ſchön, roth, in der Mitte der Scheibe blaßroth oder weißlich.

5) C. Lippii. Purpurrothe F. ⊙ Aegypten. Die großen purpurrothen Blumen ſind an der Spitze des Stengels und der Aeſte.

6) C. montana. Berg-F. 4 Europa. Stengel 1—1½′ hoch. Blumen ſchön, groß, himmelblau, in der Mitte purpurröthlich, endſtändig.

7) C. moschata. Biſam-F. ⊙ Engl.: Purple Sweet Sultan. Orient. Stengel 2—3′ hoch, äſtig. Blumen ziemlich groß, violettroth oder weiß, wohlriechend.

8) C. suaveolens. Wohlriechend F. ⊙ Engl.: Yellow Sweet Sultan. Stengel 2—3′ hoch, äſtig. Blumen gelb, ſehr zierlich, wohlriechend.

Es giebt noch einige 20 andere Arten. Der Samen von all den beſchriebenen Arten kann ins freie Land geſäet werden.

Centranthus. **Spornblume.**—Engl.: Centranthus.

1) C. angustifolius. Schmalblätterige S. 4 Schweiz. Stengel 2′ hoch, äſtig. Blätter linienförmig, graulichgrün. Blumen ſchön, roth oder weiß, in reichen Enddoldentrauben.

2) C. Ruber. Rothe S. 4 Frankreich u. ſ. w. Stengel 2—3′ hoch, äſtig. Blätter lanzettförmig. Blumen roſenroth, weiß oder ſcharlachroth, in prächtigen reichen Doldentrauben. Die ſcharlachroth blühende Varietät iſt vorzüglich ſchön.

Beide Arten werden durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt und in mit Sand gemischte nahrhafte Erde gepflanzt. Im Freien verlangen sie einen warmen und trockenen Platz.

Cheiranthus Cheiri. **Goldlack, Lack, Viole, Veil u. s. w.** ♄ 4
Engl.: Wall-Flower.

Frankreich, Spanien u. s. w., auf alten Mauern. Blühet den größten Theil des Jahres hindurch. Stengel holzig, Zweige eckig. Blätter lanzettförmig. Blumen entweder gelb, goldgelb und gelb mit Braun und Violett geflammt und gestreift, oder auch braun, hellbraun, schwarzbraun, bläulichbraun, hell- und dunkelviolett. Man cultivirt hiervon folgende Varietäten:

A. Vom großen Stangen-Goldlack. ♄ 4

1) Mit gelben oder goldgelben Blumen, sowohl einfach als gefüllt.
2) Mit halbgefüllten, goldgelben, samentragenden Blumen.
3) Mit violetten einfachen und gefüllten Blumen. (Letzterer ist sehr schön.)
4) Mit braunen oder schwarzbraunen Blumen, desgleichen auch mit halbgefüllten, samentragenden Blumen
5) Mit gefüllten schwarzbraunen Blumen.
6) Mit braun- und gelbgestreiften und geflammten Blumen.
7) Mit blaßgelb-, braun- und violettgestreiften und geflügelten Blättern.

B. Vom englischen Busch-, Steck- oder Zwerg-Goldlack. 4 h

8) Mit braunen einfachen Blumen.
9) Mit desgl. gefüllten Blumen.
10) Großblumiger Zwerg-Lack, mit großen, dunkelbraunen und desgl. mit violetten Blumen.
11) Mit schwarz- oder violettbraunen, gefüllten Blumen.

Von diesen allgemein sehr beliebten Zierpflanzen, die mit der Schönheit ihrer Blumen einen köstlichen Wohlgeruch vereinen, ist folgende die beste Cultur:

Wenn der Goldlack sehr schön und vollkommen blühen soll, gebe man ihm einen gutgedüngten, lockeren, mäßig feuchten Boden und in Töpfen eine fette, kräftige, mit ⅓ Flußsand, oder besser Schutt aus alten Wänden gemischte Düngererde, so wie eine Unterlage zerstoßener Scherben oder feinen Kalkschuttes. Je fetter der Boden

iſt, deſto größer werden auch alle Theile der Pflanzen und auch die Farben der Blumen werden dunkler. Man darf es alſo durchaus nicht an Fettigkeit fehlen laſſen. Der Same des einfachen und halbgefüllten Goldlacks wird im April entweder in ein kaltes Miſtbeet in etwas ſandige Erde oder an guter Stelle ins Freie geſäet; auch wohl im Zimmer in 6″ hohe Käſtchen oder Töpfe. Man ſäe ihn recht dünn und begieße die jungen Pflanzen nur ſehr mäßig, damit ſie nicht faulen. Sobald dieſe einige Zoll hoch ſind, verſetzt man ſie entweder auf die beſtimmten Plätze oder auch reihenweiſe auf ein gut zubereitetes Beet im Freien, 1—1½′ von einander. Im September bis Ende October kann man davon einen Theil mit Ballen ausheben und in Töpfe pflanzen, die man dann ſchattig ſtellt, jedoch nicht unter Bäume. Sie bleiben im Freien bis Froſt eintritt, dann bringt man ſie an einen trockenen Ort, woſelbſt man ſie nur gegen Froſt ſchützt, ſo oft es nicht ſtark gefriert lüftet und nur zur äußerſten Nothdurft begießt; jedoch immer nur am Rande des Topfes umher und niemals an den Stengeln oder anderen Theilen der Pflanzen. Lange eingeſchloſſene Luft und zu viele Feuchtigkeit ſind im Winter dem Goldlack ſehr nachtheilig und erzeugen leicht Fäulniß. Gegen den Frühling kann man die Töpfe nach und nach ins Wohnzimmer, Glashaus oder Freie bringen. Im Zimmer oder Glashäuſe ſtellt man ſie nahe an die Fenſter. Dann begießt man ſie auch nach und nach mehr und wo möglich auch manchmal mit Düngerwaſſer. Will man Stock und Blumen recht groß und vollkommen haben, ſo ſchneidet man von den jungen verſetzten Pflanzen, wenn ſie feſtgewachſen ſind, die Seitenäſte ab und läßt nur den Hauptſtengel treiben, welcher dann ganz vorzüglich ſchön wird. Will man hier Goldlack im Freien überwintern, ſo pflanze man ſolche nahe an den Grund eines Hauſes, oder ſchlage im Spätherbſt den untern Theil bis an die Blätter in Erde ein. Nur die weniger gefüllten halten im Freien aus. Samen nimmt man nur von den ſchönſten und größten Sorten, und von dieſen nur die größten Schoten. Um den Samen echt zu erziehen, dürfen die Stöcke nicht zu nahe beiſamen ſtehen, weil ſie ſich ſonſt gegenſeitig beſtäuben und andere Varietäten entſtehen.

Der gefüllte Stangen- und Zwerglack wird im Frühjahre und auch wohl im Juli und Auguſt durch Stecklinge im kühlen Miſtbeete oder Topfe vermehrt. Man kann ihn auch vom März bis Mai aus dem Topfe nehmen und ſchräg (an etwas ſchattiger Stelle) ins Land pflanzen und daſelbſt wie Nelken ablegen, wodurch man die ſtärkſten Büſche erhält. Auch Ende October oder

Anfangs November ins Freie an einer etwas beschützten Stelle gepflanzt, halten sie sich gewöhnlich durch den Winter sehr gut, schlagen Wurzeln und wachsen im Frühjahre freudig fort.

Schwach gewordene Exemplare pflanzt man im Frühjahre ins offene fette Land, damit sie wieder kräftig werden.

Nach der Blüthe werden die abgeblühten Stengel zurückgeschnitten, auch die Wurzeln wohl etwas beschnitten und in frische Erde und etwas größere Töpfe gepflanzt. Die beste Erde ist drei Theile schwarzer Rasengrund und ein Theil Schaf- oder Kuhdünger.

Cheiranthus mutabilis. Veränderlicher G. ♄ Madeira. Frühling. Blätter linien-lanzettförmig, langgespitzt, scharf gesägt, glattlich. Stengel strauchartig, ästig. Blumen hübsch, erst ocherweiß oder gelblich, dann bläulich-rosenroth. Man pflanzt ihn in Laub- oder Mistbeeterde mit Sand gemischt und durchwintert ihn bei 38—43° W. Im Sommer ins Freie. Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

### Cheiranthus annuus. Sommer-Levkoje. ⊙

Engl.: Ten week Stockgilly flower.

Süd-Europa. Diese allbekannte und allgemein so hoch geschätzte Zierpflanze braucht wohl keine Beschreibung, denn es ist kaum ein Deutscher zu finden, der sie nicht kennt, und ich will daher nur erwähnen, daß man sie im Allgemeinen in Levkojen mit dem Levkojenblatt und Levkojen mit dem Lackblatt unterscheidet. Das Blatt der ersteren ist bestäubt, das der letzteren aber ist glatt und grün. Dann theilt man sie wieder in drei Unterabtheilungen:

a) Die deutsche Sommer-Levkoje, mit höherem Stengel und langer, lockerer Traube.

b) Die halbenglische Sommer-Levkoje, mit etwas kürzerem Stengel und dichterer, kürzerer Traube, welche nicht überall Stengel und Blumenstiele zeigt.

c) Die englische Sommer-Levkoje, mit niedrigem Stengel, gedrängten Aesten und kurzer, sehr dichter Traube, welche weder Stengel noch Blumenstiele zeigt.

Die gewöhnlichen Farben sind carminroth, carmoisin, mohngrau, weiß, fleischfarbig, kupferroth, leberfarbig, hellbraun, zimmtbraun, dunkelbraun, hell- und dunkelviolett, hell- und dunkelblau, hell- und dunkelaschgrau, schwarzviolett, pfirsichblüthfarbig, apfelblüthfarbig, hell- und dunkelziegelroth, gelblich oder fleischfarbiggelblich u. a. m.

Die Herbst-Levkojen sind durch Vermischung der Sommer- und Winterlevkojen entstanden und haben auch viele Abänderungen in ihren Farben, blühen später und tragen erst im zweiten Jahre reifen Samen. Sie werden sehr häufig bei Samenhändlern für Winterlevkojen verkauft, wofür man sich in Acht zu nehmen hat, denn sie stehen den Winterlevkojen weit nach.

Cheiranthus fenestralis. Zwerg- oder Fensterlevkojen. ♄ Creta, an Felsen am Meerstrande. Der aufrechte, etwas über ½′ hohe, einfache Stengel ist unten fast nackend und hat oben lanzettförmige, an den Spitzen rückwärts gebogene, dicht bei einander stehende Blätter. Die hell- oder carminrothen Blumen stehen aufrecht am Ende des Stengels. Ihre Cultur ist dieselbe wie die der Levkojen.

Cheiranthus incanus. Winter-Levkojen. ♄ ♄ Engl.: Brompton Stockgilly flower. Hiervon hat man folgenke Arten:

1) Die Baum-, Stangen- oder Stocklevkojen, mit 3—4′ und darüber hohem, nacktem Stamme, breitern, weißgrauen, stumpfen Blättern und großen, prachtvollen, fast pyramidalischen Blumentrauben. Sie dauert drei bis sechs Jahre und bildet, wenn man sie im Frühling ins freie Land in fetten, lockern Boden pflanzt, einen großen Busch mit zahlreichen Trauben. Die Blumen sind weiß, lebhaft carminroth oder violettblau.
2) Die gewöhnliche Strauch- oder Buschlevkoje, welche gleich der Sommerlevkoje in mehreren Farben, wie auch mit grünen Lackblättern variirt, höchstens 2—3′ hoch wird und eine große Zierde der meisten europäischen Gärten ist. Die weiße, gefüllte Varietät mit Lackblättern zeichnet sich vor allen durch Schönheit und Wohlgeruch aus; nicht minder eine Varietät mit Lackblättern und großen, gefüllten, violetten Blumen.

Auch von den Winter-Levkojen unterscheidet man deutsche und englische in derselben Art wie die Sommer-Levkoje, nämlich: bei der deutschen sitzen die Blüthen weitläufig, und bei der englischen dicht aneinander.

Cultur. Es kommt sehr viel auf die Erde an, um recht schöne und gefüllte Blumen zu erzeugen. Diese muß locker, fett und mit Sand vermischt sein. Hat man kein Erdmagazin, so nimmt man hierzu im Herbst die obere Erde von den Stellen im Garten, welche im Frühjahre stark gedüngt worden sind. Diese wird gereinigt, mit Sand vermischt, und zum Gebrauche aufbewahrt. Je fetter, klarer und reiner, von allen unverwesten Theilen die Erde

iſt, deſto beſſer werden gewiß auch die Blumen, und deſto mehr werden ſie gefüllt. Will man Beete dazu beſtimmen, ſo müſſen ſolche im Herbſte mit altem Kuh-, Hühner- oder Taubendünger gut gedüngt und umgeſtochen werden, und dürfen keine zu feuchte Lage haben. Im Frühjahre vor dem Bepflanzen muß man ſie bis auf den Dünger gut auflockern. Hat man nicht die Abſicht Samen zu erziehen, ſo pflanze man ziemlich dicht und ziehe ſpäter alle einfach blühenden Pflanzen heraus. Den Samen ſäet man zu verſchiedenen Zeiten, um nämlich früh und ſpäter Blumen zu haben; vorzüglich von der Sommer-Levkoje. Winter-Levkojen ſäet man in der Regel gerne recht früh, damit ſich die Blumen zeitig genug zeigen, um die gefüllten von den einfachen zu unterſcheiden. Wer nicht mehr Pflanzen braucht, als er in einigen Blumentöpfen oder Käſtchen ziehen kann, thut am Beſten, ſolche mit der oben geſagten Erde zu füllen und den Samen darin zu ſäen; man ſtellt dann die Töpfe in einem froſtfreien Zimmer oder Glashauſe an die Fenſter; will man aber ein abgetriebenes Miſtbeet dazu benutzen, ſo ſäe man den Samen nicht eher, als bis man überzeugt iſt, daß keine anhaltende Fröſte mehr eintreten, damit man den Pflänzchen immer friſche Luft geben kann, weil ſie ohne dieſe gewiß umfallen. Bei heißem Sonnenſchein verlangen ſie Schatten. Der Same muß ſehr dünn geſäet und mit Sand oder ſehr ſandiger Erde nur blos in der Dicke eines Meſſerrückens bedeckt werden. Vor der Ausſaat muß die Erde gut begoſſen werden, damit ſie nach der Ausſaat lange feucht bleibt und nicht ſo bald wieder begoſſen werden muß. Wenn die Pflänzchen das zweite Blatt haben, iſt es ſehr gut, wenn man ſie in ein anderes Miſtbeet verpflanzen kann, und zwar in 1—1½″ weiter Entfernung von einander, bis an die Samenblätter tief, ohne ſie feſtzudrücken, in etwas minder ſandige aber fettere Erde. Sie werden dadurch viel kräftiger und ſtämmiger, und ſind vor Stammfäulniß geſichert. Die 3—4″ hohen Pflanzen verſetzt man mit einem kleinen Erdballen an einem trüben oder regnichten Tage ins offene Land, in ungefähr 1′ weiter Entfernung, will man ſie aber in Töpfen ziehen, ſo füllt man dieſe mit einer Miſchung von zwei Theilen Raſenerde, ein Theil gut verweſter Laub- oder Pflanzenerde, und ein Theil fetter Miſtbeeterde welche Miſchung man das Jahr zuvor macht, ſie öfters umſticht und mit Kuhjauche begießt, auch vor dem Verbrauch noch mit Hornſpänen (wenn man ſolche haben kann, vielleicht zum zwölften bis fünfzehnten Theil) und ⅛ Sand vermiſcht. In Ermangelung dieſer aber, mit der oben geſagten Erde. Man ſetzt 2—3 Pflanzen in einen Topf mittlerer Größe und zwar ſehr vorſichtig mit den Ballen.

Sommer-Levkojen kann man auch später in's freie Land säen; bei Winter-Levkojen würden sich aber die Blüthenknospen zu spät zeigen.

Winter-Levkojen müssen wenigstens 1½—2′ Pflanze von Pflanze stehen, wenn man kräftige und buschige Stöcke haben will, und der Boden muß locker, gut gedüngt und gut zubereitet sein, und warm und sonnig liegen. Die Pflanzen werden wo möglich mit einem Ballen gepflanzt und bei trockener Witterung müssen sie begossen werden. Wenn sich die Knospen zeigen, so untersucht man genau, welche Pflanzen gefüllt blühen werden; diese setzt man in Töpfe. Die gefüllten Knospen sind runder, weicher und unregelmäßig, die einfachen aber länglicher, spitzer und beim Durchbeißen härter. Von den einfach blühenden setzt man, wenn die Sorte gut ins Gefüllte schlägt, nur so viel ein, als man deren zur Anzucht des Samens benöthigt ist. Zum Einsetzen in Töpfe hebt man die Pflanze mit unverletzten Wurzeln aus der Erde, ohne jedoch einen Erdballen daran zu lassen. Die größten Stengelblätter und schwachen Nebenäste schneidet man weg, und setzt die Pflanzen so ein, daß die Wurzeln so regelmäßig als möglich ringsherum verbreitet sind. Erde dieselbe wie für Sommer-Levkojen, nur etwas mehr Flußsand. Nach dem Einsetzen begießt man sie und stellt sie an einen schattigen Ort (doch nicht unter Bäume) wo sie bis zum Eintritt des Frostes stehen bleiben, von Zeit zu Zeit ausgeputzt und nothdürftig begossen werden. Das Einbringen in's Winterquartier muß bei heiterer Witterung geschehen, und wenn die Erde in den Töpfen nicht mehr zu feucht ist. Man kann sie hinter den Fenstern eines Glashauses, in einem frostfreien Zimmer, oder auch in einem luftigen, hellen, trockenen Keller durchwintern. Im Winter dürfen sie nicht treiben, weil sonst die Stöcke ohne Nutzen geschwächt werden, daher gibt man ihnen reichlich Luft, so oft es nicht friert, und begießt sie nur dann ein wenig am Rand des Topfes, wenn die Blätter anfangen schlaff zu werden. Im Januar kann man anfangen einige etwas wärmer zu stellen und nach und nach etwas feuchter zu halten, und sie werden bald ihre Blumen entwickeln. Im April kann man alle Stöcke mit dem ganzen Ballen in den freien Grund pflanzen. Die einfach blühenden, die man zu Samen eingesetzt hat, werden mit dem Topf in den Grund gesenkt. Das Erziehen eines guten, stark ins Gefüllte schlagenden Samens beruhet hauptsächlich auf der künstlichen Verhinderung der Ausbildung eines vollkommenen Samens; dieser ist gewöhnlich größer, mit einem weißen Häutchen gerändert, und bringt vollkommene, d. h. einfache Blüthen. Oefteres Umpflanzen, anfangs in etwas magern und dann in fetten Boden,

trägt sehr viel zur Bildung monströsen Samens, welcher die gefüllten Blumen liefert, bei. Die schwachen Schoten am Ende der Trauben, sowie alle zu spät blühende Seitentriebe, werden weggenommen. Wenn die Schoten völlig ausgewachsen sind, halte man die Pflanzen in den Töpfen ziemlich trocken, im freien Lande stehende Samenstöcke aber ziehe man dann ein wenig auf, damit die feinern Wurzeln sich lösen, und trete die Erde wieder an. Dadurch wird einigermaßen die Ausbildung eines vollkommenen Samens zerstört, und ein früheres Reifen herbeigeführt.

Wenn der Samen in den Schoten aufbewahrt wird, bleibt er mehrere Jahre keimfähig. Die Nähe gefüllter Blumen kann nichts zur Befruchtung beitragen, denn die gefüllten Blüthen haben keine Staubbeutel.

In der Frauendorfer Gartenzeitung habe ich einst gelesen, daß man, sobald die Blüthen sich öffnen, die Staubbeutel ausbrechen soll, wodurch bewirkt würde, daß der Samen monströs werde, d. h. gefüllte Blumen liefere.

### Chelone. Schildblume.—Engl.: Chelone.

1) C. barbata. Bärtige S. 4 Mexico. Stengel 2 bis 4′ hoch. Blätter lanzettenförmig; Wurzelblätter gestielt, spatelförmig. Blumen zahlreich, sehr schön, zinnoberroth, überhängend, in 1 bis 1½ langer Rispe.

2) C. centranthifolia. Spornblumenblätterige S. 4 Der vorigen ähnlich, hat aber eine längere, zierliche Rispe und schmälere ungebartete Blumen.

3) C. glabra. Glatte S. 4 Virginien. Stengel 2 bis 3′ hoch. Blätter lanzettenförmig, gespitzt, gesägt. Blumen schön, weiß.

4) C. Lyoni. Lyon's S. 4 C. major. Carolina. Stengel 5 bis 6′ hoch. Blätter eirund-länglich. Blumen schön, rosenroth und pommeranzengelb gebartet.

5) C. obliqua. Schiefe S. 4 Nordamerika. Stengel 2 3′ hoch. Blätter lanzettenförmig. Blumen schön, purpurroth.

Sie werden durch Wurzeltheilung vermehrt und lieben einen lockeren, nahrhaften Boden. No. 1 im Winter Laubbedeckung.

### Chironia. Chironie.—Engl.: Chironia.

1) C. frutescens. Strauchartige Ch. ♄ Cap. Mai. Herbst. Stengel 3 bis 4′ hoch. Blätter lanzettenförmig, filzig. Blumen groß, dunkelrosenroth oder hellpurpurroth, sehr schön, glänzend,

2) C. jasminoides. Jasminartige Ch. 2 ♄ Cap. Blumen ſchön, hellpurpurroth.

3) C. linoides. Flachsblätterige Ch. 2 ♄ Stengel 1 bis 2′ hoch. Blumen ſchön, glänzend, hellpurpurroth oder roſenroth.

4) C. maritima. Meerſtrands-Ch. 2 ♄ Cap. Stengel 1 bis 1½′ hoch. Blumen ſchön, roth.

5) C. peduncularis. Geſtielte Ch. ♄ Cap. Blumen ſehr ſchön groß, dunkelroſenroth, glänzend. Eine prächtige Art.

6) C. perfoliata. Durchwachſene Ch. ♄ Cap. Blumen ſchön roſenroth. Auch C. grandiflora und C. speciosa ſind zu empfehlen.

Sie lieben eine grobſandige, leichte, ſehr milde und reine Dammerde, mit einer guten Unterlage zerſtoßener Scherben. Man verpflanzt ſie oft in größere Töpfe, meiſtens zwei Mal im Jahre. Im Winter einen ſonnigen, trockenen Standort, nahe am Fenſter, wenig Feuchtigkeit und 45 bis 50° W. Im Sommer ſtellt man ſie in's Freie. Vermehrung durch Stecklinge, Wurzelſproſſen, Ableger und Samen.

Chorizema. **Chorizema.**—Engl.: Chorizema.

Alle aus Neuholland und ♄

1) C. Henchmanni. Henchmann'ſche Ch. Blätter linienpfriemenförmig. Sehr ſchöne, hochrothe Schmetterlingsblumen.

2) C. ilicifolium. Hülſenblätterige Ch. Ein kleiner Strauch, mit hülſenartigen, länglich-lanzettenförmigen, dornig gezähnten, ſpitzen, glatten Blättern und zierlichen goldgelben Blumen, mit purpurrothem Nachen.

3) C. nanum. Niedrige Ch. Blätter buchtig-gezähnt, dornig, länglich, ſtumpf. Blumen ſchön, goldgelb, Nachen und Flügel blutroth.

4) C. ovatum. Eiförmige Ch. Eine der ſchönſten aber zärtlichſten Arten. Blätter eirund, ganzrandig, langgeſpitzt, anſitzend. Blumen ſehr ſchön, carmin-ſcharlachroth, am Grunde des Fähnchens gelb gefleckt. Flügel und Nachen dunkel-purpurroth.

5) C. rhombeum. Rautenförmige Ch. Stengel 4 bis 6′ hoch, kletternd. Blätter ganzrandig, flach, ſtachelſpitzig. Blumen zierlich, gelbroth, mit purpurrothen Flügeln und Nachen.

Sie verlangen eigentlich Haideerde, da man aber dieſe hier nicht hat, ſo kann man ſie in leichte Walderde oder Lauberde, mit viel weißem Sande vermiſcht, pflanzen. Kleine Töpfe und eine gute Unterlage fein geſtoßener Ziegelſteine. Stets mäßig begoſſen, vor-

züglich im Winter. Man durchwintert ſie in einem luftigen, trockenen Glashauſe bei 45 bis 50° W. Vermehrung im Frühjahre durch junge, kaum gereifte Aeſtchen, im Sande unter Glasglocken bei mäßiger Wärme. Auch durch Samen.

Chrysanthemum. **Wucherblume.**—Engl.: Chrysanthemum.

1) C. carinatum. Auch C. tricolor. Gekielte oder dreifarbige W. ⊙ Berberei. Juni bis October. Stengel 2 bis 4′ hoch, äſtig. Blätter doppelt gefiedert, fleiſchig, glatt. Blumen prächtig, dreifarbig (ſchwarzroth, weiß und gelb).

2) C. coronarium. Kronen W. ⊙ Schweiz u. ſ. w. Stengel 3 bis 6′ hoch, äſtig. Blätter doppelt-halbgefiedert, zugeſpitzt, auswärts breiter. Blumen groß, mit weißen oder gelben Strahl- und goldgelben Scheibenblümchen. Auch in beiden Farben mit gefüllten Blumen.

Dieſe zwei Arten ſind die ſchönſten dieſer Gattung. Der Samen beider Arten wird im April in's freie Land geſäet (wo möglich wo ſie ſtehen bleiben können), und zwar in offenen, ſonnigen, lockeren, guten Boden.

3) C. indicum. Siehe Anthemis arthemisiæ folia.

Cineraria. **Aſchenpflanze.**—Engl.: Ash Wort.

Von dieſen Zierpflanzen, deren Arten ſich auf dreißig belaufen und jetzt mehr unter dem Namen Senecio bekannt ſind, wird hier gewöhnlich nur eine Art, nämlich C. hybrida cultivirt, doch will ich noch einige andere ſchöne Arten aufführen.

1) C. amelloides. Amellenartige A. ♄ Cap. Sommer bis Herbſt. Stengel 2 bis 4′ hoch. Blätter eirund-elliptiſch, in einen kurzen Stiel verſchmälert, ſtrieglich behaart. Blumen ſchön, mit himmelblauem Strahl- und gelbem Scheibenblümchen. Wird durch Stecklinge vermehrt und hält bei einer Laubbedeckung hier die Winter aus. Gedeihet am beſten in guter, nahrhafter Dammerde. Im Topf wird ſie bei 34 bis 43° W. durchwintert.

2) C. cruenta. Blutrothe oder rothblätterige A. ♃ Teneriffa, in Waldungen. Frühjahr. Stengel 1′ hoch. Blätter herzförmig, eckig gezähnt, fein behaart, unten ſchön purpurroth. Blumen ſehr ſchön, purpurroth, wohlriechend, doldentraubig.

3) C. hybrida. Baſtard A. ♄ Frühjahr, Sommer. Zweige weiß-filzig, faſt doldentraubig. Blätter herzförmig, eckig gelappt, gezähnt, oben glatt, grün, unten filzig, violett. Blumen ſehr

ſchön, in einer ungeheuren Maſſe von Varietäten, auch viele davon wohlriechend.

Sie verlangen eine nahrhafte, fette Walderde mit ein Sechstel Flußſand vermiſcht, im Winter viel Luft und 34 bis 43° W. nahe am Fenſter. Im Mai kann man ſie in's freie Land auf ein lockeres Beet pflanzen, wo ſie ſehr kräftig werden. Im October hebt man ſie mit einem guten Ballen wieder aus, pflanzt ſie in Töpfe und ſtellt ſie ſchattig, bis ſie angewachſen ſind. Die Vermehrung geſchieht durch Nebenſproſſen, Stecklinge und durch Samen, den man in Lauberde mit ein Sechstel Sand vermiſcht im April entweder in ein lauwarmes Miſtbeet oder in Töpfe ſäet. Im Mai verſetzt man die jungen Pflanzen entweder in Töpfe mit lockerer, fetter Erde, oder auch in's freie Land, an eine ſonnige Stelle, in lockeres Erdreich.

Cistus. **Ciſtenroſe.**—Engl.: Rock-Rose.

Dieſe Gattung iſt ſehr reich an ſchönen Arten. Sie halten bei einiger trockenen Bedeckung faſt alle unſere Winter aus. Einige der ſchönſten Arten ſind folgende:

1) C. albidus. Weißliche C. ♄ Mit ſchönen purpurrothen oder roſenrothen Blumen.

2) C. crispus. Krauſe C. ♄ Blumen purpurroth.

3) C. ladaniferus. Laudanum gebende C. ♄ Blumen prächtig, entweder ganz weiß, oder weiß und am Grunde mit ſcharlachrothen Flecken geziert.

4) C. purpureus. Purpurrothe C. ♄ Blumen ſehr ſchön, roth purpurfarbig, am Grunde jedes Kronblattes mit einem ſchwarzpurpurrothen Flecken geziert.

5) C. sericeus. Seidenhaarige C. ♄ Blumen purpurroth.

Man pflanzt ſie in nahrhafte, lockere Dammerde, mit ein Fünftel Flußſand vermiſcht, verſetzt ſie im April in größere Töpfe und durchwintert ſie, wie oben geſagt, mit einer trockenen Bedeckung. Vermehrung durch Stecklinge und Samen.

Citrus. **Citronenbaum, Orangenbaum, Pommeranzenbaum.**
Engl.: Lemon-Tree, Orange-Tree.

Man theilt ſie in Europa in folgende neun Gattungen ein, wovon manche an hundert Arten haben:

1) C. Aurantium. Pommeranzen- oder Orangenbaum, mit ſüßer Frucht.

2) C. Bergamia. Bergamottenbaum, Bergamotten-Orange, mit säuerlicher Frucht.
3) C. Bigaradia. Bigaradienbaum, Pommeranzen- oder Orangenbaum, mit sauern und bittern Früchten.
4) C. Limetta. Limettenbaum. Früchte etwas sauer.
5) C. Limonum. Limonenbaum. Früchte saftig, sehr sauer und schmackhaft.
6) C. Lumia. Lumie. Früchte bei einigen süß, bei anderen sauer.
7) C. medica. Citronenbaum, Cedratbaum. Fleisch der Früchte weich und sauer.
8) C. Peretta. Perettenbaum. Früchte säuerlich.
9) C. Pompelmos. Pumpelmus- oder Pompelmusbaum. Früchte sehr saftig, süß aber nicht schmackhaft.

Cultur. Es sind sehr verschiedene Erdarten für diese Bäume empfohlen; die welche man hier am leichtesten haben kann, sind folgende:

1) Fetter, schwarzgründiger Rasen 4—6″ tief ausgestochen, mit ⅓ reinem Kuhmist und ⅓ Sand gemischt, der Kuhmist völlig vererdet und nicht zu fein gesiebt.

2) Kuhmist ein Theil, fette Rasen- oder Grabelanderde drei Theile, Lauberde ein Theil und Flußsand ein Theil. Diese Erde ist besonders gut.

3) Zwei Theile schwarze, im Jahre vorher gut gedüngte Grabelanderde und ein Theil Laub- oder andere lockere Dammerde.

Will man aber den Wuchs durch Düngung noch mehr befördern, so kann man im Frühjahre frischen Hühner-, Schaf- oder Kuhdünger (ohne Stroh), mit etwas Ofenruß vermischt, nach Verhältniß der Gefäße 1—2″ hoch auf die Oberfläche der zuvor aufgelockerten Erde legen. Auch kann man sie vom Mai bis August einige Male mit einem Ansatz von Hornspänen oder Kuhdünger und etwas Ruß begießen.

Im Winter müssen sie einen hellen, trockenen und luftigen Standort haben und verlangen 34—43° W. Frost und zu nahe Ofenwärme sind ihnen beide sehr schädlich. Werden Orangenbäume im Winter zu warm gehalten, so erschöpfen sie ihre Kräfte vor der Zeit. Die dadurch zu früh erzeigten Triebe gleichen den Wasserschüssen der Obstbäume, liefern selten oder nie Blüthen, leiden von der geringsten Frühlingskälte, werden von Läusen befallen und die allenfalls angesetzten Früchte werden oft unreif abgeworfen. So lange sie im Winterquartier stehen, muß man ihnen (besonders im Herbst und Frühjahre) bei einigermaßen mil-

der Witterung, wenn auch nur täglich in der Mittagszeit, frische Luft geben und auch nur mäßig begießen. In der letzten Woche im Mai bringt man sie ins Freie an einen beschützten, warmen, doch nicht zu sonnenheißen Ort. Ende September oder Anfangs October werden sie an einem heiteren Tage wieder in das Winterquartier gebracht; man läßt, so lange die Witterung es gestattet, Nachts und Tags die Fenster offen. Im Winter müssen sie nur sehr mäßig begossen werden und nicht eher, als bis sich die Blätter flach umbiegen lassen, ohne zu brechen, oder wenn die Erde ⅓ der Tiefe ausgetrocknet ist.

Das Verpflanzen geschieht nur, wenn die Gefäße voll gewurzelt sind und zwar im April und Mai. Man beschneidet dabei die Wurzeln etwas, lockert die Außenseite des Ballens auf und pflanzt sie in etwas größere Gefäße, auf deren Boden man eine ziemliche Lage zerschlagener Topfscherben und klein zerschnittene Rasenstückchen legt. Kleinere Exemplare werden alle zwei Jahre, größere alle drei bis vier Jahre einmal umgepflanzt.

Eine Hauptsache ist bei den Orangenbäumen auch der Schnitt, welcher im Frühjahre vor dem Austreiben und nur dann angewendet wird, wenn zu vieles Holz oder eine ungleiche Krone es nöthig machen. Je kürzer ein kräftiger, mit Treibaugen versehener Zweig geschnitten wird, desto stärker und länger wird er treiben; hat man daher kräftiges Holz nöthig, so schneide man kurz, will man kurze Tragzweige, so lasse man die Zweige länger; soll eine kahle Stelle sich bezweigen, stutze man den Ast bis dahin wo die Zweige hervorkommen sollen. Alle größeren Schnittwunden bedeckt man mit Baumwachs. Bei dem Beschneiden nehme man übrigens auf den Stand der Blüthen Rücksicht, weil man sonst wohl viel Holz aber weniger Blüthen und Früchte erhalten würde. Bei Citronen kommen nämlich die Blumen aus den Spitzen der diesjährigen Triebe, beim Citronat oder Cedrat oft aus dem ältern Holze, bei Apfelsinen oder süßen Pommeranzen und dem Pompelmus an den Spitzen einjähriger Zweige und bei den Bigaradien oder bittern Pommeranzen (Orangen) zwischen den Blättern der jährigen Zweige hervor. Pommeranzenbäume können erforderlichen Falls jährlich etwas beschnitten werden; dem Apfelsinenbaum läßt man seinen freien Wuchs und nimmt nur bisweilen von den überflüssigen, stärksten Mitteläsien etwas weg, desgleichen beim Pompelmus. Citronen-, Cedrat-, Limetten-, Limonen- und Lumienbäume werden selten und nur dann beschnitten, wenn sich die Zweige zu sehr ineinander drängen.

Die Vermehrung geschieht bei allen Arten und Varietäten durch

Oculiren, Copuliren oder Pfropfen auf junge Citronenstämme (weil diese einen stärkeren Wuchs haben), im Nothfalle auf Apfelsinenstämme; auch wohl durch Stecklinge unter Glasglocken im Warmbeete. Das Pfropfen und Copuliren geschieht gewöhnlich im März und April, das Oculiren im Juli und August.

Cladanthus. **Astblume.** ⊙ Engl.: Cladanthus.

Auch Anthemis arabica, und A. prolifera. Berberei. Juli bis Herbst. Stengel 2—3′ hoch, sehr ästig. Blätter doppelt gefiedert. Blumen schön, zahlreich, goldgelb, einzeln in den Zweigachseln sitzend. Der Same kann gegen Ende April ins freie Land gesäet werden.

Clarkia. **Clarkie.**—Engl.: Clarkia.

1) C. elegans. Zierliche C. ⊙ Californien. Stengel 3′ hoch. Blätter eirund, spitzig, gezähnelt. Blumen einzeln winkelständig, zahlreich, schön, lillafarbig oder fleischfarbig, bei einer Varietät halbgefüllt.

2) C. puchella. Hübsche C. ⊙ Californien. Noch schöner und zahlreicher blühend als erstere. Stengel 1—2½′ hoch. Blätter abwechselnd, linien- und linienlanzettenförmig, spitz. Blumen sehr hübsch, einzeln winkelständig, schön purpurroth. Der Same kann im März oder April ins Freie oder in ein lauwarmes Mistbeet gesäet werden.

Clematis. **Waldrebe.**—Engl.: Virgin's Bower, oder auch Clematis.

Diejenigen Arten dieser hübschen Zierpflanzen, welche hier im Freien cultivirt werden können, sind ungefähr folgende: (No. 1, 7, 11 verlangen aber eine Laubbedeckung.)

1) C. angustifolia. Schmalblätterige W. ♄ ♃ Daurien. Stengel 3—4′ hoch. Blumenstiele einblumig. Blumen groß, weiß.

2) C. campaniflora. Glockenblüthige W. ♃ ♄ Portugal. Stengel kletternd. Blumenstiele einblumig. Blumen schön, glockenförmig.

3) C. cordata. Herzförmige W. ♄ Virginien. Stengel kletternd. Blumen weiß.

4) C. crispa. Krause W. ♄ Carolina. Stengel kletternd, 4—6′ hoch. Blumen glockenförmig, purpurroth.

5) C. cylindrica. Cylindrische W. ♄ Virginien, Carolina. Stengel kletternd. Blumen glockenförmig, hellblau, auswendig dunkler.

6) C. erecta. Aufrechte W. 2/ Oestreich, Thüringen. Stengel 2—4′ hoch. Blumen weiß, sehr zahlreich, zierlich.

7) C. Flammula. Scharfe oder Blasen ziehende W. ♄ 2/ Stengel kletternd, 4—6′ hoch. Blumen weiß, wohlriechend, rispenständig.

8) C. glauca. Graugrüne W. ♄ Sibirien, Iberien. Stengel kletternd, 8—10′ hoch. Blumen schön, zahlreich, gelb.

9) C integrifolia. Ganzblätterige W. 2/ Ungarn, Cärnthen u. s. w. Stengel 2—3′ hoch. Blumen schön, überhängend, glockenförmig, blau.

10) C. ochroleica. Ocherweiße W. 2/ Carolina u. s. w. Aehnelt der vorigen Art, ist aber durch die ovalen oder eirunden, stumpfen Blätter verschieden. Blumenstiele einblumig. Blumen fast aufrecht.

11) C. orientalis. Orientalische W. ♄ Stengel kletternd. Blumen grünlichgelb.

12) C. Viorna. Glockenblüthige W. oder carolinische violette. ♄ Blumen schön, violett oder purpurroth.

13) C. virginiana. Virginische W. ♄ Stengel kletternd, 8—10′ hoch. Blumen rispenständig, klein, zahlreich, weiß, sehr wohlriechend.

14) C. Vitalba. Gemeine W., Teufelszwirn, Hexenstrang. ♄ Deutschland, an Hecken. Blumen sehr zahlreich, rispenständig, weiß, schön, den Blumen der sechsten Art gleich.

15) C. Viticella. Italienische W. ♄ Süd-Europa, Virginien. Stengel kletternd, 10—14′ hoch. Blumen schön, glockenförmig, blau oder purpurroth.

Die Vermehrung geschieht durch Ableger, Stecklinge und Sprößlinge, theils durch Wurzeltheilung und Samen. Sie lieben einen lockeren, guten, nicht zu nassen Boden und eine etwas geschützte, warme Lage.

Cleome. **Pillenbaum.**—Engl.: Cleome.

1) C. aculeata. Stachliger P. ⊙ Süd-Amerika. Stengel 3—4′ hoch. Blätter dreizählig, glatt. Blumen zierlich, weiß, in Endtrauben.

2) C. pungens. Stechender P. ⊙ Westindien, auch in Indiana. Stengel 3—5′ hoch, klebrig, stachlig. Blätter fünf- bis siebenzählig, glatt. Blumen schön, blaßrosenroth, in Endtrauben.

3) C. rosea. Rosenrother P. ⊙ Brasilien. Stengel 3 bis 4′ hoch, unbewehrt, glatt. Blumen schön, rosenroth.

4) C. spinosa. Dorniger P. ⊙ Wärmeres Amerika. Stengel 3—4′ hoch, weichhaarig, stachlig. Blätter fünf- bis siebenzählig, glatt. Blumen schön, weiß, mit langen, purpurrothen Staubfäden, in Endtrauben.

Der Samen wird in's freie Land gesäet.

Clerodendron fragrans. **Wohlriechender Loosbaum.**
Engl.: Volkameria.

Er gedeihet am besten in einer Mischung aus gleichen Theilen fetter Mistbeet- und Lauberde, mit ein Sechstel Flußsand und ein wenig alten Lehm. Man hat ihn mit einfachen und gefüllten Blumen, meistens jedoch die letztere Art. Blühet zu verschiedenen Jahreszeiten. Vom Cap. Stengel 3 bis 6′ hoch. Aeste filzig. Blätter eirund, fast herzförmig, gezähnt, etwas filzig. Blumen sehr schön, weiß oder röthlich weiß, meistens gefüllt, sehr wohlriechend, in dichten Enddoldentrauben. Man kann ihn recht gut in einem gewöhnlich warmen Zimmer überwintern, doch hält er sich besser bei 45 bis 50° W. Zur Zeit des Wachsthums verlangt er reichlich Wasser, außerdem aber wenig. Im Sommer kann er an schattige, doch luftige Orte (jedoch nicht unter Bäume) in's Freie gepflanzt werden, wo er vorzüglich schön blühet. Vermehrung durch Ableger, Sprößlinge und Wurzelschnittlinge.

Es giebt noch einige andere sehr schöne Arten, die aber hier noch nicht bekannt sind, wie z. B. C. calamitosum, elender oder kümmerlicher L., dessen Blumen gelblichweiß und sehr wohlriechend sind. C. hastatum. Spießförmiger L. Eine sehr schöne Art, mit gefleckten Blättern und grünlichweißen, langröhrigen, sehr wohlriechenden Blumen, in winkelständigen Rispen, u. a. m.

Clethra. **Clethra.**—Engl.: Clethra.

Alle ♄ und weiße Blumen.

1) C. acuminata. Langespitzte C. Blumen in Trauben.

2) C. alnifolia. Ellernblätterige C. Blumen wohlriechend, in ährenförmigen, langen, einfachen Trauben.

3) C. arborea. Baumartige C. Blumen wohlriechend, in großen, sehr schönen, rispenförmigen Endtrauben.

4) C. tomentosa. Filzige C. Blumen wohlriechend.

Sie halten alle unsere Winter im Freien aus, verlangen aber

im Sommer viel Waſſer und Schutz gegen die Mittagsſonne. Sie lieben eine fette, mit Sand vermiſchte Erde. Vermehrung durch Ableger und Stecklinge; auch durch Samen wie bei Azalea.

Cobæa scandens. **Kletternde Cobäa.**—Engl.: Cobæa.

Der ſtrauchartige, hochkletternde, mit ſchlanken, rankenden Zweigen beſetzte Stengel hat ei-lanzettenförmige, ganzrandige Blätter. Die einzeln in den Blattwinkeln oder auch an den Spitzen der Zweige ſtehenden Blumenſtiele haben eine ſchöne große, übergebogene, glockenförmige, violette Blume. Blühet den größten Theil des Sommers. In Mexico einheimiſch. Verlangt lockere, fette Dammerde oder Laub- und Miſtbeeterde, mit ein Sechstel Sand. Man durchwintert ſie im Zimmer oder Glashauſe bei 36 bis 59° W., oder pflanzt ſie ziemlich tief an einen geſchützten Ort nahe an einem Hauſe und bedeckt ſie im Herbſte mit Kohlenaſche 6″ hoch, legt 3 Steine von etwa 2″ Dicke außen herum und darauf eine Steinplatte.

Collinsia. **Collinſie.**—Engl.: Collinsia.

1) C. bicolor. Zweifarbige C. ⊙ Californien. Stengel 12 bis 14″ hoch. Blätter glatt, dicklich, glänzend, ganzrandig oder geſägt. Blumen eine aufrechte, 4 bis 5″ lange Traube bildend, ſehr hübſch, im Schlunde gebartet, die Oberlippe hellviolett oder lillafarbig, am Grunde weiß, die Unterlippe weiß, am Grunde punktirt. Die ſchönſte dieſer Gattung und eines der ſchönſten Sommergewächſe. Die nachſtehende Art ſteht weit zurück.

2) C. grandiflora. Großblumige C. ⊙ Californien. 12 bis 14″ hoch. Blätter glatt; Wurzelblätter geſtielt, rundlich oder rundlich-eiförmig, ſtumpf. Stengelblätter anſitzend, linien-lanzettenförmig. Blumen 6 bis 8 in Quirlen; Oberlippe himmel- oder violettblau; Unterlippe blaßbläulich oder lillafarbig, am Grunde punktirt. Die Blumen von No. 1 ſind größer, alſo iſt dieſer Name ſehr unpaſſend.

Man ſäet den Samen im März oder April, auch wohl im Anfange September in das freie Land. Sie werden häufig zu Einfaſſungen benutzt.

Collomia. **Collomie.**—Engl.: Collomia.

1) C. coccinea. Scharlachrothe C. ⊙ Weſtliches Nordamerika. Eine ſehr niedliche, 8 bis 16″ hohe Zierpflanze, die ſich

vortrefflich zu Einfassungen eignet. Blumen sehr klein, aber sehr zierlich, in vielblumigen, stiellosen Endköpfchen, lebhaft zinnoberscharlachroth, auswendig gelb.

2) C. grandiflora. Großblumige C. ⊙ Stengel 3 bis 4′ hoch. Blumen größer und langröhriger als bei der obigen Art, zierlich, gelblich, in's Nankingelbe schimmernd.

Die Cultur ist ganz wie bei Collinsia. Die zweite Art pflanzt sich sehr stark durch ausfallenden Samen fort und wird dadurch oft lästig.

Colutea. **Blasenstrauch.**—Engl.: Bladder-Senna.

Diese Gattung hat mehrere sehr schön blühende Sträucher, welche in den Gärten eine große Zierde sind. Die schönsten davon sind folgende:

1) C. arborescens. Baumartiger Bl. Er wird 8 bis 10′ hoch. Blumenstiele meistens sechsblumig; bringt den größten Theil des Sommers hindurch gelbe Schmetterlingsblumen. Der Samen befindet sich in grünen, röthlichen Blasen, die bei schnellem Zerdrücken mit einem Knalle zerplatzen. Läßt sich durch Ableger und Samen vermehren; so auch die nachstehenden Arten.

2) C. cruenta. Braunrother Bl. oder orientalischer Bl. Blumen schön, braunroth-safranfarbig, am Grunde des Fähnchens einen gelben Flecken.

3) C. media. Mittlerer Bl. Wird 3 bis 4′ hoch. Blumen bräunlich-gelb, roth, schön.

4) C. nepalensis. Nepalischer Bl. Die schönste Art dieser Gattung und niedriger als 1 und 2. Blumen schön schwefelgelb.

Commelina cœlestis. **Himmelblaue Commeline.** 2

Engl.: Commelina.

Juli bis October. Mexico. Wurzel gebüschelt, fleischig. Stengel ästig, gegliedert, 1 bis 2′ hoch. Blätter ansitzend, länglich-lanzettenförmig, glatt, gespitzt. Blumen von überaus schöner, leuchtender, recht gesättigter dunkelhimmelblauer Farbe. Es giebt noch mehr Arten dieser Gattung, allein diese übertrifft alle andern bei weitem.

Sie liebt einen fetten, lockeren Boden und viel Sonne. Die Vermehrung geschieht durch Wurzelknollen und durch Samen, welchen man im März in ein lauwarmes Mistbeet oder in einen Topf säet und in's Zimmer stellt. Die jungen Pflanzen

kann man in Töpfe oder in's freie Land pflanzen. Im letzteren Falle nimmt man im Herbst, ehe Frost eintritt, die Wurzeln heraus und überwintert sie trocken und frostfrei, oder man bedeckt sie ½′ hoch mit Kohlenasche und legt eine Steinplatte darauf. Die in Töpfen kann man irgendwo frostfrei und den ganzen Winter unbegossen stehen lassen.

Convallaria majalis. **Maiblümchen.** 2.—Engl.: Lily of the Valley.

Deutschland, in Wäldern und schattigen Gebüschen. Mai. Eine unter den Deutschen allgemein und auch hier bei den Amerikanern sehr bekannte Blume, und wegen ihres Wohlgeruchs und ihrer Zierlichkeit auch allgemein beliebt. Hier ist sie nur in ihrem Naturzustande bekannt, nämlich in einer einseitigen Aehre von weißen, einfachen, glockenförmigen, überhängenden, sehr wohlriechenden Blumen; allein in Deutschland hat man auch noch fünf Varietäten, und zwar: 1) mit größeren Blumen, 2) mit rothen Blumen, 3) mit weißen gefüllten Blumen, 4) mit rothen gefüllten Blumen, und 5) mit buntgestreiften Blättern.

Obgleich diese Pflanze fast in jedem Boden und jeder Lage blühet, so wird man doch einen sehr großen Unterschied sehen, wenn man die geeignete Behandlung auf sie verwendet. Sie verlangt eine schattige, hinlänglich feuchte, tief gegrabene und mit Kuhmist gut gedüngte Rabatte. Im August, oder auch noch im October, legt man die Wurzelkeime je nach Verhältniß ihrer Stärke 4 bis 6″ weit von einander in Reihen, wovon eine 1′ von der andern entfernt ist, und bedeckt sie 1 bis 1½″ hoch mit Erde. Alle drei oder vier Jahre werden sie einmal herausgenommen, die stärksten Keime ausgesucht, die Wurzeln etwas beschnitten und dann sogleich wieder in frisch gedüngten, guten, lockeren Boden eingepflanzt. Sehr gut ist es auch, wenn man im Herbst die Erde zwischen den Keimen etwas auflockert und mit kurzem verfaulten Mist belegt.

Convolvulus tricolor. **Dreifarbige Winde.** ⊙.—Engl.: Convolvulus.

Der Stengel dieser ziemlich bekannten, schönen Zierpflanze ist niedergebogen, 2 bis 3′ lang. Zweige behaart. Blätter eirundlanzettenförmig. Blumen schön blau, weiß und im Grunde

gelb. Variirt mit ganz weißen Blumen, die aber nicht so schön sind.

Der Samen wird entweder in ein lauwarmes Mistbeet oder in's freie Land gesäet.

Es giebt noch mehrere Arten von dieser Gattung, die aber theils ausdauernde perennirende krautartige Pflanzen, oder ausdauernde Pflanzen mit holzigem Stamme oder Stengel und hier wenig oder gar nicht bekannt sind.

Die übrigen, früher auch unter dem Namen Convolvulus bekannt gewesenen einjährigen Winden siehe Ipomœa.

Corchorus japonicus, auch Kerria. **Japanisches Sattkraut. Ranunkelstrauch.** ♄

Engl.: Globe-Flower, auch Corchorus.

Japan. Frühling bis Sommer, oft auch im Herbst zum zweiten Male. Ein allgemein bekannter, 4 bis 6′ hoher, sehr ästiger, hübscher Zierstrauch. Stengel und Aeste grün. Blätter ei-lanzettenförmig, doppelt gesägt, sehr langspitzig. Blumen schön, zahlreich, goldgelb, gefüllt, fast ranunkelförmig. Wächst in jedem Boden und hält unsere Winter sehr gut aus.

Die alten Stengel sollten von Zeit zu Zeit ausgeschnitten werden, denn zweijährige Schüsse blühen am vollsten und schönsten. Vermehrung durch Nebenschüsse, die er in Fülle austreibt.

Coreopsis. **Wanzenblume.**—Engl.: Coreopsis.

1) C. bicolor. C. tinctoria. Calliopsis bicolor. Gefärbte Wanzenblume. ☉ Arkansas. Sommer bis Herbst. Stengel sehr ästig, 3—4′ hoch. Blätter halb- und doppelt-halbgefiedert, mit ganzrandigen, schmalen, linienförmigen, spitzen Lappen. Blumen sehr zahlreich und prächtig, groß. Strahlblümchen goldgelb, am Grunde schwarzroth oder sammtartig dunkelbraun gefleckt. Scheibe schwarzroth. Variirt mit größeren und kleineren braunen Flecken, auch manche mit braunen Strahlblümchen und mehr oder weniger goldgelb gerändert. Eine der prächtigsten Sommerzierpflanzen. Der Same kann im Herbst oder Frühjahre ins freie Land gesäet werden. Pflanzt sich hernach oft von selbst fort.

2) C. Atkinsoniana. Atkinson's W. ♃ Am Columbiaflusse. Aehnelt sehr der vorigen Art, ist aber höher und perennirend. Blumen sehr zahlreich, gelb, mit oder ohne braunen Flecken. Vermehrung durch Samen, den man im April ins freie Land säet.

3) C. Drummondii. Drummond's W. ⊙ Missouri. Juli bis Herbst. Eine überaus prächtige Zierpflanze, noch schöner als No. 1. Blätter gestielt, gefiedert, auf beiden Flächen etwas kurzhaarig. Blumen prächtig, glänzend goldgelb, 2—2½″ breit. Strahlblümchen keilförmig, vierspaltig, mit spitzen Zacken, am Grunde einen kleinen braunen Flecken. Scheibenblümchen schwärzlich. Man säet den Samen im März in ein lauwarmes Mistbeet, oder im April ins freie Land.

4) C. formosa. Siehe Cosmos.

Die übrigen Arten sind weniger schön, da sie alle ganz gelb sind.

Coronilla. **Peltschen.**—Engl: Scorpion Senna.

1) C. Emerus. Scorpions-P. ♄ Europa. 3—4′ hoch. Zweige grün. Blättchen verkehrt eirund-lanzettenförmig, grün. Blumen schön, feuerroth und goldgelbe Schmetterlingsblumen.

2) C. glauca. Graugrüne P. ♄ Süd-Frankreich. Blättchen graugrün, verkehrt-eirund-keilförmig. Die Döldchen der Blumen sieben- bis achtblumig, gelb, am Tage sehr wohlriechend.

3) C. iberica. Iberische P. ♃ Wird 10—12″ hoch. Dolden sieben- bis achtblumig, schön, gelb. Verlangt einen lockern, fetten und nur mäßig feuchten Boden und bei strenger Kälte etwas Laubbedeckung.

4) C. valentina. Valentinische P. ♄ Blumen sehr groß, goldgelb, wohlriechend, vorzüglich des Nachts, in sechs- bis achtblumigen Dolden.

Sie lieben einen lockeren, nahrhaften, nicht zu feuchten Boden und eine sonnige Lage. Vermehrung durch Wurzeltheilung oder Samen im lauwarmen Mistbeete oder im Topfe.

Correa. **Correa.**—Engl.: Correa.

1) C. alba. Weiße C. ♄ Ein immergrüner Zierstrauch aus Neuholland, der nicht besonders schön ist, sondern nur gezogen wird, weil er sich leicht durch Stecklinge vermehren läßt, um folgende Art darauf zu pfropfen oder besser zu ablactiren, weil sich diese sehr schwer durch Stecklinge vermehren läßt.

2) C. speciosa. Prächtige C. ♄ Eine sehr schöne Zierpflanze. Stengel, Aeste und die Unterfläche der länglich-eirunden, stumpfen Blätter sind mit rostbraunem Filze bekleidet. Blumen sehr schön, herabhängend, einzeln endständig, zahlreich, röhrenförmig, schön hochroth, mit grünlichen Einschnitten.

Man pflanzt sie in sandige Laub- oder Walderde, mit einer kleinen Unterlage fein gestoßener Scherben, durchwintert sie bei 40 bis 50° W., hell und trocken und begießt sie stets mäßig. Die übrigen Arten sind minder schön.

Cosmos. **Cosmos.**—Engl.: Cosmos.

1) C. pipinnatus. Doppeltgefiederter C. ⊙ Auch Coreopsis formosa. Mexico. Juli bis Herbst. Stengel 3—5′ hoch, ästig. Blättchen schmal, linienförmig-pfriemenförmig. Blumen schön, mit rosenrothen oder purpurrothen Strahlblümchen. Variirt mit weißen und dunkel-purpurrothen Strahlblümchen.

2) C. scabiosoides. Scabiosenartiger C. ♃ Mexico. Sommer bis Herbst. 4—5′ hoch, weichhaarig. Blätter halbgefiedert, unten fein scharfhaarig. Blumen schön, mit bläulich-purpurrothen Strahlblümchen. Die Wurzel ist knollig, wie bei den Dahlien und wird wie diese cultivirt.

3) C. tenuifolius. Feinblätteriger C. ⊙ Mexico. Herbst. Aehnelt der ersten Art. Blumen schön, mit hell-purpurrothen Strahlblümchen.

Der Samen der ersten und dritten Art wird zeitlich im März in ein lauwarmes Mistbeet oder in Töpfe gesäet, man versetzt sie später mit dem Ballen ins freie Land.

Cotyleton. **Nabelkraut.**—Engl.: Navel-Wort.

1) C. coruscans. Glänzendes N. ♄ Blumen roth, schön.

2) C. obiculata. Kreisrundes N. ♄ Cap. Blumen schön, rispenständig, reichlich 1″ lang, roth.

3) C. papillaris. Warziges N. ♄ ♃ Cap. Stengel 1′ hoch. Blätter stielrund eiförmig, fleischig, glatt, zugespitzt, aufrecht. Blumen sehr schön, fast rispenständig, roth.

4) C. tuberculosa. Höckeriges N. ♄ Cap. Sommer. Stengel dickhöckerig. Blumen prächtig, fast orangenfarbig. Die schönste Art dieser Gattung.

Die anderen Arten sind nicht so schön. Man pflanzt sie in nahrhafte, sandige Dammerde, mit einer guten Unterlage zerstoßener Scherben und durchwintert sie hell und trocken bei 43—50° W. Vermehrung durch Stecklinge und die dickblätterigen durch Einstecken der Blätter.

## Crassula. Dickblatt.—Engl.: Crassula.

1) C. capitata. Kopfförmiges D. ♄ Cap. Juni. Blätter lanzettförmig, langgespitzt, entgegengesetzt. Blumen sehr schön, groß, schneeweiß, in kopfförmigen Endbüscheln gehäuft. Abends duftet sie einen Wohlgeruch, fast wie Jonquillen.

2) C. coccinea. Scharlachrothes D. ♄ Juli, August. Blätter flach, glatt, eirund, spitzlich, knorpelrandig-gewimpert, mit der Basis verbunden. Blumen prächtig, wohlriechend, bald heller bald dunkler scharlachroth, groß, in große flache Endbüschel gesammelt.

3) C. falcata. Sichelblätteriges D. ♄ Cap. Stengel 4 bis 6′ hoch. Blätter sehr dick und fleischig, kreuzweise entgegengesetzt, schwert- oder sichelförmig, stumpf, graugrün. Blumen sehr schön, gelblich-scharlachroth, in großen, dichten, flachen Endsträußern. Eine Varietät hiervon (minor) ist in allen Theilen kleiner, hat mehr graue und minder gebogene Blätter und scharlachrothe Blumen. Sie blühet reichlicher und leichter, schon als niedrige Pflanze, und kann sehr leicht durch die dicken Blätter vermehrt werden.

4) C. odoratissima. Sehr wohlriechendes D. ♄ Blumen grünlichgelb, in flachen Endbüscheln. Ist nicht sehr schön, aber sehr wohlrichend, fast wie Tuberosen.

5) C. versicolor. Buntes D. ♄ Gleicht der Art No. 2, hat aber kleinere Blätter und Blumen, doch sehr schön und wohlriechend.

6) C purpurea oder rubens. Fette Henne. ☉ Stengel 2 bis 3′ hoch, krautartig, meistens ästig. Blätter länglich, stumpf, fleischig, die obern zerstreut, die untern zu vier um den Stengel. Blumen röthlich, in Dolden. Vermehrung durch Samen und Stecklinge. Stirbt im Herbst ab, treibt aber im Frühjahre aus der Wurzel neue Sprößlinge. Verlangt leichte Erde mit einem Fünftel Sand vermischt.

Die Arten von 1—5 pflanzt man in nahrhafte, mit einem Fünftel Flußsand gemischte Laub-, Wald- oder Mistbeeterde, mit einer guten Unterlage zerstoßener Scherben und durchwintert sie bei 38—45° W. Viele Nässe ist ihnen sehr schädlich, wie allen andern Saftpflanzen. Vermehrung durch Stecklinge und auch wohl durch Samen.

## Crepis. Pippau.—Engl.: Crepis.

1) C. barbata. Bartiger P. Christusauge. ☉ Auch Tolpis barbata. Blätter fast stiellos, lanzettenförmig, gezähnt, glatt.

Blumen schön, gelb, im Centcum schwarzbraun, ins bläuliche schimmernd.

2) C. rubra. Rother P. ⊙ Stengel 1′ hoch. Wurzelblätter fast leierförmig, gestielt, die oberen schrotsägeförmig eingeschnitten und umfassend. Blumen schön, rosenroth, blaßroth oder weiß.

Der Samen kann ins freie Land gesäet werden.

Crocus. **Safran.**—Engl.: Crocus.

1) C. sativus. Gemeiner oder ächter S. 4 Blumen schön, lillafarbig, purpurroth gestreift. Die pommeranzenfarbigen Narben werden gesammelt, im Schatten getrocknet und sind als ächter Safran im Handel bekannt.

2) C. vernus. Frühlingssafran. 4 Zwiebel faserig-netzhäutig, glattrund. Blätter linienförmig, zweifurchig, länger als die Blume. Es giebt hiervon und von der Abart C. versicolor über zwanzig Spielarten, in gelber, weißer, blauer und violetter Farbe, mehr oder minder mit dunklen Streifen geziert, mit größeren oder kleineren Blumen und mit doppelten Blumen.

Man pflanzt sie 2—3″ tief entweder als Einfassung oder truppweise wo möglich in guten lockern Sandboden im October, nimmt sie alle zwei bis drei Jahre auf, wenn die Blätter trocken sind und läßt sie im Schatten abtrocknen.

Zur Winterflor setzt man im September von den größten Zwiebeln fünf bis sechs in einen Topf von 5—6″ Weite und senkt diese Töpfe an einem schattigen Orte in den Grund, ohne sie zu befeuchten. Im December oder Januar nimmt man sie ins Zimmer (aber nicht zu warm) und begießt sie sehr mäßig. Vermehrung durch Wurzelbrut.

Cyclamen. **Saubrod, Erdscheibe.**—Engl.: Sowbread.

1) C. Coum. Rundblätteriges S. 4 Süd-Europa. Blätter herz-nierenförmig. Blumen schön, purpurroth.

2) C. europæum. Europäisches S. 4 Oestreich u. s. w. Blätter herzförmig-rundlich, zugespitzt, gezähnt. Blumen schön, wohlriechend, weiß-blaßröthlich oder rosenroth.

3) C. hederæfolium. Epheublätteriges S. 4 Südeuropa. Blätter herzförmig, sieben- bis neuneckig, gekerbt. Blumen rosenroth oder weiß, geruchlos.

4) C. persicum. Persisches S. 4 Blätter herzförmig-nierenförmig, gekerbt. Blumen weiß, im Schlunde roth, wohlriechend,

auch blaßroth oder hellpurpurroth und bei einer Varietät geruchlos.

Man pflanzt sie in sehr trockenenen Waldboden, in einer etwas schattigen Lage, und bedeckt sie im Winter mit Laub; oder pflanzt sie in vier- bis fünfzöllige Töpfe und überwintert sie bei 34 bis 43° W. in einer Stube, einem Keller oder einem Glashause. No. 1 und 4 verlangen 41 bis 45° W. in der Wachsthumperiode. Wenn die Blätter abgestorben sind, werden sie nicht mehr begossen, bis sie wieder anfangen zu treiben; dann nimmt man sie aus den Töpfen, schüttelt die Erde ab und versetzt sie in gleiche Töpfe (vier bis fünfzöllige) in frische Erde. Sie lieben eine lockere, nahrhafte Erde, die am besten aus drei Theilen mit etwas Kalk gemischter Lauberde, zwei Theilen fetter Mistbeeterde und einem Theil Sand bereitet wird. Auch giebt man ihnen eine Unterlage zerstoßener Scherben. Die Vermehrung geschieht besser durch Samen, als durch Zertheilung der Knollen. Der Samen wird in Töpfe gesäet, sobald er reif ist; man hält sie schattig und mäßig feucht.

Cynoglossum. **Hundszunge.**—Engl.: Hounds-Tongue.

1) C. linifolium. Flachsblätterige H. ⊙ Stengel 1′ hoch. Blätter graugrün, stumpf-lanzettenförmig. Blumen zierlich, weiß (wie ein weißes Vergißmeinnicht), zahlreich, traubenständig. Wird viel als Einfassung gebraucht und im April gesäet; es bleibt stehen.

2) C. Omphalodes. Frühlings H. Großes Vergißmeinnicht. ♃ Kärnthen. Eine liebliche, kriechende, sehr niedrige Zierpflanze. Blätter eirund-herzförmig. Blumen schön, himmelblau. Um die Blumen schon im Januar und Februar zu haben, pflanzt man sie im Herbst in einen Topf und stellt diesen bei Eintritt des Frostes in ein frostfreies, kühles Zimmer, im December und Januar in mäßiger Wärme vor ein sonniges Fenster. Sie liebt etwas Schatten und kann auch zu breiten Einfassungen gebraucht werden.

Cypripedium. **Frauenschuh.**—Engl.: Ladies Slipper, auch Moccasin.

1) C. calceolus. Gemeiner F. ♃ Deutschland u. s. w. Aus der knolligen Wurzel kommt ein etwa 1′ hoher Stengel, an dessen Spitze eine große, schöne Blume ist, mit vier lanzettenförmigen,

langgespitzten, purpurbraunen Blumenblättern. Die untere Lippe des großen Honigbehälters ist gelb, eiförmig und nach oben offen. Die Stengelblätter sind umfassend, eiförmig, zugespitzt und etwas scharf.

2) C. macranthum. Großblumiger F. ♃ Sibirien. Blätter länglich, langgespitzt, gerippt, stengelumfassend. Blumen prächtig, groß. Kronblätter gelbgrün, roth gefleckt, auswendig weißlich; Lippe rosenroth. Muß in gute Walderde mit etwas Sand gepflanzt werden und im Topf eine Unterlage von Kies haben.

3) C. venustum. Reizender F. Blumen groß, sehr schön.

Man pflanzt sie an einen schattigen, beschützten Ort in gute, leichte Walderde, oder besser blos Laub- und Holzerde zu gleichen Theilen, mit etwas Sand gemischt, auch wohl in bloße Holzerde. Im Winter werden sie mit Laub oder Moos bedeckt. Auch in der warmen Jahreszeit bedeckt man die Erde um sie her mit Moos. Man kann sie auch in Töpfe pflanzen und frostfrei durchwintern. Es giebt noch mehrere Arten dieser bewunderungswürdigen Pflanzen, deren Lippen einem Schuh oder Pantoffel ähneln, die aber entweder weniger schön, oder nicht so leicht im Freien zu cultiviren sind.

Cyrilla. **Cyrille.**—Englisch: Cyrilla.

Diese Pflanze hat prächtige, scharlachrothe Blumen, die immer sehr zahlreich sind; allein sie verlangt in der Blüthezeit, oder vielmehr so lange sie treiben, 60 bis 80° W. Sie liebt Lauberde mit Sand gemischt.

Cytisus. **Bohnenbaum.**—Engl.: Cytissus oder Laburnum.

Diese Gattung hat mehrere schön blühende Sträucher, welche eine Zierde in größeren Gärten sind. Vorzüglich schön sind:

1) C. alpinus. Die Blumen gelb, in sehr schönen, herabhängenden Trauben.

2) C. laburnum. Blumen gelb, in prächtigen, langen, herabhängenden, zahlreichen Trauben. Die schönste Art dieser Gattung.

3) C. nigricans. Blumen gelb, in sehr schönen, aufrechten, vielblumigen, langen Endtrauben.

Verlangen Schutz gegen starke Winde und einen lockeren, tiefen, nahrhaften, nicht zu nassen, noch zu trockenen Boden.

## Dahlia. Dahlie, Georgine.—Engl.: Dahlia.

Man hat hiervon drei Arten, nämlich:

1. D. coccinea,
2. D. scapigera,
3. D. variabilis.

3) D. variabilis. Veränderliche D. oder G. 4 Diese hat die zwei ersten Arten ganz verdrängt, denn sie übertrifft an Pracht und Schönheit jene sehr weit. Es hat sich auch noch keine andere Zierpflanze für ihre Cultur so dankbar erwiesen und sie wird wegen ihrer Pracht, langen Dauer ihrer Blüthen und wegen ihrer leichten Pflege und Zufriedenheit mit jedem Boden auch allgemein geschätzt und geliebt. Im Herbst, wenn alle andern Zierpflanzen ihre schönen Blumen verblüht haben, liefert uns diese einen Flor in allen erdenklichen Farben (mit Ausnahme der blauen). Nicht minder variirt sie in vielen Formen, einfach, halb- und ganz gefüllt, und in der Höhe der Pflanzen.

Obgleich die Dahlien in jedem Boden wachsen, so gedeihen und blühen sie doch am besten in einem warmen, lockeren Mittelboden, der weder zu feucht noch zu trocken, weder zu mager noch zu fett ist. Der Boden darf nicht frisch gedüngt sein, sonst treiben die Knollen hohe Stengel und viel Kraut, die Blumen erscheinen später und sind von geringer Schönheit. Ist jedoch der Boden zu schlecht, so kann man ihn auf folgende Art zubereiten: Man macht Löcher, 15″ weit, 1½′ tief und 4′ von einander entfernt, und füllt sie mit einer nahrhaften, lockeren Gartenerde oder einer schwarzen Wiesenerde auf. Hierin pflanzt man die Knollen und bedeckt sie 1 bis 2″ hoch mit Erde. Sie blühen in einem warmen Boden schöner, früher und reichlicher, als in einem kalten. Schweren und kaltnassen Boden verbessert man mit Straßenkoth, etwas Kalk und einen verhältnißmäßigen Theil Flußsand. Ein lockerer, mit Sand gemischter Lehmboden ist für die Dahlien sehr geeignet. Ist der Boden zu schwer oder zu reich an Dünger, so muß er hinreichend mit Sand gemischt werden.

Sie verlangen einen freien Standort, wo sie vom Morgen bis an den Abend Sonne haben und nicht durch hohe Bäume oder Gebäude beschattet werden. Unter Bäumen wachsen und blühen sie auch, aber die Blumen werden sehr unvollkommen. Da die saftigen Stengel sehr leicht vom Winde zerbrochen werden, so muß man sie sehr sorgfältig anbinden und zu dem Behuf oft einer Pflanze mehrere Pfähle geben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß

Dahlia-Knollen, die man zu früh pflanzt und ehe sie 4 bis 6″ lange Keime getrieben haben, niemals so bald blühen, als wenn sie erst in einem Mistbeete angetrieben und ungefähr gegen Ende Mai ausgepflanzt werden. Auch große Knollenbündel geben eine spätere und dürftigere Flor, als kleinere, die in so viele Theile getheilt, als Keime vorhanden sind, wenn auch jeder Keim nur eine Knolle behält. Die Größe der Knollen trägt nichts zu ihrer Vollkommenheit und Menge der Blüthen bei, vielmehr treiben große Knollen nur eine Menge überflüssiger Stengel und Zweige. Wenn die Pflanzlöcher gemacht sind, so stecke man den Pfahl, ehe man den Knollen legt, denn steckt man sie später, so geschieht es oft, daß man den Knollen berührt und beschädigt. In einem hohen, trockenen Boden kann man die Knollen wohl mit 3 bis 4″ Erde bedecken, in einem mäßig feuchten Boden aber sind 2″ hinlänglich. Man bedecke die Erde rings um den Keim mit altem Kuhmist oder Moos, damit die Erde feucht bleibe und nicht so oft begossen werden muß. Man braucht sie dann nur nach dem Pflanzen zu begießen, welches meistens hinreichend ist, bis sie Knospen zeigen. Zum Antreiben ist es am besten, wenn man die Knollen in drei- bis vierzöllige Töpfe in Lauberde pflanzt und dann in ein lauwarmes Mistbeet in die Erde versenkt, dieses geschlossen hält und nur manchmal hinten so viel öffnet, daß der allenfalls sich gesammelte Dunst heraus kann; man beschattet es, bis die Keime einige Zoll hoch sind; dann giebt man ihnen nach und nach mehr Luft und gewöhnt sie auch so an die Sonne, damit sie an beides ganz gewöhnt werden, ehe man sie auspflanzt.

So lange die Triebe noch jung und nicht zu steif sind, kann man sie zur Erde niederlegen, festhacken und mit Erde bedecken, und sie werden Wurzeln und Knollen ansetzen. Das Zertheilen der Knollen sollte nicht eher geschehen, als bis sie beinahe 1″ lang gekeimt haben, damit man nicht solche Knollen abreißt, die keine Keime haben. Man lasse auch jeder Knolle nur einen Keim und breche alle Nebentriebe zeitig ab.

Die Durchwinterung der Knollen kann, wenn sie einen Standort haben, wo im Winter kein Wasser sich sammeln kann, auf die Art geschehen, daß man ungefähr 6 bis 10″ Erde, oder besser Kohlenasche, in einem spitzen Hügel darauf bringt, ringsherum drei Steine setzt, die von der Höhe des Hügels sind, und darauf eine Steinplatte legt. Ist aber der Grund im Winter zu naß, so nimmt man sie heraus und bewahrt sie in derselben Art auf, wie süße Kartoffeln. Auch kann man sie auf einer trockenen Stelle, schichtweise mit Erde oder Sand ausgefüllt und die Keimstellen

nach oben gerichtet, zu einem spitzen Haufen legen, diesen 1′ mit Erde und dann mit Laub und darüber mit Mist bedecken. Die Erde oder der Sand zur Ausfüllung zwischen den Knollen muß sehr trocken und ersterer sehr fein sein; die zum Bedecken erhält man, indem man einen Graben rings um den Haufen macht.

Durch Aussäen von Samen, der nur von schönen, geregelten Blumen genommen werden sollte, kann man neue Varietäten ziehen. Diese jungen Pflanzen blühen schon im ersten Jahre. Der Same behält sechs Jahre seine Keimkraft.

Daphne. **Seidelbast.**—Engl.: Daphne, auch Mezereum.

1) D. alpina. Alpen-S. ♄ Schweiz, Kärnthen u. s. w. Blätter lanzettenförmig, abfallend. Blumen ansitzend, seitenständig-gehäuft, seidenhaarig, weiß oder röthlichweiß, wohlriechend.

Wird in sandige Lauberde oder Laub- und Holzerde, zu gleichen Theilen mit ⅓ weißem Sand vermischt, gepflanzt und frostfrei überwintert.

2) D. altaica. Sibirischer S. ♄ Blätter lanzettenförmig, stachelspitzig. Blumen gehäuft, fast ansitzend, weiß, wohlriechend. Cultur wie No. 1.

3) D. Cneorum. Rosmarinblätteriger S. ♄ Auch Steinröschen. Schweiz, Kärnthen. Ein sehr lieblicher Zierstrauch auch für das Zimmer. Zweige lang, niederliegend, unten nakt. Blätter lanzetten- oder linien-lanzettenförmig, schmal und klein. Blumen roth oder rosenroth, endständig gehäuft, auswendig fein flaumhaarig, sehr wohlriechend und schön.

Man pflanzt ihn in lockere, leichte Dammerde oder drei Theile Laub-, ein Theil Rasenerde und ein Theil Flußsand, und eine Unterlage von Kalkschutt. Im Freien cultivirt, giebt man ihm einen beschützten, trockenen Standort und im Winter eine leichte Bedeckung von Laub und trockenem Mose. Vermehrung durch Ableger und Stecklinge.

4) D. collina. Stumpfblätteriger oder Hügel-S. ♄ Blumen in Endbüscheln, wohlriechend, blaßpurpurroth, auswendig seidenhaarig-wollig. Cultur wie No. 3.

5) D. Gnidium. Rispenblüthiger S. ♄ Blumen in rispenförmigen, dichten Endtrauben, weiß, wohlriechend, auswendig seidenhaarig. Cultur wie obige.

6) D. hybrida. Bastard-S. ♄ Blumen schön, roth, gehäuft endständig, auswendig sehr fein seidenhaarig. Blühet den größ-

ten Theil des Jahres hindurch. Cultur wie vorige, verlangt aber im Winter 40—46° W.

7) D. indica. Indiſcher S. ♄ Blumen endſtändig-gehäuft, auswendig ſeidenhaarig, anſitzend, weiß, ſehr wohlriechend. Cultur wie obige, aber im Winter 43—50° W.

8) D. Laureola. Lorbeerblätteriger S. ♄ 2—3′ hoch. Blumen grünlichgelb, ſeitenſtändig-traubig, glatt, ſehr wohlriechend. Liebt einen guten, lockeren, mäßig feuchten Garten- oder ſandigen fetten Lehmboden und gedeihet ſehr gut im Freien. Der Samen hiervon wird gleich nach der Reife in Käſtchen oder Töpfe geſäet, feucht gehalten und froſtfrei durchwintert, oder im Freien, mit Laub bedeckt. Er keimt oft erſt nach zwei Jahren. Kann übrigens auch durch Stecklinge vermehrt werden.

9) D. Mezereum. Gemeiner S. ♄ Kellerhals, wilder Pfefferſtrauch. Kärnthen u. ſ. w. Blühet im März vor dem Ausbruch der Blätter. Wird 3—5′ hoch und liefert die gebräuchliche blaſenziehende Rinde, den Seidelbaſt. Blumen ſchön, anſitzend, roth, ſehr wohlriechend, gehäuft. Beeren roth, giftig. Man ſäet den Samen auf ein lockeres, ſchattiges Beet und pfropft auf dieſe Sämlinge anderer Arten.

10) D. odora. Wohlriechender S. ♄ Blumen ſchön, weiß oder blaßroth, ſehr wohlriechend. Cultur wie No. 6.

Datura. **Stechapfel.**—Engl.: Thorn-Apple, Jameson-Weed, Datura.

1) D. arborea. Baumartiger St. ♄ Auch Brugmansia candida. Peru, Mexico. Herbſt. Ein prächtiger, 5—10′ hoher Zierſtrauch, mit glatten, in der Jugend grünen Aeſten. Blätter eirund-lanzettenförmig, zugeſpitzt, ganzrandig, 10—18″ lang, 4—10″ breit. Blumen prachtvoll, überhängend, weiß, 10—12″ lang, am Rande 6—8″ weit, auswendig etwas weichhaarig, ſehr wohlriechend, beſonders des Abends.

Er liebt einen lockeren, ſehr fetten, hinreichend mit Flußſand und auch wohl mit etwas altem Lehm vermiſchten Grund. Man pflanzt ſie für den Winter in große Gefäße, überwintert ſie bei 41 bis 50° W. und begießt ihn ſehr wenig.

Im Mai, wenn keine Fröſte mehr zu befürchten ſind, pflanzt man ihn an eine ſchutzreiche, ſehr warme und ſonnige Stelle und begießt ihn reichlich, auch wohl mitunter einmal mit einem Anſatz von Kuhmiſt. In dieſer Art entwickelt er oft gegen 200 Blumen und gewährt eine Pracht und einen Wohlgeruch, der von keiner

andern Pflanze übertroffen wird. Man kann ihn dann mit dem Ballen in einen Kübel pflanzen, und wenn man ihn dann recht ſtark begießt und für einige Tage etwas ſchattig ſtellt, ſo wird er fortwachſen und blühen, ohne daß ein Blatt oder Blume im geringſten welk wird.

2) D. ceratocaula. Hornſtengliger St. ⊙ und

3) D. fustuosa. Schöner St. ⊙ Egypten. Sind beide ſehr ſchön, doch da ſie dem gemeinen St., den man hier Jameson Weed nennt, ſehr nahe kommen, ſo werden ſie nicht angepflanzt.

Delphineum. **Ritterſporn.**—Engl.: Bee-Larkspur.

Von dieſer Gattung giebt es an zwanzig Arten, wovon folgende wohl die ſchönſten ſind:

1) D. Ajacis Garten-R. ⊙ Schweiz. Stengel 1—4′ hoch. Blätter vielfach in feinen, linienförmigen Läppchen getheilt. Blumen ſchön, mehr oder weniger gefüllt und verſchieden von Farbe, violettblau, blau, roth, fleiſchfarben, weiß u. ſ. w. Eine prächtige Varietät hiervon iſt der

D. nanum Zwerg-R. Dieſer macht eine ganz beſonders ſchöne Einfaſſung. Der Same muß aber in guten, tief gegrabenen Boden ſchon im Herbſt oder im März geſäet werden, denn ſpäter fehlt es oft an der nöthigen Feuchtigkeit und er keimt gar nicht.

2) D. amœnum. Angenehmer R. 4 Sibirien. Stengel 5—6′ hoch. Schöne lillafarbige blaue Blumen.

3) D. azureum. Schmaltblauer R. 4 Blumen ſchön ſchmaltblau.

4) D. cheilanthum. Schleierblüthiger R. 4 Stengel 4 bis 5′ hoch. Blumen groß, prächtig himmelblau.

5) D. Elegans. Schöner R. 4 Blumen ſehr ſchön, prächtig dunkelblau in lockeren Trauben.

6) D. grandiflorum. Großblumiger R. 4 2—3′ hoch. Blumen in ſchlaffen Trauben, groß, ſehr ſchön, brennend himmelblau, blaßblau, lillafarbig, weiß u. ſ. w. Eine der ſchönſten Arten. Variirt mit gefüllten Blumen, mit prächtigen himmelblauen und prächtig dunkelblauen Blumen.

7) D. montanum. Gebirgs-R. Frankreich u. ſ. w. Blumen ſchön himmelblau.

8) D. speciosum. Prächtiger R. 4 Blumen ſchön indigoblau.

9) D. tricorne. Dreihörniger R. 4 Blumen prächtig blau.

10) D. virgatum. Ruthenförmiger N. ⊙ ♄ Blumen in ruthenförmigen Trauben, groß, prächtig, leuchtend ſchmaltblau.

Alle Arten lieben einen lockeren, fetten, nicht zu naſſen Boden und einen freien, ſonnigen Standort, dauern alle im Freien aus, und werden durch Samen und die 4 auch durch Wurzeltheilung vermehrt.

Dianthus. **Nelke, Grasblume.**—Engl.: Pink, auch Carnation.

1) D. alpinus. Alpen-N. 4 Oeſtreich, auf Alpen. Stengel 4—8″ hoch, einblumig. Blätter linienförmig, ſtumpf, flach, 1 bis 1½″ lang. Blumen groß, ſchön, dunkelroth. Kronblätter fein gekerbt. Mann kann ſie im freien Lande oder in Töpfen froſtfrei überwintern.

2) D. arboreus. Baumartige N. ♄ Creta. Stengel ſtrauchartig. Blätter pfriemenförmig, fleiſchig, ſtumpflich, ſchmal, verbunden. Blumen roth, klein, gebüſchelt. Man muß dieſe Art nicht mit der Varietät von D. Caryophyllus, welche unter dem Namen Baumnelke bekannt iſt, verwechſeln. Dieſe verlangt eine Miſchung von Laub- und ſchwarzer Gartenerde und ⅓ Sand; man überwintert ſie froſtfrei.

3) D. barbatus. Bart-N. 4 Engl.: Sweet-William. Deutſchland. Stengel 1 – 2′ hoch, knotig gegliedert. Blätter lanzettenförmig, gerippt. Blumen zahlreich in dichten Endbüſcheln. Variirt in vielen Abänderungen von Roth, und auch weiß, mit bunten und gefüllten Blumen u. ſ. w.

4) D. carthusianorum. Carthäuſer-N., Acker-N. 4 Deutſchland, Kärnthen. Stengel 1½′ hoch. Blätter gleichbreit, dreirippig. Blumen roth, faſt kopfförmig-gebüſchelt. Man cultivirt ſie wie D. barbatus.

5) D. Caryophyllus. Garben-N. Grasblume. 4 Engl.: Carnation-Pink. Italien. Stengel knotig gegliedert. Blätter linienförmig, rinnenförmig, graugrün. Blumen einzeln ſtehend, groß, wohlriechend.

Dieſe Pflanze hat, trotz der mühſamen Pflege die ſie erfordert, unter den Deutſchen doch die meiſten Verehrer unter allen Pflanzen gewonnen, weil ſie mit ihren ſehr zahlreichen Varietäten, prächtigen Farben und Zeichnungen und durch ihren köſtlichen, aromatiſchen Wohlgeruch mehr anziehende Eigenſchaften beſitzt, als alle andere Zierpflanzen.

Man hat die verſchiedenen Varietäten, Farben und Zeichnungen in Claſſen und Ordnungen eingetheilt, was man das Nelken-

ſyſtem nennt. Es iſt indeß zu ausgebreitet, als daß es hier eingerückt werden könnte, und ich will daher nur die Kennzeichen einer vorzüglich guten, gefüllten Nelke hier angeben. Vorzüglich gut iſt eine Nelke nur, wenn die Blume groß und in der Mitte erhaben iſt, wenn ihre Blätter ſich regelmäßig nach allen Seiten ausbreiten und eine gleichförmige, regelmäßige, reine und abſtehende Zeichnungsfarbe haben, dieſe nicht in Punkten, ſondern in Strichen beſteht, und eine ſtarke, geregelte Füllung ausmachen, ohne das Platzen des Kelches zu veranlaſſen. Der Stengel muß weder zu hoch, noch zu niedrig, auch nicht zu ſchwach ſein. Man cultivirt dieſe Nelken in Töpfen und auch im freien Lande. In Töpfe pflegt man nur die beſten Sorten zu pflanzen, weil ſie dann mehr Pflege verlangen. Man pflanzt ſie dann in ſechs- bis achtzöllige Töpfe. Auf die Abzugslöcher legt man Topfſcherben oder Auſterſchaalen und belegt dann den Boden ½″ hoch mit zerſtoßenem Kalkſchutt. Eine hier leicht zu habende und für Nelken ſehr paſſende Erde iſt, daß man im Herbſt reinen Kuhmiſt (ohne Stroh) zuſammenhäuft und ſolchen dem Winterwetter ganz ausſetzt, damit er bis zum Frühjahre ganz verwittert und zu Erde wird; von dieſem nimmt man zwei Theile, dann einen Theil gut verweste Lauberde, einen Theil gute, ſchwarze Gartenerde und ein Achtel Flußſand, welches man nicht zu fein ſiebt und dann gut vermiſcht. Auch für die, welche man in's freie Land pflanzt, muß man die Erde ſo nahe als möglich dieſer Miſchung gleich bringen, wenn man einen ſchönen Flor wünſcht. Die Beete ſollten die volle Morgenſonne, aber durchaus keine Mittagsſonne haben, ſie ſollten 6 bis 8″ erhaben, tief gegraben und convex abgerundet, d. h. in der Mitte höher ſein. Die Zeit zum Umpflanzen der alten Stöcke und überwinterten Abſenker iſt April und Anfangs Mai. Im Sommer ſtellt man die Töpfe auf ein Geſtell, das gegen Oſten oder Oſt-Südoſt gerichtet iſt, und ſchützt ſie gegen ſtarke Regen. Stellt man die Töpfe auf die Erde, ſo kommen ſehr leicht Regenwürmer hinein, welche den Pflanzen ſchädlich ſind. Nach dem Verpflanzen müſſen ſie mehr und mehr begoſſen werden, ſo wie ihr Wachsthum zunimmt. In Töpfen müſſen ſie gegen ſtarke Winde, gegen Froſt und ſtarken Sonnenſchein geſchützt werden. Wenn die Knospen ſich zeigen, ſo laſſe man jedem Stengel nur drei oder vier der ſchönſten ſtehen und breche die übrigen aus. Hat man ſchöne Arten, bei welchen die Kelche platzen, ſo ſpalte man vor dem Aufplatzen des Kelches deſſen Zahnwinkel mittelſt einer Nadel oder eines feinen Meſſers 2 bis 3‴ tief nach unten und ſchiebe beim Aufblühen ein ſteifes, weißes, zirkelrund ausgeſchnittenes

Papier unter die Blumenblätter, oder nehme ein Stückchen feinen, frischen Schweinsdarm, spalte solches, um es ganz dünn zu machen, und wickle es naß um den Kelch, wodurch die Blumen in gehöriger Form zusammengehalten werden.

Das Anbinden der Stengel an Stäbe ist ein Haupterforderniß und muß geschehen so oft der Stengel 6″ über den letzten Band hinauf gewachsen ist, jedoch immer so locker, daß der Stengel Spielraum dahinter hat und nicht gepreßt wird.

Die Topfnelken muß man im Winter in's Haus bringen, jedoch so spät als möglich. Im Hause stellt man sie in ein ziemlich frostfreies Zimmer, wo man ihnen zuweilen frische Luft geben kann. Sie dürfen im Winter nur selten und dann nur wenig begossen werden; es ist besser, etwas Schnee aufzulegen, als sie mit Wasser zu begießen.

Um die im Freien stehenden Nelkenstöcke legt man bei großer Kälte etwas Moos, Laub oder Fichtennadeln und hält zu viele Nässe durch ein Dach ab, weil sie sonst faulen.

Die Vermehrung geschieht:

1) Durch Absenker. Dieses geschieht von Juni bis Ende Juli oder Anfangs August. Man nimmt hierzu solche Zweige, die keine Blumenstengel getrieben haben und in demselben Jahre auch keine treiben. Hieran wählt man eins der untersten Gelenke, welches weder zu alt und holzig, noch zu jung und krautartig ist, denn in beiden Fällen ist das Gelingen sehr ungewiß. Hier löst man die allenfalls noch ansitzenden Blätter ab, schneidet mit einem scharfen, schmalen Messer das Gelenk halb durch, dreht dann die Schneidseite aufwärts und spaltet den Zweig bis zum nächsten obern Gelenk mitten durch. Hierauf biegt man den Ableger behutsam zur Erde, ohne ihn zu zerbrechen, und drückt ihn mit dem dadurch entstandenen abwärts stehenden Fuße, welcher zum Wurzelschlagen bestimmt ist, in die dazu aufgelockerte Erde, so daß die ganze Spalte bedeckt ist. Hierauf befestigt man ihn mit einem dazu hakenförmig geschnittenen Hölzchen, welches mit dem Haken über den Ableger faßt, damit er sich nicht wieder aus der Erde heraushebt, drückt die Erde fest an und begießt ihn mäßig. Nach sechs Wochen hat er Wurzel geschlagen, wo man ihn dann von der Mutterpflanze abschneidet und in's freie Land oder in Töpfe pflanzt. Sind bei den Topfnelken die Zweige zu hoch angesetzt, um sie zur Erde bringen zu können, ohne Gefahr zu laufen, daß man sie vom Mutterstocke abreißt, so kann man mittelst des hölzernen Reifes eines alten Siebes, eines Stückes Blech oder dergl.

einen Reif auf den Topf aufsetzen, so hoch, daß wenn er mit Erde ausgefüllt ist, der Zweig gut eingelegt werden kann. Um zu sehen, ob diese Absenker anfangen zu treiben, hält man, nachdem das Absenken geschehen ist, die obersten Blätter dicht zusammen und schneidet die Spitzen derselben quer und eben ab. Fangen die Absenker an zu treiben, so werden die jungen, nicht abgeschnittenen Blätter gleich über die abgeschnittenen hinaufwachsen. Die Absenker müssen bei dem Abnehmen ½″ vom Mutterstocke hinaus abgeschnitten werden.

2) Durch Stecklinge. Hierzu ist die beste Zeit im Mai, doch kann es auch noch im Juli geschehen. Man nimmt hierzu starke Zweige mit zwei bis vier Gelenken, und zwar solche, die sich nicht gut absenken lassen. Der untere Knoten wird in der Mitte horizontal durchgeschnitten, dann spalte man das untere Gelenk entweder ganz, oder wenn es zu lang ist, auf 6 bis 8‴ Länge kreuzweise in vier gleiche Theile und schneide von diesen mit einem feinen Messer das Mark hinweg. Man steckt sie 1 bis 2 Knoten tief in ein kühles, abgetriebenes Mistbeet, in Töpfe oder Kästchen, die man mit Glasglocken bedeckt, oder auch auf ein lockeres, beschattetes Beet im Freien. Die abgespaltenen Theile breitet man beim Einstecken möglichst horizontal aus einander und drückt hernach die Erde nicht zu fest an. Die Spitzen der Blätter werden zuvor von den Stecklingen abgeschnitten. Sie müssen ununterbrochen mäßig feucht und bis zum Anwachsen schattig gehalten, auch die im Freien stehenden mit Glocken bedeckt werden.

Will man Samen ziehen, so nehme man die abgewelkten Blumenblätter fleißig hinweg, weil sonst der Fruchtknoten leicht davon fault. In den Kapseln bleibt der Samen zwei bis drei Jahre keimfähig.

Zu dieser Nelkenart gehört als Varietät die s. g. Baumnelke, welche sich durch einen höheren, strauchartigen und stärkeren Stengel, breitere Blätter und große dunkel-braunrothe, oder dunkelroth und weißbunte, sehr wohlriechende Blumen auszeichnet und häufig im Topfe an kleinen Spalieren cultivirt wird. Man vermehrt und behandelt sie auf oben erwähnte Weise.

6) D. chinensis. Chineser N. ⊙ ♄ Stengel 1′ hoch, mit mehreren einzelnen, sehr schönen Blumen gekrönt. Blätter linienlanzettenförmig. Eine ebenfalls sehr geschätzte Zierpflanze. Sie ist auf die mannigfaltigste Art mit Roth, Purpur, Schwarz und Weiß außerordentlich zierlich gezeichnet, und prächtig, in einfachen und gefüllten Blumen. Der Samen kann im April in ein laues Mistbeet, in Töpfe, oder in's freie Land gesäet werden.

7) D. fruticosus. Strauchartige N. ♄ Auf den Inseln des Aegäischen Meeres. Blüht den ganzen Sommer hindurch. Stengel strauchartig. Blätter lanzettenförmig, stumpf, dicklich. Blumen endständig gehäuft, schön, rosenroth.

8) D. japonicus. Japanische N. 24 Eine sehr niedrige und zierliche Art. Blätter eirund oder länglich-spatelförmig, stumpf, glatt, gedrängt stehend. Blumen in dichten Endbüscheln zwischen den Blättern, etwa 6‴ breit, sehr zierlich, dunkelroth, im Grunde weiß, fein gekerbt. Man pflanzt sie in etwas sandige, aber nahrhafte Lauberde, am besten mit etwas feinem Kalkschutt gemischt, in einen nicht zu großen Topf, mit einer guten Unterlage zerschlagener Scherben und behandelt sie übrigens wie No. 2. Im Frühjahre kann sie in's offene Land gepflanzt werden.

9) D. plumarius. Feder-N. 24 Europa, auf beschatteten Triften. Stengel 8 bis 12″ hoch, knotig, wenigblumig. Blätter schmal, linienförmig, scharfrandig, grau bereift. Blumen sehr wohlriechend, ursprünglich weiß oder blaßroth. Kronblätter gebartet, vielspaltig.

Dieses ist ebenfalls eine der vorzüglichsten Arten ihrer Gattung, sowohl wegen der Schönheit und Mannigfaltigkeit ihrer gefüllt blühenden Varietäten, als auch wegen ihres aromatischen Wohlgeruchs, welcher kräftiger ist, als bei der Gartennelke. Die Cultur ist wie bei der Gartennelke, wird aber häufiger aus Samen gezogen und ist weniger empfindlich.

10) D. superbus. Stolze N., hohe Feder-N., Pfauen-N. ♄ 24 In mehreren Gegenden in Deutschland, in Wäldern. Stengel 2—3′ hoch, knotig, oben rispenästig, mit vielen einzeln stehenden Blumen, welche die Größe der Gartennelken-Blumen haben, weiß oder rosenroth und am Rande in viele feine Einschnitte zerschlitzt sind. Blätter lanzetten-linienförmig.

Dictamnus. **Diptam.**—Engl.: Fraxinella. 24

Aus der weißen, saftigen, etwas schwammigen Wurzel kommt ein 2—3′ hoher, mit kleinen, klebrigen Härchen besetzter Stengel. Blätter gefiedert. Blättchen eirund, spitz, gesägt, fast gekerbt, unten blaßgrün. Blumen sehr wohlriechnd, schön, weiß, gestreift, in einer Endtraube. Variirt mit rosenrothen, dunkel geaderten Blumen. Er wächst in jedem guten, tief gegrabenen Gartenboden. Vermehrung durch Wurzeltheilung und durch Samen, den man im Herbst in Töpfe oder Kästchen säet und vor Frost schützt, weil

er, im Frühjahre gesäet, sehr schwer und oft gar nicht aufgeht. Die Wurzel soll gegen Würmer, fallende Sucht, Melancholie und andere Krankheiten dienen.

Didiscus cœruleus. **Blaue Doppelscheibe.** ⊙
Engl.: Didiscus.

Neu-Südwallis. Eine schöne, 3—4′ hohe Zierpflanze. Stengel und die ganze Pflanze drüsig-rauhhaarig. Aeste sehr abstehend. Blätter fingerförmig getheilt. Dolden endständig, sehr schön, langstielig. Strahlen filzig, weißlich, die äußern nach und nach verlängert. Blumen himmelblau. Der Samen wird im März oder April in ein warmes Mistbeet gesäet und man versetzt Ende Mai die jungen Pflänzchen ins freie Land.

Digitalis. **Fingerhut.**—Engl.: Fox-Glove.

1) D. umbigua. Blaßgelber F. ♃ Blumen groß, blaßgelb, inwendig mit braunröthlicher, netzförmiger Zeichnung.
2) D. aurea. Goldgelber F. ♃ 2—3′ hoch. Blumen schön, goldgelb, inwendig weißbunt-netzaderig.
3) D. canariensis. Canarischer F. ♄ Stengel 3—6′ hoch. Blumen braungelb, schön.
4) D. ferruginea. Rostfarbiger F. ♃ Stengel 4—6′ hoch. Blumen sehr schön, rostfarbig, inwendig gelblich.
5) D. lævigata. Glatter F. ♃ ♁ Wird 2′ hoch. Blumen schön, blaßgelb.
6) D. lanata. Wolliger F. ♁ Stengel 2′ hoch. Blumen schön, in einer dichten, wollig-behaarten Aehre, weißlich, bräunlich geadert, mit brauner Oberlippe und weißer, braun punktirter Unterlippe.
7) D. Sceptrum. Schopftragender F. ♄ Blumen prächtig, gelblich rostfarbig.

Dieses sind ungefähr die schönsten Arten dieser allgemein bekannten Gattung. Sie dauern hier alle im Freien aus und werden durch Samen vermehrt, den man ins freie Land säet.

Diosma. **Göttergeruch.**—Engl.: Diosma.

Die Blumen dieser Gattung sind zwar unansehnlich, sie sind aber von zierlichem Wuchse und starkem aromatischem Geruche. Am meisten zu empfehlen möchten sein:

1) D. ambigua. Zweifelhafter G. ♄
2) D. cupressina Cypreſſenartiger G. ♄
3) D. ericoides. Heidenartiger G. ♄
4) D. rubra. Rothblühender G. ♄

Es giebt noch mehrere Arten dieſer Gattung. Sie können in einem mäßig warmen Zimmer überwintert werden und verlangen Walderde mit etwas altem Lehm und Sand vermiſcht.

Dolichos Lablab. **Lablab-Faſel.** ⊙ Engl.: Hyacynth Bean.

Stengel windend, erreicht über 20′ Höhe. Blätter dreizählig. Blumentraube vielblumig. Blumen zierlich, röthlich und variirt mit weißen und purpurrothen Blumen. Man pflanzt den Samen Ende April in gute, tiefe Erde an einem ſonnigen Orte, einem Sommerhauſe, einer Vorhalle (Porch), oder einer Wand und leitet die Reben mittelſt Schnüren oder Stangen hinauf, wo er einen ſehr hübſchen Anblick gewährt. Die Blumen ſind wohlriechend.

Dodecatheon. **Götterblume.**—Engl.: Cowslip.

1) D. integrifolium. Ganzblätterige G. ♃ Nord-Amerika, vorzüglich nahe Bardstown in Kentucky. Blätter länglich-ovalſpatelförmig, ganzrandig. Schöne, röthlich lillafarbige Blumen in einer ſteifen, wenigblumigen Dolde.

2) D. Meadia. Virginiſche G. ♃ Blätter länglich, an beiden Enden geſchmälert, glatt, gekerbt. Blumen überhängend in vielblumiger Dolde, auf 12—16″ hohem Schafte, ſehr ſchön, lillafarbig-roſenroth, am Schlunde blutroth gefleckt.

Lieben einen lockern, fetten, nicht zu trockenen noch zu naſſen Boden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. Letzteren ſäet man in Töpfe in fette Wald- oder Miſtbeeterde, ſtellt ſie an einen ſchattigen Ort und hält die Erde feucht.

Dracocephalum. **Drachenkopf.**—Engl.: Drageons Head.

1) D. altaicum. Altäiſcher D. ♃ Stengel 6—8″ hoch. Blumen ſehr ſchön, dunkelblau, groß, in etwas entfernten Quirlen ſtehend.

2) D. argunense. Arguniſcher D. ♃ Blumen ſehr ſchön, groß, blau, am Ende des Stengels in einige wenig entfernte Quirle geordnet, mit gefleckter Unter- und kurzhaariger Oberlippe.

3) D. austriacum. Oeſtreichiſcher D. 2l Stengel 6—12″ hoch. Blumen ſehr ſchön, dunkelblau, in genäherten ährenſtändigen Quirlen.

4) D. canescens. Grauer D. ⊙ Stengel 1—1½′ hoch. Blumen ziemlich groß, ſchön, blau oder weiß, auch fleiſchfarbig, querförmig ährenſtändig.

5) D. denticulatum. Gezähnelter D. 2l Stengel 1—1½′ hoch. Blumen ſchön, ziemlich groß, hellpurpurroth, in Endähren.

6) D. grandiflorum. Großblumiger D. 2l Stengel 6—12″ hoch. Blumen ſehr groß, ſchön, blau.

7) D. speciosum. Prächtiger D. 2l Stengel 3—4′ hoch. Blumen ſehr ſchön, hellpurpur- oder roſenroth. Dieſe Art iſt die ſchönſte von allen.

8) D. virginianum. Virginiſcher D. 2l Stengel 2—3′ hoch. Blumen ſchön, hellpurpurroth, in dichten Aehren.

Sie verlangen einen fetten, lockeren, mäßig feuchten Boden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt, welcher letztere auch ins freie Land geſäet werden kann.

Echinops. **Kugeldiſtel.**—Engl.: Globe-Thistle.

Hiervon giebt es ſieben bis acht Arten, wovon einige der ſchönſten ſind:

1) E. platylepis, auch E. humilis. Niedrige K. 2l Stengel 3—5′ hoch. Blüthenköpfe groß, ſchön, blau.

2) E. sphærocephalus. Gemeine K. 2l Blumenköpfe groß, weißlich.

Dauern im Freien und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

Echium. **Natterkopf.**—Engl.: Vipers-Buglors.

Die ſchönſten Arten hiervon ſind:

1) E. argentum. Silberweißer N. ♄ Blumen hübſch, blau, in einfachen, beblätterten Endähren.

2) E. creticum. Candiſcher N. ⊙ Blumen ſchön, dunkelroth.

3) E. densiflorum. Dichtblüthiger N. ♄ Blumen blau, in faſt kopfförmig anſitzenden Aehren.

4) E. elegans. Zierlicher N. ⊙ ♄ Blumen dunkelroth.

5) E. vulgare. Gemeiner N. ⊙ ♄ Stengel 2—3′ hoch. Blumen ſchön, himmelblau.

Sie halten unſere Winter aus, doch ſollte No. 1 etwas bedeckt

werden. Vermehrung durch Stecklinge und Samen im lauwarmen Miſtbeete. Verlangen eine lockere, nahrhafte Erde.

Elichrysum, oder Helichrysum. **Strohblume.**
Engl.: Immortals.

Dieſe Gattung iſt durch die verſchiedenen botaniſchen Syſteme mit Gnaphalium und Xeranthemum ſo vermiſcht worden, daß viele davon zu allen drei Gattungen gezählt werden, wie z. B. Helichrysum fulgidum, nach Wild.; Xeranthemum, nach Lin. und Gnaphalium aureum, nach Houtt. Es giebt von dieſen drei Gattungen zuſammen an 300 Arten. Ich kann daher nur die bekannteſten und ſchönſten davon aufzählen und werde ſie unter der Gattung aufführen, unter welcher ſie hier bekannt ſind.

1) E. bracteatum. Beblätterte St. ♄ Stengel 2—3′ hoch. Blätter lanzettenförmig, an beiden Enden verdünnt, zugeſpitzt, etwas ſcharf. Blumen ſchön, glänzend, gelb, einzeln endſtändig.

2) E. fulgidum. Glänzende St. ♄ 𝔄 Stengel niedrig, filzig. Blätter halbſtengelumfaſſend, eilanzettförmig, unten filzig. Blumen glänzend, ſtrahlgelb, endſtändig auf drei- oder mehrblumigen Stielen. Groß und ſchön.

3) E. macranthum. Großblühende St. ☉ ♄ Die ſchönſte Art dieſer Gattung. Blumen einzeln endſtändig, groß und prachtvoll, ſchneeweiß, an der Spitze roſenroth.

Der Same der erſten Art kann im April ins freie Land oder in ein lauwarmes Miſtbeet geſäet und die Pflanzen ſpäter ins freie Land gepflanzt werden. Von No. 2 und 3 aber ſäet man den Samen in ſandige Lauberde und verſetzt die Pflanzen ins freie Land oder in Töpfe. Im Winter müſſen ſie aber im Zimmer oder Glashauſe bei 38—45° W. überwintert werden. Die zweite Art wird auch durch Stecklinge und Sprößlinge vermehrt.

Epilobium. **Weidenröschen.**—Engl.: Willow-Herb.

1) E. angustifolium. Schmalblätteriges W. 𝔄 Europa. Stengel 3—5′ hoch. Blätter linien-lanzettenförmig, ganzrandig, geadert, an beiden Enden zugeſpitzt, glatt. Blumen ſchön, purpurroth, mitunter auch weiß, in langen Endtrauben.

2) E. angustissimum. Rosmarinblätteriges W. 𝔄 Kärnthen, Tyrol. Stengel 1′ hoch, ſehr äſtig, ſteif. Blätter faſt linienförmig, ſtumpflich, ſehr fein gezähnt. Blumen zierlich, zahlreich,

endtraubig, blaß-bläulich-rosenroth. Eine sehr hübsche Zierpflanze.

3) E. hirsutum. Großblumiges oder rauhhaariges W. 4 Stengel 4 bis 6′ hoch. Blätter entgegengesetzt, breit-lanzettenförmig, gesägt, behaart. Blumen groß, schön, rosenroth, in reichen Endtrauben.

Alle lieben einen fetten, nicht zu trockenen Boden. No. 2 sehr sandig, No. 1 und No. 3 aber das Gegentheil. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Epimedium. **Sockenblume.**—Engl.: Barrenwort.

1) E. alpinum. Alpen S. 4 Eine niedrige Pflanze, ohne Wurzelblätter. Stengelblätter doppelt dreizählig; Blättchen herzförmig. Blumen zierlich, gelbroth, etwas grün gefleckt, traubenständig, von merkwürdiger Bildung.

Liebt Schatten und einen etwas feuchten, lockeren Sandboden und wird durch Wurzeltheilung vermehrt.

2) E. diphyllum. Zweiblätterige S. 4 Stengel 6 bis 8″ hoch. Blätter schief-herzförmig, langgespitzt. Blumen zierlich, weiß, in wenigblumigen, einseitigen Trauben.

3) E. macranthum. Großblumige S. 4 Eine sehr niedliche, wohlriechende Pflanze mit sehr großen, blaß-violetten Blumen.

4) E. Musschianum. Mußchische S. 4 Eine ausgezeichnete Art. Blätter dreizählig, herzförmig. Blumen zierlich, schmutzigweiß, in kurzen, langgestielten Endtrauben.

5) E. violaceum. Violette S. 4 Die schönste Art dieser Gattung, mit lebhaft rosenrothen, langgespornten Blumen.

Cultur. Alle wie No. 1.

Erica. **Haide.**—Engl.: Heath.

In Europa ist die Haide eine allgemein geliebte Zierpflanze, denn bei einer hinreichenden Anzahl Arten davon kann man in jedem Monate des Jahres einige in Blüthe haben. Es giebt auch bereits zwischen drei- und vierhundert Arten. Hier hingegen hat sie bei den Blumenfreunden noch keinen großen Eingang gefunden. Die Ursachen davon sind, daß man eines Theils die zu ihrer Cultur nöthige Haideerde nicht haben kann, und andern Theils ihre Cultur sehr mühsam und zeitraubend ist und ihre Blumen—obgleich schön—doch für so viel Sorgfalt nicht hinlänglich ent-

ſchädigen. Ich halte es daher für unnöthig, ihre Cultur hier anzugeben.

Erodium. **Reiherſchnabel.**—Engl.: Heron's Bile.

1) E. chamaedryoides. Niedriger R. 4 Korſika. Sehr niedrig, ſtengellos. Blätter klein, herzförmig-rundlich, gekerbt. Blumenſtiele fadenförmig, einblumig. Blumen klein, zierlich, weiß.

2) E. ciconium. Langſchnabliger R. ⊙ Blätter handförmig-doppelt-halbgefiedert. Blumen blau.

3) E. Gruinum. Canadiſcher R. ⊙ Stengel 8 bis 14″ hoch. Blätter dreizählig, langgeſpitzt. Blumenſtiele vielblumig, Blumen violett.

4) E. incarnatum. Fleiſchfarbiger R. ♄ Stengel ſtrauchartig, mit 6 bis 8″ langen Blüthenzweigen. Blätter herzförmig, dreilappig, ſcharf gezähnt. Blumen groß, fleiſchfarbig. Eine ſchöne Zierpflanze.

5) E. moschatum. Biſamduftender R. ⊙ Blumen roſenroth oder bläulich. Dauern im Freien aus, No. 5 verlangt aber Bedeckung. No. 1 und 4 werden durch Stecklinge und Wurzelausläufer vermehrt, die übrigen durch Samen. Sie lieben einen lockeren, nicht zu feuchten Sandboden.

Eryngium. **Mannstreu.**—Engl.: Erynge.

1) E. alpinum. Alpen M. 4 Blätter herzförmig. Blüthenköpfe groß, faſt cylindriſch, weißlich oder bläulich.

2) E. amethystinum. Amethyſtfarbige M. 4 Der 2′ hohe, äſtige Stengel iſt nach oben zu amethyſtblau. Blätter dreiſpaltig, dreitheilig. Blumen amethyſtfarbig, endſtändig.

3) E. planum. Flachblätterige M. 4 Stengel 2′ hoch. Zweige glänzend, bläulich. Wurzelblätter eiförmig. Blumen bläulich, endſtändig.

Erysimum. **Hederich.**—Engl.: Winter-Cress, auch Erysimum.

1) E. barbarea. Barbenkraut. Engliſch: Winter-Cress. In Deutſchland überall wachſend. Nur die Varietät mit gefüllten Blumen verdient eine Cultur. Wird in fetten, feuchten Boden gepflanzt.

2) E. Perowskianum. Perowskiſcher Hederich. ⊙ ♄ Stengel 1 bis 2′ hoch. Blätter lanzettenförmig, etwas gezähnt oder

ganzrandig. Blumen sehr zahlreich, in Endtrauben, lebhaft orangenfarbig, von sehr schönem Ansehen. Eine schöne Rabattenzierpflanze.

Erythrina Crista galli. **Hahnenkamm, Korallenbaum.** ♄
Engl.: Erythrina.

Brasilien. Mai bis August und Herbst. Eine überaus prachtvolle, schon als kleine Stecklingpflanze blühende Art. Stamm baumartig. Aeste hellgrün, glatt, oben mit reichen, bis 2′ langen Blüthentrauben geschmückt. Blattstiele und Rippen etwas dornig. Blättchen länglich-eirund, glatt, zugespitzt, hellgrün. Blumen zu dreien winkelständig, dunkel kirschroth, mit 2″ langem, eirundem, zurückgebogenem Fähnchen und fast sichelförmig gekrümmten Schiffchen. Kelch glockenförmig. Diese vortreffliche Zierpflanze ist allen Blumenfreunden zu empfehlen. Sie wächst gut in jeder nahrhaften, lockeren Erde und verlangt einen geräumigen Topf. Während des Winters, wenn sie die Blätter verloren hat, hält man sie im Glashause oder Zimmer bei 45 bis 50° W. fast ganz trocken, damit die Triebe nicht zu früh hervorkommen. Im Mai kann man sie an einer sonnigen Stelle in's freie Land pflanzen, und zwar in tiefgegrabenen, fetten, lockeren Boden, wo denn die Blüthen in größter Fülle und Pracht erscheinen. Große Exemplare, welche im Herbst wieder aus dem Lande gehoben werden, kann man im Glashause in Sand einschlagen, und, nachdem man die Aeste zurückgeschnitten hat, trocken bis zum Frühjahre überwintern. Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

Erythronium. **Hundszahn.**—Engl.: Dog's-Tooth-Violet.

E. dens canis. Gemeiner H. 4 Virginien, Südeuropa. Aus der zwiebelartigen Wurzel kommen gewöhnlich zwei eirundlanzettenförmige, zugespitzte Blätter und zwischen denselben der 1′ hohe Blumenschaft, mit einer abwärts hängenden purpurrothen, fleischfarbenen oder weißen Blumen, am Grunde gefleckt.

Gedeihet in fast jedem Boden, doch ist ein lockerer, nahrhafter, nur mäßig feuchter Sandboden der beste. Wird durch Samen und Wurzelsprossen fortgepflanzt. Der Samen wird, sobald er reif ist, an der bestimmten Stelle ausgesäet.

Eschscholtzia. **Eschscholtzie.**—Engl.: Eschholzia.

1) E. californica. Californische E. ♂ Stengel (wenn sie

aufgebunden werden) 1½ bis 2′ hoch. Blätter meergrün, doppelt gefiedert, gestielt; Blättchen in schmale, linienförmige, spitzliche Einschnitte tief zerschlitzt. Blumenstiele lang, einblumig. Blumen prächtig, glänzend gelb, im Grunde feurig-pommeranzenfarbig. Variirt mit weißlichen und blaßgelben Blumen.

2) E. crocea. Safranfarbige E. ♄ Vaterland und Wuchs ganz wie No. 1, übertrifft aber jene noch hinsichtlich der Pracht und Farbe ihrer zahlreicheren Blüthen; auch sind die Blumen etwas größer.

Sie gedeihen am besten in einem mäßig feuchten, lockeren, weder zu fetten noch zu mageren Sandboden und an einem sonnigen Standorte. Bei einer trockenen Bedeckung halten sie recht gut unsere Winter aus. Sie werden übrigens aus Samen vermehrt, den man im April an der Stelle säet, wo sie blühen sollen; man lichtet sie aus, wenn sie 2 bis 3″ hoch sind. Man kann sie auch verpflanzen, doch werden die unversetzten Pflanzen immer besser gedeihen. Sie pflanzen sich auch oft durch ausgefallenen Samen von selbst fort.

Euphorbia. **Wolfsmilch.**—Englisch: Spurge, auch wohl Euphorbia.

1) E. antiquorum. Wahre W. ♄ 6 bis 8′ hoch, drei- und viereckig. Die Aeste sind an den Rändern der Ecken buchtig-stachlig. Blüthen einzeln stehend. Der scharfe Milchsaft dieser Art ist in den Apotheken unter dem Namen Euphorbium bekannt.

2) E. bojeri. Bojer'sche W. ♄ Blühet fast das ganze Jahr hindurch. Ist von E. splendens nur durch einen niedrigeren Wuchs, durch weniger Stacheln und dadurch unterschieden, daß die Blätter nicht lederartig sind. Blätter umgekehrt eirund, eingedrückt. Hüllblätter schön, scharlach-zinnoberroth.

3) E. canariensis. Canarische W. ♄ Stamm nackt, fast vierkantig, ästig, mit gepaarten, hakenförmigen, gekrümmten Stacheln besetzt, in der Jugend fleischig, im Alter holzig. Die Aeste gleichen dem Stamme und sind bisweilen fünfeckig. Blätter fehlen. Blumen dunkelpurpurroth, ansitzend.

4) E. Caput Medusae. Meduſenhaupt-W. ♄ Aus der Mitte eines dicken, fleischigen, länglichrunden Stammes kommen mehrere unbewehrte Zweige, welche erst aufrecht stehen, sich später nach allen Seiten abwärts senken, mit der Spitze wieder aufsteigen und mit vielen dachziegeligen Höckern, deren jeder ein linienförmiges Blättchen trägt, bedeckt sind; diese Aeste sehen einigermaßen den Schlan-

gen auf dem Haupte der Meduſa ähnlich. Die gelblichen Blumen ſind unbedeutend.

5) E. Characias. Thal-W. ♄ Frankreich u. ſ. w. Stengel 1 bis 3′ hoch. Blätter lanzettenförmig, graugrün, glatt oder weichhaarig. Allgemeine Dolde vielſpaltig, zierlich; die beſondere zweiſpaltig.

6) E. cyathophora. Geigenblätterige W. ♄ Stengel ſtrauchartig, wehrlos. Blätter abwechſelnd, geſtielt, glatt, die untern eirund, die obern geigenförmig. Blumen gebüſchelt-endſtändig, mit ſchönen ſcharlachrothen Hüllblättern.

7) E. epithymoides. Gelbblätterige W. 2l Stengel 1½ bis 2′ hoch. Blätter lanzettenförmig, ganzrandig, ſtumpf, unten gleich dem Stengel zottig behaart. Dolde fünfſpaltig, dann zweiſpaltig, mit ſchönen, gelben, eirunden, geſägten Hüllblättern. Kapſel mit purpurrothen, ſteifen Haaren bekleidet.

Sie liebt einen ſonnigen Standort und einen etwas trockenen Sandboden.

8) E. fulgens. Leuchtendrothe W. ♄ Mexico. Eine der ſchönſten Zierpflanzen. Stengel glatt, oben mit kurzen, winkelſtändigen gegen das Ende der Zweige zuſammengedrängten Blüthenäſtchen. Blätter lanzettenförmig, langgeſpitzt, glatt, an der Spitze zurückgebogen, 4 bis 5″ lang, ganzrandig, häutig, mit gekrümmten, 1 bis 1½″ langen Stielen. Blumen an der Spitze der Aeſtchen in einſeitigen Trauben; Hüllen geſtielt, regelmäßig, glocken-kreiſelförmig, fünfſpaltig, die Einſchnitte oben brennend gelblich-ſcharlachroth, unten dottergelb.

Sie verlangt eine mit ein Fünftel groben Flußſand gemiſchte Erde, mit einer Unterlage kleiner Steinchen oder groben Kieſes. Im Winter nahe am Fenſter bei 54 bis 60° W. Im Sommer kann man ſie auf ein bedecktes Gerüſt in's Freie ſtellen. Um mehr Aeſte zu bekommen, ſtutze man die Zweige nach der Blüthe zurück. Die abgeſchnittenen Spitzen können als Stecklinge benutzt werden.

9) E. pulcherrima. Schönſte W. ♄ Mexico. Eine prächtige Art. Stengel ſtrauchartig, 3 bis 4′ hoch, äſtig. Blätter häutig, abwechſelnd und zerſtreut ſtehend, lebhaft grün, 3 bis 6″ lang, eirund, zugeſpitzt, ausgeſchweift oder grob eingeſchnitten-fiederſpaltig-gezähnt, mit weichem Flaum bekleidet und mit purpurrothen, 2 bis 3″ langen Stielen; Blüthenſtandblätter hochroth. Blumenhüllen prächtig ſcharlachroth.

Cultur wie No. 8.

10) E. splendens. Glänzende W. ♄ Madagascar. Dieſe ſchöne Art iſt etwa 1′ hoch. Stamm mit ſchwärzlichen, langen

Dornen beſetzt. Blätter geſtielt, länglich, unten geſchmälert, kurz langgeſpitzt, 2 bis 2¾″ lang, faſt lederartig, glatt. Blumenſtiele faſt endſtändig, mit zweiſpaltiger Dolde, deren Strahlen zweiſpaltig ſind; Hüllblätter ſchön, ſcharlach-zinnoberroth, rundlich.

Viele Näſſe iſt allen Arten nachtheilig und vorzüglich den fleiſchigen. Dieſe müſſen hinſichtlich des Begießens und der Vermehrung durch Stecklinge ebenſo wie die Cacteen behandelt werden. Sie verlangen eine ſtarke Unterlage von zerſtoßenen Ziegelſteinen oder feinem Kalkſchutt und die fleiſchigeren Arten eine Beimiſchung der Erde von etwas Lehm und Ziegelmehl. Die Vermehrung einiger zweigloſer Arten durch Stecklinge iſt äußerſt ſchwierig; denn nimmt man ihnen die Spitze, um Nebentriebe herauszutreiben, ſo geht meiſtens die Pflanze in Fäulniß über. Indeſſen tragen mehrere Arten bisweilen Samen, welcher, wenn in Töpfe in leichte, ſandgemiſchte Dammerde geſäet und warm gehalten, bald keimt und die beſten Exemplare liefert. No. 1, 3, 4 verlangen einen trockenen Standort im Glashauſe, bei 43 bis 50° W., und im Sommer auf einem ſonnigen, bedeckten Gerüſte im Freien oder im offenen Glashauſe. No. 2, 8, 9, 10 ſtellt man in's Warmhaus, im Sommer in's Glashaus, oder bei warmer, trockener Witterung in's Freie. No. 5 und 6 können bei 34 bis 45° W. durchwintert werden.

### Eutoca. Eutoca.—Engl.: Eutoca.

1) E. Menziesii. Menzieſiſche E. ⊙ Eine niedrige Zierpflanze. Blätter linienförmig, behaart. Blumen leuchtend blau, in langen Trauben.

2) E. viscida. Schmierige E. ⊙ Stengel 1 bis 2′ hoch, äſtig, gleich den Kelchen ſchmierig klebrig behaart. Blätter eirund und faſt herzförmig, faſt gelappt-gezähnt, auf beiden Flächen weichhaarig. Blumen in langen, faſt einſeitigen Trauben, leuchtend ſchmaltblau und ſehr ſchön.

3) E. Wrangeliana. Wrangel'ſche E. ⊙ Die ganze Pflanze iſt weichhaarig. Blätter eirund, ganzrandig, etwas graugrün. Blumen endſtändig, ſehr kurz geſtielt, hübſch, hellblau-lillafarbig.

Alle von Californien. Der Samen wird im April an beſtimmter Stelle in leichten, mäßig feuchten Boden geſäet.

### Fenzlia dianthiflora. Nelkenblüthige Fenzlia. ⊙ Engl.: Fenzlia.

Californien. Eine 2 bis 3″ hohe, glatte, oder leichtflaumhaarige, faſt einfache Zierpflanze. Blätter linienförmig, ganz-

randig. Stengel mit ein bis drei gestielten, purpurröthlichen, im Schlunde gelben Blumen.

Cultur: Siehe Collomia.

Ferraria. **Ferrarie.**—Engl.: Ferraria.

1) F. atrata. Geschwärzte F. 4 Cap. Blätter linienförmig, länger als der 6″ hohe, mit einigen umfassenden Scheiden besetzte Schaft. Die Blumen in Form und Farbe besonders ausgezeichnet. Krontheile schwärzlich-purpurroth, am Grunde bläulich, dann schwärzlich gefleckt, am Rande kraus und olivenfarbig, lanzettenförmig, mit der langen Spitze zurückgebogen.

2) F. pusilla. Kleine F. 4 Brasilien. Zwiebel hellbraun, eiförmig, von der Größe einer großen Haselnuß. Blätter linienschwertförmig. Blumen blaßgelb, im Grunde purpurroth gefleckt.

3) F. undulata. Wellenförmige F. 4 Cap. Zwiebel knollig, fleischig, fest, auswendig braun, glatt. Blumen unten schmutziggelb oder schmutzigweiß, inwendig bräunlich-purpurroth, am Rande gekräuselt.

4) F. pavonia. Pfauenartige F. 4 Mexico, Peru. Aus der zwiebelartigen Wurzel kommt ein einfacher, nach verschiedenen Richtungen gebogener Stengel, mit schwertförmigen und nervigen Blättern. Die prachtvolle Blume besteht aus sechs ungleichen Blumenblättern; die drei äußeren sind breit, zurückgebogen, dunkelroth; die drei inneren stehen wechselseitig mit den äußeren, sind halb so groß als diese, gelb und purpurroth, sammetartig getiegert.

Man pflanzt die Zwiebeln dieser Gattung entweder in eine Mischung von Laub- und Holzerde und von geschwemmtem Flußsande zu gleichen Theilen, in Töpfe mit einer Unterlage zerschlagener Scherben und durchwintert sie bei 40 bis 45° W., oder man pflanzt sie im April in's freie Land in lockeren, nahrhaften und sandigen Boden, nimmt sie nach der Blüthezeit, wenn die Blätter absterben, wieder heraus und durchwintert sie frostfrei. Vermehrung durch Wurzelbrut.

Fritillaria. **Schachblume.**—Engl.: Fritillary.

1) F. imperialis. Büschelige S. Kaiserkrone. 4 Zwiebel sehr dick, fleischig, gelb, unangenehm riechend. Schaft 2 bis 4′ hoch, unten beblättert, in der Mitte nackt, oben mit einem Büschel von 4 bis 15 herabhängenden, großen, prächtigen, feuerrothen, gestreif-

ten Blumen geschmückt, über denen noch ein Büschel Blätter ist. Die Farbe der Blumen ist in den Gärten sehr verschieden, nämlich: gelbroth, schwefelgelb, orangenfarbig, bräunlich dunkelroth u. s. w., auch mitunter mit gefüllten Blumen und mit doppelten Kronen. Alle drei bis vier Jahre nimmt man die Zwiebeln auf, weil sie sich sehr vermehren, und zwar wenn die Stengel und Blätter trocken geworden. Dann läßt man sie einige Tage an einem luftigen, schattigen Orte zum Abtrocknen liegen und verwahrt sie dann, wenn sie nicht gleich wieder eingepflanzt werden sollen, in trockenem Sande. Sie werden in 8 bis 10″ weiter Entfernung von einander und 6″ tief gepflanzt, nachdem zuvor der Boden gedüngt und tief umgegraben worden ist. Sie gedeihen in jedem Gartenboden, wenn derselbe nicht zu naß ist. Die Zwiebel enthält einen scharfen, giftigen Saft. Vermehrung durch Wurzelbrut.

2) F. Meleagris. Gemeine Sch., Kibitzei. 2l Zwiebel fleischig, weißlichgelb, glatt gedrückt, gepaart. Blätter abwechselnd, linienförmig, rinnenförmig. Stengel 10 bis 18″ hoch, einblumig. Blume hängend, gewürfelt, d. h. die Kronblätter mit viereckigen Flecken von verschiedenen Farben bezeichnet. Die verschiedenen Farben sind gelb, weiß, schwarz, roth, in verschiedenen Abänderungen u. s. w. Selten findet man sie gefüllt.

Cultur wie bei vorhergehender Art, nur etwas dichter zusammengepflanzt. Auch kann man diese Art leicht durch Samen vermehren, den man gleich nach der Reife in 6 bis 8″ hohe Kästen säet und 6‴ hoch mit leichter Erde bedeckt. Man stellt die Kästen in's Freie, hält sie schattig, mäßig feucht und schützt sie im Winter gegen Frost. Die jungen Zwiebeln werden im zweiten Jahre noch 6″ hoch mit Erde bedeckt und im dritten Jahre nach dem Abwelken der Blätter auf ein Beet in 2″ tiefe Furchen verpflanzt, woselbst sie bis zum Blühen verbleiben.

3) F. nervosa. Gerippte Sch. Blumen hängend, braun gewürfelt.

4) F. obliqua. Schiefblätterige Sch. Blumen hängend, violett.

5) F. persica. Herabhängende, purpurviolette Blumen.

6) F. pyrenaica. Pyrenäische Sch. Blumen hängend, winkelständig, purpurroth oder braunviolett.

7) F. verticillata. Wirbelblätterige Sch. Blumen gerippt-geadert.

Cultur und Vermehrung wie bei No. 1.

Fuchsia. Fuchſie.—Engl.: Ladies' Ear-drop.

Von dieſer Gattung hat man bereits an vierzig Arten. Sie ſind alle ſtrauchartig und haben durchgehends ſehr ſchöne Blumen, die meiſtens ſehr zahlreich über den ganzen Strauch verbreitet und roth oder ſcharlachroth ſind und den größten Theil des Sommers und oft noch ſpät bis in den Herbſt hervor kommen. Sie ſind meiſtens hart und ſehr leicht auch im Zimmer bei ganz niedrigem Wärmegrade durchzuwintern. In England werden ſogar viele Arten mit ganz geringem Schutze im Freien durchwintert. Einige ſchöne Arten ſind folgende:

1) F. arborescens. Baumartige F. ♄ Mexico. Stamm baumartig, glatt. Blumen ſchön, roſenroth, 5 bis 6″ lang, mit hellvioletten, lanzettenförmigen Kronblättern, welche mit den Kelcheinſchnitten faſt gleich ſind; ſie bilden anſehnliche, reichblumige, dreitheilige Endriſpen. Sie blühet nicht ſo leicht, als die meiſten anderen Arten, jedoch am beſten, wenn man ſie im Topfe mager hält, und im Mai an einer warmen, ſonnigen Stelle in's freie Land pflanzt. Im Winter verlangt ſie 40 bis 45° W. und nur ſehr mäßiges Begießen.

2) F. coccinea. Scharlachrothe F. ♄ Chili. Blühet den ganzen Sommer. Stengel 4 bis 6′ hoch. Aeſte dünn, purpurröthlich. Blätter ei-lanzettenförmig, ſpitz, entgegengeſetzt oder dreifach ſtehend, mit purpurrothen Adern gezeichnet. Die Blumen hängen an langen, fadenförmigen Stielen aus den Blattwinkeln herab. Kelch ſchön ſcharlachroth. Die Krone beſteht aus vier violetten, einwärts gerollten und über einander liegenden Blättern, welche kürzer ſind als der Kelch. Kann in einem mäßig warmen Zimmer überwintert werden. Im Sommer ſtellt man ſie in's Freie, oder pflanzt ſie auch in's Land, wo ſie vorzüglich ſchön wächst und ſehr reichlich blühet. Im Herbſt muß ſie aber mit einem Ballen in den Topf gepflanzt werden. Sie durchwintert auch wohl an einem geſchützten Orte unter einer trockenen Bedeckung im Freien, oder an einem luftigen, froſtfreien Orte.

Die Vermehrung durch Stecklinge iſt ſehr leicht, entweder in einem lauwarmen Miſtbeete oder in Töpfen, die man alsdann in ein Miſtbeet oder ins Zimmer ſtellt. Sie verlangt eine lockere, nahrhafte Erde mit ⅓ Sand gemiſcht.

3) F. discolor. Verſchiedenartige F. ♄ Sie iſt merkwürdig wegen ihres dichten, buſchigen Wuchſes, ihrer purpurrothen Zweige, ihrer kleinen, ſehr wellenförmigen Blätter und weil ſie anſcheinend kräftiger iſt, als alle andere Arten. In England dauert ſie ohne

alle Bedeckung im Freien aus. Sie wird also unsere Winter bei einiger Bedeckung auch gut aushalten. Erde und Vermehrung wie No. 2.

4) F. fulgens. Leuchtende F. ♄ Mexico. Sie ist die schönste Art dieser Gattung und eine der prächtigsten Zierpflanzen. Blätter entgegengesetzt, glattlich, oben matt, eirund und eirundlänglich, am Grunde fast herzförmig, ganzrandig oder undeutlich gezähnt, spitz, unten netzaderig. Blumen prächtig, eine überhängende, geblätterte Endtraube bildend, sehr groß. Kelch mennigroth, an der Spitze mit blaßgrünlichen oder weißlichen Einschnitten, Kronblätter scharlachroth.

Sie verlangt im Winter 40—45° W. und einen hellen Standort, im Sommer aber kann sie auf einen lockeren, warmen Platz ins Freie gepflanzt werden. Erde wie No. 2. Vermehrung leicht durch Stecklinge und auch durch Samen, den man in einen Topf in Lauberde säet und mäßig warm hält.

5) F. globosa. Kugelblüthige F. ♄ Eine niedrige, sehr schöne und reichlich blühende Art. Blumen prächtig. Kelch scharlachroth. Kronblätter lebhaft violettblau. Cultur wie No. 2. Im freien Lande blühet sie sehr reichlich den ganzen Sommer und Herbst. Im Winter 38—43° W.

6) F. gracilis. Schlanke F. ♄ Mexico. Ist eine Spielart von der F. coccinea, hat auch dieselben Blätter, sie sind aber grün geadert. Die Blumen sind der F. coccinea sehr ähnlich, aber viel größer. Behandlung wie No. 2.

7) F. mutabilis. Veränderliche F. ♄ Stengel und Blattrippen schwärzlich-purpurroth, glatt. Blätter eirund, langgespitzt. Blumen hängend, sehr schön. Kelch carmin-scharlachroth. Kronblätter nicht zusammengerollt, erst blauviolett, dann purpurviolett. Cultur wie No. 2, im Winter 38—43° W.

8) F. Youngii. Großblumige Youngische F. ♄ Blumen winkelständig, hängend, zahlreich, sehr schön. Kelch scharlachroth. Kronblätter schwarzpurpurviolett, mit scharlachrothem Nagel. Cultur wie No. 2. Im Winter 38—43° W.

Fumaria. **Erdrauch**, auch Corydalis.—Engl.: Fumitory.

1) F. bulbosa. Knolliger E. ♃ Europa. Stengel 1—1½′ hoch. Blätter doppelt dreizählig. Blättchen keilförmig, eingeschnitten, vielspaltig. Blumen schön, violett-purpurroth, rachenförmig, traubenständig. Wurzel knollig, hohl.

2) F. eximia. Vortrefflicher E. 4 Nordam. Stengel 8 bis 12″ hoch. Blumen ſchön, roth, traubenſtändig. Mit zwei ſehr ſtumpfen Spornen.

3) F. formosa. Schöner E. 4 Nordam. Stengel 6—8″ hoch. Blumen ſchön, hängend, traubenſtändig, roth, zweiſpornig.

4) F. Halleri. Hallerſcher E. 4 Europa. Stengel 4—6″ hoch. Blumen in Trauben, ſchön, blaßroth, einſpornig.

5) F. glauca. Graugrüner E. ⊙ ♄ Virginien. Stengel 2—3′ hoch, äſtig. Blätter doppelt gefiedert, graugrün. Blumen ſchön, hellroth, gelblippig, einſpornig.

6) F. nobilis. Edler oder großblumiger E. 4 Sibirien. Stengel an 2′ hoch. Blätter doppelt gefiedert. Blumen ſchön, blaßgelb, mit gelber Lippe, groß, in dichten Trauben, einſpornig.

7) F. spectabilis. Anſehnlicher E. 4 Sibirien. Blumen ſehr ſchön, purpurroth, zweiſpornig, in Trauben.

Sie lieben einen lockeren, fetten Boden, etwas Schatten und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. Den Samen muß man zeitig ſammeln, da die Schoten leicht aufſpringen und den Samen ausſtreuen. Man ſäet ihn an beſtimmter Stelle ins Freie.

## Gaillardia. Gaillardie.—Engl.: Gaillardia.

1) G. aristata. Gegrannte G. 4 Nordam. Stengel 2 bis 3 hoch, rauhhaarig. Blätter behaart, die untern lanzettenförmig, faſt halbgefiedert, die oberen länglich-lanzettenförmig. Blumen groß und ſchön. Strahlenblümchen goldgelb, faſt orangenfarbig. Scheibenblümchen braunroth, rauhhaarig.

2) G. Drumondii. Drummond'ſche G. ⊙ ♄ Texas. Sommer. Stengel ſehr äſtig, 3′ hoch. Blätter lanzettenförmig, ziemlich ſchmal, ganzrandig oder faſt fiederförmig gelappt und grob eingeſchnitten-gezähnt. Blumen groß und noch ſchöner als die erſte Art. Strahlblümchen purpurroth, an der Spitze goldgelb. Scheibenblümchen braun-purpurroth, faſt ſchwärzlich.

3) G. lanceolata. Lanzettenblätterige G. 4 Carolina. Blumen groß, ſchön. Strahlblümchen gelb, am Grunde ſafrangelb. Scheibenblümchen rauhhaarig, ſafrangelb.

4) G. pulchella. Hübſche G. ⊙ ♄ Louiſiana. Juli bis Herbſt. Stengel 1½—3′ hoch, rauhhaarig. Blätter lanzettenförmig, buchtig gezähnt, behaart. Blumen ſchön. Strahlblümchen pommeranzengelb, am Grunde blutroth gefleckt. Scheibenblümchen ſchwarzpurpurroth, etwas zottig.

5) G. Richardsonii. Richardſon'ſche G. ♄ Nordam. Blumen ſchön. Strahlblümchen goldgelb, bisweilen am Grunde purpurroth gefleckt. Scheibenblümchen faſt ſafrangelb, an der Spitze bläulich, die äußern oft rothbraun.

Werden am leichteſten durch Samen, aber auch durch Wurzeltheilung vermehrt und verlangen im Winter eine Laubbedeckung.

Galanthus. **Schneeglöckchen.**—Engl.: Snowdrop.

1) G. nivalis. Gemeines Sch. 4 Die kleinen auswendig ſchwärzlichen Zwiebeln treiben einen 4—6″ hohen Schaft. Scheide einblumig. Blätter glatt, gleichbreit, abgeſtumpft. Blumen weiß und mehr oder weniger gefüllt. Blühen ſobald die Erde offen iſt.

2) G. plicatus. Faltiges Sch. 4 Blumen wie bei No. 1, aber etwas größer.

Beide Arten werden wie Crocus behandelt.

Galaxia. **Galaxie.**—Engl.: Galaxia.

Zwiebelgewächſe mit hübſchen, den Irien ähnlichen Blumen.

1) G. graminea. Grasartige G. 4 Cap. Die Zwiebel treibt einen Stengel mit einer gelben Blume.

2) G. narcisoides. Narziſſenartige G. 4 Blumen überhängend, weiß, narziſſenartig.

3) G. ovata. Eirunde G. 4 Blumen ſchön, groß, gelb, ein vielblumiges Köpfchen bildend. Die ganze Pflanze iſt kaum 4″ hoch.

Cultur wie Iria.

Galega. **Geisraute.**—Engl.: Goats-Rue.

1) G officinalis. Gemeiner G. 4 Spanien. Juli. Stengel 3—5′ hoch. Blätter unpaarig gefiedert. Blättchen lanzettenförmig, ſtachelſpitzig, glatt. Blumen ſchön, in zahlreichen vielblumigen Trauben, blau oder weiß.

2) G. orientalis. Morgenländiſche G. 4 Caucaſus. Stengel 2—4′ hoch. Blumen ſchön, blau. Sie dauern im Freien, lieben einen tiefen, lockern, fetten, nicht zu feuchten Boden, eine ſonnige Lage und werden durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt. No. 2 iſt wucherſtark und darf darum nicht zu nahe an anderen Pflanzen ſtehen.

Gardenia. **Gardenie.**—Engl.: Cape Jasamine.

1) G. amœna. Angenehme G. ♄ Oſtindien. Ein ſchöner Zierſtrauch, mit winkelſtändigen, graden, kurzen Dornen. Blätter oval, zugeſpitzt, glatt, kurz geſtielt. Blumen einzeln endſtändig, ſchön, ſehr wohlriechend.

2) G. florida. Blüthenreiche G. ♄ Ein prachtvolles Gewächs. Blätter elliptiſch, an beiden Enden zugeſpitzt. Blumen ſchön, weiß, ſehr wohlriechend und oft mit großen gefüllten Blumen.

Es giebt noch mehrere ſehr ſchöne Arten von dieſer Gattung, als: G. formosa, G. radicans, G. Thumbergia, welche letztere vorzüglich ſchön iſt. Sie verlangen gute Wald- oder Lauberde mit etwas Lehm und ziemlich viel Sand gemiſcht. Im Sommer reichlich Waſſer und Luft, und bei heißem Sonnenſcheine Schatten. Bei warmer Witterung ſollten ſie Abends überſpritzt werden. Im Winter nicht zu warm, etwa bei 38—50° W. Vermehrung durch Ableger und Stecklinge im Topfe in feinem, feuchtem Sande und im warmen Miſtbeete eingeſenkt, oder man ſteckt ſie im Miſtbeete in mit ⅔ Sand gemiſchte Lauberde, wo ſie beſſer wurzeln als im Topfe. Alte Exemplare muß man nicht eher verſetzen, als bis die Wurzeln den ganzen Topf ausgefüllt haben, dann geſchieht es nach vollendeter Blüthezeit. Sie müſſen im Topfe eine gute Unterlage klein zerſchlagener Ziegelſteine haben.

Gaultheria procumbens. **Niederliegende Gaultherie.** ♄ Engl.: Gaultheria.

Canada. Mai bis September. Ein niedriger, immergrüner Strauch. Stengel niederliegend, 4—8″ lang. Blätter länglich, verkehrt eirund, an beiden Enden geſchmälert, ſtachelſpitzig, lederartig, glänzend, fein geſägt. Blumen zierlich, weiß. Früchte ſcharlachroth.

Man pflanzt ſie an etwas ſchattigen Orten in einen leichten, ſehr ſandigen, vegetabiliſchen Boden und vermehrt ſie durch Sprößlinge und Ableger.

Gaura biennis. Krautartige Prachtkerze. ♄ Virginien. Auguſt. Stengel 4—8′ hoch, oben röthlich und behaart, unten glatt. Blätter lanzettenförmig, gezähnt, zugeſpitzt. Blumen ſchön, weißroſenroth, in flachen Endſträußern. Man ſäet den Samen im April auf ein lockeres Beet an ſolcher Stelle, wo ſie ſtehen bleiben.

Genista. **Ginſter.** - Engl.: Broom.

1) G. florida. Vollblühender G. ♄ Spanien. Juli. Ein ſchöner 3—4′ hoher Zierſtrauch, mit lanzettenförmigen Blättern,

welche mit seidenartigen Härchen besetzt sind. Blumen gelb, in zahlreichen einseitigen Trauben.

2) G. monosperma. Einsamiger G. ♄ Griechenland u. s. w. Mai. Blätter wenige, linienförmig-länglich, weichhaarig. Blumen in seitlichen, wenigblumigen, zahlreichen Trauben, seidenhaarig. Wegen seines überaus köstlichen Wohlgeruches zu empfehlen.

3) G. tinctoria. Färbender G. ♄ Engl.: Dyer's-Broom. Deutschland. Stengel 1—2′ hoch, glatt, wehrlos. Blätter lanzettenförmig, spitz. Blumen gelb, in schönen, zahlreichen, ährenförmigen Trauben.

Es giebt noch an 25—30 Arten von dieser Gattung, die alle ins freie Land gepflanzt und am besten durch Samen, der ins freie Land gesäet wird, einige auch durch Ableger und Sprößlinge vermehrt werden.

## Gentiana. Enzian.—Engl.: Gentian.

1) G. acaulis. Stengelloser E. ♃ Engl.: Gentianella. Schweiz. April. Blätter stiellos, lanzettenförmig, zugespitzt. Stengel 2—3″ hoch. An der Spitze des Stengels eine schöne, große, glockenförmige, violettblaue Blume.

Verlangt einen schattigen Standort und eine fette, lockere, mit etwas Lehm und Sand vermischte Erde. Ist vorzüglich schön zu Einfassungen an schattigen Orten. Vermehrung durch Samen, den man in Töpfe oder Kästchen in leichte, lockere Lauberde mit etwas Sand gemischt säet, oder auch durch Zertheilung der Wurzeln.

2) G. amarella. Seitenblüthiger E. ☉ ♂ Schweden u. s. w. August. Stengel ästig, Aeste kurz. Blätter lanzettenförmig, spitz. Blumenstiele winkelständig. Blumen blau oder violett, am Schlunde bartig, fünftheilig.

Verlangt lockere, feuchte Erde und Sonne. Man säet den Samen im Frühjahre sehr zeitig an einer etwas sonnigen Stelle ins freie Land in lockeren, etwas feuchten, guten Sandboden und bedeckt ihn bis er keimt mit Moos. Der Samen muß immer feucht gehalten und die Pflänzchen müssen bis sie stark genug sind etwas beschattet werden.

3) G. ciliata. Gefranzter E. ♃ Kärnthen u. s. w., auf Hügeln. Stengel einfach und einblumig, oder ästig und drei- bis achtblumig. Blätter halbstengelumfassend, die untern eirund, stumpf, die obern lanzettenförmig. Blumen gestielt, dunkelblau, prächtig, mit vier am Rande gefranzten Einschnitten.

Verlangt eine leichte, lockere, mit etwas Sand gemischte Erde.

4) G. lutea Gelber E. 2l Schweiz u. ſ. w. Wurzel inwendig gelb, ſehr bitter, lang und dick. (Officinell.) Stengel 3 bis 4′ hoch. Blätter eirund. Blumen ſchön, gelb, radförmig, fünfſpaltig. Liebt einen fetten, etwas lehmigen, tief und locker gegrabenen, weder zu trockenen noch zu naſſen Sandboden.

5) G Saponaria. Seifenkrautblätteriger E. 2l Engliſch: Soap-Wort. Virginien u. ſ. w., an feuchten Plätzen. Juli. Stengel 1—1½′ hoch. Blätter eilanzettenförmig. Blumen ſchön, groß, bauchig, mit geſchloſſener Spitze, fünfſpaltig, blau. Varietät mit weißen Blumen.

Gedeiht gut in einem lockern, guten, mit etwas Lehm gemiſchten, feuchten Sandboden.

Die Vermehrung der oben angeführten und der übrigen noch vielleicht 30 andern Arten theils durch Wurzeltheilung, theils durch Samen, den man bald nach der Reife in flache, mit einer ſtarken Unterlage von zerſtoßenen Steinen und kleinen Bröckchen leichter Erde, und dann mit leichter Lauberde und Sand aufgefüllte Töpfe oder Käſtchen ſäet.

## Georgina. Georgine.

Siehe Dahlia.

## Geranium. Storchſchnabel.—Engl.: Cranes-Bill.

(Die Gattung, welche man hier in Engliſch Geranium nennt, findet man unter Pelargonium.)

1) G. anemonefolium. Anemonenblätteriger St. 2l ♄ Maderas. Wurzelblätter handförmig-fünftheilig. Lappen halbgefiedert, gezähnt, glänzend. Blattſtiele 6—12″ lang. Stengel zweitheilig, mit ſpießförmigen, dreilappigen oder halbgefiederten Blättern beſetzt. Blumenſtiele zweiblumig. Blumen groß, ſchön roth.

Verlangt eine lockere, fette, mit Sand vermiſchte Erde und nicht viel Feuchtigkeit. Läßt ſich durch Samen und auch, aber weniger, durch Wurzeltheilung fortpflanzen.

2) G. argenteum. Silberblätteriger St. 2l Italien. Juni. Blätter fünf- bis ſiebentheilig, unten ſilberweiß behaart. Blumen ſchön, groß, weiß oder röthlichweiß, roth geadert.

3) G. ibericum. Iberiſcher St. 2l Blumen ſchön, blau, mit dunkleren Adern durchzogen.

4) G. partense. Wieſen-St. 2l Deutſchland. Blumen ſchön, groß, blau oder weiß, auch weiß und blau geſtreift.

5) G. sanguineum. Bluthrother St. 4 Deutschland. Blumen schön, groß, dunkelroth.

Diese und die anderen Arten dieser Gattung lieben einen fetten, nur mäßig feuchten Sandboden, werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt und dauern im Freien aus.

Geum. **Nelkenwurz, Benedictenkraut.**—Engl.: Geum.

1) G. chiloense. Chilische N. 4 Stengel 1½′ hoch. Stengel, Blätter und Kelch rauh behaart. Wurzelblätter unterbrochen gefiedert. Blumen sehr schön, zahlreich, feurig, scharlachroth.

2) G. coccineum. Scharlachrothe N. 4 Ist niedriger als die obige und weniger ästig. Blumen sehr schön, gelb-scharlachroth oder röthlich orangenfarbig.

3) G. sanguineum. Blutrothe N. 4 Blumen prächtig, blutroth oder schwärzlich-blutroth.

Sie lieben einen lockern, fetten, mäßig feuchten Boden und dauern im Freien aus. Der Same derselben wird in Töpfe gesäet und mäßig warm gestellt.

Gilia. **Gilie.**—Engl.: Gilia.

1) G. aggregata. Gehäufte G. ♄ Ipomopsis elegans. In Englisch mitunter Tree-cypress. Am Mississippi. Stengel 3½ bis 4½′ hoch, zottig, dicht mit Blättern bekleidet, oben mehr oder minder ästig. Blätter in der Jugend sehr schön, tief halbgefiedert, fast glatt. Einschnitte sehr schmal, linienförmig, ganzrandig. Blumen am oberen Theile des Stengels und der Aeste gehäuft beisammenstehend, sehr schön, scharlachroth, mit Weiß fein gescheckt.

2) G. capitata. Kopfförmige G. ☉ Nordam. Stengel 2 bis 3′ hoch, ästig. Blätter tief halbgefiedert. Blättchen tief fiederspaltig. Einschnitte linien-lanzettenförmig. Blumen himmelblau, in lieblichen, aufrechten, rundlich-eiförmigen, dichten Endköpfchen. Variirt mit weißen Blumen.

3) G. coronopifolia. Krähenfußblätterige G. ♄ Ipomopsis elegans, Ipopicta. Süd-Carolina. Aehnelt sehr der ersten Art. Blumen überhängend, schön, roth, in reicher Endrispe.

4) G. tenuiflora. Dünnblumige G. ☉ Californien. Blätter doppelt gefiedert. Blumen in schlaffen, langstieligen Doldentrauben, äußerlich hellrosenroth mit dunkleren Linien, auf dem Rande dunkler roth, im Schlunde violettblau.

5) G. tricolor. Dreifarbige G. ☉ Californien. Eine sehr hübsche Zierpflanze. Stengel 1—2′ hoch, ästig. Blätter etwas

fleiſchig. Doldentrauben drei- bis ſechsblumig, endſtändig. Blumen ſehr ſchön, mit goldgelber Röhre, ſchwarzv'olettem Schlunde und abſtehenden, rundlicheiförmigen, ſtumpfen, weißen, an der Spitze lillafarbigen oder ganz weißen Einſchnitten.

Cultur wie Clarkia und Collinsia.

Gladiolus. **Siegwurz.**—Engl.: Sword-Lily, auch Corn-Flag.

1) G. byzantinus. Türkiſche S. 2l Blumen ſehr ſchön, lebhaft purpurroth, faſt rachenförmig, die drei untern Einſchnitte mit einem linien-lanzettenförmigen, geränderten, weißen Flecken geziert, etwas abwärts gebogen.

2) G. cardinalis. Cardinal-S. Blumen höchſt prachtvoll, in vielblumigen Aehren, ſind glockenförmig, ſcharlachroth, die drei untern Einſchnitte mit faſt rautenförmigen, weißen, roth-violett geſäumten Flecken geziert.

3) G. communis. Gemeine S. 2l Rother Schwertel, Allermannsharniſch. Blumen ſchön purpurroth, weiß oder fleiſchfarbig.

4) G. floribundus. Reichblüthige S. G. grandiflorus. Blumen ſehr ſchön, zahlreich, groß, blaßroſenroth oder blaßfleiſchfarbig, mit dunkleren Streifen auf den drei untern Einſchnitten.

5) G. imbricatus. Dachziegelige S. Blumen dachziegelig, faſt rachenförmig, einſeitig ſtehend, carmoiſinroth.

6) G. psittacinus. Papagaienartige S. Eine höchſt prachtvolle Art und ausgezeichnete Zierpflanze. Blumen in faſt einſeitiger Aehre, mit gefärbten Scheiden, ſehr groß, hochgelb, glockenförmig, am Rande dunkel-ſcharlachroth geſtrichelt und punktirt.

7) G. ramosus. Aeſtige S. 2l Blumen zahlreich, ſehr ſchön durchſichtig-hellzinnoberroth, die unteren Einſchnitte mit einem ſchaufelförmigen, purpur-ſcharlachrothen, in der Mitte weißgeſtreiften Flecken geziert.

8) G. segetum. Getraide-S. 2l Blumen in einſeitger Aehre, etwas entfernt ſtehend, purpurroth, rachenförmig, die unteren Einſchnitte herabhängend, mit weißen Mittelſtreifen.

Die Zwiebeln von No. 1, 2, 3, 5, 8 dauern im Freien aus, lieben einen lockeren, ſandigen, nahrhaften, ſehr mäßig feuchten Boden, und es möchte rathſam ſein, No. 1, 2, 3, 5 bei ſtarkem Froſte mit Laub zu bedecken. Alle zwei bis drei Jahre nimmt man die Zwiebeln nach dem Abwelken der Blätter aus der Erde, befreit ſie von der kleinen Nebenbrut und pflanzt ſie im October wieder in friſch zubereiteten Boden. No. 4, 6, 7 werden nach dem Abwelken der Blätter aus der Erde genommen, in Sand gelegt

und im Zimmer oder Glashauſe aufbewahrt; man pflanzt ſie im April wieder in's freie Land, in die oben beſchriebene Erde, 2 bis 3″ tief, oder in Töpfe mit ſandiger Lauberde gefüllt, die aber nicht zu klein ſein dürfen.

Die übrigen Arten dieſer Gattung ſind vom Cap und verlangen eine viel mühſamere Behandlung, ohne daß ihre Blumen gerade ſchöner wären, als die der oben beſchriebenen Arten, und ich glaube ſie daher weglaſſen zu können.

### Glaucium. Hornmohn.—Engl.: Horn-Poppy.

Man hat hiervon ſechs Arten, als:

1) G. corniculata. Gemeine H. ☉ Blumen dunkel-ſcharlachroth.

2) G. flavum. Gelber H. ♄ Blumen gelb.

3) G. fulvum. Rothgelber H. ♄ ♃ Blumen groß, ſchön, bräunlich-gelbroth oder blaßziegelroth.

4) G. rubrum. Rother H. ♄ Blumen bräunlich-gelbroth.

5) G. tricolor. Dreifarbiger H. ☉ Blumen gelblich-ſcharlachroth, am Grunde gelb und ſchwärzliche Flecken.

6) G. violaceum. Violetter H. ☉ Blumen ſchön, violett.

Der Samen von allen wird im März oder April in's freie Land geſäet, wo ſie ſtehen bleiben.

### Gloxinia. Gloxinie.—Engl.: Gloxinia.

1) G. gaulescens. Stengeltragende G. ♃ Südamerika. Stengel 1′ hoch. Blätter entgegengeſetzt, oval oder länglich, auf beiden Flächen mit weichen, ſammetartigen Haaren bekleidet. Blumen glockenförmig, prächtig, größer und dunkler blau als bei G. speciosa, inwendig mit einem großen, dunkelpurpurrothen Flecken geziert.

2) G. maculata. Gefleckte G. ♃ Wurzel fleiſchig, geſchuppt. Stengel einfach, 1½′ hoch. Blumen groß, ſchön, blaßblau-lillafarbig, inwendig dunkler blau.

3) G. speciosa. Prächtige G. ♃ Braſilien. Sommer. Stengel fehlend, oder ſehr kurz. Blumen einzeln ſtehend, langgeſtielt, groß, prächtig, glockenförmig, dunkelblau. Sie lieben Walderde, mit ein Fünftel Flußſand gemiſcht, und eine Unterlage fein geſtoßener Ziegelſteine. Die kleinen Wurzeln von No. 2 legt man horizontal je vier bis ſechs in ungefähr 5″ breite Töpfe, mit der Keimſpitze etwas nahe dem Rande zu, bedeckt ſie nur 8 bis 10″

hoch mit leichter Erde und ſtellt ſie warm. Sind die Stengel einige Zoll herausgetrieben, ſo verſetzt man ſie einzeln mit möglichſter Schonung der Wurzeln in angemeſſene Töpfe und ſpäterhin, wenn dieſe vollgewurzelt ſind, nochmals in ſechszöllige Töpfe. Man ſtellt ſie ſo warm als möglich und giebt ihnen hinreichend Waſſer, Luft und Schatten. Die Vermehrung der andern Arten, welche Knollwurzeln haben, geſchieht dadurch, daß man Blätter mit dem Keimauge aus den Knollen ſchneidet und ſie entweder wie Oleander in kleine, mit Waſſer gefüllte Medizingläſer ſteckt und ſehr warm hält, und, wenn ſie Wurzeln getrieben haben, in kleine Töpfe in oben genannte Erde pflanzt; oder man ſetzt dieſe Blätter gleich in obige, aber mit noch etwas mehr Sand gemiſchte Erde in ganz kleine Töpfe, bedeckt ſie mit einer Glocke und hält ſie fortwährend warm, mäßig feucht und ſchattig.

Glycine. **Glycine, Süßbohne.**—Engl.: Glycine.

1) G. Apios. Hier G. americana. Knollentragende C. 4 Stengel windend, 10 bis 14′ hoch. Blätter gefiedert; Blättchen eirund-lanzettenförmig. Blumen ſchön, violett oder fleiſchroth, ſtehen in den Blattwinkeln in kurzen Trauben oder Aehren.

2) G. chinensis. Chineſiſche C. h Ein vortrefflicher, windender Zierſtrauch, 18 bis 20′ hoch. Blätter 1′ lang, gefiedert, mit ganzrandigen etwas wellenförmigen Blättchen. Blumentrauben 8 bis 10″ lang, herabhängend. Blumen prächtig, groß, wohlriechend, das Fähnchen bläulich-weiß, am Grunde mit gelben Schwielen; Nachen und Flügel hellblau oder blaßbläulich-lillafarbig.

Beide Arten gedeihen faſt in jedem Boden, jedoch am beſten in einem tiefen, lockeren und nahrhaften. Vermehrung durch Wurzelſchnitte, Stecklinge und Ableger. Iſt vorzüglich zur Bedeckung von Lauben ſehr zu empfehlen.

Gnaphalium. **Ruhrkraut.**—Engl.: Eternal flower, oder Everlasting.

1) G. eximium. Schönes R., Katzenpfötchen. h Eine ſchöne, ſtrauchartige Pflanze, mit ſtielloſen, eiförmigen, filzigen, gehäuften Blättern. Die prachtvollen, glänzenden, roſenfarbenen Blumen ſtehen in großen Blumenköpfen. Verlangt eine leichte, fette, mit etwas Sand vermiſchte Erde und im Winter ſehr mäßiges Begießen. Vermehrung durch Stecklinge und Wurzelſproſſen.

2) G. foetidum. Stinkendes R. ♄ Stengel 1 bis 2′ hoch, äſtig. Blätter ſtengelumfaſſend, ſpitzig, unten filzig, glattrandig. Blumen ſchön, gelb und ſilberfarbig.

Man ſäet den Samen im April in ein laues Miſtbeet oder in Töpfe; die Pflänzchen können dann in Töpfe oder in's freie Land gepflanzt werden.

3) G. margaritaceum. Perlartiges R. ♃ Stengel 2′ hoch, äſtig. Blätter linien-lanzettenförmig. Blumen gelb, mit ſchneeweißen Kelchblättern; endſtändig in Traubendolden.

Verlangt eine leichte, fette Erde. Vermehrung durch Wurzeltheilungen, welche außerordentlich wuchern.

4) G. odoratissimum. Wohlriechendes R. ♃ Blätter flach, auf beiden Seiten filzig, ſtehend und am Stengel herablaufend. Blumen ſchön gelb. Die ganze Pflanze hat einen angenehmen Geruch. Liebt leichte, fette, ſandige Erde. Vermehrung durch Wurzeltheilung und Stecklinge. Man kann ſie im Mai in's freie Land pflanzen.

5) G. orientale. Morgenländiſches R. ♄ Stengel filzig, wenn er die Blumen treibt, 1′ hoch. Blätter weißlich, filzig, länglich, eiförmig zugeſpitzt. Die gelben Blumen ſind gefüllt, haben faſt die Geſtalt kleiner Roſen und gehören zu den unſterblichen oder Strohblumen.

Lieben gute, fette Wald- oder Miſtbeeterde mit etwas Sand vermiſcht. Vermehrung durch Samen und Wurzelſprößlinge, die im Herbſte, wenn die Blumen abgeblüht haben, hervorkommen; man überwintert ſie bei 38 bis 43° W.

Gomphrena globosa. **Kugelamaranth.** ⊙—Engl.: Bachelors'-Buttons.

Stengel 1 bis 2½′ hoch, äſtig. Blätter ei-lanzettenförmig. Blumen in faſt kugelrunden oder etwas länglichen, dichten Endköpfchen, ungefähr von der Geſtalt der gemeinen Kleeblüthe, von rother, roth und weiß geſprenkelter, fleiſchfarbiger, weißer oder grünlich orangengelber Farbe. Die Blumen gehören zu den Immortellen und behalten daher auch im trockenen Zuſtande ihre Schönheit.

Den Samen ſäet man im April in ein lauwarmes Miſtbeet oder in Töpfe, oder Ende April in's freie Land. Sie lieben Wärme und Feuchtigkeit. Eine ſchöne Zierpflanze.

Gorteria rigens **Großblumige Gorterie.** 4 h
Engl.: Gorteria.

Stengel niedergebogen. Blätter spatel-lanzettenförmig, die oberen ungetheilt, auf der Oberfläche glatt und dunkelgrün, auf der unteren Fläche aber mit einem feinen silberweißen Filze bedeckt und am Rande meistens zurückgebogen. Blumenstiele einblumig. Blumen groß, prachtvoll; Strahlblümchen feurig-orangenfarbig, am Grunde schwarzbraun und hell gefleckt. Diese Prachtpflanze verlangt eine gute, fruchtbare, mit etwas Sand vermischte Erde und auf dem Boden eine Unterlage kleiner Kieselsteine oder zerschlagener Ziegelsteine. Im Winter 38 bis 43° W. und nur mäßige Feuchtigkeit, im Zimmer oder Glashause, am Fenster und bei mildem Wetter reichlich Luft; im Frühjahre (Mai) gewöhnt man sie nach und nach an die freie Luft, während sie dann auch mehr begossen wird. Man giebt ihr dann im Freien einen sonnigen Standort, indem die Blumen sich meistens nur im Sonnenscheine öffnen.

Vermehrung sehr leicht durch Stecklinge, welche in Schatten gestellt und mäßig feucht gehalten werden.

Haemanthus puniceus. **Dunkelrothe Blutblume.** 4
Engl.: Blood-Flower.

Aus der fleischigen, knolligen Wurzel kommen die lanzettenförmigen, glatten, am Rande wellenförmig gebogenen Blätter auf rinnenförmigen, braun gefleckten Stielen. Die dunkelrothen, auch wohl zuweilen hellrothen, prachtvollen Blumen bilden eine gedrängte, gleich hohe Dolde.

Behandlung wie Agapanthus.

Hebenstreitia. **Hebenstreitie.**—Engl.: Hebenstreitia.

1) H. dentata. Gezähnte H. t Cap. Juni bis Herbst. Blätter schmal, linienförmig, mehr oder minder gezähnt, abwechselnd zerstreut stehend. Die niedlichen weißen, im Schlunde rothen, ährenständigen Blumen duften Abends einen köstlichen Hyacinthengeruch aus.

2) H. tenuifolia. Feinblätterige H. t Blätter ansitzend, glatt, gebüschelt stehend, schmal. Blumen zierlich, klein, gelbweiß, am Schlunde feuergelb, Abends wohlriechend, in Aehren, sehr zahlreich.

Der Samen wird im April in Töpfe gesäet und diese in ein lauwarmes Mistbeet gestellt, oder auch der Samen in dasselbe gesäet. Die jungen Pflanzen versetzt man theils in's freie Land und bedeckt sie im Herbst trocken, theils pflanzt man auch einige in Töpfe und überwintert sie frostfrei, und pflanzt sie im Mai in's freie Land.

Hedysarum. **Hahnenkopf.**—Engl.: Hedysarum.

1) H. coronarium. Italienischer Süßklee. ♂ 𝔄 Stengel 2 bis 3′ hoch. Aeste weitschweifig. Blätter drei- bis fünfjochig; Blättchen rundlich-elliptisch, unten und am Rande weichhaarig. Blumen schön, hochroth, traubenständig, von prächtigem Ansehen.

Verlangt eine fette, mit Sand vermischte Erde und im Winter eine Laubbedeckung und einen trockenen Standort.

2) H. elongatum. Verlängerte H. 𝔄 Blätter gefiedert; Blättchen lanzettenförmig. Trauben endständig, sehr schön, dicht. Blumen dachziegelig geordnet, purpurroth und violett.

Gedeihet in jedem lockeren, nicht zu mageren noch zu nassen Gartenboden.

3) H. fruticosum. Buschiger H. ♄ Blumen schön, groß, lebhaft purpurroth.

Liebt nahrhaften, grobsandigen Boden, im Sommer viele Feuchtigkeit. Keine Bedeckung.

Helianthus. **Sonnenblume.**—Engl.: Sun-Flower.

Hiervon giebt es mehr als zwanzig Arten (ohne die Varietäten), wovon manche an 12—14′ hoch, andere nur 3—4′ hoch wachsen; bei manchen sind die Stengel sehr ästig, bei manchen andern hingegen unästig, während die Blumen mancher Arten 12—14″, andere nur 4—5″ im Durchmesser haben; doch sind sie alle heller oder dunkler gelb, mit einer schwärzlichrothen Scheibe. Besonders zu empfehlen sind nur die schönen Varietäten von

Helianthus annuus. Jährige S. ☉ Welche mit höhern und niedrigern Stengeln, mit gefüllten und röhrig-gefüllten, mit hell-, gold- und orangengelben Blumen variiren, und in dieser Art oft höchst prachtvoll sind. Die Behandlung derselben ist bei allen Arten gleich, sie lieben einen nahrhaften, mäßig feuchten Boden und einen sonnigen Standort. Die perennirenden Arten werden durch Wurzeltheilung, die jährigen durch Samen vermehrt.

Heliophila. **Sonnenfreund.**—Engl.: Heliophila.

1) H. Coronopifolia. Schlitzblätteriger S. ⊙ Cap. Blätter halbgefiedert, mit ganzrandigen, linienförmigen Einschnitten. Blumen in Trauben, zierlich violettblau.

2) H. digittata. Fingerförmiger S. ⊙ Stengel 1—2′ hoch. Blätter oval, Blumen himmelblau.

3) H. pilosa. Behaarter S. ⊙ Cap. Stengel 1½—2′ hoch. Blätter gräulichgrün. Blumen traubenständig, schön, rein himmelblau. Eine sehr hübsche Zierpflanze.

Die Blumen dieser Pflanzen öffnen sich nur im Sonnenscheine, daher giebt man ihnen einen sonnigen Standort. Der Samen wird im April in's freie Land gesäet, in sandigen, lockeren, nahrhaften Boden. Viele Nässe ist ihnen schädlich.

Heliotropium. **Sonnenwende.**—Engl.: Turnsole, auch Heliotrope.

1) H. grandiflorum. Großblumige S. ♄ Peru. Blüht den größten Theil des Jahres hindurch. Blätter länglich-lanzettenförmig, runzlig, weichbehaart. Blumen größer als bei No. 2, violett oder bläulich-purpurroth, bald heller, bald dunkler, aber von minder kräftigem Vanillegeruch als No. 2.

2) H. peruvianum. Peruvianische S. ♄ Vaterland und Blüthezeit wie obige. Ein allgemein bekannter und wegen des köstlichen Vanillegeruchs sehr beliebter Strauch. Blätter eirund oder ei-lanzettenförmig, runzlig, gleich dem Stengel fein behaart. Blumen bläulichweiß, in einseitigen, zurückgerollten, gehäuften Aehren, sie bilden zusammen eine Doldentraube.

Beide Arten werden durch Stecklinge und Ableger im warmen Mistbeete leicht vermehrt; auch im Topfe mit einem Glase bedeckt. Ableger auch im freien Boden. Man durchwintert sie im Glashause oder Zimmer bei 43—50° W., pflanzt sie in lockere, fette, mit ⅓ Flußsand gemischte Dammerde und Mistbeeterde und begießt sie im Winter wenig, im Sommer reichlich. Pflanzt man sie im Sommer an einer sonnigen Stelle in die geeignete Erde in's freie Land, so wachsen und blühen sie überaus schön.

Man hat hiervon zwei Varietäten; die eine, H. peruv. Boucheanum, ist in allen Theilen größer und kräftiger und weniger zärtlich für den Winter, und soll in einem mäßig warmen Hause den ganzen Winter blühen. Die andere Varietät zeichnet sich dadurch

sehr vortheilhaft aus, daß ihre Blumen ein schöneres, dunkleres Blau haben.

Helipterum. **Sonnenflügel.**—Engl.: Helipterum.

H. humile. Niedriger S. ♄ Cap. Mai bis Juli. Dieses ist eine der prächtigsten von den zehn Arten, die diese Gattung zählt. Stengel 1—3′ hoch, ästig, wollig-filzig. Aeste einblumig. Blätter linien-pfriemenförmig. Blumen prächtig. Kelche kreiselförmig, gestrahlt, auswendig hellpurpurroth, inwendig rosenroth, glänzend. Die Zweige oben unter dem Kelche mit aufrechtabstehenden, rauschenden, blaßpurpurrothen, an der Spitze gelbbraunen Schuppen bekleidet. Ist weniger zärtlich als die andern Arten.

Sie ist eine Immortelle oder Strohblume (wie diese ganze Gattung) und kann daher abgeschnitten und trocken aufbewahrt werden.

Cultur wie bei Elichrysum.

Hemerocallis. **Taglilie.**—Engl.: Day-Lily.

1) H. alba oder H. japonica. Weiße T. ♃ Eine vortreffliche Zierpflanze, deren große, weiße, lilienartige Blumen eine vielblumige Aehre bilden, herabhängen und sich durch Schönheit und Wohlgeruch auszeichnen. Blätter gestielt, rundlich-eiförmig, langgespitzt, etwas wellenförmig, glatt. Stengel 1—2′ hoch. Schneidet man den Stengel ab, wenn die erste Blume aufblühet und stellt ihn vor ein sonniges Zimmerfenster in's Wasser, so entwickeln sich daselbst alle Blumen nach einander. In einem Topfe von 10″ Weite und im April in ein warmes Mistbeet gestellt, blühet sie am schönsten.

2) H. flava. Gelbe T. ♃ Schweiz, Ungarn. Die Blätter kommen aus der knolligen Wurzel und sind rinnenförmig, gleichbreit, glatt. Stengel 2—3′ hoch und endigt oben mit ästig gestielten, sehr schönen, gelben, sehr wohlriechenden Blumen. Hier sehr bekannt und beliebt.

4) H. graminea. Grasblätterige T. ♃ Schweiz. Blätter linienförmig, gekielt, grasartig. Blumenstengel oben ästig. Blumen schön, gelb, wohlriechend. Diese Art kann sehr früh im Topfe zur Blüthe gebracht werden, wenn man sie zwei Monate, ehe man sie warm stellt, vollkommen trocken hält.

Sie dauern alle im Freien aus, lieben einen fetten, lockeren

Boden und sonnigen Standort und werden leicht durch Wurzeltheilung vermehrt.

Hemimeris. **Halbblume.**—Engl.: Horsea.

1) H. coccinea. Scharlachrothe H. ♄ Süd-Amerika. Frühjahr, Sommer. Blätter linienförmig, weitläufig gezähnt. Stengel 2′ hoch, halbstrauchig, ästig, glatt. Blumenstiele traubenständig. Blumen sehr schön, feurig-scharlachroth, im Schlunde schwarz.

2) H. urticæfolia. Nesselblätterige H. ♄ Vaterland und Blüthezeit der vorigen. Stengel 2′ hoch, mit eckigen Zweigen, glatt. Blätter eirund, zugespitzt, scharf gesägt. Blüthenstand und Blumen wie bei No. 1.

Sie lieben eine fette, mit einem Fünftel Sand gemischte Walderde, mit einer Unterlage zerstoßener Ziegelsteine. Im Winter 40—50° W. im Zimmer oder Glashause, möglichst nahe am Fenster und im Winter sehr mäßig Wasser. Vermehrung durch Samen und Stecklinge im Topfe und warmen Mistbeete. Nach dem Umpflanzen stutzt man die langen Zweige ein, damit sie buschiger werden. Pflanzt man sie im Frühjahre in's freie Land, so wachsen sie außerordentlich üppig, blühen sehr voll und tragen Samen.

Hesperis. **Nachtviole.**—Engl.: Rocket, Dames Violet.

1) H. matronalis. Rothe N., Frauenveil, Viola matronalis. ♄ 4 Engl.: Rocket. Deutschland. Juni bis Juli. Stengel 2—3′ hoch, einfach. Blätter ei-lanzettförmig, gezähnt. Blumen roth, blaßroth oder weiß, mehr oder weniger gefüllt.

Die einfachen Varietäten gedeihen in jedem Gartenboden und vermehren sich durch Samenausfall. Die gefüllt blühenden Varietäten aber verlangen einen lehmigen, fetten Sandboden und sonnigen Standort. In leichtem, humusreichem oder stark gedüngtem Boden verderben sie im Winter leicht durch Fäulniß. Die Vermehrung geschieht durch Wurzelsprößlinge und Stecklinge, wozu man den Stengel kurz vor dem Aufbruche der Blumen dicht an der Erde abschneidet, den man dann in mehrere Stücke schneidet und diese einpflanzt. Man hält sie etwas feucht und schattig. Auch kann man vierzehn Tage nach der Blüthezeit die ganze Pflanze aus der Erde nehmen und drückt mit den Fingern so viele Keime ab, als sich ohne Gewalt abnehmen lassen und Wurzeln zu haben scheinen, diese pflanzt man ein und selten wird eins davon ausbleiben.

2) H. tristis. Traurige oder Wahre N. ♄ 𝔄 Oesterreich. Stengel 2′ hoch, ästig, mit Borsten besetzt. Blätter lanzettenförmig, langgespitzt. Blumen schmutzig blaßgelb, mit braunen Adern netzartig durchzogen. Sie verbreiten besonders Abends einen sehr angenehmen Veilchengeruch.

Vermehrung durch Samen, in's freie Land gesäet. Wachsen in jedem Boden.

Hibiscus. **Hibiscus, Eibisch.**—Engl: Hibiscus.

1) H. Abelmoschus. Bisam-H. ♄ Beide Indien. Juli. Stengel 6—8′ hoch, mit langen, etwas steifen Haaren bekleidet. Blätter fast schildförmig-herzförmig, siebeneckig, steif- und kurzhaarig, die Ecken langgespitzt, gesägt. Blumen schön, groß, gelb, im Grunde dunkelroth. Der Samen giebt beim Reiben, und wenn man damit räuchert, einen angenehmen, bisamartigen oder Ambra-Geruch.

Liebt lockere, fette Erde, mit ¼ Sand gemischt, muß im Winter 50—60° W. haben und wenig Wasser, im Sommer aber viel. Vermehrung durch Samen.

2) H. amœnus. Angenehmer H. ♄ Montevideo. 5′ hoch, ästig, mit steifen, am Grunde verdickten Haaren bekleidet. Blätter fast herzförmig, fast fünflappig, rauhhaarig. Blumen groß und prächtig, auf einblumigen, winkelständigen Stielen, blaßrosenroth, am Grunde dunkelroth gefleckt.

Cultur wie voriger, Vermehrung durch Stecklinge und Wurzeltheilung.

3) H. cannabinus. Hanftblätteriger H. ☉ Blumen schön, blaßgelb, im Grunde schwarzroth. Der Samen wird in's freie Land gesäet.

4) H. Lambertianus. Lambertischer H. ☉ ♄ Blumen prachtvoll, sehr groß, purpurroth.

5) H. Manihot. Schwefelgelber H. ♄ ☉ Ostindien. Blumen prächtig, groß, schwefelgelb, im Grunde dunkelroth gefleckt.

6) H. Trionum. Stunden-H. ☉ Eine sehr bekannte Zierpflanze. Blumen blaßgelb, im Grunde schwarzroth.

7) H. Rosa sinensis. Rosenartiger H. ♄ Chinesische Rose. Eine vortreffliche Zierpflanze. Stengel baumartig, ästig, niedrig und ausgebreitet. Blätter eirund, langgespitzt, gesägt, am Grunde ganzrandig, glatt, oben glänzend grün. Blumen groß, prächtig. Die Varietäten davon sind: a) mit einfachen dunkelpurpurrothen Blumen; b) mit blaßgelben, im Grunde blutrothen, gefüllten

Blumen; c) mit gelbrothen, gefüllten Blumen; d) mit ſcharlachrothen, gefüllten Blumen; e) mit bunten, gefüllten Blumen.

Der Saft der purpurrothen Blumen färbt Leder ſchwarz und ſoll in Indien zum Schwärzen der Haare benutzt werden.

Er liebt eine Miſchung von Laub- und Miſtbeeterde und ein Sechstel Sand, oder eine ſehr nahrhafte und lockere Gartenerde mit Lauberde und Sand vermiſcht. Im Winter 45 bis 60° W. und ſehr mäßige Feuchtigkeit, im Sommer aber reichlich. Vermehrung ſehr leicht, durch Stecklinge unter Gläſern.

Es giebt noch gegen vierzig andere Arten dieſer reichen Gattung, wovon die meiſten ♄ oder ♃ ſind.

## Hieracium. Habichtskraut.—Engl.: Hawkweed.

1) H. aurantiacum. Pommeranzenfarbiges H. ♃ Oeſtreich u. ſ. w. Schaft 1½ bis 2′ hoch. Blätter länglich, etwas ſtumpf geſpitzt, ſteifhaarig, ganzrandig. Blumen ſehr ſchön, dunkelpommeranzenfarbig, bräunlich-orangenfarbig, oder dunkelgelb, in einer geknäuelten Enddoldentraube; Blumenſtiele und Kelche mit ſchwärzlichen ſteifen Drüſenhaaren bekleidet. Dieſe ſehr ſchöne Zierpflanze gedeihet in jedem Gartenboden und vermehrt ſich ſtark durch die kriechenden Wurzeln.

2) H. speciosum. Anſehnliches H. ♃ Schweiz. Stengel 2′ hoch, äſtig, gleich den Blättern flockig behaart. Blätter lederartig, länglich-lanzettenförmig, gezähnt. Blumen ſchön, groß, gelb.

Cultur wie No. 1, iſt aber nicht ſo ſchön.

## Hortensia. Hortenſie.

Siehe Hydrangea.

## Hoya. Hoya.—Engl.: Hoya.

1) H. carnosa. Fleiſchige H. ♄ Oſtindien. Mai bis Herbſt. Eine ſehr bekannte, vortreffliche Zierpflanze. Stengel windend, 6 bis 18′ hoch. Aeſte wurzeltreibend. Blätter eirund, zugeſpitzt, ſehr dick und fleiſchig, glatt, oben glänzend, aderlos. Die lieblichen, blaßincarnatrothen Blumen bilden zahlreiche, einfache Dolden und ſind ſehr wohlriechend, oben auf den Läppchen ſammetartig filzig. Aus dem gelblichen, rothfleckigen Nectarienkranze träufelt ein ſehr klarer, weißer, zuckerſüßer Honig.

Man pflanzt sie in leichte, mit etwas Sand gemischte Lauberde, durchwintert sie im Zimmer oder Glashause bei 50 bis 65° W. und begießt sie nur mäßig, besonders im Winter. Vermehrung durch Stecklinge und Blätter, die beide gern wachsen, wenn sie nur genug Wärme und Schatten haben. Die Pflanzen selbst lieben im Sommer Schatten und reichlich Luft.

2) H. pallida. Blaße H. ♄ China. Sommer. Stengel windend, niedriger als bei No. 1. Blätter eirund-lanzettenförmig, zugespitzt, fleischig, dick, blasser und kleiner als bei No. 1, geadert. Blumen zierlich, doch aber etwas kleiner und weniger schön als bei No. 1, in dichten Dolden, von weit angenehmerem Wohlgeruche als bei voriger, wenn auch minder süß und confectartig. Nectarien-weiß, am Grunde purpurroth.

Cultur wie No. 1.

Hyacinthus. **Hyacinthe.**—Engl.: Hyacinth. Feather H., Garden H.

1) H. comosum monstrosum (L.) Muscari comosum monst. (Wild.) Traubenhyacinthe, Federhyacinthe. ♃ Engl.: Feather-Hyacinth. Aus der röthlichen Zwiebel kommen steife, rinnenförmige, am Grunde schmale Blätter. Die schönen Blumen stehen in einer dichten, kurzen, walzenförmigen Traube zusammen, die unteren entfernter stehend. Blumen kugelrund, dunkelblau, auch welche weiß, fleisch- oder purpurroth, geruchlos. Sehr schön.

2) H. orientalis. Gemeine- oder Garten-H. ♃ Engl.: Garden Hyacinth. Diese allgemein bekannte und sehr geliebte, sehr wohlriechende Blume ist von Asien und Afrika, wo sie wild wächst, nach Europa gekommen. Durch mühsame, künstliche Cultur hat man fast zahllose Varietäten, Formen und Farben erzeugt, so daß ein von ausgesuchten, schönen Sorten gefülltes Beet an Schönheit und Wohlgeruch jeder anderen Blumengruppe zur Seite, wenn nicht darüber gestellt werden kann.

Die Holländer haben sich durch die Hyacinthen-Cultur einen großen Ruhm erworben, allein in neuerer Zeit werden sie in Berlin besser und wohlfeiler gezogen.

Die Varietäten werden eingetheilt:

1) **In doppelt oder gefüllt blühende.**

Hiervon giebt es folgende Farbenabtheilungen:

a) Rein weiße.
b) Weiße mit gelbem Auge.

c) Weiße mit purpurrothem oder violettem Auge.
d) Weiße mit rothem und feuerfarbigem Auge.
e) Weiße mit rosenrothem und fleischfarbigem Auge.
f) Gelbe.
g) Gelbe mit purpur- oder rosenroth.
h) Hell- oder rosenrothe.
i) Fleischfarbige.
k) Schwärzliche.
l) Purpurblaue.
m) Dunkelblaue.
n) Hell- oder Porzellanblaue.
o) Agathblaue.

2) In einfach blühende, von denselben Hauptfarben wie die Gefüllten.

Die Kennzeichen einer guten, gefüllten Hyacinthe sind:

1) Ein starker, dicker, sich nicht umlegender Schaft, welcher fünfzehn bis fünfundzwanzig (nicht unter zehn) ansehnliche Glocken trägt.

2) Eine regelmäßige, starke, dem Auge völlig zugewandte Füllung.

3) Daß die Glocken ein regelmäßiges, nicht zu lockeres Bouquet bilden.

Eine gute einfache Hyacinthe wird daran erkannt:

1) Wenn sie einen starken, 8 bis 12″ hohen, aufrechten, nicht durch die Menge der Blüthen niedergedrückten Schaft hat.

2) Wenn die Blumen regelmäßig pyramidalisch geordnet und in reicher Anzahl (zwanzig bis vierzig) vorhanden sind.

3) Wenn diese groß, dick und zierlich gebogen sind und eine gut ausgebreitete Mündung haben.

4) Wenn sie von einer Farbe sind und gedrängt und horizontal stehen.

Die spätblühenden Spielarten sind häufig die schönsten. In der Regel blühen die einfachen eher als die Gefüllten, sind auch mitunter schöner und am besten zum Treiben zu gebrauchen.

Cultur. Sie verlangen, um schön zu blühen, einen tiefen, lockeren, fetten, sandigen Boden, der im Winter wenigstens 1½ bis 2′ über dem Wasserstand erhaben ist. Eine schwarze, mehrere Jahre mit Rindermist gedüngte und mit vier bis fünf Theilen reinen Fluß- oder anderen groben und eisenfreien Sandes gemischte,

cultivirte Gartenerde, die rein von unverwesten Stoffen ist. Ist der Boden zu schwer und bündig, so muß er mit gut verwester Walderde und hinreichendem Sande vermischt werden. Die Düngung sollte Kuhmist ohne Stroh, oder so wenig als möglich damit vermischt sein. Dieser Dünger muß einen guten Spatenstich tief untergegraben werden, so daß die gepflanzten Zwiebeln 4 bis 5″ davon entfernt bleiben. Pferdemist ist den Zwiebeln sehr verderblich, und man darf daher ein Land, welches mit Pferdemist gedüngt worden ist, erst nach mehreren Jahren, wenn alle Düngertheile vollkommen vererdet sind, mit Hyacinthen-Zwiebeln bepflanzen. Die Zubereitung des Bodens geschieht am besten im Frühjahre. Die Beete müssen Sonne haben, 5 bis 6″ über den Wegen erhaben sein und einige Wochen vor dem Verpflanzen sehr locker gegraben werden. Hat man mehrere Blumenzwiebel-Arten, so sollte man jedes Jahr dergestalt wechseln, daß man z. B. das erste Jahr Hyacinthen, das zweite Jahr Tulpen, das dritte Jahr Tazetten, das vierte Jahr Gladiolus und dergl., und das fünfte Jahr wieder Hyacinthen darauf pflanzet.

Im Winter sollten die Beete mit Laub bedeckt werden, um den Frost auszuhalten; bei Thauwetter muß es aber wieder abgerecht werden. Im März kann diese Decke ganz entfernt werden. Kann man dann ganz alte Gerberlohe haben, so ist es gut, die Beete ungefähr 1″ dick damit zu belegen, wodurch der Frost und später auch das Unkraut abgehalten werden und die Oberfläche zugleich locker gemacht wird. Das Einpflanzen der Zwiebeln geschieht im November, bei trockener Witterung. Man muß zuvor den etwa an den Zwiebeln sitzenden Schimmel mit einem wollenen Lappen gut abwischen und die trockenen, losen Häute abnehmen.

Die Zwiebeln werden von 4 bis 6″ tief gepflanzt, nachdem die Feuchtigkeit des Bodens es erlaubt; niemals jedoch seichter als 4″ Beim Pflanzen darf nicht in die Beete getreten werden. Man pflanzt sie hier gewöhnlich in mit einem Pflanzholz gemachte Löcher, allein ein weit besseres Verfahren ist folgendes:

Man wirft die Erde 4 bis 6″ tief aus den Beeten heraus, ohne auf dieselben zu treten, macht die Oberfläche sehr eben, legt mit der Schnur 10 bis 12″ weite Reihen ab und pflanzt die Zwiebeln nach Verhältniß ihrer Größe 4 bis 6″ weit von einander in diese Reihen, indem man sie auf die Oberfläche setzt, etwas Sand um sie streut und sie etwas sanft in den Boden eindrückt. Sind alle Zwiebeln gesetzt, so bringt man die vorher herausgeworfene Erde wieder darüber und ebnet das Beet mit einem Rechen. Kranke Zwiebeln dürfen niemals eingesetzt werden, zumal solche, die mit

dem sogenannten weißen Rotz behaftet sind, sondern müssen aus dem Garten entfernt werden, weil sie gewöhnlich die gesunden Zwiebeln anstecken.

Das Aufnehmen der Zwiebeln geschieht, wenn die Blätter welken, man nimmt sie dann bei vollkommen trockener Witterung aus der Erde, bricht Schäfte und Blätter dicht an der Zwiebel weg und bringt diese, wenn sie von der Erde (die im Freien etwas trocknen muß) gesäubert sind, an einen schattigen, luftigen Ort zum Trocknen auf Bretter, so dünn auseinander, daß sie sich nicht berühren. Man wendet sie oft um, damit sie an allen Seiten gleich gut trocknen, besonders an der Spitze und unten am Stuhle, wo die junge Brut sich ansetzt. Sind sie gehörig getrocknet, so nimmt man die ablösbare, sich bereits von der Mutterzwiebel getrennte Nebenbrut ab, schneidet mit einer Scheere die Wurzeln und mit einem Messer die alte, schwammige Haut vom Wurzelstuhle weg und säubert die Zwiebeln von losen Schalen und faulen Stellen, bis auf die gesunden Theile. Die Spitze der Zwiebeln wird mit einem scharfen Messer horizontal abgeschnitten. Zeigt sich die Abschnittfläche ganz weiß, so ist die Zwiebel gesund, sind aber braune Punkte oder Flecken in den Ringen sichtbar, so schneide man so viel weg, bis alle Theile weiß erscheinen. Am besten ist es aber, daß man solche kränkliche Zwiebeln gleich wegwirft, denn diese braunen Punkte sind der Anfang zu der sehr ansteckenden und verderblichen Ringelkrankheit. Selbst das Messer, womit man eine kranke Zwiebel abgeschnitten hat, muß man reinigen, ehe man wieder eine gesunde Zwiebel damit abschneidet. Zeigt sich im Frühjahre auf den Beeten irgend eine, von der Ringelkrankheit oder dem Rotze befallene Zwiebel, welches an den Blättern zu erkennen ist, wenn diese niederfallen, sich leicht herausziehen lassen und übel riechen, so entferne man solche gleich sammt der sie umgebenen Erde.

Die aus Holland erhaltenen Zwiebeln nehme man gleich aus dem Papiere, reinige sie mit einem wollenen Lappen und untersuche genau, ob sich auch eine kranke darunter befinde. Man lege eine solche an einen trockenen, luftigen Ort, bis es Zeit ist sie zu pflanzen.

Will man Hyacinthen-Zwiebeln treiben, so füllt man fünf- bis sechszöllige Töpfe mit einer Mischung von zwei Theilen fetter, lockerer Gartenerde, ein Theil gut vererdeter Walderde und ein Theil Wassersand, oder hat man ganz vererdeten Kuhmist, so nimmt man diesen anstatt der Walderde. Die Zwiebel setzt man dergestalt, daß die Spitze der Zwiebel mit dem Rande des Topfes

gleich hoch kommt und umgiebt jene mit Sand. Sollen sie Ende December oder Anfangs Januar blühen, so pflanzt man sie Anfangs September; will man die Blumen später haben, so pflanzt man sie acht bis vierzehn Tage später, oder stellt die Töpfe später in die Wärme. Hat man Gelegenheit, so senkt man die Töpfe in die Erde und zwar an einer trockenen, sonnigen Stelle und 3 bis 4″ hoch mit Erde bedeckt. Bei eintretendem Froste deckt man hinreichend Laub darüber, um zu jeder Zeit die Töpfe herausnehmen zu können, wer das nicht kann, mag sie in einen Keller oder in ein nur eben frostfreies Zimmer stellen und nicht eher begießen, bis die Erde ganz trocken ist. Ende November oder December fängt man an sie in das warme Zimmer oder Glashaus zu bringen, stellt sie auf Untersätze und giebt ihnen die nöthige Feuchtigkeit von unten, jedoch Anfangs mäßig.

Man kann sie auch in Gläsern mit Wasser treiben, oder man nimmt eine große rothe Rübe (Beete), schneidet solche oben so viel ab, daß der Abschnitt ¼″ weiter ist, als der Umfang der Zwiebel, höhlt von da die rothe Rübe so viel als möglich aus und macht die Mündung so weit, daß die Zwiebel nicht ganz zur Hälfte hineingeht, an beiden Seiten sticht man oben ein Loch horizontal durch und befestigt an diese Löcher eine Schnur, um die rothe Rübe aufhängen zu können, füllt sie mit Wasser voll und setzt die Zwiebel oben auf die Mündung. Das Wasser muß alle Tage lauwarm frisch aufgefüllt werden und die Rübe warm hängen. Gewöhnlich hängt man sie im Wohnzimmer an ein Fenster. Auf diese Art entwickeln sich die Blumen der Zwiebel und die Blätter der rothen Rübe zu gleicher Zeit, welches einen schönen Anblick gewährt. Die im Wasser getriebenen Zwiebeln sind meistens nach der Blüthezeit unbrauchbar.

Hydrangea Hortensis, Hortensia mutabilis. **Veränderliche Hortensie.**—Engl.: Hydrangea. ♄

Eine allgemein bekannte und beliebte schöne Zierpflanze. Ihr Vaterland ist China und Japan. Sommer bis Spätherbst. Der Stengel wird 4—8′ hoch, ist ästig, dieser ist grün und roth punktirt und hat eirunde und eirund-längliche, sägenartig gezähnte, glatte Blätter. Die Blumen stehen an den Spitzen der Zweige in großen, schönen Afterdolden; bei ihrer Entwickelung sind sie gelbgrün oder weißlich und werden bei ihrer völligen Ausbildung schön rosenroth, aber nachher wieder nach und nach grün. Sie halten sich sehr lange. Sie liebt eine fette, lockere, schwarze Gar-

ten- oder Miſtbeeterde mit etwas Flußſand vermiſcht und ein geräumiges Gefäß. Im Winter kann man ſie in einem froſtfreien Zimmer, einem Keller oder Glashauſe hinter der Stellage überwintern, ſie muß jedoch öfters friſche Luft erhalten, damit ſie nicht ſchimmelt und ſehr wenig begoſſen werden. Auch hält ſie unſere Winter bei einer Bedeckung mit Laub ſehr gut aus. Man ſchlägt zu dem Behufe Pfähle um die Pflanze, durchflechtet ſolche mit dünnen Zweigen, füllt dann die Pfähle mit Laub aus und legt darauf ein Brett, um die Feuchtigkeit abzuleiten.

Im freien Lande wächſt und blühet ſie vorzüglich gut, muß aber (wie auch im Topfe) gegen die Mittagsſonne geſchützt werden; viele Sonne iſt ihr überhaupt nachtheilig. Man kann ſie auch im Herbſte in Töpfe pflanzen, um ſie im Zimmer zu überwintern und im Frühjahre wieder in's frei Land ſetzen; denn ſie merkt kaum das Umpflanzen, wenn ſie nur gleich gut angeſchwemmt wird. Im Topfe verlangt ſie im Sommer ſehr viel Waſſer und es iſt daher am beſten, die Töpfe in Unterſätze zu ſtellen und dieſe immer voll Waſſer zu erhalten.

In eiſenhaltiger ſchwarzer Sumpferde, oder in ſchwarzer Schlammerde und fortwährend mit viel Eiſenocher enthaltendem Waſſer begoſſen, werden die Blumen blau. Man muß jedoch dieſe Mittel alle Jahre anwenden, ſonſt färben ſie ſich wieder roth.

## Hypericum. Johanniskraut.

Engl.: St. John's Wort.

1) H. Androsæmum. Engliſches J. ♄ England. Stengel zweiſchneidig, 1—3′ hoch. Blätter ſtiellos, eirund, ſtumpf. Blumen gelb, dreigriffig, endſtändig, in Doldentrauben.

2) H. balearicum. Baleariſcher J. ♄ Stengel viereckig, 1 bis 2′ hoch. Blätter ausdauernd, länglich, ſtumpf, drüſig-warzig. Blumen gelb, mit fünf Griffeln, einzeln endſtändig.

3) H. calycinum. Großblumiger J. ♄ Griechenland. Juli bis October. Eine ſehr ſchöne, immergrüne, etwa 1′ hohe Zierpflanze. Stengel äſtig, roth, viereckig. Blätter eirund-länglich, lederartig, glatt. Blumen einzeln, die größten und ſchönſten dieſer Gattung, gelb, mit fünf Griffeln.

Sie dauern im Freien aus, doch möchte No. 2 im Winter eine Bedeckung nöthig haben und werden durch Ableger, Sprößlinge, Stecklinge und Samen vermehrt.

Hypocalyptus obcordatus. **Verkehrt-herzförmiger Hypocalyptus.** Crotalaria cortifolia. (L.) ♄ Engl.: Crotalaria.

Cap. April bis Juni. Ein prächtiger Zierstrauch. Zweige etwas eckig. Blätter gestielt, dreizählig Blättchen verkehrt-herzförmig, am Grunde geschmälert, ganzrandig, glatt. Blumen sehr schön, violett-purpurroth, doldentraubig-endständig. Verlangt eine lockere, mit einem Fünftel Sand vermischte Laub- oder Walderde. Im Winter 40—50° W. und Helle und sehr mäßig begossen. Vermehrung durch Stecklinge und Samen im warmen Mistbeete.

Jasminum. **Jasmin.**—Engl.: Jasmin.

1) J. acuminatum. Langgespitzter J. ♄ Neuholland. Juli. Stengel kletternd. Blätter einfach, eirund-länglich, langgespitzt, glatt. Blumen sehr wohlriechend, weiß, in Rispen stehend. Er wird bei 40—50° W. überwintert.

2) J. flexile. Biegsamer J. ♄ Ostindien. Sommer. Blätter dreizählig, entgegengesetzt. Blättchen eirund-länglich, langgespitzt, glänzend, mit gebogenen Stielen. Blumen groß, weiß, wohlriechend, in armförmigen, winkelständigen Trauben. Im Winter 45—54° W.

3) J. fruticans. Strauchartiger J. ♄ Gemeiner gelber J. Süd-Europa. Juli. Zweige schlank, eckig, gestreift, grün, glatt. Blätter abwechselnd, dreizählig. Blättchen verkehrt-eirund-keilförmig, stumpf, glatt. Blumen gelb, wohlriechend. Hält bei guter, trockener Bedeckung im Freien aus.

4) J. gracile. Schlanker J. ♄ Norfolk-Insel. Juli bis Herbst. Stengel windend. Blätter eirund, zugespitzt, glänzend. Blumen, weiß, wohlriechend, in Afterdolden. Wie No. 3 zu behandeln.

5) J. grandiflorum. Großblumiger J. ♄ Indien, St. Thomas. Juni bis October. Blälter entgegengesetzt, gefiedert. Blättchen eirund, glatt, die drei äußern am Grunde zusammenfließend. Blumen weiß, auswendig röthlich, sehr wohlriechend. Im Winter wie No. 1.

6) J. oblongum. Länglicher J. ♄ Java. Blätter länglich, stachelspitzig. Blumenstiele winkelständig, einblumig. Blumen gelb, sehr wohlriechend. Cultur wie No. 2.

7) J. odoratissimum. Wohlriechendster J. ♄ Madera. Juli bis September. Blätter abwechselnd, dreizählig, auch gefiedert.

Blättchen länglich, ſtumpf, geadert, glänzend. Aeſte glatt. Blumen endſtändig, gelb, ſehr wohlriechend. Cultur ſiehe No. 1.

8) J. officinale. Gemeiner J. ♄ Levante. Juli bis October. Stengel und Aeſte ſchlank und biegſam. Blätter gefiedert. Blättchen herzförmig, ſchief, langgeſpitzt, glatt. Blumen weiß, wohlriechend. Behandlung wie No. 3.

9) J. revolutum. Zurückgerollter J. ♄ Nepal, China. Frühling bis Herbſt. Eine der ſchönſten Arten dieſer Gattung. Stengel 6—8′ hoch, äſtig, grün, glatt. Blätter abwechſelnd, glatt, gefiedert, meiſtens aus fünf bis ſieben eilanzettförmigen, dicklichen Blättchen beſtehend. Kelche faſt glockenförmig. Blumen gelb, ſchön, ſehr wohlriechend, in lockeren Endafterdolden, mit mehr oder minder zurückgerollten Einſchnitten. Im Glashauſe bei 36—45° W. überwintert.

10) J. Sambac. Arabiſcher J. ♄ Arabien, Oſtindien. Frühling bis Spätherbſt. Stengel faſt windend, 6 bis 12′ hoch. Blätter einfach, entgegengeſetzt, elliptiſch-eirund, faſt herzförmig, glänzend. Blumen endſtändig, ſehr wohlriechend, weiß, im Verblühen purpurröthlich. Varietät mit gefüllten Blumen.

Cultur wie No. 2.

11) J. Wallichianum. Wallich'ſcher J. ♄ Neapel. Sommer bis Herbſt. Stengel 6 bis 8′ hoch, glatt. Aeſte eckig, grün. Blätter gefiedert; Blättchen dreijochig, länglich-eirund. Blumen gelb, wohlriechend.

Bei guter Pflege können alle auch im Zimmer durchwintert werden. Sie lieben eine lockere, fette Laub- und Miſtbeeterde, mit ein Sechstel Flußſand, und werden leicht durch Stecklinge und Ableger vermehrt.

## Iberis. Bauernſenf.—Engl.: Candytuft.

1) I. amara. Bitterer B. ☉ Deutſchland. Juli bis September. Stengel 1′ hoch. Blumen weiß, erſt doldentraubig, bald aber traubenſtändig.

2) I. contracta. Zuſammengezogener B. ♄ Spanien. Sommer. Stengel ſtrauchartig, ſehr äſtig. Blumen weiß, in zuſammengezogenen, doldenförmigen Doldentrauben.

3) I. Garrexiana. Piemonteſiſcher B. ♄ Juni. Stengel niedrig, ſtrauchartig. Blumen weiß, doldentraubig.

4) I. gibraltarica. Gibraltariſcher B. ♄ Frühling. Stengel ſtrauchartig. Blätter keilförmig. Blumen ſchön, weiß mit röthlicher Schattirung, doldentraubig.

5) I. intermedia. Mittlerer B. ⊙ Stengel 1′ hoch, krautartig. Blumen weiß, traubenständig.

6) I. odorata. Wohlriechender B. ⊙ Stengel 1′ hoch. Blumen weiß, doldentraubig, wohlriechend.

7) I. pinnata. Gefiederter B. ⊙ Blumen weiß, wohlriechend, doldentraubig.

8) I. pubescens. Weichbehaarter B. ♄ Blumen doldentraubig, schön, blaßviolett.

9) I. semperflorens. Immerblühender B. ♄ Sicilien. Blühet fast zu jeder Jahreszeit. Blätter keil- oder spatelförmig, stumpf, ganzrandig, glatt, immergrün. Blumen schön, weiß, in Doldentrauben.

10) I. sempervirens. Immergrüner B. ♃ ♄ Blumen schön, weiß, in Doldentrauben.

11) I. Tenoreana. Tenorischer B. ♃ ♄ Neapel. Eine der schönsten Arten. Stengel 4 bis 6″ hoch, mit längeren, niederliegenden, mit der Spitze aufsteigenden, sehr zart flaumhaarigen Aesten. Blätter spatelförmig, etwas fleischig. Blumen weiß oder blaß-purpurröthlich, sehr hübsch, in dichten Doldentrauben.

12) I. umbellata. Doldentragender B. ⊙ Blumen sehr schön, lillafarbig, hell-purpurroth oder weiß und röthlichweiß, in dichten, zahlreichen Doldentrauben. Eine sehr schöne Varietät trägt dunkel-purpurrothe Blumen.

Sie lieben alle einen guten, lockeren, nur mäßig feuchten Boden und die perennirenden im Winter eine Laubbedeckung; man vermehrt sie durch Samen und Stecklinge, auch durch Wurzelsprößlinge. Der Samen der einjährigen wird im April an die Stelle gesäet, wo sie stehen bleiben. Sie eignen sich alle vorzüglich gut zu Einfassungen.

## Impatiens Balsamina.

Siehe Balsamina.

## Inula. Alant.—Engl.: Elecampane.

1) I. candida. Weißer A. ♃ ♄ Dalmatien. Die ganze Pflanze schneeweiß filzig. Blätter eirund. Blumen groß, schön, gelb.

2) I. crithmoides. Bacillenartiger A. ♃ ♄ England. Blätter linienförmig, fleischig. Blumen, schön, goldgelb.

3) I. grandiflora. Großblumiger A. 2l Blumen, groß, ſchön, gelb, mit gelbbräunlich behaartem Kelche.

4) I. Helenium. Wahrer A., Alantwurz. 2l Stengel 4 bis 6′ hoch. Blumen gelb. Wurzel officinell.

5) I. oculus. Weißblätteriger A. 2l Oeſtreich. Stengel 1′ hoch. Blumen ſchön, goldgelb, in flacher Doldentraube.

Sie gedeihen faſt in jeder lockeren Erde und werden durch Samen (im freien Lande) und Wurzeltheilung vermehrt.

Ipomœa. **Trichterwinde.**—Engl.: Morning-Glory.

1) I. Bona nox. Stachlige T. ⊙ Mexico. Stengel ſtachlig. Blumen ſehr ſchön, groß, weiß oder lillafarbig, auf dreiblumigen Stielen.

2) I. coccinea. Scharlachrothe T. ⊙ St. Domingo, auch Nordamerika. Blätter herzförmig. Blumenſtiele vielblumig. Blumen klein, aber zahlreich und zierlich, feurig ſcharlachroth.

3) I. hepaticæfolia. Leberkrautblätterige T. ⊙ Java. Blumen, ſchön, groß, himmelblau, in geſtielten Köpfchen.

4) I. muricata. Weichſtachlige T. ⊙ Oſtindien. Blumen ſehr groß und ſchön, purpurroth.

5) I. Purga. Purgir-T. 2l Mexico. Wurzel dickknollig. Stengel purpurroth. Blätter herzförmig, breit-eirund. Blumen ſchön, ſehr groß, carmoiſinroth; Kelch purpurröthlich.

Man pflanzt die Knollen im April an einen warmen Standort, etwa gegen eine Wand, und wenn Froſt eintritt, muß man ſie ½′ hoch mit Erde und einer Steinplatte (allenfalls auch noch mit Laub) bedecken, oder herausnehmen und froſtfrei überwintern. Vermehrung durch Theilung der Knollen.

Die Wurzel dieſer Art liefert die ächte, officinelle Purgir-Jalappe.

6) I. Quamoclit. Gefiederte T. ⊙ Engl.: Cypress Vine. Oſtindien. Eine feine, ſehr ſchöne Zierpflanze und hier allgemein bekannt und geliebt. Der windende Stengel hat fiederförmig eingeſchnittene Blätter mit ſtrichförmigen Läppchen. Die ſchönen ſcharlachrothen oder weißen Blumen ſitzen auf einblumigen Stielen. Der Samen muß einige Zeit in heißem Waſſer liegen, wenn er bald aufgehen ſoll. Alle einjährige Arten lieben einen fetten, lockeren, mehr trocknen als naſſen Boden und einen ſonnigen Standort, und der Samen wird an die Stelle geſäet, wo ſie blühen ſollen.

Es giebt noch mehrere perennirende Arten von dieſer Gattung.

## Ipomopsis.

Siehe Gilia.

## Iris. Schwertlilie.—Engl.: Flag, auch Flower de Luce.

Von dieſer Gattung giebt es an ſechzig bis ſiebzig Arten, wovon die folgenden einige der ſchönſten ſind. Alle 4 und haben knollenartige oder Zwiebel-Wurzeln.

1) I. alata. Geflügelte Sch. Iſt ohne Schaft und hat eine Zwiebel-Wurzel. Blumen ſehr hübſch und wohlriechend, blau und weißbunt. Verlangt im Winter Bedeckung.

2) I. bicolor. Zweifarbige Sch. Cap. Blumen ſehr ſchön, ungebartet, blaßgelb, die äußeren Krontheile am Grunde mit einem ſchwarzen Flecken geziert. Wird im Topfe cultivirt, in Walderde mit ein Fünftel Flußſand. Nach dem Abwelken der Blätter ſehr wenig und ſelten begoſſen.

3) I. biflora. Zweiblumige Sch. Portugal. Blüht oft zwei Mal im Jahre. Schaft zwei- bis dreiblumig. Blumen ſehr ſchön, dunkelviolett, gebartet.

4) I. cuprea. Kupferfarbige Sch. Georgien. Schaft 2′ hoch, vielblumig. Blumen prächtig, feurig gelbroth-kupferfarbig.

5) I. germanica. Deutſche Sch. Eine der ſchönſten Arten. Blumen groß, ſchön, blau, dunkelviolett oder weiß. Die äußeren Blumenblätter ſind purpurroth geadert. Die Wurzel iſt wohlriechend und officinell.

6) I. pallida. Blaſſe Sch. Italien. Schaft vielblumig, 3 bis 4′ hoch. Blumen prächtig, groß, wohlriechend, ganz hellblau, mit weißen, an der Spitze gelben Bärten.

7) I. persica. Perſiſche Sch. Eine braunhäutige, längliche Zwiebel. Der kurze Schaft trägt eine bis zwei prächtige, ungebartete Blumen; die inneren Krontheile weiß, geſägt; die äußeren bläulich-perlfarbig oder etwas röthlich, fein geſtreift, in der Mitte gelb mit bräunlichen Flecken, am Grunde hochpurpurroth gefleckt. Verlangt einen lockeren, fetten Sandboden und wird 3 bis 4″ tief und 4 bis 6″ auseinander gepflanzt. Alle zwei bis drei Jahre wird ſie nach dem Abſterben der Blätter aufgenommen, die Nebenbrut davon abgenommen und in einen andern, friſch zubereiteten Boden (nachdem ſie an einem ſchattigen, luftigen Ort abgetrocknet iſt) wieder eingepflanzt. Sie kann auch wie Hyacinthen im Topfe getrieben werden.

8) I. pumila. Zwerg-Sch. Oeſtreich u. ſ. w. Iſt 4 bis 6″ hoch und eine liebliche Frühlingspflanze. Blumen ſchön, groß,

gebartet, variirt in hellblauen, weißen, gelben, purpurblauen, hell- und dunkelvioletten, rothen, pfirsichblüthfarbigen, wohlriechenden und mit bunten Blumen, welche gemischt einen vortrefflichen Anblick gewähren. Sie sind vorzüglich schön zu Einfassungen von Blumenfiguren.

9) I. Susiana. Prächtige Sch. Sustanische Sch. Chalcedonische Iris. Juni.

Diese höchst prachtvolle Zierpflanze wächst in Kleinasien, in der Provinz Susiana, und ward im Jahre 1573 von Constantinopel nach Holland gebracht, von wo aus sie später in Deutschland verbreitet wurde. Blätter schwertförmig, graugrün, kürzer als der ein- bis zweiblumige, 1½ bis 2′ hohe Schaft. Blumen sehr groß, (die größten und prächtigsten dieser Gattung) gebartet, die äußeren Theile rundlich, weißlichgrau, mit schwärzlich-purpurrothem oder dunkelviolettem, feinem Adernetze durchwebt, in der Mitte schwarz gefleckt, die inneren Theile größer, weißgrau, schwarz, bleifarbig und weiß genetzt und gescheckt.

Die Knollen dieser prachtvollen Pflanze werden in trockenem Sande, oder in Walderde mit ein Viertel Sand gemischt, in einem Topfe in frostfreiem Zimmer oder trockenem Keller überwintert und dürfen in der Zeit fast gar nicht befeuchtet werden. Im Frühjahre setzt man sie in's freie Land, an einem warmen, doch nicht zu sonnenheißen, etwas erhöheten Standort, und zwar, wenn das Erdreich gut ausgetrocknet und kein Frost mehr zu befürchten ist. Sie verlangt auch da eine gute, lockere, mit Sand vermischte Erde. Sollte bei dem Herausnehmen oder Umpflanzen eine Knolle etwas beschädigt werden, so muß man gleich Kohlenstaub oder fein geschabte Kreide darauf legen, sonst geht sie sehr leicht in Fäulniß über.

10) I. Xiphioides. Englische Sch. Juni. Eine sehr prächtige Zierpflanze. Die Wurzel ist eine längliche, braunhäutige Zwiebel. Blumen groß, ungebartet, sehr schön, meistens von weißer, blauer, dunkelblauer, purpurrother oder auch violetter Farbe.

Cultur wie No. 7.

Diejenigen Arten, bei welchen keine Cultur angegeben ist, werden in's freie Land gepflanzt und brauchen im Winter nicht bedeckt zu werden.

Justicia. **Justicie.**—Engl.: Justicia.

1) I. Adhatoda. Treibende J., malabarische Nuß. Engl.: Malabar Nut. ♄ Ceylon. Juni. Stamm baumartig, 5 bis

16′ hoch, äſtig. Blätter breit-lanzettenförmig, groß, oben glatt, ausdauernd. Blumen groß, ſchön, weiß, zweilippig rachenförmig in winkelſtändigen Aehren.

Verlangt eine leichte Miſtbeeterde und im Sommer viel Feuchtigkeit, kann in jedem froſtfreien Behälter überwintert werden und wird durch Stecklinge vermehrt.

Außer dieſer ſind noch zu empfehlen:

2) J. coccinea. Scharlachrothe.

3) J. oblongata. Längliche. Blumen roth.

4) J. speciosa. Prächtige J. Blumen bläulich-purpurroth, ſehr zahlreich; allein ſie verlangen im Winter 50—60° W. und ſind darum für ein gewöhnliches Glashaus nicht geeignet, in welchem die Wärme niemals über 45° ſteigen ſollte.

## Ixia. Ixie.—Engl.: Ixia.

Von dieſen kleinen, ſehr hübſch blühenden Zwiebelgewächſen giebt es ſehr viele Arten. Einige der ſchönſten hiervon ſind:

1) I. cœlestina,
2) I. conica,
3) I. crateroides,
4) I. crispa,
5) I. curta, und
6) I. maculata veridiflora.

Sie blühen gewöhnlich vom Mai bis in den Sommer. Sie ſind alle vom Cap der guten Hoffnung und müſſen daher in einem froſtfreien oder mäßig warmen Zimmer durchwintert werden. Sie verlangen eine lockere, fruchtbare Walderde mit ⅓ Sand vermiſcht und vermehren ſich durch Wurzelbrut und Samen im Topfe in's warme Miſtbeet geſtellt, die Pflanzen müſſen bald verſetzt werden. Im Winter dürfen ſie nicht zu feucht gehalten werden, oder beſſer nach der Blüthe und Samenreife für ein paar Monate gar nicht begoſſen werden. Da die Zwiebeln ſehr klein ſind, ſo kann man mehrere in einen fünfzölligen Topf zuſammen ¾″ tief pflanzen. Im Winter 38—45° W.

## Kalmia. Kalmie.—Engl.: Kalmia.

1) K. augustifolia. Schmalblätterige K. ♄ Mai. Nordam. Blätter lanzettenförmig oder oval länglich, glatt, unten bisweilen roſtfarbig, immer drei beiſamen ſtehend. Blumen ſchön, tief roſenroth, in zahlreichen, ſeitenſtändigen Doldentrauben.

2) K. glauca. Graugrüne K. ♄ Canada, Neufundland. April. Stengel bis 4′ hoch. Blätter entgegengesetzt, fast stiellos, länglich, glatt, oben glänzend und dunkelgrün, unten weißgrau oder graugrün, am Rande zurückgerollt. Blumen napfförmig, sehr hübsch, hellrosenroth, langstielig in endständigen Doldentrauben.

3) K. latifolia. Breitblätterige K. ♄ Pennsylvanien, Kentucki. Juni. Ein sehr schöner Zierstrauch. Blätter langstielig, zerstreut und abwechselnd, auch wohl drei zusammenstehend, eirundelliptisch, ganzrandig, zugespitzt, lederartig, flach, auf beiden Flächen glänzend, glatt und grün, lorbeerartig. Die schönen rothen, tellerförmigen Blumen bilden zahlreiche Enddoldentrauben. Blumenstiele und Kelche klebrig-weichhaarig.

Cultur dieselbe wie bei den nordamerikanischen Azaleen.

Kennedia. **Kennedie.**—Engl.: Kennedia.

1) K. coccinea. Scharlachrothe K. ♄ Neuholland. Mai. Blätter dreizählig, Blättchen verkehrt eirund, stumpf, Afterblätter lanzettenförmig, abstehend. Blumen schön, scharlachroth, in drei- bis sechsblumigen Dolden.

2) K. cordata. Herzblätterige K. ♄ Blumen schön, hellviolett, traubenständig.

3) R. inophylla. Nervigblätterige K. ♄ Blätter dreizählig, weichhaarig. Blättchen verkehrt eirund, stumpf, stachelspitzig. Blumen sehr schön, in gestielten Köpfchen, purpurroth, mit feuerrothem Fähnchen. Kelche schwarzbraun.

4) K. macrophylla. Großblätterige K. ♄ Neuholland. Blumen prächtig, violett, am Grunde des Fähnchens gelb gefleckt.

5) K. prostrata. Gestreckte K. ♄ Clycine coccinea. Neuholland. April. Blätter dreizählig, fein, zottig. Blättchen verkehrt-eirund. Blumenstiele ein- bis zweiblumig. Blumen zahlreich, sehr hübsch, scharlachroth mit gelben Flecken am Grunde des Fähnchens. Eine sehr hübsche Zierpflanze.

6) K. rubicunda. Dunkelrothe K. ♄ Clycine. Neuholland. Juni. Ein schöner, sich hoch empor windender Schlingstrauch. Blätter dreizählig. Blättchen länglich und verkehrt eirund, auf beiden Flächen weichhaarig. Blumenstiele meistens dreiblumig. Blumen sehr schön, bräunlich-dunkelroth, am Grunde des Fähnchens dunkler oder heller gefleckt.

Sie lieben Walderde mit ⅓ Flußsand vermischt. Im Topfe eine Unterlage feiner Topfscherben und im Winter 35—45° W.,

im freien Lande müſſen ſie ſo gepflanzt werden, daß ſie gegen anhaltenden Regen und zu heiße Sonnenſtrahlen geſchützt ſind und müſſen im Herbſte an den Wurzeln mit Laub bedeckt werden.

Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

## Kerria.

Siehe Corchorus.

Knautia orientalis. **Orientaliſche Knautie.** ⊙ Engl.: Knautia.

Stengel 3—4′ hoch, hohl, ſteif behaart, gabeläſtig. Die untern Blätter halbgefiedert, mit gezähnten Einſchnitten, die oberen ganz, lanzettenförmig, ganzrandig, ſpitz. Blumen zierlich, roth geſtrahlt, welche in großer Menge in den Blattwinkeln und Enden der Aeſte erſcheinen. Der Samen wird im April in's freie Land geſäet.

## Lachenalia. Lachenalie.—Engl.: Lachenalia.

1) L. bicolor. Zweifarbige L. 4 März. Blumen ſchön, violett, an der Spitze der äußeren Kronblätter ſchwärzlich.

2) L. fragrans. Wohlriechende L. 4 März. Blumen weiß, die äußern Kronblätter an der Spitze roth, wohlriechend.

3) L. latifolia. Breitblätterige L. 4 Blumen ſchön, roſenroth, glockenförmig, wohlriechend, am Grunde gelblichgrün.

4) L. pendula. Hängende L. 4 Frühling. Blumen ſchön, geſtielt, herabhängend, cylindriſch, vierfarbig, nämlich am Grunde ſcharlachroth, dann grün, die innern Blätter gelbgrün, an der Spitze violett.

5) L. tricolor. Dreifarbige L. 4 Blumen, ſchön, cylinderiſch, herabhängend, geſtielt, gelb, an der Baſis geröthet, die innern Blätter ausgerandet, gelbgrün, an der Spitze purpurroth.

Dieſes ſind wohl die ſchönſten dieſer reichen Gattung eines ſchönen Zwiebelgewächſes, vom Cap der guten Hoffnung. Sie gedeihen gut in einer Miſchung von drei Theilen lockerer Walderde und ein Theil Flußſand. Nach der Blüthezeit, wenn die Blätter abſterben, müſſen die Zwiebeln ganz trocken gehalten werden. Im Herbſte oder Anfangs Winters, je nachdem die Blüthezeit früher oder ſpäter eintritt, pflanzt man ſie in friſche Erde, ſtellt ſie nahe unter oder an die Fenſter des Glashauſes, oder in ein ſonniges Zimmer und giebt ihnen wieder mäßige Feuchtigkeit. Die im Sommer und Herbſt blühenden Arten werden zeitig im Frühjahre verpflanzt. Von den meiſten Arten kann man vier bis fünf

Zwiebeln in einen fünf- bis sechszölligen Topf pflanzen, und zwar 1″ tief. Sie werden bei 40—45° W. durchwintert und bleiben im Sommer im offenen Glashause stehen.

Lactuca perennis. **Ausdauernder Salat.** 4
Engl.: Flowering Lettuce.

Europa. Juni. Stengel 2—3′ hoch, ästig. Blätter halbgefiedert, Einschnitte linienförmig, langgespitzt. Blumen schön, blau, zahlreich, in doldentraubigen Rispen. Wächst in jedem lockeren, fetten, nicht zu nassen Boden, und wird durch Wurzeltheilung vermehrt.

Lagerstrœmia. **Lagerströmie.**—Engl.: Grape-Myrtle.

1) L. indica. Chinesische L. ♄ China, Japan. Juli. — Blätter entgegengesetzt, bisweilen abwechselnd, rundlich-eiförmig, zugespitzt, ganzrandig, sehr kurzstielig, glatt, oft etwas länglich. Blumen zierlich, incarnatroth, in vielblumigen, lockeren Endrispen. Blumenstiele dreiblumig, Kronblätter gekräuselt. Variirt mit scharlachrothen, mit purpurrothen und mit rosenrothen Blumen.

2) L. Reginæ. Prächtige L. ♄ In Wäldern von Calcutta und Java. Sommer. Blätter abwechselnd, länglich, langgespitzt, nach der Basis zu verschmälert, ganzrandig, kurzstielig, glatt, 1½—3′ breit, 5—7″ lang. Blumen sehr schön, groß, 2—3″ im Durchmesser, anfangs rosenroth, dann purpurroth, in Endrispen; Kronblätter kreisrund, wellenförmig, kurz genägelt.

Beide gedeihen sehr gut in einer lockeren, nahrhaften Walderde oder lockeren Dammerde mit ⅙ Sand gemischt. No. 1 wird bei 36—45° W., No. 2 aber bei 50—59° W. überwintert. Sie werden im Winter wenig begossen und No. 1 wächst und blühet vorzüglich schön, wenn er im Frühjahr in's freie Land an einer etwas sonnigen Stelle gepflanzt wird, und hält bei einer trockenen Bedeckung und wenn Laub um die Wurzeln gelegt wird, unsere leichteren Winter sehr gut im Freien aus. Ich habe in 1849 im Frühjahr in einem Garten bei Lexington, Ky. ein etwa 2′ hohes Exemplar ganz unbeschätzt unter einem Pfirsichbaume in einer Rabatte gefunden, welches mein Vorfahrer wahrscheinlich herauszunehmen vergessen hatte, und das sich vollkommen gut erhalten hatte.

Beide Arten werden leicht durch Stecklinge vermehrt.

Lantana. **Lantane.**—Engl.: Lantana.

1) L. aculeata. Stachlige L. ♄ Südamerika. Blüht den größten Theil des Jahres hindurch. Stengel 4—10′ hoch, strauchartig, mit kurzen Stacheln besetzt. Blätter eirund, fast herzförmig, gestielt, gekerbt. Blumen schön, erst gelb, dann röthlich oder scharlachroth, stehen in halbkugeligen, gepaarten, gestielten, kopfförmigen Aehren.

2) L. Camara. Veränderliche L. ♄ Südamerika. Blüht zu verschiedenen Jahreszeiten. Stamm uud Aeste weniger stachlig als die erste Art. Blätter eirund-elliptisch, am Grunde zugespitzt, vorn spitz, gesägt, etwas runzlig, unten mit grauweißlichen Zottenhärchen bekleidet. Blumen erst citronengelb, dann feuerroth, in halbkugelige, doldenförmige Köpfchen gesammelt, sehr hübsch.

3) L. fucata. Geschminkte L. ♄ Brasilien. Sommer. Ein kleiner, hübscher, ästiger Ziersträuch Blätter eirund, stumpflich, gekerbt, runzlich, fein behaart, am kurzen Stiele herablaufend. Blumen schön, erst rosenroth, dann blasser werdend, in fast halbkugelige, fünfzehnblumige Köpfchen gesammelt.

4) L. involucrata. Andornblätterige L. ♄ Südamerika. Blüht vom Frühjahre bis Herbst. Stengel wehrlos, ästig. Blätter rundlich, stumpf, runzlig, stumpf gekerbt, filzig. Blumen blaßroth-lilla oder bläulich-rosenroth, im Schlunde goldgelb, in halbkugelige, mit eirunden, fast blattartigen Bracteen versehene Köpfchen gesammelt.

5) L. mixta. Bunte L. ♄ Südamerika. Blüht den größten Theil des Jahres. Stamm und Aeste mit kleinen Stacheln versehen. Blätter eirund oder länglich-eirund, gesägt, unten kurz behaart. Blumen sehr schön, erst ocherweiß, dann weiß, dann gelbroth und endlich lillafarbig, in halbkugelige Köpfchen gesammelt.

6) L. nivea. Schneeweiße L. ♄ Ostindien. Juni bis Herbst. Stamm 8 bis 12′ hoch, mit vielen starken, gekrümmten Stacheln besetzt. Blätter langgestielt, eirund oder eirund-lanzettenförmig, langgespitzt, scharf, gekerbt-gesägt, oben glänzend. Blumen schön, weiß, im Schlunde gelb, wohlriechend, in flachhalbkugelige Köpfchen gesammelt.

7) L. odorata. Wohlriechende L. ♄ Westindien. Juli bis October. Stengel unbewehrt. Blätter elliptisch, fast stiellos, runzlig, etwas filzig, gekerbt. Blumen wohlriechend, weiß oder blaßroth, in Aehren gesammelt.

8) L. purpurea. Purpurrothe L. ♄ Südamerika. Juni bis Herbst. Stamm und Aeste stachlig. Blätter fast herzförmig-eirund, zugespitzt, gesägt, unten behaart. Blumen purpurroth in halbkugeligen Köpfchen.

9) L. salviæfolia. Salbeiblätterige L. ♄ Cap, Cuba u. s. w. Sommer. Blätter eirund, unten graufilzig. Blumen roth, in conischen, 1″ langen Aehren.

10) L. scabrida. Schärfliche L. ♄ Westindien. Sommer. Blumen schön, rosenroth, in's Gelbe übergehend.

11) L. stricta. Steife L. ♄ Jamaika. Sommer. Blumen blaßpurpurroth.

12) L. trifolia. Dreiblätterige L. ♄ Westindien. Sommer. Blumen lillafarbig. Sie lieben eine fette, mit ein Sechstel Sand gemischte Mistbeet- oder Dammerde. Ihres raschen Wuchses und ihrer vielen Wurzeln wegen muß man ihnen große Töpfe und zwei Mal das Jahr frische Erde geben und sie im Winter mäßig und im Sommer reichlich begießen. Man kann sie alle bei 38 bis 45° W. überwintern; doch ist es besser, wenn man No. 3, 4, 8 eine höhere Wärme (50 bis 60°) geben kann. Im Sommer kann man sie an einer warmen Stelle in's freie Land pflanzen, wo sie ungemein schnell wachsen. Man muß darum die alten Exemplare im Frühjahre oder nach der Blüthezeit stark zurückschneiden und immer junge Pflanzen durch Stecklinge unter Glas nachziehen.

Lasthenia. **Lasthenie.**—Engl.: Lasthenia.

1) L. glaberrima. Glatte L. ⊙ Californien. Stengel kaum 1′ hoch. Blätter linienförmig. Blumenstiele einblumig. Blumen gelb.

2) L. glabrata. Glattliche L. ⊙ Californien. Stengel 1 bis 1½′ hoch, von unten aus ästig, glänzend. Blättchen stengelumfassend verwachsen, linien-lanzettenförmig und lanzettenförmig, eine Düte bildend, etwas fleischig. Blumenstiele einblumig. Blumen größer und schöner als No. 1, goldgelb.

Eignen sich zu Einfassungen, und der Samen wird im Frühjahr an bestimmter Stelle in's freie Land gesäet.

Lathyrus. **Platterbse.**—Engl.: Peas.

1) L. odoratus. Wohlriechende P., oder spanische Wicke. ⊙ Sicilien. Juni. Eine sehr schöne Zierpflanze und wegen ihrer

zahlreichen, schönen und wohlriechenden Blumen sehr beliebt. Die Ranken werden 4 bis 6′ hoch, zweiblätterig, welche eirund-länglich sind. Blumenstiele zwei- bis dreiblumig, lang. Blumen groß, von verschiedenen Farben, als weiß, dunkelviolett und purpurroth, blau-purpurroth, schwarzpurpurroth und weiß gestreift, roth und weiß gestreift u. a. m. Sie eignet sich zur Decoration niedriger Geländer. Von dieser Gattung können noch folgende Arten als schön empfohlen werden.

2) L. azureus. Himmelblaue P. ⊙ Blumen hübsch, himmelblau.

3) L. californicus. Californische P. 4 Blumen in sieben- bis neunblumigen Trauben, schön, blau und violett, auswendig am Grunde purpurroth.

4) L. chinensis. Chinesische P. 4 Blumenstiele lang, meistens zehnblumig. Carolle schön, Fähnchen und Nachen hellviolett, dunkelviolett geadert, die Flügel blau.

5) L. grandiflorus. Großblumige P. 4 Südeuropa. Eine überaus schöne Zierpflanze und eine der ausgezeichnetsten Arten dieser Gattung. Stengel 3 bis 4′ hoch, klimmend. Blumenstiele ein- bis zweiblumig. Blumen sehr groß, prächtig, das Fähnchen purpurroth, die Flügel schwarzpurpurroth. Diese Art trägt nicht viel Samen und muß daher oft durch die sehr wuchernden Wurzeln vermehrt werden.

6) L. latifolius. Breitblätterige P. 4 Europa, in Wäldern. Eine der schönsten Arten und eine vortreffliche Rabattenzierpflanze. Stengel 4 bis 8′ hoch. Blumen groß, roth, in einer prächtigen Traube.

7) L. magellanicus. Magellanische P. 4 Blumen prächtig, himmelblau.

8) L. rotundifolius. Rundblätterige P. 4 Blumen prächtig, rosenroth.

9) L. tingitanus. Tangerische P. ⊙ Stengel 6 bis 8′ hoch. Blumen sehr schön, groß, dunkelpurpurroth.

10) L. tuberosus. Knollige P. 4 Deutschland, unter dem Getraide. Stengel 1 bis 2′ hoch. Blumenstiele drei- bis sechsblumig. Blumen schön, roth, wohlriechend. Die knollige Wurzel wuchert stark, liefert ein Kaffee-Surrogat und wird in Holland gegessen. Distillirt liefert sie ein wohlriechendes Wasser, welches dem Rosenwasser gleicht. Vermehrung aller Arten durch Samen, die perennirenden auch durch Wurzeltheilung. Den Samen säet man an die für sie bestimmte Stelle. Sie müssen Stäbe mit Querhölzern oder Reisern bekommen, um daran hinauf zu laufen.

Es ist gut, die perennirenden Arten im Winter mit Laub zu bedecken.

Laurus. **Lorbeer.**—Engl.: Laurel, auch Bay-Tree.

1) L. Benzoin. Benzoin-L. Benzonbaum. ♄ Virginien. Wird 5 bis 10′ hoch. Blüht vor Ausbruch der Blätter im März und April. Blätter eirund, an beiden Enden zugespitzt, ganzrandig, abfallend. Blumen ansitzend, seitenständig gehäuft, gelb. Beeren roth. Vermehrung durch Stecklinge. Liebt einen lockeren, fetten, nur mäßig feuchten Sandboden und einen etwas beschatteten, schutzreichen Standort im Freien. Dient nur zur Verschönerung der Strauchgruppen.

2) L. caroliniensis. Carolinischer L. ♄ 6 bis 8′ hoch. Blätter ausdauernd, oval-lanzettenförmig, unten graugrün, etwas weichhaarig. Blumen weißgelblich. Verlangt gleiche Cultur wie No. 1. Stecklinge in sandige Lauberde.

3) L. glauca. Graugrüner L. ♄ Japan. Blätter lanzettenförmig, geadert, langgespitzt, ausdauernd, unten graugrün. Aeste höckerig-warzig. Blumen weißlich.

4) L. nobilis. Gemeiner L. ♄ Südeuropa. Dieser schöne und nützliche Baum soll in einigen Gegenden Italiens die Höhe und Stärke einer Eiche erlangen. Blätter lanzettenförmig oder eirund, an beiden Enden zugespitzt, geadert, dunkelgrün, glänzend, lederartig, ausdauernd, gewürzhaft und wohlriechend. Blumen in winkelständigen Doldentrauben, weiß.

Man hat Abarten mit schmälern, breitern, krauswellenförmigen, und bunten Blättern. Er liebt lockere, fette Mistbeeterde und wird an einem frostfreien Orte durchwintert. Hält auch bei guter Bekleidung und wenn die Wurzeln mit Laub bedeckt sind, unsere Winter im Freien aus, die Blätter leiden aber Schaden oder fallen ab.

Laurus Tinus.

Siehe Viburnum Tinus.

Lavandula. **Lavendel.**—Engl.: Lavender.

1) L. abrotavoides. Stabwurzartiger L. ♄ Canarische Inseln. Blätter gefiedert, Blättchen halbgefiedert. Blumen blau, in ästigen, viereckigen, unterbrochenen Aehren.

2) L. multifida. Vielspaltiger L. ♄ Vaterland und Blüthe-

zeit der vorigen Art gleich. Blätter gefiedert, grau-weichhaarig, Blättchen herablaufend, fiederspaltig. Aehren einfach, blaublumig.

3) L. pinnata. Gefiederte L. ♄ Madeira. Blätter gefiedert, Blättchen keilförmig. Aehren dachziegelig, blau.

4) L. Spica. Gemeiner L. Spike. ♄ Südeuropa. Juli. Blätter lanzetten-linienförmig, am Rande zurückgerollt. Blumen blau, wohlriechend, in nackten, unterbrochenen Aehren. Er liebt einen fetten, lockeren, mäßig feuchten Boden, eine sonnige Lage, und eignet sich zu Einfassungen. Die frischen Blumen dienen zu Arznei, auch theilen sie, zwischen Wäsche gelegt, derselben einen sehr angenehmen Geruch mit, und halten zugleich die Motten davon ab. Das Lavendelöl und Lavendelwasser wird aus ihnen gemacht.

5) L. Stœchas. Schopf-L. Stöchaskraut. ♄ Südfrankreich. Blätter stiellos, linienförmig, filzig, am Rande zurückgerollt. Blumen purpurröthlich. No. 1. 2. 3. 4. werden besser in Töpfen überwintert, in fetter, mit ein Fünftel Flußsand gemischter Erde, doch halten sie bei einiger Bedeckung unsere Winter auch im freien Lande aus. Sie werden alle durch Samen und Stecklinge vermehrt.

Lavatera. **Lavatera.**—Engl.: Lavatera.

1) L. arborea. Baumartige L. ♄ ♄ Italien, England ꝛc. Herbst. Stamm baumartig, 6—12′ hoch, dick und ästig. Blätter siebeneckig, etwas filzig, mit gekerbten Ecken oder Lappen. Blumen auf einblumigen, winkelständigen, gehäuften Stielen, schön, purpurroth, dunkel geadert.

2) L. Olbia Olbische L. ♄ Auf den Inseln Südfrankreichs. Juni. Ein schöner, 3—8′ hoher, baumartiger Strauch. Blätter fünflappig-spießförmig, gekerbt, graugrün, filzig. Blumen schön, roth.

No. 1 hält im freien Boden die Winter aus, No. 2 pflanzt man in lockere Dammerde oder Mistbeeterde mit Sand gemischt und überwintert sie frostfrei. Vermehrung beider Arten durch Samen und Stecklinge.

3) L. trimestris. Garten-L. Sommerpappel, Pappelrose. ☉ Südeuropa. Juni.—Eine sehr schöne, 4—6′ hohe Zierpflanze. Die unteren Blätter rundlich herzförmig, die oberen eckig, die obersten dreilappig, mit lanzettenförmigen Mittellappen. Blumen prächtig, groß, rosenroth oder weiß, einzeln winkelständig.

Der Samen kann im April in's frei Land gesäet und dann die Pflanzen versetzt werden.

Leptosiphon. **Dünnröhre.**—Engl.: Leptosiphon.

1) L. androsaceus. Mannsschildartige D. ⊙ Californien. Stengel 6—10″ hoch. Blättchen dicklich, linien-pfriemenförmig, zottig. Blumen sehr zierlich, angenehm duftend; Kelche zottig, die röhrig-glockenförmige Blume 1½″ lang, weichhaarig, weiß, blaßlilla- oder rosnfarbig, im Schlunde oben gelb, etwas tiefer schwärzlich, Staubbeutel goldgelb.

2) L. densiflorus. Dichtblüthige D. ⊙ Californien. Juni. Stengel 12—14″ hoch. Blätter bis zur Basis fast in faden-pfriemenförmige, zottige, glänzende Blättchen getheilt. Blumen hübsch, größer als bei No. 1, aber nicht so schön, lillafarbig oder weißlich rosenroth, im Schlunde purpur-violett.

3) L. grandiflorus. Großblumige D. ⊙ Californien. Stengel fast einfach. Blätter sieben- bis elftheilig, Blättchen steif, pfriemenförmig. Blumen schön, größer als bei den vorigen, bläulich-lilla, im Schlunde goldgelb und purpurroth.

4) L. Luteus. Gelbe D. ⊙ Californien. Sommer. Blätter fünf- bis siebentheilig; Blättchen länglich-linienförmig. — Blumen hübsch, gelb, im Schlund dunkler.

Sie verlangen einen kühlen, mäßig, feuchten, lockeren, nicht zu fetten Sandboden, und einen zwar sonnigen, aber nicht zu heißen Standort. Der Samen wird im April an bestimmter Stelle dünn im Freien ausgesäet.

Leptospermum. **Südseemyrthe.**—Engl.: South-Sea-Myrtle.

1) L. grandiflorum. Großblumige S. ♄ Van Diemens-Insel. Sommer.—Blätter lanzettenförmig. Blumen schön, kreiselförmige Röhre. Kelchzähne, häutig, glatt, weiß.

2) L. juniperinum. Wachholderartige S. ♄ Blätter linien-lanzettenförmig. Blumen zahlreich, seitenständig, weiß.

3) L. multiflorum. Vielblumige S. ♄ Sommer. Blätter linienförmig. Blumen zahlreich, winkelständig, weiß.

4) L. scoparium. Besenartige S. ♄ Englisch New Zealand Tea. Blätter eirund. Blumen stiellos, einzeln stehend.

Diese und die übrigen Arten verlangen eine leichte Walderde mit ein Fünftel Flußsand gemischt und im Winter 34—45° W. und mäßiges Begießen, im Sommer aber reichlich. Bei guter

Bedeckung und Umkleidung würden sie recht gut im Freien aushalten, da sie fast alle von Van Diemens Land und New Zealand kommen und somit in den südlichen Breitegraden von 40—50 einheimisch sind. Vermehrung durch Stecklinge.

Leukojum. **Knotenblume. Levkoje.**—Engl.: Leukojum, auch Snow-Flake.

Von dieser Gattung, deren Zwiebeln glockenförmige Blumen tragen, hat man sechs Arten und zwar:

1) L. æstivum. Sommer-K. 4 Oestreich. Blumen abwärts hängend, zierlich, weiß, an der Spitze grün.

2) L. autumnale. Herbst-K. 4 Blumen hängend, zierlich, weiß, kleiner als die erste.

3) L. pulchellum. Hübsche K. 4 Blumen schön, weiß, hängend.

4) L. roseum. Rosenrothe K. 4 Blumen überhängend, rosenroth.

5) L. tricophyllum. Feinblätterige K. 4 Blumen weiß, größer als bei No. 1.

6) L. vernum. Frühlings-K. 4 Großes Schneeglöckchen, Schneelilie, Märzviole, Märzglöckchen. Schaft selten zweiblumig; Blumen weiß mit grünen Spitzen. Größer als die übrigen Arten.

Cultur: Sonnigen Standort, einen lockeren, mäßig feuchten, nahrhaften Boden. Man pflanzt im September immer mehrere Zwiebeln zusammen 3 bis 4″ von einander entfernt, und 4 bis 6″ tief.

Liatris. **Prachtscharte.**—Engl.: Blazing Star, &c.

1) L. Elegans. Schöne P. 4 Engl.: elegant Star. Nordamerika. Herbst. Stengel 2′ hoch, weichhaarig-zottig. Blätter linienförmig, stachelspitzig, schärflich punctirt. Blumen schön, purpurroth, eine verlängerte ährenförmige Traube bildend.

2) L. pilosa. Behaarte P. 4 Engl.: hairy Star. Nordamerika. Blumen langstielig, schön, purpurroth, in eine lockere Traube geordnet.

3) L. scariosa. Rauschende P. 4 Engl.: Blue Blazing Star. Virginien. Stengel 3 bis 5′ hoch. Blätter lanzettenförmig. Blumen winkelständig, schön, groß, purpurroth, Kelchschuppen schwärzlichroth, an den Spitzen rauschend.

4) L. squarrosa. Sparrige P. 4 Engl.: Superb Star.—

Nordamerika. Blätter sehr lang, linienförmig. Blumen röthlich-lillafarbig, in einer wenig blumigen Traube.

5) L. odoratissima. Wohlriechende P. 4 Engl.: Carolina Vanilla-Plant. Carolina, Virginien. Stengel 2—4′ hoch. Blätter ei-lanzettenförmig. Blumen hellpurpurroth, in einer großen ausgebreiteten Enddoldentraube. Sie werden in einen mäßig feuchten, nahrhaften, lockern Boden an einer sonnigen Lage im Freien gepflanzt. Vermehrung durch Abnahme der Knollenansätze und durch Samen.

## Lilium. Lilie.—Engl.: Lily.

1) L. atrosanguineum. Schwarzrothe L. 4 Japan. August. Diese prächtige Art ähnelt an Blättern und dem Blüthenstande der Feuerlilie, ist aber ausgezeichnet durch die Größe und durch die schöne dunkelblutrothe Farbe ihrer Blumen.

2) L. bulbiferum. Feuer-L. Engl.: Fire-Lily. Italien, Oestreich. Juni. Zwiebel groß, golbgelb, oft röthlich. Stengel 2—3′ hoch, gestreift in den Blattwinkeln, Zwiebeln tragend. (Doch nicht im cultivirten Zustande.) Blätter zerstreut stehend, linienförmig. Blumen prächtig, zahlreich, aufrecht, groß, feuerroth, inwendig rauh, traubenständig. Variirt mit schmäleren Blättern, mit gefüllten Blumen, mit bunten Blättern, mit dunkelpommeranzenfarbigen Blumen, mit dunkelrothen Blumen u. s. w.

3) L. canadense. Canadische L. 4 Engl.: Canadian Lily. Zwiebel groß, länglich. Stengel 4—5′ hoch. Blätter je 4 bis 8 quirlständig, linien-lanzettenförmig. Blumen hängend, fast trichterförmig, prächtig, groß, zahlreich, gelb oder ziegelroth, inwendig dunkler, pommeranzen- oder feuerfarbig, mehr oder minder schwarzroth gefleckt.

4) L. candidum. Weiße L. 4 Engl.: White Lily. Südeuropa. Eine allgemein bekannte, überaus schöne Art. Zwiebel weißgelb, schuppig. Blätter lang und breit, stehen büschelweis. Stengel 3—4′ hoch, mit zerstreut stehenden, lanzettenförmigen Blättern besetzt, vielblumig. Blumen prächtig, groß, weiß, sehr wohlriechend.

Varietäten: 1. mit buntgestreiften Blättern; 2. mit roth gestrichelten Blumen; 3. mit gefüllten oder vielmehr mit monströs in eine lange weiße Blätterähre fortwachsenden Blumen, und als Abart L. peregrinum. L. von Constantinopel oder Sultan-Sambach-Lilie, mit einem schlankeren, dünneren, braunen Stengel, welcher überhängende, kleinere, weiße, wohlriechende Blumen, oft 50—60

und zuweilen an 100 trägt. Die Zwiebel soll so groß werden, daß sie oft mit beiden Händen nicht umfaßt werden kann.

Die weiße Lilie verlangt einen tiefen, sehr lockeren, mäßig feuchten, gut gedüngten Boden. Die grünen Blätter und die Blumenblätter, selbst auch die Zwiebelschuppen, sind frisch oder in Baumöl aufbewahrt, ein ausgezeichnetes Heilmittel, und können zufolge vielfältiger Erfahrung, zur sicheren und schnellen Heilung bei Schnitt- und andern Wunden, selbst bei manchen Geschwüren, aufgelegt werden. Doch muß man nach Beschaffenheit der Wunde, die Blätter täglich ein bis zwei Mal frisch auflegen. Die gebratene Zwiebel dient zum Erweichen verhärteter Geschwüre.

5) L. chalcedonicum. Chalcedonische L. Scharlachrother Türkenbund. 4 Kärnthen. Juni. Aus der gelben schuppigen Zwiebel kommt ein 2—4′ hoher Stengel, mit linien-lanzettenförmigen Blättern, welche am Rande der Rückenschärfe mit weißen Drüsen besetzt sind. Am Ende des Stengels kommen die schönen, abwärts hängenden, scharlach- oder mennigrothen Blumen, von denen man auch einige Abänderungen in der Farbe hat.

6) L. croceum. Safranfarbige L. 4 Oestreich u. s. w. Stengel 2—3′ hoch. Blätter linienförmig, zerstreut stehend. Blumen fast in einer Dolde stehend, aufrecht, etwas kleiner und heller gefärbt als bei No. 2, aber von gleicher Gestalt, safranfarbig, mit schwarzen Flecken bestreut.

7) L. catespæi. Catespäische L. 4 Engl.: Catesby's Lily. Süd-Carolina. Eine sehr schöne Art. Stengel 1—2′ hoch, meistens einblumig. Blätter linien-lanzettenförmig. Blumen groß, aufrecht, ausgebreitet, auswendig grünlich, inwendig am Grunde gelb und schwarzroth gefleckt, übrigens feurig hochroth.

8) L. japonicum. Japan L. 4 Zwiebel weißschuppig. Stengel 1—2′ hoch, einblumig, mitunter auch zwei- bis dreiblumig. Blätter lanzettenförmig. Blumen prächtig, nickend, sehr groß, weiß, glockenförmig, die Kronblätter auswendig mit schmutzig-purpurrothem Anfluge und grünlicher Mittelrippe.

9) L. longiflorum. Langblumige L. Japan. Stengel 1—2′ hoch, einblumig, selten zwei- bis dreiblumig. Blätter ansitzend, zerstreut stehend, schmal-lanzettenförmig, an beiden Enden geschmälert. Blumen übergebogen, 5—5½″ lang, röhrig-glockenförmig, weiß, prachtvoll.

10) L. Martagon. Gelbwurzelige L. Türkenbund. Heidnische L. Rothe Berg L. Goldwurz. Cymbeln. Ungarn, Deutschland. Zwiebel schuppig, goldgelb, groß. Stengel gefleckt, 3—4′ hoch. Blätter quirlständig, ei-lanzettenförmig. Blumen überhän-

gend, mit zurückgerollten Blättern, roth, oft dunkel gefleckt, in eine große, pyramidalische Endtraube geordnet. Variirt mit weißen, purpurrothen, gefüllten, gelben, goldgelben, orangenfarbigen und hellrothen Blumen.

11) L. philadelphicum. Philadelphische L.—Engl. Philadelphia Lily. Pennsylvanien u. s. w. Stengel 2′ hoch, ein- bis zweiblumig. Blätter quirlständig, lanzettenförmig. Blumen aufrecht, sehr schön, dunkel safranfarbig-scharlachroth, inwendig nach der Basis zu gelb und dunkel gefleckt.

12) L. speciosum. Prächtige L. Japan. Sie wird für die prachtvollste Art dieser Gattung gehalten. Stengel 2—3′ hoch, etwas graugrün bereift, oben in Blüthenäste getheilt. Blätter zerstreut stehend, eirund, gestielt. Die Aeste abwechselnd, einblumig. Blumen groß, abwärts hängend, sehr prachtvoll und wohlriechend. Die Blumenblätter zurückgeschlagen, 4″ lang, blaß- oder dunkelrosenroth, sehr zierlich mit rothen oder schwarz-purpurrothen, erhabenen, großen Punkten bestreut, gegen die Mitte mit bartig-drüsiger Nectarfurche.

Kann durch die Zwiebelschuppen vermehrt werden, in einem Topfe mit Sand und in ein lauwarmes Mistbeet gesetzt.

13) L. superbum. Stolze L. Nordamerika. Eine ausgezeichnet schöne Art. Zwiebel glattrund, mit seitwärts gehenden Fortsätzen, aus kleinen, weißen, stumpfen Schuppen bestehend. Stengel 3—6′ hoch. Die untern Blätter in Quirlen, die obersten zerstreut, alle lanzettenförmig. Die überhängenden Blumen bilden bei einer ausgewachsenen Zwiebel eine sehr reiche, über 1½′ hohe Pyramide. Blumenblätter zurückgerollt, fast 3″ lang, mit grüner Nectarfurche, dann bis zur Mitte goldgelb, mit vielen kleinen, runden schwarzen Flecken geziert, übrigens bis zur Spitze feurig-scharlachroth. Sie ist eine der größten Zierden für Rabatten und Blumenbeete.

14) L. tigrinum. Tigerlilie. ♃ Engl. Tiger Lily. China. Diese Art steht der vorigen nicht nach. Stengel 4—6′ hoch, und trägt in den Blattwinkeln viele kleine schwarzviolette Zwiebelchen, welche späterhin abfallen und in einem lockern Boden bald einwurzeln. Blätter zerstreut stehend, ansitzend, die untern linien-lanzettenförmig, die obersten herz-eiförmig. Blumen groß, mennig-ziegelroth, überhängend. Kronblätter zurückgeschlagen, inwendig mit vielen rundlichen, schwarzen Flecken getigert. Die Blumen stehen bei großen Zwiebeln zu 40—70 und mehrere in einer großen pyramidalischen Endrispe. Legt man die kleinen Stengelknöllchen im Herbste 1″ tief in Kästchen voll lockerer, guter Erde, durchwintert sie frostfrei, pflanzt sie im folgenden Herbst 2″ tief ins freie Land und pflegt sie gut,

so blühen sie schon im zweiten Jahre, obgleich anfangs mit 1—2 kleinen Blumen.

Cultur: Sie lieben alle, sowohl die hier genannten, als die noch übrigen 10—12 Arten, einen lockern, fetten, doch nicht zu frisch gedüngten, mäßig feuchten Boden und einen sonnigen Standort. Die Düngung geschieht am besten mit altem, verwestem Kuhdünger, welcher nicht viel Stroh enthält; jedoch so, daß die Wurzeln denselben nicht berühren können. Man verpflanzt sie nach dem Absterben der Blumenstengel, nachdem sie mehr oder weniger Brut ansetzen, alle 2—4 Jahre, und zwar nach Maßgabe der Feuchtigkeit und Lockerheit des Bodens und der Größe der Zwiebeln, 3, 4—6″ tief und 6—12″ von einander. Wenn die Zwiebeln aus der Erde genommen sind, muß man sie von der Nebenbrut befreien und bald wieder einpflanzen. Will man sie einige Zeit aufbewahren, so müssen sie mit Sand bedeckt werden. Die Vermehrung geschieht sowohl durch die Nebenbrut und durch den Samen, als auch durch abgetrennte Zwiebelschuppen, welche man 6—8″ tief in Kästchen oder Töpfe, in sehr sandige, leichte Erde steckt und am frostfreien Orte durchwintert. Im zweiten Jahre haben sich am untern Theile der Schuppen kleine Zwiebeln gebildet, welche man alsdann ins freie Land pflanzen kann. Alle Arten lassen sich hier im freien Lande cultiviren, es ist aber anzurathen, daß man No. 1, 8, 9 und 12 im Winter mit Erde anhäuft und stark mit Laub bedeckt. Auch sollten sie nur in einen mäßig feuchten, sandigen Boden gepflanzt werden.

Linaria. **Frauenflachs, Leinkraut.**—Engl. Toad-Flax.

1) L. alpina. Alpen F. ⊙ Kärnthen u. s. w. Stengel 6″ hoch, ästig. Blätter federförmig, glatt. Blumen traubenständig, hell- oder dunkelblau, mit langem Sporne und gold- oder safrangelbem Gaumen. Der Samen muß in leichten, sandigen Boden gesäet und schattig gehalten werden.

2) L. bipartita. Zweitheiliger F. ⊙ Marocco. Stengel 1—1½′ hoch, ästig. Blätter linienförmig. Blumen schön, sehr zahlreich, in ährenförmigen Trauben, schön blau; hellblau oder gelb mit blau. Der Same kann im Herbst oder März an bestimmter Stelle ins freie Land, in guten, lockern Boden gesäet werden. Eignet sich gut zu Einfassungen.

3) L. triornithophora. Höchster F. 2[4] Portugal. Stengel 4—6′ hoch, ästig. Blätter drei- und vierfach quirlständig, halbstengelumfassend, lanzettenförmig. Blumen sehr groß, gestielt, violett-purpurroth mit gelbem Gaumen, traubenständig.

Liebt fette Dammerde mit ein Fünftel Sand gemiſcht im Topf, und eine lockere fette Erde im freien Lande. Vermehrung durch Samen.

4) L. vulgaris. Gemeiner F. ⊙ Deutſchland. Stengel 1—1½′ hoch. Blumen ſchön, groß, gelb.

5) L. versicolor. Bunter F. ⊙ Südfrankreich. Blumen gelb und weiß, oder röthlich in Endähren. Die beiden letztern Arten wachſen in jedem Gartenboden.

## Linum. Flachs, Lein.—Engl. Flax.

Von dieſer reichen Gattung möchten folgende Arten beſonders zu empfehlen ſein.

1) L. alpinum. Alpenliebender F. 4 Oeſtreichiſche Alpen. Blumen groß, himmelblau, faſt doldentraubig. Verlangt etwas leichten Boden und einen etwas ſchattigen Standort.

2) L. anglicum. Engliſcher F. 4 England auf Kreidebergen. Blumen ſchön, groß, blaßblau. Gedeiht in jedem lockern, nahrhaften, nicht zu naſſen Gartenboden.

3) L. angustifolium. Schmalblättriger F. 4 England u. ſ. w. Blumen ſchön hellblau.

4) L. austriacum. Oeſtreichiſcher F. 4 Blumen blaßröthlich-hellblau, ſchön.

5) L. Berendieri. Berendieriſcher F. ⊙ Texas. Eine ſehr ſchöne Art. Blumen dunkelgelb, im Grunde faſt orangenfarbig.

6) L. flavum. Gelber F. ♄ 4 Blumen ſchön gelb, fein geſtreift, doldentraubig.

7) L. grandiflorum. Großblumiger F. 4 Blumen ſchön, groß, roſenroth.

8) L. hypericifolium. Johanniskrautblättriger F. 4 Eine der ſchönſten Arten. Blumen prächtig, zahlreich, endſtändig, hellpurpurroth.

9) L. monogynum. Einweibiger F. ♄ 4 Blumen ſehr ſchön, groß, weiß, doldentraubig.

10) L. sibiricum. Sibiriſcher F. 4 Blumen ſchön, groß, prächtig himmelblau.

11) L. trigynum. Dreiweibiger F. ♄ Oſtindien. Winter bis Frühling. Stengel 1—3′ hoch, glatt, äſtig. Blätter abwechſelnd, glatt, elliptiſch, ganzrandig, geſtielt. Blumen gelb, endſtändig. Es giebt kaum eine andere Pflanze, die im Winter ein Glashaus mehr ausſchmückt, als dieſe. Man giebt dieſer letzten Art im Winter 40—55° Wärme, auch wohl nur 36—45°, ſtellt ſie im Sommer ins Freie, und pflanzt ſie in Lauberde mit ⅛ Flußſand ge-

miſcht und hält ſie in mäßiger Feuchtigkeit. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocken im warmen Miſtbeete.

Die perennirenden Arten werden durch Wurzeltheilung und Samen, die ſtaudigen und ſtrauchartigen auch durch Stecklinge vermehrt.

### Lisianthus. Bauchblume.—Engl.: Lisianthus.

Von dieſer Gattung ſind folgende einjährige Arten zu empfehlen: L. chelonoides, L. glaucifolius, L. longifolius, L. pulcherrimus, L. purpurascens, L. Russelianus. Vorzüglich ſchön iſt die letzte Art.

Der Samen wird im April in lockere, fette, mit Sand vermiſchte Dammerde oder Walderde gepflanzt und die Töpfe in ein warmes Miſtbeet geſtellt, und die Pflänzchen Ende Mai in's freie Land verpflanzt.

### Lithospermum. Beinſame.—Engl.: Lithospermum.

1) L. pulchrum. Schöner B. ♃ Kentucky, Virginien u. ſ. w. April. Eine ſehr ſchöne Frühlingsblume mit 1—2′ hohen, eckigen, glatten Stengeln und knolliger Wurzel. Wurzelblätter geſtielt, eirund, ſtumpf, blaugrün. Stengelblätter ei-lanzettenförmig, anſitzend. Blumen ſehr ſchön, erſt roth, dann himmelblau, doldentraubig.

2) L. purpureo-cœruleum Purpurblauer B. ♃ ♄ Europa. Juli. Blumen ſchön, purpurroth und himmelblau.

Die erſte Art verlangt einen lockern, fetten, nur mäßig feuchten, gegen Mittag beſchatteten Boden; die zweite Art einen nahrhaften, jedoch nicht zu fetten Sandboden. Beide werden im Auguſt durch Wuzeltheilung vermehrt. L. davuricum iſt auch ſchön.

### Lobelia. Lobelie.—Engl.: Lobelia. No. 3 aber Cardinal flower.

Dieſe ſchöne Gattung zählt über 30 Arten. Folgende ſind entweder hier bekannt oder ſehr ſchön:

1) L. amœna. Liebliche L. ♃ Nordamerika. Blumen ſchön himmelblau, in einſeitigen, vielblumigen, traubenförmigen Aehren. Verlangt einen fetten, lockeren, nicht zu naſſen Sandboden.

2) L. bicolor. Zweifarbige L. ♃ ☉ Cap. Juni. Blumen klein aber zahlreich, zierlich, blaßblau oder himmelblau, am

Schlunde gelblichweiß. Iſt mehr für den Topf geeignet. Der feine Samen wird im April in einen Topf in nahrhafte Laub- oder Walderde mit Sand gemiſcht, geſäet und nicht bedeckt, ſondern nur angedrückt und dann in's Zimmer oder lauwarme Miſtbeet geſtellt, ſchattig und mäßig feucht gehalten. Im Winter 36 bis 45° W.

3) L. cardinalis. Cardinals-L. 4 Engl.: Cardinals flower. Nordam., an ſumpfigen, etwas beſchatteten Stellen und an kleinen Gewäſſern. Blumen ſchön, brennend hochroth, in verlängerter einſeitiger Traube. Verlangt einen nahrhaften, etwas ſandigen Boden und ſchattig. Den Samen ſäet man im April in ſandige Walderde und ſetzt den Topf in ein lauwarmes Miſtbeet.

4) L. cœrulea. Blaue L. 4 Cap. Blumen ſehr groß, ſchön dunkelblau, im Schlunde gelb. Verlangt gleiche Behandlung mit No. 2. Im Winter einen trockenen Stand und wenig Waſſer.

5) L. coronopifolia. Schlitzblätterige L. 4 ♄ Cap. Blumen groß, ſchön blau, mit weißem Schlunde. Cultur wie No. 4.

6) L. Erinus. Langſtielige L. ☉ ♄ Cap. Eine zierliche, reichblühende, niedrige Pflanze. Blumen himmelblau, mit weiß und blau gefleckter Unterlippe. Hat viel Aehnlichkeit mit No. 2 verlangt dieſelbe Cultur.

7) L. fulgens. Leuchtende L. 4 Mexico. Blumen groß, leuchtend ſcharlachroth, in einer langen, faſt einſeitigen Endtraube. Cultur wie No. 4, im Winter aber 38—45° W. und wächſt am beſten in einer Miſchung von fetter Wieſen-, Laub- und Schlammerde mit ¼ Sand und im Frühjahre bis nach der Blüthe den Unterſatz voll mit Regenwaſſer erhalten.

8) L. heterophylla. Verſchiedenblätterige L. 4 ☉ Neuholland. Blumen von prächtiger blauer Farbe und anſehnlicher Größe, in einſeitigen Trauben. Liebt ſandige fette Lauberde, im Winter 38—45° W., übrigens wie No. 3.

9) L. ignea. Feuerige L. 4 Mexico. Iſt die ſchönſte Art dieſer Gattung. Blumen prächtig, groß, in langen beblätterten Endtrauben, ſehr feurig ſcharlachroth, mehr in's Gelbe ſchimmernd als bei L. fulgens und noch ſchöner. Cultur wie No. 3, ſie muß im Sommer viel Waſſer haben und bei 38—45° W. an den Fenſtern überwintert werden.

10) L. princeps. Fürſtliche L. 4 Mexico. Blumen groß, prächtig ſcharlachroth, in langen Endtrauben. Cultur wie No. 3, welcher Art ſie ſehr nahe ſteht.

11) L. punicea. Dunkelrothe L. 4 Mexico. Blumen in einer ſehr dichten, pyramidaliſchen Endtraube, prächtig hochroth.

Blüthezeit und Cultur wie No. 3, vielleicht aber nicht so viel Wasser.

12) L. splendens. Glänzende L. 2l Mexico. Blüthezeit und Cultur wie No. 7. Blumen groß, leuchtend scharlachroth, eine lange, fast einseitige Traube bildend.

13) L. stellata. Sternförmige L. 2l Blumen prächtig, schwarzpurpurroth. Cultur siehe No. 3.

14) L. surinamensis. Surinamische L. ♄ Blumen schön, groß, hellroth, inwendig weißgelblich. Verlangt fette, sandige Mistbeeterde und sehr warm. (60—70° W.)

15) L. syphilitica. Gemeine L. Blaue Cardinalsblume. 2l Nordam. Blumen schön, hell- oder dunkelblau, oder weiß, in langen ährenförmigen Endtrauben. Gedeihet in jedem lockern, fetten Boden.

16) L. violacea. Violette L. 2l Blumen prächtig, leuchtend, violett-purpurroth oder violett-dunkelcarminroth. Cultur wie No. 3.

17) L. atrosanguinea. Dunkelblutrothe L. 2l Blumen prächtig, schwärzlich-blutroth, in einer langen Traube. Cultur wie No. 3.

Sie werden alle durch Samen gezogen und wo die Behandlung nicht schon angegeben ist, in sandige Walderde gesäet, der Topf in ein lauwarmes Mistbeet gestellt und etwas schattig und mäßig feucht gehalten.

Lonicera. **Lonicere, Heckenkirsche.**—Engl.: Honey-Suckle, auch Caprifolium. **Geisblatt.**

Diese kletternden Ziersträucher enthalten an 30 Arten und sind hier sehr beliebt, aber selten schicklich angepflanzt. Sie sind am besten geeignet um Lauben, Zäune, Wände oder Säulen damit zu bedecken, hier aber sieht man sie gewöhnlich in einem Hofe (yard) an weiße Kreuze in einem verworrenen Klumpen hängen, was mich oft an einen verwilderten Kirchhof erinnert.

Folgende Arten sind die bekanntesten oder schönsten:

1) L. Caprifolium. Je länger je lieber, Geisblatt. ♄ Mit wohlriechenden, röthlichen, inwendig gelben Blumen, welche am Ende der Zweige in einem Quirl stehen und einen Kopf bilden. Dient vorzüglich zu Lauben.

2) L. chinensis. Chinesische L. ♄ Mit sehr wohlriechenden, schönen, auswendig purpurröthlichen, inwendig weiß, in's Gelbe

und Röthlichgelbe übergehenden Blumen, auf kurzen Stielen zwischen zwei blattartigen Bracteen sitzend.

3) L. cœrulea. Blaue L. ♄ Mit weißen oder blaßgelben Blumen, welche auf einem Blumenstiel gepaart in den Winkeln der Blätter stehen und längliche blaue Beeren hinterlassen.

4) L. flavum. Gelbe L. ♄ Mit schönen, dunkelgelben, wohlriechenden Blumen.

5) L. grata. Schöne L. ♄ Mit scharlachrothen, inwendig gelblichen Blumen, welche in zwei dicht über einander stehenden vielblumigen Quirlen stehen.

6) L. Ledebourii. Ledebour'sche L. ♄ Mit schönen, rothgelben, fast orangenfarbenen Blumen.

7) L. nigra Schwarze L. ♄ Mit röthlichen Blumen, welche auf einem Blumenstiele gepaart in den Winkeln der Blätter stehen und runde schwarze Beeren tragen.

8) L. parvifolia. Kleinblumige L. ♄ Mit rothen, kleinen, mit Deckblättchen versehenen, am Grunde aufgeblasenen Blumen.

9) L. sempervirens. Immergrüne L. ♄ Die schönste Art, mit hell-scharlachrothen, inwendig gelben Blumen, welche am Ende der Zweige in dicht übereinander stehenden Quirlen stehen, unter denen sich kleine Blätter befinden.

10) L. tatarica. Tatarische L. ♄ Mit röthlichen oder gelblich-rothen Blumen, welche auf einem schwachen Stiele gepaart in den Blattwinkeln stehen und rothe Beeren hinterlassen.

Die Vermehrung geschieht durch Ableger, Stecklinge, Wurzelsprossen und auch durch Samen, welcher gleich wenn er reif ist gesäet wird.

Lophospermum. **Kammsame.**—Engl.: Lophospermum.

1) L. erubescens. Erröthender K. ♄ 24 Mexico. Stengel klimmend, 8—12′ hoch, fast krautartig. Blätter herzförmig, zugespitzt, eckig, auf beiden Flächen weichhaarig. Blumen prächtig, glockenförmig, zahlreich, auswendig weichhaarig, rosenroth, inwendig im Schlunde weiß und roth gefleckt und mit zwei goldgelb gebarteten Linien der Länge nach geziert.

2) L. scandens. Kletternder K. 24 ♄ Mexico. Gleicht ganz der ersten Art, die Blumen sind aber mehr purpur-rosenroth, dunkler und auswendig nicht weichhaarig. Sie sind zur Bekleidung von Wänden und Gebäuden sehr zu empfehlen. Vermehrung durch Samen im März oder April in lockere Wald- oder Lauberde in einen Topf gesäet, nur sehr dünn bedeckt und im lau-

warmen Miſtbeete ſchattig und mäßig feucht gehalten, oder durch Stecklinge im Frühjahre, welche eher blühen, als die aus Samen gezogenen.

Lunaria. **Mondviole.**—Engl.: Honesty oder Satin Flower.

1) L. annua. Jährige M. ⊙ ♄ Deutſchland. Stengel 1 bis 3′ hoch. Blätter herzförmig länglich. Blumen ſchön, violettpurpurroth oder weiß, geruchlos, traubenſtändig.

2) L. rediviva. Spitzfrüchtige M. ♃ Deutſchland. Stengel 1 bis 3′ hoch. Blätter tief herzförmig, langgeſpitzt, geſägt. Blumen ſchön, violett, dunkel geadert, wohlriechend.

Der Samen beider Arten wird im Herbſt oder im März und April in's freie Land in lockeren, fetten, tief gegrabenen Boden geſäet. Pflanzen ſich ſpäter oft von ſelbſt fort.

Lupinus. **Lupine, Wolfsbohne, Feigbohne.**—Engl.: Lupin.

Eine gegen 50 bis 60 Arten reiche Gattung, wovon folgende wohl die ſchönſten ſein mögen:

1) L. aridus. Trockne L. ♃ Stengel 1′ hoch, äſtig. Blättchen (7) länglich-lanzettenförmig, am Grunde geſchmälert, Afterblätter pfriemenförmig. Blumen ſehr ſchön, in ſehr dichten, coniſchen, 4 bis 5″ langen, ährenförmigen Trauben. Fähnchen auf der Scheibe purpurröthlich.

2) L. concinnus. Nette L. ⊙ Californien. Blätter meiſtens wurzelſtändig, dicht zuſammengeſtellt; Blättchen ſehr klein, keilſpatelförmig, etwas rinnenförmig, acht- bis neunzählig. Blumen violett und gelb, in langgeſtielten, dichten, eiförmigen, mit langen weißlichen Haaren bekleideten Aehren ſtehend, welche ein ſehr zierliches Anſehen haben.

3) L. grandifolius. Großblätterige L. ♃ Californien. Stengel 3′ hoch, weichhaarig. Blätter ſehr ſchön und groß; Blättchen ſchildförmig-fingerförmig zuſammengeſtellt, lanzettenförmig und verkehrt-eirund-lanzettenförmig, ſpitz, fein gewimpert. Blumen meiſtens in ſiebenblüthigen, dichten Quirlen ſtehend, die eine aufrechte, über 1½′ lange Traube bilden, dunkelviolett, im Verblühen braun werdend. Dieſe Art iſt für Blumenrabatten eine der ſchönſten.

4) L. Hartwegii. Hartwegiſche L. ⊙ Mexico. Blättchen abgeſtumpft, behaart. Stengel 2 bis 3′ hoch. Blumen prächtig, blau.

5) L. hirsutus. Rauhhaarige L. ⊙ Arabien u. ſ. w. Stengel 2 bis 4′ hoch, rauhhaarig. Blättchen länglich-ſpatelförmig, auf beiden Flächen rauhhaarig. Blumen ſchön, abwechſelnd ſtehend, blau oder fleiſchfarbig-purpurroth.

6) L. luteus oder odoratus. Gelbe L. ⊙ Sicilien. Stengel 1½ bis 3′ hoch. Blumen in langen ſchönen Aehren, quirlſtändig, wohlriechend, gelb, anſitzend. Eine ſchöne, in den Gärten lang bekannte Zierpflanze.

7) L. Marshallianus. Marſchall'ſche L. ♃ Californien. Blumen dicht und faſt quirlförmig in langen Trauben ſtehend, ſchön, weißlich und blau, lillafarbig, blaßblau u. ſ. w.

8) L. mutabilis. Veränderliche L.. ⊙ ♄ Santa Fe de Bogota. Stengel faſt baumartig, unten holzig, 4 bis 6′ hoch. Blättchen glatt, lanzettenförmig, nach der Baſis verſchmälert, ſtumpf, ſtachelſpitzig, faſt meergrün. Blumen prächtig, ſehr wohlriechend, in langen, lockeren Trauben, je fünfquirlſtändig, weiß, auf der Scheibe des Fähnchens gelb oder goldgelb, ſpäterhin ſich violett färbend. Noch ſchöner iſt eine Varietät von dieſer, L. Cruikshanskii, Cruikſchanski'ſche L. ⊙

9) L. nanus. Zwerg-L. ⊙ Californien. Eine der lieblichſten Sommerzierpflanzen. Stengel 1 bis 2′ hoch, äſtig, gleich den Blättern behaart. Blättchen lanzettenförmig. Blumentrauben weichhaarig, ſehr ſchön, die unteren Blumenſtiele in Quirlen, die oberen abwechſelnd ſtehend. Blumen geruchlos, mit himmelblauen, auf der Scheibe weißen, dunkelblau punktirten, ſpäter in's Violette übergehenden Fähnchen, hellblauen Flügeln und weißlichen, an der Spitze purpurrothen Schiffchen.

10) L. nootkatensis. Nootka L. ♃ Eine 1½′ hohe, ziemlich bekannte Zierpflanze. Blumen ſchön, geſtielt, quirlſtändig, in anſehnlichen, zahlreichen Trauben, blau, violett, gelblich und weiß.

11) L. perennis. Ausdauernde L. ♃ Nordamerika. Stengel 2 bis 3′ hoch. Blumen ſehr ſchön, abwechſelnd ſtehend, in Trauben, blau, oft mit violettem Fähnchen.

12) L pilosus. Behaarte L. ⊙ Südeuropa. Blumen quirlförmig in Trauben ſtehend, ſehr ſchön, fleiſchroth, auf der Scheibe des Fähnchens purpurroth.

13) L. polyphyllus. Vielblätterige L. ♃ Eine der prächtigſten Arten und in Europa faſt in allen Gärten bekannt. Stengel 3 bis 4′ hoch. Trauben ſehr lang, prächtig, Anfangs kegelförmig. Blumen langſtielig, oben faſt in Quirlen, unten zerſtreut ſtehend, drei Mal länger als der Kelch, ſchön, blau und weiß und in meh-

reren anderen Farben. Das Fähnchen auf der Scheibe gelblich oder weiß. Pflanzt sich häufig von selbst fort.

14) L. rivularis. Bach-L. 2 h Californien. Eine schöne, reichblühende, halbstrauchartige Zierpflanze. Blumen sehr angenehm nach Honig duftend, schön, das Fähnchen weiß, am Grunde zu beiden Seiten blau, in der Mitte etwas punktirt, die Flügel blaßblau, in's lillafarbige schimmernd und dunkle Adern.

15) L. versicolor. Verschiedenfarbige L. 2 Californien. Eine schöne, niedrige Art, mit blau-, roth- und gelbbunten, wohlriechenden Blumen.

Die Lupinen lieben alle einen tiefbearbeiteten, lockeren, nahrhaften, mäßig feuchten Sandboden und eine etwas sonnige Lage. Die perennirenden Arten halten im Freien aus, doch ist es am besten, wenn man alle Arten durch Samen jedes Jahr frisch zieht. Der Samen wird im April auf ein lockeres Beet in's freie Land gesäet.

## Lychnis. Lychnis.—Engl.: Lychnis.

1) L. chalcedonica. Chalcedonische L., brennende Liebe, Jerusalemsblume. 2 Japan u. s. w. Stengel 3 bis 4′ hoch, behaart, gegliedert. Blätter entgegengesetzt, ei-lanzettenförmig. Blumen schön, scharlachroth, in dichten, gleichhohen Endbüscheln stehend.

Varietäten: 1) mit weißen, 2) mit fleischrothen, 3) mit rostfarbig-fleischrothen, 4) mit prächtigen, gefüllten scharlachrothen und 5) mit gefüllten weißen Blumen. Die gefüllt blühenden Varietäten sind besonders schön. Sie lieben einen lockeren, fetten, im Winter nicht zu nassen Boden. Die Vermehrung kann durch Wurzeltheilung, auch durch Stecklinge im August geschehen, wozu man die unteren Seitenzweige nimmt. Die einfachen Arten auch durch Samen.

2) L. Coeli rosa. Himmelsröschen. ⊙ Orient. Stengel 1′ hoch, oben gabeläſtig. Blätter linien-lanzettenförmig. Blumen schön, rosenroth, einzeln endständig. Der Samen wird im April in's freie Land gesäet.

3) L. fulgens. Leuchtende L. 2 Sibirien. Stengel 2 bis 2½′ hoch, sehr behaart, gegliedert. Blättchen oval-länglich, auf beiden Flächen steifhaarig. Blumen sehr prachtvoll, brennend scharlachroth, in Endbüscheln. Wird wie No. 1 behandelt und aus Samen gezogen.

4) L. grandiflora, oder L. coronata. Großblumige L. 4 China. Eine sehr schöne Zierpflanze. Stengel 1 bis 1½′ hoch, gegliedert Blätter oval-eirund. Blumen groß, prächtig, gelblich-scharlachroth, einzeln seiten- und endständig. Vermehrung durch Sprößlinge und Stecklinge. Im Topf in lockerer Damm- oder Mistbeeterde mit ein Sechstel Lehm und ein Viertel Flußsand; im freien Lande schattig und im Winter mit Bedeckung.

5) L. viscaria. Pechnelke. 4 Kärnthen, auf trockenen Wiesen. Stengel 1 bis 2′ hoch, klebrig. Blätter lanzettenförmig, glatt. Blumen quirlförmig, schön, roth. Variirt mit sehr schönen, gefüllten Blumen. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Lysimachia ephemerum. **Weidenblätterige Lysimachie.** Engl.: Loose Strife. 4.

Sibirien. Stengel 2 bis 3′ hoch. Blätter stiellos, linienlanzettenförmig, blaugrün, unten braun punktirt. Blumen zierlich, weiß, purpurroth geadert, in langen Endähren. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Magnolia. **Magnolie.**—Engl.: Magnolia.

1) M. acuminata. Langgespitze M. ♄ Engl.: Cucumber Tree. Virginien, Nord-Carolina u. s. w. Wird ein sehr hoher Baum, 40 bis 50′ und darüber hoch. Blätter abfallend, länglich oder eirund-länglich, langgespitzt, unten weichhaarig. Blumen gelblich, auswendig bläulich.

2) M. auriculata. Geohrlappte M. ♄ Engl.: Earleaved M. Süd-Carolina und südlicher in allen Staaten. Blätter abfallend, glatt, unten etwas graugrünlich, verkehrt-eirund-spatelförmig, am Grunde herzförmig, geohrlappt, zugespitzt. Blumen schön, weiß.

3) M. pyramidata. Pyramidalische M. ♄ Süd-Carolina und südlicher. Blätter abfallend, glatt, auf beiden Flächen gleichfarbig, spatelförmig-verkehrt-eirund, am Grunde herzförmig. Blumen groß, weiß.

4) M. conspicua. Lilienblumige M. ♄ Engl.: Chandelier. China. 30 bis 40′ hoch. Blätter verkehrt-eirund. Blumen zahlreich, prächtig, groß, lilienförmig, weiß, wohlriechend.

5) M. cordata. Herzblätterige M. ♄ Engl.: Heart shaped-leaved M. Carolina und südlicher. 40—50′ hoch. Blätter ab-

fallend, herzförmig, faſt eirund, zugeſpitzt, unten fein filzig, oben glatt. Blumen weißlichgelb.

6) M. fuscata. Bräunliche M. ♄ Engl.: Small flowering M. China. Ein immergrüner Strauch von 4—6′ Höhe. Blätter ausdauernd, elliptiſch-länglich, langgeſpitzt, ſtumpflich, glatt, glänzend. Blumen aufrecht, nicht ſchön, aber wohlriechend, ſchmutzig bräunlichgelb, am Rande purpurroth.

7) M. glauca. Graue M. ♄ Engl.: Swamp- oder Sweet-scented M. Pennſylvanien bis Süd-Carolina an feuchten Orten. Stamm 5—10′ hoch. Blätter elliptiſch, oben glänzendgrün, unten bläulich-weißgrau, abfallend. Blumen ſchön, weiß, wohlriechend.

8) M. gracilis. Schlanke M. M. tomentosa. ♄ Japan. Blüht vor Ausbruch der Blätter. Blätter abfallend, verkehrt eirund, langgeſpitzt, in der Jugend unten weichhaarig, im Alter glatt. Blumen aufrecht, purpurroth und weiß.

9) M. grandiflora. Großblumige M. ♄ Süd-Carolina, Georgien, Florida. Ein prächtiger, immergrüner Baum, welcher in Florida bis 80′ hoch wird und dort ganze Waldungen bildet. Blätter groß, oval-länglich, zugeſpitzt, lederartig, ausdauernd. Blumen weiß, ſehr groß, prachtvoll, ſehr wohlriechend. Man hat hiervon an 15 Varietäten.

10) M. macrophylla. Großblätterige M. ♄ Süd-Carolina und wird dort an 30′ hoch. Blätter ſehr groß und ſchön, bis 2′ lang, über die Mitte 10—12″ breit, abfallend, länglich-verkehrteirund, faſt keilförmig, beinahe geohrlappt oder etwas herzförmig, oben grün, glatt, unten weißlich-graugrün, in der Jugend weichhaarig. Blumen ſehr ſchön. Kronblätter weiß, die äußern am Grunde geröthet.

11) M. obovata. Rothe M. M. purpurea, M. discolor. ♄ Japan. Wird 8—10′ hoch. Blätter verkehrt-eirund, glänzend, auf beiden Flächen grün, abfallend. Blumen ſehr groß und prachtvoll, faſt tulpenförmig, aufrecht, inwendig weiß, auswendig purpurroth, bisweilen auch inwendig geröthet. Hat mehrere Varietäten. Dieſe Art läßt ſich ſehr leicht und ſchneller als andere Arten durch Ableger vermehren.

12) M. odoratissima. Wohlriechendſte M. ♄ Java. Ein prächtiger Strauch mit ſchönen Blättern. Blumen faſt ſo groß wie bei M. grandiflora. Anfangs blaß citronengelb, dann faſt ledergelb. Sie verbreiten einen überaus köſtlichen Wohlgeruch, welcher dem von reifem Obſte gleicht. Der Strauch blüht ſchon bei 3—5′ Höhe. Man pflanzt ihn in lockere Waldерde mit etwas Lehm und

ein Fünftel Sand gemiſcht und gibt ihm im Winter wenigſtens 40—50° Wärme.

13) M. pumila. Niedrige M. ♄ Engl.: Dwarf sweet scented. China. Ein ſehr niedriger, immergrüner Strauch. Blätter eirund-elliptiſch, an beiden Enden langgeſpitzt, wellenförmig, lederartig. Blumen ocherweiß, kugelförmig, etwas überhängend, ſehr wohlriechend. Stecklinge in lehmig-ſandige Lauberde oder beſſer, wenn man ſolche haben kann, Torferde geſteckt, mit einer Glocke bedeckt und ſehr warm geſtellt.

14) M. Umbrella. Dreiblätterige M. ♄ Wird 30—40′ hoch. Blätter 1—1½′ lang, lanzettenförmig, glatt, abfallend, am Ende der Aeſte ſchirmförmig ausgebreitet. Blumen groß, weiß, wohlriechend.

Alle Arten, mit Ausnahme von No. 12, halten unſere Winter im Freien aus, doch iſt es gut den Boden, ſo weit die Wurzeln gehen, dick mit Laub zu bedecken und 4, 6, 8, 11, 13 in der Jugend auch mit Cederäſten u. dgl. zu umkleiden. Die Vermehrung der nordamerikaniſchen Arten geſchieht am leichteſten durch Samen, die andern Arten durch Abſenker junger Zweige, die man zuvor mit Draht umwickelt.

Mahernia. **Mahernie.**—Engl.: Mahernia.

1) M. glabrata. Glatte oder wohlriechende M. ♄ M. odorata. Cap. Die ganze Pflanze glatt. Blätter linienförmig, am Grunde ſchmäler und ganzrandig, nach der Spitze zu tief ſägezähnig. Blumen hängend, zierlich, gelb, auf zweiblumigen Stielen, angenehm nach Jonquillen duftend. Eine ſehr beliebte, leicht zu cultivirende Zierpflanze.

2) M. grandiflora. Großblumige M. ♄ Cap. Blätter glattlich, lanzettenförmig-keilförmig, ſtumpf, an der Spitze geſägt. Blumen auf ein- bis dreiblumigen Stielen, ſchön, mennig-ziegelroth.

Lieben eine lockere, nahrhafte Lauberde mit ein Fünftel Flußſand vermiſcht und nicht zu weite Töpfe, im Winter wenig Waſſer und 38—50° Wärme. Vermehrung durch Stecklinge im Miſtbeete oder Topf mit einer Glocke bedeckt. Im Sommer kann man ſie ins freie Land pflanzen.

Malope trifida. **Dreiſpaltige Malope.** ⊙ Engl.: Malope.

Andaluſien. Eine in Deutſchland ſehr bekannte 3—5′ hohe Zierpflanze. Blätter geſtielt, glatt, gekerbt, die untern rundlich,

ungetheilt oder undeutlich drei- bis fünflappig, die obern eiförmig, dreispaltig. Blumen schön, gestielt, einzeln winkelständig, groß, hellpurpurroth, mit etwas dunklern Adern gestreift.

Man säet den Samen im April ins freie Land.

Malva. **Malve.**—Engl.: Mallow.

1) M. Creeana. Creean'sche M. ♄ Die obern Blätter dreilappig, die Lappen vielspaltig. Blumen schön, lebhaft rosenroth, größer als bei den übrigen strauchartigen Malven.

2) M. Morenii. Morenische M. ♃ Stengel weißgrau. Blätter fast rundlich herzförmig, fünflappig, gekerbt, unten weißgrau. Blumen schön, hellroth oder rosenroth, in gedrängten Enddoldentrauben.

3) M. moschata. Bisamduftende M. Moschus M. ♃ Deutschland u. s. w. Stengel und Aeste scharf, 2—3′ hoch. Wurzelblätter nierenförmig, eingeschnitten. Stengelblätter fünftheilig, die Theile vielspaltig gefiedert. Blumen schön, groß, nach Bisam duftend, weiß oder rosenroth, gekerbt.

4) M. umbellata. Doldenblüthige M. ♄ Mexico. Ein 4—6′ hoher, schöner Zierstrauch. Blätter herzförmig, fast fünfeckig, gezähnt, etwas scharf. Blumenstiele und Kelche filzig. Blumen sehr schön, roth. Sie werden alle durch Samen vermehrt, die strauchartigen auch durch Stecklinge. Es giebt noch außer diesen an 12—15 Arten.

Marica cœrulea. **Blaue Sumpflilie** ♃ Engl. Marica.

Brasilien. Frühling bis Sommer. Obgleich diese überaus schöne Pflanze hier schwer zu cultiviren ist, da sie eigentlich sandige Heideerde und 55—68° Wärme verlangt, so ist doch die Pflanze selbst und noch mehr ihre Blüthe zu prachtvoll, als daß ich sie ganz übergehen könnte. Aus der faserigen Wurzel erheben sich viele aufrechte, zweireihige, linien-schwertförmige, zugespitzte, hell meergrüne, 3—4′ lange, 1—1½″ breite, glatte Blätter. Schaft etwas höher, blattartig, und nur durch die stärkere Mittelrippe von den Blättern unterschieden. Seitwärts, unterhalb dessen Spitze, brechen mehrere vielblumige Scheiden hervor, deren Blumen sich, oft drei zugleich, in langer Reihefolge nach einander entwickeln. Aeußere Kron- oder Blumentheile oval, stumpf, concav, reichlich 2″ lang, prächtig himmelblau, im Verblühen ins Lillafarbige übergehend, im Grunde gelblich, dunkelbraunroth in unregelmäßigen Querstreifen gefleckt, über der Vertiefung mit zwei großen, schön purpurrothen Flecken

auf blaßblauem Grunde geziert, übrigens blaßblau, mit dunkler blauen Streifen.

Dieſe überaus prachtvolle Pflanze pflanzt man in ſandige Heideerde (doch möchte ſie vielleicht auch in ſandiger Lauberde gedeihen, weil man alle andere Arten dieſer Gattung in Lauberde pflanzt), mit einer ſtarken Unterlage zerſtoßener Ziegelſteine, und giebt den blühbaren Pflanzen einen etwas weiten, aber nicht ſehr tiefen Topf. Man ſtellt ſie bei oben beſagter Wärme nahe unter das Fenſter und im Sommer in einen Loh- oder Sommerkaſten, und hält die Erde ſtets mäßig feucht. Der Same kann gleich nach deſſen Reife oder im März in einen Topf in ſandige Lauberde geſäet und in ein Warmbeet oder in deſſen Ermanglung ſonſt ſehr warm (60—75°) geſtellt werden.

### Maurandia. Maurandie.—Engl.: Maurandia.

1) M. Barklayana. Barklay's M. ♄ 𝔄 Mexico. Blätter herzförmig, eckig, ſpitz, glatt. Blumen prächtig, groß, lebhaft, violettblau.

2) M. semperflorens. Immerblühende M. ♄ 𝔄 Mexico. Blätter delta-ſpießförmig, ſpitz, glatt. Blumen ſchön, bläulich-blaßroth.

Lieben eine mit Sand gemiſchte Laub- und Miſtbeeterde, durchwintert ſie bei 38—45° Wärme in einem hellen, trockenen Glashauſe oder Zimmer nahe am Fenſter, man begießt ſie im Winter ſehr mäßig. Im Sommer gedeihen ſie am beſten, wenn man ſie gegen eine öſtliche oder ſüdliche Wand oder Geländer in's Freie pflanzt, oder an den Fenſtern einer Stube, die eine ſolche Lage hat, an Schnüren hinauf leitet. Im freien Lande wachſen ſie oft an 12′ hoch und ſind durchaus mit Blüthen überfüllt. Im Winter verlangen ſie von 40—50° Wärme.

### Melaleuca. Cajaputbaum.—Engl.: Melaleuca.

Von dieſer Gattung, die an 40 Arten zählt, möchten folgende die ſchönſten und am meiſten zu empfehlen ſein:

1) M. fulgens. Glänzender C. ♄ oder M. splendens. Neu-Süd-Wallis. Eine der ſchönſten Arten. Stamm baumartig, 4—8′ hoch. Blätter entgegengeſetzt, linien-lanzettenförmig. ſpitz, blaugrün. Blumen prächtig, ſcharlachroth, glatte, dichte, ovale Aehren an den jungen Aeſtchen bildend.

2) M. hipericifolia. Johanniskrautblätteriger C. ♄ Neuholland. 6—8′ hoch. Blätter elliptiſch-länglich, glatt. Blumenäh-

ren prächtig, dunkelscharlachroth, in dichten, länglichen, aus dem Stamme und den stärkeren Zweigen seitwärts hervorkommenden Aehren. Blüht sehr gern. Die neuholländischen Arten sind bei angemessener Pflege in einem hellen Zimmer leicht zu cultiviren. Schnell und schlank emporgewachsene Arten muß man fleißig einstutzen, damit sie buschig werden, da sie gerne aus altem Holze Nebenäste treiben. Man pflanzt sie hier in lockere Lauberde mit ein Fünftel Sand vermischt, in nicht zu große Töpfe, und durchwintert sie bei 35 bis 45° W.

Melissa grandiflora. **Großblumige Melisse.**—Engl.: Balm. 4

Kärnthen. Stengel 1—1½′ hoch, viereckig behaart. Blätter eirund, spitz, scharf gesägt, behaart. Blumen schön, groß, hellpurpurroth. Vermehmehrung durch Samen und Wurzeltheilung, und lieben einen fetten, mäßig feuchten Boden. Ohne Bedeckung.

Melittis grandiflorus. **Großblumige Melittis.** 4 Engl.: Melittis, auch Balm.

Deutschland. Stengel 1—1½′ hoch. Blätter eirund, egal gesägt. Blumen schön, gelblich-weiß, der mittlere Einschnitt der Unterlippe violett. Cultur und Vermehrung wie Melissa grandiflora.

Mesembryanthemum. **Zaserblume, Eiskraut.**—Engl.: Fig-Marigold, auch Ice-Plant.

Von dieser an 300 Arten zählenden Gattung möchten folgende als vorzüglich schön genannt werden:

1) M. acinaciforme. Säbelförmige Z. h Cap. Blätter groß, säbelförmig, am Grunde gegenseitig verbunden, dreieckig, mit scharfem Rückenkiele, am Rande fast gekräuselt. Blumen groß, sehr schön, purpurroth, einzeln endständig.

2) M. æquilaterale. Gleichseitige Z. h Neuholland. Stengel schwach, niedergestreckt. Blätter fast gleich-dreiseitig. Blumen prächtig, roth.

3) M. albidum. Weißliche Z. 4 Cap. Stengellos, eben, weißlich. Blätter dick, pfriemenförmig, dreiseitig, stumpf, mit einem Spitzchen, am Grunde halbstielrund, ganzrandig. Blumen schön, groß, goldgelb, wohlriechend.

4) M. aurantiacam. Pommeranzenfarbige Z. h Cap. —

Stengel 2—5′ hoch. Blätter ſtumpf-dreiſeitig, etwas zuſammengedrückt, graugrün, hell punctirt. Blumen prächtig, zahlreich, glänzend pommeranzenfarbig. Eine ſehr leicht blühende Art.

5) M. aureum. Goldgelbe Z. ♄ Cap. Stengel 2—4′ hoch. Blätter cylindriſch-dreiſeitig, hell punctirt, graugrün. Blumen prächtig, ſafran-goldgelb.

6) M. blandum. Schmeichelnde Z. ♄ Cap. Aeſte zahlreich zuſammengedrückt. Blätter graugrün oder grün, zuſammengedrückt-dreiſeitig, gehäuft ſtehend, ſchmal, faſt verbunden. Blumen geſtielt, prächtig, groß, weißlich-roſenroth, oder weiß und glänzend-hellpurpurroth.

7) M. coccineum. Scharlachrothe Z. ♄ Cap. Wird oft mit M. bicolorum verwechſelt, hat aber kürzere Blätter. Stengel 2—3′ hoch. Blätter ſtielrund-dreiſeitig, graugrünlich. Blumen ſehr ſchön, zahlreich, glänzend. Eine vortreffliche Zierpflanze.

8) M. conspicuum. Schönrothe Z. ♄ Cap. Stengel 6 bis 12″ hoch. Blätter grün, glatt, ſtumpf-dreiſeitig, gebogen. Blumen zahlreich, prächtig, lebhaft und ſchön roth, ziemlich groß, glänzend. Man muß aber um reichlich und ſicher Blumen zu haben, jährlich junge Pflanzen nachziehen.

9) M. crystallinum. Eisartige oder Cryſtall-Z., Eiskraut. ☉ Engl.: Ice-Plant. Cap u. ſ. w. Juli bis Auguſt. Die ganze Pflanze iſt mit zahlreichen, cryſtallhellen, eisähnlichen Blättern bedeckt, welche derſelben ein ſehr ſonderbares Anſehen geben. Aeſte ſaftig, lang, niederliegend. Blätter flach, groß, eirund, wellenförmig, fleiſchig. Blumen weiß, klein.

Der Same wird im April in lockere, fette Erde geſäet und warm gehalten; die jungen Pflanzen verſetzt man mit dem Ballen in Töpfe und dieſe wo möglich unter Glas etwas warm, oder man pflanzt ſie in der letzteren Hälfte des Monats Mai an einer warmen, ſonnigen Stelle in's freie Land in lockeren, nahrhaften Grund. Die Blätter werden wie Spinat gekocht und ſchmecken ſehr gut.

10) M. edule. Eßbare Z. ♄ Cap. Stengel zweiſchneidig. Blätter einen Finger dick, glänzend, gerade, gleich-dreiſeitig, lang, ſpitz. Blumen prächtig, etwa 4″ breit, glänzend gelb. Frucht wohlſchmeckend, von der Größe einer kleinen Feige.

11) M. fragrans. Wohlriechende Z. ♃ Cap. Faſt ſtengellos. Blätter zungenförmig, ſehr dick, ſtumpf, hell punctirt. Blumen faſt ſtiellos, groß, prachtvoll, gelb, wohlriechend.

12) M. inclaudens. Ungeſchloſſene Z. ♄ Stengel braun. Blätter faſt deltaförmig, dreiſeitig, grün, etwas einwärts gekrümmt, oft an der Spitze roth. Die ſchönen, glänzend-purpurvioletten

Blumen bleiben selbst bei trüber Witterung und im Schatten geöffnet. Sie blüht leicht und zahlreich.

13) M. lacerum. Zerrissene Z. ♄ Cap. Stengel 3—4′ hoch. Blätter dreiseitig, säbelförmig, verbunden, graugrün, undeutlich punctirt. Die zahllose Menge der feinen, hellpurpurrothen Kronblätter geben den großen Blumen ein prächtiges Ansehen. Eine leichtblühende Art.

14) M. micans. Schimmerde Z. ♄ Cap. Blätter fast cylindrisch, getrennt, blätterig, grün, sehr saftig. Blumen prächtig, glänzend-dunkel-safranfarbig.

15) M. pameridianum. Nachmittägige Z., Ranunkelblüthige Z. ☉ Stengel 4—6″ hoch, fast zweitheilig, gleich den Blumenstielen borstenhaarig. Blätter fleischig, lanzettenförmig, breit, flach, gewimpert. Blumen groß, prächtig, schwefelgelb, vielblätterig.

16) M. rubro-cinctum. Rothrandige Z. ♄ Eine der prächtigsten und härtesten Arten, zunächst mit M. spectabile verwandt, aber Blätter und Blumen sind größer. Stengel niedrig, sehr ästig. Blätter schön grün, roth gerändert, säbelförmig, eben, dreiseitig. Blumen prachtvoll, 3½″ breit, purpurroth, gestielt.

17) M. spectabile. Ansehnliche Z. ♄ Cap. Blätter dreiseitig, spitz, verbunden, gebogen, punctirt, graugrün, glatt. Blumen prächtig, 2″ breit, hochpurpurroth, langgestielt.

18) M. stipulaceum. Afterblätterige Z. ♄ Cap. Blätter stielrund-dreiseitig, lang, pfriemenförmig, einwärts gekrümmt, graugrün, hell punctirt, am Grunde gerändert. Blumen prächtig, hellroth, fast 2″ breit.

19) M. tricolor. Dreifarbige Z. ☉ Eine sehr schöne Zierpflanze. Stengel niederliegend, 6—8″ lang, röthlich, gleich den Blumenstielen und Blättern mit zerstreuten crystallhellen Blättchen besetzt. Blätter halbstielrundlich, stumpf. Blumen prächtig, glänzend, zahlreich, hellcarminroth, nach der Basis inwendig weiß, im Grunde dunkelpurpurroth. Variirt mit weißen Blumen.

20) M. turbinatum. Kreiselförmige Z. ♄ Cap. Stengel strauchartig mit weitschweifigen Aesten. Blätter graugrün, verlängert, spitz, dreiseitig, gedrängt stehend. Blumen lang gestielt, prächtig, mit sehr zahlreichen, blaßpurpurrothen Kronblättern.

Cultur: Sie lieben eine fette, lockere Laub- oder Mistbeeterde mit ¼ Flußsand gemischt, und eine gute Unterlage zerstoßener Topfscherben. Man durchwintert sie im hellen, trockenen Glashause oder in einem sonnigen Zimmer, möglichst nahe am Fenster. Die stengellosen, sehr dickblätterigen Arten verlangen im Winter 45 bis 50° W. die übrigen aber nur 36—45° W. Zu viele Wärme und

Mangel an Licht erzeugen ſchwache, lange Triebe, welche keine Blumen bringen. Bei heiterem und einigermaßen mildem Wetter iſt das Zulaſſen atmoſphäriſcher Luft ein nothwendiges Erforderniß, und wäre es auch nur um die Mittagszeit. Das Begießen muß im Winter mit großer Vorſicht und Mäßigung geſchehen, beſonders bei feuchtem, trübem Wetter; im Sommer aber verlangen die ſtrauchigen Arten reichliche Feuchtigkeit, wiewohl ſie können heftigen und anhaltenden Regen vertragen. Die Vermehrung kann bei den ſtengelloſen Arten durch Sprößlinge, bei den ſtrauchigen durch Stecklinge im temporirten Miſtbeete oder in Töpfen unter Glocken geſchehen. Viele der härteren, leicht blühenden Arten kann man auch Mitte Mai auf eine ſonnige und ſehr lockere Rabatte pflanzen.

Metrosideros. **Eiſenmaß.**—Engl.: Metrosideros.

1) M. lanceolatus. Lanzettenblätteriges E. ♄ Neuholland. Ein Prachtſtrauch. Blätter lanzettenförmig, ſchmal, ungeſtielt, ſteif, ſpitzig, faſt wie Myrthen riechend. Die Blumen ſtehen unter den jungen Trieben rings um den Stengel oder die Zweige, und bilden eine längliche, cylindriſche Aehre. Sie ſind weißlichgrün, aber die langen, ſcharlach- oder hochrothen Staubfäden geben ihnen das prachtvolle Anſehen.

2) M. speciosus. Prächtiges E. ♄ Neuholland. Blätter lanzettenförmig, nach unten geadert, zugeſpitzt. Blumen ſchön roth, dicht in einem Büſchel ſtehend. Sie werden bei 38—45° W. durchwintert und in eine lockere, mit ein Fünftel Flußſand vermiſchte Walderde, in nicht zu große Töpfe gepflanzt. Man begießt ſie im Winter wenig, im Sommer reichlich und ſtellt ſie ſchattig und wo möglich ſenkt den Topf in Kies oder Sand. Vermehrung durch Stecklinge und Samen. Zu empfehlen möchten noch ſein: M. angustifolius, M. Lophantus, M. floribundus, M. umbellatus und M. villosus.

Mimosa. **Sinnpflanze.**—Engl.: Sensitive Plant, auch Humble-Plant.

1) M. pudica. Gemeine S. Noli me tangere. Schamhafte S. ☉ ♄ Braſilien. Stengel äſtig, 1—3′ lang, niedergeſtreckt, gleich den Blattſtielen ſtachlich und behaart-hakerig. Blätter fingerförmig, mit vierzähligen, vieljochigen Fiedern. Blättchen länglich. Blumenköpfchen rund, hellroth, geſtielt, winkelſtändig.

Bei der leichteſten Berührung legen ſich die Blätter dieſer merkwürdigen Pflanze zuſammen und neigen ſich mit dem Stiele herab.

2) M. sensitiva. Empfindſame S. ♄ Braſilien, Tenneſee, Miſſiſſippi. Stengel und Blattſtiele ſtachlich. Blätter reizbar, verbunden-gefiedert, jede Fieder trägt zwei Paar faſt halb-eirunder, ſpitzer, unten behaarter Blättchen. Blumen an Farbe und Form denen der vorigen Art ähnlich. Verlangen beide eine lockere, fette, mit etwas Sand vermiſchte Erde. Den Samen ſäet man im März in ein warmes Miſtbeet oder in Töpfe und ſtellt dieſe warm. Die Pflänzchen können in der letztern Zeit des Mais in's freie Land in eine ſehr ſonnige Lage gepflanzt werden, doch muß man, um Samen zu erhalten, einige in Töpfe pflanzen und an einen geſchützten ſonnigen Ort und im Herbſt in eine warme ſonnige Stube oder in's Glashaus ſtellen.

Mimulus. **Gauklerblume.**—Engl.: Monkey-Flower.

1) M. cardinalis. Scharlachrothe G. 2ℓ Nordam. Stengel 2—3′ hoch, gleich der ganzen Pflanze zottig-klebrig, äſtig. Blätter verkehrt-eirund-länglich, zugeſpitzt, ſpitz und ungleich gezähnt, nach der Baſis zu ganzrandig, etwas nach Taback riechend. Blumen hell- oder dunkel-ſcharlachroth, oder feurig orangenfarbig-ſcharlachroth, bisweilen auch ziegelroth, im Schlunde gelb oder orangenfarbig, dunkelroth gefleckt oder geſtreift, über der Unterlippe gelb gebartet.

2) M. glutinosus. Klebrige G. ♄ Californien. Stengel aufrecht, äſtig, 2—6′ hoch. Blätter klebrig, länglich, ſtumpflich, faſt geſägt, anſitzend. Blumen ſchön, pommeranzenfarbig.

3) M. guttatus. Getüpfelte G. 2ℓ Mexico. Blumen ſchön, groß, gelb, zahlreich, im Schlunde mehr oder weniger braun getüpfelt.

4) M. luteus. Gelbe G. 2ℓ Chili. Wuchs der vorigen gleich. Man cultivirt hiervon folgende ſehr ſchöne Varietäten:

a) M. Gromii. Die Stengel 1′ hoch. Blätter oft bräunlich gefleckt. Blumen prächtig, auf jedem Randlappen mit einem, den ganzen Lappen faſt bedeckenden dunkel-kaſtanienbraunen Flecken, im Schlunde braun punktirt, übrigens gelb.

b) M. quinquevulnerus. Fünffleckige G. Blumen gelb oder blaßgelb, auf den Randlappen mit mehr oder minder großen carmoiſinrothen oder blutrothen Flecken und im Schlunde roth punktirt.

c) M. rivularis. Bach-G. Stengel 1—2′ hoch. Blätter rundlich-eiförmig, ungleich gezähnt, die untern geſtielt, die obern anſitzend. Blumen langſtielig, ſehr ſchön und groß, guttagelb,

der unterſte Lappen vorn mit einem großen, dunkelblauen Flecken und am Grunde dergl. Punkten geziert.

e) M. variegatus. Bunte G. Eine ſehr ſchöne Varietät. Blumen ſehr zahlreich, prächtig, etwa 1′ lang, weiß oder gelblich, auf jedem Randlappen mit einem violett-purpurrothen, großen Flecken geziert, im Schlunde und am Gaumen purpurroth punktirt. Muß im Topfe an einem hellen, luftigen, froſtfreien Orte nahe am Fenſter durchwintert werden.

f) M. Wilsoni. Wilſon'ſche G. Blumen prächtig, gelb, mit rothen Flecken und Punkten.

5) M. moschatus. Biſamduftende G. 4 Columbien. Die ganze 8—12″ hohe Pflanze iſt mit langen, weichen, drüſigen Zottenhaaren bekleidet und hat einen ſtarken Moſchusgeruch. Blätter eirund, ſtumpflich, gezähnelt. Blumen ſchön gelb, zierlich, zahlreich, auf dem Gaumen gebartet und fein braun punktirt. Es giebt keine andere Pflanze die einen ſo richtigen Moſchusgeruch hat wie dieſe.

6) M. roseus. Roſenrothe G. 4 Californien. Sehr ſchön. Stengel 1½—2′ hoch, unten äſtig, mit kurzen, weichen Haaren dicht bekleidet. Blätter anſitzend, eirund, gezähnelt, etwas klebrig. Blumen roſenroth, der Gaumen mit zwei gelb gebarteten, roth punktirten Streifen verſehen und der weißliche Schlund roth punktirt. Varietät hiervon iſt M. roseus superbus, mit größeren, dunkler gefärbten Blumen.

Den Samen dieſer ſchönen Zierpflanzen ſäet man im März oder April in Töpfe in mit Sand gemiſchte Miſtbeet- oder fette, ſandige Walderde und zwar ſehr dünn und bedeckt ihn nicht, ſondern drückt ihn nur etwas an. Ende April oder Anfangs Mai kann man die Pflänzchen in Töpfe in gute, ſandige Miſtbeeterde oder in's freie Land pflanzen. Sie lieben einen ſonnigen, ſehr fetten, etwas naſſen Boden. Mit Ausnahme der Varietät e, M. variegatus, halten alle Arten unſere Winter im freien Lande aus.

Mirabilis. **Wunderblume.**—Engliſch: Marvel of Peru (um Louisville Four o'clock, auch Pretty by night).

1) M. dichotoma. Gabelſpaltige W. 4 Mexico. Stengel 1½—3′ hoch, gabeläſtig. Blätter eirund oder herzförmig, ſpitz, ganzrandig, glatt. Blumen ſchön, purpurroth, gelb, weiß, weiß und roth gefleckt, gelb und roth gefleckt, ſtiellos, Nachts wohlriechend.

2) M. jalapa. Gemeine W., Schweizerhosen. ♃ In beiden Indien. Aehnelt sehr der ersten Art, die Blumen sind aber gestielt, geruchlos, 1½″ lang, meistens sechsendständig zusammengedrängt. Stengel gabeläſtig, 2—5′ hoch. Blätter fast herzförmig, glatt. Blumen sehr schön, roth, gelb oder weiß, oder auch in diesen Farben gestreift und gesprenkelt.

3) M. longiflora. Langblumige W. ♃ Mexico. Stengel 2—4′ hoch, gabeläſtig, spitz. Blumen weiß, sehr langröhrig, am Rande oft röthlich, auswendig schmierig-klebrig, Abends sehr wohlriechend, stiellos, endständig gehäuft. Eine Varietät trägt violettpurpurrothe Blumen.

Den Samen aller drei Arten pflanzt man im April entweder in ein lauwarmes Mistbeet, einen Topf oder auch in's freie Land. Im Herbst kann man die Wurzeln herausnehmen, in trockenen Sand packen und frostfrei überwintern, oder man macht einen 6″ hohen Hügel darüber und legt darauf eine Steinplatte. Wenn keine starken Fröste mehr zu befürchten sind, räumt man Stein und Hügel wieder weg.

Momordica. **Balsamapfel.**—Engl.: Balsam-Apple.

1) M. Balsamina. Gemeiner B. ☉ Springgurke. Ostindien. Stengel kletternd, dünnäſtig, 4—6′ hoch. Blätter handförmig, fünf- bis siebenlappig, gezähnt, glänzendgrün. Blumen weißlichgelb. Früchte sehr schön, scharlachroth, rundlich-eiförmig, an beiden Enden verdünnt, eckig, höckerig.

2) M. Charantia. Bitterer B. Gurkenartiger Springkürbis. ☉ Ostindien. Stengel und Wuchs wie des vorigen. Blätter herzförmig, ganzrandig. Früchte länglich langgespitzt, eckig, höckerig, röthlich, schön.

Der Same dieser beiden Arten wird im April in's freie Land gepflanzt, wo sie stehen bleiben. Die Schönheit der Früchte und ihre Wunden heilende Kraft geben diesen Pflanzen ihren Werth.

Monarda. **Monarde.**—Engl.: Oswega Tea, auch Balm und Lions Tail.

1) M. didyma. Scharlachrothe M. ♃ M. coccinea.—Engl.: Scarlet Lions Tail. Pennsylvanien. Eine schöne, sehr wohlriechende, gewürzhafte Pflanze. Stengel 1—3′ hoch. Blätter eirund, gesägt. Blumen scharlachroth, rachenförmig, meistens zwei über einander stehende Köpfe bildend.

2) M. fistulosa. Röhrige M. 2ℓ Canada. Stengel 3—5′ hoch. Blätter länglich lanzettenförmig, zottig, gesägt. Blumen purpurroth.

3) M. oblongata. Langblätterige M. 2ℓ Nordam. Stengel 4—6′ hoch. Blumen schön, violett-purpurroth.

Sie lieben einen lockeren, mäßig feuchten Boden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

Monsonia. **Monsonie.**—Engl.: Monsonia.

1) M. lobata. Gelappte M. 2ℓ Cap. Frühling. Blätter herzförmig, fünf- bis siebenspaltig, unten etwas behaart, die Lappen stumpf, gesägt. Blumen prächtig, reichlich 3″ im Durchmesser, weiß, im Grunde hell-rosenroth, röthlich geadert, am Rande ungleich und grob gezähnt.

2) M. pilosa. Behaarte M. 2ℓ Cap. Frühling oder Sommer. Blätter handförmig, fünftheilig. Lappen dreitheilig-halbgefiedert, unten gleich den Stielen behaart. Blumen groß, prächtig, am Rande gezähnt, wollenförmig-buchtig, auswendig grünlich, nach der Spitze zu röthlich geadert, inwendig incarnat-weiß, am Grunde blutroth gefleckt.

3) M. speciosa. Prächtige M. 2ℓ Cap. Blätter glatt, langgestielt, fünfzählig. Blättchen tief doppelt halbgefiedert, mit linienförmigen Läppchen. Blumen prächtig, am Rande tief und spitz gezähnt, röthlich-weiß, inwendig am Grunde roth und dunkel gestreift.

Diese schönen Zierpflanzen werden durch Wurzelschnittlinge und Zertheilung, wie auch durch Stecklinge vermehrt, bei 38—50° W. durchwintert, im Sommer an eine warme Stelle in's Freie gestellt, nicht zu naß gehalten und im März in frische Erde verpflanzt. Im Winter müssen sie dicht an oder unter den Fenstern stehen. Man pflanzt sie in Walderde mit einem Fünftel Flußsand und etwas Lehm gemischt und auf eine Unterlage fein gestoßener Topfscherben.

Morina persica. **Persische Morina.** 2ℓ—Engl.: Morina.

Eine prächtige Zierpflanze. Wurzel lang und spindelförmig. Stengel 3 bis 4′ hoch, mit immer vier in Quirlen stehenden Blättern bekleidet und mit dichten Quirlen sehr schöner, rosenrother, wohlriechender Blumen geschmückt, welche langröhrig sind, mit rachenförmigem, zweilippigem Rande, dessen obere Lippe zwei-, die untere dreispaltig ist. Blätter halbgefiedert, buchtig, die Lappen

an der Spitze dornig; Blüthestandblätter und Corollen weichhaarig.

Der Samen muß bald nach der Reife, Ende September oder Anfangs October, an der bestimmten Stelle, wo die Pflanzen blühen sollen, 8 bis 12‴ tief und wenigstens 10″ von einander entfernt, in sehr lockere, 1½′ tiefe, nur mäßig feuchte, nahrhafte und etwas sandige Dammerde gesteckt werden, da die Pflänzchen das Umpflanzen durchaus nicht vertragen können. Im Herbst stellt man einen 10 bis 12″ hohen Kasten oder Bretter um die Pflanzen, umgiebt diese mit Laub, bedeckt bei eintretendem Froste die Pflanze selbst innerhalb mit trockenem Moose, Kiefernadeln oder Pennyroyal, thut Laub oben darauf und bedeckt dann den Kasten mit Brettern, damit kein Frost und noch weniger Nässe hineinkommt. So weit die Wurzeln reichen, darf die Erde niemals aufgelockert, wohl aber muß sie von Unkraut sorgfältig rein gehalten werden.

### Muscari.

Siehe Hyacinthus comosum.

### Myosotis. Vergißmeinnicht.—Engl.: Forget-me-not.

1) M. alpestris. Alpen V. ♄ ♂ Krain, Kärnthen u. s. w., auf Alpen. Mai. Eine sehr hübsche, 10 bis 12″ hohe Zierpflanze. Stengel rauhhaarig. Blätter behaart, die unteren verkehrt-eirund, die oberen eirund-lanzettenförmig. Blumen lebhaft himmelblau, zahlreich, etwas kleiner als bei der folgenden Art, aber eben so schön. Liebt einen fetten, nicht zu nassen, noch zu trockenen Sandboden, dauert im Freien aus und kann zur Einfassung der Blumenbeete benutzt werden. Vermehrung durch Samen und Wurzeltheilung.

2) M. palustris. Sumpf-V., Gemeine V. ♃ M. scorpioides. (L.) Ganz Deutschland, an Gräben, Flüssen u. s. w. Ist jedem Deutschen so bekannt, daß sie keiner weitern Beschreibung bedarf, auch weiß Jeder, daß sie viel Nässe und einen fetten Boden liebt.

3) M. suaveolens. Wohlriechendes V. ♃ ♂ Ungarn; auf Alpen. Juni. Blätter elliptisch-lanzettenförmig, spitz. Blumen schön, etwas größer als bei No. 2, himmelblau, wohlriechend.

### Myrtus. Myrthe.—Engl.: Myrtle.

1) M. communis. Gemeine M. ♄ Südeuropa, Asien, Afrika. Blätter glatt, glänzend, ganzrandig, eirund oder lan-

zettenförmig, spitz, wohlriechend. Blumen zahlreich, weiß und röthlich, schön. Man hat hiervon fünfzehn Varietäten, wovon zwar oft die eine wenig von der andern unterschieden ist. Sie lieben eine fette, lockere Erde, wie man sie z. B. für Pommeranzenbäume gebraucht, und wird leicht durch Stecklinge im Topfe unter einem Glase oder im Mistbeete vermehrt. Im Winter verlangt sie einen luftigen Standort im Zimmer oder Glashause bei 34 bis 43° W. und hält hier auch im freien Lande aus, wenn sie in eine gegen Nordwest geschützte Lage gepflanzt und im Herbst der Boden mit Laub belegt und der Strauch mit Ceder- oder Kieferästen bedeckt wird. Im Sommer liebt sie viel Feuchtigkeit. Im Topf gezogen, wird sie im April umgepflanzt, wobei der Wurzelballen und, wenn es nöthig ist, auch die Krone beschnitten wird.

2) M. tenuifolia. Schmalblätterige M. ♄ Neuholland. Blätter linienförmig, stachelspitzig, am Rande zurückgerollt, unten weichhaarig. Blumenstiele seidenhaarig. Blumen weiß, halb so groß als bei No. 1. Im Winter 43 bis 50° W.

3) M. tomentosa. Filzige M. ♄ China. Ein schöner, sehr empfehlenswerther Zierstrauch. Stengel in der Jugend filzig. Blätter elliptisch, an beiden Enden spitzlich, oben grün, unten grauweiß-filzig. Blumen sehr schön, auswendig etwas filzig, erst schön roth, dann blaß-rosenroth. Diese Art verlangt aber im Winter 50 bis 60° W. und Walderde mit ein Sechstel Flußsand gemischt.

## Narcissus. Narzisse.—Engl.: Polyanthus.

Es giebt hiervon gegen dreißig Arten, wovon folgende am meisten bekannt sind:

1) N. Jonquilla. Jonquillen-N., Jonquille. Italien u. s. w. Zwiebel braun, länglichrund. Blätter dunkelgrün, schmal, pfriemenförmig, binsenartig. Schaft vielblumig, 12 bis 15″ hoch. Blumen gelb, sehr wohlriechend, Kroneinschnitte lanzettenförmig, länger als die halbkugelige, gekerbte, etwas dunklere Nectarhülle. Varietäten mit gefüllten und halbgefüllten, kleineren und größeren, blasseren und weißlichen Blumen.

2) N. moschatus. Bisam-N. Spanien u. s. w. Blätter linien-lanzettenförmig, graugrün, etwas gedreht. Schaft zusammengedrückt, mit einblumiger, trockener Scheide. Blumen nickend, blaßgelb oder weißlichgelb, nach Bisam duftend. Kroneinschnitte gedreht, länglich, fast so lang als die gelbe, cylindrische, gefurchte, gekerbte Nectarhülle. Hat viele Varietäten.

3) N. odorus. Wohlriechende N. Südeuropa. Blätter ſchmal, linienförmig, rinnenförmig, halbcylindriſch, grün. Schaft zwei- bis fünfblumig. Blumen ſchön, ganz gelb, wohlriechend, mit mehreren Varietäten.

4) N. poeticus. Rothrandige N. Weiße Dichter-N. Italien, Deutſchland u. ſ. w. Eine ſehr bekannte, ſchöne Art. Zwiebel ziemlich groß, rundlich. Blätter lang, linienförmig, graugrün, etwas rinnenförmig. Schaft hohl, flach, zweiſchneidig, einblumig. Scheide trocken. Blumen ziemlich groß, ſehr wohlriechend, ſchneeweiß, etwas nickend, Kroneinſchnitte eirund, ſtumpf, ſtachelſpitzig. Nectarhülle ſehr kurz, ſchüſſelförmig, gelb oder blaßgelb, mit rother, gekerbtek, am Rande rauſchender Mündung. Mit neun oder zehn Varietäten.

5) N. polyanthes. Vielblumige N., N. Tazetta. Italien ꝛc. Blätter breit-linienförmig, ſtachlich, grün. Schaft faſt ſtielrund, acht- bis zwanzigblumig. Blumen wohlriechend; Kroneinſchnitte weiß oder gelblich, abwechſelnd breiter, drei Mal ſo lang als die becherförmige, faſt ganzrandige Nectarhülle.

6) N. Pseudo-Narcissus. Gemeine N., gelbe März-Blume, Märzbecher, Oſterblume, gelber Jacobs-Stab. Deutſchland ꝛc. Blätter flach, graugrün, 1′ lang, lanzetten-linienförmig. Schaft zuſammengedrückt, geſtreift, einblumig. Scheide rauſchend. Blume nickend, groß, ſchön; Kroneinſchnitte etwas abſtehend, länglich, flach, hellgelb, mit der glockenförmigen, am Rande abſtehenden, wellenförmig-krauſen, eingeſchnittenen, goldgelben Nectarhülle gleich lang. Hat mehrere Varietäten.

7) N. Tacetta. Tazetten-N., Dolden-N., Tazette. Engl.: Polyanthus. Zwiebel groß, länglich-eiförmig, braun. Blätter lang, flach, linienförmig, graulichgrün. Schaft 10 bis 18″ hoch, vielblumig, ſtielrundlich. Blumen ſehr wohlriechend, oft zu zehn bis zwanzig aus einer Scheide kommend; Kroneinſchnitte abwechſelnd breiter, gelb, blaßgelb oder weiß, drei Mal ſo lang als die glockenförmige, abgeſtutzte, ganzrandige, mehr oder minder faltige, bald heller bald dunkler gelbe Nectarhülle. Mit einer unzähligen Menge Varietäten.

Man pflanzt dieſe Zwiebeln im October und nimmt ſie nur alle drei bis vier Jahre einmal auf. Man legt ſie 4 bis 6″ tief, je nachdem der Grund mehr oder weniger feucht iſt, und 6 bis 8″ auseinander, oder auch wohl truppweiſe. Sie lieben einen reinen, lockeren, fetten, ziemlich feuchten, doch nicht zu naſſen Boden, welcher hinreichend mit Sand gemiſcht iſt. Die meiſten Arten laſſen ſich auch gut treiben, vorzüglich alle Varietäten der Tazetten

N. Jonquilla, hauptſächlich die gefüllte Varietät, N. Maximus, N. primulinus fl alba, oder weiße Tazette.

Nemophila. **Triftenfreund.**—Engl.: Nemophila.

1) N. atomaria. Punktirter T. ⊙ Neu-Californien. Stengel und Aeſte niederliegend. Blätter halbgefiedert, kurz behaart, gewimpert, mit eirunden Lappen. Blumenſtiele winkelſtändig. Blumen zierlich, weiß, inwendig ſchwarz punktirt. Atheren ſchwarz.

2) N. aurita. Geohrlappter T. ⊙ Californien. Juni. Die ganze Pflanze iſt ſehr häkelig oder ſteifborſtig. Der Stengel breitet ſich weit auf der Erde aus, oder wächſt, an Stäben emporgeleitet, ſchnell bis zu 5′ und darüber; er iſt gleich den Aeſten ſaftig, ſehr brüchig, vierkantig, glänzend. Blätter anſitzend, am Grunde geohrlappt, faſt ſchrotſägenförmig-halbgefiedert, die Lappen länglich-lanzettenförmig, zugeſpitzt, die unteren größer, faſt buchtiggelappt, die oberen kleiner, ganzrandig oder etwas ausgeſchweift. Blumen ſchön, violett.

3) N. insignis. Ausgezeichneter T. ⊙ Californien. Stengel äſtig, niederliegend, gleich den Blättern dünn behaart. Blätter tief halbgefiedert. Blumen ſehr ſchön, zahlreich, einzeln winkelſtändig, langſtielig, prächtig himmelblau, im Grunde weiß. Dieſe Art iſt die ſchönſte ihrer Gattung.

4) N. phacelioides. Phacelienartiger T. ⊙ Nordamerika. Blumen ſehr zahlreich, ſchön, blaßblau.

Man ſäet den Samen im März dünn in's freie Land, an ſonnige Plätze, in lockeren, mäßig feuchten, nahrhaften, doch nicht zu fetten Sandboden. Sie pflanzen ſich ſpäter oft von ſelbſt fort, und die Pflanzen, die im Herbſte aufkommen, halten die Winter gut aus.

Nerium. **Oleanderbaum.**—Engl.: Oleander.

1) N. odorum. Wohlriechender O. ♄ Oſtindien. Juli bis September. Blätter linien-lanzettenförmig, ſpitzig, meiſtens dreifach ſtehend, länger als bei N. oleander. Blumen größer als bei der folgenden Art, weiß oder roſenroth, wohlriechend. Man hat hiervon 13 bis 15 Varietäten.

2) N. oleander. Gemeiner O., Lorbeerroſe. ♄ Südeuropa. Juni. Blätter lanzetten- oder linien-lanzettenförmig, lederartig,

zugespitzt, entgegengesetzt oder dreifach stehend. Blumen roth oder rosenroth, fast doldentraubig-endständig.

Man zählt hiervon in Deutschland zwar 25 Varietäten, allein manche davon sind kaum etwas von einander unterschieden. Die gefüllten rothblühenden sind doch immer die schönsten.

Beide Arten lieben eine fette, lockere, nicht zu fein gesiebte Erde, geräumige Töpfe, und im Winter wenig, im Sommer reichliches Begießen. No. 2 kann bei 34—43° W. überwintert werden und hält bei guter Umkleidung und Bedeckung des Bodens mit Laub, auch viele unserer Winter im freien Lande aus. Die erste Art aber verlangt im Winter 40—50° W. Gegen die Blüthezeit stellt man sie nahe an oder unter die Fenster. Vorzüglich lieben die gefüllten Arten eine wärmere und sonnige Lage, um ihre Blüthen vollkommen und schneller zu entwickeln. Das Umpflanzen kann im April oder Mai geschehen, wobei der Wurzelballen nach Erforderniß beschnitten werden muß. Im Frühjahr in's freie Land an eine warme, sonnenreiche Stelle in fetten Grund gepflanzt und stets feucht erhalten, wachsen und blühen sie vorzüglich schön. Die Vermehrung geschieht, daß man Stecklinge in lange, dünne Gläser mit Wasser steckt und solche warm stellt. Wenn sie hinlänglich Wurzeln getrieben haben, pflanzt man sie in einen Topf in oben angegebene Erde.

Nicandra physaloides. **Schluttenartige Nicandra.** ⊙ Atropa Physaloides. (L. W.)—Engl.: Nicandra.

Peru. Juli bis September. Stengel 4—6′ hoch. Blätter buchtig-eckig, oft gelappt, am Blattstiele hinablaufend, nach der Spitze zu ungleich gezähnt, groß. Blumen schön, hellblau mit gelbem Grunde und mit dunkelblauen Nectarien. Der Same wird im April in's freie Land gesäet. Sie liebt Sonne und einen fetten Boden.

Nicotiana. **Tabak.**—Engl.: Tobacco.

1) N. acuminata. Langgespitzter T. ⊙ Juni bis September. Stengel 3½′ hoch, ästig, gleich der ganzen Pflanze mit weichen Drüsenhaaren dicht bekleidet. Blätter theils länglich-eirund, theils herzförmig, die oberen lanzettenförmig, langgespitzt, wellenförmig. Blumen schön, rispenständig, in einer cylindrischen, grünlichen, fein gestreiften Röhre mit weißem Rande.

2) N. suaveolens. Duftender T. ⊙ Neuholland. Stengel

2—3′ hoch. Blätter ei-lanzettenförmig, wellenförmig, am Stiele herablaufend, etwas feinhaarig, die oberen ſtengelumfaſſend, langgeſpitzt. Blumen ſchön, Abends angenehm duftend, mit einer langen cylindriſchen Röhre und weißen, abgerundeten Randeinſchnitten.

Man ſäet den Samen im März auf ein lauwarmes Miſtbeet oder Ende April in's freie Land und verſetzt dann die Pflanzen in's Freie.

Nierembergia. **Nierembergie.**—Engl.: Nierembergia.

1) N angustifolia. Schmalblätterige N. 4 h Mexico. Juli. Blätter ſtiellos, ganzrandig, die untern linien-lanzettenförmig, die oberen linienförmig. Blumen ſchön, ſehr zahlreich, lillaweiß, im Grunde einen fünfzehn-ſtrahligen gelben Stern.

2) N. calycina. Großkelchige N. 4 h Stengel 1—1½′ hoch. Blätter eirund. Blumen ſchön, weiß, im Schlunde einen gelben Stern.

3) N. filicaulis. Fadenſtengelige N. 4 h Stengel 12—14″ hoch. Blumen zahlreich, ſchön, weiß, im Grunde hellviolett-blau.

4) N. gracilis. Schlanke N. 4 h Blumen zahlreich, ſchön, mit ſehr langer ſchlanker Kronröhre und bläulich-weißem, im Grunde blauem Rande.

5) N. intermedia. Mittlere N. Blumen ſchön, im Grunde gelb, dann ſchwarzpurpurroth und am Rande dunkelkarmoiſenroth.

Dieſe Zierpflanzen ſind ſowohl für den Topf als das freie Land ſehr zu empfehlen. Den Saamen ſäet man im März oder April in Töpfe in leichte ſandige Lauberde, und ſtellt ſie in ein lauwarmes Miſtbeet. Die jungen Pflanzen ſetzt man theils in Töpfe, in leichte ſandige Lauberde, mit ein Fünftel Flußſand gemiſcht, theils pflanzt man ſie in's freie Land in eine ſehr lockere, ſandige Erde, wo ſie das erſte Jahr blühen. Die in Töpfen werden bei 38—45° W. durchwintert. Man vermehrt ſie auch durch Stecklinge ſehr leicht.

Nigella. **Nigelle.**—Engl.: Devil in a Bush, auch Love in a Mist.

1) N. damascena. Damascener N. ⊙ Blätter abwechſelnd, vielfach fein zertheilt. Blumen ſchön, hellblau, endſtändig, faſt unmittelbar mit einer fein geſpaltenen, grünen Hülle umgeben,

welche länger ist als die Blume. Variirt mit weißen und mit blauen gefüllten Blumen.

2) N. hispanica. Spanische N. ⊙ Stengel 1—2′ hoch. Blätter minder fein getheilt, als bei der vorigen, glatt. Blumen schön, blau, größer als bei No. 1. mit 8—10 Pistillen, von keiner Hülle umgeben.

Der Same beider Arten wird im April in's freie Land gesäet.

## Nolana. Nolane. Zymbelblume, Schellenblume.

Engl.: Nolana.

1) N. atriplicifolia. Meldenblätterige N. ⊙ Peru. Juni bis September. Blätter glatt, fleischig, eirund, stumpf, fast rautenförmig. Blumen prächtig, himmelblau, im Grunde weiß und gelb. Sie erscheinen sehr zahlreich und gleichen in der Ferne den Blumen der dreifarbigen Winde. Eine sehr schöne Zierpflanze und die schönste dieser Gattung.

2) N. paradoxa. Paradoxe N. ⊙ Blätter fleischig, eirund. Blumen schön, hellblau, im Grunde weiß, dann gelb. Dem convolvulus tricolor etwas ähnlich.

3) N. prostrata. Liegende N. ⊙ Schellenpflanze. Blumen zierlich, blaßblau, im Grunde schwärzlich geadert.

Man säet den Samen im April in ein lauwarmes Mistbeet und versetzt die jungen Pflanzen im Mai an sonnige Plätze und in einen lockeren, fetten Grund. Ende April kann man auch den Samen in's freie Land säen.

## Oenothera. Nachtkerze.—Engl.: Tree-Primrose.

Als Zierpflanzen sind von dieser Gattung ungefähr 30 Arten aufzunehmen, wovon folgende am meisten zu empfehlen sein möchten:

1) O. acaulis. Stengellose N. ♄ 4 Chili. Juni. Ist fast stengellos. Blätter wurzelständig, fiederspaltig, mit großen, lanzettenförmigen, gezähnten Endlappen, die Einschnitte lanzetten-pfriemenförmig, mehr oder weniger gezähnt. Blumen prächtig, weiß, im Verblühen purpurroth.

2) O. anisoloba Ungleichlappige N. ♄ 4 Chili. Juli. — Blätter tief und ungleich halbgefiedert, mit lanzettenförmigen, buchtig gezähnten Lappen. Stengel bis 1′ lang, liegend. Blumen groß, 4″ breit, weiß, im Grunde blaßgelb, im Verblühen purpurröthlich. Ist die schönste Art dieser Gattung.

3) O. roseo-alba. Weißröthliche N. ⊙ Nordwestliches Amerika. Juni. Stengel 1½—2½′ hoch, ästig. Blätter lanzettenförmig, graulichgrün. Blumen sehr schön, blaßröthlich-weiß, am Grunde blaßrosenroth, in der Mitte mit einem lebhaftrothen Flekken geziert.

4) O. rubicunda. Röthliche N. ⊙ Nordamerika. Juli. — Eine der ausgezeichnetsten und schönsten Arten. Stengel aufrecht, 2—3′ hoch, grün-purpurröthlich. Blätter lanzettenförmig, spitz in den Stiel verschmälert, graulichgrün. Blumen sehr zahlreich, gestielt, schön, rosenroth oder lillafarbig-rosenroth, am Grunde dunklerroth gefärbt.

5) O. Sellowii. Sellowische N. ♄ Stengel 3—5′ hoch, rauhhaarig. Blätter etwas weichhaarig, spitz, gezähnelt, die untern linien-lanzettenförmig, ansitzend. Blumen groß und sehr schön, wohlriechend, ansitzend, gelb, am Grunde dunkel-safrangelb. Eine sehr schöne Zierpflanze.

6) O. speciosa. Prächtige N. ♃ ♄ Louisiana. Juni bis Herbst. Gehört zu den schönsten Arten. Stengel unten niederliegend. Blätter gestielt, länglich-lanzettenförmig und lanzettenförmig, spitz. Blumen sehr schön, groß, weiß, im Grunde gelb.

7) O. taraxacifolia. Löwenzahnblätterige N. ♃ Chili. Juni. Eine der auserlesensten Zierpflanzen. Die Wurzel treibt mehrere kurze, niederliegende, meistens röthliche Stengel. Blätter tief halbgefiedert und schrotsägenförmig-halbgefiedert. Blumen prachtvoll, sehr groß, weiß, im Verblühen purpurroth.

Den Samen säet man am Besten im März in einen mit guter Laub- und Mistbeeterde gefüllten Topf, den man in's Zimmer, Glashaus oder in's lauwarme Mistbeet stellt und mäßig feucht hält. Die jungen Pflanzen werden im Mai in's freie Land versetzt. No. 7 und 9 müssen im Winter mit Laub bedeckt werden.

Ornithogalum. **Vogelmilch.**—Engl.: Star of Bethlehem.

1) O. caudatum. Geschwänzte V. ♃ Cap. April.—Aus der ziemlich großen Zwiebel kommt ein aufrechter Stengel mit 2—3′ langen, sehr lang und pfriemenförmig zugespitzten Blättern. Blumen grünlich weiß, und grün gestreift, in einer sehr langen Traube. Verlangt einen lockeren, fetten mit Sand vermischten Boden und wird gewöhnlich im Topfe frostfrei überwintert, dauert aber auch unsere Winter im Freien aus, wenn sie durch gute Bedeckung vor Frost geschützt wird.

2) O. pyramidale. Pyramidaliſche V. 4 Süd-Europa. Juni. Zwiebel ziemlich groß, rundlich, gelblich. Blätter rinnenförmig. Der 1—2′ hohe Schaft trägt eine ſehr reiche, prächtige, pyramidaliſche Traube ſchneeweißer Blumen. Eine der ſchönſten dieſer Gattung.

3) O. umbellatum. Doldenblüthige V. 4 Stern von Bethlehem. Hier faſt in allen Gärten zu finden. Zwiebel weiß, rundlich. Blätter ſchmal, rinnenförmig, linienförmig. Schaft 5 bis 8″ hoch. Blumen zierlich, weiß, auswendig grün geſtreift, in einer flachen Doldentraube.

Man pflanzt No. 2 und 3 in's freie Land, No. 2 6—8″ tief und letztere 3—4″ tief. No. 3 liebt einen feuchten und fetten Boden, No. 2 aber einen mäßig feuchten, lockern Sandboden. Alle Arten dieſer Gattung, deren es noch viele giebt, werden durch Nebenbrut vermehrt. Die Zwiebeln müſſen, wenn man ſie aus der Erde genommen hat, bald wieder gepflanzt oder in Sand gelegt werden. Das Umpflanzen ſollte alle drei bis vier Jahre geſchehen und zwar im October.

Orobus. **Walderbſe.**—Engl.: Bitter-Vetch.

1) O. Fischeri. Fiſcher'ſche W. ⊙ 4 Sibirien. Sommer. Stengel 1½—2′ hoch. Blätter einjochig, glatt. Blättchen faſt herzförmig, ſtachelſpitzig. Blumenſtiele ein- bis zweiblumig. Die Schmetterlingsblumen ſind ſchön purpurroth.

2) O. hirsutus. Behaarte oder orientaliſche W. 4 Blumen ſchön, bläulichweiß oder himmelblau.

3) O. formosus. Schöne W. 4 Caucaſus. Blumen ſchön purpurroth.

4) O. lathyroides. Sibiriſche W. 4 Blumen ſchön, blau, in vielblumigen Trauben. Eine ſehr ſchöne Rabattenzierpflanze.

5) O. varius. Bunte W. 4 Italien. Blumen ſchön, gelb oder ocherweiß, mit roſenrothen Fähnchen.

6) O. vernus. Frühlings-W. 4 Deutſchland u. ſ. w. April. Blumen ſchön, in faſt einſeitigen Trauben, purpur- oder bläulichroth. Eine ſchöne Rabattenzierpflanze, und läßt ſich auch gern im Topfe treiben.

Die hier oben angeführten Arten dauern im Freien Lande aus, lieben einen lockern, nahrhaften, nicht zu naſſen, tief gegrabenen Boden und werden theils durch Wurzeltheilung, theils durch Samen vermehrt.

## Oxalis. Sauerklee.—Engl.: Wood-Sorrel.

Von dieser über 200 Arten reichen Gattung sind folgende vorzüglich schön:

1) O. Bowiei. Bowie's S. 4 Cap. Juli. Eine vortreffliche, auch für das Zimmer sehr empfehlenswerthe Zierpflanze. Wurzel zwiebelig (wie bei den meisten Arten vom Cap). Blätter gleich der ganzen Pflanze weich behaart, dreizählig. Blumen prächtig hochrosenroth. $1\frac{3}{4}$—2″ breit, im Grunde gelb. Man pflanzt sie im April oder Mai immer drei bis vier Zwiebeln in fünfzöllige Töpfe 1″ tief, in sandgemischte Lauberde, mit einer Unterlage zerstoßener Scherben, begießt anfangs sehr mäßig und treibt sie im warmen Mistbeete oder vor einem sonnigen Fenster des Zimmers an. Nach Ausbildung der Blätter verlangen sie viel Wasser und können dann entweder in's Freie oder an's offene Fenster gestellt werden. Vom Spätherbst bis zur Pflanzzeit stellt man den Topf an einen frostfreien Ort und hält die Zwiebeln ganz trocken.

2) O. brasiliensis. Brasilianischer S. 4 Blumen schön, purpurroth. Cultur wie No. 1.

3) O. cernua. Hängender S. 4 Cap. Blumen in einer prächtigen Dolde, schön, gelb, überhängend. Eine sehr schöne Art. Man pflanzt die Zwiebeln im September drei bis vier in einen sechszölligen Topf, in sandgemischte Lauberde und stellt den Topf unter die Fenster eines kühlen Mistbeetes oder an das Zimmerfenster, übrigens wie No. 1.

4) O. ciliaris. Gewimperter S. 4 Cap. Blumenstiele einblumig. Blumen purpurroth, im Grunde gelb.

5) O. Deppei. Deppe's S. 4 Mexico. Stengellos. Blätter vierzählig. Blättchen verkehrt-herzförmig, in der Mitte einen dunkelbraunen Gürtel. Blumen in einer Dolde, schön roth und gestreift. Cultur wie No. 1, oder man pflanzt sie im Mai an einer warmen Stelle auf ein lockeres Beet in's freie Land, oder benutzt sie zu Einfassungen. Vor Eintritt des Frostes nimmt man sie wieder heraus und legt sie im Zimmer oder Glashause an einen trockenen, frostfreien Ort.

6) O. Ehrenbergii. Ehrenbergischer S. 4 Mexico. Sommer. Zwiebelwurzelig und stengellos. Blätter dreizählig, Schäfte mit einer prächtigen zwölf- bis zwanzigblumigen Dolde. Blumen schön, schwefelgelb. Cultur wie No. 5.

7) O. floribunda. Reichblüthiger S. 4 ♄ Brasilien. Blühet fast das ganze Jahr hindurch und ist eine der schönsten Arten.

Der kurze, faſt holzige, dicke Stamm oder Wurzelſtock erhebt ſich über der Erde und treibt mehrere kurze, faſt knollenförmige Nebenäſte, aus deren Spitze viele Blätter und Schäfte hervortreiben. Alle grünen Theile ſind weich behaart. Blätter dreizählig. Schäfte ſehr zahlreich, über 1′ lang, mit vielblumiger Dolde ſchöner, lebhaft roſenrother Blumen. Man pflanzt ſie in ſandgemiſchte Lauberde, mit einer Unterlage feingeſtoßener Scherben, durchwintert ſie bei 40—50° W. nahe am Fenſter, begießt ſie nach dem Verblühen ſehr ſpärlich und ſtellt ſie im Sommer an einen offenen ſonnigen Platz. Vermehrung durch Einſtecken der Nebenäſtchen und mit einer Glocke bedeckt.

8) O. hirta. Rauher S. 4 Cap. Spätherbſt. Eine ſehr ſchöne Art. Blumen ſehr ſchön, groß, glockenförmig, hochroſenroth oder röthlich-violett, im Grunde gelb.

9) O. leporina. Haaſenohrblätteriger S. 4 Cap. Blumen ſchön, weiß, an den Rändern dunkelroth.

10) O. Martiana. Martius'ſcher S. 4 Braſilien. Sommer. Schäfte mit einer zuſammengeſetzten Dolde, ſchöner, hochroſenrother Blumen. Sehr ſchön.

11) O. multiflora. Vielblumiger S. 4 Cap. Herbſt. Blumen glockenförmig, purpurroth, im Grunde gelb, ſchön, zahlreich.

12) O. rosea. Roſenrother S. ⊙ Chili, an feuchten Orten. Juni bis September. Eine ſehr ſchöne, reichlich blühende Zierpflanze. Stengel äſtig, 10—16″ hoch. Blätter dreizählig. Blumenſtiele viel länger als die Blätter, mit einer Doldentraube lieblicher, roſenrother oder hell-purpurrother Blumen. Der Same wird im März oder April in einen Topf in Lauberde geſäet und in's warme Miſtbeet geſtellt. Die jungen Pflänzchen verſetzt man in kleine Töpfe mit derſelben Erde gefüllt, ſetzt dieſe in's Miſtbeet und härtet ſie nach und nach ab, ſo daß ſie Ende Mai in's freie Land gepflanzt werden können.

13) O. sensitiva. Reizbarer S. ⊙ 4 Oſtindien. Sommer. Schäfte mit einer Dolde gelber Blumen. Die Blätter legen ſich bei der Berührung zuſammen.

14) O. speciosa. Prächtiger S. 4 Cap. Blumen glockenförmig, purpurröthlich, im Grunde gelb. Variirt mit weißen, am Grunde gelben Blumen.

Die Blumen des Sauerklee öffnen ſich nur im Sonnenſchein, daher verlangen ſie einen ſonnigen Standort. Die capiſchen Arten lieben einen leichten, ſandigen Boden, aus gleichen Theilen Holzerde, Lauberde und ⅛ Flußſand, weder zu große noch zu tiefe Töpfe; man legt auf den Boden derſelben eine Lage groben Kies

und pflanzt in einen Topf von 6″ Weite etwa vier bis acht Zwiebeln 1″ tief. In der Wachsthumzeit verlangen sie eine stets mäßige Feuchtigkeit und reichlich Luft. Nach dem Abwelken der Stengel und Blätter kann man sie irgendwo frostfrei und völlig trocken halten, bis die Zwiebeln wieder anfangen zu treiben, dann füllt man etwas frische Erde auf, befeuchtet sie etwas und stellt sie wieder an's Licht.

### Pæonia. Päonie.—Engl.: Paeony.

Diese schönen Zierpflanzen zerfallen in strauchartige und krautartige und zählen jetzt an 200 Arten und Varietäten, wovon viele höchst prachtvoll sind. Eine Aufzählung oder Beschreibung derselben kann in diesem Werke nicht erwartet werden und ich beschränke mich daher blos auf deren Cultur im Allgemeinen.

Die strauchartigen Päonien lieben einen fetten, tiefen, lockeren, ziemlich feuchten, jedoch nicht zu nassen Sandboden, einen beschützten, etwas sonnigen Standort. Sie kommen sehr gut im Freien fort, nur muß man im Herbste die Wurzeln stark mit Laub bedecken und die Sträucher dicht mit Welschkorn-Stengeln oder Cederästen umstecken, auch wohl ein Faß ohne Boden darüber stellen und es mit Laub ausfüllen; das Faß muß aber ungefähr 3″ vom Grunde erhöht stehen, indem man so dicke Steine oder Klötze unterlegt, auch muß man ein Brett darauf legen, um den Regen abzuhalten. Im Frühjahre muß man jedoch darauf Acht haben, daß man ihnen, sobald die Knospen anfangen zu treiben, hinlänglich Luft giebt. Ich helfe mir gewöhnlich damit, daß ich den Grund um die Pflanzen 4—5″ hoch mit Laub bedecke, vier Gabeln in den Grund stecke, die etwa 1′ höher sind als die Pflanzen, lege in diese Gabeln Querstangen und auf diese Welschkorn-Stengel ganz dicht zusammen. An der südöstlichen Seite mache ich die Gabeln so viel höher, daß der Regen gut abläuft. Diese Bedeckung darf jedoch nicht zu klein sein, sondern sollte ringsum 2′ über den Strauch hinausreichen. Die Nordwestseite kann nach Maßgabe der Kälte ganz zugemacht und die südöstliche Seite nur mit Cederästen oder Welschkorn-Stengeln leicht besteckt werden. Im Sommer müssen sie bei trockener Witterung begossen werden.

Die Vermehrung derselben geschieht durch die bewurzelten Nebensprößlinge, oder auch durch Zertheilung.

Die Cultur der krautartigen Päonien ist noch leichter. Sie dauern alle sehr gut im freien Boden aus, lieben einen fetten,

lockeren, ziemlich feuchten Sandboden und einen halbschattigen Standort. Ihre Vermehrung geschieht durch Zertheilung der Wurzeln.

Pancratium. **Gilge. Prachtlilie.**—Engl.: Sea-Doffodil.

Eine an vierzig Arten enthaltende Gattung Zwiebelgewächs, die alle schön und die meisten prächtig und sehr wohlriechend sind. Nur ist zu bedauern, daß die meisten Arten 50 bis 65° W. verlangen, wenn sie ihre Blüthen vollkommen entwickeln sollen. Nur die breitblätterigen Arten nehmen in der Zeit, wo sie anfangen Blätter zu treiben, vielleicht mit 10° W. weniger vorlieb. Nach der Blüthezeit und wenn das Wachsen der Pflanzen aufhört, müssen sie eine zwei- bis dreimonatliche Ruhezeit haben; man stellt sie zurück und sie begnügen sich dann mit 35 bis 43° W. Doch gedeihen einige sehr schöne Arten auch im freien Boden sehr gut, wenn solcher aus fünf Theilen leichter, aber fetter Walderde und zwei Theilen scharfen Flußsand besteht, 8 bis 10″ über die Oberfläche des Gartens erhöhet wird und sonnig liegt. Diese Erde ist auch für die Cultur im Topfe geeignet. Die im freien Lande aushaltenden Arten werden nur so tief gepflanzt, daß sie eben mit der Erde bedeckt sind, das Herz derselben aber über diese hervorsteht. Vor Eintritt des Winters werden sie mit Laub bedeckt und solches darauf gelassen, bis keine starken Fröste mehr zu befürchten sind. Alle drei bis vier Jahre sollten sie einmal umgepflanzt werden; zu dem Ende nimmt man sie im September heraus, legt sie für vier bis fünf Wochen trocken und schattig und pflanzt sie dann in frisch zubereiteten Boden von oben genannter Mischung wieder ein.

Zu dieser Behandlung sind folgende Arten geeignet:

1) P. illyricum. Illirische G. Blumen groß, weiß, sehr wohlriechend.

2) P. maritimum. Meerstrands-G., See-Narzisse. Blumen groß, schön, weiß, sehr wohlriechend.

3) P. mexicanum. Mexicanische G. Blumen schön, weiß, fast geruchlos.

4) P. rotatum. Radförmige G. Süd-Carolina und selbst in Indiana. Blumen schön, weiß, wohlriechend.

Papaver. **Mohn.**—Engl.: Poppy.

Hiervon sind zu empfehlen:

1) P. orientale. Orientalischer M. 2ℓ Eine in den Gärten

lang bekannte, sehr schöne Rabatten-Zierpflanze. Stengel 2 bis 3′ hoch, einblumig, mit steifen Borstenhaaren bekleidet. Blätter gefiedert, groß, eingeschnitten, gesägt, auf beiden Flächen steifhaarig. Blumen prächtig, sehr groß, scharlach- oder orangenfarbig-scharlachroth, im Grunde mit schwarzen Flecken oder ohne solche.

Eine noch schönere Art hiervon ist:

2) P. bracteatum. Deckblätteriger M. 4 Kaukasus. Juni. Wuchs wie bei P. orientale, nur ist der Kelch unterhalb mit einer Art Hülle oder mit Nebenblättern versehen und die Blumen sind größer, dunkel- oder blutroth, im Grunde schwarz gefleckt, sehr prachtvoll. Beide gedeihen in jedem lockeren, nahrhaften, nicht zu nassen Boden.

3) P. Rhoeas. Wilder M. ⊙ Klatschrose, Feldmohn. Deutschland, auf Aeckern. Hiervon giebt es eine große Menge von mehr oder minder gefüllten, prächtigen Varietäten. Vorzüglich schön ist die Varietät: Aechter Ranunkelmohn. Gedeihet in jedem Boden, und um ihn zeitig und spät in Blüthe zu haben, säet man welchen im Herbst und dann im März und Mai.

4) P. somniferum. Garten-Mohn, Magsamen. ⊙ Griechenland u. s. w. Juni. Stengel 3 bis 5′ hoch, mehrblumig, gleich den Blättern glatt und graugrün. Blätter stengelumfassend, lappig eingeschnitten, ausgeschweift, stumpf gezähnt. Blumen groß, weiß, roth und violett in allen Schattirungen, einfach und gefüllt, welche letztere eine große Zierde in den Gärten sind, und besonders die federartig geschlitzten, dicht gefüllten Blumen.

Der Mohnsamen muß da, wo er blühen soll, immer ganz dünn gesäet werden, weil er sich nicht verpflanzen läßt.

## Passiflora. Passionsblume.—Engl.: Passion-Flower.

Es giebt an fünfzig bis sechzig Arten dieser schönen Gattung, wovon folgende sehr schöne und unsere Winter im freien Boden aushaltende Arten sind:

1) P. coerulea. Blaue P. ♄ Brasilien, Peru. Juli bis Herbst. Blätter fünf- bis siebenlappig, mit zwei oder vier Drüsen oben an den Stielen; Lappen länglich, Afterblätter fast nierenförmig. Blumen schön, weiß, der Fadenkranz blau, kürzer als der Kelch. Frucht von der Größe eines Hühnereies, eiförmig, orangengelb.

Sie darf in einem Gemüsegarten nicht auf eine Rabatte gepflanzt werden, denn die kleinste Faserwurzel, die beim Umstechen des Bodens abgestochen und vielleicht beim Rechen in das Quadrat gebracht wird, wächst fort und sie wird auf diese Art oft ein sehr lästiges Unkraut.

2) P. coerulea-racemosa. Violettblühende P. ♄ Ist ein Bastard von P. coerulea und P. racemosa. Obgleich letztere im Warmhause bei 55 bis 65° W. cultivirt wird, so möchte sie doch vielleicht von P. coerulea so viel angenommen haben, daß sie hier auch im freien Lande aushält. Die Blumen bilden lange Trauben und blühen im Glashause in voller Erde reichlich den ganzen Sommer und Herbst. Kelch zehntheilig, inwendig violett, oder blaß-lillafarbig, oder purpurviolett; der Fadenkranz viel kürzer als die unteren Kelchtheile, schwärzlich oder schwarzviolett, weiß oder bläulich gefleckt.

3) P. cuprea. Kupferrothe P. ♄ Bahamainseln. Sommer. Blätter elliptisch, ganzrandig. Blumen kupferroth, mit einfachem, kurzem Fadenkranze.

4) P. holosericea. Sammetartige P. ♄ Vera Cruz. Sommer. Blätter eiförmig, dreilappig, mit kurzen Seitenlappen, auf beiden Flächen sammetartig-weichfilzig. Blumen zwei- bis dreifach, winkelständig, nicht groß, aber schön und sehr zahlreich, weiß, mit vielstrahligem äußeren, am Grunde braun-purpurrothen, an der Spitze pommeranzenfarbigen Fadenkranze.

No. 3 und 4 verlangen einen geschützten Standort und im Winter eine Bedeckung.

5) P. incarnata. Fleischfarbene P. 4 Mittel- und Nordamerika. August. Die perennirende Wurzel treibt mehrere krautartige, 10 bis 12′ hohe, kletternde Stengel, welche jeden Herbst absterben. Blumen schön, wohlriechend, weiß und blaßröthlich; Fadenkranz violett-purpurroth.

6) P. kermesina. Karmoisinrothe P. ♄ Blumen prächtig, lebhaft karmoisinroth; Fadenkranz blau. So wie ein Bastard hiervon

7) P. Loudoni, Loudon'sche P. ♄, die der obigen ganz ähnlich ist und sich nur durch größere Blätter und eine etwas größere Blume unterscheidet, verlangen im Winter 45 bis 50° W. und sehr mäßige Feuchtigkeit. Sie blühen schon bei 3′ Höhe.

Pelargonium. **Kranichschnabel.**—Engl.: Geranium.

Früher gehörten sie zur Gattung Geranium.

Obgleich die Pelargonien wegen ihrer schönen Blüthen, Blätter und ihres Wuchses zu den angenehmsten Zierblumen gezählt werden können und sich für eine leichte Cultur durch sichere, schöne und vielfache Blüthen sehr dankbar erzeigen, so sind sie doch hier nicht sehr beliebt, und man hat selbst in den Handelsgärten noch wenig schöne Varietäten. Eine natürliche Folge, weil sie keinen Absatz finden.

Alles, was der Amerikaner von dieser Gattung verlangt, ist gewöhnlich ein Rose Geranium (Pelarg. roseum) oder ein Horse-Shoe Geranium (Pelarg. zonale). Es ist daher überflüssig, die schönsten Arten hier aufzuführen, da eines Theils die Deutschen hier gewöhnlich nach dem Geschmacke der Amerikaner sich richten, und andern Theils anzunehmen ist, daß die importirten neueren Varietäten bereits hier andere Namen erhalten haben, und beschränke mich daher bloß auf ihre Cultur.

Man zählt in Europa bereits über achthundert Varietäten, doch sehen freilich manche einander so ähnlich, wie ein Auge dem andern.

Die Pelargonien lieben eine lockere, fette, weder zu leichte noch zu feste Erde und ungefähr den Sechsten Theil Sand. Z. B. zwei Theile Walderde, zwei Theile schwarze Rasenerde und ein Theil Kies- oder Flußsand. Die Erde darf nicht zu fein gesichtet werden, doch muß sie frei von solchen unverwesten Theilen sein, die durch eine Gährung Fäulniß an den Wurzeln erzeugen könnten. Auch gute, schwarze Gartenerde und Lauberde zu gleichen Theilen, mit einem Theile Kies- oder Flußsand und einem schwachen Theile gut verwesten Kuhdünger vermischt, ist eine für sie sehr geeignete Erde. Die zarteren Arten kann man in reine, sandige Lauberde pflanzen und ihnen eine Unterlage zerstoßener Scherben geben. Die Töpfe sollten nicht zu groß und etwas mehr tief als weit sein. Das Umpflanzen geschieht in der Regel im April, bei denen, die im Mai oder Juni schon blühen, erst nach der Blüthezeit (Juli und August). Der Wurzelballen wird nicht beschnitten, sondern nur von dem äußern Filze befreit und mit einem spitzen Hölzchen rundherum etwas aufgelockert. Bei dem Versetzen nach der Blüthezeit schneidet man die Zweige stark zurück und benutzt sie sogleich zu Stecklingen. Nach dem Verpflanzen begießt man sehr mäßig, damit die beschnittenen Pflanzen nicht eine Verblutung oder Saftstockung erleiden, und beschattet sie auch nicht mehr, als daß man die heiße Mittagssonne abhält, doch dürfen sie nicht der Zugluft ausgesetzt sein, sondern man stellt sie in ein Zimmer oder in ein offenes Glashaus, wo sie Luft

und Sonne haben. Haben sie da hinreichend junge Triebe angesetzt, so bringt man sie wieder in's Freie an einen sonnigen Platz, wo sie stehen bleiben, bis sie in's Winterquartier gebracht werden. Das Beschneiden ist jedenfalls nothwendig, damit die Pflanzen buschig werden.

Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Stecklinge, bei stengellosen Arten durch Wurzelsprossen und Zertheilung, wie auch durch den Samen.

Stecklinge wachsen zu jeder Jahreszeit, wenn sie hinreichend gereift sind und man sie in leichte, sehr sandige Erde steckt, ½—1½'' tief, in mehr weite als tiefe Töpfe, die man 1—2'' hoch mit zerhacktem Moose und dann mit Erde auffüllt. Sie werden nur mäßig feucht gehalten und die ersten vierzehn Tage beschattet, später wird nur die Mittagsonne abgehalten. Der Same wird im März oder April in mehr flache als tiefe Töpfe gesäet, warm gestellt, und mäßig beschattet und befeuchtet.

Pentapetes phoenicea. **Scharlachrothe Pentapetes** ⊙ ♄
Engl.: Pentapetes.

Ostindien. Sommer. Eine sehr schöne, 1—3' hohe Zierpflanze. Blätter gestielt, spieß-lanzettenförmig, gesägt, spitz. Blumenstiele winkelständig, einblumig. Blumen schön, dunkelscharlachroth. Der Same wird im April in einen Topf in lockere Damm- oder Walderde gesäet und diese in ein warmes Mistbeet gesetzt oder sonst warm gehalten, und die jungen Pflanzen Ende Mai ins freie Land oder in Töpfe gesetzt und nochmals auf ein paar Wochen in ein laues Mistbeet gestellt.

Pentastemon. **Bartfaden.**—Engl.: Pentastemon.

1) P. atropurpureum. Schwarzpurpurrother B. ♃ Mexico. Stengel 3—3½' hoch, ästig. Blätter lanzettenförmig, langgespitzt, ungleich gesägt, die obersten ganzrandig. Blumen in traubenförmigen, einseitigen Endrispen, schön, dunkelpurpurroth, im Schlunde weiß, schwarzpurpurroth gezeichnet, fast 1'' lang. Der Same wird im März oder April in den Topf in lockere Erde gesäet und ins Zimmer oder in ein lauwarmes Mistbeet gestellt.

2) P. Cobaea. Cobäenblüthiger B. ♃ Texas am Red-River, auf kalkartigem Boden. Sommer. Blätter lanzettenförmig, in einen Stiel lang verschmälert. Blumen prächtig, fast so groß und ziemlich so gestaltet wie die Blumen der Cobaea scandens, weiß, purpurröthlich schattirt, im Schlunde schön roth gezeichnet und gelb

gefleckt, übrigens weiß. Eine der prächtigsten dieser Gattung, aber auch eine der zärtlichsten. Sie liebt einen lockern, sandig-lehmigen, mit etwas Kalk gemischten Boden. Im Winter muß Nässe und Frost abgehalten werden, ohne daß ihr die Luft genommen wird.

3) P. diffusum. Weitschweifiger B. 4 Am Columbiafluſſe. Stengel 2—3′ hoch, zart filzig. Blätter anſitzend, breit eirund. Blumen zahlreich, ſchön, violett, im Schlunde weiß und geſtreift, in traubenſtändigen, reichen Endrispen.

4) P. fruticosum. Strauchartiger B. ½ 4 Mexico. Stengel 1½—3′ hoch. Blumen prächtig, in langen, einſeitigen Rispen, dunkelſcharlachroth, faſt 2″ lang, im Schlunde weiß und dunkelroth geſtreift.

5) P. gentianoides. Enzianartiger B. 4 Mexico. Eine prächtige Rabattenzierpflanze. Stengel 2½—3½′ hoch. Blumen in Endrispen, prächtig, hängend, auswendig weichhaarig, ſchön dunkelpurpurroth, im Schlunde weiß, mit braunrothen Linien und Adern geziert. Der Same kann in's freie Land geſäet werden.

6) P. glandulosum. Drüſenhaariger B. 4 Rocky-Mountains. Stengel 12—16″ hoch. Die ganze Pflanze drüſig-weichhaarig. Blumen ſehr ſchön, groß, blau-lillafarbig, zahlreich, in langen Endrispen.

7) P. Murraganum. Murray'ſcher B. 4 Texas. Blumen ſehr groß und ſchön, carminſcharlachroth, traubenſtändig.

8) P. ovatum. Eirunder B. 4 Blumen ſehr ſchön, prächtig blau, inwendig roth geadert, auswendig violettblau.

9) P. speciosum. Prächtiger B. 4 Nordweſtliches Amerika. Eine ſehr ſchöne Art. Stengel 2—3′ hoch. Blumen ſehr zahlreich, ſchön blau, quirlförmig in großen Endſträußern. Dieſe ſind einige der ſchönſten Arten dieſer Gattung. Sie ſind alle gegen Näſſe ſehr empfindlich und müſſen daher einen ſehr mäßig feuchten Boden haben, halten übrigens alle unſere Winter, bei einiger Bedeckung, ſehr gut im Freien aus. Der Same muß ununterbrochen feucht gehalten werden, ſonſt keimt er ſehr langſam oder gar nicht. Die Pflanzen verlangen luftige Standorte, doch nicht zu ſtarke Sonnenhitze.

Petunia. **Petunie.**—Engl.: Petunia.

1) P. nyctaginiflora. Nyctago- oder Jalapenblüthige P. ⊙ ½ Süd-Amerika. Sommer bis Herbſt. Stengel 3—5′ hoch, äſtig, die ganze Pflanze mit weichen, klebrigen Drüſenhaaren bekleidet. Blätter etwas dick, eirund und länglich-eirund, ſtumpflich, zu einem kurzen, flachen Stiel verſchmälert. Blumen winkelſtändig, ſehr

ſchön, groß, mit weichhaariger, oben etwas weiterer Röhre, faſt präſentirtellerförmig, mit weißem 9—10‴ langem Rande, im Grunde dunkel geſtreift, wohlriechend.

2) P. violacea. Violette P. ☉ ♄ Buenos-Ayres, Chili. Sommer bis Herbſt. Eine prächtige Zierpflanze, von viel zarterem Wuchſe als No. 1. Stengel niederliegend oder ſchwachäſtig, 3—4′ lang, drüſig-weichhaarig, klebrig. Blätter dünner, kleiner, heller und lebhafter grün als bei No. 1, eirund, ſpitzlich, in einen kurzen Stiel übergehend, ganzrandig. Blumenſtiele einzeln winkelſtändig, einblumig. Blumen nicht violett (wie irrig der Name angiebt), ſondern leuchtend dunkelcarmoiſinroth, trichterförmig, ſehr ſchön, im Schlunde ſchwarzviolett, geſtreift.

Beide Arten ſind ſehr ſchöne, vortreffliche Zierpflanzen und hier allgemein ſehr bekannt. Es giebt eine große Menge Baſtard-Varietäten, die aber hier noch wenig bekannt ſind.

Sie gedeihen in jeder nahrhaften, lockern Erde und verlangen im Sommer reichliche, im Winter mäßige Feuchtigkeit. Den Samen kann man im März oder April in ein lauwarmes Miſtbeet oder in Töpfe, und Ende April auch in's freie Land ſäen. Später gehen ſie oft ſehr dick vom ausgefallenen Samen auf. Da der Same ſehr fein iſt, ſo braucht er gar nicht bedeckt zu werden, und muß ſehr dünn geſäet werden. Die Vermehrung der Varietäten und Hybriden geſchieht nur durch Stecklinge im Juli und Auguſt, und man überwintert ſie bei 35—45° Wärme nahe am Fenſter.

Phalaris arundinacea. **Rohrartiges Glanzgras, Bandgras.** 2
Engl.: Riband-Grass, auch Canary-Grass.

Deutſchland an feuchten Orten, an Ufern der See'n und Flüſſe. Blätter flach. In den Gärten cultivirt man eine Varietät hiervon, mit ſchönen, bandähnlichen, grün, weiß, gelb und röthlich geſtreiften Blättern, welche in großen Blumenbouquets ein liebliches Anſehen geben. Merkwürdig iſt es, daß man in einem ſolchen Raſen von 1½—2′ im Durchmeſſer, niemals zwei gleichgezeichnete Blätter finden kann. Es wächſt in jedem Gartenboden und wird durch Wurzeltheilung vermehrt. Es muß wenigſtens alle zwei Jahre beſtochen und die abgeſtochenen Wurzeln ſorgfältig herausgenommen werden, ſonſt wird es ein läſtiges Unkraut.

Philadelphus. **Pfeifenſtrauch, Wilder Jasmin.**
Engl.: Syringa oder Mock-Orange.

1) P. coronarius. Wohlriechender Pf. ♄ Süd-Europa. Mai. Iſt faſt in jedem Garten zu finden. Wird 6—10′ hoch. Blätter

eirund oder länglich-eirund, langgespitzt, etwas gezähnt. Blumen weiß, wohlriechend, sehr zahlreich, traubenständig.

Varietäten mit gefüllten Blumen, mit bunten Blättern, und Zwergjasmin, bildet einen 2—3′ hohen dichten Busch und blühet sehr selten.

2) P. floribundus. Reichblüthiger Pf. ♄ Nord-Amerika. Mai. Wuchs und Ansehen wie No. 1, aber die Blumen etwas größer, weißer, zahlreicher und dichter, doch von weniger starkem Wohlgeruche. Blätter eirund, langgespitzt, ungleich gezähnt, am Grunde ganzrandig, oben glatt, unten auf den Rippen und Adern etwas weichhaarig.

3) P. grandiflorus. Großblumiger Pf. ♄ P. inodorus. Nord-Amerika. Juni. Ein schöner Ziersträuch von 6—8′ Höhe und schlankem Wuchse. Blätter eirund, langgespitzt, gezähnelt, unten in den Aderwinkeln mit gebüschelten Härchen versehen. Blumen viel größer und schöner als bei No. 1 und 2, schneeweiß, zahlreich, einzeln und fast zu dreien stehend, geruchlos. Kelchlappen lang gespitzt. Rinde der Aeste dunkelbraunroth.

4) P. inodorus. Geruchloser Pf. ♄ Süd-Carolina an Flußufern. Wird 6—8′ hoch. Blätter breit-eirund, langgespitzt, gezähnt, unten flaumhaarig. Blumen groß, weiß, geruchlos, einzeln oder zu dreien stehend. Griffel oben in vier längliche Narben gespalten.

5) P. speciosus. Prächtiger Pf. ♄ P. grandiflorus. Nord-Amerika. Juni. Ist ein kräftig wachsender, sehr schöner, 8—10′ und darüber hoher Ziersträuch. Blätter eirund, langgespitzt, scharf sägeartig gezähnt, unten weichhaarig. Blumen sehr schön und groß, rein weiß, zahlreich, einzeln und zu dreien stehend. Kelchlappen sehr langgespitzt. Griffel tief vierspaltig. Narben die Staubgefäße überragend.

Sie gedeihen hier in jedem lockern, guten Gartenboden und selbst im Schatten, und werden durch Wurzelschößlinge, Ableger und Stecklinge vermehrt.

## Phlomis. **Phlomis.**—Engl.: Sage-Tree.

1) P. fruticosa. Strauchartige Ph. ♄ Spanien. Blätter herzförmig, stumpf, runzlig, gekerbelt, grauweiß-filzig. Blumen schön, groß, dunkelgelb, quirlständig.

2) P. samia. Samiotische Ph. ♃ Insel Samos. Blumen groß, schön, gelb, quirlständig.

3) P. tuberosa. Knollige Ph. ♃ Sibrien. Stengel 4—6′

hoch. Blätter herzförmig, groß, gesägt. Blumen schön, hellpurpurroth, quirlständig.

Diese drei Arten sind die schönsten dieser Gattung, die im Freien aushalten. Sie wachsen in jedem Gartenboden. Vermehrung durch Samen, bei den strauchartigen Arten auch durch Stecklinge, und bei den staudigen durch Wurzeltheilung.

## Phlox. Flammenblume.—Engl.: Phlox.

1) P. acuminata. Langgespitzte F. 4 Süd-Carolina ꝛc. Stengel 4—5′ hoch. Blumen hellpurpurroth-lillafarbig, in reichen, rispenständigen Enddoldentrauben, wohlriechend. Man hat hiervon fünf Varietäten, als: mit weißen Blumen, gestreiften Blumen u. s. w.

2) P. Brownii. Braunische F. 4 Nordamerika. Blumen sehr schön, wohlriechend, in dichten Endsträußern, mit halbvioletter Röhre und am Schlunde dunklern Einschnitten.

3) P. carnea. Fleischrothe F. 4 Am Missouri. Blumen sehr schön, in doldentraubiger, lockerer Rispe, röthlich-lilla, dann fleischfarbig.

4) P. cordata. Herzblätterige F. 4 Carolina. Blumen sehr schön, groß, in reichen, dichten, pyramidalischen Endrispen, wohlriechend, hell-rosa-purpurroth.

5) P. Drummondii. Drummonds F. ⊙ Texas. Blühet den größten Theil des Jahres hindurch und ist eine vortreffliche Zierpflanze, und die einzige dieser Gattung, welche einjährig ist. Stengel 1½—2½′ hoch, die ganze Pflanze mit sehr feindrüsigen, abstehenden Haaren bekleidet. Blätter stachelspitzig, lanzettenförmig. Blumen schön, geruchlos, in Enddoldentrauben, in mehreren Farbenspielen.

Der Same kann im April in's freie Land, oder Ende März in ein lauwarmes Mistbeet gesäet und die Pflänzchen versetzt werden.

6) P. Ingrum. Ingrum F. 4 Nordamerika. Blumen sehr schön, in großen, dichten, fast doldentraubigen Endrispen, wohlriechend, mit etwas filziger Röhre und lillafarbigen, am Schlunde weißlichen, sehr stumpfen Einschnitten.

7) P. longiflora. Langblumige F. 4 Nordamerika. Eine der schönsten Arten. Blumen prächtig, weiß, in länglichen reichen Endrispen gesammelt, etwas wohlriechend.

8) P. odorata. Wohlriechende F. 4 Nordamerika. Eine ausgezeichnet schöne Art. Stengel 3′ hoch. Blumen sehr wohlriechend und schön, in einer langen, fast conisch-pyramidalischen

Endrispe, roth und roth-lillafarbig. Kelchzähne langgespitzt, weiß gerändert.

9) P. ovata. Eirunde F. 4 Virginien. Blumen schön, groß, rosenroth.

10) P. paniculata. Rispenblüthige F. 4 Nordamerika. Eine der schönsten und in den europäischen Gärten am längsten bekannten Arten. Blumen schön, sehr wohlriechend, purpurroth-lillafarbig oder rosenroth-lilla und lillafarbig; bei einer Varietät auch weiß, in sehr reichen, dichten, rispenförmigen Doldentrauben.

11) P. rosea. Rosenrothe F. 4 Blumen prächtig, in große, straußförmige Endrispen geordnet, sehr wohlriechend, rosenroth oder blaßpurpur-rosenroth, mit weichhaariger, blaß purpurvioletter Röhre und gerundet stumpfen, am Grunde etwas dunkler gefärbten Einschnitten.

12) P. speciosa. Prächtige F. 4 h Nordamerika. Blumen prächtig, in rispenförmigen Doldentrauben, weiß, am Schlunde mit einem rothen Kreise, wie bei Vinca rosea.

13) P. suaveolens. Duftende F. 4 Nordamerika. Stengel 1—2′ hoch. Blumen schön, weiß, wohlriechend, in reichen, rispenförmigen Enddoldentrauben. Eignet sich auch für den Topf.

14) P. Wheeleri. Wheeler'sche F. 4 Eine Hybride aus England. Blumen in einer prächtigen, dichten, straußförmigen Endrispe, wohlriechend, sehr schön, mit keilförmigen, eingedrückten, rosenrothen, am Schlunde dunkler rothen Einschnitten.

Diese sind einige der schönsten dieser zahlreichen, schönen Gattung und gedeihen am besten in einem lockern, fetten, mäßig feuchten, doch nicht zu trockenen, hinreichend mit Sand gemischten Boden. Sie werden durch Wurzeltheilung, auch wohl durch Stecklinge und viele auch durch Samen vermehrt.

Physalis. **Judenkirsche. Schlotter.**—Engl.: Winter-Cherry.

1) P. alkekengi. Gemeine J. 4 Deutschland. Stengel 1—2′ hoch. Blätter herzförmig, spitz, ganzrandig. Blumen weiß. Kelche und Beeren feuerroth, von schönem Ansehen. Sie dauert im Freien, liebt einen fetten, lockeren, etwas kiesigen oder mit feinem Kalkschutt vermischten, nicht zu feuchten Boden und wuchert darin weit umher. Die Beeren sind eßbar und schmecken süßlich, sie müssen aber nicht im Kelche gedrückt werden, sonst bekommen sie einen sehr bittern Geschmack. Man kann sie auch in Essig einmachen.

2) P. peruviana. Peruvianische J. 4 h Sommer bis Herbst. Die ganze Pflanze weichhaarig. Stengel gabelästig, 3—4′ hoch.

Blätter herzförmig, eckig, ganzrandig, lang, gespitzt. Blumen überhängend, zierlich, zahlreich, gelb, am Grunde mit fünf dunkelbraunen Flecken, im Schlunde behaart. Beeren gelb, eßbar, wohlschmeckend.

Man säet den Samen in den Topf, und stellt ihn in's warme Mistbeet. Die jungen Pflanzen versetzt man erst in kleinere, dann noch einmal in größere Töpfe, in lockere, fette, mit $\frac{1}{6}$ Sand vermischte Mistbeeterde. Im Winter 45—50° W. und Ende Mai pflanzt man sie auf eine warme Rabatte.

Pittosporum. **Pechsamen.**—Engl.: Pittosporum.

1) P. revolutum. Zurückgerollter P. ♄ Neusüdwales. Frühling. Blätter elliptisch, oben glänzend grün, unten rostfarbig-filzig. Blumen zierlich, gelb, wohlriechend, auswendig behaart, am Rande zurückgeschlagen, auf endständig-gehäuften, weichhaarigen Stielen.

2) P. Tobira. Chinesischer P. März bis Mai. Aeste in der Jugend weichhaarig. Blätter verkehrt-eirund, stumpf, lederartig, glänzend, in einen kurzen Stiel verschmälert. Blumen zierlich, weiß, sehr wohlriechend, doldenförmig gehäuft. Variirt mit bunten Blättern.

3) P. undulatum. Wellenblätteriger P. ♄ Neuholland. April bis Juni. Blätter elliptisch-lanzettenförmig, auch verkehrt-eiförmig, spitz, am Grunde in den Stiel verschmälert, glänzend. Blumenstiele endständig gehäuft, weichhaarig, dreiblumig. Blumen hübsch, weiß, am Rande zurückgeschlagen, sehr wohlriechend.

Diese drei Arten sind vorzüglich beliebt wegen ihren schönen, lorbeerartigen, immergrünen Blättern und sehr wohlriechenden Blumen. Sie gedeihen am besten in einer Mischung von Wald- und Mistbeeterde mit $\frac{1}{6}$ Sand, und werden bei 34—43° W. durchwintert. Sie würden bei einiger Bedeckung recht gut unsere Winter im Freien aushalten, allein ihre Blätter würden mehr oder weniger dabei leiden und die Blüthen sich später entwickeln, wenn nicht abfallen, doch wenn sie sich gut erhielten, auch viel voller blühen. Im Sommer verlangen sie sehr viele, im Winter wenig Feuchtigkeit.

Platystemon. **Breitfaden.**—Engl.: Platystemon.

1) P. californicum. Californischer B. ⊙ Juni bis September. 2—2½′ hoch. Blätter ansitzend, linien- und linien lanzettenförmig, ganzrandig, stengelumfassend, blaßgraugrün. Blumenstiele einblumig, lang, winkelständig. Blumen schön, blaßgelb, am Grunde dunkelgelb.

2) P. leiocarpum. Glattfrüchtiger B. ⊙ Neu-Californien. Sommer. Iſt der vorigen Art ſehr ähnlich, unterſcheidet ſich aber durch ocherweiße Blumen und glatte Capſeln.

Der Same beider Arten wird im März oder April an ſonniger Stelle in's freie Land in lockeren, guten Sandboden geſäet.

Platystigma lineare. **Linienförmige Breitnarbe.** ⊙
Engl.: Platystigma.

Californien. Sommer. Eine 6'' hohe, niedliche Zierpflanze. Blätter hell-meergrün, faſt linienförmig. Blumen ſehr zierlich, auf langen, winkelſtändigen, einblumigen Stielen. Kronblätter zweifarbig, die äußern goldgelb, mit weißen Querſtrichen, die innern weiß, mit gelbem Nagel. Der Same wird in Töpfe oder in ein lauwarmes Miſtbeet geſäet und die Pflänzchen in den offenen Grund gepflanzt.

Plumbago. **Bleiwurz.**—Engl.: Leadwort, auch Plumbago.

1) P. capensis. Capiſche B. ♄ Frühling bis Herbſt. Stengel äſtig, geſtreift, gleich den Blattunterflächen mit kleinen weißen Schüppchen bekleidet. Blätter länglich, am Grunde keilförmig, ſtumpf, ganzrandig, unbehaart; Afterblätter nierenförmig; Deckblätter linien-lanzettenförmig, ſpitz. Blumen ſchön, hellblau, in prächtigen, reichen Endähren. Kelche drüſenhaarig, klebrig. Ein hier ſehr bekannter, ſchöner Zierſtrauch. Man giebt ihm fette Miſtbeet- und Lauberde zu gleichen Theilen und $\frac{1}{6}$ Flußſand, oder fette Walderde mit $\frac{1}{6}$ Flußſand. Er läßt ſich bei 38—50° W. durchwintern, wächst und blüht aber nicht ſo ſchön, als wenn er bei 50—60° W. überwintert wird. Er wird dann 8—10′ hoch und liefert eine große Anzahl reicher Blumenähren, welche an prachtvollem Ausſehen kaum ihres Gleichen haben. Auch im freiem Lande an einer ſonnigen Stelle, im Mai gepflanzt und im October wieder ausgehoben, blüht er viel reicher, als im Topfe. Vermehrung durch Sprößlinge und Stecklinge.

2) P. cœrulea. Blaue B. ♃ Peru. Gleicht an Schönheit und Blüthe der vorigen. Stengel krautartig, niederliegend oder ſich emporwindend, gefurcht. Aeſtchen und Aehren drüſig-klebrig. Blätter ſtiellos, ſtengelumfaſſend, eirund, länglich, ganzrandig, glatt. Blumen himmelblau. Cultur wie No. 1.

3) P. europæa. Europäiſche B. ♃ Blumen zierlich violett.

4) P. rosea. Roſenrothe B. ♄ Oſtindien. Frühling bis Winter, faſt in jeder Jahreszeit. Stengel ſchlank, geſtreift. Blätter geſtielt, eirund, glatt, ganzrandig, unten mit kleinen Schüpp-

chen bedeckt. Blumen sehr schön, hochroth, in langen Endähren. Muß bei 55—65° W. durchwintert werden. Liebt Lauberde mit ⅓ Sand.

Podolepis gracilis. **Schlanke Podolepis.** ⊙ Engl.: Podolepis.

Neuholland. Juli bis October. Eine schöne, schlanke, 2 bis 3′ hohe, ästige Zierpflanze. Blätter über der Wurzel linien-lanzettenförmig. Stengelblätter herzförmig-stengelumfassend. Blumen schön, einzeln am Ende des Stengels und der Aestchen stehend. Strahlblümchen röhrig, blaß-fleischfarbig. Der feine Same wird im April in den Topf in Wald- oder Mistbeeterde gesäet und in's Zimmer oder lauwarme Mistbeet gestellt und die Pflanzen im Mai auf ein lockeres, gedüngtes, sonnig liegendes Beet oder eine Rabatte gepflanzt.

Polemonium. **Sperrkraut.**—Engl.: Greek-Valerian.

1) P. cœruleum. Blaues S. ♃ Schweiz, Deutschland ꝛc. Mai bis Juli. Stengel 2—3′ hoch. Blätter gefiedert, mit ei-lanzettenförmigen, ganzrandigen Blättchen. Blumen sehr zahlreich in aufrechte Endsträußer gesammelt, nach Honig riechend, blau oder weiß.

2) P. pulchellum. Hübsches S. ♃ Altai-Gebirge. Juni bis September. Blumen fast wie bei No. 1, in reichen Endsträußern, wohlriechend, weiß und blau.

3) P. reptans. Kriechendes S. ♃ Virginien. Mai. Wurzel kriechend. Stengel 1—2′ lang, fast niederliegend. Blätter gefiedert, mit sieben bis neun schmalen, spitzen, glatten Blättchen. Blumen schön, blau, überhängend, in lockern Endrispen.

Diese Zierpflanzen gedeihen in jedem Gartenboden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. Die Stengel müssen nach der Blüthezeit abgeschnitten werden, sonst pflanzen sie sich zu sehr durch Samenausfall fort und werden lästig.

Polyanthes. **Tuberose.**—Engl.: Tuberose.

1) P. gracilis. Schlanke T. ♃ Brasilien. Gleicht der folgenden Art, aber die Kronröhre ist dünner und länger, der Wuchs schlanker und der Geruch der schönen weißen Blumen schwächer.

2) P. tuberosa. Gemeine T. ♃ Jawa, Zeylon. Juli bis September. Aus der länglichen Zwiebelknolle kommen schmale, linienförmige, spitze, glatte, schlaffe Blätter, aus deren Mitte sich ein einfacher, beblätterter, 4—6′ hoher Stengel erhebt, welcher in

eine lange Aehre von 10—20 und mehreren schönen, weißen, sehr wohlriechenden Blumen endigt.

Blühbare Zwiebeln erlangt man von der Wurzelbrut erst in zwei bis drei Jahren.

Man pflanzt sie vom Anfang Februar bis April, nachdem man früher oder später die Blumen verlangt, einzeln in sieben- bis achtzöllige Töpfe in fette, mit $\frac{1}{6}$ Flußsand vermischte Mistbeeterde, so daß die Spitze etwa 1″ tief unter die Erde kommt und stellt sie in ein warmes Mistbeet oder im Zimmer an ein sonniges Fenster und begießt sie Anfangs wenig, wenn aber die Pflanze im vollen Wachsthum steht, reichlich. Sonne und Luft sind unumgänglich nothwendig. Werden sie so gut abgehärtet, so kann man sie gegen Ende Mai mit dem Topfe im Garten in die Erde senken. Auch kann man die Zwiebeln, ohne sie vorher anzutreiben, Ende April oder Anfangs Mai im Garten auf eine sonnige, warme Stelle in sehr fetten, sandigen Grund pflanzen und die Stengel an Stäbe anbinden, damit sie nicht vom Winde umgebrochen werden. Die in Töpfen werden nach der Blüthezeit immer weniger begossen und wenn die Blätter welk sind, gar nicht mehr; nimmt sie dann aus dem Topfe und wenn die Blätter welk sind auch die aus dem freien Lande, legt sie so lange an einen warmen, trockenen Ort, bis die Wurzeln ganz trocken sind, schneidet diese dann mit einer Scheere ab, reiniget die Knollen von Blättern und losen Anhängseln, nimmt die ablösbare Nebenbrut ab und bewahrt sie nebst der Brut bis zur Pflanzzeit an einem warmen, trockenen Orte auf. Die jungen Zwiebeln pflanzt man Ende Mai auf eine sonnige, lockere, fette, mit altem Kuhmist gedüngte Rabatte oder in ein solches Beet, so daß sie 1′ mit Erde bedeckt sind. Alte, blühbare Zwiebeln werden so eingesetzt, daß die Spitze derselben mit der Erde gleich ist.

## Polygonum. Knöterig.—Engl.: Persicaria.

1) P. barbatum. Bärtiger K. ⊙ China und Japan. Blätter lanzettenförmig, oben scharf, mit behaarten Blattscheiden. Die Blumen an ästigen Aehren haben sechs Staubfäden.

2) P. orientale. Morgenländischer K. ⊙ Orient. Sommer. Stengel aufrecht, ästig, 5—8′ hoch. Blätter groß, ei-lanzettenförmig, langgespitzt, gewimpert. Blumen siebenmännig, zweiweibig, roth oder weiß, schöne und zahlreiche, überhängende cylindrische Aehren bildend.

Der Same beider Arten wird im April in's freie Land in lockern, fetten Boden gesäet und die Pflanzen wo möglich mit einem Erd-

ballen daran versetzt. Sie pflanzt sich häufig durch ausgefallenen Samen von selbst fort.

Portulaca. **Portulack.**—Engl.: Flowering-Porcelain.

1) P. Gilliesii. Gilliesischer P. ♃ ♄ Chili. Juni bis August. Eine sehr schöne, niedrige Zierpflanze. Stengel niederliegend, fleischig. Blätter fast stielrund, fleischig. Blumen endständig, prächtig, groß, glänzend purpurroth, ansitzend, an der Basis mit weißen, wolligen Haaren umgeben, dicht über die dunkelgrünen Blätter sich ausbreitend. Vermehrung durch Samen, wie auch durch Ableger und Stecklinge.

2) P. grandiflora. Großblumiger P. ☉ ♄ Chili. Sommer. Aehnelt im Wuchse der ersten Art. Stengel fleischig, ästig, 8 bis 10″ lang. Blätter länger und spitzer als bei No. 1, pfriemenförmig, 1″ lang, fleischig, dunkelgrün. Blattachseln haarig. Blumen prächtig, endständig, 1½—2″ breit, glänzend, hellpurpur- oder carmoisinroth, auch weiß, rosa und rosa und weiß gestreift, gelb u. s. w.

3) P. Thellusonii. Thelluson'scher P. ☉ Chili. Sommer. Eine prächtige Art, etwa 1′ hoch, deren Blumen eine äußerst brillante Zinoberfarbe haben. Stengel aufrecht, mit weißen Fäden in den Achseln. Blätter fast stielrund, stumpf-langgespitzt, unter den Blumen fast quirlständig. Blumen endständig gehäuft.

Sie wachsen zwar in jeder leichten, fetten, sandigen Erde, um sie aber schön und sehr blüthenreich zu haben, giebt man ihnen einen Boden aus Kalkschutt, fetter Dünger- und Lauberde. Da sie nur im wärmsten Sonnenschein sich vollkommen öffnen, so muß man ihnen auch eine sehr sonnige Lage anweisen. Vermehrung durch Samen; man füllt einen Topf mit ein Theil Kalkschutt oder Sand und zwei Theilen Walderde und drückt den Samen nur darauf an.

Potentilla. **Fingerkraut.**—Engl.: Cinquefoil.

1) P. atrosanguinea. Dunkelblutrothes F. ♃ Nepal. Sommer bis Herbst. Stengel 2—3′ hoch, ästig, behaart. Wurzelblätter dreizählig, den Erdbeerblättern sehr ähnlich. Blumen zahlreich, endständig, sehr schön, schwärzlich-blutroth, etwa 1″ breit. Eine sehr schöne Zierpflanze. Varietät: P. atrosang. hybrida Russelliana. Diese prächtige Zierpflanze gleicht an Wuchs und Blättern ganz der P. atrosang., aber ihre Blumen

übertreffen an Größe und an Pracht der feurigen Scharlachfarbe die ihrer Stammeltern.

2) P. formosa. Schönes F. 4 Nepal. Eine vortreffliche Zierpflanze für den Topf und für Blumenbeete. Blumen sehr schön, roth oder rosenroth, sehr zahlreich. Varietäten: P. coccinea, mit scharlachrothen Blumen, und P. Mackoyana, mit dunkelrothen Blumen.

3) P. hæmatochrus. Blutfarbiges F. 4 Mexico. Blumen sehr schön, groß, schwärzlich-blutroth.

4) P. Hopwoodiana. Hopwoodisches F. 4 Eine sehr schöne Bastardart. Blumen sehr schön, zahlreich, 1½″ breit. Kronblätter verkehrt-herzförmig, am Grunde dunkelroth oder braunroth, dann weißlich oder gelblich oder blaß-fleischfarbig, am Rande dunkler fleischfarbig-rosenroth oder carmoisinroth schattirt.

Sowohl diese als die übrigen Arten, die aber alle weniger schön sind, halten unsere Winter im Freien aus, nur möchte No. 3 eine Bedeckung nöthig haben. Sie werden durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt.

Primula. **Primel.**—Engl.: Primrose, auch Polyanthus.

1) P. acaulis. Stengellose P. 4 Kleine Garten-Primel. Europa, auf Hügeln. April. Blätter verkehrt-eirund-länglich, gezähnt, runzlig, unten etwas zottig, am Rande zurückgerollt. Schäfte einblumig, wurzelständig. Blumen schwefelgelb, wohlriechend, mit flachem Rande. Variirt in mehreren Nüancen von roth, gelb, weiß, hellroth und rothbraun, wie auch mit schönen weißen, gelben, rosenrothen, rothen, dunkelrothen und braunen gefüllten Blumen. Die einfach blühenden Varietäten werden in Deutschland in vielen Gärten zu Einfassungen benutzt. Sie lieben einen lockern, fetten Sandboden und etwas schattige Lage. Die gefüllt blühenden Varietäten müssen einen etwas erhöhten, mäßig feuchten Boden und im Winter eine leichte und trockene Bedeckung haben. Am sichersten ist es, wenn man einige in Töpfe pflanzt, in etwas grobsandige Lauberde, mit einer Unterlage zerstoßener Scherben, solche an einem frostfreien Orte überwintert und sie sehr wenig begießt. Vermehrung durch Zertheilung.

2) P. amoena. Angenehme P. 4 Caucasus. Frühling. Blumen schön, bläulich-purpurroth. Im Winter leichte und trockene Bedeckung.

3) P. Auricula. Aurikel. 4 Europa auf Alpen. Frühling, oft im Herbst zum zweiten Male. Blätter verkehrt-eirund oder ei-

rund-spatelförmig, gekerbt-gesägt, steif, glatt und grün, oder mit weißem mehlartigem Puder bestreut, dicklich. Die Schäfte tragen eine dichte, vielblumige Dolde sehr wohlriechender, gelber Blumen. Kelche mehr oder minder mehlig gepudert. Eine in Deutschland wegen ihrer großen Mannigfaltigkeit in den Farbenspielen und des köstlichen Wohlgeruchs, schon seit Jahrhunderten hochgeschätzte, hier aber selbst verhältnißmäßig noch sehr wenig verbreitete Blume. Die sehr zahlreichen Varietäten werden von den Blumisten in zwei Hauptklassen getheilt: 1) in holländische Aurikel (Lüker). Sie unterscheiden sich durch ungepuderte Blumen und ausgerandete herzförmige Kronlappen, sind härter als die zweite Art, aber auch, obgleich sie durch die Nüancirung ihrer Farben ein mehr malerisches Ansehen erhalten, gemeiner, und von Kennern weniger geschätzt; 2) englische oder gepuderte Aurikeln, mit gepuderten Blättern und nicht ausgerandeten, vielmehr häufig mit einer sehr kurzen Spitze versehenen, Kronlappen. Außer diesen hat man auch gefüllt-blühende Varietäten und sogenannte Bastard-Arten, welche von Kennern nicht geschätzt werden.

Die Regeln, wonach man eine gute Aurikel beurtheilt, sind folgende:

1) Der Schaft muß weder zu hoch über die Blätter hervorstehen, noch zwischen denselben sich verstecken und muß die Dolde aufrecht tragen.

2) Die Dolde muß nicht zu wenig Blumen haben, und diese müssen ihre Mündung nach oben richten und sich dem Auge darstellen.

3) Die Blumen müssen eine reine, sammetartige Farbe, ziemliche Größe, und runde, flache Ausbreitung haben, so daß die Randlappen sich weder zurücklegen, noch trichterförmig zusammenneigen.

4) Die Illumination muß am Auge gleichsam abgeschnitten sein, und sich von da nach dem Rande zu sanft vertuschen.

5) Das Auge, es sei gelb oder weiß, gepudert oder nicht, muß rein, weder zu klein noch zu groß sein und etwa den dritten Theil der Randfläche einnehmen.

6) Die Staubbeutel müssen in der Röhre sichtbar sein und diese ausfüllen, widrigenfalls die Blume bei aller übrigen Schönheit als eine sogenannte Lochblume zu verwerfen ist; auch darf der Griffel nicht über die Staubbeutel hervorragen.

Die beste Erde für diese Blumen ist eine Mischung von drei Theilen guter Walderde, einen Theil Kuhmisterde und einen Theil groben Sand. Auch Wald- und Kuhmisterde zu gleichen Theilen und ein Fünftel Sand ist eine sehr gute Erde. Im Freien verlan-

gen ſie einen ſehr lockern, nahrhaften, nicht zu feuchten, noch zu trockenen Boden, einen beſchützten, rein gegen Morgen oder Abend gelegenen Standort, und in der Blüthezeit Schutz gegen Regen und Sonnenhitze. Die Beete müſſen etwas hoch angelegt, mit Brettern eingefaßt, und jeden Herbſt oder nach der Flor aufgelockert und mit Wald- oder gut verwester Holz- oder Lauberde, allenfalls auch mit etwas beigemiſchter Düngererde um die emporgewachſenen Pflanzen erhöht werden. Bei ſtrengem Froſte müſſen ſie, im Fall ſie keine Schneedecke haben, mit trockenem Laub leicht bedeckt werden, welches man aber bei Thauwetter nicht lange darauf liegen laſſen darf, damit die Pflanzen nicht verzärteln oder faulen. Alle drei Jahre werden ſie nach der Samenreife auf ein friſch zubereitetes Beet in 10 bis 12″ weiten Entfernungen verpflanzt, und zwar ſo, daß der über die Erde herausgewachſene Wurzelſtock in die Erde kommt. Die alten Wurzeln werden dabei etwas beſchnitten und alle faulen Theile und welken Blätter ſorgfältig weggenommen, und die Nebenſproſſen abgenommen und eingepflanzt. Da aber in dieſem Lande, wegen dem ſtarken, häufigen und ſchnellen Wechſel der Witterung, die Erhaltung der Aurikeln durch den Winter mühſamer iſt, als in Deutſchland, ſo möchte ich anrathen, ſie lieber in Töpfen zu cultiviren, zumal die engliſchen Sorten, welche die zärtlichſten ſind.

Man pflanzt ſie in oben geſagte Erde, in vier- bis ſechszöllige Töpfe, nachdem ſie der Pflanze angemeſſen ſind, und bedeckt den Boden mit zerſtoßenem Kalkſchutt oder Scherben. Die Töpfe müſſen neu oder wenigſtens trocken und rein vom Mooſe ſein; auch dürfen keine kranken Pflanzen darin geſtanden haben, wodurch Anſteckung entſtehen könnte. Das Umpflanzen geſchieht jährlich nach der Samenreife, im Auguſt oder September. Die alte Erde wird ziemlich von dem Wurzelballen abgeſchüttelt, und ſie bis an die unterſten Blätter in die Erde geſetzt. In der Wachsthumszeit lieben ſie ziemlich viele Feuchtigkeit, nach der Flor aber weniger, bei der Samenreifung und nach dem Verpflanzen aber ſehr mäßig und nur dann, wenn die Erde recht trocken iſt. Im Winter aber ſehr ſelten und dann nur ſpärlich. Man überwintert ſie in einem trockenen, kühlen, jedoch gegen ſtrengen Froſt geſchützten Behälter, am beſten in einem Miſtbeetkaſten, worin die Töpfe in Laub, Moos, alte Lohe, Sägeſpäne, trockene Erde oder Kies eingeſenkt werden. Der Kaſten wird bei feuchtem und Froſtwetter mit Läden oder Brettern dicht bedeckt, bei mildem, trockenem Wetter aber offen gelaſſen. Hier bleiben ſie ſtehen, bis die Blumen erſcheinen wollen; dann begießt man reichlicher und ſtellt die Töpfe auf die dazu beſtimmte

Stellage, welche gegen Winde und Sonne geschützt ist und gegen heftigen Regen durch ein Leinwanddach oder durch Bretter gesichert werden kann.

Um gute Varietäten aus Samen zu erziehen, versteht es sich von selbst, daß man solchen nur von vorzüglichen und fehlerfreien Blumen aufnimmt und gut ausreifen läßt. Man bewahrt ihn bis zur Säezeit in den Kapseln auf. Die Aussaat geschieht im Spätherbste in 4—6″ hohe Kästchen oder in weite, 4″ hohe Töpfe, welche mit leichter, nahrhafter Walderde gefüllt sind. Der Same wird dünn ausgestreut, sanft an die Oberfläche festgedrückt, und nur allenfalls mit fein geriebenem, trockenem Moose sehr dünn bedeckt. Die Kästchen bleiben bis zum Eintritt des Frostes im Freien an einem schattigen Orte stehen, dann aber in ein helles, frostfreies Zimmer oder vor die Fenster des Glashauses gestellt und stets mäßig feucht gehalten. Fällt Schnee, so kann man den Samen 2—3″ hoch damit bedecken. Indem der Schnee schmilzt, quillt der Same auf und keimt früher. Im Frühjahre stellt man die Kästchen in's Freie, wo sie Schutz und nur Morgensonne haben. Sobald man die Pflanzen mit den Fingern fassen kann, kann man sie auf ein Mistbeet oder auf ein an einer schattigen und geschützten Stelle im Freien angelegtes Beet 5—6″ auseinander pflanzen. Dieses Beet muß 10—12″ hoch mit Laub- und Mistbeeterde zu gleichen Theilen aufgefüllt sein.

4) P. auriculata. Geöhrte P. 4 Caucasus. Frühling. Blätter länglich-lanzettenförmig, gezähnt, auf beiden Flächen grün. Hüllblättchen am Grunde geöhrt. Blumen schön rosenroth oder hellviolett, inwendig citronengelb.

5) P. cortusoides. Schönste P. 4 Sibirien. Mai. Blätter gestielt, länglich, runzlig, behaart, etwas krausrandig, eingeschnitten, spitz gekerbt. Blumen schön, roth, in vielblumiger, oft prolifirender aufrechter Dolde. Sie verlangt etwas Schatten und einen guten, lockern, nicht zu feuchten Boden.

6) P. elatior. Garten-P. 4 Große gelbe Waldschlüsselblume. —Engl.: Polyanthus. Europa in Waldungen. Frühling, Herbst. Blätter länglich, runzlig, gezähnt, behaart. Schäfte mit vielblumiger Dolde zierlicher, hellgelber Blumen, von denen die äußern abwärts hängen. Wird in Deutschland häufig zu Einfassungen benutzt. Sie wird in zahlreichen Varietäten, mit doppelten und gefüllten Blumen cultivirt.

Eine gute Primel muß im Allgemeinen dieselben Eigenschaften wie die Aurikel besitzen. Die Schäfte müssen stark und wenigstens 5—6″ hoch sein. Die Blumen müssen ein rundes Auge, einen

weißen, rothen oder rosenrothen Saum, und wenigstens zwei bis drei lebhafte, abstechende Farben haben.

7) P. farinosa. Mehlige P. 4 Lerchenblümchen, Vogelauge. Europa in Alpengegenden. Juni. Ein sehr niedliches Zierpflänzchen. Blätter verkehrt-eirund, oben grün, unten weiß-mehlig, gekerbt. Schaft nackt, 4—8″ hoch, gleich der Dolde weiß-mehlig gepudert. Blumen aufrecht, lillafarbig, mit flachem Rande. Varietät mit weißen Blumen.

Liebt einen lockern, fetten, etwas feuchten Sandboden.

8) P. sinensis. Chinesische P. 4 Blühet den größten Theil des Jahres hindurch, besonders von Herbst bis Januar, und ist eine der lieblichsten Zierpflanzen, sowohl für das Zimmer als für das Glashaus. Blätter gestielt, rauhhaarig, etwas klebrig, herzförmig, eirund, gelappt, eingeschnitten-gekerbt, unten oft bräunlichroth gefärbt. Schäfte 1 bis 1½′ hoch, mit sprossenden, vielblumigen Dolden, deren immer eine aus dem Centrum der ersteren hervorwächst und oft drei bis fünf übereinander stehen; Kelche nickend, aufgeblasen. Blumen sehr groß und prächtig, Anfangs hell-lillafarbig, dann schön rosenroth, am Schlunde gelb, auswendig weiß und weichhaarig.

Varietäten: mit schneeweißen, im Schlunde gelben Blumen; mit prächtigen, größeren, rosenrothen, gefranzten Blumen; desgl. mit weißen gefranzten Blumen u. s. w.; auch mit weißen gefüllten Blumen, welche außerordentlich prachtvoll ist.

Im Winter 36 bis 50° W. und nahe am Fenster, denn je weiter die Pflanzen vom Fenster abstehen, desto kleiner bleiben die Blumen. Den Samen säet man von März bis Anfangs Mai; er wird nur sehr dünn mit leichter Lauberde bedeckt, in ein warmes Mistbeet gestellt und mäßig feucht erhalten. Die jungen Pflanzen müssen hinreichend Luft haben. Wenn sie das dritte oder vierte Blatt gemacht haben, setzt man sie 2″ von einander in weite, 4″ hohe Töpfe oder Schüsseln und stellt sie unter die Fenster eines kalten Mistbeetes. Sind die Pflanzen hierin kräftig herangewachsen, so kann man sie einzeln in drei- bis vierzöllige Töpfe in fette, mit zwei Fünftel Flußsand gemischte Lauberde, oder in andere gute Dammerde versetzen und wieder in's kalte Mistbeet oder in's Glashaus an die Fenster stellen, wo man ihnen reichlich Wasser giebt. Sie fangen dann bald an zu blühen; will man aber kräftige Pflanzen und spätere Blüthen haben, so müssen die ersten Schäfte weggeschnitten werden. Größere Pflanzen muß man an zwei dicht neben den Pflanzen eingesteckte Stäbe binden,

damit sie nicht abbrechen. Im Mai oder Juni kann man die Pflanzen in's Freie stellen; doch muß man sie vor Sonnenhitze und heftigen Regen sichern. Im Juli und August verpflanzt man sie in nicht zu große Töpfe, die man auf dem Boden mit einer Lage fein zerstoßener Scherben versieht. Die alte Erde muß vom Ballen größtentheils entfernt und die Pflanzen, nachdem man die untersten Blätter weggeschnitten hat, etwas tiefer, als sie vorher gestanden, wieder eingesetzt werden, damit aus dem oberen Theile des Wurzelstockes sich neue Wurzeln bilden können. Später stellt man sie wieder in ein kaltes Mistbeet. Um Samen zu erhalten, müssen die blühenden Pflanzen nahe am Fenster und nicht zu kalt stehen, auch muß man sie in der Mittagszeit und bei heiterem Wetter öfters schütteln, um so die Befruchtung zu bewerkstelligen.

9) P. Mandarina, oder Hoffman's Egg, ist der P. sinensis sehr ähnlich, die Blumen sind aber viel größer (1½ bis 2″ breit). Verlangt gleiche Cultur mit P. sinensis.

10) P. veris. Frühlings-P. 2ℓ Gemeine Schlüsselblume. Deutschland. Frühling. Blätter gestielt, eirund-länglich, gezähnt, runzlich, unten rauhhaarig. Schaft weichhaarig, 6 bis 10″ hoch, mit vielblumiger Dolde. Blumen überhängend, gelb, am Schlunde safrangelb, wohlriechend.

Man cultivirt in deutschen Gärten mehrere Varietäten von verschiedenen Farben, sowie auch eine mit gefüllten Blumen.

Die jungen Blätter werden zu Kräutersalat und die Blüthen zu Thee benutzt. Alle oben beschriebenen Arten, bei denen nicht schon die volle Cultur angegeben ist, können im Freien an einem beschützten, schattigen Orte (aber nicht unter Bäumen und Sträuchern) cultivirt werden; doch ist es in diesem Lande immer besser, wenn man alle diese, sowie auch die hier oben nicht angeführten Arten (wenigstens einige davon) wie die Topf-Aurikeln behandelt, doch dürfen sie nicht zu naß gehalten werden.

## Pulmonaria. Lungenkraut.—Engl.: Lung-Wort.

1) P. azurea. Azurblaues L. 2ℓ Gallizien, Ungarn u. s. w. Wurzelblätter länglich-lanzettenförmig, langgespitzt, am Stiele herab geschmälert, steifhaarig. Blumen schön, azurblau, mit glockenförmigem Rande.

2) P. officinalis. Gemeines L. 2ℓ Deutschland, in Wäldern. Frühling. Blätter eirund-herzförmig, weiß oder grünlichweiß gefleckt. Blumen schön, erst roth, dann blau.

3) P. paniculata. Rispenblüthiges L. 2ℓ Hudsons-Bay. Blumen schön, blau oder weiß, doldentraubig-rispenständig.

Dauern im Freien aus, lieben einen lockeren, mäßig feuchten, guten Sandboden und etwas Schatten. Vermehrung durch Samen und Wurzeltheilung.

Punica. **Granatbaum.**—Engl.: Pomegranate.

1) P. Granatum. Gemeiner G. ħ Süd-Europa u. s. w. Juli bis Herbst. Ein sehr bekannter und beliebter Baum. Zweige viereckig, am Ende stechend. Blätter entgegengesetzt, elliptisch-lanzettenförmig, glatt, ganzrandig, abfallend. Blumen an den Enden der Zweige einzeln, schön, hochroth. Früchte groß, roth, apfelförmig; der Saft in denselben gleicht im Geschmacke dem der Johannisbeeren.

Man cultivirt hiervon zehn Varietäten, mit rothen, weißen und rothgelben und gestreiften Blumen, gefüllt und einfach.

Sie halten in einer gegen die rauhen Nordwest-Winde geschützten Lage und bei einiger Umsteckung mit Cederästen oder Kornstengeln und guter Bedeckung der Wurzeln mit Laub unsere Winter gut aus. Man giebt ihnen eine sonnige Lage und einen ziemlich bündigen, fetten Boden. Will man sie aber, oder zur Sicherheit wenigstens einige davon, in Gefäßen ziehen, so giebt man ihnen eine aus gleichen Theilen fetter Damm- und Mistbeeterde, alten Lehm und Sand gemischte Erde. Vor dem Austreiben kann man noch etwas alten Kuhmist unter die Oberfläche der Erde thun. Um das Blühen zu befördern, giebt man ihnen mehr kleine als große Gefäße und beschneidet die Wurzeln ziemlich stark rund um den Ballen. Bei alten Blumen ist es hinlänglich, sie alle zwei bis drei Jahre einmal umzupflanzen, junge Exemplare aber müssen alle Jahre versetzt werden. Im Winter begießt man sie sehr mäßig, im Sommer aber sehr reichlich und mitunter wohl auch mit einem Ansatz von Kuh- oder Schafmist. Im Winter kann man sie an jedem frostfreien, luftigen Orte überwintern. Da die Blumen am diesjährigen Holze an den Spitzen hervorkommen, so müssen alle vorjährigen schwachen Zweige ganz ausgeschnitten und die stärkeren abgestutzt werden. Vermehrung durch Ableger und Stecklinge, und zwar wo möglich von blühbaren Exemplaren, vor dem Austreiben im warmen Mistbeete. Sprößlinge sind nichts werth, weil sie sehr schwer zur Blüthe kommen. Die einfachen werden durch Samen vermehrt und man kann dann

auch die gefüllten Arten darauf pfropfen oder oculiren, welche dann sehr leicht blühen.

2) P. nana. Zwerg G. ♄ Antillen. Juli bis September. Stamm niedrig, strauchartig. Blätter linien-lanzettenförmig, spitz, glatt. Blumen schön, hochroth oder scharlachroth, nebst der Frucht kleiner als bei No. 1. Varietät mit gefüllten Blumen. Diese Art ist zarter als No. 1 und muß bei 38 bis 45° W. überwintert werden.

Pyrethrum. **Bertramwurz.** ♃ Matricaria.—Engl.: Matricarium, auch Pyrethrum.

1) P. carneum. Fleischfarbige B. ♃ Stengelblätter ansitzend, gefiedert, Blättchen herablaufend, lanzettenförmig. Blumenstiele einblumig, endständig. Blumen schön, groß, mit fleischfarbenen oder purpurrothen Strahlblümchen und gelber Scheibe.

2) P. corymbosum. Doldentraubige B. Blumen schön, groß, weißstrahlich, in Doldentrauben.

3) P. Parthenium. Mutterkraut-B. ♃ Von dieser werden nur die gefüllten Varietäten cultivirt, die aber sehr schön sind, vorzüglich die weiße.

4) P. sinense, siehe Anthemis artemisiæfolia.

Sie gedeihen in jedem lockeren, nahrhaften Gartenboden. Vermehrung durch Wurzeltheilung und Stecklinge und die einfach blühenden auch durch Samen.

Pyrus japonicus. **Japanischer Birnstrauch.** ♄
Engl.: Japanese Pear.

Auch Cydonia japonica. Ein hier sehr bekannter und beliebter Zierstrauch. Wird 4 bis 8′ hoch. Mit ausgebreiteten, glatten, dornigen Aesten. Blätter glatt, oval-eirund, fein gesägt. Blumen sehr schön, zahlreich, gehäuft, scharlachroth. Früchte wohlriechend, ziemlich groß. Variirt mit weißen oder röthlichweißen Blumen, mit rothen, halbgefüllten und mit gelblichen Blumen.

Dieser schöne Zierstrauch liebt einen lockeren, mäßig feuchten, guten Boden und einen etwas geschützten Standort, und wird leicht durch Ableger junger Zweige und Schößlinge vermehrt, desgl. durch Stecklinge.

Ramondia pyrenaica. **Pyrenäiſche Ramondie.** 2

Engl.: Ramondia.

Mai. Eine kleine, ſehr ſchöne Zierpflanze. Wurzelblätter eirund-lanzettenförmig, am Stiele verſchmälert, gekerbt, runzlich, roſtfarbig, wollig, roſettenförmig, auf der Erde ausgebreitet. Schäfte 4 bis 6″ hoch, filzig, meiſtens einblumig, ſeltener zwei- bis fünfblumig. Blumen ſchön purpurblau. Sie verlangt einen etwas ſchattigen Standort und einen lockeren, guten, mäßig feuchten Sandboden.

Ranunculus. **Ranunkel.**—Engl.: Ranunculus, auch Buttercups.

1) R. aconitifolius. Eiſenhutblätterige R. 2 Cärnthen ꝛc. auf Alpen. Blumen zierlich, weiß. Nur die gefülltblühende Varietät iſt als eine ſehr ſchöne Rabatten-Zierpflanze zu empfehlen.

2) R. asiaticus. Garten R. 2 Kleinaſien. Blüht im Frühjahr oder Sommer, nachdem die Wurzeln früher oder ſpäter eingepflanzt werden. Blätter dreizählig und doppelt dreizählig, Blättchen dreiſpaltig, eingeſchnitten. Stengel 6—12″ hoch, am Grunde oft äſtig. Blumen ſehr ſchön, groß, roth. Durch die Cultur hat man aus Samen viele Hunderte von prachtvollen Spielarten erhalten, welche ſich durch mehr oder weniger Gefülltſein der Blumen und durch zahlreiche Abänderungen der feurigſten Farben unterſcheiden. Ihr Bau iſt auch wirklich ſchön, und ein Beet voll dieſer Blumen, mit den mannichfaltigſten Farben, gewährt einen höchſt prachtvollen Anblick.

Die Schönheit einer Ranunkel beurtheilt man vorzüglich danach, daß ſie einen geraden, hohen und ſo ſtarken Stengel hat, daß er die Blumen aufrecht trägt; die Blumen müſſen groß und ſtark gefüllt ſein; die Farben der Blumen müſſen rein und deutlich, ſich einander in gutem Verhältniſſe entgegengeſetzt, und in gleichförmigen, kleinen, geraden Linien aufgetragen ſein. Die Blumenblätter müſſen ſo geordnet und gewölbt ſein, daß ſie eine regelmäßige und gleichförmige Geſtalt haben.

Sie lieben einen lockern, fetten, mit Sand vermiſchten Gartenboden, der ſehr tief locker ſein muß, denn je tiefer die Wurzelfaſern in die Erde eingehen können, je ſchöner werden die Blumen. Zur Frühlingsflor legt man die Wurzeln ich Herbſte, etwa im Anfange des Octobers, und zwar an 3″ tief und etwa 4—6″ auseinander entfernt. Bei dem Zertheilen der Wurzel muß man vorſichtig ſein,

daß sie nicht zerbrochen werden, sondern sie nur so weit auseinander nehmen, als solches leicht geschehen kann. Bei den Pflanzen muß man die Klauen gut zusammenhalten, damit sie nicht von der Hauptwurzel abbrechen. Es ist anzurathen, im Winter die Beete mit etwas Laub und darauf mit Reisig oder mit Cederästen zu bedecken. Jedenfalls müssen sie im Frühjahr bei späten, harten Frösten mit Strohmatten oder Cederästen bedeckt, und bei Thauwetter wieder abgenommen werden. Die Wurzeln, welche man im Frühjahr pflanzen will, bewahrt man im Winter an einem frostfreien, trockenen Orte auf. Bevor man sie dann pflanzt, muß man solche ungefähr 24 Stunden in Wasser legen, das Wasser dann wieder ablaufen und die Wurzeln 3—4 Stunden an einem luftigen jedoch schattigen Orte wieder abtrocknen lassen, und dann pflanzen. Tritt nach dem Einlegen trockene Witterung ein, so muß man sie zuweilen etwas begießen, auch selbst dann noch, wenn die Pflanzen in vollem Wachsthum stehen, weil sie dann mehr Feuchtigkeit bedürfen. Wenn die Blätter gelb werden und welken, so ist es Zeit die Wurzeln aufzunehmen. Dann schneidet man die trockenen Blätter und Stengel ab, wäscht die Wurzeln im Wasser rein, trocknet sie an einem schattigen, luftigen Orte, und hebt sie zum Gebrauche auf. Am besten ist es, wenn man sie gleich zertheilt, weil sie dann am biegsamsten sind. Faule Stellen müssen vor der Aufbewahrung ausgeschnitten werden, damit sie sich nicht über die ganze Wurzel verbreiten.

Zum Treiben nimmt man solche Knollen, die im Frühjahr nicht gepflanzt waren. Die türkischen Ranunkeln eignen sich hierzu am besten, da sie im Freien ohnehin niemals schön blühen wollen. Dieses sind Tourban d'or, Romano und Jeaune merveilleuse. Man pflanzt sie im August oder September in 4—6″ weite Töpfe, die mit guter, fetter, Wald- oder sonstiger guter lockerer Erde gefüllt sind. Man läßt sie so lage an einem schattigen Orte im Garten stehen, bis es anfängt zu frieren, nimmt sie dann in's Zimmer oder Glashaus und stellt sie an die Fenster. Die Wärme darf jedoch niemals 35—43° übersteigen. Die später gepflanzten setzt man erst an einen andern frostfreien Ort und nimmt sie nach und nach in das Zimmer um einen länger dauernden Flor zu haben.

3) R. illyricus. Illyrische R. 4 Illyrien ꝛc. Blumen schön, $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$″ breit, sehr glänzend, wie lackirt, citronengelb, liebt einen sehr fetten Boden.

4) R. parnassifolius. Parnassienblätterige R. 4 Schweiz ꝛc. Blumen schön, weiß oder röthlich.

5) R. repens. Kriechende R. 4 Deutschland. Juni. Mit

ſchönen, gelben, gefüllten, glänzenden Blumen. Liebt einen etwas feuchten, kühlen Boden und wuchert ſtark.

6) R. ratæfolius. Rautenblätterige R. 4 Deutſchland auf Alpen. Eine ſehr liebliche Pflanze, nur 4″ hoch. Blumen groß, weiß, in's röthliche fallend, halb gefüllt.

Dieſe und die übrigen Arten pflanzt man in's freie Land und vermehrt ſie durch Wurzeltheilung und durch Samen.

### Reseda odorata. Wohlriechende Reſeda. ⊙ ♄

Engl.: Mignonette.

Egypten. Mit niedergeſtrecktem, äſtigem Stengel und ſtielloſen, lanzettenförmigen, auch dreilappigen, abgeſtumpften, ganzrandigen Blättern. Die gelblichen, ſehr wohlriechenden Blumen ſind an der Spitze des Stengels und der Aeſte in einfachen, aufrechten Trauben. Man ſäet den Samen im Frühjahr gleich dahin, wo ſie ſtehen bleiben ſollen. Später pflanzt ſie ſich ſehr oft ſelbſt fort.

Sie wächst am beſten in einer lockeren, nahrhaften, etwas feuchten Erde. Will man Samen ſammeln, ſo ſchneidet man die Stengel ab, ſobald die unterſten Samenkapſeln bald reif ſind, wenn auch an der Spitze noch Blumen ſind, denn will man die völlige Reife abwarten, ſo fällt er häufig zuvor aus.

Will man die Reſeda in Töpfen ziehen, ſo muß man den Samen gleich in die die Töpfe ganz dünn ſäen, denn ſie ſind nicht gut zu verſetzen und dann muß es mit einem Erdballen geſchehen. Die Erde in den Töpfen muß locker und fett ſein. Sind die Pflanzen aufgegangen, ſo läßt man 1—2 ſtehen und zieht die übrigen auf. Die Töpfe werden an ein helles Zimmerfenſter geſtellt und ſtets feucht gehalten, im Sommer werden ſie in's Freie geſtellt.

### Rhaponticum pulchrum. Schönes Rhaponticum. 4

Engl.: Rhaponticum.

Caucaſus. Juni. Eine ſchöne, 1½—2′ hohe Zierpflanze. Blätter tief halbgefiedert, oben grün, glattlich, unten weißlich filzig, Wurzelblätter geſtielt, Stengelblätter anſitzend, Lappen ungleich, etwas ſchief eirund, ſtumpf, ſchwielig gezähnelt oder ganzrandig. Blumen einzeln am Ende der einfachen Stengel, groß, ſchön, lillafarbig, Kelchſchuppen rauſchend, gerundet, nach dem Aufblühen mehr oder minder zerriſſen, concav, glänzend, bräunlichgrau. Liebt einen guten, lockeren, mäßig feuchten Sandboden und eine ſonnige Lage. Durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt.

Rhodanthe Manglesie. **Manglesische Rhodanthe.** ⊙
Engl.: Rhodanthe.

Neuholland. Juni bis August, auch im Herbst und Frühling, nachdem sie gesäet wird. Eine sehr schöne immortelle oder Strohblume. Stengel zart, ästig, 1—2′ hoch; Aeste und Blüthenästchen fadenförmig, sehr fein. Blätter abwechselnd, stiellos, meergrün, ganzrandig, glatt, etwas dicklich. Blumen etwas überhängend, vorzüglich vor dem Aufblühen sehr zierlich, Kelchstrahlen ausgebreitet, lanzettenförmig-länglich, rauschend, rosenroth, 10—12‴ im Durchmesser. Der Same wird vom März bis Juni in Töpfe die mit leichter, sehr sandiger Laub- oder Walderde und unten zum dritten Theil mit fein gestoßenen Scherben gefüllt sind, ganz dünn gesäet; man stellt sie in ein lauwarmes Mistbeet, und hält sie mäßig feucht und schattig. Die jungen Pflänzchen setzt man, wenn sie 1″ hoch, in ähnliche Erde in dreizöllige Töpfe, und stellt sie in den kühlen, gelüfteten Mistbeetkasten, bis sich Knospen zeigen, oder man pflanzt sie in's offene Land, wo die Erde der oben beschriebenen am nächsten kommt und beschattet sie bis sie angewurzelt haben.

Rhododendron. **Alpenrose.**—Engl.: Rose-Bay, oder Laurel.

Diese Gattung würde ein ziemliches Buch ausfüllen, wenn alle Arten, Bastarde und Hybriden derselben beschrieben werden sollten, und ich will daher nur bemerken, daß nach der Angabe Handelsgärtners J. Booth in Flottbeck bei Altona alle Arten, mit Ausnahme der Napaul'schen, im freien Lande ausdauernd sind. Zu dem Behufe wählt man eine nordöstliche Lage, wo die südwestliche Seite beschattet ist, nimmt hier die Erde gegen 2′ tief heraus, legt 3—4″ hoch groben Kies oder feinen Schutt hinein, und darauf gute, leichte Walderde mit weißem oder reinem Flußsand zu einem Fünftel vermischt, und hält sie im Sommer stets feucht. In Töpfen oder Kübeln durchwintert man sie an einem luftigen, frostfreien Orte, und sobald die Nachtfröste nicht mehr schaden können, bringt man sie in's Freie und stellt sie an einen beschützten, etwas schattigen Ort. Im Winter und eine Zeit lang nach dem Umpflanzen begießt man sie mäßig, im Sommer reichlich. Das Umpflanzen muß zeitig im Frühjahr vor dem Austreiben geschehen, wobei jederzeit der Wurzelballen etwas beschnitten wird, damit keine zu großen Töpfe erforderlich werden, worin sie weniger Blüthen produciren.

Die Anzucht der härteren Arten aus Samen geschieht wie bei den Azaleen. Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht im

Herbſte von jungen, gereiften Trieben in Sand, mit einer Glasglocke bedeckt und im Glashauſe durchwintert. Auch kann die Vermehrung durch Ableger, ſowie durch Pfropfen und Oculiren auf R. ponticum geſchehen.

Ricinus. **Wunderbaum.**—Engl.: Castoroil-Plant.

1) R. communis. Gemeiner W. ⊙ Engl.: Castoroil-Plant. Stengel 4—8′ hoch, bereift. Blätter ſchildförmig, acht- bis zehnlappig, groß, glänzend. Lappen lanzettenförmig, geſägt. Blumen in hübſchen, großen Endtrauben, die männlichen gelb, unter den weiblichen ſtehend. Kapſeln ſtachlich.

Aus dem Samen wird das allgemein bekannte Caſtoröl gepreßt. Man ſagt, daß die Pflanze den Maulwürfen zuwider ſei und dieſe nicht in ihre Nähe kommen.

2) R. speciosus. Prächtiger W. ⊙ ♄ Java. Sommer. Blätter ſchildförmig, tief fingerförmig-handförmig. Lappen lanzettenförmig, geſägt, geſtielt. Blumentrauben ſchön.

Gedeihen beide in jedem nahrhaften Boden, wo der Same hingeſäet wird.

Rigidella flammea. **Flammender Steifling.** 2
Engl.: Rigidella.

Mexico. Sommer. Dieſe ſehr ſchöne Pflanze wird 3—5′ hoch. Blätter ſchwertförmig, breit, ſtark gefaltet. Blumen aus einer zweiklappigen Scheide in einer dichten Dolde, hängend, glänzend und flammendroth, mit glockenförmiger Röhre und zurückgeſchlagenem Rande, der am Grunde mit kurzen, dunkel-purpurfarbigen Streifen ſcharf markirt iſt. Nach der Blüthe richten ſich die langen, dünnen Stiele auf und werden ſo ſteif, daß ſie die Kapſeln aufrecht tragen; daher ihr Name. Dieſes Zwiebelgewächs wird ebenſo behandelt wie Tigridia.

Robinia. **Rubinie.**—Engl.: Locust-Tree, auch Rose-acacia, auch Red flowering Locust.

1) R. hispida. Steifborſtige oder roſenrothe R. ♄ Carolina u. ſ. w. Aeſte mit ſteifen, rothen Borſten beſetzt. Blättchen verkehrt-eirund, glatt. Die ſchönen roſenrothen, prachtvollen, geruchloſen Blumen ſitzen in herabhängenden dichten Trauben.

2) R. Pseudacacia. Gemeine R. ♄ Der hier allenthalben unter dem Namen Locust bekannt und bei den Amerikanern faſt auf jedem Hofe zu finden iſt. Es giebt hiervon zehn Abarten.

Vermehrung der ersten Art durch Wurzelsprossen, Ableger und Pfropfen auf den gemeinen Locust.

### Rochea.

Siehe Crassula.

### Rosa. Rose.—Engl: Rose.

Von dieser Königin der Blumen zählt man hier bereits zwischen sieben- und achthundert Arten. Mr. Robert Buist in Philadelphia hat ein sehr gutes Werk über die Rosen geschrieben, betitelt: "The Rose Manual." Er theilt sie darin in 25 Klassen oder Familien ein, die ich hier mit Angabe ihrer Merkmale aufführen will. Eine Beschreibung der verschiedenen einzelnen Arten kann hier nicht erwartet werden, ich will daher bei jeder Familie nur einige der schönsten anführen und muß diejenigen, die eine größere Collection wünschen, als sie in den Blumen-Handelsgärten der nächstliegenden großen Stadt finden können, auf das oben gedachte Werk oder auf Herrn Buist's ausgezeichnete und sehr berühmte Pflanzenhandlung in Philadelphia selbst anweisen. Die Namen der Rosen sind übrigens in allen Blumen-Handelsgärten gleich, indem sich alle nach Buist's Werk richten. Wer Rosenstöcke kaufen will, die er noch nicht kennt, thut am besten, wenn er im Juni einen Floristgarten in einer unserer großen Fluß-Städte besucht, weil sie in diesem Monat alle in Flor sind, und wählt sich die, welche ihm am besten gefallen. Im Herbst oder nächstes Frühjahr kann er solche dann kaufen und pflanzen.

### Rosa alpina. Alpen-Rose.

Dieses Geschlecht enthält harte, ausdauernde, rankende Rosen, die von den europäischen Alpen abstammen, blühen im Mai oder Juni, werden 6—12′ hoch, in der Jugend mit scharfen Stacheln besetzt, im Alter meistens unbewehrt, da die Stacheln abfallen. Blättchen glatt, eirund, doppelt gesägt, oft am Grunde mit gestielten Drüsen versehen. Afterblätter erweitert, mit eirunden Oehrchen. Fruchtknoten nach dem Verblühen hängend, eiförmig, oft auch fast kugelig oder mehr oder weniger verlängert. Kelchzipfel einfach, lanzettenförmig,*) Ranken lang, sehr biegsam, röth-

*) Die Varietäten weichen in allen Familien von der Beschreibung der Blätter, Stacheln und Fruchtknoten mehr oder weniger ab, doch behalten sie immer ein oder das andere Eigenthümliche ihrer Eltern.

lich-purpurroth. Sie sind die härtesten von allen rankenden Rosen und halten unsere stärksten Winter aus, ohne die geringste Beschädigung. Sie eignen sich wegen ihres hohen Wuchses vortrefflich zur Decoration der Lauben, Bogengänge, Nischen u. dergl. und werden auch häufig gezogen, um andere, seltenere oder bessere Rosenarten darauf zu äugeln, wozu sie sich sehr gut eignen; doch ist die Dauer der darauf geäugelten Sorten sehr ungewiß, indem der Mutterstock gerne Sprößlinge treibt und so den aufgesetzten Rosen die Nahrung entzieht, wenn man nicht immer ein wachsames Auge auf diesen Uebelstand wirft. Einige der schönsten sind:

Amadis oder Elegans. Wächst sehr schnell und macht eine prächtige Pyramide, überschüttet mit schönen purpur-carmoisinrothen, ganz gefüllten Blumen in Trauben.

Weiße Boursault, Blush, Bengal Florida, Rose de Lisle, bezeichnen alle eine und dieselbe Rose, welche sehr große, blaßrosa, in der Mitte dunklere, hängende, sehr schöne Blumen trägt.

Gracilis. Mit blaßrothen Rosen.

Man muß ihnen einen geräumigen Platz erlauben. Beim Beschneiden wird blos das alte Holz ausgeschnitten, damit die Zweige nicht zu dick werden. Sie wachsen in jedem Grunde und Standort.

## Rosa sempervirens. Immergrünende Rose, kletternde Rose.

Diese Rose verliert in diesem Lande den Charakter der in dem Namen eingeschlossen ist, denn sie wirft ihre Blätter ab, sobald große Fröste eintreten; nur in den südlichen Staaten bleibt sie auch durch den Winter grün. Die Blumen haben in der Regel eine blasse Farbe und machen daher einen entschiedenen Contrast mit der vorhergehenden Familie. Sie wachsen sehr schnell und sind ebenfalls sehr zur Bedeckung von Lauben, Bogengängen ꝛc. geeignet. Blättchen drei bis sieben, lederartig, auf beiden Flächen gleichfarbig, von einem eigenthümlichen sehr glänzenden Grün, eirund-lanzettenförmig, zugespitzt, fein gesägt. Blattstiele etwas stachlich. Fruchtknoten rund oder eiförmig, borstig oder glatt. Einige schöne Arten sind:

Adelaide d'Orleans. Blumen sehr blaßroth, sehr gefüllt, gut geformt und in großen Trauben.

Felicite Perpetuelle. Eine sehr vollkommene Rose, sehr schön gerundet, von etwas gelblich-weißer Farbe.

Myrianthes. Sehr geregelte Form und gegen die Mitte ausgehöhlt, rosenroth.

Triomphe de Bollwiller. Eine superbe weiße, etwas in's

Röthliche ſchimmernde, ſehr große und ſehr gefüllte und in großen Trauben blühende Roſe und angenehm riechend.

### Rosa Banksiana. Banks-Roſe.

Im Süden, wo man dieſe Roſe nur in ihrer vollen Schönheit ſehen kann, iſt ſie unter dem Namen Evergreen Multiflora bekannt und ſie übertrifft da alle Pracht, die in nördlicheren Gegenden durch einen Roſenflor jemals erzeugt worden iſt. Doch gereicht ſie im Weſten an geſchützten Orten auch oft zu einer anſehnlichen Größe und iſt oft mit ihren prätigen Blumen ſozuſagen überſchüttet. Stengel gleich den Aeſten grün, glatt und dornlos. Blätter theils dreizählig, theils gefiedert. Blättchen glänzend, lanzettenförmig, ſpitz, fein angedrückt, geſägt. Afterblätter borſtenförmig, getrennt. Fruchtknoten kugelig. Blumen ſo ſtark gefüllt, daß ſie ſehr ſelten Samen erzeugen. Es giebt nur vier wirkliche Arten von dieſer Familie, die übrigen hierher gezählten ſind Hybriden. Die Blumen kommen an den kleinen ruthenartigen Zweigen hervor, es iſt daher nothwendig, daß alle frech emporſchießenden langen Zweige ausgeſchnitten werden, wenn ſolche nicht zur Ausfüllung von Lücken nothwendig ſind.

White Banksian Rose. Blumen nicht viel mehr als 1″ im Durchmeſſer, auf das reinſte Weiß, mit einem hellrothen Centrum und von ſehr angenehmen Veilchengeruch und in einer großen Menge kleiner Trauben.

Grandiflora. Weiß, in der Mitte violett, größer als die vorhergehende Art.

Banksia Vif, oder glänzend gelbe Bankſie. Blumen größer als bei der alten gelben, von glänzend citronengelber Farbe.

### Rosa multiflora. Vielblumige Roſe.

In Japan einheimiſch und folglich härter als die vorhergehende Familie. Sie hält unſere Winter vollkommen gut aus und blühet außerordentlich zahlreich, ſo daß ſie oft bei den Amerikanern die Wreath Rose (d. h. eine Pflanze, die mit Blumen ganz überflochten iſt) genannt wird. Stengel 10—18′ hoch, gleich den zottigen Blattſtielen mit ſehr ſcharfen, gekrümmten Stacheln beſetzt. Aeſte zahlreich, ſehr lang, ſchlank, oft hin- und hergebogen. Aus den Spitzen der kürzern Nebenäſte entſpringen reiche, prächtige Blumenbüſchel, welche an den Zweigen gleichſam Guirlanden bilden. Blättchen fünf bis ſieben, eirund ſpitz, geſägt, oben mehr oder

minder weichhaarig, unten blaß und zottig, oft röthlich schattirt. Afterblätter zerschlitzt-halbgefiedert. Fruchtknoten eiförmig, fast glatt, oder gleich den Blumenstielen weichhaarig. Blumen klein, hell-rosenroth, stark gefüllt, halbkugelig, geruchlos. Mehrere Varietäten sind davon erzeugt worden, wovon einige die Mutter an Schönheit übertreffen.

Alba ist röthlich-weiß, sonst ganz der Mutter ähnlich.

Grevillia oder Seven sisters (sieben Schwestern) war einst sehr geschätzt und beliebt. allein man hat jetzt diese Liebe schöneren Arten zugewendet. Sie ist von gutem Wuchs, erzeugt ihre Blumen in großen Büscheln, von welchen niemals zwei gleich gefärbt sind, sie öffnen sich in allen Schattirungen, von rein Weiß bis zu einem tiefen Purpurroth, und es giebt keine andere Rose, die ihre Blumen in so vielen Varietäten erzeugt, nämlich: einfach, halbgefüllt, gefüllt, und in so vielen verschiedenen Farben. Sie verlangt einen trockenen, geschützten Standort.

Laure Davoust steht auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit in dieser Familie. Mit aller Einbildungskraft kann man sich die Schönheit einer gut gewachsenen Pflanze nicht vorstellen. Die Blumen sind von verschiedenen Schattirungen in Farben, von Weiß bis zu einem tiefen Roth, vollkommen in der Form. Die Blumenbüschel sind unzählbar und fast von jedem Auge des starken Holzes vom letzten Jahre erzeugt. Sie wächst sehr stark, macht oft in einem Jahre 20′ lange Schossen und hat ein sehr üppiges Laub. Sie ist die beste zur Bedeckung unschöner Gebäude, zur Bekleidung der Säulen an Vorhallen und der Sommerhäuser u. s. w. Gewöhnlich werden alle zu dieser Familie gehörigen Arten sehr hoch, ehe sie blühen, besonders in fettem Boden. Sie blühen früher, wenn man sie in einen sandigen und nicht zu fetten Boden pflanzt und die langen Triebe etwas abstutzt, um Nebenzweige herauszutreiben.

### Hybrid climbing Roses. Rankende Hybriden.

In diese Familie (sagt Mr. Buist) habe er mehrere zum Vorschein gekommene Sorten aufnehmen müssen, die die Beschaffenheiten von anderen Familien besitzen, aber doch nicht schicklich dahin classificirt werden können. Die Hybriden und Spielarten sind jetzt so mannigfaltig, daß es oft sehr schwierig zu entscheiden ist, zu welchem Gliede in der Kette der Verwandtschaft sie gehören. Er zählt hierher unter anderen folgende schöne Arten:

Garland. Blumen schön weiß, in Büscheln, welche häufig von 75—100 enthalten; sie formiren eine Traube, die oft gegen 16″ im Durchmesser hat.

Madame d'Arblay oder Well's White climber. Sie ist der Riese der rankenden Rosen. Blumen rein weiß, in sehr großen Büscheln, kann jeder Kälte leicht widerstehen und eignet sich sehr, um andere Sorten darauf zu äugeln.

Ruse Blanche oder Bengalensis Scandens. Sie ist dem Ansehen nach eine Hybride zwischen einigen der Sempervirens und Theefamilien. Die Blumen messen bei 3½'' im Durchmesser, sind ganz gefüllt, von einer wachsartig blaßrothen Farbe, und zart mit Weiß überzogen. Blüht sehr bald.

Ruga oder Tea scented Ayrshire, ist eine Varietät zwischen der Theerose und der gepriesenen Ayrshire-Rose, von welcher letzteren sie Ansehen und Wuchs angenommen hat, aber mit einem großen Theil des herrlichen Geruches der ersteren. Farbe sehr zart blaßroth (blush), ziemlich gefüllt und die Blüthen sehr zahlreich.

Das Beschneiden verlangen sie wie Rosa sempervirens.

## Rosa Rubifolia oder Prairie-Rose.

Diese eingebornen Rosen vertragen das kälteste Clima so gut als das wärmste. Die Blumen erscheinen in großen Büscheln in verschiedenen Farben, vom blassesten bis zum tiefsten Roth, von Ende Juni bis Ende Juli, also in einer Periode, wo wenige andere im Flor sind. Die Blätter sind rauh, groß und gemeiniglich dunkelgrün, das Holz ist stark und biegsam und übertrifft in der Schnellheit des Wuchses alle andere Familien, und ist darum sehr geeignet unansehnliche Gebäude damit zu bekleiden. Sie gedeiht auch sehr gut liegend, und kann daher sehr gut benutzt werden, um nackte Stellen auf Rasenplätzen u. dgl. zu bedecken.

Baltimore Belle ist gelblichweiß, blüht sehr zahlreich und die Blumen sind sehr compact und ganz gefüllt, in Büscheln von sechs bis zwölf.

Beauty of the Prairies oder Queen of the Prairies, ist die beste dieser Gruppe. Blumen sehr groß, rosenroth, 3'' im Durchmesser, meistens einen weißen Strich in jedem Blumenblatte, sie stehen in Büscheln. Blätter sehr groß, dunkelgrün, das Holz stark und von üppigem Wuchse.

Pallida. Sehr blaßroth und ganz gefüllt. Blüht am besten, wenn sie auf dem Boden liegt, wo sie eine ununterbrochene Masse von Blumen und blaßgrünen Blättern bildet.

Perpetual Michigan. Sehr gefüllte rosa-purpurrothe Blumen.

Superba. Delicat blaßroth (blush).

Elegans oder (in Ohio und Kentucky) Chilicothe Multiflora. Halbgefüllt, hellroth.

Pride of Washington. Rosa-violett, ganz gefüllt.
Anne Maria. Hellroth, sehr groß.
Eva Corinne. Prachtvoll, roth, wohlriechend.
Mrs. Pierce. Groß, hellroth in volle Büschel.
Triumphant. Hell kirschfarbig, ganz verschieden von allen andern Arten dieser Familie.

Ihre Vermehrung geschieht sehr leicht durch Ableger. Man nehme im Juli einen Trieb vom gegenwärtigen Jahre, drehe ihn an einer passenden Stelle, lege diese gedrehte Stelle 6″ tief in den Boden und im November wird er hinlänglich Wurzeln haben, um abgeschnitten und versetzt zu werden. Dieses sind die Familien der rankenden Rosen, zu welchen Hr. Buist noch folgende Bemerkungen hinsichtlich deren Cultur gemacht hat:

Sie wachsen üppig an jedem Standorte, vorausgesetzt, daß sie nicht von Bäumen überdeckt werden. Die Wurzeln der Bäume und Pflanzen wachsen gewöhnlich im Verhältniß zu den Aesten oder Zweigen, und so machen auch die Rosen von starkem Wuchse, starke Wurzeln, welche tief in die Erde gehen, und sich dann in eine ungeheure Länge horizontal ausbreiten, um Nahrung zu suchen. Sie verlangen einen fetten Boden, der vor der Pflanzung gut aufgelockert werden muß. Er sollte mehr Sand als Lehm enthalten, und wo letzterer vorherrschend ist, hinreichend mit Sand und altem Mist vermischt werden. Ist der Boden 2′ tief und im gehörigen Umfang auf diese Weise zubereitet, so werden die Stöcke nicht nur viele Jahre sehr gut wachsen, sondern auch zur Ueberladung blühen.

## Rosa Rubiginosa oder Sweet Brier.

In Deutschland in Hecken u. s. w. und hier in Wäldern. Wird 6—10′ hoch. Die Blumen der gemeinen Sweet brier (Süßdorn) sind unansehnlich, klein und einfach, blaßroth, allein ihr angenehmer, herrlicher Wohlgeruch, wenn der Thau oder ein frischer Regen auf den Pflanzen liegt, macht sie fast allgemein beliebt. Der Unscheinlichkeit ihrer Blumen wegen, sollte sie nur in Hecken gepflanzt werden, denn sie verträgt den Schnitt sehr wohl. Man hat hiervon folgende Varietäten: Double yellow (gefüllte gelbe), Double white (gefüllte weiße), Double striped (gefüllte gestreifte).

Zu empfehlen sind aber nur:

Celestial. Sehr blaßrosa, beinahe weiß. Blumen klein und gefüllt, hat etwas von dem Wohlgeruch der Mutterpflanze.
Rose Angle. Blumen hellrosenroth, ganz gefüllt, und wohlriechend.

Double red oder Double scarlet. Auf ſteifem, kräftigem Wuchs, ſehr große dunkelgrüne Blätter. Blumen dunkelroſenroth, ſehr groß und ganz gefüllt.

### Rosa lutea. Gelbe Roſe.

Yellow Austrian Rose. Gelbe öſtreichiſche Roſe.

Herr Buiſt ſagt, daß es ſcheine, die Botaniker könnten ſich nicht verſtändigen, ob ſie Rosa lutea und Rosa sulphurea als zu verſchiedenen Familien gehörend, betrachten ſollen. Er ſelbſt wolle ſie als einerlei anſehen.

Rosa sulphurea oder gefüllte gelbe Roſe, gelbe Centifolie. Eine einfache iſt niemals von dieſer Art geſehen worden. Sie iſt eine ſehr alte Einwohnerin der europäiſchen Gärten. Stengel 4—6′ und darüber hoch, braun, glatt, glänzend, mit zahlreichen, gelblichen, ungleichen, dünnen Stacheln beſetzt. Blättchen ſieben, klein, verkehrt-eirund, geſägt, meergrün. Fruchtknoten kugelig, drüſig. Blumen ſchön, gelb, ſehr ſtark gefüllt, rund gebaut, wie eine Centifolie, geruchlos.

Varietät: R. sulphur pumila. Mit niedrigem Stengel und kleineren, ſtark gefüllten Blumen.

Beide Arten verlangen einen lockern, mäßig feuchten, kühlen und weder zu fetten noch zu mageren Boden. Starke Sonnenhitze und viele Regen hindern die vollkommene Entwickelung der Blumen, daher pflanzt man ſie am beſten vor einer Mauer oder Bretterwand an der nördlichen oder öſtlichen Seite. Bei naſſem oder kaltem Wetter muß man die Knospen und Blumen durch ein Bretterdach, durch Fenſter oder dgl. zu ſchützen ſuchen. Es wird bloß das alte Holz ausgeſchnitten. Vermehrung durch Ableger.

Persian Yellow (Perſiſche gelbe) iſt eine erſt neuerer Zeit eingeführte Roſe von prächtiger goldgelber Farbe, ſtark gefüllt, mit großen, feſten Blumenblättern, gewölbt, wächst ſehr ſtark, blühet ſehr reichhaltig, und wirft alle andern gelben Roſen in den Schatten.

Harrisonii, Hogg's Yellow, Yellow Sweet Brier. Wurde von Hr. Harriſon unweit New York aus Samen der zuerſt angeführten Art gezogen. Nachdem ſie gut gewurzelt hat, wächst ſie ſehr üppig und macht oft in einem Jahre 6′ hohe Schößlinge. Stengel und Zweige dunkel röthlich-braun, mit langen, geraden Stacheln, Blätter klein, dunkel-grün. Die Blumen öffnen in einer kugeligen Form, meſſen ungefähr 2″ im Durchmeſſer und ſind halbgefüllt.

### Rosa spinosissima.

Scotch oder Burnet Rose. Schottiſche Roſe.

Hat den Namen von ihren vielen Stacheln. Auf den deutſchen Alpen einheimiſch; doch nach einer von Hrn Buiſt angeführten Erzählung, auch in dieſem Lande. Die Mutterpflanze iſt keiner Cultur werth, und von den erzeugten Varietäten hat er keine angeführt

### Rosa centifolia. Centifolien-Roſe. Hundertblätterige R.

Province- oder cabbage Rose.

Stammt von Perſien. Stengel ſtachlig. Blättchen 5—7, ſchlaff, eirund, geſägt, am Rande drüſig, unten etwas behaart. Blattſtiele unbewehrt. Fruchtknoten eiförmig, gleich den Blumenſtielen ſcharfborſtig. Blumen groß, roſenroth, ſehr wohlriechend, ſehr gefüllt, groß, rund und geſchloſſen gebaut. Abarten und Varietäten:

Unique, oder White Province iſt eine Spielart von der Obigen, unterſcheidet ſich in Farbe und Form von derſelben; ſie iſt ſchwächer und die Blumenblätter ſind mehr gerunzelt, die Farbe iſt rein weiß, doch ſpielt ſie mitunter in's Röthliche.

Belgic, oder Dutch Province. Iſt größer als die erſte Art, 4—5″ im Durchmeſſer, Farbe roth, Knospen groß und ſehr ſchön und iſt die gemeinſte und meiſt bekannte Roſe hier, genannt Cabbage Rose, obgleich ſie von dieſer ſehr abweicht, indem ſie nicht ſo ſtarke Stacheln, aber einen freieren Wuchs hat. Auch öffnet ſich die Blume vollkommen, was die Centifolie niemals thut.

Duchesne. Groß, blaßroſa und blüht reichlich.

Duchesse d'Orleans. Hellroſenroth, prächtig.

Belle Ruineuse. Schön hellroth, ſehr gefüllt.

Crested Province. Gewöhnlich, doch unrechtmäßig Crested Moss. Iſt die beſte von der ganzen Gruppe, ihre auffallende Eigenheit beſteht in dem grünen, ſeidenartigen Moos, welches die Kelchlappen umgiebt und die Knospe halbeinſchließend einem ordentlichen Schnurrbart ähnlich ſieht, viel eleganter und ſchöner nach der Schätzung des verfeinerten Geſchmacks, als die, welche bei den Auserleſenen heutzutage getragen werden. Die hellrothen Knospen ſind groß und die Blume öffnet ſich ſehr vollkommen und hängend.

Reine Caroline. Schön, roth.

Grand Bercam. Die dunkelſte, dunkelroſa, Blumen ſehr groß.

Sie verlangen eine fette Dammerde, ein ſtarkes Einſtutzen der

Zweige vom letzten Jahre zu 3—4 Augen; man wähle dazu den Monat Februar.

## Rosa centifolia muscosa. Moosrose.

Moss Rose.

Hiervon werden vorzüglich empfohlen die

Common Moss Rose oder mehr gewöhnlich Red Moss als die schönste.

Crimson, Damask oder Tinwell Moss. Etwas dunkler als erstere Art, und eben so schön.

Rouge de Luxembourg, Ferrugineuse, Vicillard und Luxembourg Moss. Ist unter all' diesen Namen bekannt. Sehr schön, sehr moosig. Blumen schön roth und ganz gefüllt.

Province Moss oder Unique de Province. Ist eine Nachbildung der alten Unique oder White Province Rose, nur daß sie moosig ist.

Frischer Grund, gemischt mit gut verfaultem Mist, sollte alle Winter untergestochen werden, wenn Moosrosen schön blühen sollen.

## Rosa gallica.

Französische Rose, Provinz-Rose, Zucker-Rose u. s. w.

Die auszeichnenden Eigenschaften dieser Familie sind: starke, aufrechte Blumenstengel, Stacheln klein, zerstreut, schwach, ungleich, wenig oder gar nicht gebogen. Blattstiele borstig, etwas drüsig, mit einigen Stacheln. Blättchen 5—7, lederartig, steif, eirundlänglich, niedergebogen, fein doppelt gesägt, oben glatt, unten etwas weichhaarig. Fruchtknoten kugelig-eiförmig, etwas klebrig. Beinahe alle gestreiften und gescheckten Rosen entsprangen aus dieser Gruppe. Die neuern Varietäten und die Verbesserungen der ältern gehen über alle Berechnung und wir können mit Sicherheit den Schluß fassen, daß wir in kurzer Zeit Rosen von allen erdenklichen Farben haben werden, mit Ausnahme von blau und schwarz, und vielleicht selbst in diesen Farben noch, denn es hat bereits ein Franzose veröffentlicht, daß er eine blaue Rose habe.

Africaine oder Belle Africaine ist eine der dunkelsten.

Aurora ist hellroth.

Baron de Stael blaß-kirschfarbig.

Carmin Brilliant, carminroth.

Hercules, schön, roth, ganz gefüllt mit einem delicaten Wohlgeruch.

King of Rome, ſehr ſchön, leuchtendroth und ſchön geformt.
Ornement de Parade, hellroth.
Pourpre de Vienne, purpur=blaßroſa.
Queen of Violets, violett=purpurroth, ſehr gut gebaut.

Sie müſſen ſtark beſchnitten werden, und vertragen es beſſer als die Centifolie und die Moosroſe, ſollten auch jedes Jahr gedüngt werden. Sie ſind übrigens die härteſten und dauerhafteſten aller Gartenroſen und gedeihen faſt in jedem Boden und in jeder Lage. Die Vermehrung geſchieht ſehr leicht durch Wurzelſchnittlinge und durch Wurzelſproſſen.

## Varietäten von der Rosa gallica.

Geſtreifte, punktirte und marmorirte franzöſiſche Roſen.

Der Rosa Gallica oder franzöſiſchen Roſe verdanken wir beinahe alle gefleckten, punktirten und geſtreiften Varietäten, die einen ſo ſchönen Contraſt in einer Roſenſammlung bilden. Die ſehr alte Zwergart Rosa mundi, iſt eine reine Gallica, wird aber ſehr oft mit der ächten York und Lancaſter=Roſe verwechſelt, welche eine reine Damask und von ſtarkem Wuchſe iſt. Die erſte, nämlich die Rosa mundi, iſt ein Vorbild von denen, die hier beſchrieben werden ſollen. Herr Buiſt ſagt, obgleich er viele unter dieſer Claſſe importirt habe, ſo wären doch nur wenige darunter, die die nöthigen Auszeichnungen hätten, um in dieſe Claſſe aufgenommen werden zu können. Die mehrfarbigen Roſen verlieren viel von ihrer Pracht, wenn ſie in ihrer Blüthezeit den heißen Sonnenſtrahlen des Monats Juni ausgeſetzt ſind, es iſt daher nothwendig, daß man ſie ſteht ſobald ſie ſich öffnen, oder an einem trüben Tage, denn nur in dieſer Zeit ſieht man die Zeichnung der verſchiedenen Farben in ihrer Vollkommenheit. Einige davon ſind folgende:

André Thouin, violett=carmoiſinroth, marmorirt und gefleckt mit roſenroth.

Arethusa, hellroſa, deutlich gefleckt mit blaßroſa.

Berleze, oder l'Abbe Berleze, ſehr gefüllt carmoiſin, prächtig, (doch nicht ſehr deutlich) gefleckt mit Roſa.

Bicolor, ſcharlachroth, mit einem reinen weißen Strich in jedem Blatte, iſt prächtig wenn halb offen, iſt aber nur halbgefüllt.

Bouquet de Lisle, groß, violett=purpurroth und lilla gefleckt.

Camaieu, roſa=lilla, deutlich geſtreift mit einem röthlichen Weiß.

Cosimo Randolphi, violett, gefleckt mit Lilla, groß und gefüllt.

Hersilie, prächtig hellroth und weiß gefleckt und sehr gefüllt.
Monime, rosa-violett, blaß-purpurroth gefleckt, sehr gefüllt.
Malesherbe oder Melsherba, Prince de Chimay, Panachée Pleine, Minos, Donna Sol, Jeanne Hachette, Pourpre Striée de Blanc, Tricolor Superba, Village Maid oder Bell Rubine und noch mehrere Arten gehören zu dieser Classe.

## Rosa Alba.
### Weiße Gartenrose.

Nachstehende Arten gehören eigentlich in die Classe der Damask- oder Gallica-Rosen, Herr Buist fand es jedoch für angemessener, sie unter dieser Familie aufzuführen.

Globe Hip, White Globe, oder Boule de Neige, rein weiß, ganz gefüllt.

Madam Hardy übertrifft obige, denn sie ist größer, ebenso rein weiß, noch gefüllter und blüht ungemein voll.

La Belle Augusta, röthlich-weiß, verändert sich in beinahe ganz Weiß, sehr gefüllt, wächst sehr stark und ist so zu sagen oft mit Blumen überschüttet.

Princesse Clementine, rein weiß, ganz gefüllt.
Reine des Belges, eine reine und ganz gefüllte Varietät.

## Rosa Damascena.
### Damask-Rose.

Diese wird oft mit der Province- und Gallica-Rose verwechselt. Folgende sind einige der Arten, die alle Eigenschaften einer Damascener Rose besitzen. Sie haben alle den der Damascener Rose eigenen delikaten Geruch und tragen ihre Blumen in Büscheln; sie blühen eine lange Zeit und bei guter Cultur oft im Herbst noch einmal und werden daher von den Franzosen Roses des Quatre Saisons (vierteljährige Rosen) genannt. Sie zeichnen sich durch lange, ausgebreitete Zweige, die sehr stark mit Dornen bekleidet sind, aus. Das Laub ist kräftig, hellgrün und tief genarbt.

Belladonna, schön hellroth und blüht sehr reichlich.
Grand Triomphe, hellroth, sehr gefüllt und überladen mit Blumen.
La Folie de Course, hellrosa, groß und sehr gefüllt.
La Ville de Bruxelles ist sehr gefüllt, schön rosa.
Mathilde de Mondeville ist eine der angenehmsten Rosen, de-

likat lilla und geht dann in hell blaßroth über; blühet sehr reichlich.

York and Lancaster ist oft gestreift und gewöhnlich eine Hälfte hellroth, die andere Hälfte weiß.

Monthly Damask, hellroth, blühet in Büscheln und in gutem Boden öfters in einem Sommer mehrere Male.

White monthly Damask.

## Hybrid Chinese Roses.

### Hybrid Chinesische Rosen.

Diese Familie ist erst in neuerer Zeit entstanden, und zwar durch die Befruchtung der Bengal-, Tea- und Bourbon-Rosen mit dem Staube der Province, Damask, Centifolia und anderer Sorten, die nur einmal das Jahr blühen. Die Nachkommenschaft hat viel gewonnen in Wuchs, Laubwerk, Farbe und Form der Blumen, es mangelt ihr aber die Neigung zum fortwährenden Blühen, die eine ihrer Eltern besitzt. Diese Mangelhaftigkeit ist jedoch hinlänglich durch die große Schönheit der Blumen, ihre sonstigen guten Eigenschaften und die Mannigfaltigkeit der Farben ersetzt. Sie sind von starkem Wuchse und erreichen oft in einem Jahre eine Höhe von 6 bis 10 Fuß; das Laub ist sehr angenehm, denn es hat immer ein schönes, glänzendes Grün. Einige sind zwergartig und sehr compact. Die Farben der Blumen wechseln von weiß bis beinahe zu schwarz, (nur nicht gelb).

Einige der besten sind:

A Fleurs blanches, Blanchefleur, oder White Climbing Clobe Unique, rein weiß, ganz gefüllt und blühet reichlich.

Beauty Bouquet, Bequet, Belle Parabère, Belle Theresa, Belle Marie, Brennus, Blairii, Catel, Celicel, Coup d'Amour, Duc de Cases, Delice de Flandres, Emmeline, Fulgens, Col. Fabvier, Fleurette, Genl. Lamarque, George the Fourth (die beiden letzteren sehr beliebt), Grillony, Louis Philippe, Lady Stuart, Lord Nelson, Prolifère, Sophie d'Houdetot, Tuscany Noisette, Wellington.

Die Eigenschaften und Farben der Blumen zu beschreiben, würde in diesem Werke zu weitläufig sein.

## Rosen, die vom Frühjahr bis zum Herbst blühen.

### Noisette Roses.

Die erste dieser Familie wurde von Herrn Noisette in Charleston, Süd-Carolina, gezogen, welcher sie im Jahre 1851 zu seinem

Bruder in Frankreich ſchickte, wo ſie großes Aufſehen erregte. Von dieſer Zeit an haben ſich die franzöſiſchen Gärtner alle Mühe gegeben, Hybriden von ihr zu ziehen, die ſich bis jetzt ſchon auf einige Tauſende belaufen, und es iſt oft ſchwer zu entſcheiden, ob ſie von dieſer Roſe abſtammen, und noch ſchwerer, ob ſie zu dieſer Familie gezählt werden können. Oft wird eine neue Sorte als eine Theeroſe verkauft, die bei näherer Anſchauung die Eigenſchaften von der Noiſette zeigt, von welcher die büſchelweiſe Erſcheinung der Knospen und Blumen eine Haupteigenſchaft iſt; auch iſt ſie immer entweder von zwergartigem, oder ſehr ſtarkem, hohem und ausgebreitetem Wuchſe und hält die Winter im Weſten vollkommen gut aus, doch iſt ſie nicht ganz ſtark genug, die Winter in den öſtlichen oder nördlichen Staaten zu ertragen. Gewöhnlich haben Noiſette-Roſen glatte Zweige, ſtarke Stacheln, zerſtreut, hakenförmig, an jüngeren Zweigen röthlich, an den älteren braun; Blattſtiele drüſig, ſtachlich; Blumenſtiele dünn, weichhaarig, riſpenförmig gebüſchelt; Fruchtknoten klein, eiförmig-länglich; Kelchzipfel vor dem Aufblühen zurückgebogen, theils ungetheilt, theils mit Anhängſeln verſehen. Blättchen fünf bis ſieben, bisweilen neun, glatt, groß, eirund-lanzettenförmig, oben glänzend, unten blaß-graugrünlich, ſcharf geſägt. Doch weichen bei ſo vielen Spielarten und Hybriden dieſe Kennzeichen mehr oder minder, zuweilen beinahe ganz ab. Der Reichthum und die immerwährende Nachfolge von Blumen in ungeheuer großen Büſcheln, gewöhnlich von fünfzig bis hundert in einem Bündel, machen dieſe Roſen zu einer prächtigen Zierde, vorzüglich um Säulen und Spaliere damit zu ſchmücken.

In einem mageren oder ſandigen Boden ſollten ſie jedes Jahr mit gut verfaultem Miſt gedüngt werden. Auch iſt es immer rathſamer, ihnen im Winter eine Umkleidung von Cederäſten, Matten oder dergl. zu geben, damit ſie auch die ausnahmsweiſe kalten Winter beſſer aushalten können.

Einige der ſchönſten dieſer Familie ſind folgende:

Aimée Vibert, oder Nevia, prächtig weiß, vollkommen in der Form, ein überaus reicher Blumer, aber, obgleich vollkommen ausdauernd, will hier nicht gut blühen an der eigenen Wurzel, doch, wenn veredelt an einem ſtarken Stamme einer anderen Art, erſcheinen die Blumen in einer ungeheuren Menge und ihre Schönheit wird dann von keiner anderen Roſe übertroffen.

Champneyana, oder Champney's Pink Cluster, ſehr hellroth, von ſtarkem Wuchſe, überaus blüthenreich, ganz hart, auch in käl-

teren Gegenden und sehr geeignet zur Bekleidung von Säulen und Sommerhäusern.

Chromatelle, oder Cloth of Gold, gezogen aus Samen von Noisette Lamarque und hat viele Eigenschaften mit ihrer Mutter gemein, wächst aber kräftiger. Blumen groß, blaßgelb, sehr wohlriechend, verlangt aber eine ziemliche Stärke bevor sie sehr voll blühet. Sie ist die beste immerblühende Rose von gelber Farbe.

Comtesse de Grillon, sehr gefüllt, hellblaßroth, in großen Büscheln, sehr wohlriechend und von starkem Wuchse.

Conque de Venus ist zwar eine alte Varietät, wird aber selten übertroffen in Wohlgeruch und Blüthenreichthum. Die Blumen sind ganz gefüllt, gelblich weiß und haben ein schönes, hellrothes Centrum. Blühet in großen Büscheln und sehr reich.

Euphrosine. Diese sehr wohlriechende Rose war eingeführt als eine Theerose, hat sich aber später als eine vortreffliche Noisette gezeigt. Blumen sehr gefüllt, ein röthliches Gelb, größer als mittelmäßig, in sehr großen Büscheln und sehr wohlriechend.

Fellenberg, als eine Noisette, steht oben an in Schönheit der Farbe in den Herbstmonaten. In den ersten Monaten der Blüthezeit ist die Farbe hellroth, allein im Herbste erreicht sie ein schönes Scharlachroth, in großen Blumen und ungeheuren Büscheln von dreißig bis fünfzig Blüthen. Ist ganz hart und sollte daher in keinem Garten fehlen.

Jaune Desprez, Desprez d'Arcole und French yellow Noisette. Unter diesen drei Namen erlangte eine Rose zu einer Berühmtheit, welche wenige von dieser Familie erreicht haben, und zwar wegen ihrer Härte, Schnelligkeit im Wuchse, Wohlgeruch, und wenn gut gewachsen, wegen ihrer Blüthenreiche, welche in großen Büscheln erscheinen. Die Farbe ist rosa-lederfarbig, sich zu orangenfarbig hinneigend und immer ganz gefüllt.

Lactans, ist milchweiß und das reinste Weiß, das an einer Rose gefunden werden kann. Ist eine niedrige oder Zwergart, ihre Blumen sind sehr groß und ganz vollkommen gefüllt.

Lamarque, eine in ganz Amerika berühmte Rose, wegen ihrer prächtigen, großen, ganz gefüllten, gelblichweißen, hängenden Blumen, welche von 3—10 in einem Büschel erscheinen. In gutem, trockenem, reichem Boden wächst sie oft 20′ hoch in einem Jahre.

Salfatare, von schönem Schwefelgelb, sehr groß und ganz gefüllt, mit einem angenehmen Geruche. Blüht reich, nachdem sie gut gewurzelt hat, wächst schnell und ist sehr passend an Säulen, Wänden und Sommerhäusern. Eine nördliche oder östliche Lage, wo sie nur kurze Zeit die Sonne genießt, ist am besten geeignet.

## Rosa Indica Odorata. Theerose.

In dieser Familie von Rosen sind noch keine Verbesserungen gemacht worden. Man hat zwar viele neue Arten aus Samen gezogen (den sie häufig erzeugen), von welchen sich manche durch Größe auszeichnen, aber keine, oder wenigstens sehr wenige, haben den Wohlgeruch der Mutter. Deren Cultur ist schwieriger als die der übrigen Familien und sie halten unsere Winter nur bei besonders guter Beschützung im Freien aus. Sie belohnen jedoch reichlich die Mühe, die an sie verwendet wird.

Der Boden, in welchen sie gepflanzt werden sollen, sollte besonders zubereitet werden. Sie lieben eine fette, leichte Erde mit einem trockenen Untergrund und eine Anhöhe. Wenn der Boden von Natur sandig ist, so braucht er nur mit ganz verwestem Mist oder vererdetem Laube reich gemacht zu werden, ist aber der Boden schwer und lehmig, so muß er 20″ tief herausgeworfen und das Loch 6″ hoch mit Schutt, Ziegelsteinbrocken oder zerhackten Zweigen von Bäumen aufgefüllt und auf denselben 16″ zubereitete Erde gebracht werden, indem 2″ Erde für das Zusammensetzen nach einem starken Regen gerechnet sind. Zwei bis drei Wochen nach der Zubereitung des Beetes können die Rosenstöcke gepflanzt werden. Die geeignetste Zeit dafür ist der April. Ist der Untergrund und die Lage des Beetes von der Beschaffenheit, daß im Winter das Wasser nicht leicht ablaufen oder sinken kann, so muß ein Abzug angelegt werden oder alle Stöcke werden unfehlbar absterben.

Der beste Schutz durch den Winter ist ein Mistbeetkasten mit aufgelegten Fenstern, wer aber dieses nicht haben kann, mag den Boden 3—4″ hoch mit Laub und die Pflanzen mit Brettern oder Cederästen bedecken, oder die in der Einleitung zum Blumengarten beschriebene Umzäunung anwenden. Auch wohl ein Faß, worin mehrere große Löcher geschnitten, damit die Luft freien Durchzug habe, darüber gesetzt, ist hinreichend. Sobald das Frühjahr beginnt, muß jedoch diese Bedeckung abgenommen werden. Sind die Pflanzen zu hoch, um bedeckt zu werden, so hebt man die Wurzeln auf einer Seite etwas auf, legt die Pflanze auf die entgegengesetzte Seite nieder und hackt sie mit einem oder mehreren Haken nieder. Sie verlangen kein Wasser den ganzen Winter. Stehen sie im Garten zerstreut, so können sie im October oder Anfangs November ausgehoben und an einen geeigneten Ort zusammengepflanzt und dort beschützt werden. Anfangs April müssen sie wieder an ihre bestimmten Plätze versetzt werden; dieses thut man an einem trüben Tage, reinigt sie von allen gelben Blättern und todten oder überflüssigem Holze und setzt sie dann an den für sie zubereiteten Platz.

Folgende sind einige der besten Arten:

Adam, sehr groß, gut geformt, hellroth, gefüllt und wohlriechend.

Amœna, blaßrosa, veränderlich, zu hellroth, gefüllt, modivirt im Wuchse.

Caroline, prächtig rosaroth; schön geformte Blumen und immer vollkommen und in großer Menge, oft fünf und sechs in einem Büschel, ist eine der kräftigsten.

Buret, rosaroth, rund geformt, ganz gefüllt, von gutem Wuchse.

Comte de Paris. Unter diesem Namen werden vier verschiedene Arten verkauft. Die ächte Art ist von sehr starkem Wuchse, mit großem glänzenden Laube; die Dornen stehen in Entfernungen und sind sehr stark. Die Blumen vollkommen gefüllt und blaßrosa und das untere Ende der Blumenblätter etwas in's Gelbe übergehend. Die Knospen sehr groß, rund gespitzt und öffnen sich in freier Luft sehr leicht.

Devoniensis, ist die Theerose im höchsten Grade. Sie ist gelblichweiß, bei ihrer Oeffnung an einem trüben Tage aber gelblich. Bei guter Behandlung erreichen die Blumen eine ungeheure Größe und kommen in Büscheln; hat einen guten Wuchs, dunkelgrünes Laub, besitzt einen überaus angenehmen und starken Wohlgeruch und überrifft darin selbst die alte Theerose, ihre Mutter. Ist sehr werthvoll für das freie Land und als Topfrose. Die schönste und ihres Geruchs wegen die angenehmste aller Theerosen.

Goudault, ist groß, hell blaßrosa, im Centrum in's Gelbliche übergehend, sehr gefüllt, deutlich unterschieden, wohlriechend und von gutem Wuchse.

Hyménée, ist etwas gelblichweiß, ganz gefüllt, von gutem Wuchse in jeder Lage und besteht die Winter gut.

Hippolyte, ist von demselben Charakter, hat aber mehr Gelb in der Farbe und mehr Wohlgeruch.

Josephine Malton, ist eine elegante Rose der ersten Art, die Blumen sind groß, rundlich bis zum Verblühen, etwas gelblichweiß, von starkem Wuchse und scheinen die Winter gut zu ertragen.

La Sylphide. Diese Rose besitzt alle Eigenschaften um sie beliebt zu machen. Sie wächst sehr kräftig, die Blumen sind sehr groß, rosa-lederfarbig, welches sich in ein etwas gelbliches Weiß verändert; sie ist blüthenreich. Ist ganz kräftig für den Garten und ebenso angenehm für Topfcultur.

Princesse Marie, Blumen groß, dunkelrosa, 4—5″ im Durchmesser, ganz rund und behält diese Form bis ganz verblüht. Wuchs sehr stark und aufrecht und beinahe so kräftig als die gewöhnliche chinesische Rose.

Souvenir d'un Amie, blaßrosa, groß, sehr gefüllt.

Thebe, hat alle Eigenschaften einer Bengal-Rose, hat aber einen sehr starken Theerosen-Geruch und wird darum zu dieser Familie gezählt. Sie ist sehr schön rosaroth und sehr gefüllt, sehr blüthenreich und von der Zwergart.

William Wallace, ganz blaßrosa, besonders große Blumen, ganz gefüllt, blühet und wächst sehr stark.

Rosa indica and Rosa indica semperflorens. **Indische Rose und immerblühende, bengalische oder Monats-Rose.**

Obgleich diese zwei Rosen als verschieden angenommen werden, so sind sie doch so vollkommen vermischt worden, daß es oft unmöglich ist zu unterscheiden, zu welcher Art eine oder die andere eigentlich gehört. Beide Arten werden ihres immerwährenden Flors wegen allgemein geliebt und cultivirt. Sie sind alle harter Natur und ertragen fast jede Veränderung von Lage und Boden und auch unsere Winter, aber nicht nördlich von Philadelphia. Es ist jedoch immer rathsamer, daß man im Spätherbst 4—6″ hoch Laub über die Wurzeln legt und solches mit etwas Erde bedeckt, damit es nicht vom Winde hinweggeweht wird. Sie lieben vorzüglich einen fetten, sandigen und tiefen Boden, eine freie Lage, niemals nahe an einem Baume (was für alle Rosen nachtheilig ist). Im Frühjahre sollten sie zeitig stark beschnitten und gelichtet werden. Auch sollten sie jedes Jahr eine Düngung von altem Mist bekommen und der Grund um sie her locker und rein erhalten werden. Einige der schönsten sind folgende:

Aglae Loth, rosa, beim Verblühen in ein dunkles Roth übergehend, sehr gefüllt und gut geformt.

Beau Carmin, dunkelcarmoisin-purpurfarbig, ganz gefüllt, rund gebaut und von schnellem Wachsthume.

Belle de Monza, blühet sehr voll, zuerst rosa und ändert sich nach und nach in ein dunkles Carmoisinroth, ganz gefüllt, wächst sehr stark und ist von sehr harter Natur.

Cels, oder Multiflora Cels, ist eine der besten blaßrosa Rosen, vorzüglich wegen ihrer Blüthenreiche, worin sie alle andere übertrifft, ganz gefüllt, schön rund gebaut, läßt sich gut treiben.

Eugène Hardy, sehr schön rosa und ganz gefüllt.

Gigantea, wächst stark, große und ganz gefüllte Blumen und ist sehr kräftig.

Gross Charles, ausgezeichnet schön, mit großen, ausgehöhlten Blumen, blaßrosa.

Jacksonia, ſchön roth, ſehr gefüllt und ſehr blüthenreich.
Prince Eugène, ſehr ſchön carmoiſinroth, ſehr gefüllt und hart.
Reine de Lombardie, roſa und kugelrund.
Roi des Cramoisis, ſchön, dunkel-carmoiſinroth und ſehr wohlriechend, groß und ſehr gefüllt.
Triomphant oder Bengal Triomphant, ſehr groß und gefüllt, violett-carmoiſinroth, man ſieht ſie oft von roſa-lilla bis violett-carmoiſinroth variiren.

### Rosa Laurenciana. Lawrence-Roſe.

Stengel klein, ſelten über 1′ hoch. Stacheln zerſtreut, gerade, fein. Blättchen drei bis fünf, eirund-lanzettenförmig, ſehr ſpitz, klein, fein geſägt, unten gewöhnlich graugrün und purpurroth. Blattſtiele drüſig, ſtachlich. Blumenſtiele verlängert, feinborſtig oder glatt. Fruchtknoten ſehr klein, oval oder birnförmig. Kelchzipfel einfach, zurückgebogen. Blumen ſehr klein, einzeln ſtehend, faſt geruchlos. Dieſe kleine, zierliche Roſe blühet faſt das ganze Jahr hindurch. Schön ſind:
Alba, ganz blaßroth.
Caprice des Dames, hellroth, variirt zu ganz blaßroth.
La Miniature, ſchön hellroth.
Gloire, carmoiſinroth.
Pompon.
Bijou, roſa.
Pretty American, niemals höher als 6—7″.
Master Burk, iſt die kleinſte, ſelten 3″ hoch. Die Blumen haben die Größe einer großen Erbſe.

### Rosa Bourboniana. Bourbon-Roſe.

Sie unterſcheidet ſich von den andern immerblühenden Roſen gewöhnlich durch dünnere und biegſamere Aeſte, die weit mehr Stacheln und Drüſen haben, durch minder zurückgebogene Kelchzipfel und geſchloſſenere Kronblätter. Blättchen ſieben, glänzend, eirund oder ei-lanzettenförmig, ſpitz.

Dieſe Familie iſt eine der angenehmſten aller Roſenarten, denn ſie enthält nicht nur die größte Mannigfaltigkeit an Farben, ſchönen Formen und ſehr gefüllten Arten, ſondern iſt auch, und vorzüglich die dunklere Blume, von ſehr angenehmem und ſtarkem Geruch; ſie iſt viel kräftiger als die Rosa Indica und hält unſere Winter ſo gut und beſſer aus als die Noiſette Roſe. Sie verlangt viel Nahrung und der Grund muß daher ſowohl vor deren Pflanzung als jedes Jahr nachher gut gedüngt oder wenigſtens öfters

mit einem Anſatz von Guano, Kuhmiſt oder dergl. begoſſen werden. Auch muß ſie im Frühjahre ſtark beſchnitten werden.

Sobald eine Blume verwelkt, ſollte ſie abgeſchnitten werden, wodurch mehr Blüthen erzeugt werden.

Folgende ſind einige der ſchönſten dieſer reichen Familie:

Amarantine, glänzend carminroth, groß, ganz gefüllt, von mittlerem Wuchſe.

Bouquet de Flore, ſehr groß, ganz gefüllt, blüht ſehr reich.

Cardinal Fesch, carmoiſinroth, mittlerer Größe, aber ſehr blüthenreich, ganz gefüllt.

Celimene, von ſtarkem Wuchſe, ſehr ſtachlich, delicat roſafarbig, von mittlerer Größe, ganz gefüllt.

Charles Souchet, dunkel roſaviolett, verändert ſich zu carmoiſinroth, ſehr groß, gefüllt, rund geformt.

Comte de Nanteuil, von niedrigem Wuchſe. Blumen roſapurpurroth, ſehr gefüllt. Blumen in Büſcheln.

Doctor Roques oder Grimson Globe, ſehr ſtark gebaut und macht darum einen ſchönen Hochſtamm. Die Blumen kugelförmig, ſchön geformt, ſchön carmoiſinroth.

Edouard Desfosse, glänzend blaßroſa, ausgehöhlt, wie die Centifolia, und blühet ungemein reichlich.

Enfant d'Ajaccio oder Souvenir d'Anselme, die beſte der carmoiſinrothen Bourbon-Roſen, ſowohl im Wuchſe als an Blüthenreiche und Wohlgeruch, und ſehr gefüllt.

Fedora, ſchön carmoiſinroth, ganz gefüllt, von ſchnellem Wuchſe, geeignet an Säulen zu ziehen.

General Doubourg, wenn gut cultivirt, bringt ihre großen, roſafarbigen Blumen in großen Büſcheln hervor und iſt ſehr wohlriechend, blühet ſehr ſtark im Herbſt und iſt ſehr zum Ziehen an Säulen geeignet.

Henry Clay (Raabe), ganz blaßroth, von ſtarkem Wuchſe, vollkommene Form.

Henry Clay (Boll), groß, brillant carmin, ganz gefüllt, in großen Büſcheln, von ſtarkem Wuchſe, eine prächtige Varietät und blühet vom Frühjahre bis Herbſt ſehr reichlich.

Hermosa, ſehr gut geformt, ganz gerundet, mittlere Größe, ſehr reichlich und blaßroſa, von niedrigem Wuchſe.

Julie de Fontenelle, ſehr gut geformt, groß, dunkelroth, ſehr wohlriechend, von ſtarkem Wuchſe und blühet reichlich.

Le Grenadier, dunkel carmoiſinroth, von kräftigem Wuchſe, ſehr gut geformt und eignet ſich vorzüglich an Säulen.

La Phœnix, ſchönes Roth und eingeſenkt wie Centifolia.

Madame Desprez, schön rosa und blühet in Büscheln von 30 bis 70 Blumen, wenn sie gut gehalten und angewachsen ist. Ist eine der schönsten dieser Familie.

Mr. Bosanquet, sehr schön rund geformt, groß, ganz blaßroth, wächst schnell und ist sehr papulär.

Monthly Cabbage oder Madame Neumann, auch Le Brun und Gloire de France, welche Namen alle einer und derselben Rose gegeben worden sind, haben sehr schöne, große, dunkelrosa Blumen vom schönsten Wohlgeruch, sehr gefüllt; die ersten Blumen öffnen sich jedoch selten sehr gut, sie wachsen schnell und kräftig und verlangen einen sehr fetten Boden.

Maréchal de Villars, eine sehr ausgezeichnete Rose, schön rosapurpurfarbig, sehr compact, blühet ungemein reichlich in trockenem und nassem Boden, wächst gut und bezahlt immer für die Mühe die auf ihre Cultur verwendet wird.

Phillipar, schön pfirsichfarbig, wächst sehr schnell, blühet in großen Büscheln. Blumen kleiner als mittelmäßig, sehr geeignet als Säulendecoration.

Prince of Salem, schön rosa-violett, sehr gefüllt.

Queen of the Bourbons, prächtig glänzend blaßroth und schön geformt, auf niedrigem Wuchse.

Souvenir de la Malmaison, delicat blaßroth, sehr groß, sehr gut geformt; blühet, wenn gut gewachsen, in Büscheln und ist eine der schönsten dieser Familie.

Souvenir de Dumont d'Urville, schön roth, im Verblühen zu dunkel carmoisin übergehend, kugelförmig, ganz gefüllt, blühet reichlich.

Sully, sehr brillant carmoisin, gut geformt, blühet in Büscheln, wächst gut.

Triomphe de la Duchère, eine gut wachsende Säulenrose, erzeugt eine große Masse blaß-rosarother Blumen, eine unterschiedene und sehr angenehme Varietät.

Violet de Belgique, ist eine der wohlriechendsten dieser Familie, denn sie hat ganz den lieblichen Geruch der Damascener-Rose. Die Blumen sind rosa-purpurroth, schön geformt, groß und gefüllt.

## Remontantes. Immerblühende Hybriden.

Eine Familie, die erst seit zwanzig und einigen Jahren entstanden ist und zwar durch Mischung der immerblühenden mit den Bourbonrosen. Sie besitzen die Schönheit und den Wohlgeruch der erstern und den Wuchs und das Laubwerk der letztern. Sie erzeugen oft eine Menge von Blumen vom Juni bis zum Novem-

ber, doch manche derselben blühen auch oft im September und October gar nicht, demungeachtet sind sie sehr zu empfehlen, da sie ebenso kräftig sind als die gewöhnlichen Gartenrosen, und bei geeigneter Behandlung, d. h. bei gutem Boden, reichlichem Begießen bei trockener Witterung und Entfernung aller verwelkten Blumen, doch die meiste Zeit einige Blumen zeigen, während die gewöhnliche Gartenrose nur im Juni blüht.

Vorzüglich zu empfehlen möchten folgende sein:

Augustea Meii, schön blaß-schwefelgelb, sehr groß und ziemlich gefüllt, sehr reichblühend.

Comte de Paris, hat prächtige, große, rosa-purpurrothe Blumen, wohl geformt, einen delikaten Geruch und blühet sehr schön in den Herbstmonaten.

Dr. Marjolin, schön roth, prächtig gewölbt, sehr blüthenreich und wohlriechend.

Edouard Jesse, ist wegen der prächtigen Blumen sehr beliebt, schön roth und mit einer bläsferen Zeichnung eingefaßt, sehr wohlriechend.

Fulgorie, rosa-carmoisin, sehr groß und vollkommen, die Blumen in Büscheln wie bei der alten Monthly Cabbage, das Holz ist sehr stark und dick mit Stacheln bekleidet.

Giant of the Battle, oder Géant des Batailles, eine entschiedene Verbesserung in dieser Familie hinsichtlich ihrer Eigenschaften und der Farbe der Blumen. Sie besitzt mehr von der Bourbon-Art, als alle anderen dieser Familie. Sie ist schön scharlach-carminroth, schön gewölbt, blühet sehr reichlich von Juni bis November und hat ein schönes Laub. Mittelmäßig im Wuchs. Die schönste dieser Familie.

Henry the Eourth, rosaroth, zu scharlachroth sich neigend, ausgehöhlt wie die Centifolie, starkes Laub.

Lafitte, größer als mittelmäßig, rosa-scharlachroth, ein immerwährender und reichlicher Blüthenstand.

Lady Fordwich, wächst gut und erzeugt fortwährend eine große Menge ganz gefüllter Blumen von rosarother Farbe, mit dem Geruche der Damascener-Rose.

La Reine, eine der prachtvollsten dieser Familie, die größten Blumen von rosa-lilla Farbe, ganz gewölbt, sehr wohlriechend, von starkem Wuchse, hat schönes Laub. Ist sehr zu empfehlen.

Bonaparte, hat unermeßlich große rosa-lilla Blumen, ganz gefüllt, wächst sehr kräftig und stark.

Marechal Soult ist ebenfalls eine sehr reizende Blume dieser Familie, rosa-purpurroth, sehr gefüllt, eingesenkt und wohlriechend.

Mistress Elliott, groß, rosa-lilla, blühet gut und wächst sehr schnell.

Prince Albert, sehr schön carmoisinroth, sehr prachtvoll, herrlich gewölbt, sehr wohlriechend und von schnellem Wuchse.

Rivers, groß, in Büscheln, brilliant carmoisin, sich zu scharlachfarbig neigend, sehr wohlriechend und allgemein sehr beliebt.

Youlande d'Arragon, ganz blaßrosa, blühet sehr reichlich und macht einjährige Schößlinge von 4 bis 6′ lang. Eignet sich an Säulen. Von den ersten Blüthen sollte man nur wenige stehen lassen und die meisten ausbrechen, wodurch ihre Blüthezeit verlängert wird. Auch die starken und überflüssigen Schößlinge sollten ausgeschnitten, die Stöcke gut gedüngt und bei trockener Witterung jede Woche ein Mal stark begossen werden.

## Perpetual Damask Roses.

### Immerblühende Damascener-Rosen.

Diese Familie hat zwar mehrere Arten mit sehr prachtvollen Blumen, allein eines Theils blühen viele nur einmal des Jahrs, und andern Theils erfordern fast alle Arten zwei Jahre, ehe sie als Ableger Wurzeln treiben. Sie sind übrigens sehr kräftig und halten die Winter in den kältesten Theilen der Ver. Staaten gut aus; auch können sie leicht auf andere Rosen gezweigt oder geäugelt werden und haben ein hübsches Ansehen als veredelte Hochstämme.

Die schönste dieser Familie ist Du Roi, oder Lees Crimson, eine wirklich prachtvolle Rose vom schönsten Roth, wohl geformt und gefüllt, sehr wohlriechend und blühet sehr reich von Juni bis Weihnachten.

## Rosa Microphylla.

### Kleinblätterige chinesische Rose.

Gewöhnlich ist der Stengel fast wehrlos, nur an den Afterblättern mit geraden, langen Stacheln versehen. Blättchen sehr klein, meistens glänzend, scharf gesägt; Blattstiele etwas stachlig. Afterblätter sehr schmal, ungleich. Fruchtknoten rund. Kelchzipfel ungetheilt, stachlich. Blumen einzeln, gewöhnlich gefüllt, sehr zierlich, meistens dunkelrosaroth. Sie sind leicht durch Stecklinge und Ableger zu ziehen und, auf Hochstämme veredelt, bilden sie eine sehr schöne Krone. Sie halten hier die Winter gut aus. Will man sie in einem Gefäße ziehen, so setze man sie gleich in ein sehr großes und gebe ihnen sehr nahrhafte und nicht zu leichte

Erde, damit ſie mehrere Jahre .rin wachſen können, denn öfteres Verpflanzen können ſie nicht gut vertragen.

### Rosa moschata.

Biſam-Roſe, oder weiße ſpaniſche Büſchel-Roſe.

Stammt aus der Berberey, wo ſie in Zäunen wächſt. Stengel 5 bis 10′ hoch, grün, gleich den Blattſtielen mit vielen zerſtreuten, ſtarken, gekrümmten, breiten Stacheln beſetzt. Blumenſtiele drüſenhaarig. Fruchtknoten eirund, klein-fein, zottig. Blumen von zwanzig bis hundert in großen Enddoldentrauben oder Rispen, weiß, gewöhnlich halbgefüllt, ſchwach nach Biſam duftend.

Die Noiſette-Roſe ſtammt von dieſer ab, und ſie verlangt gleiche Behandlung.

Außer der alten Musk Cluster möchten noch zu erwähnen ſein: die Pink Cluster, Blumen blaßroth, ganz gefüllt; Princesse de Nassau, gelblich-weiß, ſehr gefüllt, aber nicht ſo blüthenreich als die übrigen Sorten; Ranunculus Musk Cluster, rein weiß und ſo ſtark gefüllt, daß ſie ſich bei naſſer Witterung nicht gut öffnet; hat aber nicht den ſtarken Biſamgeruch wie die alte Musk Cluster.

## Cultur der Roſen.

### Im freien Lande.

Im Allgemeinen nennt man diejenigen, welche nur einmal im Jahre blühen, Landroſen, doch gehören hierher eigentlich alle, die im freien Lande unſere Winter aushalten.

Sie wachſen in der Regel in jedem nahrhaften Gartenboden, welcher gehörig feucht, tief, locker und kühl, nicht aber zu naß iſt, vorzüglich aber in einem etwas lehmigen Sandboden, in einer freien, ſonnigen und gegen Stürme geſchützten Lage. An dumpfigen, eng eingeſchloſſenen Orten gedeihen die Roſen nicht gut, und eben ſo wenig an ſtark beſchatteten Stellen, oder wo viel Rauch niederſchlägt.

Die beſte Düngung iſt Kuh- und Schweinemiſt, wenn aber der Boden etwas naß und kalt iſt, ſo nimmt man Schaaf- oder Pferdemiſt dazwiſchen, oder dieſen allein. Auch Walderde, vorzüglich verfaultes Laub, iſt ihnen ſehr dienlich. Die beſte Zeit zum Verpflanzen iſt nach Herrn Buiſt's Anſicht November und December, allein ich möchte Ende October und Anfang November vorziehen, vorausgeſetzt, daß das Laub welk iſt, weil ſie dadurch mehr Zeit gewinnen noch vor dem Winter feſtzuwurzeln, die Erde ſich mehr

ſetzen und ihnen ſomit der ſtarke Froſt weniger ſchaden kann. Der Boden, in welchen ſie gepflanzt werden, ſollte tief umgeſtochen und gut gebrochen, und mit altem Miſt oder Walderde (wie oben geſagt) gut gemiſcht werden. Bei der Pflanzung ſoll darauf geſehen werden, daß ſie nicht zu nahe zuſammen kommen, ſondern jeder Stock ſollte eine hinlängliche Entfernung von dem andern haben, damit er gehörig Nahrung ziehen und mehr Sonne und Luft erhalten kann, nämlich von 2 bis 4′ Entfernung. Will man jedoch eine Hecke von Roſen anlegen, ſo ſollten hierzu nur gemeinere Sorten und ſolche gewählt werden, die mit jeder Lage und jedem Boden zufrieden ſind und ihre Zweige mehr horizontal als perpendiculär ausdehnen. Regelmäßigkeit in der Pflanzung der feinen Sorten, als z. B. in einer geraden Linie u. ſ. w., ſollte vermieden werden, weil dieſe Pflanzung für das Auge ermüdend iſt. Vielmehr ſollten immer ſolche Punkte gewählt werden, wo ſie überraſchen und ſich dem erſten Blicke vollkommen zeigen, oder man pflanze ſie in dichtere Haufen, als z. B. in einem Blumengarten zuſammen in eine oder mehrere Figuren deſſelben, und zwar die verſchiedenen Farben jede in eine beſondere Figur, im Fall die Sammlung hierzu groß genug iſt. Auch iſt dabei zu beobachten, daß die hohen in die Mitte und die niedrigen Arten außen herum zu ſtehen kommen, und die ganze Figur eine pyramidaliſche Form erhält. Rankende Roſen hingegen werden am beſten angebracht, wenn man ſie als Bedeckung von Lauben, Bogengängen, Eingangsbögen, Niſchen und Geländern, oder an der Mauer eines Hauſes benutzt. Sind es ſolche Arten, die durch unſere Winter Schaden leiden, ſo können ſie im Spätherbſte zu einer trockenen Zeit Abends auf den Boden in eine 1′ tiefe Grube eingelegt, oder wenn der Boden dazu zu naß iſt, auf demſelben niedergehakt und mit Raſen oder Erde bedeckt und zeitig im Frühjahre wieder aufgenommen werden, wobei die jungen Aeſte bis auf drei bis vier Augen beſchnitten werden. Das Beſchneiden der Roſen ſollte geſchehen, ſobald das Holz reif geworden iſt, oder wenigſtens im Februar oder März, und je mehr man ſie beſchneidet, deſto ſchöner werden ſie blühen, weil die Wurzeln dann weniger Holz zu ernähren haben und ſomit die blühbaren Zweige beſſer unterſtützen können. Alles alte, ſchwache Holz ſollte ausgeſchnitten werden, wenn hinreichend junges vorhanden iſt, und die ſtarken Schöße und Zweige verkürze man bis auf die ſtarken Augen, jedoch nicht, wenn ſolche ſich an der Spitze befinden; man verkürze die Zweige, die geblühet haben, bis zum erſten guten Auge, laſſe aber das noch unreife Holz unverkürzt. Von der Zeit, wo ſie Knospen angeſetzt

haben, bis zur Entwickelung der Roſen, ſollten die Stöcke ſehr feucht gehalten werden.

## Cultur der Topfroſen.

Wer mehrere ſchöne Topfroſen zu cultiviren wünſcht, ſollte eine Wahl aus den drei Familien: Thee-, Bengaliſchen- und Bourbonroſen, treffen, alle an deren eigenen Wurzeln oder wenigſtens ſehr niedrig geäugelt. Vorausgeſetzt, daß dieſe Roſen bereits in Töpfen oder von einem Handelsgärtner in einem kleinen Topfe gekauft werden, ſollten ſolche ſogleich in ſechszöllige Töpfe verſetzt werden.

Die beſte Erde für ſie iſt eine von verfaulten Vegetabilien reiche Erde, gut verfaulte Düngererde und reinen Sand zu gleichen Theilen, oder beſſer eine nahrhafte, lockere, nicht zu fein geſiebte Erde, die frei von unverwesten Stoffen iſt, etwas aus ſchwarzgrundigem Raſen, 4—6″ tief ausgeſtochene, oder gute Wieſenerde, auch ſchwarze Erde von Maulwurfshügeln und Lauberde zu gleichen Theilen, wozu man noch den ſechsten Theil Düngererde und den fünften oder ſechsten Theil feinen Flußſand hinzumiſcht. Auch legt man auf den Boden des Topfes mehrere Topfſcherben. In bloßer Miſtbeeterde werden die Roſenſtöcke leicht kränklich. (Im freien Lande ſind alle dieſe Roſenarten weniger empfindlich, wenn der Boden nur nicht zu naß, zu compact oder zu mager iſt.)

Sie lieben Licht und atmosphäriſche Luft, ohne welche ſie zu keiner Jahreszeit gedeihen. Man ſtelle ſie daher im Winter den Fenſtern möglichſt nahe und lüfte bei mildem Wetter täglich, damit Zweige und Blätter nicht ſchimmeln. Viele Wärme ertragen ſie nicht, ohne dadurch verzärtelt zu werden, doch gedeihen ſie im Winter recht gut nahe am Fenſter des warmen Wohnzimmers, wenn man ſie rein hält, hinreichend begießt, ihnen bei milder Witterung und beſonders im Frühjahre hinlänglich atmosphäriſche Luft zukommen läßt und erſt beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit in's Freie bringt. Am beſten durchwintert man ſie in einem mehr gegen Morgen gerichteten Glashauſe bei 34—38° W., oder in einem gegen Froſt geſchützten Miſtbeetkaſten. An kühlen Standorten begießt man ſie im Winter ſehr mäßig und vor dem Einbringen in das Winterquartier lockert man die Oberfläche der Erde auf. Dumpfige, feuchte Standorte, Mangel an Luft und Licht, kalte Winde, übermäßige Ofenwärme und zu viele Näſſe ſchaden den Topfroſen weit mehr, als geringer Froſt, auf welchen heiteres Wetter folgt.

Von ſehr großem Nutzen iſt es für ſie, wenn man Kuhmiſt in ein Gefäß thut, Waſſer darüber gießt und etwa 8 bis 14 Tage ſtehen

läßt, so daß das Wasser die Farbe von einem starken Thee erhält, und sie dann alle 14 Tage einmal damit begießt. Auch Guano, ungefähr ein Pfund in fünf Gallonen Wasser aufgelöst und nachdem es 48 Stunden gestanden hat, einmal die Woche damit begossen, ist sehr nahrhaft für sie.

Im freien Lande können diese Ansätze etwas häufiger angewendet werden.

## Mittel gegen die den Rosen schädlichen Insecten.

Der Mehlthau, welcher durch starken und schnellen Wechsel der Temperatur erzeugt wird, kann beseitigt werden, indem man eine Unze Salpeter in einer Gallone Wasser auflöst und die Stöcke einmal in 10 Tagen damit bespritzt.

Die grüne Blattlaus ist sehr leicht mit Tabackrauch zu vertreiben. Der Rosenkäfer und der Wurm, der die Knospen durchfrißt, müssen beide mit der Hand entfernt werden. Eine Fliege legt in der ersten Zeit des Monats Juni ihr Ei nahe am Boden in einen starken, jungen Schoß, welches man nicht eher entdecken kann, als im Juli oder August, wenn der Gipfel anfängt zu welken. Sobald man dieses bemerkt, schneide man ungefähr 10 bis 14″ davon ab und man wird einen kleinen Wurm darin finden.

## Vermehrung der Rosen.

Sie können durch Aeugeln, Zweigen, oder Ableger, gleich nach der Ausbildung der jungen Triebe, vermehrt werden. Die letzte Art ist immer vorzuziehen, denn sie macht sehr dauerhafte Pflanzen. Die größte Vermehrung geschieht jedoch durch Stopper oder Stecklinge, und diese Methode soll jetzt besonders beschrieben werden. Hierzu sind vorzüglich geeignet die Bengal oder Rosa indica semperflorens, Noisette, Bourbon und Remontantes Rosen. (Die Vermehrung der übrigen Familien gelingt am besten durch Aeugeln.) Die besten Zeiten um Stecklinge zu machen, sind die Monate Juni und September. Im Mai oder Juni, sobald die Blumen an den jungen Schößen verblüht sind, können diese Schöße dazu benutzt werden. Die Stopper oder Stecklinge werden von 2—4″ lang gemacht, so daß sie wenigstens drei Augen haben. Von dem untersten Auge kann das Blatt abgenommen und das Ende dicht unter dem Auge mit einem scharfen Messer winkelrecht glatt abgeschnitten werden, die andern Blätter werden an dem Stecklinge gelassen. Diese Stecklinge pflanzt man 1½ bis 2″ tief in sehr sandigen Boden, entweder in Töpfe, kaltes Mistbeet oder offenen Grund.

Lauberde (jedoch ganz verweſt) mit reinem Flußſand gemiſcht, iſt die beſte. Den Tag über müſſen die Sonne und die trockenen Winde ſorgfältig abgehalten werden und des Nachts müſſen ſie den Thau genießen, der ihnen beſonders dienlich iſt; man gebe ihnen ſanfte Befeuchtungen. In ungefähr 3 bis 4 Wochen werden ſie gewurzelt haben; ſie können dann entweder an dem Platze, wo ſie gezogen worden, bis zum Herbſte gelaſſen, oder ſogleich in Töpfe gepflanzt werden. Schnittlinge im September an einem ſehr ſchattigen Platze in die geeignete Erde gepflanzt, werden bis zum Frühjahre gute Wurzeln getrieben haben. In der Regel können Schnittlinge zu jeder Zeit im Jahre abgenommen werden, gleich nachdem der Stock aufgehört hat zu blühen. Vorzüglich gut wachſen ſie in einem feſten, ſandigen Boden, wo die Sonne abgehalten iſt, ohne alle andere Mühe, als daß ſie gepflanzt und von Unkraut rein gehalten werden. Naſſe, trübe Witterung iſt zur Pflanzung der Stecklinge vorzüglich geeignet. Auch im Juni Stecklinge in ein Arzneiglas geſteckt, welches mit Waſſer gefüllt iſt, und warm, jedoch halb beſchattet gehängt oder geſtellt (ſo wie man Nerium Oleander zieht), ſchlagen Wurzeln oder machen wenigſtens einen Wurzelring in 14 bis 21 Tagen, worauf man ſie in Töpfe in die geeignete Erde pflanzt.

Wer gute Wiſſenſchaft im Zweigen hat, kann Roſen auch durch Kopuliren an Wurzeln vermehren. Die Wurzel eines Roſenſtocks ſollte ungefähr die Dicke einer Schreibfeder haben, von möglichſt gleicher Dicke oder wenig ſchwächer als das darauf zu ſetzende Reis ſein. Dieſes wird in der Art geſchnitten, daß ein Auge in den Schnitt kommt und nur noch ein Auge über dem Schnitte iſt, welches beim Einpflanzen mit der Oberfläche der Erde gleich zu ſtehen kommt. Man pflanzt ſie dann in einen Topf und ſenkt dieſen in ein gut geſchloſſenes Miſtbeet. Um darauf zu äugeln, iſt die allgemein bekannte Roſe Maiden blush eine der vorzüglichſten.

### Rosmarinus officinalis. Gemeiner Rosmarin.

Engl.: Rosemary.

Ein, jedem Deutſchen hinlänglich bekannter, wohlriechender Strauch, der in Spanien und Italien wild wächſt.

Verlangt eine fette, mit Sand und wohl auch mit etwas altem Lehm vermiſchte Erde, Miſtbeeterde oder dgl., und im Sommer reichlich Feuchtigkeit. Im Sommer wächſt er vorzüglich gut im freien Lande. Im Winter würde er bei angemeſſener Bedeckung der Wurzeln mit Laub und Umſteckung des Stengels mit Cederäſten

unſere gelinden Winter recht gut im freien Lande aushalten, allein es iſt immer am beſten, man durchwintert ihn an einem froſtfreien, luftigen Orte.

Aus den Blumen wird das Ungariſche Waſſer (Eau de la reine d'Hongrie) bereitet, und die Blätter werden in den Apotheken und bisweilen auch zur Würzung verſchiedener Speiſen benutzt.

Rudbeckia. **Rudbeckie.**—Engl.: Rudbeckia.

Alle Arten dieſer Gattung ſind hier einheimiſch, und obgleich viele davon wirklich ſchöne Blumen haben, ſo findet man doch keine in den hieſigen Gärten. Vorzüglich ſchön ſind R. fulgida, R. grandiflora, R. hirta und R. speciosa.

Ruellia. **Ruellie.** ♄—Engl.: Ruellia.

Hiervon ſind beſonders ſchön: R. formosa, R. fulgida, R. grandiflora, R picta, R. Sabiniana und R. superba. Sie verlangen Laub- und Miſtbeeterde mit Sand gemiſcht und im Winter 60 bis 65° W.

Russelia. **Ruſſelie.**—Engl.: Russelia.

1) R. juncea. Binſenartige R. ♄ Mexico. Sommer. Eine ſehr ſchöne Zierpflanze. Stengel mit ſehr zahlreichen, dünnen, viereckigen, oft blattloſen Aeſten, 3 bis 4′ hoch, glatt. Blätter ſehr klein, geſtielt, eirund, faſt ganzrandig. Blumenſtiele fadenförmig, meiſtens zweiblumig. Blumen ſchön, ſcharlachroth. Sie liebt einen lockeren, nahrhaften Boden, ſonnigen Standort, im Sommer reichlich Waſſer und wird bei 40 bis 50° W. durchwintert. Vermehrung durch Stecklinge in warmen Miſtbeeten.

2) R. multiflora. Vielblumige R. ♄ Mexico. Frühling bis Herbſt. Stengel 2 bis 4′ hoch, glatt. Aeſte viereckig, ſchlank. Blätter geſtielt, entgegengeſetzt, länglich-eirund, grob gekerbt-geſägt, ſpitz, glatt. Blumen in quirlſtändigen Afterdöldchen, traubig-endſtändig, ſcharlachroth.

Behandlung wie bei der erſten Art.

Salpiglossis straminea. **Strohgelbe Salpiglossis.** ⊙ ♄ Engl.: Salpiglossis.

Chili. Juli bis Spätherbſt. Die ganze Pflanze iſt klebrig-weichhaarig. Stengel äſtig, 3 bis 4′ hoch. Blätter abwechſelnd, länglich ſtumpf, am Grunde in einen kurzen Stiel verſchmälert,

theils buchtig-grobzähnig, theils buchtig-halbgefiedert. Die oberſten Blätter ſchmal, linienförmig, ganzrandig. Blumen einzeln winkelſtändig, ſchön, blaß-ſtrohgelb oder ocherweiß, mit dunkleren Adern gezeichnet.

Die Blumen variiren ſehr in der Farbe und Zeichnung, bisweilen auch in ihrer Größe, und ſie gehören zu den prächtigſten Zierden der Blumenrabatten. Die Grundfarben ſind gewöhnlich weiß, gelb, braun, braunroth, dunkelpurpurroth, hell- und dunkelviolett, blau, fleiſchfarbig, lilla u. ſ. w. Den Samen ſäet man Anfangs März in ſechszöllige Töpfe in ſandige Laub- und Raſenerde, die keine rohen Stoffe enthält. Er wird nur etwas angedrückt und gar nicht, oder kaum ſichtbar mit Erde bedeckt, in ein temperirtes Miſtbeet oder Zimmer geſtellt und daſelbſt ſehr feucht und ſchattig gehalten. Bei milder Witterung muß gelüftet werden. Sobald der Samen keimt, ſtellt man die Töpfe in ein Glashaus oder Zimmer nahe an die Fenſter und giebt ihm reichlich Licht und Luft, jedoch nur mäßige Feuchtigkeit. Die Pflanzen verlangen kühlen Boden und ununterbrochene mäßige Feuchtigkeit. Beim Begießen müſſen Stengel und Blätter gegen Näſſe bewahrt werden. Sind die Töpfe vollgewurzelt, ſo werden ſie mit ſorgfältiger Schonung des Ballens in achtzöllig Töpfe oder in's freie Land geſetzt. Iſt der Sommer zu heiß und dürre, ſo iſt von den Pflanzen im freien Lande wenig zu erwarten, und man thut daher beſſer, immer einige in Töpfen zu cultiviren, welche man bei 40 bis 45° W. überwintern kann, nachdem man die Stengel zuvor bis auf die unteren Triebe abgeſchnitten hat. Im Winter werden ſie nur ſehr mäßig am Rande des Topfes herum begoſſen und von den welken Blättern befreit. Im folgenden April kann man ſie in größere Töpfe oder in's freie Land pflanzen, woſelbſt ſie noch größer als im erſten Sommer werden und zeitiger und reicher blühen.

Anfangs April kann man den Samen in feuchten, ſandigen Boden in's Freie ſäen. Das Begießen des Bodens (jedoch niemals die Pflanzen) darf bei trockener Witterung nicht verſäumt werden.

### Salvia. Salbey.—Engl.: Sage.

Von dieſer 280 Arten reichen Gattung ſind folgende vorzüglich ſchöne Zierpflanzen.

1) S. algeriensis. Algieriſcher S. ⊙ Algier. Sommer. Stengel äſtig, klebrig behaart. Blätter unbehaart, die unteren

eirund-länglich, mehr oder minder gekerbt, die oberen lanzettenförmig. Blumen schön, groß, himmelblau. Der Samen kann in's freie Land gesäet und die Pflanzen dann verpflanzt werden.

2) S. fulgens. Leuchtendrothe S. ♄ Mexico. Sommer bis Herbst. Eine der prächtigsten Arten. Stengel 4 bis 6′ hoch, ästig, steifhaarig. Blätter herzförmig-eirund, gekerbt, oben etwas behaart, unten grauweißlich und weichhaarig. Blumen prächtig, leuchtend carmin-scharlachroth. Wird in fette, sandgemischte Laub- und Mistbeeterde gepflanzt, bei 40 bis 45° W. durchwintert und im April in einen größeren Topf, oder im Mai in's freie Land gepflanzt. Vermehrung durch Stecklinge.

3) S. Grahami. Graham'sche S. ♄ Mexico. Sommer bis Herbst. Stengel 3 bis 6′ hoch, ästig, zweireihig, behaart. Blätter eirund, stumpf, an der Basis gerundet, in der Mitte gekerbelt, glattlich, dunkelgrün. Blumen prächtig, dunkelcarmoisinroth, mit großer Unterlippe. Cultur wie vorige.

4) S. Horminum. Scharlach-S., Scharley, Scharlachkraut. ☉ Spanien, Italien. Juli bis August. Stengel 1 bis 2′ hoch. Blätter stumpf, gekerbt, die unteren eirund, die oberen länglich. Die oberen Nebenblätter schön blau oder rosenroth. Blumen schön, dunkelblau, violett oder roth. Der Samen wird in's freie Land gesäet.

5) S. involucrata. Eingehüllte S. ♄ 𝔄 Mexico. August bis Spätherbst. Eine prachtvolle Art. Stengel 5 bis 7′ hoch, oft röthlich, unbehaart. Blätter herzförmig-eirund oder eirund, langgespitzt, gesägt, unbehaart. Blumen prächtig, rosenroth. Cultur wie S. fulgens, liebt jedoch etwas mehr Wärme.

6) S. leucocephala. Weißköpfige S. ♄ Peru u. s. w. Sommer. Aeste grau-filzig. Blätter eirund, an der Spitze schmal, stumpflich, am Grunde herzförmig, gekerbt-gesägt, unten weißgrau-filzig. Blumen sehr schön violett und himmelblau. Cultur wie S. fulgens.

7) S. lutea. Gelbe S. ♄ Quito. Sommer. Aeste steif, behaart. Blätter länglich, spitzlich, herzförmig, gekerbt, oben glatt, unten weiß-filzig. Blumen sehr schön, citronengelb. Cultur wie S. fulgens, im Winter hellen und trockenen Standort und sehr sparsam begossen.

8) S. officinalis. Gemeine S. ♄ Die Blumen dieser Art sind zwar nicht schön, allein ihrer Nützlichkeit wegen kann sie in großen Anlagen oder bei breiten Rabatten als Einfassung benutzt werden. Der Gebrauch der Blätter ist hinlänglich bekannt, und der Auf-

guß von den Blüthen vor ihrer völligen Entwickelung soll sehr nervenstärkend sein.

9) S. patens. Offenstehende S. 2ℓ ♄ Mexico. August bis October. Stengel 2 bis 4′ hoch, krautartig, weichhaarig. Blätter fast spießförmig-dreieckig, stumpflich, gekerbt, weichhaarig, unten oft etwas purpurröthlich, im Alter graulich. Blumen sehr prachtvoll, in langen Endrispen, dunkelblau. Cultur wie S. fulgens, im Winter 40 bis 50° W., einen trockenen, hellen Standort und wenig Wasser. Diese Art ist die schönste aller bekannten Salvien, und jedem Blumenfreunde (auch für das Zimmer) zu empfehlen.

10) S. phoenicea. Schönrothe S. ♄ Peru. Stengel 4′ hoch. Aeste vierfurchig, gleich dem Stengel weichstachlig-scharfborstig. Blätter eirund, spitz, fast herzförmig, gesägt, glatt, starkriechend. Blumen prächtig, fast blutroth.

11) S. rubescens. Geröthete oder rothe S. ♄ Peru. Sommer bis Herbst. Aeste weichstachelig-scharfborstig. Blätter eirund, geschmälert-zugespitzt, herzförmig, gekerbt, unten mit sehr feinem grauen Filze bekleidet. Blumen sehr schön, rein purpur- oder carminroth.

12) S. splendens. Glänzende oder brasilianische S. ♄ Brasilien. Sommer bis Winter. Eine der prachtvollsten Arten, sowohl für das Gewächshaus und Zimmer, als für das freie Land. Stengel 3 bis 6′ hoch, stumpf, vierkantig, achtfurchig, glatt, an den Gelenken schwarzviolett, ästig. Blätter glatt, eirund, langgespitzt, gesägt. Blumen prachtvoll, leuchtend, scharlachroth, in langen, fast einseitigen, Anfangs überhängenden Endähren. Verlangt im Winter 40 bis 55° W., übrigens wie S. fulgens.

Allgemeine Cultur: alle ♄ und 2ℓ ♄ Arten lieben eine lockere, fette, mit ein Sechstel Flußsand gemischte Dammerde (Laub- und fette Mistbeeterde zu gleichen Theilen, für minder starkwüchsige Arten mehr Laub- und weniger Düngererde.) Im Sommer viel Wasser und sonnigen Standort im Freien. Im Winter sehr mäßig begossen, ausgenommen sie sollten dann in Blüthe sein. Da alte Exemplare weniger schön blühen und meistens zur Erlangung eines üppigen Wuchses in sehr große Töpfe gepflanzt werden müssen, so thut man wohl, jährlich im Frühjahre, und auch noch im Juli und August, junge Pflanzen aus Stecklingen in warmen Mistbeeten, oder im Zimmer in Töpfen unter Glas aufzuziehen. Im Freien verlangen sie einen geschützten, sonnigen Standort, ziemlich feuchten, lockeren, nahrhaften Boden und bei dürrem Wetter reichliches Begießen.

Santolina. **Heiligenpflanze.**—Engl.: Lavender Cotton.

1) S Chamae-Cyparissus. Cypreſſenartige H. Gartencypreſſe ♄ Südeuropa. Ein kleiner Strauch, mit ſtielloſen, ſchmalen, gleichbreiten, gezähnten, am Grunde verdünnten, dachziegelförmig in vier Reihen gelagerten Blättern. Die blaßgelben, zierlichen Blumen haben einen aromatiſchen Geruch und die Blätter vertreiben die Motten. Varietäten tomentosa, Blüthen größer als eine Erbſe, und villosissima, Blüthen kleiner als eine Erbſe.

2) S. rosmarinifolia. Rosmarinblätterige H. ♄ Süd-Frankreich. Die ganze Pflanze glatt, etwa 1′ hoch, Aeſte ſteif. Blätter linienförmig, ſpitzlich, immergrün, die untern unten filzig. Blumen gelb.

Froſtfrei durchwintert, eine nahrhafte, mit etwas Lehm und Sand vermiſchte Erde. Vermehrung durch Ableger und Stecklinge.

Sanvitalia procumbens. **Liegende Sanvitalie.** ⊙
Engl.: Sanvitalia.

Mexico. Sommer, Herbſt. Stengel liegend, etwa 1′ lang, äſtig. Blätter entgegengeſetzt, eirund. Blumen einzeln endſtändig, zierlich, mit goldgelben Strahl- und ſchwarzrothen Scheibenblümchen. Man ſäet den Samen im März in ein Miſtbeet oder im April in's freie Land in guten, lockern Boden und verſetzt ſpäter die Pflanzen in ähnlichen Grund.

Saponaria. **Seifenkraut.**—Engl.: Soap-Wort.

1) S. calabrica. Calabriſches S. ⊙ Sommer bis Herbſt. Eine niedliche 6—12″ hohe Pflanze. Stengel gabeläſtig. Blätter verkehrt-eirund-ſpatelförmig, einrippig. Blumen einzeln, zierlich, roſenroth. Man ſäet den Samen im April in ein kühles Miſtbeet, auch wohl in's freie Land und pflanzt dann die Pflanzen an einer ſonnigen Stelle in lockern, nahrhaften Boden.

2) S. ocymoides. Baſilicumartiges S. ♃ Blumen hellroth. Verlangt lockern, mäßig feuchten Sandboden und eine etwas ſchattige Stelle.

3) S. officinalis. Gemeines S. ♃ Deutſchland. Juli bis September. Stengel 3—5′ hoch, knotig gegliedert, glatt. Blätter ei-lanzettenförmig, ſpitz, glatt, glänzend. Blumen zierlich, weiß oder hellroth, in Endbüſcheln. In den Gärten cultivirt man gewöhnlich nur die mit gefüllten Blumen. Gedeihet in jedem Boden und wuchert ſtark.

Saxifraga. **Steinbrech.**—Engl.: Saxifrage.

Die Steinbrecharten empfehlen sich zwar sowohl durch liebliche Blumen, als durch das immergrüne, meistens in zierliche Rosetten gehäufte Laub; doch sind sie hier nicht sehr beliebt und nur sehr wenige Arten davon bekannt. Es möchte daher überflüssig sein, die Arten hier aufzuführen, und ich will nur ihre Cultur angeben. Man pflanzt sie in einen lockern, guten, mäßig feuchten Sandboden, an etwas schattigen Ort und giebt denen, welche auf Alpen und an steinigen Orten wachsen, als: S. aizoides, S. Aizoon, S. androsacea, S. aspera, S. Burseriana, S. Cotyledon, S. crassifolia, S. cuneifolia, S. geranoides, S. hirsuta, S. hypnoides, S. retusa, S. rotundifolia und S. virginiensis, eine Unterlage von Steinen und eine Beimischung von feinem Schutt. Letztere gedeihen vorzüglich gut auf einem alten, nur flach mit leichter, sandiger Dammerde bedeckten, feuchten und schattigen Gemäuer. Vermehrung durch Wurzeltheilung und durch frühzeitige Aussaat. (Am besten in Kästchen oder Töpfen, in leichter Dammerde.)

Scabiosa. **Scabiose.**—Engl.: Scabious, auch Mourning Widow.

Von dieser an dreißig Arten reichen Gattung sind folgende zu empfehlen:

1) S. atropurpurea. Schwarzrothe S. ⊙ ♄ Ostindien. Juli bis Herbst. Eine sehr schöne Zierpflanze. Blätter halbgefiedert zerschnitten oder leierförmig, glatt, die untersten einfach gekerbt. Blumenköpfe langstielig, prächtig schwarzroth, bei manchen Varietäten purpurroth, braunroth, schwarzbraun, rosenroth, violett, weiß u. s. w. Mit sprossenden Blumenköpfen, mit größeren Blumenköpfen in vielen Farben, mit niedrigem Stengel.

Den Samen säet man im März in ein Mistbeet oder im April in's freie Land in lockeren, fetten Boden an einer sonnigen Lage und versetzt dann die Pflanzen.

2) S. caucasica. Caucasische S. ♃ Juli bis September. Eine sehr schöne Art. Stengel 2—3′ hoch. Wurzelblätter lanzettenförmig, gestielt, ganzrandig, herablaufend-gefiedert, mit linien-lanzettenförmigen Einschnitten. Blumenköpfe lang gestielt, groß, himmelblau oder blaßblau.

3) S. integrifolia. Ganzblätterige S. ♃ Ist eine Abart von S. caucasica und wird ebenso behandelt.

Schizanthus. **Spaltblume.**—Engl.: Schizanthus.

1) S. pinnatus. Gefiederte S. ⊙ Chili. Juni bis Herbst oder April bis Mai, wenn man junge Pflanzen durchwintert.

Stengel 2—4′ hoch, äſtig, wie die ganze Pflanze klebrig-drüſenhaarig. Blätter abwechſelnd gefiedert. Blättchen herablaufend, halbgefiedert, ſtumpf, mit mehr oder minder ſägezähnigen oder ganzrandigen Einſchnitten. Blumen in faſt traubigen Riſpen, ſehr zierlich und zahlreich. Unterlippe weißlich und violett oder lillafarbig-weiß. Der Mittellappen nach der Baſis zu gelb, dunkel-violett oder dunkel-purpurroth gefleckt. Oberlippe violett. Die Seitenlappen ſichelförmig gegen einander gebogen. Varietäten: 1) Niedriger, nur 1 –1½′ hoch und buſchiger. 2) Stumpfblätteriger. Beide Arten unterſcheiden ſich von der erſten ganz wenig.

2) S. Priestii. Prieſtiſche oder weißblühende S. ⊙ Chili. Blüthezeit und Cultur wie bei voriger Art. Iſt gleichfalls ſehr ſchön.

3) S. retusus. Eingedrückte S. ⊙ ♄ Auf dem Andesgebirge in der Provinz Mendoga. Juli bis September. Eine prächtige Zierpflanze. Stengel äſtig, fein behaart. Blätter ungleich gefiedert. Blättchen faſt gefiedert oder eingeſchnitten-ſägezähnig, theils einfach, theils doppelt und ungleich geſägt, linien-lanzettenförmig.

Blumen einzeln auf langen, winkelſtändigen Stielen, prächtig, 1½″ breit. Unterlippe mit hell-carminrothen Seitenlappen, die Mittellappen carminroth, in der Mitte ſchön goldgelb, mit dunkelpurpurrothen Adern geziert, am Rande der Baſis roth und in der Mitte derſelben weiß. Oberlippe carminroth. Varietät hiervon iſt S. Grahamii, von der die Farbe heller iſt.

Man ſäet den Samen im April oder Anfangs Mai in's freie Land in lockeren, nahrhaften Sandboden und verſetzt die Pflanzen ſpäter. Alle Arten verlangen nur mäßig Feuchtigkeit und nicht zu ſonnenheißen Standort.

### Schizopetalum Walkeri. **Walker'ſches Spaltblatt.** ⊙

Engl.: Schizopetalum.

Sommer. Stengel äſtig, 1½—2′ hoch. Blätter buchtig, halbgefiedert. Blumen einzeln, winkelſtändig, zierlich, unten grün, oben weiß. Der Same wird in's freie Land geſäet.

### Scilla. **Meerzwiebel.**—Engl.: Squill.

1) S. amœna. Schöne M. ♃ Sternhyacinthe. Mittel- und Süd-Europa. Frühling. Die rundliche Zwiebel treibt vier bis fünf und 1′ lange, breit-linienförmige, etwas rinnenförmige Blätter. Schaft eckig, oft röthlich, 6—9″ hoch, mit zwei bis acht ſchönen, himmelblauen, ſternförmigen, abwechſelnden, entfernt ſtehenden

Blumen. Variirt mit röthlichen und mit weißen Blumen und gedeihet im Freien in jedem lockern, nahrhaften Boden. Die Zwiebeln werden alle drei Jahre nach dem Abwelken der Blätter herausgenommen und im Auguſt 4—6″ in friſch zubereiteten Boden wieder eingepflanzt.

2) S. amœnula. Liebliche M. 4 April. Blumen ſehr ſchön himmelblau, überhängend, glockenförmig-abſtehend. Cultur wie erſte Art.

3) S. bifolia. Zweiblätterige M. 4 Frühblühende Sternhyacinthe. Frankreich, Deutſchland. April, Mai. Schaft 6″ hoch, mit ſchönen ſchmaltblauen, traubenſtändigen Blumen. Variirt mit weißen, fleiſchfarbenen, rothen und blaßblauen Blumen. Cultur wie erſte Art.

4) S. campanulata. Glockenblüthige M. 4 Portugal, Spanien. Mai bis Juni. Schön, 1′ und darüber hoch, mit einer vielblumigen, faſt kegelförmigen Traube, ſchöner, glockenförmiger, aufrechter, blauer Blumen. Cultur wie obige.

5) S. Lilio-Hyacinthus. Lilienartige M. 4 Lilien-Hyacinthe. Biscaja, Spanien. Blumen ſchön blau, ſternförmig. Cultur wie obige, mit etwas Bedeckung.

6) S. maritima. Gemeine M. 4 Große Stern-Hyacinthe, officinelle M. Süd-Europa, an ſandigen Meerufern. Juli bis Auguſt. Die Zwiebel iſt fleiſchig, auswendig dunkel- oder hellroth, auch wohl weiß, länglich, rund und erlangt die Größe eines Kindskopfes. Im Juni, vor dem Austriebe der Blätter, erhebt ſich aus der ausgewachſenen Zwiebel ein aufrechter Schaft, welcher mit ſeiner 3—3½′ langen Blumentraube 6—7′ hoch wird. Blumen weiß oder blaßröthlich, ſternförmig, ſchön. Die Zwiebel iſt unter dem Namen Squillæ oder Scillæ radix in den Apotheken gebräuchlich. Verlangt eine leichte, nahrhafte, etwas ſandige Erde und zur Zeit des Wachsthums viele Feuchtigkeit. Im Winter hält man ſie nur ſehr mäßig feucht oder ganz trocken und durchwintert ſie im warmen Zimmer oder Warmhauſe bei 50—60° W., wenn ſie gut blühen ſollen. Sobald ſie aber im Juni oder Juli ihren Blumenſchaft zeigen, fängt man an mäßig zu begießen und dann immer ſtärker, bis zur völligen Entwickelung der Blumen, worauf man damit wieder abbricht. Zwiebeln von 4—5″ im Durchmeſſer ſind blühbar und ſollten in 9—10″ weite Töpfe der Art gepflanzt werden, daß höchſtens ⅔ der Zwiebel in der Erde ſind, in Damm- oder Raſenerde mit ⅛ altem Lehm und ¼ Kies gemiſcht.

7) S. verna. Frühlings M. 4 Deutschland u. s. w. Blumen doldentraubig, blaßblau. Cultur wie erste Art.

Diese Zwiebelgewächse, wovon es außer den oben angeführten noch viele Arten giebt, sind sämmtlich wegen ihrer lieblichen Blumen zu empfehlen. Sie lieben einen lockern, nahrhaften, nicht zu nassen Sandboden und werden durch Wurzelbrut vermehrt. Die kleinzwiebeligen Arten können truppenweise oder in Reihen gepflanzt werden und 3—4 Jahre an derselben Stelle bleiben. Das Umpflanzen geschieht am besten im September. Die nach dem Abwelken der Blätter herausgenommenen Zwiebeln werden bis zur Pflanzzeit an einem schattigen Orte oder im trockenen Sande aufbewahrt. Viele lassen sich auch gut treiben, vorzüglich S. amœnula und sibirica.

Scolymus maculatus. **Gefleckte Goldditel.** ⊙ Engl.: Golden, oder Blessed Thistle.

Spanien ꝛc. Juli bis August. Stengel ästig. Blätter tief eingeschnitten, glatt, glänzend, am Rande knorplig, mit Stacheln besetzt, auf der Oberfläche oft mit weißen Adern oder Flecken bezeichnet, am Stengel herablaufend. Blumen gelb, einzeln in den Winkeln der Blätter. Der Same wird in's freie Land gesäet.

Scorzonera. **Haberwurzel.**—Engl.: Scorzonera.

1) S. purpurea. Purpurrothe H. 4 Deutschland. Blätter linien-pfriemenförmig, rinnenförmig, dreiseitig. Blumen schön, rosenroth oder hellpurpurroth.

2) S. rosea. Rosenrothe H. 4 Kärnthen. Blätter gekielt-linienförmig. Blumen schön, groß, blau-fleischfarbig. Lieben sandigen, lockern, fetten Boden und einen sonnigen Standort. Vermehrung durch Samen und Wurzeltheilung.

Scrofularia. **Braunwurz.**—Engl.: Fig-Wort.

1) S. chrysanthemifolia. Wucherblumartige B. ⊙ Kleinasien. Stengel 2′ hoch. Blätter doppelt halbgefiedert, eingeschnitten, gezähnt. Blumen klein, dunkel-violett, in Endrispen.

2) S. mellifera. Honigtragende B. ⊙ Blätter dreifach gefiedert, Blättchen eiförmig gesägt. Blumen groß, hellroth.

3) S. tanacetifolia. Wurmkrautartige B. 4 Nordamerika. Stengel 2—3′ hoch. Blätter gefiedert. Blumen purpurroth, in traubenständigen Endrispen.

4) S. peregrina. Fremde B. ⊙ Blätter herzförmig, gestreift, die obern ganzrandig. Blumen purpurroth, auf zweiblumigen Stielen in den Winkeln der Blätter.

Der Same aller Arten kann im Frühjahr in's freie Land gesäet werden.

Sedum. **Sedum.**—Engl.: Stone-crop.

Einige der schönsten Arten dieser Gattung sind:

1) S. Aizoon. Gelbes S. ♃ Sibirien. Sommer. Blätter lanzettenförmig, flach, fleischig, gesägt. Stengel aufrecht, mit stielloser, dichter Afterdolde und zierlicher gelber Blumen.

2) S. Anacampseros. Rundblätteriges S. ♃ Europa auf Alpen. Blätter kielförmig, ganzrandig, fast stiellos, fleischig, sehr stumpf, glatt, graugrün. Stengel niederliegend. Blumen zierlich, purpurroth oder weiß, in dichten Enddoldentrauben.

3) S. Rhodiola, auch S. roseum. Rosenwurz-S. ♃ Europa auf Alpen. Stengel 6—8″ hoch. Blätter länglich, an der Spitze gesägt, glatt, graugrün. Blumen viermännig, gelb und röthlich, in dichten Enddoldentraben.

4) S. Telephium. Knolliges S., fette Henne, Wundkraut. ♃ Engl.: common orpine. Deutschland an trockenen, sonnigen Plätzen, auf Mauern und Felsen. Stengel 1—2′ hoch. Blätter länglich oder oval, am Grunde geschmälert, flach, gezähnt, glatt. Blumen in dichten Enddoldentrauben, weiß oder grünlichgelb. In Deutschland allgemein bekannt. Man hat in den Gärten eine schöne Abänderung mit purpurrothen Blumen.

Sie lassen sich alle leicht durch Wurzelsprossen und auch durch Samen vermehren und lieben einen trockenen sonnigen Standort und lockere, etwas sandige Erde.

Sempervivum. **Hauswurz.**—Engl.: Houseleek.

1) S. arachnoideum. Spinnenwebenartige H. ♃ Schweiz ꝛc. auf Alpen. Blätter dick, oval-länglich, abstehend, in zierliche Rosetten gehäuft und von einer Spitze zur andern mit weißgrauen, wollenartigen Haaren spinngewebenartig überspannen. Aus der Mitte der Rosette kommt ein feinbehaarter Stengel, welcher an seiner Spitze rosen- oder purpurrothe Blumen doldentraubenartig trägt. Dauert im Freien und verlangt einen etwas trockenen, mit feinem Schutt oder Kies gemischten Boden, und wird durch Nebensprossen vermehrt.

2) S. aureum. Goldgelbe H. ♄ ♂ Canarische Inseln. Die

spatelförmigen, stumpfen, ganzrandigen, blau- oder graugrünen, glatten Blätter bilden kelch- oder vasenförmige, dichte Rosetten auf sehr kurzem Stengel, von zierlichem Ansehen. Aus dieser Rosette erhebt sich der Stengel mit einer reichblumigen, sehr schönen Rispe goldgelber, traubenständiger Blumen. Wird in lockere, sandgemischte Dammerde gepflanzt und nahe am Fenster bei 40—45° W. durchwintert. Nach der Blüthe stirbt die Pflanze ab und muß dann aus Samen wieder angezogen werden.

3) S. montanum. Bergliebende H. 4 Kärnthen u. s. w. an Felsen. Blätter ganzrandig, behaart, abstehend, fleischig, dachziegelig in Rosetten gehäuft. Blumen schön, hellroth.

4) S. tectorum. Gemeine H. Dach-H. 4 Europa an Felsen und Mauern. Blätter ganzrandig, oval, spitz, gewimpert, abstehend, rosettenförmig, zusammengehäuft, oft schmutzig purpurroth. Blumen schön purpurroth in mehreren endständigen Aehren. Wird in Deutschland sehr häufig auf Ziegeldächern gezogen. Der Saft der Blätter wird bei Brandschäden und Endzündungen äußerlich gebraucht.

Senecio. **Kreuzkraut.**—Engl.: Groundsel, auch Jacobea.

Von dieser reichen Gattung sind folgende Arten besonders zu empfehlen:

1) S aurantiacus. Pommeranzenfarbiges K. 4 Frankreich ꝛc. Stengel 8—10″ hoch. Blätter mehr oder minder ausgeschweift gezähnt oder ganzrandig, die Wurzelblätter kurz gestielt, eirund, stumpf, die untern Stengelblätter verkehrt-eirund, die obern lanzettenförmig, unten fast linienförmig. Die prächtigen, gestrahlten, pommeranzenfarbigen Blumen stehen zu 4—8 in einer einfachen Doldentraube. Hat mehrere Varietäten.

2) S. cruentus. Blutrothes K. 4 oder rothblätteriges K. Teneriffa. Stengel krautartig, etwas behaart, 1′ hoch. Blätter herzförmig, eckig-gezähnt, fein behaart, unten schön purpurroth, wohlriechend. Varietät mit weißen und hellpurpurrothen Blumen. Wird in lockere, fette, mit $\frac{1}{6}$ Flußsand gemischte Lauberde gepflanzt, bei 36—45° W. durchwintert und im Winter mäßig begossen. Vermehrung durch Nebensprossen und durch Samen.

3) S. Doronicum. Gemswurzartiges K. 4 Solidago. (nach L.) Oestreich ꝛc. auf Alpen. Wurzel dick, knollig, zaserig. Stengel 1—2′ hoch. Blätter eirund, rundlich oder lanzettenförmig, gesägt, dicklich, stumpf, unten mehr oder minder zottig. Blumen sehr schön, groß, hoch-pommeranzenfarbig.

4) S. elegans. Schönes K. ☉ ♄ Cap. Juli bis Herbst. Sten-

gel 2—3′ hoch, äſtig. Blätter halbgefiedert. Blumen ſchön, in reichen Doldentrauben mit purpurrothen, dunkelpurpurrothen, fleiſchfarbenen oder weißen Strahlblümchen und gelber Scheibe. Beſonders ſchön ſind die ſtark gefüllten Varietäten dieſer ſehr bekannten Zierpflanze. Die einfachen werden durch Samen, die gefüllten durch Stecklinge vermehrt und bei 35—45° W. durchwintert.

5) S. glastifolius. Waidblätterige K. 2ſ Cap. Die ganze Pflanze glatt, Stengel 4—6′ hoch. Blätter lanzettenförmig, grob geſägt. Blumen ſehr ſchön, groß, in Enddoldentrauben, roſa-lillafarbig mit gelber Scheibe. Verlangt eine fette, ſandgemiſchte Laub- und Miſtbeeterde, einen geräumigen Topf, im Sommer reichlich Waſſer. Im Winter 34—43° W. Vermehrung durch Samen und Stecklinge.

6) S. grandiflorus. Großblumiges K. ♄ Cap. Blätter faſt halbgefiedert. Blumen ſehr ſchön, purpurroth mit gelber Scheibe. Cultur wie bei S. cruentus und die Vermehrung durch Stecklinge.

7) S. hybridus. Baſtard K. ♄ (Vorzüglich die Varietät S. hybridus formosus) 2ſ Blumen der Letzteren ſind ſehr ſchön, hochpurpurroth in reichen Doldentrauben, und S. hybr. Hendersonii 2ſ Blumen groß, ſehr ſchön, wohlriechend. Noch ſchöner aber S. hybr. pulchellus ♄ 2ſ Blumen prächtig, leuchtend carmoiſinroth mit dunkelpurpurrother Scheibe.

Der feine Same wird in Töpfe in gute Lauberde geſäet und man ſtellt ſie warm. Die Pflanzen verlangen reichlich Waſſer und Luft.

Es giebt außer den oben genannten noch viele ſchöne Arten dieſer Gattung.

## Sida. Sida. Sammetpappel. — Engl.: Sida.

1) S. Abutilon. Gemeine S. ⊙ Schweiz ꝛc. Blätter ziemlich groß, rundlich-herzförmig, langgeſpitzt, gezähnt, filzig. Blumen gelb, einzeln, winkelſtändig. Den Samen ſäet man im Frühjahr in's freie Land, womöglich wo die Pflanzen ſtehen bleiben.

2) S. arborea. Baumartige oder großblumige S. ♄ Peru. Stamm baumartig, filzig. Blätter rundlich herzförmig, faſt dreilappig, gekerbt, filzig. Blumen ſehr groß, ſchön, purpurroth. Der Same wird in einen Topf geſäet und warm geſtellt. Bei 50—60° Wärme überwintert.

3) S. hirta. Behaarte S. ⊙ Oſtindien. Blumen ſchön, gelb, am Grunde ſchwarzroth gefleckt. Der Same wird wie bei voriger Art geſäet, dann die Pflanzen an warme Stellen verpflanzt.

4) S. rosea. Roſenrothe S. ♄ Braſilien. Stengel 4—5′ hoch. Blumen ſchön, roſenroth. Cultur wie S. arborea.

5) S. venosa. Geaderte S. Stengel baumartig, 8—10′ hoch. Blumen sehr schön, dunkelgelb mit blutrothen Adern geziert. Cultur wie S. arborea.

Um die strauchartigen Arten buschiger zu bekommen, stutzt man sie ein. Vermehrung theils durch Samen, theils durch Stecklinge im Warmbeete. Im Winter verlangen sie einen hellen Stand, mit dem Gipfel nahe am Glase. Im Sommer reichlich Luft und viel Wasser.

Silene. **Silene.**—Engl.: Catchfly.

1) S. acaulis. Stiellose S. ♃ Lappland, Schweiz u. s. w., auf Alpen. Eine niedliche, sehr niedrige Pflanze, welche dichte Rosen bildet und deren Stengel nicht viel über 2″ lang wird. Blumen roth oder weiß.

2) S. amœna. Angenehme S. ♃ Blätter weich, lanzettenspatelförmig. Blumen zierlich, weiß, in einseitigen Trauben. Beide Arten werden in einen lockern, nahrhaften, nicht zu nassen Boden gesäet. Vermehrung auch durch Wurzeltheilung.

3) S. Armeria. Garten-S. ☉ England, Schweiz u. s. w. Stengel ästig, oben klebrig, 1—2′ hoch. Blätter ei-lanzettenförmig, etwas graugrün. Blumen zierlich, roth oder weiß. Eine hier sehr bekannte Art. Der Same wird im Herbst oder Frühjahre an bestimmter Stelle in's freie Land gesäet. Pflanzt sich später meistens von selbst fort.

4) S. Atocion. Ragwurzblumige S. ☉ Orient. Blumen zierlich, roth oder rosenroth, in schlaffen Doldentrauben. Cultur wie vorige.

5) S. chinensis Chinesische S. ♃ Blumen schön, feurig mennigroth. Cultur wie erste Art.

6) S. chloræfolia. Chlorablätterige S. ♃ Blumen groß, schön, röthlichweiß. Cultur wie 1 und 2.

7) S. compacta. Gehäufte S. ♄ Rußland. Blumen sehr zahlreich, roth. Cultur wie vorige.

8) S. Elisabethæ. Elisabeths S. ♃ Oestreich. Blumen hellroth, schön.

9) S. laciniata. Zerschlitzte S. ♃ Mexico. Eine sehr schöne Zierpflanze. Blätter lanzettenförmig, spitz. Blumen prächtig, einzeln endständig, aufrecht, schön zinnober-scharlachroth. Wird in Töpfe in fette, etwas sandige Dammerde gepflanzt, bei 34 bis 43° W. überwintert und durch Nebensprossen vermehrt.

10) S. laciniata. Zerschlitzte S. ♃ Mexico. Eine sehr schöne

Zierpflanze. Stengel 1—2′ hoch, weichhaarig. Blätter lanzettenförmig, mit kurzem Flaumhaar bekleidet. Blumen prächtig, schön zinnober-scharlachroth. Liebt einen tiefen, fetten Boden. Vermehrung durch Wurzeltheilung. Hält unsere Winter im Freien aus.

11) S. picta. Gemalte S. ☉ ♄ Dalmatien. Stengel 1′ hoch, oben klebrig, sehr ästig. Die untern Blätter verkehrt-eirund-spatelförmig, die obern linienförmig, spitz. Blumen in lockeren Rispen, schön, weiß, auswendig roth gerippt und netzförmig geadert.

12) S. regia. Königliche oder prächtige S. ♄ ♃ Am Mississippi. Sehr schön. Stengel 2—5′ hoch, klebrig-weichhaarig. Blätter ei-lanzettenförmig, klebrig-weichhaarig. Blumen rispenständig, prächtig, carmoisin-scharlachroth. Cultur wie S. chloræfolia. Frostfrei durchwintert und im Mai in's freie Land gepflanzt, oder im freien Lande gut mit Laub bedeckt.

Auch S. catesbaei, S. maritima fl. pleno, S. pendula und S. Vallesia sind sehr zu empfehlen.

Sisyrinchium. **Schweinsrüssel.**—Engl.: Sisyrinchium.

1) S. anceps. Flügelstengliger S. ♃ Virginien. Stengel 6—8″ hoch. Blumen schön, blau. Dauert im Freien, liebt lockern, nahrhaften, sandigen Boden und sonnige Lage. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

2) S. Bermudiana Bermudischer S. ♃ In allen Theilen etwas größer als die erste. Blumen violettblau, im Grunde gelb. Cultur: sandige Lauberde, bei 34—43° W. durchwintert, oder im freien Lande gute Bedeckung.

3) S. Douglasii. Douglas'scher S. ♃ Nordam. Blumen schön, violett-purpurroth. Cultur wie die erste Art.

4) S. odoratissimum. Sehr wohlriechender S. ♃ Chili. Blumen schön, groß, weißlich-gelb, violett gestreift.

5) S. speciosum. Prächtiger S. ♃ Chili. Blumen sehr schön, groß, violett, im Grunde gelb. Wird nur 6—8″ hoch. Cultur wie S. Bermudiana, im Sommer reichlich Wasser.

Sogalgina trilobata. **Dreilappige Sogalgine.** ☉
Engl.: Sogalgina.

Mexico. Stengel 3—4′ hoch. Blätter länglich-lanzettenförmig, gezähnt. Blumen schön, goldgelb, fast doldentraubig endständig. Der Same wird im April in's freie Land gesäet.

Solanum. **Nachtſchatten.**—Engl.: Night-Shade, wo nicht andere Namen angegeben ſind.

1) S amazonicum, iſt die ſchönſte Art dieſer Gattung. Blumen prächtig groß, dunkelblau, iſt aber zu ſchwer zu cultiviren, da ſie im Winter 50—60° W. verlangt.

2) S. campanulatum. Glockenblüthiger N. ⊙ Neuholland. Stengel krautartig, dicht mit pfriemenförmigen Stacheln beſetzt. Blätter eirund, eckig gelappt, auf beiden Flächen rauhhaarig und gleich den Kelchen ſehr ſtachlich. Blumen ſchön, groß, hellblau. Der Same wird im März in einen Topf geſäet und warm geſtellt.

3) S. Capsicastrum. Beißbeer N. ♄ Monte-Video. Ein buſchiger, 1—2′ hoher Strauch. Blätter länglich-lanzettenförmig. Blumenſtiele ein- bis dreiblumig. Blumen weiß, klein. Beeren kugelig, ſcharlachroth, etwas kleiner als bei dem ähnlichen Korallen-Nachtſchatten, doch aber von ſehr ſchönem Anſehen. Wird in fette, mit $\frac{1}{6}$ Flußſand gemiſchte Dammerde gepflanzt und bei 34—43° W. durchwintert. Im Mai pflanzt man ihn an einer warmen Stelle in's freie Land und im October mit gutem Wurzelballen wieder in den Topf.

4) S. ovigerum. Eiertragender N. Eierpflanze. ⊙ Engl.: Egg-Plant. Arabien. Stengel faſt krautartig. Blätter eirund, faſt ausgeſchweift, filzig. Blumen faſt wie bei S. esculentum (die im Küchengarten beſchrieben iſt), eiförmig-länglich, welche eine täuſchende Aehnlichkeit mit einem Hühnerei haben; ſie ſind erſt weiß, dann gelb. Sie ſind auch eßbar, wie S. esculentum, doch werden ſie gewöhnlich nur zur Zierde gezogen. Der Same wird im März in ein Miſtbeet oder in den Topf geſäet und warm gehalten, die Pflanzen ſetzt man im Mai einzeln in ziemlich große Töpfe oder in's freie Land. Sie verlangen eine lockere, nahrhafte Erde und viele Feuchtigkeit und einen ſonnigen warmen Standort.

5) S. Pseudo-Capsicum. Korallen-N. Straußkirſche, Korallenkirſche. ♄ Engl.: Jerusalem-Cherry. Madeira. Ein immergrüner Zierſtrauch, welcher überall ſchon lange bekannt iſt, mit lanzettenförmigen, ausgeſchweiften Blättern. Blumen klein, weiß. Beeren von der Größe kleiner Kirſchen, von ſchönem Anſehen, glänzend, erſt grün, dann gelb, zuletzt hochroth. Wird wie S. Capsicastrum behandelt.

Soldanella. **Alpenglöckchen.**—Engl: Soldanella.

Hiervon giebt es mehrere Arten, als: S. alpina, S. minima, S. montana u. ſ. w. Es ſind niedliche Alpenpflanzen und ge-

deihen ſowohl im freien Grunde an einem beſchützten, ſchattigen Standorte, als auch in Töpfen, in leichter, ſandiger Dammerde. Im Winter müſſen ſie im Freien mit Moos bedeckt werden. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Solidago. **Goldruthe.**—Engl.: Golden Rod.

Dieſe Gattung zählt an dreißig Arten und Varietäten und ſind alle in den Ver. Staaten einheimiſch. Sie blühen faſt alle gelb und in Rispen und die meiſten ſind ſchöne Zierpflanzen für Blumen- und Strauchgruppen. Sie dauern alle im Freien aus, lieben einen nahrhaften, etwas feuchten Boden und werden durch Wurzeltheilung vermehrt. Die S. canadensis wird auch gegen den Biß der Klapperſchlangen gebraucht und die Blumen liefern eine ſchöne gelbe Farbe.

Sonchus. **Gänſediſtel.**—Engl.: Sow-Thistle.

1) S. alpinus. Alpen-G. 4 Auf Gebirgen in Deutſchland u. a. O. Stengel 3—4′ hoch. Blätter am Grunde pfeilförmig, die obern ſchrotſägeförmig eingeſchnitten, gezähnt und auf der Unterfläche graugrün. Die großen blauen Blumen ſtehen in Trauben. Kommt in jedem Boden gut fort. Vermehrung leicht durch Wurzeltheilung.

2) S. floridanus. Floridaniſche G. ♄ 4 Virginien. Stengel 5—6′ hoch. Blätter leier-ſchrotſägenförmig-halbgefiedert, gezähnelt. Blumen ſchön, groß, blau. Wird durch Samen fortgepflanzt.

3) S. macranthus. Großblumige G. ♄ Canariſche Inſeln. Blätter ſtiellos, länglich-lanzettenförmig, mit eckigen Lappen, welche mit vielen ſehr feinen, faſt ſtachlichen Zähnchen beſetzt ſind. Blumen gelb, 2″ breit, zu acht und mehr beiſammen, in Enddoldentrauben. Vermehrung durch Samen und Ableger in's Miſtbeet. Verlangt Miſtbeeterde mit Sand vermiſcht.

4) S. tingitanus. Scorzonera tingitana (L) Picridium tingit. Tunetaniſche G. ☉ Berberei. Stengel 2′ hoch äſtig. Blätter ſtengelumfaſſend, länglich-halbgefiedert, gezähnt. Blumen gelb. Der Same wird in's freie Land geſäet.

Sparmannia africana. **Afrikaniſche Sparmannie.** ♄
Engl.: Spàrmannia.

Ein ſchöner, 5—8′ hoher Zierſtrauch. Stamm baumartig, Aeſte behaart, oben grün. Blätter herzförmig, eckig, faſt gelappt-gezähnt auf beiden Flächen behaart-filzig, Afterblätter pfriemenförmig. Blu

men sehr schön, doldenständig, zahlreich, weiß, die Nectarien unten schön gelb, oben dunkel blutroth. Liebt fette, lockere, mit $\frac{1}{6}$ Flußsand gemischte Dammerde, und im Winter 35—50° W. Im Winter wenig, im Sommer reichlich Wasser. Vermehrung durch Stecklinge und Samen.

S. palmata, vom Cap, wird auf gleiche Weise behandelt.

Spartium. **Pfriemen.**—Engl.: Broom.

1) S. junceum. Binsenartige P. ♄ Südliches Europa. Engl.: Spanish Broom (Genista odorata.) Ein 5—8′ hoher Strauch. Aeste glatt, entgegengesetzt, rund, binsenartig, grün, am obern Ende mit schönen, großen, gelben, wohlriechenden Blumen geschmückt. Blätter theils abwechselnd, theils entgegengesetzt, linien-lanzettenförmig, kurzstielig. Variirt mit gefüllten Blumen und mit kleineren, sehr wohlriechenden Blumen. Verlangt nahrhafte, mit etwas Sand gemischte Dammerde. Vermehrung durch Samen. Durch fleißiges Beschneiden der Zweige kann man diesen Strauch zu einem Kronenbäumchen ziehen, in welcher Form er sehr reichlich blühet. Hält unsere Winter gut aus.

2) S. linifolium. (Genista linifolia L.) Flachsblätterige P. ♄ Südliches Europa. Wird nur 3—4′ hoch. Blätter stiellos, dreizählig, linienförmig, die Blättchen unten seidenhaarig und silberfarbig. Die gelben Blumen bilden reiche Enddolden. Cultur wie die vorige.

3) S. multiflorum. Vielblumige P. ♄ Engl.: White Portugal Broom. Südeuropa. Hat dünne, fast ruthenförmige Zweige. Blätter einfach, auch dreizählig. Blumen weiß. Behandlung wie S. junceum.

Spielmannia africana. **Afrikanische Spielmannie.** ♄
Engl.: Spielmannia.

Cap. Stengel 3—6′ hoch. Blätter eirund, wellenförmig, scharf gezähnt, stark riechend. Blumen zierlich, weiß, wohlriechend, winkelständig, trichterförmig. Liebt lockere, mit $\frac{1}{6}$ Flußsand gemischte Laub- und Mistbeeterde und wird bei 34—43° W. durchwintert, hält aber bei trockener Bedeckung unsere Winter wohl auch im freien Lande aus. Vermehrung durch Stecklinge.

Spigelia marylandica. **Marylandische Spigelie.** 2
Engl.: Worm-Grass.

Maryland. Stengel 1—2′ hoch, viereckig. Blätter stiellos, ei-lanzettenförmig, ganzrandig. Blumen schön, hochpurpurroth, im

Schlunde höckerig, inwendig gelb, traubenförmig-endständig. Liebt eine lehmige und sandige Damm- oder Rasenerde. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

In Mexico wächst eine Art: S. speciosa, welche dunkelscharlachrothe Blumen trägt, die noch einmal so groß sind, als bei obiger Art.

Spiræa. **Spierstaude.**—Engl.: Spiræa, auch Meadow sweet und Pride of the Meadow.

Diese Gattung zählt an 30 Arten, wovon die meisten Sträucher sind und sich ihrer Blumen wegen empfehlen. Einige schöne Arten sind folgende:

1) S. Aruncus. Geisbart Sp. 4 Blumen weiß, in großen, schönen Rispen.

2) S. bella. Schöne Sp. ♄ Eine der schönsten Arten. Blumen dunkelrosenroth in Enddoldentrauben.

3) S. grandiflora. Großblumige Sp. ♄ Ein sehr schöner Ziersträuch mit rosenrothen Blumen, in dichten Endtrauben.

4) S. lobata. Gelappte Sp. 4 Blumen rosenroth in Doldentrauben.

5) S. salicifolia. Weidenblätterige Sp. ♄ und Varietäten.

6) S. tomentosa. Filzige Sp. ♄ Blumen schön rosenroth.

7) S. Ulmaria. Sumpfliebende Sp., Johanniswedel 4 Blumen weiß, in großen Enddoldentrauben. Varietät mit schönen gefüllten Blumen. Sie dienen hauptsächlich zur Bepflanzung der blühenden Strauchgruppen.

Sie gedeihen in jedem Gartenboden. Die Vermehrung geschieht bei den strauchartigen durch Sprößlinge, Ableger und Samen, bei den perennirenden gewöhnlich durch Wurzeltheilung.

Stachys. **Bulkiskraut. Zieſt.**—Engl.: Hedge Nettle.

1) S. aspera. Rauher Z. 4 Carolina. Stengel 1—1½′ hoch. Blätter fast gestielt, lanzetten- oder ei-lanzettenförmig, langgespitzt, fein gesägt. Blumen schön, blaß-violett, in quirlförmigen Endähren. Liebt einen lockeren, fetten Boden.

2) S. coccinea. Scharlachrother Z. 4 Chili. Blumen schön, groß, matt scharlachroth mit gelbrother Oberlippe. Man behandelt sie wie Salvia coccinea. Vermehrung durch Stecklinge.

3) S. lanata. Wolliger Z. Wollige Roßpoley. 4 Die ganze Pflanze ist dicht mit weißer Wolle bekleidet. Blätter länglich-lan-

zettenförmig, runzlig. Blumen roth, in dichten, vielblumigen Quirlen. Wächst in jedem Gartenboden und wird durch Wurzeltheilung vermehrt.

4) S. scordifolia. Scordienblätteriger Z. 4 Blumen schön, groß, purpur-violett. Liebt einen lockern Boden und dauert im Freien aus.

Stapelia **Stapelie.**—Engl.: Stapelia.

Die meisten Arten dieser reichen Gattung haben schöne Blumen von ganz eigener Bauart und sehr zierlicher Zeichnung; allein sie tragen deren wenige, sind meistens von dunkler oder gelber Farbe und daher bei den Amerikanern nicht beliebt, namentlich die unten blühenden, auch haben sie meistens einen starken Aasgeruch, und manche so stark, daß die Fliegen Eier hinein legen, und verlangen im Winter 40—50° W. Diese Nachtheile zusammengenommen, mögen die Ursachen sein, warum sie nicht beliebt und noch so wenige hier cultivirt werden; und ich will daher nur einige vorzügliche Arten hier aufführen.

1) S. anguina. Getheilte St. ♄ Stengel 2—4″ hoch, mit vier Reihen spitzer, abstehender Zähne, unten blühend. Blumen glatt, schön, blaßgelb.

2) S. bufonia. Krötenartige St. ♄ 4 Am Grund Blumen tragend. Blumen prächtig, sehr runzlig, im Grunde mit einer schwarzbraun und gelb gefleckten Scheibe, übrigens blaßgelblich, mit vielen, ziemlich regelmäßigen schwarzpurpurrothen Flecken geziert.

3) S. campanulata. Glockenblüthige St. ♄ 4 Unten Blumen tragend. Blumen glockenförmig, zehnspaltig, scharf, schwefelgelb, schwarzroth gefleckt, im Grunde braun.

4) S. divaricata. Ausgebreitete St. ♄ 4 Blumen kaum 1″ breit, zierlich, fleischroth, einfarbig.

5) S. elegans. Niedliche St. ♄ 4 In der Mitte Blumen tragend. Blumen schwarzviolett, im Grunde fünfeckig, rauh, gelbbräunlich.

6) S. grandiflora. Großblumige St. ♄ 4 Unten Blumen tragend. Blumen groß, flach schwarzpurpurroth, rauhhaarig.

7) S. guttata Masson. Betröpfelte St. ♄ 4 Unten Blumen tragend. Blumen zehnspaltig, blaßgelb, blutroth punctirt.

8) S. hirsuta. Haarige oder stinkende St. ♄ 4 Unten Blumen tragend. Blumen groß, im Grunde schwarzviolett, zottig, Einschnitte blaßgelblich, mit schwarzvioletten Querstreifen, an der

Spitze und am Rande violett, eirund, zottig gewimpert. Hat den stärksten Aasgeruch von allen.

9) S. pulvinata. Gepolsterte St. ♄ 𝔄 Blumen prächtig, groß, im Grunde zottig, schwärzlichviolett an der Spitze, am Grunde zottig, übrigens hellgelb, mit braunrothen Querstreifen.

Bei der oben angegebenen Wärme kann man sie sowohl in einem Zimmer als Glashause überwintern, und vermehrt sie durch die wurzelnden Aeste und Stengel. Man pflanzt sie in eine Mischung von drei Fünftel Lauberde, ein Fünftel Sand, ein Zehntel alten Lehm und ein Zehntel Ziegelmehl oder feinen Kalkschutt, alles gut gemischt. Im Winter begießt man sie selten, und dann nur wenig, im Sommer aber hält man sie stets mäßig feucht und besprengt sie nach warmen, heiteren Tagen des Abends gelinde mit Wasser. Feuchtigkeit, mäßige Wärme, Licht und reichlich atmosphärische Luft tragen im Sommer zur Entwickelung der Blumen Vieles bei. Die Töpfe sollten nicht tief sein, und der Boden derselben sollte eine gute Lage zerstoßener Topfscherben-Stückchen haben.

Statice. **Grasnelke.**—Engl.: Sea Lavender.

1) S. Armeria. Gemeine G. 𝔄 Deutschland, fast überall wild wachsend. Blumen roth oder violett, in einem halbkugeligen, dichten Kopf. Ist vorzüglich zu Einfassungen der Blumenbeete geeignet, indem sie fast den ganzen Sommer hindurch blühet. Alle 2 bis 3 Jahre müssen jedoch die Pflanzen versetzt werden.

2) S. cordata. Herzblätterige G. 𝔄 Eine zierliche, rasenbildende, 6—8″ hohe Pflanze. Blumen himmelblau, etwas entfernt in Aehren stehend. Gedeiht fast in jedem etwas sandigen Gartenboden.

3) S. latifolia. Breitblätterige G. 𝔄 Sibirien. Blätter länglich, stumpf, stachelspitzig, wellenförmig, geadert. Blumen hell-violettblau in Aehren.

4) S. Limonium. Meerstrands-G. 𝔄 Seelavendel. Blätter länglich, nach der Basis zu lang verschmälert, glatt, stumpf, wellenförmig, mit niedergebogener Stachelspitze. Schaft 1—2′ hoch. Blumen blau, in Rispen, zahlreich. Liebt einen schweren lehmigen Boden.

5) S. speciosa. Prächtige G. 𝔄 ♄ Tartarei. Blätter verkehrt-eirund, fein gespitzt, knorpelrandig. Blumen zahlreich, sehr schön, weiß und rosenroth, fast einseitige Aehren bildend. Vermehrung am besten durch Samen in einem Topfe und in's lau-

warme Miſtbeet geſtellt. Die Vermehrung durch Wurzeltheilung iſt ſpärlich.

6) S. Thouini. Thouin'ſche G. 2 ♄ Aegypten. Blumen ſchön, gelb, mit violettblauen, verlängerten zugeſpitzten Kelchen. Cultur wie S. speciosa.

7) S. tubiflora. Röhrenblüthige G. 2 Aegypten. Eine niedrige Pflanze. Schaft hin und her gebogen, gleich den Aeſten, blattlos. Mit vielen Köpfen ſchöner, großer, blaß-violetter Blumen.

Dieſes ſind einige der ſchönſten Arten dieſer Gattung. Die Vermehrung der perennirenden Arten geſchieht im Frühjahre durch Wurzeltheilung und Samen. Der Samen wird in Töpfe in ſandgemiſchte, lockere Dammerde geſäet und in's lauwarme Miſtbeet oder hinter Fenſter geſtellt.

Stevia. **Stevie.**—Engl.: Stevia.

1) S. Eupatoria. Waſſerdoſtenartige St. 2 Blumen zierlich, hell-purpurroth, in Enddoldentrauben.

2) S. ivaefolia. Ivablätterige St. 2 Blumen zierlich, weiß, in Enddoldentrauben.

3) S. purpurea. Purpurrothe St. 2 Blumen ſchön, purpurroth.

4) S. salicifolia. Weidenblätterige St. 2 Blumen weiß.

5) S. serrata. Geſägte St. 2 Blumen weiß.

Dieſe und die übrigen Arten dieſer Gattung ſind Herbſtzierpflanzen und ſtammen alle von Mexico. Der Samen derſelben wird in einen Topf geſäet und in ein lauwarmes Miſtbeet oder ſonſt hinter Fenſter geſtellt. Sie lieben eine lockere, fette, mit ein Sechstel Sand gemiſchte Erde. Sie dauern bei einiger Bedeckung im Freien aus. Im Herbſt werden die Stengel abgeſchnitten und die Pflanzen mit Laub bedeckt.

Symphoria racemosa. **St. Petersſtrauch, Perlſtrauch.** ♄
Engl.: Snowberry, auch Waxberry.

Ein buſchiger, 3 bis 5′ hoher Zierſtrauch. Blätter glatt, verkehrt-eirund und oval-eirund, ſtumpf, unten graugrün, ganzrandig. Blumen fleiſchfarbig, klein, in unterbrochenen Trauben. Beeren weiß, kugelig, zahlreich, oft ſo groß wie eine kleine Kirſche, von perlenähnlichem, ſehr ſchönem Anſehen. Gedeihet in jeder Lage und jedem Boden, iſt hier faſt in jedem Garten zu finden

und leicht durch Nebenschösse zu vermehren, die er oft sehr wuchernd austreibt und darum lästig wird.

Syringa. **Flieder, Lilack.**—Engl.: Lilac.

1) S. chinensis. Chinesischer F. ♄ Mai. Ein sehr prachtvoller, 6 bis 10′ hoher, schlankästiger Ziersträuch. Blätter eirund und eirund-lanzettenförmig, langgespitzt. Blumen roth oder röthlich-lillafarbig, größer als bei den übrigen Arten, in großen, oft 1′ langen, dichten, durch ihre Schwere oft übergebogenen Rispen, sehr wohlriechend.

2) S. Josikaea. Josikai'scher F., Ungarischer F. ♄ Ungarn. Mai bis Juni. Ein sehr schöner, dicht beästeter Strauch, welcher in fettem, lockerem Sandboden 8 bis 10′ und darüber hoch wird. Aeste aufrecht, steifer und dicker als bei S. vulgaris, hellbraun, weißgrau punktirt, glatt. Blätter entgegengesetzt, länglich-oval, oder oval, spitz, oben sehr dunkelgrün, glänzend, etwas runzlich, unten sehr blaß graulich-grün, glatt. Blumen lillafarbig, schön, in langen, etwas lockeren, aufrechten Rispen, welche oft 1′ lang sind und in den oberen Theilungswinkeln der Aeste stehen.

3) S. persica. Persischer F. ♄ April bis Mai. Dieser schöne Strauch wird 4 bis 6′ hoch und hat dünne, schlanke, mit den reichen Blüthenrispen schlaff überhängende Aeste. Blätter ungefähr halb so breit als bei No. 1, lanzettenförmig, spitz, dunkelgrün, glatt. Die Blumen haben die mittlere Größe zwischen denen von chinensis und vulgaris, einen schwächeren Wohlgeruch und sind hellroth, lillafarbig oder weiß. Blühet hier in einem Erdkasten (Pit) oder Glashause sehr schön, im freien Boden aber werden die Blumen sehr oft von späten Frösten getödtet.

4) S. vulgaris. Gemeiner F. ♄ Lilack. Persien. Ein sehr bekannter, wegen seiner großen, sehr wohlriechenden, aufrechten Blumensträuße und lange grün bleibenden Blätter allgemein beliebter, 10 bis 15′ hoher Strauch. Blätter herzförmig, langgespitzt, größer als bei No. 1. Blumen weiß, roth, fleischfarbig, purpurroth, hellblau, lillafarbig, violettblau, gelblich u. s. w.

Außer den erwähnten Varietäten giebt es noch folgende:

a) Flore rubro major oder grandiflora, mit prächtigen, sehr großen, roth-violetten Blumensträußen.
b) Fl. semipleno, mit halbgefüllten, weißen Blumen.
c) Fl. variegatis, mit bunten Blättern.
d) Fl. sibirica, gedrungener, großblätteriger.
e) Fl. virginalis, mit reinweißen, großen Blumen.

5) S. Emodi. Wird 8 bis 10′ hoch und hat purpurfarbige Blumen.

Der gemeine Flieder kann in Höfen (yards) und dergl. Orten nicht leicht zu viel angepflanzt werden, denn er gedeihet in jedem Boden, ist am frühesten und am spätesten grün, seine schönen Blätter werden nie von Insecten zernagt und seine prachtvollen Blumenrispen gewähren im Mai einen unübertrefflich reizenden Anblick. Wird dieser Flieder baumartig gezogen und auf dessen Krone verschiedene Varietäten gezweigt, so gewährt er einen höchst prachtvollen Anblick. Die Vermehrung geschieht bei allen Arten durch Ableger und Schößlinge, auch wohl durch den Samen, welcher gleich nach der Reife auf ein lockeres Beet gesäet, 8 bis 10‴ dick mit leichter vegetabilischer Erde bedeckt und gegen den Frost durch eine Laubdecke geschützt wird. Man erhält dadurch oft neue Varietäten, auf jeden Fall aber sehr reich blühende Exemplare. No. 1, 2, 3 lieben einen mäßig feuchten, lockeren und nahrhaften Boden.

Fagetes. **Sammetblume, Todtenblume.** — Engl.: Marigold.

1) T. corymbosa. Doldentraubige S. ☉ Mexico. Herbst. Stengel und Aeste aufrecht Blätter unpaarig gefiedert; Blättchen sechs- bis achtjochig, linien-lanzettenförmig, gesägt. Blumenstiele einblumig, doldentraubig. Blumen schön, mit zwanzig großen, rundlichen, braun-safranfarbigen Strahlblümchen und länglichem, fast kreiselförmigem, fünfeckigem, fast fünfzig Blümchen einschließendem Kelche. Der Samen dieser Art muß sobald als möglich gesäet werden, wenn die Pflanzen blühen und reifen Samen tragen sollen.

2) T. erecta. Aufrechte oder großblühende S. ☉ Engl.: African Marigold. Mexico. Juli bis Herbst. Stengel und Aeste aufrecht, 1½ bis 3′ hoch. Blätter gefiedert; Blättchen lanzettenförmig, wimperig-gesägt, spitz. Blumenstiele einblumig. Blumen schön, groß, einfarbig, hell-, dunkel- oder pommeranzengelb. Eine sehr bekannte Zierpflanze, welche mit sehr großen, prächtigen, blätterig oder röhrig gefüllten Blumen in den genannten Farben variirt.

3) T. florida. Reichblüthige S. ♃ August bis Herbst. Ist der folgenden Art ähnlich, hat aber größere Strahlblümchen und keine Grannen an der Samenkrone. Blumen meistens mit drei Strahlblümchen, goldgelb, in Endbüscheln stehend.

4) T. lucida. Glänzende S. ♃ Mexico. August bis No-

vember. Diese hübsche Zierpflanze hat einen angenehmen Anisgeruch. Stengel aufrecht, 1 bis 2′ hoch. Blätter lanzettenförmig. Blumen in Enddoldentrauben, zahlreich, goldgelb, schön, mit cylindrischem Kelche und zwei Strahlblümchen.

Cultur: siehe Stevia.

5) T. patula. Gemeine oder ausgebreitete S. ⊙ Engl.: French Marigold. Vaterland, Blüthezeit und Cultur wie bei No. 2. Stengel 1 bis 4′ hoch. Aeste zahlreich, ausgebreitet. Blätter gefiedert; Blättchen lanzettenförmig, wimperig gesägt, spitz. Blumen nur halb so groß als bei No. 2, aber nicht minder schön, mit gelben, braunrothgelben, kastanienbraunen, dunkelbraunen, am Grunde gefleckten oder gestreiften Strahlblümchen. Variirt auch mit prächtigen ranunkelartigen und blätterig gefüllten Blumen.

Der Samen wird zeitig im Frühjahre in ein lauwarmes Mistbeet, oder in lockere, etwas sandige Erde in's Freie gesäet und die Pflanzen versetzt.

Thalictrum. **Wiesenraute.**—Engl.: Meadow-Rue.

1) T. aquilegifolium. Akeleyblätterige W. 4 Schweiz u. s. w. Stengel 4 bis 6′ hoch. Blätter dreifach gefiedert, ausgebreitet; Blättchen stumpf, dreilappig. Blumen mit fünfzig bis sechzig weißen Staubfäden, in sehr schönen, großen, doldenförmigen Endrispen. Varietäten: 1) atropurpureum, mit blaßpurpurrothen oder lillafarbigen Blumen. Eine sehr schöne Rabatten-Zierpflanze; 2) formosum, eine prächtige Varietät.

2) T. glaucum. Graugrüne W. 4 Blumen schwefelgelb, in großen, prächtigen Endrispen.

3) T. lucidum. Glänzende W. 4 Blumen gelb, in reichen, schönen Endrispen.

4) T. tuberosum. Knollige W. 4 Blumen sehr hübsch, groß, weiß.

Sie gedeihen alle in einem lockeren, nahrhaften Boden und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. Auch T. rugosum ist schön und blühet gelb.

Thunbergia. **Thunbergie.**—Engl.: Thunbergia.

Hiervon sind blos nachstehende Arten zu empfehlen, die aber wirklich sehr schön sind, und obgleich sie Pflanzen mit ausdauerndem, holzigem Stengel sind, so blühen sie doch schon, aus Samen gezogen, im ersten Jahre.

1) T. alata. Geflügelte Th. ♄ Insel Zanzebar, an der Ost-

küſte Afrika's. Sommer bis Spätherbſt. Stengel 4—6′ hoch. Blätter herz-pfeilförmig. Blumen ſehr ſchön, nanking- oder blaßgoldgelb, im Schlunde dunkel ſchwarzbraun. Varietät weiß und im Schlunde dunkel ſchwarzbraun.

2) T. grandiflora. Großblumige Th. ♄ Oſtindien. Stengel 10—12″ hoch. Blätter größer als bei den andern Arten, herzförmig, langgeſpitzt, weichhaarig. Blumen prächtig, am Rande 2¼″ breit, blaßblau.

3) T. Hawtayeana. Hatayeſche Th. ♄ Oſtindien. Gleicht der T. alata, hat aber größere und blaue Blumen.

Im Winter verlangen ſie 45—60° W. nahe am Fenſter. Sie lieben eine lockere Laub- oder Miſtbeeterde, mit ⅙ Sand vermiſcht. Im Sommer müſſen ſie viel Luft haben und Abends mit Waſſer überſpritzt und nicht zu ſonnig gepflanzt werden. Sie können außer durch Samen, auch durch Stecklinge ſehr leicht vermehrt werden.

Tigridia pavonia. **Rothe Tigerblume. Pfauenlilie.** 2
Engl.: Mexican Tigerflower.

Die Zwiebel treibt linien-ſchwertförmige, ſpitze, 12—16″ lange, faltig gerippte Blätter. Stengel 1½—3′ hoch, mit mehrblumiger Scheide. Blumen groß, ſehr prachtvoll, die drei größeren Einſchnitte inwendig ſcharlachroth, die drei kleineren gelb und blutroth gefleckt, der Grund der Corolle oder Blume napfförmig vertieft, blaßgelb, und ſchwarzroth getigert oder marmorirt, glänzend. Sie werden Ende April in nahrhaften, hinreichend mit Sand vermiſchten Boden in's freie Land gepflanzt. Nach dem völligen Abſterben der Blätter wieder herausgenommen und an einen ſchattigen Ort gelegt, um ſie ganz abzutrocknen. Hierauf werden die Stengel und Wurzeln abgeſchnitten und die Zwiebel in einem warmen Zimmer oder andern warmen und trockenen Orten aufbewahrt. Anfangs Februar kann man auch 3—4 Zwiebeln in einen ſieben- bis achtzölligen Topf pflanzen, und zwar 1″ tief unter die Erde, und in einem warmen Miſtbeete oder Zimmer antreiben. Bei mäßiger Befeuchtung treiben bald die Blätter hervor und die Blumen erſcheinen im Frühjahre.

## Torenia.

Siehe Artanema.

Trachelium cœruleum. **Blaues Halskraut.** 2
Engl.: Throat-Wort.

Levante und Italien. Juli und Auguſt. Aus der faſt rübenförmigen, äſtigen Wurzel kommt ein 2—3′ hoher Stengel mit eiförmi-

gen, gespitzten, gesägten, am Blattstiele herablaufenden Blättern. Die schönen blauen Blumen stehen in einer vielblumigen, ästigen Doldentraube. Verlangt eine lockere, nahrhafte, mit etwas Sand vermischte Erde und läßt sich durch Wurzelsprossen und Stecklinge leicht vermehren. Im Winter frostfrei und wenig begossen. Im Sommer in's freie Land. Möchte bei einiger Bedeckung auch wohl im Freien aushalten.

Tradescantia. **Tradescantie.**—Engl.: Spiderwort.

1) T. crassifolia. Dickblätterige T. ♃ Mexico. Blätter dick, länglich oder eirund, spitz, am Rande und unten wollig. Blumen schön, violettblau, in gepaarten Dolden. Wird in lockere, fette, mit $\frac{1}{6}$ Flußsand gemischte Dammerde gepflanzt und bei 35—45° W. durchwintert und im Sommer in's freie Land gepflanzt. Hält aber bei guter Bedeckung unsere Winter auch im freien Lande aus. Wird durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

2) T. Crassula. Dickblattartige T. ♃ Brasilien, Mexico. Blumen sehr zahlreich, in Enddolden, schön, schneeweiß. Cultur wie No. 1.

3) T. elata. Hohe T. ♃ Nordamerika. Blumen schön, blauviolett. Man pflanzt sie in's freie Land.

4) T. erecta. Aufrechte T. ☉ Blumen hellblau oder weiß in einer Doldentraube. Der Same wird in's Mistbeet oder in Töpfe gesäet und die Pflanzen in's freie Land gepflanzt.

5) T. rosea. Rosenrothe T. ♃ Carolina. Blumen hübsch, rosenroth.

6) T. speciosa. Prächtige T. ♃ Cap. Blumen winkelständig, geknäuelt, schön, blau. Cultur wie No. 1.

7) T. virginica. Virginische T. ♃ Blumenstiele einzeln, seitenständig, vielblumig. Blumen zierlich, blau. Cultur wie No. 1.

Es giebt noch mehrere sehr schöne Arten dieser Gattung, die aber im Winter mehr Wärme verlangen, hingegen ciliata, congesta, Lyonii pilosa und nivea werden im Freien cultivirt.

Tricratus admirabilis. **Ausgebreitete Prachtblume, Californische Primel.** ☉ Engl.: Californian Primrose.

Eine schöne Zierpflanze. Stengel schwach, niederliegend, 1—3′ lang. Blätter oval, ganzrandig, saftig, klebrig, langstielig. Blumenstiele winkelständig, mit einer, der Primula farinosa ähnelnden Dolde. Blumen rosenroth, im Schlunde gelb. Der Same

wird in's lauwarme Miſtbeet oder ſpäter in's freie Land in lockere Dammerde geſäet und die Pflanzen in's freie Land verpflanzt.

### Trifolium. Klee.—Engl.: Trefoil.

Hiervon möchten folgende die ſchönſten Arten ſein:

1) T. alpestre. Alpenliebender K. Wald- Haſenklee. ♃ Blumenköpfchen purpurroſenroth.

2) T. elegans. Schöner K. ♃ Blumenköpfchen kugelig, dicht, Blumen wohlriechend, blaßroth.

3) T. fucatum. Geſchminkter K. ⊙ (Die ſchönſte Art dieſer Gattung.) Blumen groß, ocherweiß, dann in's Rothe übergehend.

4) T. incarnatum. Schönrother K. ⊙ Blumen roth.

5) T. pannonicum. Ungariſcher K. ♃ Blumen blaßgelb.

6) T. reflexum. Zurückgeſchlagener K. ♃ ♄ Blumen röthlichgelb.

Der Same aller Arten wird im Frühjahre in's freie Land geſäet.

### Trollius. Trollblume, Engelblume, Dotterblume. Engl.: Globe-Flower.

1) T. americanus. Amerikaniſche T. ♃ Die ganze Pflanze wird nur 3—4″ hoch. Aehnelt der europäiſchen, iſt aber in allen Theilen kleiner. Blumen blaßgelb.

2) T. asiaticus. Aſiatiſche T. ♃ Blumen ſehr ſchön, mit zehn abſtehenden, orangenfarbenen Kelchblättern und zehn dunkel-ſafrangelben Blumenblättern.

3) T. europæus. Europäiſche T. ♃ Auf Alpen, in feuchten Wieſen ꝛc. Gleicht in allen Theilen der zweiten Art, iſt aber meiſtens durch die ſchönen, geſchloſſenen, gelben, helleren Blumen unterſchieden. Blumenblätter 5—10, gelb.

4) T. hybridus. Baſtard-T. ♃ Blumen groß, faſt wie bei No. 2. Kelchblätter zahlreich, ſchön und lebhaft goldgelb, heller als bei No. 2, die äußerſten meiſtens gezähnt oder auch eingeſchnitten. Blumenblätter zahlreich, mit Staubfäden vermiſcht, lang, dottergelb.

Dieſe ſchon im Mai blühenden Zierpflanzen lieben einen lockern, fetten, mäßig feuchten Boden und eine ſonnige Lage und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt. Sie ſind ſehr ſchöne Rabattenzierpflanzen.

Trapæolum. **Capucinerkresse, Nasturtium.**—Engl.: Nasturtium.

1) T. aduncum. Hakenförmige C. ⊙ Peru. Stengel 10—14′ hoch. Blätter fast nieren-herzförmig, fünf- bis siebenlappig, unten blaß-graugrün, Lappen verkehrt eirund. Blumen sehr zahlreich, zierlich, schön gelb. Der Same wird Ende April an bestimmter Stelle in's freie Land gepflanzt.

2) T. bicolorum. Zweifarbige C. ⊙ Peru. Blumenblätter eingeschnitten-gefranzt, die zwei oberen kleiner, gelb, die drei untern größer, dunkelscharlachroth. Cultur wie No 1.

3) T. Jaratii. Jarattische C. ♃ Jago in Chili. Wurzel knollig. Blätter sechs- bis siebenlappig. Blumen viel größer als bei T. tricolorum, schön orangen-scharlachroth und gelb. Cultur wie T. pentaphyllum.

4) T. majus ist im Küchengarten unter Capucinerkresse beschrieben, allein man hat hiervon gefüllte Varietäten, die sehr schöne Zierpflanzen sind, vorzüglich die mit feuer- und scharlachrothen und schwarz-purpurbraunen Blumen. Diese gefüllten Arten, welche jedoch hier noch nicht bekannt zu sein scheinen, werden durch Stecklinge vermehrt und lieben lockere Mistbeet- oder Lauberde mit ein Fünftel Flußsand gemischt, werden bei 40—50° W. überwintert und im Winter sehr wenig befeuchtet.

5) T. minus. Kleine C. ⊙ Diese ist dem T. majus sehr ähnlich, nur in allen Theilen kleiner. Eine Varietät hiervon ist staudig und trägt gefüllte Blumen.

6) T. pentaphyllum. Fünfblätterige C. ♃ Monte-Video. Eine höchst zierliche, 12—14′ hoch wachsende Kletterpflanze. Blätter schildförmig, gefingert-fünfzählig. Blumen schön, sehr zahlreich. Kelch 1¼″ lang, scharlachroth, mit grünen, inwendig am Grunde roth gezeichneten Einschnitten. Blumenblätter ansitzend, nur zwei bis vier, eirund, gelblich-scharlachroth. Beeren blau. Die Pflanze wächst in jeder lockern, nahrhaften Erde, hat keine bestimmte Ruhezeit und ist daher zur Decoration von Wänden sehr empfehlenswerth. Der Same reift gern und keimt sehr gut, wenn er gleich (oder auch im März) gesäet, warm gestellt und feucht gehalten wird. Wenn ihre Ruhezeit eintritt, muß das Begießen sehr selten und spärlich geschehen, bis die Knollen wieder zu treiben beginnen. Das Verpflanzen geschieht während der Ruhezeit und man giebt ihnen in den Töpfen eine gute Unterlage zerstoßener Scherben. Die im freien Grunde gepflanzten Knollen werden bei eintretendem Froste entweder herausgenommen, oder, wenn sie tief genug und an einem beschützten Orte gepflanzt sind, mit einer

Steinplatte bedeckt. Die herausgenommenen Knollen werden wie Dahlia-Knollen aufbewahrt. Vermehrung auch durch Knollen und Stecklinge.

7) T. sessilifolium. Sitzendblätterige C. ⊙ Blumen violettscharlachroth. Cultur wie erste Art.

8) T. tricolorum. Dreifarbige C. 4 Peru. Herbst bis Frühjahr. Die Blumen dieser Art sind prächtig, citronengelb. Kelch feurig scharlachroth. Sporn purpurroth, sie ist aber zärtlich und muß bei 45—60° W. unterhalten werden.

9) T. tuberosum. Knollige C. 4 Peru. Ist nicht als eine Zierpflanze anzusehen, sondern gehört eigentlich in den Küchengarten, weil sie, in der Art wie süße Kartoffeln, wegen dem Genuß der Knollen wie Spargel gepflanzt wird. Zu diesem Gebrauche gezogen, möchte dieses Gewächs sehr einträglich werden. Die andern Arten sind minder schön.

## Tulipa. Tulpe.—Engl.: Tulip.

1) T. altaica. Altai'sche T. 4 Stengelblätter länglich-lanzettenförmig, wellenförmig, knorpelrandig, langgespitzt. Stengel 4—8″ hoch, mit gelber, 2″ langer Blume. Cultur wie bei der gewöhnlichen Tulpe.

2) T. biflora. Zweiblumige T. 4 Iberien, an der Wolga. Blätter zwei, abstehend, linien-pfriemenförmig, blaugrün. Schaft ein-, zwei bis dreiblumig. Blumen an 8‴ lang, die äußern Kronblätter grünlich oder blaßblau, die innern gelb oder weiß. Die Zwiebeln pflanzt man im October in lockern, guten Boden 3—5″ tief. Alle drei Jahre nimmt man sie heraus und pflanzt sie im October wieder in frisch zubereiteten Grund.

3) T. Celsiana. Orientalische T. 4 Blätter lanzetten-linienförmig, rinnenförmig langgespitzt. Stengel einblumig. Blumen wie bei T silvestris, aber kleiner und immer aufrecht, gelb. Cultur wie No. 2.

4) T. Clusiana. Clusische T. 4 Spanien u. s. w. Blätter linienförmig, langgespitzt, das unterste scheidig. Schaft einblumig. Blumen aufrecht, weiß, am Grunde schwarz-purpurroth.

5) T. Gesneriana. Gemeine T. Garten-T. 4 Europa ꝛc. Zwiebel breit-eiförmig oder länglichrund, spitz, braunschalig, dicht. Stengel aufrecht, steif, glatt, 1—3′ hoch, unten mit einigen ei-lanzettenförmigen, graublau-grünen, wellenförmigen Blättern besetzt und mit einer prächtigen, großen, aufrechten Blume gekrönt. Die Naturfarbe ist carmoisinroth, im Grunde gelblich.

Eine ſolche Tulpe wurde im Jahre 1559 durch den berühmten Botaniker Conrad Geſſner, einem Schweizer, aus Kleinaſien nach Europa gebracht. Seit dieſer Zeit haben beſonders die Holländer ſehr großen Fleiß auf ihre Cultur verwandt, und ihnen verdanken wir eine zahlloſe Menge prachtvoller Spielarten. Die Liebhaberei für Tulpen war früher ſo groß, daß eine ſeltene Varietät oft mit 1000 bis 4000 Gulden bezahlt wurde.

Man theilt dieſe Tulpen in zwei Hauptklaſſen, nämlich in Früh- und Spät-Tulpen. Die Früh-Tulpen werden weniger geachtet als die Spät-Tulpen. Sie unterſcheiden ſich von den letzteren durch einen kurzeren Stengel, durch frühere Blüthezeit und durch die Blume ſelbſt. Sie blühen oft ſchon im März und laſſen ſich ſehr gut wie Hyacinthen treiben. Man pflanzt ſie zum Treiben im September in 4—5″ weite Töpfe und behandelt ſie wie die Hyacinthen.

Die Hauptfarben der Früh-Tulpen ſind: weiß, gelb, roth und purpurroth, einfach oder ſchön geflammt.

Die Spät-Tulpen begreifen eine weit größere Mannigfaltigkeit als die Früh-Tulpen. Die Holländer cultiviren an 1000 Varietäten.

Sie theilen ſich in zwei Hauptordnungen, als:

1. Einfarbige (Expectanten oder Mutter-Tulpen). a) Bizarden, b) Violette.
2. Bunte oder geſtreifte Tulpen. a) Baguettes primo, b) Baguettes rigaux, c) Byblœmen, d) Bizardes.

Die gefüllt blühenden Varietäten, die ein ſo prachtvolles Anſehen geben, werden von den Blumiſten den einfachen nachgeſetzt.

Die Monſtreuſen oder Papagaien-Tulpen, mit weit abſtehenden, zerriſſen-gefranzten Blumenblättern, werden am wenigſten geachtet.

Die Kennzeichen einer guten bunten Tulpe ſind: ein ſtarker, aufrechter, 2′ und darüber hoher Schaft, eine große, ſechsblätterige, vollkommen kelchförmig, unten flach gerundete, oben weitere Blume, deren drei äußeren Blätter größer als die inneren ſind, völlig ganzrandige, oben ſtumpf abgerundete Kronblätter, eine reine Grundfarbe, eine rein weiße oder gelbe Farbe im Boden der Blume, eine lebhafte, ſcharf abgeſchnittene, regelmäßig vom Rande in Strichen (die in der Mitte breiter ſind und ſich unten zuſpitzen) herablaufende Zeichnung. Je feiner und regelmäßiger dieſe Zeichnung iſt, deſto ſchöner iſt die Blume.

Cultur. Die Lage und Zubereitung des Bodens muß dieſelbe ſein, wie bei den Hyacinthen. Die Pflanzung der Zwiebeln geſchieht im October, in 6—8″ weiter Entfernung von einander,

4 6—8″ tief, nach der Stärke der Zwiebeln und nachdem der Boden mehr oder weniger feucht und locker ist. Die Garten-Tulpen dürfen niemals mehrere Jahre nach einander in denselben Boden gepflanzt werden, sonst verschlechtern sie sich von Jahr zu Jahr und verlieren endlich ganz ihre Zeichnung.

Nach dem Absterben der Blätter und des Schaftes, oder wenn dieser eben welkt, werden die Zwiebeln bei trockenem Wetter herausgenommen, an einem schattigen Orte getrocknet, dann von der Nebenbrut befreit und bis zur Pflanzzeit trocken aufbewahrt.

6) T. suaveolens. Wohlriechende T. 4 Duc van Toll. Süd-Europa. April. Schaft 4—6″ hoch, einblumig. Blätter ei-lanzettenförmig, grau-blaugrün. Blumen wohlriechend, aufrecht, scharlachroth, am Rande oben gelb. Diese Art, sowohl einfach als gefüllt, sind als Treib-Tulpen sehr bekannt und beliebt. Die einfache Varietät blühet etwa acht Tage früher als die gefüllte.

Tussilago fragrans. **Duftender Huflattig.** 4
Engl.: Colt's Foot.

Stengel 1′ hoch, haarig und eckig. Blätter rundlich, fein gezähnt. Blumen roth, mit weißen hervorstehenden Staubfäden, in Endtrauben, welche wie Vanille oder Heliotropblumen duften. Sie blühet sehr zeitig im Frühjahre im Freien, läßt sich aber auch sehr gut treiben. Wenn man sie im Herbste in Töpfe setzt und in's Zimmer oder Glashaus stellt, so bringen sie im December und Januar schon ihre wohlriechenden Blumen. Verlangt gute, fette Dammerde und viel Feuchtigkeit. Wird durch Wurzeltheilung vermehrt.

Valeriana. **Baldrian.**—Engl.: Valerian.

1) V. Calcitrapa. Portugiesische B. ☉ Portugal u. s. w. Der aufrechte, ästige Stengel hat gestielte, unten keilförmige, weiter herauf halbgefiederte und oben ganz kleine Blätter. Die weißen, in's Röthliche fallenden Blumen sitzen in traubenartigen Aehren.

2) V. officinalis. Gemeiner B. 4 Katzen-Theriakwurzel. Deutschland. Stengel aufrecht, hohl, 2—4′ hoch. Blätter gefiedert. Blättchen linien-lanzettenförmig, entfernt eingeschnitten gezähnt. Blumen röthlich oder weiß, wohlriechend, in reichen, schönen Doldentrauben.

3) V. Rhu. Großer B. 4 Elsaß u. s. w. Stengel 3—5′ hoch. Stengelblätter alle gefiedert, die untern gestielt, mit an der

Basis verwachsenen Stielen, die obern ansitzend, Blättchen linienförmig, ganzrandig, glatt, das Endblättchen größer. Wurzelblätter langgestielt, elliptisch, ungetheilt. Blumen röthlich oder weiß, in schönen großen Doldentrauben.

Sie dauern im Freien, lieben etwas Schatten und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

Veltheimia. **Veltheimie.**—Engl.: Veltheimia.

1) V. Uvaria. Traubenblüthige V. 4 Cap. August bis October. Blätter 2—4′ lang, linienförmig, rinnenförmig, dunkelgrün. Schaft 2½—3′ hoch, mit einer prächtigen, bis 1′ langen, dichten Traube. Blumen hängend, keulenförmig-cylindrisch, erst scharlachroth, dann gelb. Liebt eine lockere, fette, mit ⅙ Flußsand vermischte Erde und im Topf eine Unterlage von zerstoßenen Scherben; sie gedeihet aber besser im offenen Grunde, nur muß sie im Herbst eine gute Bedeckung erhalten oder herausgenommen und in den Topf gepflanzt werden. Vermehrung durch Wurzelsprossen.

2) V. viridifolia. Grünblätterige V. 4 Cap. Januar bis März. Ist ein Zwiebelgewächs und die Zwiebel ist rundlich, häutig, violett. Blätter breit-lanzettenförmig, glatt, stumpf, faltig-wellenförmig, dunkelgrün, gefleckt. Schaft 2 bis 3′ hoch, mit einer schönen eiförmigen Traube. Blumen hängend, zahlreich, unten hellroth, punktirt, oben gelblich, mit geraden, abgerundeten, grünen Einschnitten.

Liebt eine fette, aus zwei Theilen Laub, zwei Theilen Düngererde und einem Theile Flußsand gemischte Erde. Die Zwiebeln befinden sich in den Monaten von Juli bis September im Ruhestande und müssen in dieser Zeit trocken gehalten werden. Im September, ehe sie neue Blätter treiben, versetzt man sie und giebt ihnen eine gute Unterlage zerstoßener Scherben. Nun fängt man an sie wieder etwas zu begießen, und so wie sie Blätter zeigen, begießt man sie stärker. Man stellt sie in's Freie an einen sonnigen Platz, oder im Zimmer vor ein sonniges Fenster, oder in einen Mistbeetkasten, welcher bei Regenwetter und kalten Nächten bedeckt werden muß, übrigens aber offen bleibt. So bald Fröste eintreten, werden sie in's Zimmer oder Glashaus gebracht und wo möglich bei 45 bis 50° W. durchwintert. Beim Umpflanzen wird die alte Erde, sowie die trockenen Wurzeln und so viel als thunlich ist von der äußeren Schale abgenommen. Fortpflanzung durch Wurzelbrut.

Verbascum. **Königskerze.**—Engl.: Mullein.

Hiervon ſind ſchön:

1) V. phoeniceum. Violette K. ♄ 4 Kärnthen. Blumen ſchön, groß, violett-purpurroth, kupfrig-purpurroth u. ſ. w. Eine ſchöne Zierpflanze auf Rabatten.

2) V. punicum. Dunkelrothe K. ♄ 4 Blumen ſchön, dunkelrothbraun.

3) V. versiflorum. Buntblumige K. ♄ 4 Blumen ſchön, roth-roſtfarbig. Sie dauern im Freien aus und lieben einen ſonnigen Standort und lockeren, mäßig feuchten Gartenboden. Der Samen wird gleich im Herbſt oder Frühjahr an der Stelle geſäet, wo ſie ſtehen bleiben. Die perennirenden Arten laſſen ſich auch durch Wurzeltheilung vermehren.

Verbena. **Eiſenkraut.**—Engl.: eigentlich Vervain, doch hier Verbena.

1) V. Aubletia. Aubletiſche E. ☉ ♄ Virginien. Stengel aufſteigend, äſtig, 2 bis 3′ hoch. Blätter eirund, dreiſpaltig, tief eingeſchnitten-geſägt, am Grunde plötzlich in den Stiel verſchmälert, faſt glatt. Blumen ſchön, hell-purpurroth, in ſchlaffen Aehren.

2) V. Drummondii. Drummonds-E. ♄ Louiſiana. Stengel aufrecht, gleich den Blattſtielen etwas ſteif behaart, 1½ bis 2′ hoch. Blätter eirund, ſpitz, eingeſchnitten geſägt, theils faſt halbgefiedert, am Stiele hinablaufend. Blumen ſchön, Anfangs ſcheinbar doldentraubig, dann eine längliche Aehre bildend, blaßlillafarbig, mit weichhaariger Röhre von ſchwachem Wohlgeruche.

3) V. bonariensis. Südamerikaniſches E. 4 Engl.: Tree-Verbena. Stengel aufrecht, vierſeitig, 4 bis 6′ hoch, äſtig. Blätter lanzettenförmig, geſägt, runzlich, ſtengelumfaſſend. Blumen zierlich, blau, in gebüſchelten Endähren.

4) V. chamadryfolia. Gamanderblätteriges E. ♄ 4 Stengel und Aeſte mit abſtehenden, etwas ſteifen Haaren bekleidet, niederliegend, an den Blätterknoten wurzelnd, mit der Spitze aufſteigend. Blätter kurzſtielig, länglich, ſpitz, eingeſchnitten-gekerbtgeſägt. Blumen ſehr ſchön, leuchtend ſcharlachroth, in doldenförmigen Endähren.

Dieſe Art und ihre Varietäten ſind nebſt vielen ähnlichen Arten und Hybriden dieſer Gattung eine große Zierde, ſowohl in Töpfen als auch beſonders im freien Lande, und ſind hier nach den Roſen die beliebteſten Zierpflanzen. Die Stengel und Aeſte ſtrecken ſich

größtentheils auf der Erde weit aus, wurzeln daselbst und bilden daher gleichsam Rasen mit zahlreichen Blumenbüscheln geschmückt, wovon auch einige Arten sehr wohlriechend sind. Pflanzt man sie im Frühjahre in's freie Land, so müssen die Stengel gleich niedergelegt und ebenfalls auf dem Boden festgehackt werden. Man kann diese abgehackten Zweige im August oder September von der Mutterpflanze abnehmen und in Töpfe pflanzen. Auch lassen sie sich sehr leicht durch Stecklinge vermehren. Gräbt man kleine Töpfchen rings um die Pflanze in die Erde und legt die Zweige hinein, so werden sie besser und gesunder durch den Winter kommen und im Spätherbst schöner blühen als die, welche nach der Bewurzelung im freien Lande in Töpfe gepflanzt worden sind. Im Winter müssen sie frostfrei stehen (ungefähr 34 bis 43° W.) und genug Luft und Sonne haben. Sehr schön gedeihen sie durch den Winter in einem sehr trockenen Erdkasten. Man nimmt nämlich an einer sehr trockenen und sonnigen Stelle, die wo möglich vor den rauhen Nordwestwinden geschützt ist, die Erde gegen 2′ tief heraus, füllt dieses Loch 1′ hoch mit leichter, nahrhafter und etwas sandiger Erde wieder auf und setzt einen Mistbeetkasten darauf. In diese Erde pflanzt man die Stöcke 9 bis 12″ von einander und bedeckt bei eintretendem Froste den Kasten mit Fenstern und bei großer Kälte auch mit Strohmatten, oder wenigstens mit Brettern, und legt dann auch Mist um den Kasten. Bei milder Witterung müssen sie aber reichlich frische Luft erhalten. Die beste Erde für sie ist eine fette Lauberde mit einem Sechstel Flußsand gemischt. Sie sind auch leicht durch Samen zu ziehen, und haben die Mutterpflanzen in vielerlei Farben enge zusammengestanden, so wird man meistentheils neue Varietäten davon erhalten.

5) V. triphylla. Citronenkraut. ♄ Engl.: Lemon-scented Verbena.

Buenos-Ayres. Blätter dreifach stehend, kurzstielig, lanzettenförmig, ganzrandig, sie duften beim Berühren einen sehr angenehmen Citronengeruch aus. Blumen klein, sehr wohlriechend, verschieden von den Blättern, aber noch angenehmer riechend. Gedeihet am besten in sandgemischter Laub- und Mistbeeterde, man durchwintert sie frostfrei, begießt sie im Winter sehr wenig, im Sommer reichlich. Bei einer guten Bedeckung, wie solche im Eingange besprochen worden ist, hält es (wenigstens in Kentucky) im Freien aus, und sollte es auch bis zur Erde absterben, so schlägt die Wurzel wieder aus und treibt in demselben Jahre 4 bis 6′ hohe Schossen.

Veronica. **Ehrenpreis.**—Engl.: Speed-well.

Hiervon sind als Rabatten-Zierpflanzen zu empfehlen:

1) V. amoena. ⊙ Blumen groß, schön blau.
2) V. azurea. 4 Blumen schön, tief himmelblau.
3) V. Buxbaumii. ⊙ Blumen schön, groß, bläulich, lilla-farbig oder weiß.
4) V. densiflora. 4 Blumen schön, groß, lebhaft blau.
5) V. elatior. 4 Blumen blau, in schönen, langen End-trauben.
6) V. elegans. 4 Blumen schön, fleischfarbig.
7) V. rubicunda. 4 Blumen prächtig, rosenroth, in End-trauben.
8) V. canescens. 4 Blumen schön, groß, blau.
9) V. virginica. 4 Blumen weiß oder blaß-fleischfarbig.

Diese Zierpflanzen dauern im Freien aus, gedeihen in jedem lockeren, nahrhaften Boden, der nicht zu naß ist, und werden durch Wurzeltheilung und Samen vermehrt.

Viburnum. **Schneeball.**

Englisch sind die Namen bei den Arten angegeben.

Diese reiche Gattung ist mehr für Strauchgruppen, und nur zwei Arten derselben sind für kleinere Blumengärten geeignet, nämlich:

1) V. opulus rosea. Schneeball. h Engl.: Snow-ball. Er trägt kugelrunde, weiße Afterdolden, welche aus lauter un-fruchtbaren Strahlblumen bestehen und einen herrlichen Anblick gewähren. Er kann wie der wilde Jasmin (Philadelphus coron.) und der Flieder (Syringa) im Winter getrieben werden. Ver-mehrung durch Wurzelsprossen, Ableger und Stecklinge. Verlangt lockeren, fetten, ziemlich feuchten Boden.

2) V. Tinus. Lorbeerartiger Sch., Laurus-Tinus, unächter Lorbeer. Engl.: Laurus-Tinus. Süd-Europa. Winter bis Frühling. Ein in Deutschland sehr bekannter, hier aber weniger verbreiteter, immergrüner Zierstrauch. Blätter eirund, ganz-randig, lederartig, oben glatt und glänzend, unten in den Thei-lungswinkeln der Nerven drüsig-zottig. Afterdolden endständig, gestielt, schön, weiß. Beeren schwarzblau, glänzend. Verlangt eine fette, mit Sand gemischte Laub- oder Mistbeeterde und im Sommer viel Wasser und etwas schattigen Standort. Wird er im Topfe cultivirt und in einer Stube oder einem Glashause bei 34 bis

43° W. überwintert, so blühet er schon im Februar. Vermehrung durch Stecklinge unter Glas, in einem lauwarmen Mistbeete.

### Vicia. Wicke.—Vetch.

Diese an zehn bis zwölf Arten reiche Gattung sind meistens Sommergewächse, und der Same wird im Frühjahr an die für sie bestimmte Stelle gepflanzt und man giebt ihnen buschige Aeste, um daran hinauf zu laufen.

### Vinca. Singrün.—Engl.: Periwinkle.

1) V. major. Großes S. ♄ 𝔄 Spanien ꝛc. Stengel mit der Spitze niedergebogen, wurzelnd, staudig. Blätter eirund, immergrün, lederartig, glatt, glänzend, dunkelgrün. Blumen auf einblumigen Stielen, winkelständig, schön, groß, blau.

2) V. minor. Kleines S. Wintergrün, Jungfernkranz, Todtenkranz ꝛc. ♄ 𝔄 Deutschland in Wäldern. Frühling. Stengel niedergestreckt, Blüthenstengel aufrecht, 4—6″ hoch. Blätter länglich-lanzettenförmig, glattrandig, lederartig, immergrün, glänzend, glatt, Blumen einzeln winkelständig, gestielt blau. Variirt mit weißen, violetten und violetten gefüllten Blumen. Die drei letztern Arten sind jedoch hier noch nicht bekannt, die erste Art aber ist fast in jedem Garten zu treffen. Es gedeihet in jedem Gartenboden und in jeder Lage, liebt jedoch Schatten, und ist besonders geeignet, kahle Plätze unter Bäumen damit grün zu machen. Vermehrung sehr leicht durch Wurzeltheilung und Stecklinge.

3) V. rosea. Rosenfarbiges S. ♄ Madagascar, Java. Frühling bis Spätherbst. Ein sehr schöner Zierstrauch. Blätter entgegengesetzt, kurzstielig, oval-länglich, ganzrandig, oben glänzend dunkelgrün, mit weißlicher Mittelrippe, unten blaß. Blumen sehr schön, groß, rosenroth, am Schlunde dunkelroth, gepaart, winkelständig. Variirt mit weißen, am Schlunde rothen, und mit weißen, am Schlunde gelben Blumen. Wird im Zimmer oder Glashause bei 50—60° W. überwintert, kann aber hier auch jedes Jahr aus Samen gezogen und wie einjährige Pflanzen behandelt werden. Es liebt lockere, fette, mit $\frac{1}{6}$ Sand gemischte Erde, im Sommer reichlich Luft und etwas Schatten. Vermehrung durch Samen und Stecklinge. Letztere sehr schattig gehalten.

### Viola. Veilchen.—Engl.: Violet, oder Heart's ease, auch Pansy.

Von dieser Gattung giebt es an 20 Arten, wovon V. altaica, V. amœna, V. calcarata, V. chrysantha, V. flabellifolia, V.

grandiflora, V. lutea ſchöne Blumen haben, ſind aber hier noch nicht bekannt, und ich will daher nur die Cultur derjenigen Arten angeben, die hier gezogen werden, nämlich:

1) V. odorata. Wohlriechendes V. ♃ Deutſchland unter Gebüſchen ꝛc. März bis Mai. Dieſe wegen ihres Wohlgeruches allgemein beliebte Blume hat keinen Stengel, ſondern kriechende Sproſſen (Ausläufer, Ranken) mit denen ſie weit umher wuchert. Man cultivirt in Deutſchland hiervon auſſer der gewöhnlichen einfachen blauen Art, noch folgende Varietäten: mit blauen gefüllten, mit weißen, einfachen und gefüllten, mit lillafarbig oder roſenrothen, einfachen und gefüllten, mit rothen, mit geſtreiften, mit großen, blauen, gefüllten Blumen, mit bunten Blättern, ein frühblühendes oder immerblühendes. Es vermehrt ſich ſehr ſtark durch die Ausläufer, und muß deshalb zuweilen zertheilt und auf's Neue verpflanzt werden. Wenn man nach der Blüthezeit die Blätter dicht über der Erde abſchneidet, ſo blühet es oft gegen den Herbſt noch ein Mal. Zur Winterflor kann man einige Pflanzen in Töpfe pflanzen, im Winter an's Fenſter ſtellen, und wenn es thunlich iſt, zuweilen etwas friſche Luft geben, ohne die es faſt nie zur Blüthe kommt. Sie gedeihen in jedem lockern, nahrhaften und mäßig feuchten Gartenboden, und lieben halbbeſchattete Standorte.

2) V. tricolor hybrida. Baſtard-dreifarbiges V. ☉ ♄ Engl.: Heart's ease. Dieſe zahlreichen, höchſt prachtvollen Baſtard-Varietäten, welche durch die Vermiſchung des gewöhnlichen Stiefmütterchens mit V. altaica entſtanden ſind, unterſcheiden ſich hauptſächlich durch kürzere Stengel und mehr gerundete, überaus große, etwa 2″ breite Blumen, welche in vielen Farben, einfach oder halbgefüllt variiren. Man zählt in Deutſchland bereits über 400 Sorten.

Die Kennzeichen einer ſchönen Heart's ease ſind: 1., ein aufrechter Blumenſtiel von ſolcher Höhe, daß die Blume über die Blätter hervorragt, 2., eine große, breitblätterige Blume, im Umkreiſe faſt rund, mit gerundeten, flachen, am Rande weder gezähnelten, noch gekräuſelten Kronblättern, 3., eine beſtändig reine, glänzende Farbe und ein verhältnißmäßig kleines Auge.

Dieſe Veilchen lieben einen fetten, feuchten, lockern Boden und eine etwas beſchattete oder doch gegen die heiße Mittagsſonne geſchützte Lage. Da alte Pflanzen leicht ausarten und kleinere Blumen tragen, ſo iſt zur Erhaltung ſchöner Varietäten nicht nur eine ſorgfältige Pflege, ſondern auch eine jährliche Verjüngung der Pflanzen mittelſt Anzucht von Stecklingen oder Abſenkern erforderlich. Die Vermehrung durch Stecklinge geſchieht am Beſten vom Mai bis Juli. Man ſteckt ſie in eine leichte, ſandige Erde, entwe-

der in Töpfe, die man mit einer Glasglocke oder Trinkglas bedeckt und in ein kühles Miſtbeet oder in's Zimmer ſtellt, oder unmittelbar in ein mit Fenſtern bedecktes Miſtbeet, welches beſchattet wird. Nach dem Stecken begießt man reichlich, ſpäterhin jedoch nur ſelten und mäßig, damit die krautartigen Stecklinge nicht faulen. Selbſt auf einer lockern, ſchattigen Rabatte, unter Gläſern, wachſen ſie gern an. Die bewurzelten Stecklinge werden an einem trüben oder regnigten Tage auf das dafür zubereitete Beet oder in Töpfe gepflanzt. Auf den Beeten pflanzt man ſie 1′ auseinander. Die Beete müſſen, wie geſagt, etwas beſchattet, locker, fett und feucht ſein, und müſſen bei trockenem Wetter fleißig begoſſen werden. Um vorzügliche Varietäten aus Samen zu ziehen, muß dieſer zeitig von den erſten und auserleſenſten Blumen geſammelt werden. Man ſäet ihn im Auguſt in flache, weite Töpfe oder Käſtchen, in lockere, mit etwas Sand gemiſchte, fette Dammerde, ſtellt ihn in's Freie und hält ihn feucht und ſchattig; oder man ſäet ihn dünn auf ein beſchattetes Gartenbeet, welches die beſagte Erde enthält. Es iſt jedoch anzurathen, die jungen Pflanzen, wenn ſolche 1″ hoch ſind, in andere Töpfe oder Käſtchen, oder in ein abgetriebenes Miſtbeet einige Zoll weit auseinander zu verpflanzen, und im Winter froſtfrei zu erhalten. Im Winter verlangen ſie wenig Waſſer, aber reichlich Luft, ſo oft es die Witterung geſtattet. Das Umpflanzen alter Stöcke muß zeitig im Frühjahr geſchehen, wobei man die alten Stengel und den Wurzelballen ſtark beſchneidet. Hat man das Ausſäen nicht im Auguſt verrichten können, ſo muß ſolches im März geſchehen.

Alle übrigen Veilchenarten lieben gleichfalls einen lockern, nahrhaften, weder zu naſſen, noch zu trockenen Boden, und Schutz vor der Mittagsſonne.

### Volkameria.

Siehe Clerodendron fragrans.

### Watsonia. Watſonie.—Engl.: Watsonia.

Die Watſonien ſind Zwiebelgewächſe und auf dem Cap einheimiſch. Mehrere Arten tragen ſehr ſchöne Blumen, wie z. B. W. iridifolia, W. marginata, u. a. m. Die Cultur und Vermehrung iſt dieſelbe wie bei Antholyza und Gladiolus.

### Xeranthemum annuum (Elichrysum bei L.) Papierblume, Strohblume. ⊙ Engl.: Eternal Flower.

Oeſtreich, Italien u. a. O. Juli bis September. Stengel äſtig, gleich den Blättern graufilzig, 3—4′ hoch. Blätter abwechſelnd,

lanzettenförmig, ſtumpf. Blumen ſchön, roth, violett oder weiß, auf langen Stielen. Variirt in den Gärten, mit gefüllten Blumen. Der Same wird im Spätherbſt oder im Frühjahre an beſtimmter Stelle in's freie Land geſäet.

Schneidet man die Blumen gleich nach dem Aufblühen ab, und trocknet ſie ſchnell, ſo behalten ſie ihre Farbe und können zu Winter-Blumenbouquets gebraucht werden.

### Yucca. Yukka, Palmenlilie.—Engl.: Adam's Needle.

Die meiſten Arten dieſer ſchönen Zierpflanzen ſind in den Vereinigten Staaten einheimiſch und gedeihen faſt in jedem Boden und jeder Lage, doch wachſen und blühen ſie am ſchönſten in einer lokkern, fetten, mit etwas Sand vermiſchten Raſen- oder Miſtbeeterde. Auf Höfen (Yards) in den Raſen gepflanzt, gewähren ſie einen ſehr ſchönen Anblick, nur darf man ſie nicht an zu feuchte Stellen pflanzen, weil ſie da leicht faulen. Die Blätter der meiſten Arten können geſpalten als Schnüre gebraucht werden, um Gemüſearten für den Markt damit in Bündel zu binden u. dgl. m. Sie halten unſere Winter ſelbſt in den nördlichſten Theilen von Ohio und Indiana bei einer Bedeckung mit Laub ſehr gut aus. Ihr Blumenſchaft iſt gewöhnlich von 4—6′ hoch, äſtig und gefüllt mit ſchönen, meiſtens weißen, oder weißen und auswendig rothen Blumen. Vorzüglich ſchön ſind Y. aloifolia, Y. conspicua, Y. Draconis, Y. gloriosa und Y. superba. Zum Binden, wie oben geſagt, eignen ſich ihrer Stärke wegen, vorzüglich die Arten, welche an den Seiten der Blätter mit weißen Fäden verſehen ſind, als: Y. filamentosa, Y. angustifolia, Y. glaucescens u. dgl.

### Zinnia. Zinnie.—Engl.: Zinnia.

Von dieſer hier ſehr bekannten Zierpflanze giebt es ſechs Arten, nämlich:

1) Z. elegans. Schöne Z. ⊙ Eine prächtige, in den meiſten Blumengärten bekannte Zierpflanze, die auch hier ſchon in vielen Varietäten erſcheint, als: mit violett-purpurrothen, gelben, dunkelſcharlachrothen, carmoiſinrothen u. dergl. Blumen.

2) Z. hybrida. Baſtard-Z. ⊙ Blumen faſt ſo groß als bei No. 1, aber vielſtrahliger, die Strahlblümchen oben dunkel-ſcharlachroth, die Scheibenblümchen dunkel-purpurroth.

3) Z. multiflora. Vielblumige Z. ⊙ Blumen ſchön, ſehr zahlreich, kleiner als bei No. 2. Strahlblümchen oben ſcharlachroth.

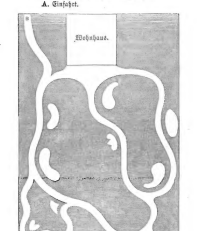
4) Z. pauciflora. Wenigblumige Z. ⊙ Blumen gelbſtrahlig.

5) Z. tenuiflora. Schmalblüthige Z. ⊙ Blumenſtiele ſehr lang, cylindriſch. Blumen mit ſchmalen, linienförmigen, oft an Spitze zurückgerollten, oben brennend ſcharlachrothen Strahlblümchen.

6) Z. verticillata. Wirtelblätterige Z. ⊙ Blumen ſchön, Strahlblümchen ſehr gedrängt, faſt in doppelter Reihe ſtehend, ſcharlachroth oder gelb.

Der Same aller Arten wird im Mänz in ein lauwarmes Miſtbeet oder im April in's freie Land in lockere, nahrhafte Erde geſäet und ſpäter die Pflänzchen in's freie Land verſetzt.

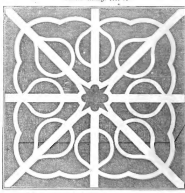
4. **B. Weg zur Scheune, Stallung u. s. w.**
**A. Einfahrt.**



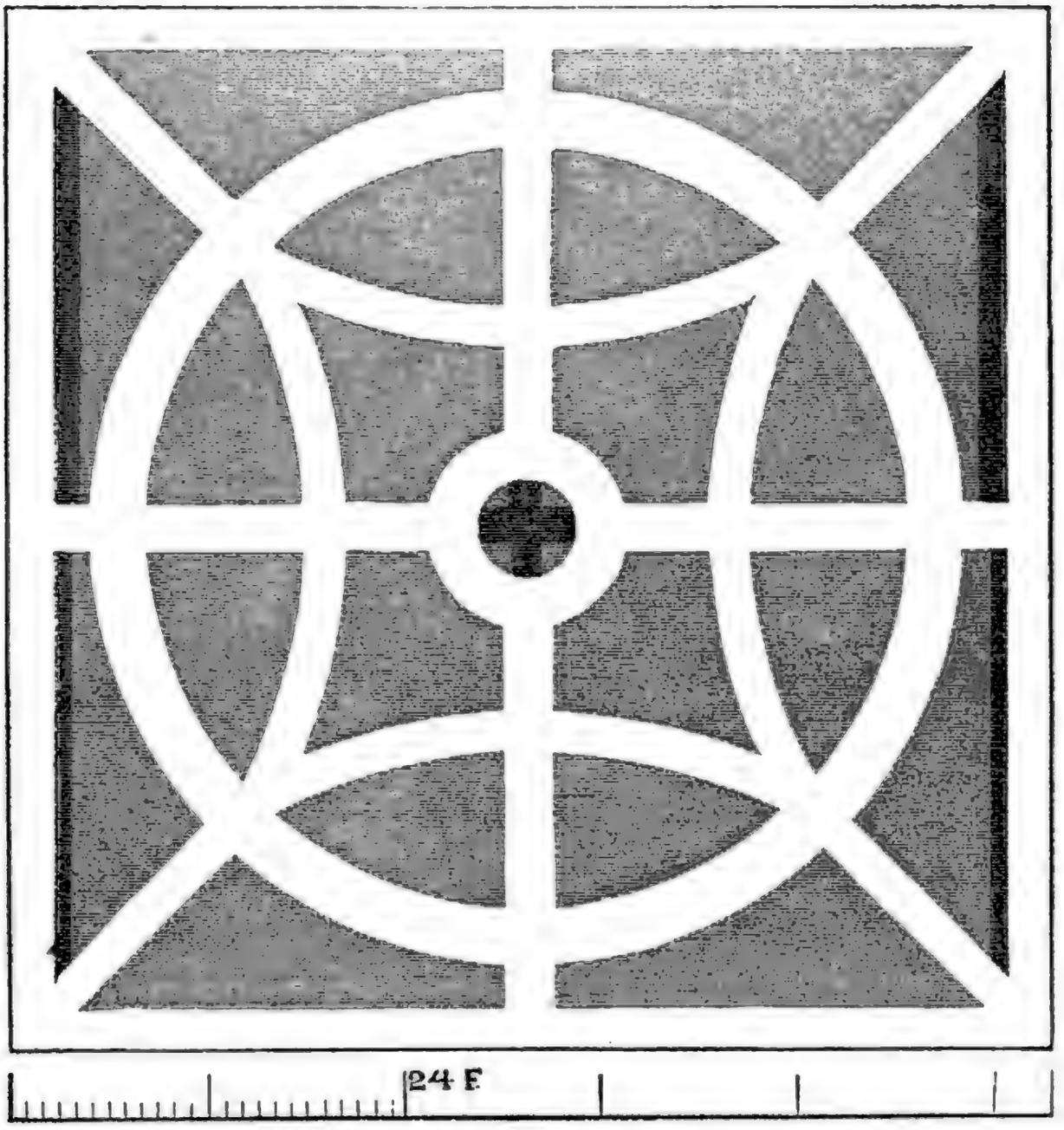

Da bei Anlegung von Gebäuden in vielen Fällen gewöhnlich viele Räume zu klein oder zu niedrige sind, so will ich bemerken, daß man wenn nur kein zu hoch Grundgebäude ist, durch das Herbeischaffen von Erdreich, in einer Tiefung vor Thür oder Fall, wie hier bei Wohnhaus, leicht helfen kann, und wenn man auch nur 1 Fuß Erde hinein bringt, so ist doch schon mehr gewonnen, wie Tiefung, wo die Erde, wenn gefroren, leicht Steine haben, und wenn auch hier und an verschiedenen Plätzen gegen laut Frauen und Kinderlager, Mensch immer so, daß in diesen Räumen, wo Menschen sich aufhalten, Fußboden nicht unter Erdreich oder Tiefung zu liegen kommt erhöht. Auch hilft ein Bühn unter Fußbodenlage dem man Räumen hoch.

Digitized by Google

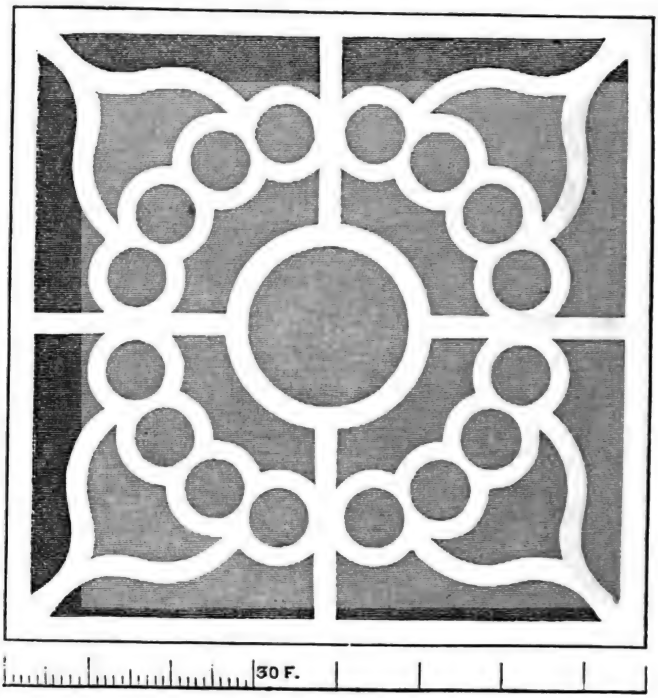
Garten-Anlage No. 1.



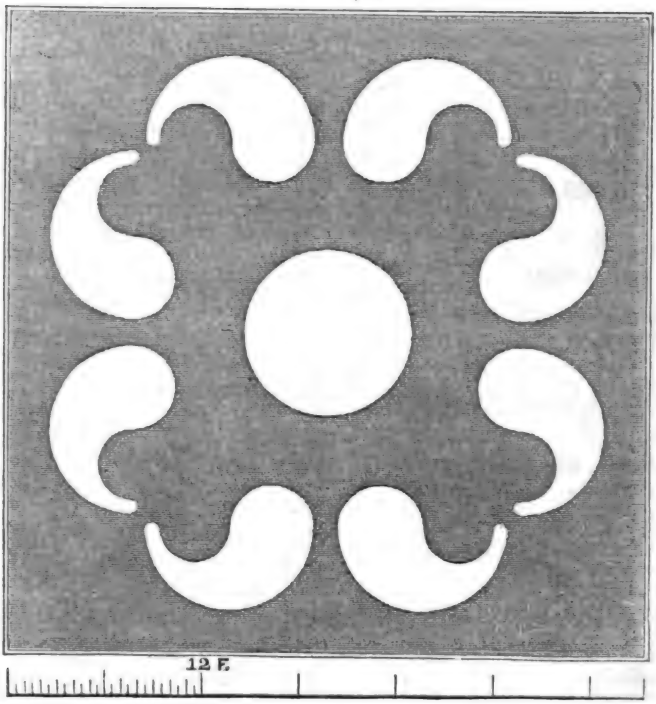
## Garten-Anlage No. 2.



## Garten-Anlage No. 3.



## Garten-Anlage No. 4.



# Register.

## 1. Zum Gemüsegarten.

### A. Deutsch.


| | Seite |
|---|---|
| Ackersalat | |
| Artischocke | 17 |
| Beete | 20 |
| Bindsalat | 21 |
| Blumenkohl | 21 |
| Bohne | 23 |
| Boretsch | 27 |
| Broccoli | 27 |
| Capucinerkresse | 28 |
| Cardone | 28 |
| Carotten, s. Möhren. | |
| Endivie | 28 |
| Erbse | 30 |
| Erdäpfel | 43 |
| Erdäpfel, süße, s. süße Kartoffel. | |
| Erdbeeren | 32 |
| Erdbirn | 36 |
| Erdbirn, süße, s. süße Kartoffel. | |
| Erdmandel | 37 |
| Eschlauch | 37 |
| Eierpflanze | 37 |
| Gelbe Wurzel, s. Möhren. | |
| Gurke | 38 |
| Haferwurzel | 42 |
| Indianische Kresse, s. Capuzinerkresse. | |
| Johannislauch | 43 |
| Kartoffel | 43 |
| Kartoffel, süße | 47 |
| Knoblauch, s. Lauch No. 2. | |
| Kohl | 49 |
| Kohl, krauser, s. Kohl No. 3. | |
| Kohl, Schnitt, s. Kohl No. 4. | |
| Kohlrabi, s. Kohl No. 2. | |
| Kraut, s. Kohl No. 1. | |
| Kresse | 55 |
| Kürbis | 56 |
| Lauch | 57 |
| Liebesapfel | 63 |
| Löffelkraut, s. Kresse. | |
| Mangold, s. Beete. | |
| Mais | 68 |
| Mazapan-Bohne, s. Bohne. | |
| Meerkohl | 69 |
| Meerrettig | 70 |
| Melde | 71 |
| Melone | 72 |
| Melone, Wasser- | 72 |
| Möhre | 74 |
| Nasturtium, s. Capucinerkresse. | |
| Ocker | 75 |
| Pastinake | 76 |
| Petersilie | 77 |
| Pfeffer, Spanischer | 78 |
| Porre | 79 |
| Portulac | 80 |
| Rhabarber | 80 |
| Radieschen | 81 |
| Rapunzel | 81 |
| Rettig | 82 |
| Roeambollen, s. Lauch No. 3. | |
| Rothe Rübe, s. Beete. | |
| Rübe, weiße | 83 |
| Salat | 86 |
| Schalotten, s. Lauch No. 4. | |
| Schlangenknoblauch, s. Lauch No. 3. | |
| Schnittlauch, s. Lauch No. 6. | |
| Scorponere | 89 |
| Sellerie | 90 |
| Senf | 95 |
| Spanische Artischocke | 19 |
| Spargel | 96 |
| Spinat | 101 |
| Süße Kartoffel, s. Kartoffel. | |
| Tomato, s. Liebesapfel. | |

| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Welschkorn, ſ. Mais. | | Zuckerwurzel | 102 |
| Zellerie, ſ. Sellerie. | | Zwiebel, ſ. Lauch No. 5. | |


### B. Engliſch.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Artischoke | 17 | Nasturtium | 28 |
| Asparagus | 96 | Okra | 75 |
| Bean | 23 | Onion | 59 |
| Beet | 20 | Orache | 71 |
| Borage | 27 | Parsley | 77 |
| Broccoli | 27 | Parsnip | 76 |
| Cabbage | 49 | Pea | 30 |
| Cardoon | 28 | Pepper | 78 |
| Carrot | 28 | Potato | 43 |
| Cauliflower | 21 | Pumpkin | 56 |
| Celery | 90 | Purslain | 80 |
| Cives oder Chives | 63 | Radish | 81 |
| Corn-Salat | 81 | Rhubarb | 80 |
| Cress | 55 | Rocambole-Garlic | 58 |
| Cucumber | 38 | Rush-nut | 37 |
| Egg-Plant | 37 | Salsify | 42 |
| Endive | 28 | Scurvy-Grass, s. Cress. | |
| Garlick | 58 | Sea Kale | 69 |
| Gourd | 56 | Shalot | 58 |
| Horse-Radish | 70 | Skirret | 102 |
| Jerusalem Artischoke | 36 | Spinage | 101 |
| Indian Corn | 68 | Squash | 56 |
| Kale | 53 | Strawberry | 32 |
| Lambs-Lettuce | 81 | Sweet Potato | 47 |
| Leek | 57 | Tomato | 63 |
| Lettuce | 86 | Turnip | 83 |
| Loveapple | 63 | Viper's Grass. | |
| Melon | 72 | Yam. | |
| Mustard | 95 | | |


---

## 2. Zu den Küchen- und mediziniſchen Kräutern.

### A. Deutſch.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Anis | 104 | Kerbel | 107 |
| Baſilicum | 104 | Kerbel, großer Spaniſcher | 108 |
| Bohnenkölle | 105 | Koriander | 108 |
| Dill | 105 | Kümmel | 108 |
| Dragun | 105 | Lavendel | 109 |
| Engelwurz | 106 | Majoran | 110 |
| Fenchel | 106 | Majoran, Winter- | 110 |
| Kamille | 107 | Meliſſe | 110 |




Digitized by Google

| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Münze | 111 | Thymian | 113 |
| Raute | 111 | Tripmadam | 114 |
| Rheinfarn | 112 | Wermuth | 114 |
| Salbey | 112 | Yſop | 114 |
| Sauerampfer | 112 | | |


### B. Engliſch.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Anise | 104 | Rue | 111 |
| Angelica | 106 | Sage | 112 |
| Balm | 110 | Savory | 105 |
| Caraway | 108 | Sorrel | 112 |
| Chamomile | 107 | Sweet Basil | 104 |
| Chervil | 107 | Sweet Marjoram | 110 |
| Coriander | 108 | Sweet-scented Myrrh | 108 |
| Dill | 105 | Tansy | 112 |
| Fennel | 106 | Tarragon | 105 |
| Hyssop | 114 | Thyme | 113 |
| Lavender | 109 | Wormwood | 114 |
| Mint | 111 | Yellow Stonecrop | 114 |


---

# Regiſter zum Baumgarten.

(Man leſe die Einleitung zum Baumgarten im Allgemeinen und die zu jeder Fruchtart vorgeſetzte Behandlung derſelben.)

## Abſchnitt I.—Bäume.

### Aepfel.

#### A. Sommer-Aepfel.


| | | | |
|---|---|---|---|
| American Summer-Pearmain | 135 | Lowell | 137 |
| Benoni | 135 | Lyman's Large Summer | 137 |
| Cole | 135 | Margarethen-Apfel | 137 |
| Cloth of Gold | 135 | Oslin | 137 |
| Early Harvest | 135 | Red Astrachan | 137 |
| Early Joe | 136 | Sine qua non | 138 |
| Early red Margaret | 136 | Summer Rose | 138 |
| Early Strawberry Apple | 136 | Summer Queen | 138 |
| Fall Queen | 136 | William's Favourite | 138 |
| Garden Royal | 136 | | |
| Garretson's Early | 136 | | |
| Horse Apple | 137 | | |
| June | 137 | | |
| Large Yellow Bough | 137 | | |


#### B. Herbſt-Aepfel.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Alexander | 138 | Beauty of Kent | 139 |
| Autumn Pearmain | 138 | Beauty of the West | 139 |

| | Seite |
|---|---|
| Cornish Aromatic | 139 |
| Fall Pippin | 139 |
| Franklins Golden Pippin | 139 |
| Gabriel | 140 |
| Gilpin | 140 |
| Gray Wandervere | 140 |
| Gravenstein | 140 |
| Jersey Sweeting | 141 |
| Maiden's Blush | 141 |
| Pine Apple Russet | 141 |
| Porter | 141 |
| Rambo | 142 |
| Raul's Janet | 140 |
| Romanite of the West, s. Gilpin. | |
| Ross Nonpareil | 142 |
| Seek-no-further | 142 |
| Summer Sweet Paradise | 142 |
| Westfield seek-no-further | 142 |

### C. Winter-Aepfel.

| | |
|---|---|
| Aesopus Spitzenberg | 151 |
| Api | 145 |
| Baldwin | 143 |
| Borsdorfer | 143 |
| Belle-Fleur, White | 143 |
| Belle-Fleur, Yellow | 143 |
| Chandler | 144 |
| Court-Pendu Plat | 144 |
| Court of Wick | 144 |
| Edler Winter-Borsdorfer | 143 |
| Dutch Mignonne | 144 |
| Gate Apple | 151 |
| Gelbe Reinette | 149 |
| Gloria mundi | 144 |
| Große Cafseler Reinette | 144 |
| Hay's Winter | 152 |
| Hubardston Nonsuch | 145 |
| Jonathan | 145 |
| Ladies Sweeting | 150 |
| Lady Apple | 145 |
| Mouse Apple | 146 |
| Newtown Pipin | 146 |
| Newtown Pippin Yellow | 146 |
| Northern Spy | 147 |
| Newark Pippin | 147 |
| Paternosterapfel | 144 |
| Pearmain Herefordshire | 147 |
| Pearmain Blue | 148 |
| Pearmain Sweet | 148 |
| Pomme Royal | 148 |
| Pryor's Red | 148 |
| Ramsdell's Red Pumpkin Sweet | 151 |
| Rhod Island Greening | 148 |
| Reinette Canada | 149 |
| Reinette Golden | 149 |
| Reinette Triomphante | 149 |
| Russet, American Golden | 150 |
| Russet Putnam | 150 |
| Sheep's Nose | 150 |
| Swaar | 150 |
| Sweet Harvest | 137 |
| White Apple | 151 |
| Wine Apple | 152 |

### D. Cider-Aepfel.

| | |
|---|---|
| Coopers Russeting | 152 |
| Campfield | 152 |
| Gilpin | 152 |
| Harrison | 152 |
| Hewe's Virginia Crab | 152 |
| Hagloe Crab | 152 |
| Red Streak | 152 |
| Styre | 152 |
| Wine Apple | 152 |

## Aprikosen.

| | |
|---|---|
| Breda (Haselnußmandel) | 154 |
| Hemskirke | 153 |
| Large Early | 154 |
| Moorpark | 154 |
| Peach | 154 |
| Royal | 155 |
| Turkey | 155 |

## Birnen.

### A. Sommer-Birne.

| | |
|---|---|
| Bartlett | 156 |
| Bergamott Hampden's | 156 |
| Bloodgood | 157 |
| Citron des Carmes | 158 |
| Dearborn's Seedling | 157 |

| | Seite |
|---|---|
| Early Sugar | 157 |
| Frauenschenkel | 157 |
| Jargonelle | 157 |
| Jungfernschenkel | 157 |
| Madeleine | 158 |
| Magdalenen-Birne | 158 |
| Musadine | 158 |
| Rosen-Birne | 158 |
| Summer Franc Real | 158 |
| Summer Rose | 158 |
| Williams Early | 159 |

**B. Herbst-Birne.**

| | |
|---|---|
| Alpha | 159 |
| Althorpe Crassane | 160 |
| Ananas | 159 |
| Andrews | 159 |
| Beurré blanc | 163 |
| Belle et Bonne | 160 |
| Beurré Brown | 160 |
| Beurré Rose | 160 |
| Beurré Diel | 161 |
| Beurré Golden of Bilboa | 161 |
| Beurré de Beaumont | 161 |
| Beurré Rouge | 164 |
| Bergamot Gansel's | 161 |
| Bergamot Swisse | 161 |
| Bezi de la Motte | 162 |
| Bishop's Thumb | 162 |
| Bon Chretien Fondante | 162 |
| Compte de Lamy | 162 |
| Cushing | 162 |
| Colmar Neill | 163 |
| Diels Butter-Birne | 161 |
| Dingler. | |
| Dix | 163 |
| Dumorier | 163 |
| Doyenne White | 163 |
| Doyenne Gray | 164 |
| Duchesse d'Angoûleme | 164 |
| Dundas | 164 |
| Dunmore | 164 |
| Flaschen-Birne | 160 |
| Flemish Beauty | 164 |
| Forelle | 165 |
| Forellen-Birne | 165 |
| Frédéric de Wurtemberg | 165 |
| Friedrich von Würtemberg | 165 |
| Henry the Fourth | 165 |
| Jalousie de Fontenay Vendée | 165 |
| Gray Butterpear | 164 |
| Große Dorothea. | |
| Louise Bonne of Jersey | 166 |
| Marie Louise | 166 |
| Maria Louisa Nova. | |
| Red Doyenne | 164 |
| Rothe Winter-Butter-Birne | 164 |
| Rothe Butter-Birne | 160 |
| Schöne und gute | 160 |
| Schweizer Bergamotte | 161 |
| Summer Pineapple | 159 |
| Sommer-Christ-Birne | 162 |
| St. Michel Doré | 164 |
| St. Ghislain | 166 |
| Seckel, Sickel | 166 |
| Surpasse Virgalieu | 167 |
| Thompsons | 166 |
| Urbaniste | 167 |
| Washington | 167 |
| Wilkinson | 167 |
| Weiße Butter-Birne | 163 |

**C. Winter-Birne.**

| | |
|---|---|
| Beurré d'Aremberg | 167 |
| Beurré de Ranz | 168 |
| Bezi de Chaumontel | 168 |
| Bezi de la Chasserie | 169 |
| Black Worcester | 168 |
| Bon Chretien Spanish | 168 |
| Columbia | 168 |
| Chaumontel | 168 |
| Glout Morceau | 169 |
| Hardenponts Winter-Butterbirne | 169 |
| Hermanns-Birne | 170 |
| Jagd-Birne | 169 |
| Kronprinz Ferdinand | 169 |
| Kronprinz von Oestreich | 169 |
| Passe Colmar | 169 |
| St. Germain | 170 |
| St. Germain Prince's | 170 |
| Winter Nelis | 170 |
| Winter-Butter-Birne | 168 |


## Kirschen.


| | |
|---|---|
| Belle de Choisy | 173 |
| Bigarreau | 178 |
| Bigarreau Holland | 178 |
| Bigarreau Napoleon | 180 |


Digitized by Google

| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Black Heart | 174 | Hildesheimer späte Herzkirsche | 178 |
| Black Eagle | 174 | Hildesheimer Marmorkirsche | 178 |
| Black Tartarien | 174 | Holländische große | 178 |
| Black Hawk | 175 | Holland | 178 |
| Black Mazzard | 175 | Hortense | 178 |
| Brant | 175 | Kentish | 177 |
| Carnation | 175 | Kirtland's Mary | 179 |
| Conestoga | 175 | Kirtland's Mammoth | 179 |
| Doctor | 176 | Kirsche mit saftigem Fleische | 180 |
| Downer's Late | 176 | Knight's Early Black | 179 |
| Downings Red Cheek | 176 | Large Heart Shaped | 179 |
| Downton | 176 | Lauermann's große Kirsche | 180 |
| Delicate | 176 | Lauermann's Herzkirsche | 180 |
| Elton | 177 | Manning's Mottled | 179 |
| Early Richmond | 177 | May Duke | 179 |
| Early Purple Guigne | 177 | Napoleon | 180 |
| Elkhorn | 180 | Prinzessinkirsche | 178 |
| Florence | 177 | Rockport | 180 |
| Frühe Maikirsche | 179 | Schöne von Choisy | 173 |
| Gewöhnliche Weichsel od. Sauerkirsche | 177 | Schwarze Herzkirsche | 174 |
| Governor Wood | 177 | Schwarze Tartarische Herzkirsche | 174 |
| Große schwarze Knurpelkirsche | 174 | Schwarze Maikirsche | 177 |
| Graffion | 178 | Tradescant's Black Heart | 180 |
| Gute Prinzeß | 178 | Waterloo | 181 |
| Hildesheim | 178 | Werder's Early Black | 181 |
| Hildesheimer ganz späte Knorpelkirsche | 178 | Werder'sche frühe schwarze Herzkirsche | 181 |


## Mandeln.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Bitter Almond | 183 | Peach Almond | 183 |
| Common Almond | 182 | Pfirsich-Mandel | 183 |
| Gemeine Mandel | 182 | Soft-Shell Sweet Almond | 182 |
| Long Hard-Shell Almond | 182 | Weichschalige süße Mandel | 182 |
| Lange hartschalige Mandel | 182 | | |


## Nectarinen.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Boston | 183 | Red Roman | 184 |
| Elruge | 184 | Violette Hative | 184 |
| Newington Early | 184 | | |


## Pfirsiche.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Bellegarde | 190 | Early Newington | 191 |
| Bergen | 190 | Early Tillotson | 191 |
| Brevoort | 190 | George the Fourth | 192 |
| Crawford's Early | 191 | Große Mignonne | 192 |
| Crawford's Late | 191 | Große Lieblingspfirsiche | 192 |
| Cooledge's Favorite | 191 | Heath | 192 |




Digitized by Google

| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Hyslop | 192 | Oldmixon | 194 |
| Morris Red | 193 | Oldmixon Freestone | 194 |
| Malta | 193 | Prince's Red Rareripe | 194 |
| Late Admirable | 193 | Yellow Rareripe | 194 |
| Lemon Clingstone | 193 | | |

**Pflaumen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bingham | 198 | Lawrence's Favourite | 200 |
| Blaue Reineclaude | 203 | Large Green Drying | 200 |
| Bleeker's Gage | 198 | Marocco | 202 |
| Blue Imperatrice | 201 | Orlean's Smith's | 202 |
| Bruin Gage | 199 | Prince's Yellow Gage | 201 |
| Coes Late | 202 | Prune, Manning's Long Blue | 203 |
| Columbia | 201 | Purple Favourite | 203 |
| Cruger's Scarlet | 201 | Purple Gage | 203 |
| Denniston's Superb | 198 | Quetsche | 203 |
| Diaprée Rouge | 202 | Red Gage | 205 |
| Domine Dull | 202 | Reineclaude | 198 |
| Duane's Purple French | 202 | Royale de Tours | 205 |
| German Prune | 203 | Royale Hative | 205 |
| Green Gage | 199 | Saint Catherine | 200 |
| Huling's Superb | 199 | Smith's Orleans | 202 |
| Holländische Zwetsche | 202 | Washington | 200 |
| Imperial Gage | 199 | Yellow Gage | 201 |
| Jefferson | 199 | Zwetsche | 203 |
| Keyser's Plum | 199 | | |

**Quitten.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Apfelquitte | 207 | Orange Quince | 207 |
| Apple Quince | 207 | Pear-Shaped Quince | 207 |
| Birnquitte | 207 | Portugal Quince | 207 |
| New Upright | 207 | Portugiesische Quitte | 207 |


## Abschnitt II.—Strauch- und Reben-Arten.

**Feigen.**


| | | | |
|---|---|---|---|
| Angelique | 210 | Nerii | 211 |
| Brown Turkey | 210 | Small Brown Ischia | 210 |
| Brown Ischia | 210 | | |


**Himbeeren und Brombeeren.**


| | | | |
|---|---|---|---|
| Antwerp Red | 212 | Knevett's Giant | 213 |
| Antwerp Yellow | 212 | Lawton Blackberry | 213 |
| Colonel Wilder | 213 | New Roshelle Blackberry | 213 |
| Fastolff | 213 | Rothe Antwerpensche | 212 |
| Franconia | 212 | Riesenhimbeere aus Chili | 213 |
| Gelbe Antwerpensche | 212 | | |


Digitized by Google

## Johannisbeeren.


| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Black Naples | 216 | Große weiße Holländische | 215 |
| Champagne | 215 | Knight's Sweet Red | 215 |
| Common Black | 216 | May's Victoria | 216 |
| Fleischfarbige oder Champagner Beere | 215 | Red Dutch | 215 |
| Gichtstrauch | 216 | Schwarze Johannisbeere | 216 |
| Große rothe Holländische | 215 | Schwarze Neapolitanische | 216 |
| | | White Dutch | 215 |


## Stachelbeeren.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Boardman's British Crown | 217 | Leigh's Rifleman | 218 |
| Cleworth's White Lion | 218 | Massey's Heart of Oak | 218 |
| Collier's Jolly Angler | 218 | Melling's Crown Bob | 218 |
| Cook's White Eagle | 218 | Part's Golden Fleece | 218 |
| Crompton Sheba Queen | 218 | Red Warrington | 218 |
| Early Sulphur | 218 | Sounder's Cheshire | 218 |
| Edward'c Jolly Tar | 218 | Wellington's Glory | 218 |
| Farrow's Roaring Lion | 218 | White Honey | 218 |
| Glenton Green | 218 | Woodward's Whitesmith | 218 |
| Keen's Seedling | 218 | Yellow Ball | 218 |


## Weinreben.


| | | | |
|---|---|---|---|
| Augusttraube | 233 | Le Cour | 233 |
| Black Cluster | 232 | Lenoir | 235 |
| Bland | 235 | Missouri | 235 |
| Burgunder | 232 | Musk Chasselas | 233 |
| Burgunder | 233 | Muscateller | 233 |
| Catawba | 234 | Ohio | 235 |
| Chasselas Musque | 233 | Rother | 232 |
| Diana | 235 | Rößling | 234 |
| Elsinburgh | 235 | Royal Muscadine | 233 |
| Early Black July | 233 | Schloß Johannisberger | 234 |
| Grauer Muscateller | 234 | Schwarzer | 232 |
| Gelbe Chasselas | 233 | Schwarzer frühzeitiger | 233 |
| Großer Rißling | 234 | Weißer Muscateller | 233 |
| Grizzly Frontignan | 234 | Weiße Muscatellentraube | 233 |
| Jacobstraube | 233 | Weiße Teneriffe | 233 |
| Isabella | 234 | Weiße Chasselas | 233 |
| Kleiner Rißling | 234 | White Frontignan | 233 |
| Kümmeltraube | 234 | White Rissling | 234 |


Digitized by Google

# Register zum Blumengarten.

## A. Deutsche Namen.


| | Seite |
|---|---|
| Acazie | 245 |
| Adenandre | 251 |
| Adonisröschen | 252 |
| Affodill | 275 |
| Agave | 253 |
| Ageratum | 254 |
| Akeley | 271 |
| Alant | 376 |
| Alantwurzel, s. Alant. | |
| Alkannawurzel, s. Ochsenzunge. | |
| Aloe, große, s. Agave. | |
| Aloe | 255 |
| Alpenglöckchen | 497 |
| Alpenrose | 454 |
| Alströmerie | 257 |
| Amaranth | 259 |
| Amaryllis | 260 |
| Ammobium | 263 |
| Anemona | 266 |
| Anoda | 267 |
| Andromeda | 265 |
| Artanema | 274 |
| Aschenpflanze | 310 |
| Astblume | 314 |
| Aster | 275 |
| Athanasie | 277 |
| Aucuba | 278 |
| Aurikel, s. Primel. | |
| Ausgebreitete Prachtblume, siehe Californische Primel. | |
| Ayenie | 278 |
| Azalie | 278 |
| Baldrian. | |
| Balsamapfel | 414 |
| Balsamgarbe, s. Garbe. | |
| Balsamine | 281 |
| Bandgras | 434 |
| Bärenkraut | 248 |
| Bärie | 281 |
| Bärohr | 272 |
| Bartfaden | 432 |
| Bartonie | 282 |
| Bauchblume | 396 |
| Bauernsenf | 375 |
| Beinsame | 396 |
| Benedictenkraut, s. Nelkenwurz. | |
| Bertramwurz | 450 |
| Birnstrauch | 450 |
| Blasenstrauch | 318 |
| Bleiwurz | 439 |
| Blumenbachie | 284 |
| Blumenrohr | 297 |
| Blutblume | 361 |
| Bohnenbaum | 326 |
| Braunwurz | 491 |
| Breitfaden | 438 |
| Breitnarbe | 439 |
| Brennende Liebe, s. Lychnis. | |
| Browallie | 284 |
| Buchsbaum | 285 |
| Bulkiskraut | 500 |
| Cactus | 286 |
| Cajaputbaum | 407 |
| Californische Primel | 568 |
| Camellie | 291 |
| Capucinerkresse. | |
| Chamille | 267 |
| Chinesische Rose, s. Hibiscus. | |
| Chironie | 308 |
| Chorizema | 309 |
| Chrysanthemum, s. Chamille. | |
| Cistenrose | 311 |
| Citronenbaum | 311 |
| Clarkie | 314 |
| Clethra | 316 |
| Cobäa | 317 |
| Collinsie | 317 |
| Collomie | 317 |
| Commeline | 318 |
| Correa | 321 |

| | Seite |
|---|---|
| Cosmos | 322 |
| Cyrille | 326 |
| Dahlie | 327 |
| Dickblatt | 323 |
| Diptam | 336 |
| Doppelscheibe | 337 |
| Dotterblume, s. Trollblume. | |
| Drachenkopf | 338 |
| Drachenwurz | 290 |
| Drüsenträger | 252 |
| Dünnröhre | 389 |
| Ehrenpreis. | |
| Eibisch | 258 |
| Eibisch, s. Hibiscus. | |
| Eisenhut | 250 |
| Eisenkraut. | |
| Eisenmaß | 411 |
| Eiskraut, s. Zaserblume. | |
| Engelblume, s. Trollblume. | |
| Enzian | 354 |
| Erdbeerspinat | 284 |
| Erdrauch | 350 |
| Erdscheibe. | |
| Eschscholtzie | 343 |
| Eutoca | 346 |
| Feigbohne, s. Lupine. | |
| Fenzlia | 346 |
| Ferrarie | 347 |
| Fette Henne, s. Dickblatt. | |
| Fingerhut | 337 |
| Fingerkraut | 442 |
| Flachs | 395 |
| Flammenblume | 436 |
| Flieder | 504 |
| Flockenblume | 301 |
| Frauenflachs | 394 |
| Frauenschuh | 325 |
| Frauenveil, s. Nachtviole. | |
| Fuchsie | 349 |
| Fuchsschwanz, s. Amaranth. | |
| Gaillardie | 351 |
| Galarie | 352 |
| Garbe | 249 |
| Gardenie | 353 |
| Gauchheil | 264 |
| Gaultherie | 353 |
| Gilgen, s. Prachtlilie. | |
| Gilie | 356 |
| Ginster | 353 |
| Gänseblümchen | 283 |
| Gänsedistel | 498 |
| Gänsekraut | 272 |
| Gauklerblume | 412 |
| Geisblatt. | |
| Geisraute | 352 |
| Georgine, s. Dahlie. | |
| Gewürzstrauch | 291 |
| Glanzgras, s. Bandgras. | |
| Glockenblume | 296 |
| Glorinie | 358 |
| Glycine | 359 |
| Golddistel | 491 |
| Goldlack | 302 |
| Goldruthe | 498 |
| Gorterie | 361 |
| Götterblume | 338 |
| Göttergeruch | 337 |
| Granatbaum | 449 |
| Grasblume, s. Nelke. | |
| Grasnelke, s. Nelke. | |
| Haberwurzel | 491 |
| Habichtskraut | 367 |
| Hahnenkamm | 300 |
| Hahnenkamm, s. Korallenbaum. | |
| Hahnenkopf | 362 |
| Halbblume | 365 |
| Halskraut | 507 |
| Hauswurz | 492 |
| Hebenstreitie | 361 |
| Heckenkirsche, s. Lonicere. | |
| Hederich | 342 |
| Haide | 341 |
| Heiligenpflanze | 487 |
| Hibiscus | 366 |
| Hornmohn | 358 |
| Hortensie | 367 |
| Hoya | 367 |
| Huflattig. | |
| Hundszahn | 343 |
| Hundszunge | 325 |
| Hyacinthe | 368 |
| Hypocalyptus | 374 |
| Jasmin | 374 |
| Jasmin, Wilder. | |
| Johanniskraut | 373 |
| Judenkirsche | 437 |
| Jungfer in Haaren, s. Nigella. | |
| Jupitersbart, s. Wollblume. | |
| Justicie | 379 |
| Irie | 380 |

| | Seite |
|---|---|
| Kaiserkrone, ſ. Schachblume. | |
| Kalmie | 380 |
| Kammſame | 399 |
| Katzenpfötchen, ſ. Ruhrkraut. | |
| Kehrblume | 252 |
| Kellerhals, ſ. Seidelbaſt. | |
| Kennedie | 381 |
| Klee | 509 |
| Knautie | 382 |
| Knöterig | 441 |
| Knotenblume | 390 |
| Königskerze. | |
| Korallenbaum. | |
| Kranichſchnabel | 430 |
| Kreuzkraut | 493 |
| Kugelamaranth | 360 |
| Kugeldiſtel | 339 |
| Lablab-Faſel | 338 |
| Lachemalie | 382 |
| Lack, ſ. Goldlack. | |
| Lagerſtrömie | 383 |
| Lantana | 384 |
| Laſtheine | 385 |
| Lauch | 255 |
| Lavatera | 388 |
| Lavendel | 387 |
| Leberblume, ſ. Anemone. | |
| Leberbalſam, ſ. Garbe. | |
| Lein, ſ. Flachs. | |
| Leinkraut, ſ. Frauenflachs. | |
| Leucoje, ſ. Knotenblume. | |
| Levkoje | 304 |
| Lilack, ſ. Flieder. | |
| Lilie | 391 |
| Lobelie | 396 |
| Löwenmaul | 271 |
| Lonicere | 398 |
| Loosbaum | 316 |
| Lorbeere | 387 |
| Lungenkraut | 448 |
| Lupine | 400 |
| Lychnis | 402 |
| Lyſimachie | 403 |
| Magnolie | 403 |
| Mahernie | 405 |
| Malope | 405 |
| Malve | 406 |
| Mandelbaum | 263 |
| Mannstreu | 342 |
| Männerſieg | 278 |
| Marienblümchen | 283 |
| Märzblümchen, ſ. Anemone. | |
| Märzglöcklein, ſ. Knotenblume. | |
| Maßliebe | 283 |
| Maurandie | 407 |
| Maiblümchen | 319 |
| Meerzwiebel | 489 |
| Meliſſe | 408 |
| Melittis | 408 |
| Mexicaniſche Lilie, ſiehe Amaryllis. | |
| Mohn | 428 |
| Monarde | 414 |
| Mondviole | 400 |
| Monſonie | 415 |
| Morina | 415 |
| Mutterkraut, ſ. Bertramwurz. | |
| Myrthe | 416 |
| Nabelkraut | 322 |
| Nachtkerze | 422 |
| Nachtſchatten | 497 |
| Nachtviole | 365 |
| Narziſſe | 417 |
| Naſturtium, ſ. Capucinerkreſſe. | |
| Natterkopf | 339 |
| Nelke | 332 |
| Nelkenwurz | 356 |
| Nicander, ſ. Tollkraut. | |
| Nierembergie | 421 |
| Nigelle | 421 |
| Nolane | 422 |
| Ochſenzunge | 264 |
| Odermennig | 254 |
| Oleanderbaum | 419 |
| Orangenbaum. | |
| Oſterluzei | 273 |
| Palmenlilie, ſ. Yukka. | |
| Pantoffelblume | 288 |
| Päonie | 427 |
| Papierblume | 520 |
| Pappelroſe, ſ. Eibiſch. | |
| Pappelroſe, ſ. Lavatera. | |
| Paſſionsblume | 429 |
| Pechſamen | 438 |
| Peltſchen | 321 |
| Pentapetes | 432 |
| Perlſtrauch. | |
| Peſtwurz | 286 |
| Petunie | 433 |
| Pfauenlilie, ſ. Tigerblume. | |

| | Seite |
|---|---|
| Pfefferſtrauch, Wilder, ſ. Seidelbaſt. | |
| Pfeifenſtrauch | 434 |
| Pfriemen | 499 |
| Phlomis | 435 |
| Pillenbaum | 315 |
| Pippau | 323 |
| Platterbſe | 385 |
| Podolepis | 440 |
| Pommeranzenbaum. | |
| Portulack | 442 |
| Prachtlilie | 428 |
| Prachtſcharte | 390 |
| Primel | 443 |
| Rachenlilie | 270 |
| Ramondie | 451 |
| Ranunkelſtrauch, ſ. Sattkraut. | |
| Ranunkel | 451 |
| Raſſelblume | 299 |
| Reiherſchnabel | 342 |
| Reſeda | 453 |
| Rhabe | 254 |
| Rhaponticum | 453 |
| Rhodanthe | 454 |
| Rindsauge | 285 |
| Ringelblume, Valentiniſche | 264 |
| Ringelblume | 289 |
| Ritterſporn | 331 |
| Roſe | 456 |
| Roſenartiger Hibiscus, ſ. Hibiscus. | |
| Rosmarin | 482 |
| Rubinie | 455 |
| Rudbeckie | 483 |
| Ruellie | 483 |
| Ruhrkraut | 359 |
| Ruſſelie | 483 |
| Saflor | 299 |
| Safran | 324 |
| Salat, Ausdauernder | 383 |
| Salbey | 484 |
| Salpiglossis | 483 |
| Sammetblume | 505 |
| Sammetpappel. | |
| Sanvitalie | 487 |
| Sattkraut | 320 |
| Saubrod | 324 |
| Sauerklee | 425 |
| Scabioſe | 488 |
| Schafgarbe, ſ. Garbe. | |
| Schampappel | 249 |
| Schachblume | 347 |
| Schiefblatt | 282 |
| Schildblume | 308 |
| Schlotter, ſ. Judenkirſche. | |
| Schmucklilie | 253 |
| Schneeball. | |
| Schneeglöckchen | 352 |
| Schneelilie, ſ. Knotenblume. | |
| Schwalbenwurz | 274 |
| Schweinsrüſſel | 496 |
| Schwertlilie | 378 |
| Sedum | 492 |
| Seidelbaſt | 329 |
| Seifenkraut | 487 |
| Sida | 494 |
| Siegwurz | 357 |
| Silene. | |
| Sinngrün. | |
| Sinnpflanze | 411 |
| Sockenblume | 341 |
| Sogalgine | 496 |
| Sommermalve, ſ. Anoda. | |
| Sommerpappel, ſ. Lavatera. | |
| Sonnenblume | 362 |
| Sonnenflügel | 364 |
| Sonnenfreund | 363 |
| Sonnenwende | 363 |
| Spaltblatt | 489 |
| Spaltblume | 488 |
| Spaniſche Wicke, ſ. Platterbſe. | |
| Sparmannie | 498 |
| Sperrkraut | 440 |
| Spielmannie | 499 |
| Spierſtaude | 500 |
| Spigelie | 499 |
| Spindelkraut | 277 |
| Spornblume | 301 |
| Springgurke, ſ. Balſamapfel. | |
| Stachelmohn | 273 |
| Stapelie | 501 |
| Stechapfel | 330 |
| Steifling | 455 |
| Steinbrech | 488 |
| Steinkraut | 259 |
| St. Petersſtrauch, ſ. Perlſtrauch. | |
| Sterndolde | 277 |
| Stevie. | |
| Stöchaskraut, ſ. Lavendel. | |
| Stockroſe, ſ. Eibiſch. | |

| | Seite |
|---|---|
| Storchschnabel | 355 |
| Strahlkopf | 277 |
| Strohblume | 340 |
| Strohblume, s. Papierblume. | |
| Südseemyrthe | 389 |
| Sumpflilie | 406 |
| Süßbohne, s. Glycine. | |
| Taback | 420 |
| Taglilie | 364 |
| Tausendschön | 283 |
| Tazette, s. Narzisse. | |
| Thunbergie | 506 |
| Tigerblume | 507 |
| Todtenblume, s. Sammetblume. | |
| Tollkraut | 278 |
| Tradescantie | 508 |
| Tragant | 276 |
| Trichtenfreund | 419 |
| Trichterwinde | 377 |
| Trollblume | 509 |
| Tuberose | 440 |
| Tulpe | 511 |
| Tutenmalve | 249 |
| Veilchen. | |
| Veil, s. Goldlack. | |
| Velthemie | 514 |
| Vergißmeinnicht | 416 |
| Viole, s. Goldlack. | |
| Viola, s. Nachtviole. | |
| Vogelmilch | 423 |
| Volkameria, s. Loosbaum. | |
| Walderbse | 424 |
| Waldrebe | 314 |
| Wanzenblume | 320 |
| Watsonie | 520 |
| Weidenröschen | 340 |
| Wicke. | |
| Wiesenraute | 506 |
| Winde, Dreifarbige | 319 |
| Wolfsbohne, s. Lupine. | |
| Wolfsmilch | 344 |
| Wollbaum | 271 |
| Wucherblume | 310 |
| Wunderbaum | 455 |
| Wunderblume | 413 |
| Yukka | 521 |
| Zaserblume | 408 |
| Zaunblume | 270 |
| Ziest, s. Bulkiskraut. | |
| Zinnie | 521 |

# Regiſter zum Blumengarten.

## B. Engliſche Namen.


| | Seite |
|---|---|
| Acacia | 245 |
| Acanthus | 248 |
| Achania | 249 |
| Adam's Needl | 521 |
| Adenandra | 251 |
| Adenophora | 252 |
| Aeolanthus | 252 |
| African Lily | 253 |
| Agave | 253 |
| Ageratum | 254 |
| Agrimony | 254 |
| Aloe | 255 |
| Alstroemeria | 257 |
| Alyssum | 259 |
| Amaranthus | 259 |
| Amaryllis | 260 |
| Ammobium | 263 |
| Anagallis | 264 |
| Andromeda | 265 |
| Anemone | 266 |
| Anoda | 267 |
| Anthericum | 270 |
| Antholyza | 270 |
| Arctotis | 272 |
| Argemone | 273 |
| Asclepias carnosa, s. Hoya. | |
| Ash-Wort | 310 |
| Asphodel | 275 |
| Aster, s. Star-Wort | 275 |
| Athansia | 277 |
| Atractylis | 277 |
| Ayenia | 278 |
| Azalea | 278 |
| Bachelor's-Buttons | 360 |
| Baeria | 281 |
| Balm | 408 |
| Balm, s. Oswega Tea. | |
| Balm, s. Melittis. | |
| Balsam | 281 |
| Balsam-Apple | 414 |
| Barren-Wort | 341 |
| Bartonia | 282 |
| Bay-Tree | 387 |
| Bee-Larkspur | 331 |
| Begonia | 282 |
| Bell Flower | 296 |
| Birth-Wort | 273 |
| Bitter-Vetch | 424 |
| Bladder-Senna | 318 |
| Blazing-Star | 390 |
| Blessed-Thistle, s. Golden Thistle. | |
| Blood-Flower | 361 |
| Blue Bottle, s. Centaurea. | |
| Blumenbachia | 284 |
| Box-Tree | 285 |
| Brompton-Stock-Gilly-Flower. | |
| Broom, s. Genista in lateiniſch | 353 |
| Broom, s. Spartium in lateiniſch | 499 |
| Browallia | 284 |
| Brugmansia, s. Thorn-Apple. | |
| Bugloss | 264 |
| Buttercups, s. Ranunculus. | |
| Cactus | 286 |
| Calceolaria | 288 |
| Californian Primrose | 508 |
| Caliopsis, s. Coreopsis. | |
| Calumbine | 271 |
| Calycanthus | 291 |
| Camellia | 291 |
| Campanulla, s. Adenophora. | |
| Canary-Grass, s. Riband-Grass. | |
| Canterbery-Bell, s. Bell-Flower. | |
| Cape-Jasamine | 353 |
| Cardinal-Flower, s. Lobelia. | |
| Carnation, s. Pink. | |
| Castoroil-Plant | 455 |
| Catananche | 299 |
| Catchfly. | |
| Centaurea | 301 |
| Centranthus | 301 |

| | Seite |
|---|---|
| Chamomile | 267 |
| Chelone | 308 |
| China Pink, s. Pink. | |
| Chironia | 308 |
| Chorizema | 309 |
| Chrysanthemum, s. Chamomile. | |
| Chrysanthemum, s. Chrysanth. in lateiniſch | 310 |
| Cinquefoil | 442 |
| Cladanthus | 314 |
| Clarkia | 314 |
| Clematis | 314 |
| Cleome | 315 |
| Clethra | 316 |
| Cobaca | 317 |
| Cockscomb | 300 |
| Collinsia | 317 |
| Collomia | 317 |
| Colt's-Foot. | |
| Commelina | 318 |
| Common Orpine, s. Stone-Crop. | |
| Convolvulus | 319 |
| Corchorus | 320 |
| Coreopsis | 320 |
| Corn-Flag, s. Sword-Lily. | |
| Correa | 321 |
| Cosmos | 322 |
| Cowslip | 338 |
| Cranes-Bill | 355 |
| Crassula | 323 |
| Crepis | 323 |
| Crocus | 324 |
| Crotalaria | 374 |
| Cypress Vine, s. Morning Glory. | |
| Cyrilla | 326 |
| Cytissus | 326 |
| Dahlia | 327 |
| Daisy. | |
| Dames Violet, s. Rocket. | |
| Daphne | 329 |
| Datura, s. Thorn-Apple. | |
| Day-Lily | 364 |
| Devil in a Bush | 421 |
| Didiscus | 337 |
| Diosma | 337 |
| Dogs-Tooth-Violet | 343 |
| Dragons Head | 338 |
| Dutch-Pipe, s. Birth-Wort. | |
| Egyptian Lily | 290 |
| Elecampane | 376 |
| Erynge | 342 |
| Erysimum | 342 |
| Erythrina | 343 |
| Eschholzia | 343 |
| Eternal-Flower, s. Gnaphalium in lateiniſch | 520 |
| Eternal-Flower, s. Xeranthemum in lateiniſch | 359 |
| Euphorbia | 344 |
| Eutoca | 346 |
| Everlasting-Flower, s. Eternal-Flower. | |
| Feather-Hyacinth, s. Hyacinth. | |
| Fenzlia | 346 |
| Ferraria | 347 |
| Fig-Marigold | 408 |
| Fig-Wort | 491 |
| Flag | 378 |
| Flax | 395 |
| Flos-Adonis, s. Pheasanth's Eye. | |
| Flowering Almond | 263 |
| Flowering Porcelain | 442 |
| Flower de Luce, s. Flag. | |
| Flowering Lettuce | 383 |
| Forget-me-not | 416 |
| Four o'Clock, s. Marvel of Peru. | |
| Fox-Glove | 337 |
| Fraxinella | 336 |
| French Pink, s. Centaurea. | |
| Fritillary | 347 |
| Fumitory | 350 |
| Gaillardia | 351 |
| Galaxia | 352 |
| Garlick | 254 |
| Gaultheria | 353 |
| Gentian | 354 |
| Geum | 356 |
| Geranium | 430 |
| Geranium, s. Pelargonium in lateiniſch | 509 |
| Gilia | 356 |
| Globe-Flower, s. Corchorus. | |
| Globe-Flower, s. Trollius in lateiniſch. | |
| Globe-Thistle | 339 |
| Gloxinia | 358 |
| Glycine | 359 |
| Goats-Rue | 352 |
| Golden-Rod | 498 |
| Golden-Thistle | 491 |

| | Seite |
|---|---|
| Gold-Tree | 278 |
| Gorteria | 361 |
| Grape-Myrtle | 383 |
| Greek-Valerian | 440 |
| Groundsel | 493 |
| Houseleek | |
| Hawkweed | 367 |
| Heath | 341 |
| Hebenstreitia | 361 |
| Hedge Nettle | 500 |
| Hedysarum | 362 |
| Heliophila | 363 |
| Heliotrope | 363 |
| Helipterum | 364 |
| Hepatica, s. Anemone. | |
| Heron's Bile | 342 |
| Hibiscus | 366 |
| Hollyhock | 258 |
| Honesty | 400 |
| Honey-Suckle | 398 |
| Horn-Poppy | 358 |
| Horsea | 365 |
| Hounds-Tongue | 325 |
| Houseleek | 492 |
| Hoya | 367 |
| Humble Plant, s. Sensitive Plant. | |
| Hyacinth | 368 |
| Hyacinth Bean | 338 |
| Hydrangea | 367 |
| Jacobea, s. Groundsel. | |
| Jameson-Weed, s. Thorn Apple. | |
| Japanese-Pear | 450 |
| Jasmin | 374 |
| Ice-Plant, s. Fig-Marigold. | |
| Immortals | 340 |
| Indian Shot | 297 |
| John's Wort | 373 |
| Justicia | 379 |
| Ixia | 380 |
| Kalmia. | |
| Kennedia | 381 |
| Kidney-Vetch | 271 |
| Knautia | 382 |
| Laburnum, s. Cytissus. | |
| Lachenalia | 382 |
| Ladie's Ear-drop | 349 |
| Lady-slipper, s. Balsam. | |
| Ladie's-slipper | 325 |
| Lantana | 384 |
| Larkspur, s. Bee-Larkspur. | |
| Lasthenia | 385 |
| Laurel, s. Rose-Bay. | |
| Laurus-Tinus, s. Viburnum in lateiniſch. | |
| Lavatera | 388 |
| Lavender | 387 |
| Lavender-Cotton | 487 |
| Lemon-Tree | 311 |
| Lemon scented Verbena, s. Verbena. | |
| Leptosiphon | 389 |
| Leucojum | 390 |
| Lilac | 504 |
| Lily of the Valley | 349 |
| Lily | 391 |
| Lions-Tail, s. Oswega Tea. | |
| Lisianthus | 396 |
| Lithospermum | 396 |
| Lobelia | 396 |
| Locust-Tree | 455 |
| Loose-Strife | 463 |
| Lophospermum | 399 |
| Love in a Mist, s. Devil in a Bush. | |
| Lung-Wort | 448 |
| Lupin | 400 |
| Lychnis | 402 |
| Magnolia | 403 |
| Mahernia | 405 |
| Malabar Nut, s. Justicia. | |
| Malope | 405 |
| Mallow | 406 |
| Marica | 406 |
| Marygold, s. Anacyclus in lateiniſch | 264 |
| Marigold, s. Tagetes in lateiniſch | 505 |
| Marvel of Peru | 413 |
| Master-Wort | 277 |
| Matricaria | 450 |
| Maurandia | 407 |
| Meadow-Rue | 506 |
| Meadow-Sweet, s. Spiraea. | |
| Melaleuca | 407 |
| Melittis | 408 |
| Metrosideros | 411 |
| Mexican Tiger-Flower, s. Tiger-Flower. | |
| Mezereum, s. Daphne. | |
| Mignonette | 453 |

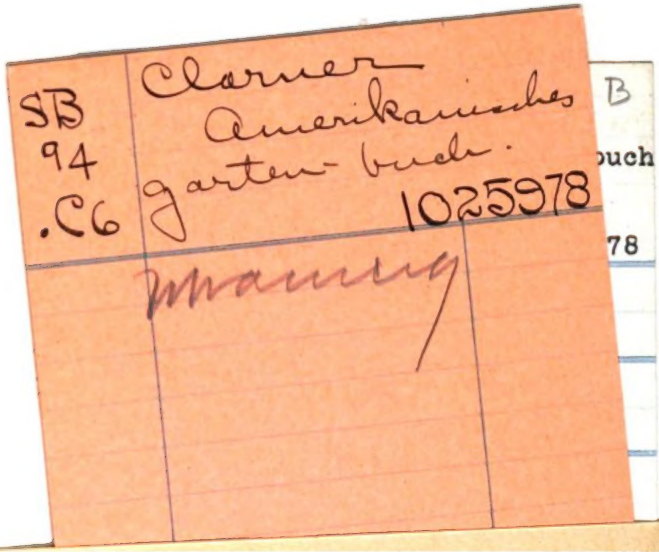
| | Seite |
|---|---|
| Milfoil | 249 |
| Milk-Vetch | 276 |
| Moccasin, s. Ladies-Slipper. | |
| Mock-Orange. | |
| Monkey-Flower | 412 |
| Monsonia | 415 |
| Morina | 415 |
| Morning-Glory | 377 |
| Mourning-Widow, s. Scabious. | |
| Mullein. | |
| Muscary, s. Hyacinth. | |
| Myrtle | 416 |
| Nasturtium. | |
| Navel-Wort | 322 |
| Nemophila | 419 |
| New-Zealand Tea, s. South-Sea-Myrtle. | |
| Nicandra | 287 |
| Nierembergia | 421 |
| Night-Shade | 497 |
| Nolana | 422 |
| Oleander | 419 |
| Orange-Tree, s. Lemon-Tree. | |
| Oswega Tea | 414 |
| Ox-Eye | 285 |
| Paeony | 427 |
| Passion-Flower | 429 |
| Peas | 385 |
| Pentapetes | 432 |
| Pentastemon | 432 |
| Periwinkle. | |
| Persicaria | 441 |
| Petunia | 433 |
| Pheasanth's Eye | 252 |
| Phlox | 436 |
| Pink | 332 |
| Pittosporum | 438 |
| Platystemon | 438 |
| Platystigma | 439 |
| Plumbago | 439 |
| Podolepis | 440 |
| Polyanthus | 417 |
| Polyanthus, s. Primrose. | |
| Pomegranate | 449 |
| Poppy | 428 |
| Pretty by Night, s. Marvel of Peru. | |
| Pride of the Meadow, s. Spiraea. | |
| Primrose | 443 |
| Prince's Feathers, s. Amaranthus. | |
| Purple Sweet Sultan, s. Centaurea. | |
| Pyrethrum, s. Matricarium. | |
| Ramondia | 451 |
| Ranunculus | 451 |
| Red-flowering Locust, s. Locust-Tree. | |
| Rhaponticum | 453 |
| Rhodanthe | 454 |
| Riband-Grass | 434 |
| Rigidella | 455 |
| Rocket | 365 |
| Rock-Rose | 311 |
| Rose | 456 |
| Rose-Acacia, s. Locust-Tree. | |
| Rose-Bay | 454 |
| Rose-Campion | 254 |
| Rosemary | 482 |
| Rudbeckia | 483 |
| Ruellia | 483 |
| Russelia | 483 |
| Safflow | 299 |
| Sage | 484 |
| Sage-Tree | 435 |
| Salpiglossis | 483 |
| Sanvitalia | 487 |
| Satin-Flower. | |
| Saxifrage | 488 |
| Scabious | 488 |
| Schizanthus | 488 |
| Schizopetalum | 489 |
| Scorpion-Senna | 321 |
| Scorzonera | 491 |
| Sea-Daffodil | 428 |
| Sea-Lavender. | |
| Sensitive-Plant | 411 |
| Sida | 494 |
| Sisyrinchium | 496 |
| Snap Dragon | 271 |
| Snow-Ball, s. Viburnum in lateiniſch. | |
| Snowberry. | |
| Snowdrop | 352 |
| Snow-Flake, s. Leucojum. | |
| Soap-Wort | 487 |
| Sogalgina | 496 |
| Soldanella | 497 |
| South-Sea-Myrtle | 389 |
| Sow-Bread | 324 |
| Sow-Thistle | 498 |

| | Seite |
|---|---|
| Sparmannia | 498 |
| Speedwell. | |
| Spielmannia | 499 |
| Spiraea | 500 |
| Spider-Wort | 508 |
| Spurge, s. Euphorbia. | |
| Squill | 489 |
| Stapelia | 501 |
| Star of Bethlehem | 423 |
| Star-Wort. | |
| Stevia. | |
| Stock-Gilly-Flower, s. Tenweek's Stock-Gilly-Flower. | |
| Stone-Crop | 492 |
| Strawberry-Spinage | 284 |
| Sun-Flower | 362 |
| Swallow-Wort | 274 |
| Sweetscented Verbena, s. Verbena. | |
| Sweetscented Shrub, s. Calycanthus. | |
| Sweet Peas, s. Peas. | |
| Sweet William, s. Pink. | |
| Sword-Lily | 357 |
| Syringa | 434 |
| Tassel-Flower | 286 |
| Ten week Stock-Gilly-Flower | 304 |
| Thorn-Apple | 330 |
| Throat-Wort | 507 |
| Thunbergia | 506 |
| Tiger-Flower | 507 |
| Toad-Flax | 394 |
| Tobacco | 420 |
| Touch me not, s. Balsam. | |
| Tree-Cypress, s. Gilia. | |
| Tree-Primrose | 422 |
| Trefoil | 509 |
| Tuberose | 440 |
| Tulip | 511 |
| Turnsole, s. Heliotrope. | |
| Valerian. | |
| Veltheimia | 514 |
| Varry-Marigold | 289 |
| Venus' Looking-Glass, s. Varry Marigold. | |
| Venus' Looking-Glass, s. Bell-Flower. | |
| Verbena | 516 |
| Vervain, s. Verbena. | |
| Vetch. | |
| Vipers-Buglors | 339 |
| Virgins-Bower, s. Clematis. | |
| Volkameria | 316 |
| Wall-Cress | 272 |
| Wall-Flower | 302 |
| Watsonia | 521 |
| Waxberry, s. Snowberry. | |
| Willow-Herb | 340 |
| Wind-Flower, s. Anemone. | |
| Winter-Cherry | 437 |
| Wolfs-Bane | 250 |
| Wood-Sorrel | 425 |
| Worm-Grass | 499 |
| Yellow Sweet Sultan, s. Centaurea. | |
| Zaffer | 299 |
| Zinnia | 521 |

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google




FIFTH LEVEL

FIFTH LEVEL

Digitized by Google

SB94.C6 c.1
Amerikanisches gartenbuch oder Prakt
086 350 718
UNIVERSITY OF CHICAGO

Digitized by Google